

Aus dem Departement für Kleintiere, Klinik für Kleintierchirurgie  
der Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich

Direktor: Prof. Dr. med. vet. Pierre M. Montavon

Arbeit unter der Leitung von PD Dr. sc. Dennis C. Turner

---

## **Ein Vergleich verschiedener Ausbildungen von Gebrauchshunden im öffentlichen und privaten Bereich**

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde der  
Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich

vorgelegt von

**Natascha Müller**

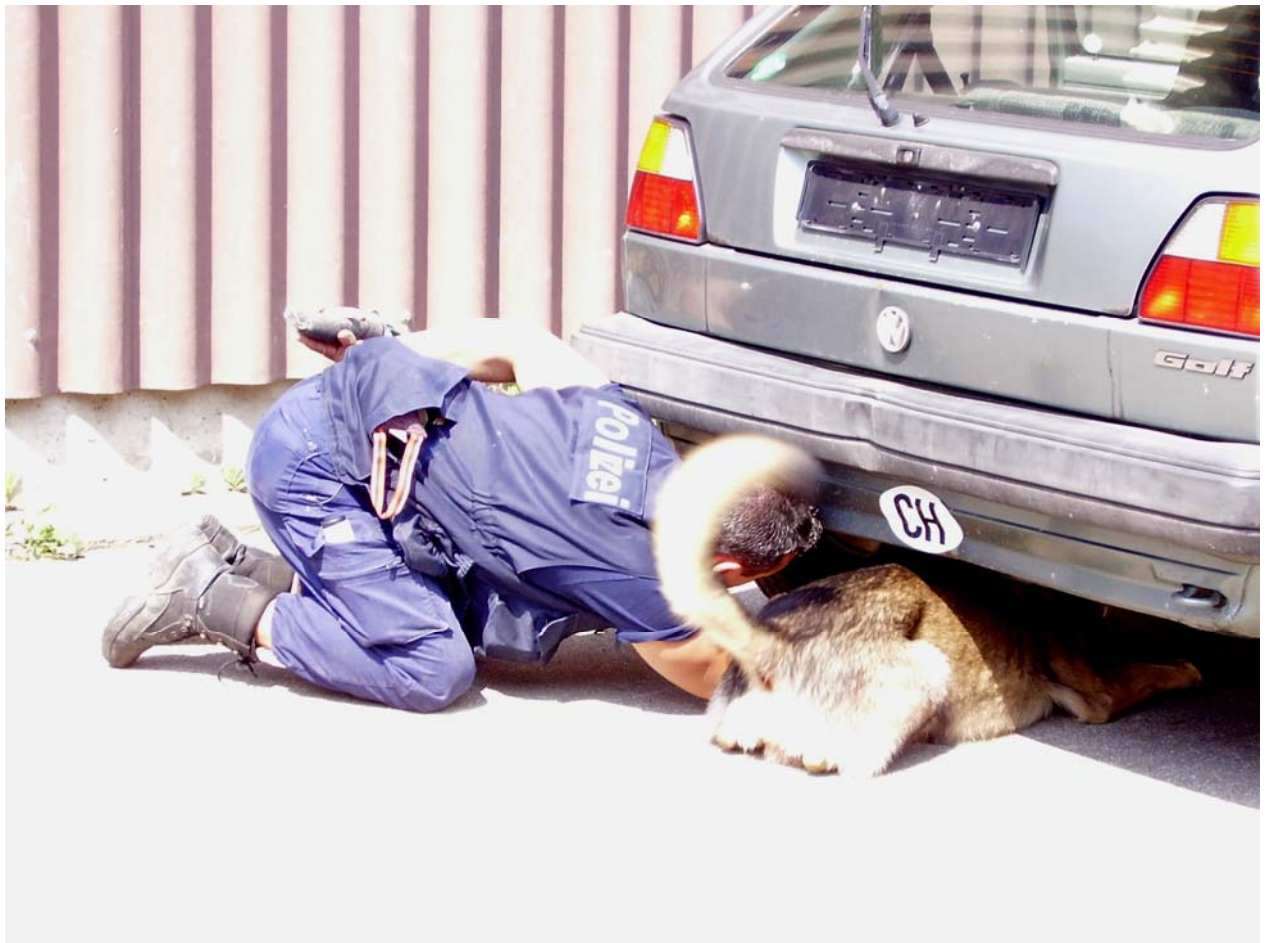
Tierärztin  
von St. Gallenkappel (SG)

genehmigt auf Antrag von

PD Dr. sc. Dennis C. Turner, Referent

Prof. Dr. med. vet. Pierre M. Montavon, Korreferent

Zürich 2007



**Abbildung 1: Absuchen eines Fahrzeuges - Feinsuche aussen**  
(© Müller, N. 2005)

für meine Eltern und El Hadji Mbaye Cissé

**INHALTSVERZEICHNIS**

<b>1</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG / SUMMARY</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>2</b>
2.1	Zielsetzung	4
2.2	Experimentelles Konzept	4
<b>3</b>	<b>MATERIAL UND METHODEN</b>	<b>5</b>
3.1	Ausbildungsrichtungen	5
3.2	Gruppen	5
3.2.1	Lawinenhunde	5
3.2.2	Katastrophenhunde	6
3.2.3	Betäubungsmittelspürhunde	7
3.2.4	Sprengstoffspürhunde	7
3.2.5	Schutzhunde	8
3.3	Beobachtungen und Stichprobengewinnung	9
3.4	Interview	11
3.5	Statistische Auswertung	12
<b>4</b>	<b>RESULTATE</b>	<b>14</b>
4.1	Beschreibung der Ausbildungsschritte der verschiedenen Ausbildungsrichtungen	14
4.1.1	Lawinenhunde	14
4.1.1.1	SAC	15
4.1.1.2	Hundesportverein March-Höfe (privat)	26
4.1.2	Katastrophenhunde	33
4.1.2.1	Militär (öffentlich)	33
4.1.2.2	REDOG Regionalgruppe Zürich (öffentlich)	47
4.1.3	Betäubungsmittelspürhunde	61
4.1.3.1	Kantonspolizei Bern (öffentlich)	61
4.1.3.2	Kantonspolizei Thurgau (öffentlich)	75
4.1.4	Sprengstoffspürhunde	83
4.1.4.1	Kantonspolizei Bern (öffentlich)	83
4.1.4.2	Grenzwachtkorps (öffentlich)	92

<b>4.1.5</b>	<b>Schutzhunde</b>	<b>104</b>
4.1.5.1	SC OG Winterthur, ZH (privat)	105
4.1.5.2	SKG Sektion Dübendorf (privat)	118
4.1.5.3	Kantonspolizei Zürich (öffentlich)	123
4.1.5.4	Kantonspolizei Bern (öffentlich)	134
<b>4.2</b>	<b>Statistische Auswertungen</b>	<b>136</b>
<b>4.2.1</b>	<b>Die getesteten Hypothesen</b>	<b>136</b>
4.2.1.1	betreffend Tonart	136
4.2.1.1.1	„Die Tonart im öffentlichen Bereich ist herrischer als im privaten Bereich.“	136
4.2.1.1.2	„Die Tonart bei Wiederholung des Befehls ist herrischer als beim ersten Befehl.“	137
4.2.1.1.3	„Die Tonart in der Schutzhundausbildung ist herrischer als bei anderen Ausbildungsrichtungen.“	137
4.2.1.1.4	„Bei freundlich-auffordernder Tonart führt der Hund die Befehle schneller aus als bei herrischer Tonart.“	138
4.2.1.2	betreffend Belohnung und Bestrafung	139
4.2.1.2.1	„Hunde, die mehr belohnt werden, sind selbstsicherer.“	139
4.2.1.2.2	„Hunde, die mehr belohnt werden, haben mehr Freude an der Arbeit.“	139
4.2.1.2.3	„Hunde, die mehr belohnt werden, führen die Befehle schon beim ersten Mal richtig aus.“	140
4.2.1.2.4	„Hunde, die mehr belohnt werden, führen die Befehle schneller aus.“	140
4.2.1.2.5	„Im öffentlichen Bereich werden die Hunde öfter bestraft als im privaten Bereich.“	141
4.2.1.2.6	„Hunde, die bestraft werden, sind unsicherer als Hunde, die nicht bestraft werden.“	141
4.2.1.2.7	„Hunde, die bestraft werden, sind ängstlicher als Hunde, die nicht bestraft werden.“	142
4.2.1.2.8	„Hunde, die bestraft werden, haben keine Freude an der Arbeit im Gegensatz zu Hunden, die nicht bestraft werden.“	143
4.2.1.3	betreffend Charaktereigenschaften	143
4.2.1.3.1	„Selbstsichere Hunde zeigen weniger Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen als unsichere Hunde.“	143
4.2.1.3.2	„Selbstsichere Hunde haben mehr Freude an der Arbeit als unsichere Hunde.“	144
4.2.1.4	betreffend Verletzungshäufigkeit	144
4.2.1.4.1	„Hundehalter im Sportbereich beobachten während des Trainings Verletzungen mit der gleichen Häufigkeit wie Hundehalter im öffentlichen Bereich.“	144
<b>4.2.2</b>	<b>Weitere Hypothesen, die nicht ausgewertet werden konnten</b>	<b>145</b>
4.2.2.1	„Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, zeigen weniger Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen als Hunde, die nicht wissen, was von ihnen erwartet wird.“	145
4.2.2.2	„Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, führen die Befehle schon beim ersten Mal richtig aus.“	146
4.2.2.3	„Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, führen die Befehle schnell ( $\leq 3$ Sekunden) aus.“	146
4.2.2.4	„Dominante Hunde werden häufiger bestraft als unterwürfige Hunde.“	146
4.2.2.5	„Dominante Hunde führen die Befehle nur langsam ( $\leq 8$ Sekunden) oder gar nicht ( $\geq 9$ Sekunden) aus.“	147
4.2.2.6	„Ein selbstsicherer Hundehalter ist dominant gegenüber dem Hund. Er hat den Hund im Griff.“	147
4.2.2.7	„Hundeführer, die mit der Leistung ihres Hundes zufrieden sind, bestrafen diese nicht.“	147

<b>4.2.3 Die Einschätzung der beobachteten Hunde durch die Hundeführer selber und durch die Trainer</b>	<b>148</b>
4.2.3.1 Korrelationen zwischen ausgewählten Eigenschaften der Hunde	148
4.2.3.1.1 Zwischen „gesund“ und „kränklich“	149
4.2.3.1.2 Zwischen „oft müde“ und „kränklich“	149
4.2.3.1.3 Zwischen „selbstbewusst“ und „sicher“	149
4.2.3.1.4 Zwischen „ängstlich“ und „selbstbewusst“	149
4.2.3.1.5 Zwischen „nervenfest“ und „belastbar“	150
4.2.3.2 Ein Vergleich der verschiedenen Ausbildungsrichtungen bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	150
4.2.3.3 Ein Vergleich der Lawinenhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	152
4.2.3.4 Ein Vergleich der Schutzhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	154
<b>5 DISKUSSION</b>	<b>157</b>
<b>5.1 Vergleiche der verschiedenen Ausbildungen</b>	<b>157</b>
5.1.1 Lawinenhunde	157
5.1.2 Katastrophenhunde	158
5.1.3 Betäubungsmittelspürhunde	160
5.1.4 Sprengstoffspürhunde	162
5.1.5 Schutzhunde	165
5.1.6 Interdisziplinärer Vergleich der Ausbildungen	167
<b>5.2 Die statistischen Auswertungen</b>	<b>171</b>
<b>5.2.1 Die getesteten Hypothesen</b>	<b>171</b>
5.2.1.1 betreffend Tonart	171
5.2.1.1.1 „Die Tonart im öffentlichen Bereich ist herrischer als im privaten Bereich.“	171
5.2.1.1.2 „Die Tonart bei Wiederholung des Befehls ist herrischer als beim ersten Befehl.“	172
5.2.1.1.3 „Die Tonart in der Schutzhundausbildung ist herrischer als bei anderen Ausbildungsrichtungen.“	173
5.2.1.1.4 „Bei freundlich-auffordernder Tonart führt der Hund die Befehle schneller aus als bei herrischer Tonart.“	173
5.2.1.2 betreffend Belohnung und Bestrafung	174
5.2.1.2.1 „Hunde, die mehr belohnt werden, sind selbstsicherer.“	174
5.2.1.2.2 „Hunde, die mehr belohnt werden, haben mehr Freude an der Arbeit.“	174
5.2.1.2.3 „Hunde, die mehr belohnt werden, führen die Befehle schon beim ersten Mal richtig aus.“	175
5.2.1.2.4 „Hunde, die mehr belohnt werden, führen die Befehle schneller aus.“	175
5.2.1.2.5 „Im öffentlichen Bereich werden die Hunde öfter bestraft als im privaten Bereich.“	176
5.2.1.2.6 „Hunde, die bestraft werden, sind unsicherer als Hunde, die nicht bestraft werden.“	176
5.2.1.2.7 „Hunde, die bestraft werden, sind ängstlicher als Hunde, die nicht bestraft werden.“	177
5.2.1.2.8 „Hunde, die bestraft werden, haben keine Freude an der Arbeit im Gegensatz zu Hunden, die nicht bestraft werden.“	177

## Verzeichnisse

---

5.2.1.3	betreffend Charaktereigenschaften der Hunde	178
5.2.1.3.1	„Selbstsichere Hunde zeigen weniger Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen als unsichere Hunde.“	178
5.2.1.3.2	„Selbstsichere Hunde haben mehr Freude an der Arbeit als unsichere Hunde.“	178
5.2.1.4	betreffend Verletzungshäufigkeit	178
5.2.1.4.1	„Hundehalter im Sportbereich beobachten während des Trainings Verletzungen mit der gleichen Häufigkeit wie Hundehalter im öffentlichen Bereich.“	178
<b>5.2.2</b>	<b>Weitere Hypothesen, die nicht getestet werden konnten</b>	<b>179</b>
<b>5.2.3</b>	<b>Die Einschätzung der beobachteten Hunde durch die Hundeführer selber und durch die Trainer</b>	<b>179</b>
5.2.3.1	Korrelationen zwischen ausgewählten Eigenschaften der Hunde	181
5.2.3.2	Ein Vergleich der verschiedenen Ausbildungsrichtungen bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	181
5.2.3.3	Ein Vergleich der Lawinenhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	182
5.2.3.4	Ein Vergleich der Schutzhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	183
<b>6</b>	<b>SCHLUSSWORT</b>	<b>184</b>
<b>7</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>185</b>
<b>8</b>	<b>INTERNETQUELLEN</b>	<b>189</b>
<b>9</b>	<b>ANHANG</b>	<b>192</b>
<b>9.1</b>	<b>Fragenkatalog aus der Lawinenhundeprüfung nach PO 88</b>	<b>192</b>
<b>9.2</b>	<b>Auszug aus der VBS-Prüfung nach der Arbeitsanweisung 028-0001 AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen</b>	<b>194</b>
<b>9.3</b>	<b>Auszug aus der Katastrophenhundeprüfung gemäss KH-PO 92</b>	<b>198</b>
<b>9.4</b>	<b>Auszug aus der Vielseitigkeitsprüfung (VPG) nach Prüfungsordnung 88 (PO 88)</b>	<b>202</b>
<b>9.5</b>	<b>Auszug aus der Internationalen Prüfungsordnung (IPO)</b>	<b>210</b>
<b>9.6</b>	<b>Vergleich der Hundeführer- und Traineraussagen und des Ideals bezüglich Eigenschaften der Hunde</b>	<b>224</b>
<b>9.7</b>	<b>Checksheet für die Beobachtungen</b>	<b>226</b>
<b>9.8</b>	<b>Interview mit dem Trainer</b>	<b>229</b>
<b>9.9</b>	<b>Interview mit dem Hundeführer</b>	<b>240</b>
<b>10</b>	<b>DANKSAGUNG</b>	<b>256</b>
<b>11</b>	<b>CURRICULUM VITAE</b>	

### **ABBILDUNGSVERZEICHNIS (ab Abbildung 107 im Anhang)**

#### In der Widmung:

Abbildung 1: Absuchen eines Fahrzeuges - Feinsuche aussen

#### Im Hauptteil:

Abbildung 2:	Logo SAC	15
Abbildung 3:	Hunde-unterkunft SAC	17
Abbildung 4:	Figurant im Loch	19
Abbildung 5:	Sondierstangen	20
Abbildung 6:	Fähnchen zum Abstecken des Lawinenfeldes	20
Abbildung 7:	Zu Phase 1 der Lawinenhundeausbildung	21
Abbildung 8:	Zu Phase 2 der Lawinenhundeausbildung	21
Abbildung 9:	Zu Phase 3 der Lawinenhundeausbildung	22
Abbildung 10:	Zu Phase 4 der Lawinenhundeausbildung	22
Abbildung 11:	Hoch motivierter, gespannter Hund vor dem Loslassen zur Suche	23
Abbildung 12:	Anzeige durch den Hundeführer	24
Abbildung 13:	Sondiermann-schaft bei der Grobsondierung	25
Abbildung 14:	Logo Hunde-sportverein March-Höfe	26
Abbildung 15:	Anzeige eines Lawinenhundes	27
Abbildung 16:	Logo Komp Zen Vet D u A Tiere	33
Abbildung 17:	Wm Plüss mit Hund Rocco	36
Abbildung 18:	Anzeigendeckel	37
Abbildung 19:	Goro bei der Anzeige am Anzeigenloch	38
Abbildung 20:	Versteck am Rande eines Trümmerhaufens	39
Abbildung 21:	Trümmer aus dem Übungsdorf in Wangen a. A.	40
Abbildung 22:	Bestätigung eines Hundes durch den Figuranten nach korrekter Anzeige	40
Abbildung 23:	Gebäude im Übungsdorf in Wangen a. A. als mögliches Suchobjekt	41
Abbildung 24:	Unterordnung mit Hilfe eines Lendenschnürchens	42

## Verzeichnisse

---

Abbildung 25:	Voran	43
Abbildung 26:	Testen der Schussgleichgültigkeit	43
Abbildung 27:	Abseilen von der Teufelswand in Andermatt	46
Abbildung 28:	Logo REDOG	47
Abbildung 29:	Personen der technischen Ortung	47
Abbildung 30:	Anzeigendeckel	51
Abbildung 31:	Hund bei der Trümmersuche	53
Abbildung 32:	Hindernisparcours	54
Abbildung 33:	Hindernisparcours	54
Abbildung 34:	Hindernis	55
Abbildung 35:	Hindernis	55
Abbildung 36:	Schema für das Detachieren	55
Abbildung 37:	Beispiel eines „Böcklis“	56
Abbildung 38:	Einsatztest in der Zivilschutzanlage Epeisses, Genf	58
Abbildung 39:	Einsatztest in der Zivilschutzanlage Epeisses, Genf	58
Abbildung 40:	Einsatztest in der Zivilschutzanlage Epeisses, Genf	58
Abbildung 41:	Einsatz der REDOG in Taichun, Taiwan	59
Abbildung 42:	Einsatz der REDOG in Gujarat, Indien	59
Abbildung 43:	Logo Kantonspolizei Bern	61
Abbildung 44:	Hundeführer Leuenberger mit Hund A'x	64
Abbildung 45:	Petrohling ohne Löcher	65
Abbildung 46:	Aktive Anzeige	67
Abbildung 47:	Passive Anzeige	67
Abbildung 48:	Kratzen und Scharren nach Gynnar Hamberg	68
Abbildung 49:	Methode nach H. Messerli	68
Abbildung 50:	Anzeigen nach M. Frischknecht	69
Abbildung 51:	HAZKI	69
Abbildung 52:	Passive Anzeige von Hund Elvis nach einer Feinsuche	70



## Verzeichnisse

---

Abbildung 53:	Passive Anzeige in einem Gestell eines Lagerraumes	70
Abbildung 54:	Duftwolke Drogen	71
Abbildung 55:	Gepäckstrasse	73
Abbildung 56:	Bestätigung nach Anzeige im Gelände	73
Abbildung 57:	Anzeige im Gebäude	74
Abbildung 58:	Fahrzeugsuche	74
Abbildung 59:	Logo Kanton Thurgau	75
Abbildung 60:	Betäubungsmittel-spürhund im Aufbau - aktive Anzeige	76
Abbildung 61:	Anzeige im Lagerraum einer Autowerkstatt	77
Abbildung 62:	Aktive Anzeige und Meldung durch den Hundeführer	79
Abbildung 63:	Beginn einer Suche	79
Abbildung 64:	Abteilung A, Innenraum	81
Abbildung 65:	Abteilung B, Fahrzeug	81
Abbildung 66:	Ausgewählte Sprengstoffe	83
Abbildung 67:	Logo Kantonspolizei Bern	83
Abbildung 68:	Passive Anzeige von Sprengstoff	85
Abbildung 69:	Passive Anzeige von Sprengstoff	87
Abbildung 70:	Geruchsverteilung bei Sprengstoff und Drogen	87
Abbildung 71:	Suche im Freien	88
Abbildung 72:	Absuchen einer Gepäckstrasse	90
Abbildung 73:	Durchsuchen des Motorraums eines Fahrzeuges	91
Abbildung 74:	Hundeführer Rimaz mit Hund Jenna	91
Abbildung 75:	Logo Grenzwachtkorps	92
Abbildung 76:	Hund mit Muff	93
Abbildung 77:	Vorbereiten zur Bestätigung	94
Abbildung 78:	Hund mit verdeckten Augen kurz vor der Bestätigung mit Hilfe einer Zweitperson	96
Abbildung 79:	Motivation des Hundes zur Suche	97

## Verzeichnisse

---

Abbildung 80:	Absuchen einer Gepäckstrasse	98
Abbildung 81:	Absuchen eines Fahrzeuges - Feinsuche aussen	98
Abbildung 82:	Absuchen eines Fahrzeuges - Suche Innenraum, Türrahmen	99
Abbildung 83:	Absuchen eines Fahrzeuges – Motorraum	99
Abbildung 84:	Absuchen eines Fahrzeuges – Kofferraum	99
Abbildung 85:	Geländesuche	100
Abbildung 86:	Sport-Schutzhund	105
Abbildung 87:	Logo SC OG Winterthur	105
Abbildung 88:	Lederlappen	106
Abbildung 89:	Fährtenabgang	107
Abbildung 90:	Fixpunkt: SBB-Mast und Hausecke	108
Abbildung 91:	Schema der Grundlinie für Sachenrevier mit Hilfspersonen	110
Abbildung 92:	Fuss – Anmaraschieren	112
Abbildung 93:	Fuss – Anhalten	112
Abbildung 94:	Hochsprung	113
Abbildung 95:	Apportieren – Frontstellung	113
Abbildung 96:	Animation zum Beutespiel	114
Abbildung 97:	Ausphase mit Hochheben am Halsband	115
Abbildung 98:	Schema Revieren um „Wändli“	116
Abbildung 99:	Logo SKG Sektion Dübendorf	118
Abbildung 100:	Verbellen	120
Abbildung 101:	Logo Kantonspolizei Zürich	123
Abbildung 102:	Fährten mit Leine unter dem rechten Vorderbein durchgezogen	125
Abbildung 103:	Hund mit oranger Schabrake bereit für Waldrevier	126
Abbildung 104:	Waldrevier	127
Abbildung 105:	Hund mit Maulkorb bereit für Gebäudedurchsuchung	128
Abbildung 106:	Logo Kantonspolizei Bern	134

## Verzeichnisse

---

### Im Anhang:

Abbildung 107: Unterordnungsschema	194
Abbildung 108: Schema Detachieren	200

**TABELLENVERZEICHNIS  
(ab Tabelle 18 im Anhang)**

Tabelle 1:	Für die statistischen Auswertungen verwendete Abkürzungen	13
Tabelle 2:	SAC - Voraussetzungen für angehende Lawinenhundeführer und ihre Hunde	16
Tabelle 3:	Militär – Eignungstest	35
Tabelle 4:	Militär - Die fünf Phasen zur Katastrophenhundeausbildung	37
Tabelle 5a:	REDOG - Anforderungen an den Hundeführer	48
Tabelle 5b:	REDOG - Anforderungen an den Hund	49
Tabelle 6a:	Kantonspolizei Bern - Anforderungen an den Hundeführer eines Betäubungsmittelspürhundes	62
Tabelle 6b:	Kantonspolizei Bern - Anforderungen an den Betäubungsmittelspürhund	63
Tabelle 7:	Notfallkoffer eines Betäubungsmittelspürhundes der Kapo BE	72
Tabelle 8a:	Beobachtete Verteilung der bestraften und unbestraften Hunde bezüglich Ängstlichkeit	142
Tabelle 8b:	Prozentuale Verteilung der bestraften und unbestraften Hunde bezüglich Ängstlichkeit	142
Tabelle 9:	Ein Vergleich der verschiedenen Ausbildungsrichtungen bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	151
Tabelle 10:	Ein Vergleich der Lawinenhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	153
Tabelle 11:	Ein Vergleich der Schutzhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde	155
Tabelle 12:	Vergleich des Aufbaus Betäubungsmittelspürhund von Kapo BE und Kapo TG	161
Tabelle 13:	Vergleich des Aufbaus Sprengstoffspürhund von Kapo BE und GWK	163
Tabelle 14:	Die untersuchten Ausbildungsrichtungen und ihre Disziplinen	167
Tabelle 15:	Angewandte Ausbildungsmethoden	169
Tabelle 16:	Ausbildungsdauer	170
Tabelle 17:	Untersuchte Korrelationen zwischen ausgewählten Eigenschaften	181

## Verzeichnisse

---

### Im Anhang:

Tabelle 18:	Vgl. der Hundeführer- und Traineraussagen und des Ideals bzgl. Eigenschaften der Hunde	224
Tabelle 19:	Checksheet - Deckblatt	226
Tabelle 20:	Checksheet - Vorderseite	227
Tabelle 21:	Checksheet - Rückseite	228

### ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AK 1	Ausbildungskurs 1
AK 2	Ausbildungskurs 2
AKZ	Ausbildungskennzeichen
BH	Begleithund
BH I	Begleithund I
BH II	Begleithund II
BK	Bestätigungskurs
C	Chemisches Element Kohlenstoff
CPR	Kardiopulmonale Reanimation
EDA	Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
FCI	Fédération Cynologique International
FCI/IRO/IPO RH-L	Internationale Prüfungsordnungen für Rettungshunde-Lawinen
GPS	Globales Positionssystem
GS	Geländesuche
GWK	Grenzwachtkorps
H	Chemisches Element Wasserstoff
HAZ	Hundeausbildungszentrum der Armee
HAZKI	Anzeigekiste für Betäubungsmittelspürhunde entworfen im Hundeausbildungszentrum der Schweizer Armee
HSV March-Höfe	Hundesportverein March-Höfe
I. E. T.	Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie
IPO	Internationale Prüfungsordnung
IRO	Internationale Rettungshunde-Organisation
Kapo BE	Kantonspolizei Bern
Kapo BL	Kantonspolizei Basel Landschaft
Kapo TG	Kantonspolizei Thurgau

## Verzeichnisse

---

Kapo ZH	Kantonspolizei Zürich
KH	Katastrophenhund
KH-PO 92	Katastrophenhunde-Prüfungsordnung 92
Komp Zen Vet D u A Tiere	Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere
LawH-Kurs	Lawinenhundekurs
LKW	Lastkraftwagen
LV Log 2	Lehrverband Logistik 2
LVS	Lawinenverschütteten-Suchgerät
LW	Lawinenhundewesen
MR	Mondioring
N	Chemisches Element Stickstoff
O	Chemisches Element Sauerstoff
OG	Ortsgruppe
PO 88	Prüfungsordnung 88
REDOG	Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde, Rescue Dogs
REDOG RG ZH	Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde Regionalgruppe Zürich
REGA	Schweizerische Rettungsflugwacht
RG	Regionalgruppe
RG ZH	Regionalgruppe Zürich
RS	Rekrutenschule
SAC	Schweizerischer Alpen Club
SanH	Sanitätshund
SanH I	Sanitätshund I
SC	Schweizerischer Schäferhundclub
SC OG Winterthur	Schweizerischer Schäferhundclub Ortsgruppe Winterthur
SKG	Schweizerische Kynologische Gesellschaft
SKH	Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe

## Verzeichnisse

---

SM	Schweizer Meisterschaft
SMF	Schweizerischer Militärhundeführer Verband
SPV	Schweizerischer Polizeihundeführer-Verband
SSV	Schweizerischer Ski-Verband
TKGS	Technische Kommission für das Gebrauchs- und Sporthundewesen
UKP	Unfallplatzkommandant
VPG	Vielseitigkeitsprüfung
WAH	Wasserarbeitshund
WK	Wiederholungskurs (Militär und Polizei)
VBS	Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport



### 1 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurden elf Gruppen von Gebrauchshunden beobachtet, die fünf verschiedenen Ausbildungsrichtungen angehörten. Dabei handelte es sich um drei private und acht öffentliche Gruppen aus den Sparten Lawinen-, Katastrophen-, Betäubungsmittelspür-, Sprengstoffspür- und Schutzhunde. Es sollte festgestellt werden, ob grundsätzlich unterschiedliche Trainingsmethoden im öffentlichen und privaten Bereich und je nach „Gebrauch“ eingesetzt werden und nach welchen Kriterien ein Gebrauchshund „zertifiziert“ wird. Dafür wurden Interviews mit den Trainern und Hundeführern durchgeführt, sowie die Datenerhebungen aus den Beobachtungen mittels eines Checksheets festgehalten und anschliessend aus verschiedenen Blickwinkeln teils qualitativ, teils statistisch ausgewertet. Obwohl alle Gruppen mehr oder weniger die gleichen Methoden basierend auf operanter Konditionierung verwenden, konnten zwischen den einzelnen Gruppen einige, zum Teil beträchtliche Unterschiede festgestellt werden. Auffallend und von grosser kynologischer Bedeutung ist die gute Erziehung der beobachteten Hunde. Dies trifft auf alle Ausbildungsrichtungen gleichermassen zu. Durch die Lektüre dieser beschreibenden Studie können sich kynologisch interessierte Personen über die verschiedenen Ausbildungsrichtungen informieren und so vielleicht eine geeignete Sportart für sie und ihre Vierbeiner oder gar ihre Berufung finden.

### 1 Summary

In the present study eleven groups of working dogs, which belonged to five different disciplines, were observed during training. Three private and eight public groups were examined from the disciplines: avalanche, disaster, drug detection, explosive detection and protection dogs. The goal was to determine whether, in principle, different training methods are used in the public and private sector and along which criteria a working dog becomes certified. Interviews were conducted with the trainers and dog leaders; observational were also data collected using a checklist and evaluated afterwards from different points of view - partly qualitatively, partly statistically. Although all groups more or less used the same methods based on operant conditioning, a few considerable differences were found between the individual groups. Remarkably and of cynologic importance: the high level of good education of the observed dogs. This applies to all training disciplines equally. By reading this descriptive study, cynologically interested persons can inform themselves about the different training disciplines and perhaps find a suitable kind of sport for themselves and their companion dog.

## 2 Einleitung

Der Hund stammt neueren genetischen Studien zufolge vom Wolf ab (Parker, H. G. et al. 2004) und bereichert schon seit ungefähr 135'000 Jahren das Leben der Menschen, was ihn zu dessen ältesten Haustier macht. Der Biologe Robert Wayne und seine Arbeitsgruppe untersuchten an der University of California in Los Angeles die mitochondriale Desoxyribonukleinsäure (DNA) aus Haar- und Blutproben von 162 Wölfen und 140 Hunden unterschiedlicher Rassen und Herkunft (Krassnig, A. ohne Jahr). Aufgrund des geringen Unterschiedes (0.2%) in den DNA-Sequenzen der Proben, die von Wölfen und von Hunden stammen, wurde ein hoher Verwandtschaftsgrad nachgewiesen und der Zeitpunkt der Trennung von Hund und Wolf in der Evolutionslinie ungefähr bestimmt. Je grösser die Unterschiede der DNA dieser Mitochondrien sind, desto länger liegt die Existenz gemeinsamer Vorfahren zurück (Corleis, C. 1997). Aber nicht nur bezüglich des Zeitpunkts der Domestikation gibt es unter den Forschern Streitigkeiten, auch der Grund dafür scheint nicht klar zu sein (Dressler, P. 1999). Zum Ursprung der Domestikation gibt es zwei verschiedene Theorien, die dem Leser die Frage in Erinnerung rufen, ob zuerst das Ei oder das Huhn war. Die eine Theorie besagt, dass der Mensch den Wolf gezielt zähmte, um ihn für gewisse Arbeiten einzusetzen. Der Wolf sollte demnach zum Gebrauch domestiziert werden, also einen sogenannten Gebrauchshund abgeben. Der damalige Hund soll nicht nur als Jagdgefährte, sondern auch als mobile Alarmanlage mit Angriffsmodus, Wärmequelle und nicht zuletzt auch als Nahrungsnotreserve gedient haben, wenn man verschiedenen Forschern Glauben schenkt (Dressler, P. 1999). Tatsächlich stehen beispielsweise heute noch unter anderem im asiatischen Raum Hunde auf dem Speiseplan.

Die zweite Theorie besagt, dass nicht der Mensch die Jagdfähigkeiten der Wölfe nutzte, sondern dass sich der Wolf den menschlichen Jägern anschloss, um von ihren Abfällen zu profitieren und selber weniger jagen zu müssen. Diese Schlussfolgerung zieht nicht nur Erik Zimen<sup>1</sup> aus seinen Erforschungen, auch Gregory Acland<sup>2</sup> vertritt die Meinung, dass nicht der Mensch auf den Hund gekommen ist, sondern umgekehrt (Brinks, R. 2001; Jensen, A. und Scheub, U. 2001). Geduldet wurde die Anwesenheit der Wölfe von den Menschen demzufolge, weil sie durch das Fressen der Abfälle die Siedlungen immer sauber hielten (Zimen, E. 1988). Auch bei den heutigen Turkana in Afrika, die zur modernen Zivilisation ein sehr isoliertes Leben führen, ist das nicht anders. Die Hunde dienen sozusagen als Mülleimer. Sie säubern die Kinder und Frauen nach dem Stuhlgang, reinigen den Boden durch Lecken und fressen alle Abfälle.

Ebenfalls interessant in Bezug auf den Domestikationsprozess ist das Ergebnis einer Studie von Brian Hare<sup>3</sup>, in der eindeutig hervorgeht, dass der Hund seine sozial-kommunikativen Fähigkeiten gegenüber dem Menschen im langjährigen Domestikationsprozess erlangt hat. Diesen Schluss zieht der Forscher sowohl aus der Unfähigkeit der getesteten Wölfe, die Signale des Menschen zu interpretieren, als auch aus dem Ergebnis der für die Studie getesteten Hundewelpen. Die Welpen stammten einerseits aus Familien, die theoretisch die Gelegenheit hatten, soziale Verhaltensmuster der Menschen zu studieren und deren Signale deuten zu lernen, andererseits aus Tierheimen, wo die Welpen kaum Kontakt zu Menschen hatten. Zwischen den beiden Gruppen (Familien-Welpen und Tierheim-Welpen) konnte im Test in Bezug auf die sozial-kognitiven Fähigkeiten kein signifikanter Unterschied festgestellt werden (Hare, B. et al. 2002).

---

<sup>1</sup> Erik Zimen: schwedischer Verhaltensforscher, 12. Mai 1941 – 19. Mai 2003

<sup>2</sup> Gregory Acland: Veterinärmediziner an der Cornell University in Ithaca (USA), Erschaffer einer Karte des Hunde-Erbgutes

<sup>3</sup> Brian Hare: amerikanischer Anthropologe

Ob nun aber der Wolf durch den Menschen gezähmt wurde, oder ob er ganz allein dafür verantwortlich war; was früher wichtig war, fällt heutzutage wieder grösser ins Gewicht. Durch gezielte Auswahl von Elterntieren, die besondere Eigenschaften aufwiesen, wurden spezielle Hunde für bestimmte Aufgabenbereiche gezüchtet. So entstanden Hüte-, Wach-, Jagd-, Begleithunde usw., die als Gebrauchshunde gute Dienste erwiesen (Völkel, I. 2005). Die Zeit, in der nur noch für einen einheitlichen Standard nach Schönheit gezüchtet wurde, kam erst viel später und ist schon längst wieder vorbei, auch wenn sie die Entstehung der verschiedenen Rassen enorm mitprägte. Viele Hunde werden zwar weiterhin darauf gezüchtet, dem Herrchen einen Schönheitstitel nach Hause zu bringen, andere verbringen aber als bester Freund der Familie ein Leben lang in Haus und Garten, ohne eine sinnvolle Beschäftigung zu haben, und wiederum andere dürfen einer regelmässigen körperlichen sowie geistigen Beschäftigung nachgehen, die sie und ihre Hundeführer mit Zufriedenheit erfüllt.

Gebrauchshunde waren ursprünglich eigentlich dazu da, für den Menschen gewisse Arbeiten zu erledigen. Heutzutage zählen da aber neben den Hunden öffentlicher Institutionen wie Polizei, Grenzwachtkorps (GWK), Sicherheitsdienst, Militär, Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde (REDOG), Schweizerischer Alpen Club (SAC), Blindenführschule, Verein Therapiehunde Schweiz usw. auch diejenigen Hunde dazu, die einfach nur im Hundesport tätig sind, offiziell aber keine Arbeit ausführen. Nicht vergessen werden dürfen global gesehen „Dogs with Jobs“ wie Jagd-, Schlitten-, Wasserrettungs- oder gar Minenspürhunde, die zwar wertvolle Dienste leisten, hierzulande aber wohl kaum professionell in den Einsatz kommen.

Durch die Lektüre dieser Dissertation soll sowohl Hundehalter als auch all jenen, die es noch werden wollen, ein Einblick in verschiedene Ausbildungsrichtungen von **Gebrauchshunden** gegeben werden. Die Hundehalter sollen dazu animiert werden, mit ihren Hunden - unabhängig von Rasse, Alter, Geschlecht und Schönheit - einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen, bei der beide nicht nur etwas lernen, sondern zusammen auch Spass und Bewegung haben. Durch das Training beginnt für den Hund ein neues Leben, denn eine solche Ausbildung stärkt sowohl das gegenseitige Vertrauen, als auch die Denkfähigkeit und emotionale Bindung zwischen Hund und Hundeführer. Hundehalter sollen durch ihr Training mit dem Hund selbstsicherer werden und dies beim Spaziergehen auch zeigen. Sie sollen vorausschauend reagieren lernen und so Unfälle vermeiden. Dadurch wird die Zahl der Opfer von Beiss- und anderen Unfällen minimiert und der breiten Bevölkerung, die sich nicht für das Wesen der Hunde interessiert, die Angst genommen, von fälschlicherweise als böse titulierten Hunden angegriffen zu werden. Denn Hunde sind nicht von Natur aus böse. Sie werden durch uns Menschen zu dem gemacht, was sie sind. Fehler in der Ausbildung und Missverständnisse bringen Hunde dazu, Dinge zu tun, die in gewissen Situationen nicht dem Erwarteten entsprechen (Wirz, C. 2005).

Das Anliegen der Autorin, vor allem auch an jüngere Generationen, die unsere Zukunft darstellen, ist es, Hunde als eine Chance zu sehen, einen Sport auszuüben und zu ihnen ein gesundes Verhältnis zu erlangen, zu lernen, Vorurteile abzubauen, vor allem auch, wenn es um den Schutzdienst geht, zu lernen, dass Hundesport - oder auch beruflich - gemächlich stattfinden kann und gut erzogene und ausgebildete Hunde nicht automatisch verprügelt werden, damit sie gehorchen. Für die Zukunft bedeutet das, dass die Menschheit wieder beginnen muss, umzudenken. Deshalb ist es wichtig, der breiten Bevölkerung zu zeigen, dass es Schulungen gibt für Hunde, und welche Möglichkeiten man als Hundebesitzer hat. Viele Leute wissen gar nicht, was ausbildungsmässig unterdessen schon alles angeboten wird für ihre Hunde. Da hat es bestimmt für jedermann und jeden Hund etwas dabei.

### 2.1 Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, verschiedene Ausbildungen von Gebrauchshunden zu vergleichen und diese dem Leser näher zu bringen.

Insbesondere sollten folgende Fragen beantwortet werden:

- ❖ Gibt es Unterschiede in der Ausbildung zwischen den verschiedenen Ausbildungsrichtungen?
- ❖ Gibt es Unterschiede in der Ausbildung der jeweiligen Ausbildungsrichtung zwischen öffentlichen, professionellen und privaten, hobbymässigen Gruppen?

### 2.2 Experimentelles Konzept

Um Vergleiche zwischen verschiedenen Ausbildungsrichtungen anzustellen, wurden deren fünf verschiedene ausgewählt, und zwar Lawinen-, Katastrophen-, Betäubungsmittelspür-, Sprengstoffspür- und Schutzhunde. Aus jeder Ausbildungsrichtung wurden zwei, bei den Schutzhunden drei Gruppen à 5 Teams (Hund – Hundeführer) ausgewählt. Wo möglich, wurde je eine private und eine öffentliche Gruppe berücksichtigt. Das experimentelle Konzept bestand aus zwei Teilen: Beobachtung und Interview.

#### a.) Beobachtung

In diesem Teil des Projektes wurden die Teams während deren Ausbildung beobachtet. Es wurde versucht, - wo vorhanden - ausschliesslich Teams auszuwählen, die einen mittleren Ausbildungsstand hatten, also weder Anfänger, noch weit Fortgeschrittene. Die Beobachtungen wurden stichprobenweise mittels ethologischen Definitionen auf einem Checksheet festgehalten, wobei sowohl auf die verwendeten Methoden als auch auf die Harmonie zwischen Hund und Hundeführer geachtet wurde. Ferner wurden Hund und Hundeführer je Stichprobe bezüglich deren Auftreten und Zufriedenheit gegenüber dem Teampartner (Hunde respektive Hundeführer) durch mich subjektiv eingeschätzt.

#### b.) Interview

Sowohl die beobachteten Hundeführer als auch alle Trainer mussten mehrere Fragen in einem standardisierten Interview beantworten. Dabei sollte vor allem festgestellt werden, ob meine Beobachtungen mit den Angaben in den Interviews übereinstimmen. Zusätzlich zu den erwähnten Gruppen wurden fünf Schutzhundeführer einer zweiten öffentlichen Gruppe interviewt, um festzustellen, ob es Unterschiede zwischen den zwei öffentlichen Schutzhundegruppen gibt.

### 3 Material und Methoden

Im folgenden Text wurden zur Vereinheitlichung nur männliche Formen verwendet (Trainer, Hundeführer usw.).

#### 3.1 Ausbildungsrichtungen

Bei den ausgewählten Ausbildungsrichtungen handelt es sich um Lawinen-, Katastrophen-, Betäubungsmittelspür-, Sprengstoffspür- und Schutzhunde. Sowohl diese Ausbildungsrichtungen untereinander, als auch die einzelnen Gruppen innerhalb der Ausbildungsrichtungen wurden stichprobenweise mittels Beobachtungen und Interviews verglichen. Bei der Wahl der Ausbildungsrichtungen wurde darauf geachtet, dass für jede Richtung mindestens ein offizieller Ausbilder wie Polizei, Militär, GWK, REDOG, SAC oder ähnliches vorhanden war.

#### 3.2 Gruppen

Pro Ausbildungsrichtung wurden zwei, bei den Schutzhunden sogar drei Gruppen ausgewählt, deren Aufbau dann miteinander verglichen wurde. Zum Vergleich der Schutzhunde im öffentlichen Bereich wurde eine zweite Kantonspolizei für das Interview zugezogen. Bei fünf Ausbildungsrichtungen entspricht dies insgesamt 11 Gruppen, die beobachtet wurden, und 12 Gruppen, die interviewt wurden. Die Auswahl der einzelnen zu beobachtenden Hunde innerhalb der Gruppen erfolgte nach deren Ausbildungsstand. Es wurden erstrangig Teams mit mittlerem Ausbildungsstand berücksichtigt, zweitrangig Anfänger und weiter Fortgeschrittene.

##### 3.2.1 Lawinenhunde

Bei den Lawinenhunden handelt es sich um Hunde, die nach einem Lawinenunglück verschüttete Personen suchen müssen und wenn möglich noch lebendig auffinden sollten. Bei dieser Ausbildungsrichtung wurde der SAC als öffentliche und der Hundesportverein March-Höfe (HSV March-Höfe) als private Gruppe gewählt. Pro Gruppe wurden fünf Teams beobachtet und mit den entsprechenden Hundeführern und Trainern Interviews durchgeführt.

##### a.) SAC

Im Trainingslager des SAC in Andermatt standen ein Ausbildungskurs 1 (AK 1) für Anfänger und ein Ausbildungskurs 2 (AK 2) für Fortgeschrittene zur Verfügung. Parallel zu den Teams aus den Aufbaukursen rückten Mitte Woche die Teams aus dem Bestätigungskurs (BK) ein. Diese Teams waren alle einsatzfähig und mussten in einer Prüfung bestätigen, dass sie das Erlernte immer noch beherrschen. Aufgrund der bestehenden Einsatzfähigkeit wurde keines dieser Teams für die vorliegende Studie beobachtet. Dafür wurden aber fünf Teams aus dem AK 2 ausgewählt. Mangels Teams im AK 1 und weil das Errichten von Trainingsanlagen viel Mithilfe von anderen

Hundeführern in Anspruch nimmt, trainierten die Teams aus dem AK 1 und AK 2 während der Trainingswoche oft auch zusammen.

### **b.) Hundesportverein March-Höfe**

Im einwöchigen Trainingslager des HSV March-Höfe in Davos gab es dem Ausbildungsstand entsprechend drei verschiedene Gruppen: eine Anfänger-, eine Fortgeschrittenen- und eine Elitegruppe. Für das Durchführen der Studie wurden fünf Teams aus der Fortgeschrittenengruppe ausgewählt. Zur Elitengruppe zählen nur Teams, die bereits eine Lawinenhundeproofung absolviert haben, weshalb bewusst keine Teams aus dieser Gruppe gewählt wurden.

### **3.2.2 Katastrophenhunde**

Bei den Katastrophenhunden handelt es sich - ähnlich den Lawinenhunden - um Hunde, die verschüttete Personen suchen müssen. Diese Personen wurden aber meistens von Erdbeben verschüttet und nicht vom Schnee begraben. Da nach dem Wissen der Autorin keine Gruppe existiert, die Katastrophenhunde hobby-mässig ausbildet, wurden zwei öffentliche Gruppen gewählt. Die eine Gruppe besteht aus Diensthunden des Militärs, bei der anderen Gruppe handelt es sich um Teams aus der REDOG Regionalgruppe Zürich (REDOG RG ZH).

#### **a.) Militär**

Die Ausbildung der Katastrophenhunde des Militärs erfolgt im Rahmen der Fachausbildung in der Rekrutenschule (RS). Zu Beginn der RS, die von mir für die Stichprobengewinnung besucht wurde, waren fünf Katastrophenhundeteams im Training. Ein Team musste im Verlauf der Wochen ausscheiden. Da vier Teams für eine Studie zu wenig sind, wurden in der darauffolgenden RS nochmals Stichproben genommen von allen anwesenden Katastrophenhundeteams. In den zwei RS wurden schlussendlich acht Teams vollständig beobachtet und ausgewertet. Die meisten Rekruten kennen die Hunde zu Beginn der RS noch nicht, die ihnen vom Armeehundewesen zugeteilt werden, und sind dementsprechend noch Anfänger, was das Arbeiten mit Hunden betrifft. Die Hunde haben aber bereits eine Grundausbildung, was zumindest die Hunde zu Fortgeschrittenen macht. Unter den acht Teams waren auch zwei Hundeführer, die ihren privaten Hund in die RS mitnehmen und ihn dort zum Katastrophenhund ausbilden konnten. Diese privaten Hunde, die in der RS militarisiert werden, müssen vorgängig einen Test bestehen.

#### **b.) REDOG**

Die REDOG wird eingeteilt in verschiedene Regionalgruppen (RG). In der Regionalgruppe Zürich (RG ZH) gab es zum Zeitpunkt der Beobachtungen zwei Gruppen: eine Aufbaugruppe und eine Aktivengruppe. Für die Stichprobengewinnung wurden fünf Teams aus der Aufbaugruppe ausgewählt, die bereits seit einiger Zeit trainierten, ehe die Stichproben genommen wurden. Auch diese Teams waren in dem Sinne also keine Anfänger mehr.

### 3.2.3 Betäubungsmittelspürhunde

Betäubungsmittelspürhunde haben die Aufgabe, nach Betäubungsmitteln wie Hanf (*Cannabis sativa*), Kokain (*Erythroxylum coca*), Opium (*Papaver somniferum*), Heroin (Diacetylmorphin), Thaipillen (Methamphetamin) und Ecstasy (Methylenthoxymethamphetamin MDMA) zu suchen und diese aktiv oder passiv anzuzeigen. Die aktive Anzeige erfolgt durch Scharren, die passive Anzeige durch stilles Hinzeigen an die Fundstelle mit der Nasenspitze. Da der Besitz grösserer Mengen dieser Betäubungsmittel eine Straftat ist, konnte keine private Gruppe ausfindig gemacht werden, die Betäubungsmittelspürhunde ausbildet. Stattdessen wurden je fünf Teams aus zwei öffentlichen Gruppen ausgewählt, nämlich aus der Kantonspolizei Bern (Kapo BE) und aus der Kantonspolizei Thurgau (Kapo TG).

#### a.) Kantonspolizei Bern

Die fünf ausgewählten Teams aus der Kapo BE wurden im Rahmen ihrer offiziellen Trainings, die wöchentlich stattfinden, und im einwöchigen Wiederholungskurs (WK), der jährlich stattfindet, beobachtet. Die Teams waren zwar allesamt keine Anfänger mehr, da es aber grundsätzlich nicht so viele Betäubungsmittelspürhunde gibt, haben sich unter den ausgewählten Teams auch vier einsatzfähige Hunde befunden.

#### b.) Kantonspolizei Thurgau

Der trügerische Schein einer Gruppe von Betäubungsmittelspürhunden der Militärpolizei führte mich schlussendlich für die Stichprobengewinnung zur Kapo TG. Dabei handelte es sich letztendlich um eine gemischte Gruppe aus vier Polizisten der Kapo TG mit ihren Hunden und um ein Team der Militärpolizei. Der Hundeführer der Militärpolizei, ein Thurgauer, war gleichzeitig der Trainer der Gruppe aus der Kapo TG. Bei der Militärpolizei hätte es zwar noch mehr Betäubungsmittelspürhunde gegeben, die aber nicht zusammen trainieren, sondern in verschiedene Kantonspolizeien integriert sind. Deshalb habe ich mich für die Kapo TG entschieden. Auch hier bestand das Problem der wenigen Betäubungsmittelspürhunde, weshalb wiederum vier einsatzfähige Teams zum Zuge kamen.

### 3.2.4 Sprengstoffspürhunde

Die Aufgabe der Sprengstoffspürhunde ist es, einzelne Spreng Elemente oder zusammengebastelte Bomben ausfindig zu machen und anzuzeigen. Im Gegensatz zum Betäubungsmittelspürhund darf der Sprengstoffspürhund nur passiv anzeigen, da das Berühren einer Bombe dessen Detonation auslösen könnte. Auch hier konnte keine private Gruppe gefunden werden, die Sprengstoffspürhunde ausbildet. Deshalb wurden wiederum je fünf Teams aus zwei öffentlichen Gruppen, der Kapo BE und des GWK, ausgewählt.

#### a.) Kantonspolizei Bern

Die Sprengstoffspürhunde der Kapo BE trainieren wie deren Betäubungsmittelspürhunde dreimal monatlich an einen Halbtage. Im Rahmen dieser Trainings und im einwöchigen WK wurden fünf Teams beobachtet. Dabei handelte es sich mangels Teams um einen einsatzfähigen Hund und einen Frischling. Die anderen drei Hunde waren im Aufbau etwas fortgeschrittener als der ganz neue Hund.

### **b.) GWK**

Die Sprengstoffspürhunde des GWK sind dünn gesät über die ganze Schweiz verteilt. Für das Beobachten der Teams musste der jährliche WK in Bönigen bei Interlaken in Anspruch genommen werden, der eine Woche dauerte. Abgesehen davon, dass Sprengstoffspürhunde auch beim GWK mangelhaft vorhanden sind und ausgerechnet zu meiner Beobachtungszeit ein Hundeführer über einen längeren Zeitraum arbeitsunfähig war, musste ich für zwei Teams auf das Beobachten von Betäubungsmittelspürhunden zurückgreifen. Die Betäubungsmittelspürhunde des GWK werden allerdings analog den Sprengstoffspürhunden und von den gleichen Trainern ausgebildet. Im WK des GWK war die durch mich beobachtete Gruppe gemischt und bestand aus drei Sprengstoffspürhunden und zwei Betäubungsmittelspürhunden. Bei einem der Sprengstoffspürhunde handelte es sich allerdings um einen von der Kantonspolizei Basel Landschaft (Kapo BL), dessen Hundeführer eng mit dem GWK zusammen arbeitet und im WK die Funktion eines neutralen Beraters hatte. Zum Üben wurden immer die gleichen Anlagen verwendet, die gleichzeitig mit Betäubungsmitteln und mit Sprengstoff gespickt waren. Die zwei beobachteten Teams von Betäubungsmittelspürhunden waren noch nicht einsatzfähig, diejenigen der Sprengstoffspürhunde schon.

### **3.2.5 Schutzhunde**

Der Schutzhund der Polizei wird ausgebildet, mit Hilfe seines Hundeführers Gebäude nach Verbrechen zu durchsuchen, diese zu stellen, durch Bellen anzuzeigen und an einer allfälligen Flucht zu hindern, aber auch flüchtige Verbrecher anhand deren Fährten zu verfolgen, auf deren Verlauf in die nähere Umgebung geworfene Gegenstände ausfindig zu machen, aufgefundene Verbrecher erneut zu stellen und an einer Flucht zu hindern.

Sport-Schutzhunde haben ähnliche Aufgaben, trainieren aber ausschliesslich auf dem Platz des Hundeklubs respektive -vereins. Sie müssen keine Gebäude durchsuchen und sind niemals demselben Ernst der Lage ausgesetzt wie die Diensthunde der Polizei, zumal sie gar keine Einsatzfähigkeit erlangen können. Bei den Sport-Schutzhunden gibt es zwei verschiedene Prüfungsreglemente, die Prüfungsordnung 88 (PO 88) und den Leitfaden für die Internationale Gebrauchshundeprüfung (IPO) der Fédération Cynologique International (FCI), deren Inhalt aber ähnlich ist.

Für das Projekt wurden drei Gruppen à fünf Hunden ausgewählt. Bei den zwei privaten Gruppen, die sowohl Sportschutzhunde nach der PO 88 als auch nach der IPO ausbilden, handelt es sich zum einen um Teams aus dem Schweizerischen Schäferhundclub Ortsgruppe Winterthur (SC OG Winterthur), zum anderen um Teams aus der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG) Sektion Dübendorf. Die dritte Gruppe bestand aus Polizisten der Kantonspolizei Zürich (Kapo ZH) mit ihren Diensthunden. Um festzustellen, ob es Unterschiede zwischen öffentlichen Gruppen gibt, die mit Schutzhunden ihren Dienst leisten, wurde das Interview zusätzlich mit fünf Schutzhundeführern der Kapo BE durchgeführt.

### **a.) SC OG Winterthur**

Die fünf ausgewählten Schutzhundeteams des SC OG Winterthur wurden im Rahmen ihres Trainings beobachtet, das während des ganzen Jahres zweimal wöchentlich stattfindet. Der Ausbildungsstand der Teams in dieser Gruppe war mittel bis fortgeschritten. Ein Team trainierte nach der IPO, die restlichen vier Teams nach der PO 88.



### **b.) SKG Sektion Dübendorf**

Auch die fünf Teams der SKG Sektion Dübendorf wurden im Rahmen ihres wöchentlichen Trainings auf dem Übungsplatz in Dübendorf beobachtet, und deren Ausbildungsstand war ebenfalls mittel bis fortgeschritten. Alle Mitglieder dieses Vereins trainieren nach der IPO.

### **c.) Kantonspolizei Zürich**

Im Diensthundewesen der Kapo ZH werden die Teams nach ihrem Ausbildungsstand in vier Gruppen (A bis D) eingeteilt. Die Anfänger befinden sich in der Gruppe D. Diejenigen Teams, die sich dem Einsatztest nähern, gehören zur Gruppe A. Die für diese Studie ausgewählten Teams gehörten der Gruppe C an, waren also weder Anfänger noch weit Fortgeschrittene. Beobachtet wurden die Teams im dreimal monatlich stattfindenden Training. Zum Schluss meiner Beobachtungen in dieser Gruppe konnte ein Team in die Gruppe B aufsteigen. Die restlichen Teams waren noch nicht so weit und trainierten in der Gruppe C weiter.

### **d.) Kantonspolizei Bern**

Die Diensthundeführer der Kapo BE wurden nicht in die Beobachtungen integriert, wohl halfen sie aber bei der Datenermittlung im Rahmen des Interviews mit.

## **3.3 Beobachtungen und Stichprobengewinnung**

Ein grosser Teil der Feldarbeit bestand im Mitverfolgen der Ausbildungssequenzen der 11 ausgewählten Gruppen. Die Beobachtungen der einzelnen Teams bildeten eine wichtige Grundlage für die Stichprobengewinnung, welche wiederum für die statistische Auswertung genutzt wurden. Pro Team wurden zehn Stichproben genommen und schriftlich auf einem Checksheet festgehalten. Das Erfassen einer Stichprobe endete nach dem zehnten Erstbefehl beziehungsweise bei weniger Befehlen nach maximal zehn Minuten. Die Befehle wurden anhand der Tonart von der Beobachterin subjektiv in freundliche und herrische Befehle eingeteilt. Ausserdem wurde für jeden Erstbefehl beurteilt, ob der Hund den Befehl richtig ausgeführt hat und wie lange seine Reaktionszeit auf das Kommando war. Die Reaktion konnte schnell ( $\leq 3$  Sekunden), zögernd ( $\leq 5$  Sekunden) oder langsam ( $\leq 8$  Sekunden) sein oder auch ausbleiben ( $\geq 9$  Sekunden). Wiederholte Befehle wurden in Bezug zum Erstbefehl als herrischer, freundlicher oder in der Tonart gleichbleibend eingestuft. Es wurden pro Erstbefehl maximal zwei Wiederholungen berücksichtigt. Ebenfalls notiert wurden die Anzahl allfälliger Bestrafungen, Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen sowie die Körperhaltung des Hundes als Reaktion auf das ausgesprochene Kommando. Unter Übersprungshandlungen und Beschwichtigungssignalen versteht man das Aussenden von Signalen, die bei Verunsicherung und/oder Überforderung gezeigt werden und einen inneren Konflikt des Hundes veräussern (Albert, M. 2000). Sie sind auch unter dem Namen Ersatzhandlung bekannt (Immelmann, K. et al. 1996), weil der Hund in dieser Situation oft etwas ganz anderes tut, als das, was von ihm erwartet wird. Dazu wurden für diese Studie abgewandter Blick und/oder Kopf, Züngeln, Gähnen, Annäherung in Schlangenlinien, Stoppen während der Annäherung, Schnüffeln, Markieren und sich Kratzen gezählt. Die Körperhaltung konnte freudig (aufrechter Körper, aufgestellte Ohren und Schwanzwedeln) oder ängstlich (geduckter Körper, angelegte Ohren und eingezogene Rute) sein. Als Bestrafung galt Anbinden, auf den Rücken legen, die Schnauze greifen und Ignorieren des Hundes, heftiges ruckartiges Ziehen an der Leine und das Verwenden des Gerätes Master Plus® sowie von Strom, von Lendenschnürchen und von Würge- und Stachelhalsbändern.

Auf jede einzelne Stichprobe bezogen wurde sowohl das Auftreten des Hundeführers gegenüber dem Hund, als auch das Auftreten des Hundes gegenüber dem Hundeführer durch mich subjektiv beurteilt. Natürlich sind diese gesamthaft subjektiven Beurteilungen nicht ganz unabhängig von meinen auf dem Checksheet objektiv notierten, ethologischen Beobachtungen. Dennoch habe ich, um meine allgemeinen Eindrücke zu erfassen, das Checksheet bewusst **nicht** für diese Beurteilung zugezogen. Und trotzdem kann eine unbewusste Beeinflussung nicht ganz ausgeschlossen werden. Der Wert solcher subjektiv erfasster Gesamtbeurteilungen basierend auf dem Beobachten von Verhaltenssequenzen ist allerdings bereits belegt worden (Turner, D. C. et al. 1986; Traber, J. 1999; Bahlig-Pieren, Z. & Turner, D. C. 1999). Das Auftreten des Hundeführers konnte selbstsicher (Sicherheit in Stimme und Handlungen), unsicher (Unsicherheit in Stimme und Handlungen), dominant (hat Hund im Griff) oder unterwürfig (lässt sich von Hund sagen, wie es geht) sein. Dasjenige des Hundes konnte selbstsicher (löst die ihm gestellten Aufgaben ohne zu zögern), unsicher (zögert in der Befehlsausführung und zeigt gehäuft Beschwichtigungssignale), dominant (versucht, den Hundeführer an der Nase herumzuführen) oder ängstlich (Schwanz eingezogen, geduckte Körperhaltung, Ohren angelegt) sein. Des Weiteren wurde pro Stichprobe beurteilt, ob der Hund Freude (aufrechte Körperhaltung, aufgestellte Ohren, Schwanzwedeln, freudige Aufregung des Hundes; siehe Traber, J. 1999; Feddersen-Petersen, 1986) an der Arbeit hatte, ob er wusste, was von ihm erwartet wird (reagiert auf die ihm gestellten Aufgaben mit dem korrekten Ausführen des Kommandos), wie oft der Hund bestraft respektive belohnt wurde und ob sowohl Trainer als auch Hundeführer mit dem Hund respektive der Trainer mit dem Hundeführer zufrieden sind. Als letzten Punkt wurde anhand der Art der Belohnungen und Bestrafungen notiert, welche Ausbildungsmethoden während der betreffenden Stichprobe grundsätzlich angewendet wurden. Als Ausbildungsmethoden galten neben Motivation und Bestrafung beispielsweise auch das Verwenden von Wurfketten als Ablenkung, die sekundäre Verstärkung durch Pfeifton oder durch Klicker. Belohnt werden konnte der Hund unter anderem durch Spielzeug, Futter, Lob und Streicheln. Natürlich erwartete ich, dass alle Gruppen prinzipiell die operante Konditionierung als Hauptmethode für das Training ihrer Hunde anwenden.

Bevor aber Daten für die Feldstudie gesammelt wurden, unterzog ich mich einem intensiven Training in der Hundeschule von Claudia Helbling<sup>4</sup>. Dort übte ich unter ihrer Leitung, Hunde ethologisch zu beobachten, auf deren Körperhaltung, Ausdrucksweisen und Signale zu achten, und lernte, dass dasselbe Signal nicht immer das gleiche bedeutet. Um die Richtigkeit der subjektiven Daten aus den Beobachtungen der Feldstudie zu garantieren, führte ich während meiner Trainingszeit bei Claudia Helbling einen beobachterinternen Verlässlichkeitstest durch. Dazu wurden während mehrerer Trainingssequenzen in ihrer Hundeschule zehnminütige Videoaufnahmen gemacht. Diese wurden in zweiwöchigem Abstand anhand des Checksheets, das auch für die Beobachtungen der Feldstudie verwendet wurde, mehrfach ausgewertet, wobei eine Übereinstimmung der Daten von >80% erreicht wurde.

Die Daten aus den Stichproben wurden im Rahmen von zahlreichen Hypothesen statistisch ausgewertet.

---

<sup>4</sup> Claudia Helbling: diplomierte tierpsychologische Beraterin I. E. T. (Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie)

### 3.4 Interview

Ein ebenso wichtiger, aber etwas kleinerer Teil der Feldarbeit bestand im Befragen der Hundeführer und Trainer der zur Beobachtung ausgewählten Gruppen. Zusätzlich wurden fünf Hundeführer der Kapo BE interviewt, die während ihres Trainings nicht beobachtet wurden. Trainern und Hundeführern wurden grundsätzlich meist ähnliche Fragen gestellt, damit deren Aussagen verglichen werden konnten. Dabei handelte es sich beim Hundeführer selber um Fragen nach Rasse, Alter, Geschlecht und Vorbildung des Hundes vor in Angriffnahme der jetzigen Ausbildung. Ebenso wurde er danach gefragt, wie oft er zusätzlich trainiert und ob das alleine geschieht oder mit anderen Gruppen zusammen, ob durch das regelmässige Training eine Veränderung der Persönlichkeit seines Hundes bemerkbar geworden ist und wie sich diese äussert.

Der Trainer wurde sowohl nach allfälligen Voraussetzungen wie Alter oder Vorbildung für die betreffende Ausbildung gefragt, als auch nach der häufigsten Rasse und nach der Geschlechtsverteilung der Hunde, die bei ihm trainieren. Anhand der Frage, wie oft ein Team trainieren sollte, und der Aussage des Hundeführers über die Häufigkeit seiner Trainingssequenzen konnte überprüft werden, ob das betreffende Team in den Augen des Trainers genügend trainiert.

Fragen über Motivation und persönliches Ziel in Bezug auf die Ausbildung wurden ausschliesslich dem Hundeführer gestellt. Speziell für Hundeführer öffentlicher Institutionen war die Frage reserviert, wie oft sie mit ihrem Hund im Einsatz sind respektive wie oft sie sich Einsätze mit ihrem Hund vorstellen, falls sie sich noch in der Ausbildung befinden. Demgegenüber wurden Hundeführer von Sporthunden danach gefragt, ob es sie stört, dass sie mit ihrem Hund nicht im Ernstfall eingesetzt werden können.

Ebenso wurden die Aussagen der Hundeführer und der Trainer bezüglich beobachteter Verletzungen an Personen und Hunden im Zusammenhang mit dem Training verglichen. Die Verletzungen konnten sowohl durch Hunde verursacht worden sein, als auch anderen Ursachen wie Stürzen, Zusammenprallen, Hängenbleiben, Touchieren von Skikanten usw. zugrunde liegen.

Einige Aussagen aus den Interviews dienten auch dem Vergleich mit meinen Beobachtungen. Hier ist besonders die Frage nach den angewandten Ausbildungsmethoden interessant, die sowohl den Trainern, als auch den Hundeführern gestellt wurde. Zusätzlich wurde gefragt, ob sie früher andere Methoden angewandt haben, ob es Methoden gibt, die sie nie anwenden würden und ob sie Leute aus der Schweiz kennen, für die verbotene Methoden kein Tabu darstellen. Vom Trainer wurde darüber hinaus in Erfahrung gebracht, ob er alle Hunde stur nach einem Schema ausbildet oder ob seine Ausbildungsmethoden variationsfähig sind.

Ein zweiter interessanter Punkt ist die Einschätzung der Hunde durch ihre Hundeführer bezüglich der Eigenschaften „ängstlich“, „nervenfest“, „selbstbewusst“, „sicher“, „belastbar“, „wendig“, „sehr gehorsam“, „gemütlich“, „verfressen“, „oft müde“, „gesund“, „kränklich“, „nervös“, „braucht immer Action“ und „hat grossen Jagdtrieb“. Die Trainer mussten die Hunde in ihrer Gruppe ebenfalls in Bezug auf die oben erwähnten Eigenschaften einschätzen, hatten aber eine durchschnittliche Einschätzung aller Hunde in der Gruppe anzugeben. Die Einschätzung erfolgte anhand einer Likert Skala, bei der das Zutreffende (immer, oft, manchmal, selten, nie) angekreuzt werden musste. Die Definitionen dieser Eigenschaften liegen im Auge des Betrachters. Daneben wurden die Trainer nach dem idealen Hund für die betreffende Ausbildungsrichtung bezüglich denselben Eigenschaften gefragt. Dadurch konnten je Ausbildungsrichtung festgestellt werden, inwieweit die beobachteten Hunde bezüglich ihrer Eigenschaften vom Ideal abweichen. Basis und Berechtigung für diese Methode sind abgeleitet von Hart & Hart (1985) und Bergler, R. (1988).

Die Aussagen zur Verletzungshäufigkeit und zu ausgewählten Eigenschaften der Hunde aus der Einschätzung durch die Hundeführer und die Trainer wurden statistisch untermauert.

### 3.5 Statistische Auswertung

Die Stichprobenerhebungen aus den Beobachtungen und die Antworten zu den Fragen aus dem Interview wurden im Rahmen von Hypothesen, die durch mich aufgestellt wurden, statistisch ausgewertet. Für die statistischen Auswertungen wurden die Programme GraphPad Prism 3.0 und Statview 5.0 verwendet. Die Normalverteilung wurde mittels Kolmogorov-Smirnov-Test getestet (GraphPad Prism 3.0). Die Daten wurden bei einem p-Wert  $>0.05$  als normalverteilt betrachtet.

Wurden zur statistischen Untermauerung einer Hypothese Prozentwerte eingesetzt, so wurde unabhängig vom Ergebnis der Normalverteilung ein nicht-parametrischer Test verwendet. So wurde beim Vergleich zweier Gruppen der Mann-Whitney U-Test respektive für gepaarte Werte der Wilcoxon-Test durchgeführt. Beim Nachweis einer Korrelation zwischen zwei Eigenschaften fand die Spearman Korrelation Anwendung. Durch die einheitliche Wahl nicht-parametrischer Testmethoden konnten die Hypothesen statistisch übersichtlicher und mit nur geringen Machteinbussen erarbeitet werden. Ausserdem handelt es sich bei den eingesetzten prozentualen Werten nicht um reelle Zahlen, da Prozentwerte weder negativ noch beliebig gross sein können. Bei einigen Hypothesen wurden Durchschnittswerte bezogen auf alle Beobachtungen eines Hundes verwendet. Da die Werte bei all diesen Hypothesen nicht normalverteilt waren, wurde der Mann-Whitney U-Test durchgeführt.

Aus der Einschätzung der Hunde durch ihre Hundeführer und durch die Trainer wurden bezüglich der unter 3.4. „Material und Methoden – Interview“ aufgelisteten Eigenschaften einerseits Vergleiche zwischen den fünf untersuchten Ausbildungsrichtungen Lawinen-, Katastrophen-, Betäubungsmittelspür-, Sprengstoffspür- und Schutzhund, andererseits innerhalb der Lawinen- und Schutzhunde Vergleiche zwischen öffentlichen und privaten Gruppen angestellt. Ausserdem wurde das Vorhandensein von Korrelationen zwischen ausgewählten Eigenschaften unabhängig der Gruppenzugehörigkeit geprüft. Die Scores aus der Likert Skala wurden als kontinuierliche Variablen betrachtet. Für den Vergleich mehrerer Gruppen wurden bei Normalverteilung der Werte die Varianzanalyse (One-Way ANOVA) und der Posthoc-Test nach Bonferroni durchgeführt, ansonsten fand der Kruskal-Wallis-Test und der Posthoc-Test nach Dunns Anwendung. Beim Vergleich der öffentlichen mit der privaten Gruppe der Lawinen- respektive Schutzhunde bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde wurde bei Normalverteilung ein parametrischer T-Test verwendet, ansonsten der Mann-Whitney U-Test.

Das Vorhandensein von Korrelationen zwischen ausgewählten Eigenschaften wurde aufgrund des Ergebnisses der Normalverteilung (keiner der Werte war normalverteilt) mittels Spearman Korrelation untersucht.

Die Aussagen der Hundeführer und Trainer bezüglich beobachteter Verletzungen an Hunden und Personen wurden in eine Vierfelder-Tafel aufgenommen und mittels Chi Quadrat-Test getestet.

Bei den statistischen Tests parametrischer T-Test, Mann-Whitney U-Test, Wilcoxon-Test, Chi Quadrat-Test, Spearman Korrelation, One-Way ANOVA und Kruskal-Wallis-Test betrug das Signifikanzniveau 5%. Die Ergebnisse aus den Posthoc-Tests (Bonferroni für normalverteilte und Dunns für nicht-normalverteilte Daten) zu den statistischen Tests, die mehrere Gruppen vergleichen (One-Way ANOVA, Kruskal-Wallis-Test), wurden für drei Gruppen bei einem p-Wert  $<0.0167$ , für fünf Gruppen bei einem p-Wert  $<0.005$  als signifikant betrachtet.

Für die empirische Irrtumswahrscheinlichkeit p der verschiedenen Tests werden folgende Abkürzungen verwendet:

**Tabelle 1: Für die statistischen Auswertungen verwendete Abkürzungen**

p Mann-Whitney U-Test	p <sub>MW</sub>
p parametrischer T-Test	p <sub>T</sub>
p Wilcoxon-Test	p <sub>WC</sub>
p Spearman Korrelation	p <sub>S</sub>
Spearman's Korrelationskoeffizient	r <sub>S</sub>
Chi Quadrat	$\chi^2$
p Chi Quadrat-Test	p
p One-Way ANOVA	p <sub>An</sub>
p Posthoc-Test Bonferroni	p <sub>Bon</sub>
p Kruskal-Wallis-Test	p <sub>KW</sub>
p Posthoc-Test Dunns	p <sub>Dun</sub>

## 4 Resultate

### 4.1 Beschreibung der Ausbildungsschritte der verschiedenen Ausbildungsrichtungen

Die Beschreibung der Ausbildungsschritte der verschiedenen Ausbildungsrichtungen ist sehr wichtig für diese Arbeit, weshalb sie auch einen beträchtlichen Teil der Resultate ausmacht. Die Informationen dazu stammen einerseits aus meinen persönlichen Beobachtungen während der Feldstudie und aus den Interviews, die ich mit den Trainern und Hundeführern durchgeführt habe, andererseits aber zum grossen Teil auch aus persönlichen Gesprächen, die ich unabhängig von den Interviews mit Anwesenden geführt habe. Weitere Quellen, von denen ich auch Gebrauch gemacht habe, sind das Internet und Fachliteratur.

Der beschreibende Teil dieser Studie ist für alle Gruppen der fünf Ausbildungsrichtungen (Lawinen-, Katastrophen-, Betäubungsmittelspür-, Sprengstoffspür- und Schutzhunde) gleichermassen aufgebaut, damit es dem Leser leichter fällt, sich zurecht zu finden und einen roten Faden zu erkennen. Es wurde abschnittsweise versucht, allgemeine Beschreibungen betreffend Ausbildung der Gruppe von Beschreibungen im Zusammenhang mit Gruppenmitgliedern abzutrennen.

#### 4.1.1 Lawinenhunde

Beim historischen Werdegang über Lawinenhunde stütze ich mich auf die offizielle Infoseite des SAC im Internet ([www.sac-cas.ch](http://www.sac-cas.ch)). Dieser ist verhältnismässig jung, und die Hunde vom Hospiz auf dem Grossen Sankt Bernhard dürfen nicht dazu gezählt werden, da die Mönche ihren Hunden keine systematische Ausbildung zukommen liessen.

Im Winter 1937/38 wurde eine Gruppe von 18 jungen Männern von einer Lawine verschüttet. Glücklicherweise war sowohl der Abgang der Lawine als auch das Verschwinden der Menschen beobachtet worden. Verhältnismässig rasch waren Männer des Rettungsdienstes zur Stelle, und es gelang ihnen innerhalb von zwei Stunden, alle Verschütteten bis auf einen zu bergen. Als die Rettungsteams die Bemühungen um die Bergung dieses letzten jungen Mannes bereits aufgeben wollten, beobachtete der Rettungsobmann ein seltsames Verhalten eines Niederlaufhund-Mischlings, der sich zufällig der Rettungskolonne angeschlossen hatte. Er scharrte ausserhalb des Bereiches der Suchaktion, lief zu den Rettungsmännern hin und forderte diese durch Winseln und Anspringen auf, an die Scharrstelle mitzugehen. Die Rettungsteams sondierten die vom Hund gekennzeichneten Stelle vorsichtig und stiessen dabei auf etwas Weiches, was am Federn der Sonde zu sehen war. Durch vorsichtiges Graben konnte der junge Mann schliesslich gerettet werden. Aus diesem Beispiel wird klar, dass der Hund aufgrund seiner guten Nase Qualitäten besitzt, die wir uns zu Nutze machen können.

Aufgrund dieser Geschichte fasste der Schweizer Hundefachmann Ferdinand Schmutz eine systematische Ausbildung von Lawinensuchhunden ins Auge und begann in der Schweizer Armee im ersten Kriegswinter des zweiten Weltkrieges 1939/40 erstmals, zu diesem Zwecke Sanitätshunde auf dem Schneefeld einzusetzen. In den damaligen Hochgebirgskursen erfolgten die ersten Versuche, Lawinenhunde auszubilden. Bereits im Jahre 1940 demonstrierte er General Henri Guisan<sup>5</sup> und dessen Stab einen Ausbildungsplan für

---

<sup>5</sup> General Henri Guisan: General und somit Oberbefehlshaber der Schweizer Armee im zweiten Weltkrieg von 1939 - 1945, 21. Oktober 1874 - 7. April 1960

Lawinenhunde. Nach Ende des Weltkrieges verzichtete man allerdings auf die Weiterführung dieser Ausbildung, da auch das Militärhundewesen der damals aktuellen Ausgabenbremse zum Opfer fiel. Daraufhin entschloss sich das damalige Zentralkomitee des SAC aufgrund der guten Erfahrungen, die Ausbildung von Lawinenhunden auf eigene Kosten zu übernehmen und sie Ferdinand Schmutz zu übertragen. Die Armee hat im Jahre 1949 den Armeehundendienst aber durch Bundesratsbeschluss wieder aufgenommen und eine Lawinenkompanie gebildet. Zwei Jahre später folgte eine bundesrätliche Verordnung, die bestimmte, dass die Ausbildung der Lawinenhunde sowie die jährlichen Prüfungen in den Kursen des SAC zu erfolgen hatten, was der Beginn einer langandauernden Zusammenarbeit zwischen Armee und SAC war.

Ein langersehnter Wunsch, Lawinenhunde samt Hundeführer per Flugzeug in die Nähe des Unfallortes zu bringen, ging anfangs der Fünfzigerjahre mit dem Ausbildungsbeginn von Fallschirmspringern durch die Schweizerische Rettungsflugwacht (REGA) in Erfüllung. Anfänglich wurde der Hund mit einem eigenen Fallschirm ausgerüstet und in eine Blechkiste verpackt, die mittels Scharniervorrichtungen unter dem Flugzeug festmontiert war. Die eingesetzten Hunde litten jedoch an solch grossen Angstzuständen, dass sie für die eigentliche Sucharbeit auf der Lawine nicht mehr fähig waren. Deshalb ging man dann dazu über, den geschnittenen Hund zusammen mit dem Hundeführer am gleichen Schirm abspringen zu lassen. Der erste Hundeeinsatz erfolgte schliesslich 1952 mit einem gemieteten Kleinjetschrauber. Auch wenn sich der Hund jetzt im Helikopter bei seinem Hundeführer befand, so musste das Lawinenopfer vorerst in einer Bahre ausserhalb der Kabine abtransportiert werden. In den darauffolgenden Jahren erhielt die REGA immer bessere Helikopter, was ihr erlaubte, die Lawinenhundeeinsätze mit grösserer Geschwindigkeit und Effizienz durchzuführen (Ogi, P. und Jaggi, H. ohne Jahr).

### 4.1.1.1 SAC



**Abbildung 2: Logo SAC**  
(SAC, 2006)

Das Rettungshundewesen bildet einen wichtigen Zweig des SAC, welcher 1863 gegründet wurde und DER Ausbilder für LawinenhundeführerInnen für Winter- und GeländesuchhundeführerInnen für Sommerarbeit ist. Er verfügt als einziger über ein flächendeckendes Netz von ausgebildeten Hundeführern. Das heutige Hundewesen des SAC ist vom Zentralverband heraus in neun Zonen eingeteilt. In jeder Zone gibt es einen Hundeverantwortlichen, der sich um die Durchführung der vom Zentralverband vorgegebenen Ausbildung kümmert. Einsatzaufgebote sind regional geregelt. Auf den 97 Rettungsstationen in der Schweiz kommen 270 einsatzfähige Lawinenhundeteams zum Einsatz (persönliche Mitteilung, Trainer).

Da es sich beim Rettungshundewesen des SAC um eine professionelle Institution handelt, muss jeder angehende Hundeführer gewisse Bedingungen erfüllen, um aufgenommen zu werden. Diese Voraussetzungen sind im Rettungslehrbuch des SAC festgehalten (Ogi, P. und Jaggi, H. ohne Jahr).

**Tabelle 2: SAC - Voraussetzungen für angehende Lawinenhundeführer und ihre Hunde (SAC 2003)**

- ✓ **Wohnsitz im Alpen- oder Voralpengebiet:** Die LawinenhundeführerInnen sollen aufgrund ihrer Wohnsituation im Alpenraum optimal verteilt sein, um bei einem Einsatz schnell vor Ort sein zu können.
- ✓ **Mitglied einer SAC-Rettungsgruppe mit Absolvierung eines regionalen Winterrettungskurses in der Rettungsstation:** Der Besuch dieses Rettungskurses muss erst im Aufbaukurs 2 vorliegen zur Eintragung ins Testatheft
- ✓ **Empfehlung des zuständigen Rettungschefs und des Hundeverantwortlichen der Zone:** Diese zwei Personen müssen neben dem Antragsteller auch auf dem Anmeldeformular unterschreiben.
- ✓ **Höchstalter für Anfänger:**
  - ❖ für Anfänger: Führer 40 Jahre, Hund 12-40 Monate
  - ❖ für ehemalige Hundeführer: Führer 55 Jahre, Hund 12-40 Monate
- ✓ **Rasse:** Früher wurden nur Gebrauchshunderassen wie Deutsche Schäferhunde, Rottweiler usw. eingesetzt, heute werden alle Rassen und auch Mischlinge akzeptiert, sofern sich der Hund in seiner Individualität für die Arbeit als Lawinenhund eignet.
- ✓ **Nothelferkurs oder gleichwertige Ausbildung**
- ✓ **gute Kondition und Gesundheit**
- ✓ **aktiver Skitourengehänger, guter Skifahrer**
- ✓ **Abkömmlichkeit vom Beruf für Rettungsaktionen und Pikettdienst:** Der Hundeführer muss innerhalb von fünf bis acht Minuten für einen Einsatz bereit sein.
- ✓ **bestandene Eintrittsprüfung**

Früher musste man ausserdem dienstpflichtig sein. Heute ist das nicht mehr der Fall, und trotzdem engagieren sich mehrheitlich Männer im Lawinenrettungsdienst (SAC 2003). Viele Hundeführer haben auch einen verwandten Beruf wie Polizist, Arzt, Sanitäter, Krankenschwester oder Mitarbeiter im Pistendienst usw. (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Die von mir beobachteten Hunde* gehörten den Rassen Golden Retriever, Flat Coated Retriever, Labrador, Deutscher Schäferhund und Deutsch Drathaar an und waren allesamt männlich. Das Alter der Hunde lag zwischen zwei und vier Jahren (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Wenn man bedenkt, dass sich diese Hunde bereits im AK 2 befunden haben, der ein Jahr nach dem AK 1 stattfindet, so erfüllen alle Hunde altersmässig die Voraussetzungen. *Nach Meinung der Trainer* stehen vor allem Hunde der Rasse Labrador im Dienste des SAC, die je etwa zur Hälfte männlich und weiblich sein sollen (persönliche Mitteilung, Trainer).



### Eintrittstest

Nach der Anmeldung muss der angehende Lawinenhundeführer mit seinem Hund den Eintrittstest absolvieren. Der Hund muss zwar keine bestandene Sportprüfung mit Unterordnung nachweisen können. Um den Eintrittstest zu bestehen, müssen Hund und Hundeführer aber trotzdem schon so viel geübt haben, dass sie ein Team bilden. Mit diesem Test soll erreicht werden, dass von einem vorausgesetzten Wissensstand weiter ausgebildet werden kann, da die Ausbildungszeit in den SAC-Kursen zum Lawinenhundeführer sehr eng bemessen ist (persönliche Mitteilung, Trainer). *Von den fünf von mir beobachteten Hunden* hatte nur einer keine vorgängige Ausbildung, alle anderen hatten bereits in der Geländesuche Erfahrungen gesammelt. Ein Hund hatte zusätzlich eine Ausbildung als Sanitätshund (SanH), zwei andere hatten die Begleithundeprüfung I (BH I) abgelegt (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Der Eintrittstest wird mindestens zweimal jährlich sowohl an verschiedenen Orten, als auch zu verschiedenen Daten angeboten. Der Kandidat kann wählen, an welchem Eintrittstest er teilnehmen will. Besteht er den Test nicht, muss er allerdings auf das nächste Kalenderjahr warten, um den Test zu wiederholen, sofern er die Anforderungen noch erfüllt (SAC 2003).

Der Test soll die Frage beantworten, ob sich der Hund für die Arbeit eignet und ob der Hundeführer den Hund im Griff hat. Er besteht aus folgenden Teilen:

#### praktischer Teil:

- **kynologische Unterordnung und Führigkeit:** Der Hundeführer muss mit seinem Hund ein „Folgen frei bei Fuss“, ein „Setzen“, „Legen“, „Ablegen frei“ und ein „Vorankommen“ zeigen. Ausserdem werden die Leinenführigkeit und der Appell beurteilt.
- **Suche mit Lawinenverschütteten-Suchgerät (LVS):** Der Kandidat muss in einem Feld von 50x50 Quadratmetern (m<sup>2</sup>) zwei Suchgeräte finden.

#### theoretischer Teil:

- Beantwortung von Fragen zu Orientierung, Sondieren, LVS, erste Hilfe

(SAC 2003)

### Ausbildungskurs 1 (AK 1)

Nach bestandenem Eintrittstest muss in der Folgesaison der AK 1 absolviert werden. Kann dieser Kurs aus Verschulden des Hundeführers nicht besucht werden oder wird der Kurs abgebrochen, so muss sich der Hundeführer erneut zum Eintrittstest anmelden und diesen bestehen, bevor er den versäumten AK 1 nachholen kann. Der AK 1 dauert sechs Tage. Die Hunde schlafen in Militärboxen in einem Extragebäude. In diesen sechs Tagen wird der Umgang mit dem Hund geübt, das sogenannte 4-Phasen-System angewandt mit Anzeigen auf Distanz, die selbständige Suche einer Person in einer Feldgrösse von ca. 100x100m<sup>2</sup> gefördert und der Hund durch einmaliges Ein- und Aussteigen bei laufendem Rotor an den Helikopter gewöhnt. Der Hundeführer erfährt eine eingehende theoretische und praktische Ausbildung über LVS, über das Sondieren und die Organisation



**Abbildung 3: Hundeunterkunft SAC**  
(©Müller, N. 2005)

der Sondiermannschaft, sowie über das Eingraben und Verhalten von Personen im Lawinenloch. Ausserdem geht er auf eine mindestens zweistündige Skitour mit 600-800 Metern (m) Aufstieg. Mit dem Regaarzt wird die erste Hilfe nochmals durchgenommen, wobei über das Ausgraben von Personen gesprochen und an Puppen das Beatmen und die kardiopulmonale Reanimation (CPR) geübt wird. Das Anlegen von Verbänden kann am eigenen Hund gut geübt werden. Auch das korrekte Tragen des Hundes in den verschiedenen Situationen wie auf dem Skilift oder bei der Abfahrt will einmal ausprobiert sein. Daneben stehen noch ein paar Theorien auf dem Programm über Orientierung mittels Karte, Kompass, Höhenmesser und globalem Positionssystem (GPS), sowie über die Ausrüstung für den Einsatz (SAC 2002; SAC 2003).

Auf das 4-Phasen-System werde ich später noch genauer eingehen, da es sich dabei um die Basisausbildung des SAC-Lawinenhundes handelt.

Der Kurs ist bestanden, wenn der Hund selbständig sucht und nach kurzer Suche mit einer sicheren Anzeige eine vergrabene Person findet, das heisst gutes Suchverhalten und keine unerwünschten Aggressionen zeigt. Daneben muss sich aber auch der Hundeführer für die Weiterausbildung eignen. Der Kurs wird im Testatheft eingetragen (SAC 2002; SAC 2003).

### **Ausbildungskurs 2 (AK 2)**

Der AK 2 folgt ein Jahr später. Gestartet wird mit einem kleinen Eintrittstest, in dem der Hundeführer zwei LVS in einem Feld von 50x50m<sup>2</sup> finden muss. Im ebenfalls sechs Tage dauernden Kurs müssen sich die Teams bei schwierigen und längeren Aufgaben mit mehreren Verschütteten bewähren. Der Hund muss jetzt mehrere Personen auf grosse Distanzen anzeigen und dafür auch länger Suchen können. Durch Sondiermannschaften und Rettungsleute wird der Hund abgelenkt, was die Suche für ihn erschwert. Neben dem Feilen an der Feinausbildung wird die Suche nach Gegenständen wie Rucksäcken aufgebaut. Auch in diesem Kurs wie schon im AK 1 werden dem Hundeführer theoretische Kenntnisse im Bereich Ausrüstung für den Einsatz und Orientierung mittels Karte, Kompass, Höhenmesser und GPS vermittelt. Ebenfalls wiederholt werden die mindestens zweistündige Skitour mit einem Aufstieg von 600-800m sowie die praktischen Übungen in erster Hilfe und das Tragen des Hundes. Neu dazu kommen Übungen zur Organisation am Unfallplatz in der ersten Phase des Einsatzes als Unfallplatzkommandant, zur Kommunikation über Funk, Natel und Pager zur regionalen Alarmierung und zur Koordination von mehreren Hundeequipen. Alle diese Übungen dienen der Vorbereitung auf die Einsatzfähigkeit. Ein kurzer Flug im Helikopter zu einem simulierten Unfallplatz mit einer Übung vor Ort durch fingierte Fallbeispiele verleiht der Abschlussübung eine gewisse Brisanz. Der Hund muss zwei Personen und einen von drei vergrabenen Rucksäcken finden (SAC 2002; SAC 2003). Da die Witterung von Rucksäcken viel weniger stark ist als von Personen, sind diese gut geeignet, um tiefergelegene Personen zu simulieren. Es ist also einfacher, eine Person zu finden als einen Rucksack (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der Kurs ist bestanden, wenn der Hund selbständig sucht und auf Distanz mit sicheren Anzeigen mehrere Personen findet, Gegenstände orten kann und genug Kondition hat für längere, 30- bis 45-minütige, Suchen. Der Hundeführer muss die erste Phase am Unfallplatz selbständig organisieren können. Sind all diese Bedingungen erfüllt, gilt das Team als einsatzfähig und leistet ab sofort Pikettdienst in seiner Wohnregion. Der Kurs wird ins Testatheft eingetragen. Bei Nichterfüllen der Zielvorgaben eines Kurses kann ein Team angehalten werden, einen Ausbildungskurs einmal zu wiederholen. Ein zweimaliges Wiederholen ist nicht vorgesehen (SAC 2002; SAC 2003).

### Bestätigungskurs (BK)



**Abbildung 4: Figurant im Loch**  
(Budde, A. ohne Jahr)

Im darauffolgenden Jahr muss ein erster BK besucht werden. Der BK dauert vier Tage und muss alle zwei Jahre wiederholt werden. Von dem Jahr an, in dem der Hund zehn Jahre alt wird, muss der Kurs jährlich wiederholt werden. Im BK wird durch einen einstündigen Aufstieg zu Fuss mit sofortiger anschliessender Suche nach Figuranten und Gegenständen auf einem fingiertem Unfallplatz bestätigt, ob der Hund und der Hundeführer immer noch die Voraussetzungen für die Einsatzfähigkeit erfüllen. Das Team muss die zwei Figuranten sowie einer von drei Gegenständen in der gegebenen Frist finden. Daneben wird vieles aus dem AK 2 nochmals repetiert. Der Kurs wird im Testatheft eingetragen. Das Team ist einsatzfähig und leistet Pikettdienst in der Wohnregion. Besteht das Team die Einsatzbestätigung nicht, wird die Einsatzfähigkeit aberkannt. Der Hundeführer muss im folgenden Jahr einen weiteren BK besuchen und wird aus dem Verzeichnis der einsatzfähigen Teams gestrichen. Nach zweimaligem Nichtbestehen der Einsatzbestätigung scheidet das Team endgültig aus. Wird die Einsatzfähigkeit einem Team aberkannt, bei dem der Hund älter als zehn Jahre ist, ist die Aberkennung bereits beim ersten Mal endgültig (SAC 2002; SAC 2003).

### Obligatorische Übungen

Neben den oben erwähnten Kursen muss sowohl das einsatzfähige als auch das sich in Ausbildung befindende Team jährlich an mindestens vier offiziellen Übungen der regionalen Hundegruppe teilnehmen. Der Übungsbesuch wird durch den Hundeverantwortlichen der Zone überwacht und dem Bereichsleiter gemeldet (SAC 2003). Daneben sollten die Hundeführer aber *nach Meinung der Trainer* täglich in kleinen Sequenzen üben, vor allem die ersten zwei bis drei Jahre intensiver, und sicherlich acht Tagesübungen jährlich absolvieren anstatt der vier obligatorischen (persönliche Mitteilung, Trainer). *Nach Angaben der Hundeführer* wird im Ausbildungskurs eine Woche zusammen, zusätzlich zwischen ein und sieben Mal pro Woche alleine oder mit anderen Leuten trainiert (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Kurskosten

Die Kurskosten sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung (Hauptmahlzeiten) gehen zu Lasten der Alpinen Rettung SAC. An die Kursteilnehmer werden die Reisekosten zu ihrem Kursort zurückerstattet. Jeder Kursteilnehmer erhält bei Besuch des ganzen Kurses eine Kursentschädigung von Fr. 100.-, während Kurskader und Klassenlehrer entsprechend dem Reglement entschädigt werden (SAC 2003).

### Verzeichnis

Alle einsatzfähigen Teams werden in einem Verzeichnis aufgelistet, geordnet nach der Zugehörigkeit zu den Rettungsstationen in den entsprechenden Zonen. Die in Ausbildung stehenden Hundeführer werden separat am Schluss der entsprechenden Zone im gleichen Verzeichnis wie die einsatzfähigen Teams aufgeführt (SAC 2003).

### Ausrüstung

Jeder Hundeführer muss seine persönliche Ausrüstung selber erwerben. Über seine Rettungsstation kann er leihweise weiteres Rettungsmaterial wie Lawinensonden, eine Lawinenschaufel und eventuell ein LVS und Funkgerät beziehen. Wird der Hundeführer erstmals einsatzfähig durch erfolgreiches Abschliessen des AK 2, erhält er vorerst leihweise eine Einsatzjacke. Alle Kleidungsstücke können über den Rettungschef oder den Hundeverantwortlichen der Zone mit dem Vermerk „Hundeführer“ bei der Geschäftsstelle in Bern bestellt werden (SAC 2003).



**Abbildung 5: Sondierstangen**  
(©Müller, N. 2005)



**Abbildung 6: Fähnchen zum Abstecken des Lawinenfeldes**  
(©Müller, N. 2005)

### 4-Phasen-System

Das 4-Phasen-System des SAC ist ein ausgeklügeltes System, das dem Aufbau des Lawinhundes dient. Es wird im AK 1 intensiv geübt. Wie der Name sagt, besteht es aus vier verschiedenen Phasen, die nacheinander zum Zug kommen. Wichtig ist es in der Hundebildung allgemein, dass man den Hund nicht überfordert, indem man zu schnell zum Ziel gelangen will. Fühlt sich der Hund in einer Phase noch nicht ganz sicher, sollte an dieser Phase weitergeübt werden, bis sie sitzt. Erst dann geht man zur nächsten Phase über (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Phase 1:** Der Hundeführer kriecht ins Loch, das nicht verschlossen wird. Sein Hund wird von einer Hilfsperson ein paar Meter vom Loch weg festgehalten, so dass dieser alles beobachten kann (persönliche Mitteilung, Trainer).

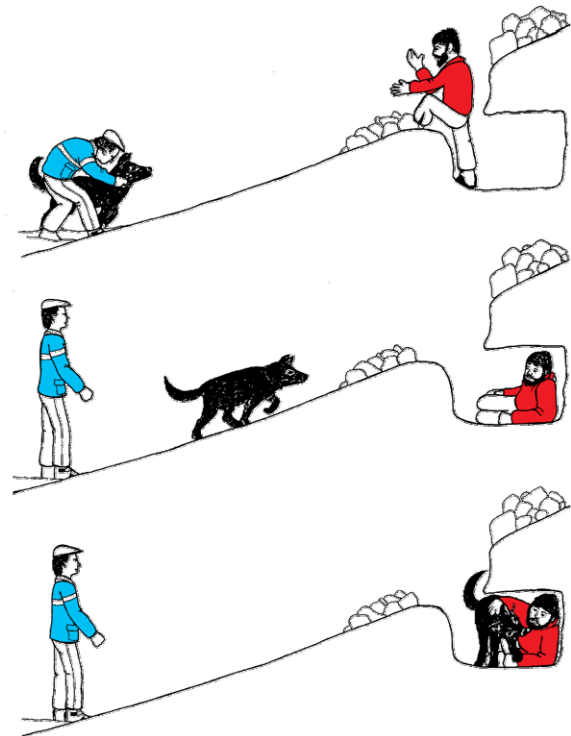
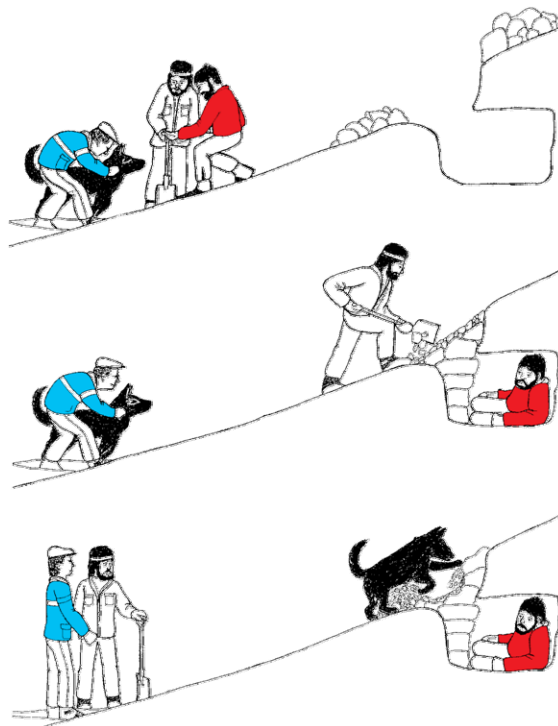


Abbildung 7: Zu Phase 1 der Lawinhundeausbildung (Budde, A. ohne Jahr)

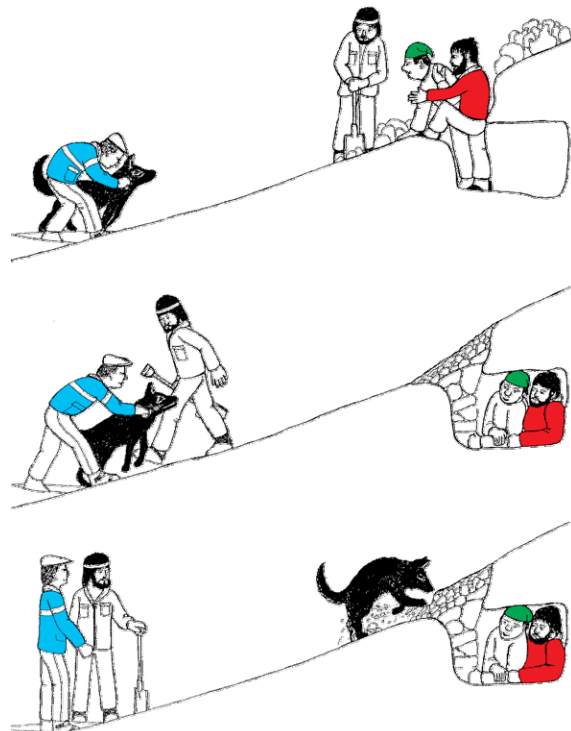


- **Phase 2:** Die zweite Phase ist bereits eine Steigerung der ersten Phase, da jetzt zum ersten Mal das Loch geschlossen wird. Der Hund, der von einer Hilfsperson gehalten wird, sieht zwar, wie der Hundeführer ins Loch kriecht, doch plötzlich ist er verschwunden. Der Hund muss lernen, seine Nase einzusetzen, und nicht die Augen. Deshalb wird ab der zweiten Phase das Loch immer verschlossen (persönliche Mitteilung, Trainer).

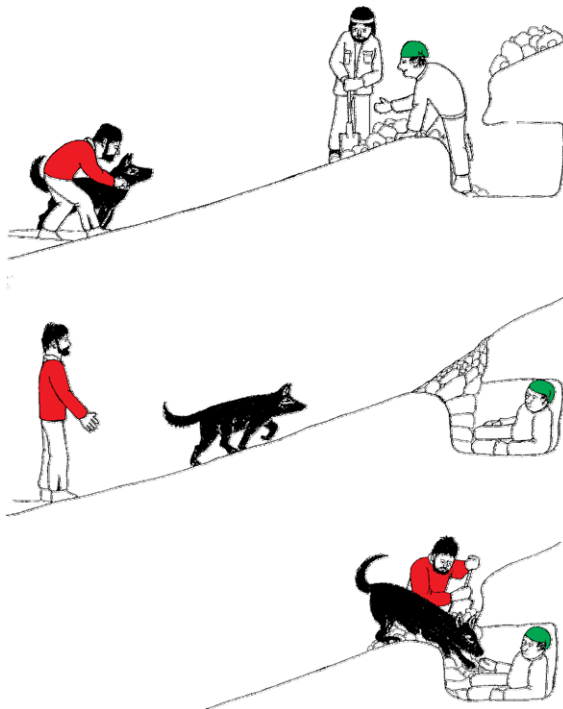
Abbildung 8: Zu Phase 2 der Lawinhundeausbildung (Budde, A. ohne Jahr)



- **Phase 3:** In der dritten Phase wird der Hund immer noch von einer Hilfsperson gehalten. Jetzt verschwinden aber zwei Personen im Loch, nämlich zuerst der Hundeführer selber, sodass er hinten im Loch ist, und zusätzlich eine Fremdperson, die sich direkt hinter dem Locheingang befindet, der verschlossen wird. Der Hund lernt so, dass er nach Menschengeruch suchen muss und nicht nur nach Meistergeruch (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 9: Zu Phase 3 der Lawinenhundeausbildung**  
(Budde, A. ohne Jahr)



**Abbildung 10: Zu Phase 4 der Lawinenhundeausbildung**  
(Budde, A. ohne Jahr)

- **Phase 4:** Jetzt hält der Hundeführer selber seinen Hund. Eine Fremdperson geht ins Loch, das verschlossen wird. Der Hund sollte bis dahin wissen, dass er die Fremdperson suchen muss und nicht seinen Meister. Auch in dieser Phase darf der Hund immer alles mitbeobachten. Als Eigenheit dieser Phase wird der fortgeschrittene Hund nach dem Eingraben der Fremdperson aber nochmals weggeführt, bevor er vor das Loch zurückkehrt zum Suchen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Das ist eine schöne Theorie, doch ohne die richtige Motivation läuft gar nichts beim Hund. In der Phase 1 macht man sich die Bindung zum Hundeführer zu nutze. Da der Hundeführer selber ins Loch geht, handelt es sich eigentlich um nichts anderes als um eine Abrufübung. Während der Hund anfänglich noch von einer Hilfsperson, später von seinem Hundeführer festgehalten wird und alles beobachten kann, wird er durch den Figuranten, der im Loch verschwindet, „angezogen“ durch lautes Zurufen. Der Hund will unbedingt losrennen, ins Loch eindringen und die versteckte Person finden. Wenn er dann endlich losgelassen wird, ist er so hochmotiviert. Später kommt der Hund an ein bereits verschlossenes Loch, in dem sich ein Figurant befindet. Er kann nicht mehr vom Loch aus motiviert werden. Diese Aufgabe übernimmt dann der Hundeführer, der den Hund hält. In Abbildung 11 sieht man dem Hund die Spannung richtig an.



**Abbildung 11: Hoch motivierter, gespannter Hund vor dem Loslassen zur Suche**  
(Budde, A. ohne Jahr)

Wie das aber so ist im Leben, macht niemand etwas ohne Eigennutzen! Das ist auch bei Hunden so. Natürlich weiss der Hund genau, dass er belohnt wird, wenn er die Person findet. Dem Hund geht es also nicht so sehr darum, die Person zu finden, sondern vielmehr darum, durch die gefundene Person Lob und vor allem Futter zu empfangen. Für Würstchen würden viele Hunde beinahe alles machen.

Der SAC-Hundeführer belohnt *nach meinen Beobachtungen* und *nach Angaben der Trainer* während einer Übung im Aufbau nur durch Lob und Futter, nie aber durch Spielzeug. Würde durch Spielzeug belohnt werden, müsste mit dem Hund gespielt werden, was Zeit braucht. Man kann dem Hund nicht ein Spielzeug geben, um es ihm gleich wieder wegzunehmen. Das wäre keine saubere Belohnung mehr. Das Futter kann man allerdings schnell und einfach geben, ohne zusätzlichen Zeitaufwand (persönliche Mitteilung, Trainer). Dabei muss *nach den Erfahrungen der Trainer* allerdings auf die Verwendung von Würstchen und nicht Biscuits geachtet werden. Die Würstchen kann der Hund schnell fressen und ist sofort wieder bereit. Bei Biscuits würden Krümel auf den Boden fallen, die der nächste Hund dort zusammensuchen würde. Der Hund würde vor dem Loch herumschnüffeln, anstatt richtig nach dem Verschütteten zu suchen. Durch das Verwenden von Futter lernt der Hund in der knapp bemessenen Zeit eines Aufbaukurses mehr als wenn noch Zeit für das Spielen aufgewendet werden muss. Selbstverständlich darf jeder Hundeführer nach Abschluss der Übung oder in seiner Freizeit mit dem Hund spielen. Da hat niemand etwas dagegen (persönliche Mitteilung, Trainer). *Nach Angaben der Hundeführer* wird aber zum Teil trotzdem die Motivation durch Spielzeug angewendet, was von mir nie beobachtet werden konnte. Alle Hundeführer gaben an, damit grundsätzlich gute Erfahrungen gemacht zu haben, bemängeln aber, dass ein langes Spiel dem Hund das Interesse an der Arbeit nimmt und schwieriger zu kontrollieren ist als bei der Gabe von Futter. Für die Verwendung von Futter geben die Hundeführer allesamt nur positive Erfahrungen wieder, da die Hunde gerne fressen und so gut motiviert werden (persönliche Mitteilung, Hundeführer). *Beide Trainer sagten*, sie würden alle Hunde gleich ausbilden, und zwar nur mit Futter (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Für viele Hundeführer* handelt es sich bei der Ausbildung zum Lawinenhund um ihren ersten Hund überhaupt, mit dem sie trainieren. Deshalb haben sie früher auch keine anderen Methoden angewendet. Ein Hundeführer gab an, früher gezwungen worden zu sein, seinen Hund zu schlagen, auf den Rücken zu legen und heftig ruckartig an der Leine zu ziehen. Dadurch sei dieser immer sehr nervös gewesen und hätte Angst gehabt vor Leuten, weshalb er diesen gegenüber auch aggressiv war. Andererseits gab er auch an, auch schon die sekundäre Verstärkung durch Klicker ausprobiert zu haben (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Nie oder nicht mehr anwenden würden *sowohl Hundeführer als auch Trainer* Strom, Stachelhalsbänder und Druck jeglicher Art. Sie halten diese Methoden für tierquälerisch, fies und nicht effizient, vor allem langfristig gesehen. Der Hund soll Spass haben, spielen können und mit dem Hundeführer zusammen ein Team bilden. Dominanz des Hundeführers könne auch anders erreicht werden. Ausserdem seien Fehler meist beim Hundeführer selber, nicht beim Hund zu suchen. Drei von fünf Hundeführern und beide Trainer gaben allerdings an, Personen zu kennen, die solche verbotenen Methoden trotzdem anwenden (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer).

In Bezug auf das Arbeiten *gaben vier von fünf Hundeführern an*, der Hund habe sich verändert, und zwar positiv. Der Hund sei jetzt gehorsamer, aufmerksamer, selbstsicherer, sozialer im Umgang mit anderen Hunden und Personen und wolle gefordert werden. Drei der vier Hundeführer, die eine Veränderung ihres Hundes beobachtet haben, fanden, dass die Bindung zwischen ihnen und ihren Hunden intensiver geworden sei (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Anzeige



**Abbildung 12: Anzeige durch den Hundeführer**  
(Budde, A. ohne Jahr)

Natürlich ist es nicht so, dass der Hund eine Person wittert und diese gleich von selber ausgräbt. Je nachdem, wie tief sich die vermisste Person befindet, braucht der Hund mehr oder weniger Hilfe beim Ausgraben. Damit der Hundeführer aber weiss, wo genau er graben soll, muss der Hund seinem Hundeführer eine saubere Anzeige machen durch Scharren. Der Hund wird dort scharren, wo er am meisten Witterung hat und gut herankommt. Er darf zur Orientierung auch schnell um das Loch herumrennen. Hat er aber einmal angefangen zu scharren, sollte er an der gleichen Stelle bleiben und scharren, bis ihm der Hundeführer zu Hilfe kommt, sonst wird das als Unsicherheit gewertet. Ist der Hundeführer mit der Anzeige seines Hundes einverstanden, hebt er seinen Arm, um die Anzeige zu bestätigen. So sehen die Helfer schon von weitem, dass das Team etwas gefunden hat (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Einsatz

Das primäre Ziel eines jeden Lawinenhundeteams ist es, die Einsatzfähigkeit zu erlangen und zu behalten. Weitere *durch die befragten Hundeführer formulierte* Ziele bestehen im Retten von Menschenleben und darin, dass der Hund an der Arbeit Spass hat, diese schmerzfrei ausführen kann und mit dem Hundeführer ein eingespieltes Team bildet, das sich aufeinander verlassen kann. Die ursprünglichen Motivationen der Hundeführer, sich für diese Ausbildung mit ihren Hunden zu entscheiden, waren ganz unterschiedlich. Zum einen wollte kein Wettbewerbshund gehalten, sondern gemeinnützige Arbeit mit dem Hund geleistet werden, zum andern faszinierte der Gedanke, sich in der Natur aufzuhalten und das mit einer sinnvollen Aufgabe für den Hund kombinieren zu können oder ganz allgemein mit dem Hund als Sucher mehr Erfolg zu haben als mit alternativen Methoden des Lawinenhundewesens. Bei zwei der fünf befragten Hundeführer war die Wahl der Ausbildung hauptsächlich beruflich bedingt. Sie arbeiten im Pistenrettungsdienst (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Für einen Einsatz müssen nicht nur die Hunde top sein, sondern auch die Hundeführer müssen fachlich und körperlich in der Lage sein, einen Einsatz auch unter erschwerten Bedingungen zu leisten (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Ausbildung der Lawinenhundeführer hat ein



hohes Niveau erreicht. Von den breviierten Hundeführern kommen jedoch nicht alle zum Einsatz. Bei durchschnittlich 18 Einsätzen pro Jahr, die oft noch von den gleichen Lawinenhundeführern ausgeführt werden, hat jeder Lawinenhundeführer die Aussicht, alle 15 Jahre zum Einsatz zu kommen (SAC 2003). Dies ist jedoch Theorie, denn für Präventiveinsätze, Pikettstellungen und bei ausserordentlichen Schneesituationen leistet jeder Hundeführer viel Arbeit und investiert viel Zeit. *Nach den Antworten*, die ich von den beobachteten *Lawinenhundeführern* des SAC bekommen habe, rechnen diese mit einem Einsatz alle zwei Jahre bis zu zwei Einsätzen pro Jahr. Aus dem Interview mit einem einsatzfähigen Hundeführer habe ich erfahren, dass er tatsächlich durchschnittlich zwei Einsätze pro Jahr leistet. Allerdings müsse beachtet werden, dass es nicht jedes Jahr gleich aussieht. Manchmal habe er vier bis sechs Einsätze in einem Jahr, das nächste Jahr dafür gar keinen. Ausserdem ist die Einsatzhäufigkeit sicherlich auch regional abhängig, und zwar vom Risiko eines Lawinenunglückes in gewissen Regionen und von der Dichte der einsatzfähigen Lawinenhundeteams in der betroffenen Region (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Kommt es tatsächlich zu einem Ernsteinsatz, läuft es folgendermassen ab: Der entsprechende Hundeführer ist auf Pikett. Er besitzt einen Pager, der durch die REGA ausgelöst wird. Der Hundeführer nimmt sofort mit der REGA Kontakt auf, um den Abholpunkt abzumachen, von welchem aus er direkt an den Unfallort geflogen wird. Bereits aus der Luft verschafft er sich einen Überblick über die Situation. Befindet sich der Unfallort im Hang, steigt der Hundeführer oberhalb der Unfallstelle aus, damit er einen besseren Überblick hat. Unten werden schon Schaulustige stehen, die ohnehin nur im Weg sind. Der Hund soll so schnell wie möglich zum Suchen losgeschickt werden, denn vor allem bei Lawinenunglücken ist Zeit ein extrem wichtiger Faktor. Als momentan einzige Fachperson auf dem Unfallplatz hat der Hundeführer die Funktion des Unfallplatzkommandanten (UKP) mit folgenden Aufgaben:

- **Leute auf Feld befragen:** Was ist passiert? Was wurde schon gemacht?
- **Weitere Hilfe anfordern:** mehr Hundeteams, REGA, Polizei, Arzt, Grabmannschaft, Sondiermannschaft, usw.
- **Suche organisieren:** Wer ist wofür zuständig, bis weitere Hilfe eintrifft?

Unterdessen ist auch der Regahelikopter wieder weggefliegen, um weitere Hilfe einzufliegen. Unter anderem muss dringend ein zweiter Unfallplatzkommandant her, der dann die ganze Organisation übernimmt, damit sich die Situation etwas beruhigt und sich der Hundeführer voll und ganz auf die Suche mit seinem Hund konzentrieren kann (persönliche Mitteilung, Trainer).

Zu den Werkzeugen des Hundeführers zählen in erster Linie der Hund, dann aber auch Sondierstangen, Schaufel, Fahnen und ein LVS. Jede Anzeige durch den Hund wird durch



**Abbildung 13: Sondiermannschaft bei der Grobsondierung**  
(©Müller, N. 2005)

Sondieren mit der Sondierstange bestätigt. Die Sondierstange wird am Anzeigenort stecken gelassen und die Anzeige dem UPK gemeldet. Dieser schickt eine Sondiermannschaft von 10-20 Personen zum Anzeigenort, die daraufhin eine systematische Sondierung ausführen. Aufgestellt auf einem Glied beginnen sie mit der Grobsondierung. Das bedeutet, dass alle fünf Meter ein Fähnlein gesteckt wird (persönliche Mitteilung, Trainer). Befindet sich etwas unter der Schneedecke, verändert sich der Widerstand der Sondierstange: Sie federt. Dieses Federn kann so subtil sein, dass die Stelle von einer unerfahrenen Sondiermannschaft übergangen wird. Das Gefühl beim Sondieren wird von einer Teilnehmerin eines Schnupperkurses

für Sport-Lawinenhunde so beschrieben: „Es war wie mit verbundenen Augen im Teller zu stochern und dabei erfühlen, ob man eine Erbse aufgespiesst hat“ (Laubscher, K. C. 2005). Sind sie aber auf etwas gestossen, folgt eine Feinsondierung, bei der alle zwei Meter ein Fähnlein gesteckt wird. Wird ein Vermisster lebend aufgefunden, so steht der in Notfallhilfe ausgebildete Hundeführer dem Arzt als Assistent zur Seite. Viele Hundeführer haben auch einen Kurs in CPR absolviert, obwohl dieser nicht obligatorisch ist (persönliche Mitteilung, Trainer).



#### 4.1.1.2 Hundesportverein March-Höfe (privat)

Abbildung 14: Logo Hundesportverein March-Höfe (HSV March-Höfe, 2006)

Der Hundesportverein (HSV) March-Höfe wurde 1949 in Siebnen (Kanton Schwyz) als kynologischer Verein March gegründet. Nach mehreren Umzügen ist er seit 1966 als HSV March-Höfe im Feldmoos in Lachen zu Hause. Er hat ein vielfältiges Angebot und zählt heute etwas über 200 Mitglieder (HSV March-Höfe ohne Datum, a).

### Voraussetzungen

Die Sparte Sport-Lawinenhund ist eine spezielle Disziplin, die sich auf den Winter und Frühling beschränkt. Sie ist insbesondere für mittlere bis grosse Hunde geeignet. Ganz kleine und ausserordentlich grosse, schwere Hunde haben im tiefen Schnee Schwierigkeiten, sich fortzubewegen. Die Arbeit als Sport-Lawinenhund verlangt vom Hund eine gute Kondition, Sucheifer, Führigkeit sowie einen guten Appell. Der Hund lernt, vergrabene Personen zu orten, vergrabene Rucksäcke durch systematische Quersuche zu finden und dies dem Hundeführer durch Scharren anzuzeigen (HSV March-Höfe ohne Datum, b; Furrer, J. 2004). Jeweils im Januar findet ein vom HSV March-Höfe organisierter Lawinenhundeкурс (LawH-Kurs) in Davos statt, der eine Woche dauert (persönliche Mitteilung, Trainer).

Die *Trainerangaben im Interview* bezüglich Mindestalter für den Anfängerkurs differieren enorm. Während die einen der Meinung sind, der Hund müsse so alt sein, dass er auf eigenen Beinen stehen kann, gehen die anderen über sechs und neun bis zehn Monate bis auf ein Lebensalter von einem Jahr hoch. Massgeblich scheint lediglich das reglementarisch festgelegte Mindestalter für die Anmeldung zur Lawinenhundeproofung I (LawH I) zu sein, das bei 14 Monaten liegt. Dabei handelt es sich um den ersten von drei Schwierigkeitsgraden (LawH I - III). Eine weitere Voraussetzung, allerdings ebenfalls nicht, um sich zum Anfängerkurs, sondern zur LawH I anzumelden, ist eine bestandene Prüfung der Schwierigkeitsstufe I aus dem grünen Bereich wie zum Beispiel BH I oder Sanitätshund I (SanH I). Aus dem grünen Bereich bedeutet, dass sowohl das Training, als auch die Prüfung auf Gras und nicht auf Schnee stattfindet. All diese Prüfungen bestehen zu einem Teil aus Unterordnung, also Gehorsamsaufgaben (persönliche Mitteilung, Trainer).

Bezüglich häufigster Rasse und Geschlecht in den Kursen sind sich *alle Trainer* mehr oder weniger einig. Hunde der Rasse Deutscher Schäferhund sind am häufigsten vertreten, gefolgt von Labrador. Dabei gibt es etwa gleich viele Rüden wie Hündinnen (persönliche Mitteilung, Trainer). *Die von mir beobachteten Hunde* gehörten den Rassen Flat Coated Retriever, Riesenschnauzer, Berger de Piccardie, Deutscher Schäferhund und Bauceron an und waren zwischen anderthalb und acht Jahren alt (19 Monate (Mte.), 2 Jahre (J.) 3Mte., 4J., 6J. und 8J.). Die Gruppe setzte sich zusammen aus drei Rüden und zwei Hündinnen. Vor

Angriffnahme der Ausbildung zum Lawinenhund hatten zwei Hunde bereits eine Prüfung in BH I abgelegt (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Eintrittstest

Ein spezieller Eintrittstest wird nicht durchgeführt (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Aufbaukurs



**Abbildung 15: Anzeige eines Lawinenhundes**  
(KV Embrach, 2003)

*Während meines Besuchs* trainierte die Aufbaugruppe eine Woche im LawH-Kurs in Davos. Die Hunde wohnten mit den Hundeführern zusammen im Hotelzimmer. Viele Anfänger wollen vorerst nur einmal eine Woche mitmachen, um einen Eindruck zu bekommen und zu sehen, ob es ihrem Hund Spass macht. Von den Gruppenleitern bekommen sie Ratschläge und eine laufende Beurteilung, ob sich der Hund für diesen Hundesport eignet (persönliche Mitteilung, Trainer). Anders als beim SAC liegt die Entscheidung, ob weiterhin in dieser Sparte trainiert wird, aber schlussendlich bei den Hundeführern. Ein weiterer wichtiger Unterschied zum SAC-Lawinenhundeführer ist, dass der Sport-Lawinenhundeführer zwar taktische Kenntnisse haben muss, um die bei einer Prüfung gestellten Aufgaben zu lösen, es bei ihnen aber nie um Leben und Tod geht, da er nicht einsatzfähig werden kann. Der Sport-Hundeführer wird weder in Notfallmedizin, noch im Sondieren, Organisieren und Koordinieren des Unfallplatzes als erster Unfallplatzkommandant ausgebildet. Was beide Ausbildungen aber gemeinsam haben,- und das ist auch ganz wichtig-, beide bauen das Team über das sogenannte 4-Phasensystem auf, das im Kapitel 4.1.1.1. SAC (öffentlich) ausführlich beschrieben wurde. Bestätigt, das heisst belohnt, wird der Hund beim SAC aus Zeitgründen nur mit Futter, beim Sport-Lawinenhund des HSV March-Höfe je nachdem, was den Hund mehr motiviert, mit Futter oder Spielzeug. Für den gleichen Hund kann aber gleichwohl Futter wie Spielzeug verwendet werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Nach Trainerangaben im Interview* sind häufig verwendete Ausbildungsmethoden Motivation durch den Hundeführer selber, durch Futter und durch Spielzeug. Für zwei von fünf Trainern steht die Führermotivation an erster Stelle, gefolgt von der Motivation durch Futter. Diese steht für die anderen drei Trainer an der ersten Stelle. Danach wird häufig mit Spielzeug gearbeitet, doch auch Lob und Streicheleinheiten wurden als Methoden angegeben (persönliche Mitteilung, Trainer). Die *Aussagen der Trainer und der Hundeführer* decken sich mit *meinen Beobachtungen*. Alle Hundeführer gaben im Interview an, mindestens mit Futter zu arbeiten. Zwei verwenden zusätzlich Spielzeug, und einer lobt und streichelt seinen Hund (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Hierzu muss aber bemerkt werden, dass Lob etwas dermassen Selbstverständliches ist für die Hundeführer, dass sie es nicht als Methode angesehen haben, obwohl sie sie tagtäglich anwenden (eigene Beobachtungen).

Erfahrungsgemäss klappe die Führermotivation immer, um den Hund zum Arbeiten zu bringen. Sonst stimme etwas nicht mit der Bindung zwischen Hund und Hundeführer, so die *Trainer im Interview* (persönliche Mitteilung, Trainer). Auch mit der Motivation durch Futter und durch Spielzeug haben durchwegs alle *Trainer und Hundeführer* nur gute Erfahrungen gemacht (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer). Da die meisten Hunde gerne fressen, sei der Hund meist auch einfacher über Futter zu motivieren, *begründen die Trainer* den Stellenwert von Futter vor demjenigen von Spielzeug. Man solle aber darauf achten, dass

mit nur wenig Futter gearbeitet wird und dass es sich dabei nicht um Biscuits handelt, da von diesen Krümel abbrechen und zu Boden fallen. Diese Krümel würden die nachfolgenden Hunde von der Arbeit ablenken (persönliche Mitteilung, Trainer). Das Spiel mit Fremdpersonen würde den Hund aber zur Suche motivieren. Ganz allgemein hat ein *Hundeführer festgestellt*, dass Hunde, die über Motivation aufgebaut würden, freudig, zumindest Menschen gegenüber gut sozialisiert und überhaupt nicht aggressiv sind (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Die Frage nach früher angewendeten Methoden konnte nur ein *Trainer* positiv *beantworten*. Dieser gab an, bei einem Hund eine Lawinenschaufel als Drohung angewandt zu haben. Der betreffende Hund hätte sich aber überhaupt nicht als LawH geeignet. Seine Massnahmen hätten überhaupt nichts gebracht, weshalb er damit aufgehört habe. Alle anderen Trainer beschwören, auch früher keine anderen Methoden gebraucht zu haben (persönliche Mitteilung, Trainer). So wie bei den Trainern, befand sich auch nur einer unter den *Hundeführern*, der früher andere Methoden angewandt hat. Diese waren ein streng militärischer, herrischer Ton, Arbeiten ohne Motivation, aber auch ohne Schläge (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Ausbildungsmethoden, die bei drei der fünf *Trainer* verpönt sind, beinhalten Elektroschock, Stachelhalsband oder sonstige Zwangsmittel. Diese Mittel und Methoden sagen ihnen nicht zu. Das Verwenden solcher Mittel sei weder notwendig, noch fair gegenüber dem Tier, das keine Maschine sei, die unbedingt funktionieren müsse. Ausserdem sei es tierquälerisch und durch das Tierschutzgesetz verboten. Des Weiteren weisen sie auf den Aspekt hin, dass an einer Prüfung für alle Hunde die gleichen Regeln gelten, dass der Hundeführer dann auf seine sogenannten Hilfsmittel verzichten müsse und der Hund sie - die Gelegenheit nutzend - nach Strich und Faden veräppeln würde. Die zwei anderen Trainer sind offener für unkonventionelle Methoden. Sie gaben an, von solchen je nach Situation und Nutzen Gebrauch zu machen (persönliche Mitteilung, Trainer). Ob es sich um einen Zufall handelt, dass ebenfalls zwei der fünf Trainer glauben, Leute in der Schweiz zu kennen, die verbotene Methoden anwenden, sei der Fantasie des Lesers überlassen. Aber auch von den *Hundeführern* scheint nur einer schweizweit Leute aus dieser Szene zu kennen. Ähnliche Aussagen wie die ersten drei Trainer bezüglich den Methoden und den Gründen, weshalb sie diese nicht anwenden würden, haben auch alle Hundeführer gemacht. Sie verabscheuen alles, was brutal ist, Stachelhalsbänder, Strom, Schläge und andersweitiges Ausüben von Druck auf den Hund (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Auf die Frage, ob alle Hunde gleich ausgebildet werden, hatten *alle Trainer dieselbe Antwort* parat: Es komme auf den Hund drauf an, auf die Rasse, sein Temperament und Verhalten. Nicht alle Hunde seien gleich, und das erfordere auch eine individuelle Anwendung der zur Verfügung stehenden Methoden. Und diese seien vor allem Motivation durch Futter und Spielzeug, was die vorherige Aussage der Trainer über die angewandten Ausbildungsmethoden noch einmal bestätigt (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Fortgeschrittenengruppe

Ein Jahr später kommt das Team, wiederum im Lawinenhundekurs in Davos, in die Fortgeschrittenengruppe, wo das Erlernte des letzten Jahres gefestigt wird. Befinden die Gruppenführer den Hund - aus welchem Grund auch immer - für zu wenig sicher, geht er nochmals in die Anfängergruppe. Steigert sich die Arbeitsqualität des Hundes genug schnell, kann er innerhalb dieser Trainingswoche wieder in die Fortgeschrittenengruppe übertreten. Nach einer Woche in der Fortgeschrittenengruppe muss der Hundeführer mit seinem Hund die LawH-Prüfung I (LawH I) absolvieren, um im nächsten Jahr weiterzukommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Elitegruppe

Nach bestandener LawH I kommt das Team im darauffolgenden Jahr in die Elitegruppe des LawH-Kurses in Davos. Das Team bleibt in dieser Gruppe, bis es die LawH II und LawH III abgibt hat. Danach kann es sich zur Schweizermeisterschaft anmelden, die jährlich stattfindet (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Obligatorische Übungen

Nur mit dem LawH-Kurs in Davos kommt ein Team nicht weit. Deshalb organisiert der HSV March-Höfe jährlich fünf bis sechs Lawinenhundeübungen. Allerdings ist es *die Meinung der Trainer*, dass selber noch mehr geübt werden muss. Zwei der fünf Trainer gaben an, ein Team müsse täglich in kleinen Sequenzen üben, einer meinte, einmal wöchentlich würde ausreichen und zwei finden es sogar genügend, wenn neben dem LawH-Kurs je nach Zeit ein bisschen geübt wird (persönliche Mitteilung, Trainer). Dementsprechend ähnlich fielen *die Antworten der Hundeführer* selber aus. Trainiert wird sicherlich an den fünf bis sechs organisierten Übungen. Einige Hundeführer finden es unnötig, noch mehr zu trainieren, andere trainieren zusätzlich bis zu drei bis viermal wöchentlich für sich alleine (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Kurskosten/Ausrüstung

Die Kurskosten trägt jeder Teilnehmer selber. Ebenso ist jeder Hundeführer für seine Ausrüstung selber verantwortlich (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Ziel

Die *beobachteten Hundeführer* entschieden sich alle aus demselben Grund für eine Ausbildung in diesem Zweig des Hundesports. Alle wollten mit ihren Hunden Spass haben und mit ihnen eine Aufgabe angehen, bei der sich beide konzentrieren und überlegen müssen. Die einen waren mit ihrem Hund selber an einem Schnupperkurs, die anderen waren als Helfer dabei, aber alle fanden es toll. Und die Motivation wandelte sich zum Ziel jedes einzelnen Hundeführers. Neben dem Ablegen einer guten Prüfung mit möglichst wenigen Punkteabzügen, spielt der Spass- und Bewegungsfaktor für beide, Hund und Hundeführer, immer noch eine wesentliche Rolle. Die besonders Ehrgeizigen unter den Hundeführern streben eine Teilnahme an der Schweizer Meisterschaft (SM) für LawH an, sagen aber auch, dass es nicht schlimm ist, wenn es nicht klappt (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Entsprechend der Unveränderlichkeit von Motivation und Ziel dieser Hundeführer bezüglich der LawH-Ausbildung scheinen sich deren Hunde auch nicht zu verändern. Nur einer der *beobachteten Hundeführer gab im Interview an*, sein Hund habe sich verändert und zwar positiv. Er sei durch die Beschäftigung zufriedener und ausgeglichener und er werde mehr gefordert (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Prüfungen

Wie bereits erwähnt, gibt es drei Schwierigkeitsstufen, die Klassen LawH I, LawH II und LawH III. Für die nachfolgende Beschreibung der Sport-Lawinenprüfungen stütze ich mich auf das Prüfungsreglement für Sport-Lawinenhunde (PO 88) von der SKG. Aus diesem sind folgende Voraussetzungen für Hundeführer und Hund herauslesbar, um an Prüfungen teilnehmen zu können:

#### ➤ Anforderungen an den Hundeführer:

- ✓ **Skifahren im Tiefschnee:** Das Können des Hundeführers soll dem eines mittleren Tourenfahrers entsprechen.
- ✓ **bestandene Prüfung der Skitüchtigkeit:** Die technische Kommission für das Gebrauchs- und Sporthundewesen (TKGS) führt jährlich Skiprüfungen durch, die einen rund einstündigen Aufstieg mit Fellen und eine Abfahrt im Tiefschnee beinhalten (Kienast, D. 2005). Dafür muss jeder Teilnehmer seine eigene Tourenskiausrüstung besitzen. Die Instruktoren müssen die Teilnehmer beim Aufstieg begleiten. Bei Bestehen der Prüfung erhält der Hundeführer gegen entsprechende Gebühr den offiziellen Ausweis der TKGS, den er an der LawH-Prüfung gleichzeitig mit dem Leistungsheft der Prüfungsleitung vorlegen muss. Prüfungen des Schweizerischen Ski-Verbandes (SSV), der Polizei, der Grenzwacht und des SAC werden von der TKGS ebenfalls anerkannt. Besteht der Hundeführer die Skiprüfung nicht, kann er sie wiederholen.

#### ➤ Anforderungen an den Lawinenhund:

- ✓ **Gesundheit:** Zu den Prüfungen zugelassen sind nur gesunde Hunde. Für läufige Hündinnen gelten besondere Bedingungen.
- ✓ **Mindestalter:** Dieses liegt bei 14 Monaten.
- ✓ **bestandene Ier-Prüfung mit Ausbildungskennzeichen (AKZ):** Die Ier-Prüfung kann aus den Klassen BH, VPG, SanH, KH, WAH, IPO, FCI/IRO/IPO RH-L, MR (siehe Abkürzungsverzeichnis) oder SAC A-Brevet sein. Der Prüfungsleiter muss dies kontrollieren.

Zu der jeweils nächst höheren Stufe (LawH II oder III) ist zugelassen, wer an einer offiziellen Prüfung der SKG in der vorherigen Stufe mindestens 70% der Höchstpunktzahl und somit das AKZ erreicht hat. Der Besammlungsort und der Warteraum sind so zu wählen, dass die Hundeführer nicht auf die Felder sehen. Wenn möglich sollen die Lawinenfelder auf einer Naturlawine angelegt werden, ansonsten kann im Gelände mit genügend Schnee ein Feld präpariert werden, welches mit einem Pistenfahrzeug abgefahren oder mit Skiern festgetreten werden muss. Der Lawinenrand ist gut sichtbar mit gelben Flaggen zu markieren. In Abwesenheit des Hundeführers werden zwei Personen vergraben, die mit einer Sondierstange, einer Lawinenschaufel und einem LVS, nach Möglichkeit auch mit einem Funkgerät ausgerüstet sind. Der Abstand zwischen den einzelnen Vergrabestellen beträgt mindestens 30 Meter. Alle drei Klassen (LawH I - III) bestehen aus den Disziplinen Grob- und Feinsuche. Die entsprechenden Felder für die Grob- und Feinsuche müssen getrennt angelegt werden. Der Prüfungsrichter bezeichnet zwar die Grundlinie, auf der der Hundeführer zur Grobsuche

startet, der Hundeführer darf den optimalen Ausgangspunkt auf der Grundlinie nach taktischen Überlegungen aber selber wählen.

- **Grobsuche:** Der Hund hat innerhalb einer bestimmten Zeit auf einem natürlichen oder künstlich präparierten Lawinenfeld nach zwei verschütteten Personen zu suchen und diese anzuzeigen. Der Hundeführer meldet sich mit Tourenausrüstung (Skier mit aufgezogenen Fellen und Tourenbindung), Rucksack sowie Lawinenschaufel beim Richter an. Lawinenschaufel und Skier sind während der ganzen Arbeit zu tragen, der Rucksack kann währenddessen im Materiallager deponiert werden. Zu Beginn werden dem Hundeführer fünf Fragen aus einem 23 Fragen umfassenden Katalog gestellt, gefolgt von einer taktischen Aufgabe. Der Fragenkatalog befindet sich im Anhang im Kapitel 9.1. Fragenkatalog aus der Lawinenhundeproofung nach PO 88. Durch geschicktes Fragen erhält der Hundeführer allenfalls zusätzliche Informationen, welche ihm eventuell erlauben, den Suchbereich noch etwas einzuschränken.

Der Hund muss sich auf grosse Distanzen lösen, selbständig und intensiv suchen, aber trotzdem gut führen lassen. Beim Auffinden einer Person muss dies der Hund in unmittelbarer Nähe der Vergrabstelle durch intensives, ununterbrochenes Scharren anzeigen. Der Hundeführer meldet dem Prüfungsrichter die Anzeige seines Hundes durch Rufen oder durch Hochheben des Skistockes, sobald er beim Hund ist. Der Prüfungsrichter bestätigt darauf die Anzeige durch Hochhalten eines Armes. In der Klasse LawH I kann der Hundeführer seinem Hund den Kontakt zu beiden Versuchspersonen ermöglichen, in der Klasse LawH II nur zu einer der beiden Versuchspersonen und in der Klasse LawH III erfolgt keine Kontaktaufnahme mehr. In der Klasse LawH II kann der Hundeführer selber wählen, bei welcher Anzeige er dem Hund einen Kontakt mit dem Figuranten ermöglichen will. Während der Hund sich bei der Versuchsperson befindet, wird die Zeitmessung unterbrochen. Die Suche ist mit der zweiten Anzeige oder nach 20 Minuten Suchzeit beendet. Der Hund hat ohne Punkteabzug zehn Minuten Zeit, beide Personen aufzufinden. Nach Ablauf der zehn Minuten wird pro angebrochener Minute ein Punkt abgezogen.

Für die einzelnen Klassen gelten in der Grobsuche folgende Angaben:

- **LawH I:** primärer Suchbereich ca. 5'000m<sup>2</sup>, zwei bis drei taktische Anhaltspunkte, zwei Personen, Vergrabtiefe 80 Zentimeter (cm), Zeitdauer maximal 20 Minuten.
- **LawH II:** primärer Suchbereich ca. 7'000m<sup>2</sup>, zwei bis drei taktische Anhaltspunkte, zwei Personen, Vergrabtiefe 80cm, Zeitdauer maximal 20 Minuten.
- **LawH III:** primärer Suchbereich ca. 9'000m<sup>2</sup>, ein bis zwei taktische Anhaltspunkte, zwei Personen, Vergrabtiefe mindestens 100cm, Zeitdauer maximal 20 Minuten.

Die Vergrabtiefen sind einzuhalten. Für die Absperrung der Eingänge dürfen keine Skier verwendet werden. Sogenannte Iglustellungen werden nicht akzeptiert.

- **Feinsuche:** Diese findet unmittelbar nach der Grobsuche statt. Der Hund hat innerhalb von zehn Minuten von der Mittellinie aus eine durch Fähnchen markierte Schneefläche systematisch in Querschlägen nach aussen nach einem vergrabenen Rucksack abzusuchen. Der Rucksack darf weder aus Kunststoff sein, noch mit Futter oder warmen Bettflaschen gefüllt werden. Der Hundeführer darf seine Skier während der ganzen Arbeit nicht abschnallen, auch nicht für das Ausgraben des Rucksackes. Des Weiteren hat er eine Sondierstange mitzuführen. Der Hundeführer darf sich nur innerhalb einer Bandbreite von



je etwa drei Metern beidseitig der Mittelleine bewegen. Von dort aus schickt er seinen Hund in geraden Querschlägen abwechslungsweise auf beide Seiten. Hat der Hund den Rucksack aufgefunden, muss er diesen selbständig durch intensives, ununterbrochenes Scharren anzeigen. Der Hundeführer meldet dem Prüfungsrichter die Anzeige nach dem gleichen Schema wie in der Grobsuche. Er geht über die Mittellinie zu seinem Hund und hilft ihm mit seiner eigenen Schaufel beim Ausgraben des Rucksackes. Der Hundeführer trägt den ausgegrabenen Rucksack auf sich, reviert weiter, bis das ganze Feld abgesucht bzw. die Zeit abgelaufen ist, und übergibt ihn erst dann dem Prüfungsrichter. Der neue Rucksack für den nächsten Hund muss mindestens 15 Meter von der alten Vergrabstelle entfernt vergraben werden. Es ist dem Hundeführer erst nach dem Abmelden erlaubt, mit irgendwelchen Gegenständen mit dem Hund zu spielen.

Für die einzelnen Klassen der Feinsuche gelten folgende Angaben:

- **LawH I:** Reviergrösse 50x30m<sup>2</sup>, Vergrabtiefe 30cm, ein Rucksack als Gegenstand, Zeitdauer zehn Minuten. Vorzeitiges Abbrechen ist möglich bei Erfolg, frühestens nach sechs Minuten, oder wenn der Hundeführer am Ende des Reviers angelangt ist und den Gegenstand um mindestens 15m überlaufen hat.
- **LawH II:** Reviergrösse 50x40m<sup>2</sup>, Vergrabtiefe 40cm, ein gut verwitterter Rucksack als Gegenstand, Zeitdauer zehn Minuten. Vorzeitiges Abbrechen ist möglich bei Erfolg, frühestens aber nach acht Minuten, oder wenn der Hundeführer am Ende des Reviers angelangt ist und den Gegenstand um mindestens 20m überlaufen hat.
- **LawH III:** Reviergrösse 50x50m<sup>2</sup>, Vergrabtiefe 50cm, ein gut verwitterter Rucksack als Gegenstand, Zeitdauer zehn Minuten. Vorzeitiges Abbrechen ist nicht möglich. Der Hund muss ausrevieren.

(Furrer, J. ohne Jahr; SKG 1987/2003, b)

Die Frage, ob es sie denn überhaupt nicht stört, dass sie mit ihren Hunden nicht in einem Ernstfall eingesetzt werden könnten, verneinten alle *befragten Hundeführer* bis auf einen. Dieser kritisierte, dass der Hund nach einer Sportausbildung ebenso fähig wäre, Menschenleben zu retten, wie ein SAC-LawH, und dass es ihn manchmal schon stören würde, dass man ihn bei einem Lawinenunglück dennoch nicht suchen lassen würde (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Schweizer Meisterschaft für Lawinenhunde

Jährlich wird eine SM für Lawinenhunde organisiert. Hundeführer, die innerhalb eines Jahres mit ihrem Hund zwei LH-III-Prüfungen mit mindestens 270 Punkten und AKZ bestanden haben, können sich anmelden. Bei weniger als 25 Anmeldungen zur SM können auch Anmeldungen mit nur einem Resultat von mindestens 270 Punkten und AKZ berücksichtigt werden. Durch den Sieg an der Schweizermeisterschaft für Lawinenhunde bekommen Hund und Hundeführer den Titel Schweizermeister für ein Jahr. Hunde, die Schweizermeister sind, gelangen aber trotzdem nicht in den Einsatz, da es sich hier lediglich um einen Sporttitel handelt (SKG 1987/2003, b).



### 4.1.2 Katastrophenhunde

Der Katastrophenhund wird eingesetzt, um in Gebieten, die durch Naturkatastrophen zerstört wurden, verschüttete Personen zu suchen. Er soll in der Lage sein, ein Trümmergebiet nach menschlicher Witterung abzusuchen, ohne sich von Lärm, Gestank, Rettungsmannschaften oder ähnlichem ablenken zu lassen (Hayoz, B. ohne Jahr, a). Der Hund soll sich sicher im Trümmergelände bewegen und selbständig suchen. Ist er nahe am Ziel, muss er sich so sicher sein, dass er nicht abgerufen werden kann. Er soll generell aber trotzdem führig bleiben, das heisst sich auf Distanz durch den Hundeführer lenken lassen, da gewisse Trümmer für den Hund gefährlich sein können (REDOG, ohne Jahr, c). Der Hund kann solche Situationen nicht einschätzen, der Hundeführer aber schon. Gehorcht ein Hund in einer solchen Situation nicht, kann das fatal enden. Das Auffinden von Verschütteten soll er durch Scharren, Bellen und Eindringverhalten anzeigen.



#### 4.1.2.1 Militär (öffentlich)

**Abbildung 16: Logo Komp  
Zen Vet D u A Tiere**  
(LV Log 2, 2005)

Im Armeehundewesen werden verschiedene Richtungen von Gebrauchshunden ausgebildet. Die Berufsmilitärs, Mitarbeiter der Betriebe Luftwaffe, der militärischen Sicherheit (ehemaliges Festungswachkorps) und des Bundessicherheitsdienstes arbeiten mit Schutz-, Betäubungsmittelspür- und Sprengstoffspürhunden. Hunde, die die Veterinärrekrutenschule 57 (Vet RS 57) durchlaufen haben, sind entweder als Katastrophen- oder als Schutzhunde ausgebildet (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Erfahrung).

### Voraussetzungen

Rekruten, die die Vet RS 57 (ehemals Vet RS 71) als Militärkatastrophenhundeführer durchlaufen, bekommen meistens einen Hund dafür zugeteilt. Diese Hunde werden meist im nahen Ausland, manchmal auch aus der Schweiz eingekauft und sind bereits teilweise als Schutzhunde ausgebildet. Da auch im Ausland nur die Besten an die Spitze kommen, werden die weniger Guten möglichst verkauft. Für das Militär attraktiv ist die Tatsache, dass diese Hunde schon einen Grundaufbau haben. In der kurzen Zeit vor der RS werden jeweils vier bis fünf Hunde quasi zum Katastrophenhund umgepolt, damit sie in der RS ihr Wissen festigen und zu prüfungsreifen Katastrophenhunden geformt werden können. Bei der Auswahl der Hunde, die in Zukunft als Katastrophenhunde eingesetzt werden sollen, wird vor allem darauf geachtet, dass sie einen guten Suchtrieb und genügend Sicherheit im Milieutaining aufweisen, sowie offene, frei auf dem Boden liegende Personen nicht angreifen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der Hundeeinkauf ist geregelt durch das Profizenter des Armeehundewesens. Pro Hund stehen maximal 6000.- Schweizer Franken (sFr.) zur Verfügung, je nach Ausbildungsstand. Der Hund muss beim Einkauf zwischen einem und vier Jahren alt sein. Die Mitarbeiter des Profizenters testen den Hund auf ihm unbekanntem Gelände auf soziale Verträglichkeit, Schutztrieb, Unterordnung und wenn möglich auf Milieusicherheit. Die frisch eingekauften Hunde werden durch den Tierarzt des Kompetenzzentrums Veterinärdienst und Armeetiere

untersucht. Es werden Röntgenbilder angefertigt von Ellbogen, Hüfte und Rücken, damit wirklich nur radiologisch unauffällige Hunde angenommen werden. Hunde mit unheilbaren Krankheiten, Lahmheit unbekannter Ursache, Arthrose usw. gehen wieder an ihren Herkunftsort zurück. Da die meisten Hunde aus dem Ausland kommen, wird auch die Impfanamnese anhand des Impfbüchleins überprüft und Blut eingeschickt zur Untersuchung auf Leishmanien, Dirofilarien, Ehrlichien und Babesien (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Erfahrung).

Eine andere Möglichkeit für die Bewerber als Hundeführer besteht darin, den eigenen Hund in die RS mitzubringen. Die Voraussetzung dafür ist ein intensives vorgängiges Training sowie das Bestehen des Eignungstests für die RS für Führer und Hund. Unter den acht *durch mich beobachteten Hunden* befanden sich zwei „Privathunde“. Beim einen handelte es sich um einen Mischling zwischen Deutschem Schäfer und Malinois, beim anderen um einen Holländischen Schäfer. Der *Hundeführer* des ersteren Hundes *gab an*, noch keine Prüfungen mit ihm absolviert zu haben, der andere Hund hatte BH I. Die restlichen sechs Hunde gehörten bis auf einen Deutschen Schäfer der Rasse Malinois an und wurden allesamt wie im Abschnitt „Aufbau am Anzeigenloch“ durch das Profizenter soweit aufgebaut, dass sie startklar waren für die RS. Unter den insgesamt acht Hunden befanden sich sieben Rüden und eine Hündin zwischen anderthalb und viereinhalb (1.5J., 2J., 2J., 2.5J., 2.5J. 2.75J., 3J., 4J.) Jahren (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Diese Angaben decken sich mit der durch die Trainer angegebene Alterspanne.

### Eignungstest

Der Eignungstest findet für alle Bewerber als Hundeführer vor der RS statt und dient dazu, herauszufiltern, wer für eine RS mit Hund geeignet ist. Dafür können sich sowohl Bewerber mit eigenem Hund, als auch solche ohne Hund melden. Der Bewerber muss keine kynologischen Vorkenntnisse besitzen (persönliche Mitteilung, Trainer). Der Eignungstest dauert einen Tag und beinhaltet folgende Aufgaben:

#### **Tabelle 3: Militär – Eignungstest**

(Steiger, W. 2005, a; Kienast, D. 2006; persönliche Mitteilung, Trainer)

##### **1. Fragebogen ausfüllen:**

- Daten zu Mensch und Hund, falls der eigene Hund mitgebracht wird
- Haltung zur Armee und Einstellung zum Weitermachen
- Bereitschaft zum Tragen einer Waffe und zu Ernsteinsätzen

##### **2. praktische Übungen mit eigenem Hund oder mit Hund des Armeehundewesens, der dafür zur Verfügung gestellt wird:**

- kurze Sequenz Unterordnung
- Hindernisparcours/Milieutraining: Der Hund hat Hindernisse, verschiedene Untergrundmaterialien, Gittertreppen usw. zu begehen.
- Anzeige am Anzeigenloch: Ein Grundelement des Aufbaus zum Katastrophenhund ist die korrekte Anzeige am Anzeigenloch. Darauf wird später noch genauer eingegangen.
- Angriff auf angehenden Rekruten im Franzosenkostüm: Der Bewerber muss einen gepolsterten Anzug anziehen, den Franzosen, und damit davonrennen. Ein Armeehund hat die Aufgabe, die flüchtige Person, die im Franzosen steckt durch Angreifen und Zubeissen zu stoppen. Der Bewerber muss im Nachhinein genau diesen Hund selbstständig abholen. Dabei geht es darum, das Verhalten des Bewerbers zu beurteilen und nicht dasjenige des Hundes!
- Testen der Schussgleichgültigkeit: Dieser Posten muss nur angegangen werden, wenn der eigene Hund in die RS soll. Der Hund darf auf das Abfeuern eines Schusses aus der Pistole nicht mit Angst reagieren.
- Suche nach einem Gegenstand: Diesen Posten haben nur mitgebrachte Hunde zu durchlaufen. Dabei wird der Suchtrieb des Hundes beurteilt, während er einen seiner eigenen Gegenstände zu suchen hat.
- Vereinsamung: Auch diesen Posten müssen nur Privathunde durchlaufen. Der Hund wird angebunden und alleine gelassen. Dann kommen die Prüfungsexperten und bedrohen den angebundenen Hund mit Gegenständen und Lärm. Es wird beurteilt, wie sich der Hund in Abwesenheit seines Hundeführers verhält, wenn er von Fremdpersonen bedroht wird.

##### **3. Gespräch:**

- private Kapazitäten und Möglichkeiten bezüglich Hundehaltung?
- Präferenzen bezüglich Sparte: Katastrophen- oder Schutzhundeführer?

### Rekrutenschule (RS)

Die Ausbildung mit dem Hund beginnt erst in der vierten RS-Woche. Ab diesem Zeitpunkt wird praktisch täglich trainiert. Zwei der acht *Hundeführer gaben an*, auch jedes Wochenende zu Hause für sich alleine zu trainieren, und einer trainiert zusätzlich alle zwei Wochen einmal. Die anderen fünf Hundeführer trainieren nicht ausserhalb des Dienstes (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Diese Trainingsfrequenzen genügen auch *in den Augen der Trainer*. Es sollte allerdings darauf geachtet werden, dass nach der RS fleissig weiter trainiert wird (persönliche Mitteilung, Trainer).

Das Armeehundewesen bestimmt gefühlsmässig, welcher Hund zu welchem Rekruten passt. Die Rekruten haben keinen Einfluss darauf, welchen Hund sie zugeteilt bekommen. Wird in den ersten Tagen des Trainings festgestellt, dass ein Team nicht zusammenpasst, so kann der Hund immer noch ausgetauscht werden, ohne dass der betroffene Rekrut gegenüber den anderen Rekruten benachteiligt ist (persönliche Mitteilung, Trainer). Der dem Rekruten zugeteilte Hund wird im Verlauf der RS dem Armeehundewesen für 2000.- sFr. abgekauft (Kienast, D. 2006; persönliche Mitteilung, Trainer). Nach dem Stand des Könnens hätte der Hund allerdings einen viel höheren Wert. Auch diejenigen Rekruten, die den Eignungstest mit ihrem eigenen Hund bestanden haben, nehmen den Hund erst in der vierten Woche zum Trainieren mit. Diese Privathunde, die im Verlauf der RS militarisiert werden, machen einen enorm kleinen Teil der Hunde aus, die zusammen mit ihren Hundeführern die RS absolvieren. Und da sich Hund und Hundeführer in der Regel noch nicht kennen, heisst es zu Beginn der Ausbildung, diese zwei aneinander zu gewöhnen. Der Umgang mit dem Hund wird gefördert durch Spazieren gehen, Füttern und Spielen. Da die Hunde schon einen Aufbau haben, die meisten Rekruten aber nicht, müssen die Rekruten noch mehr lernen als die Hunde (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 17: Wm Plüss mit Hund Rocco**  
(© Müller, N. 2005)

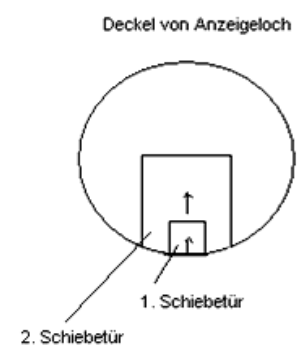
### Aufbau am Anzeigenloch

Vor der RS werden fünf bis sechs Hunde ausgewählt, die vom Schutz- zum Katastrophenhund umgepolt werden. Dies wird erreicht durch das endlose Durchführen von Anzeigeübungen in einem 5-Phasen-System. Das 5-Phasen-System in der Katastrophenhundausbildung entspricht weitgehend dem 4-Phasen-System in der Lawinenhundausbildung. Geübt wird mit einer Röhre, die für den Figuranten Platz bietet, und einem Anzeigendeckel zum Verschluss des Verstecks (persönliche Mitteilung, Trainer).

**Tabelle 4: Militär - Die fünf Phasen zur Katastrophenhundausbildung**  
(persönliche Mitteilung, Trainer)

- **Phase 1:** Die Röhre ist offen und leer. Es befindet sich noch kein Figurant darin. Damit der Hund die Röhre als solches einmal kennenlernt und keine Angst davor hat, hineinzugehen, wird Futter oder ein Spielzeug hineingeworfen, das der Hund dann holen darf.
- **Phase 2:** Die Röhre ist wiederum offen. Diesmal kriecht aber der Hundeführer ins Loch. Der Hund, der den ganzen Vorgang beobachten kann, wird von einer Fremdperson gehalten. Dann darf er zu seinem Hundeführer gehen und seine Belohnung abholen. Dabei handelt es sich um die sogenannte Führermotivation. Der Hund ist motiviert, nach vorne zu gehen, weil sich dort sein Führer aufhält.
- **Phase 3:** Der Hundeführer kriecht wiederum vor den Augen des Hundes ins Loch. Jetzt wird das Loch durch den Anzeigendeckel verschlossen. Der Hund wird durch eine Fremdperson festgehalten, bis diese den Befehl „Such“ gibt. Der Hund hat gesehen, dass sein Hundeführer hinter dem Deckel versteckt ist und wird gerne geradeaus zum Anzeigendeckel rennen und dort als Versuch des Eindringens scharren und bellen. Dafür wird er wiederum belohnt.
- **Phase 4:** Als Steigerung wird jetzt nicht mehr der Hundeführer selber in das Loch gesteckt, sondern eine Fremdperson. Das Loch bleibt offen, damit der Hund die Fremdperson sehen kann. Der Hund wird mit dem Kommando „Such“ losgelassen. Er soll zum Figuranten rennen und seine Belohnung abholen. Der Figurant darf zu Beginn den Hund auch zur Unterstützung zu sich rufen und quasi von vorne anfeuern.
- **Phase 5:** In der fünften und letzten Phase befindet sich wiederum eine Fremdperson im Loch. Der Hund wird vom Hundeführer gehalten, während das Loch mit dem Anzeigendeckel verschlossen wird. Der Hund soll wieder nach vorne rennen zum Anzeigendeckel und das Auffinden des Figuranten anzeigen. Bellt oder scharrt er oder macht er beides, wird er belohnt, der Anzeigendeckel öffnet sich sukzessiv.

Der Hund im Aufbau darf alles mitverfolgen, denn durch das Beobachten lernt er viel. Ist die Röhre durch den Anzeigendeckel verschlossen, soll der Hund den Figuranten im Loch anzeigen, indem er bellt und am Deckel scharrt. Hunde, die mehr scharren, werden vermehrt zum Bellen motiviert und umgekehrt. Bei jedem Bellen respektive Scharren geht das Türchen des Deckels etwas mehr hoch, zuerst die kleinere erste Schiebetür, dann die grössere zweite Schiebetür, bis der Hund schliesslich zum Boudin gelangt und auch gleich damit belohnt wird. Extrem wichtig ist, dass der Hund nur genau in dem Moment durch Hochheben der Schiebetür bestätigt wird, in dem er bellt respektive kratzt. Der Hund darf auf keinen Fall belohnt werden fürs Nichtsmachen, auch nicht bei kurzem Unterbruch des Bellens oder Scharrens, sonst denkt er, ruhig sein ist gut, und hat eine Verwirrung im Kopf. Bei kurzem Unterbruch der Anzeige ist es besser, wenn der Figurant sich vom Innern der Röhre für den Hund bemerkbar macht, indem er drinnen Radau macht oder den Schieber kurz öffnet, schnell das Spielzeug herausstreckt, gleich aber wieder schliesst. Der noch unsichere Hund kann so veranlasst werden, ohne



**Abbildung 18:**  
**Anzeigendeckel**  
(© Müller, N. 2005)

Unterbruch anzuzeigen. Das ist andererseits aber gefährlich, denn an der Prüfung verhält sich der Mensch im Loch ruhig, und der Hund bekommt keine Hilfe. Der Hund könnte denken, es ist gut, wenn er ruhig ist, dann läuft wieder etwas im Loch (persönliche Mitteilung, Trainer). Hundeausbildung richtig gemacht ist also immer eine Gratwanderung, bei der jeweils von neuem entschieden werden muss, was für den einzelnen Hund die bessere Lösung ist.

Auch wichtig bei der Anzeige ist, dass der Hund das Loch nicht mehr verlässt, wenn er einmal Witterung hat. Er soll um das Loch kreisen, damit er die beste Position zum Anzeigen finden kann, dort wo am meisten Witterung austritt. Hat er einmal angefangen zu Bellen und zu Scharren, soll er an dieser Stelle bleiben, bis er von seinem Hundeführer abgeholt wird. Dies gilt vor allem auch für die Anzeigen in den Trümmern, wo es oft schwierig ist, eine geeignete Stelle für das Anzeigen zu finden (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 19: Goro bei der Anzeige am Anzeigenloch**  
(© Müller, N. 2005)

Im Interview wurden sowohl den Trainern als auch den Rekruten Fragen rund um Ausbildungsmethoden gestellt. Die Trainer gaben an, in erster Linie mit Spielzeug, aber auch mit Futter zu arbeiten. Mit dem Spielzeug hätten sie sehr gute Erfahrungen gemacht, zumal es alle Hunde, die aus dem Profizenter in die RS kommen, bereits vom Schutzdienst her kennen. Das Arbeiten mit dem Spielzeug sei eine gute Methode, um dem Hund nachhaltig etwas beizubringen, auch wenn es länger dauert als mit gewissen verbotenen Methoden. Aber auch Futter sei eine gute Motivation. Es komme auf den Typ Hund an, worauf er besser anspreche, nicht auf die Rasse. Nach diesem Grundsatz werde auch entschieden, womit ein Hund

aufgebaut wird. Das Ziel sei es, so einer der Trainer, über Spielzeug respektive Futter das Vertrauen des Hundes in den Figuranten aufzubauen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Ausnahmslos alle befragten Rekruten gaben allerdings in einer ersten Antwort an, ihren Hund mittels Spielzeug zu bestätigen. Danach gaben nicht alle die gleiche Reihenfolge an. Motivation durch Futter und Lob/Streicheln wurde aber je dreimal, Bestrafung durch heftiges, ruckartiges Ziehen an der Leine, durch Anwendung des Lendenschnürchens und des Pascal-Leinelis je zweimal genannt. Ein Hundeführer gab ausserdem an, er würde seinem Hund verbal die Meinung sagen durch Anschreien (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Ein Hundeführer teilte mir aus Erfahrung mit, dass viele Hunde extrem „boudingeil“ wären und alles machen würden, um einen solchen zu bekommen. Tatsächlich bemängelte einer der Hundeführer, dass sich sein Hund nach der Bestätigung schlecht vom Spielzeug lösen liesse. Ein Hundeführer sagte mir, sein Hund möge keine Boudins, sondern nur seinen Ball. Deshalb arbeite er nicht jeden Tag gleich gut. Die meisten Hundeführer gaben aber an, dass der Hund grosse Freude habe und gut motiviert sei, nach dem Spielzeug zu suchen. Die einzige Gefahr bestünde darin, dass der Hund damit zu früh bestätigt werden kann, vor allem am Anzeigenloch bei kurzem Unterbruch der Anzeige. Ein Hundeführer sieht den Vorteil der Motivation durch Futter gegenüber derjenigen durch Spielzeug im präziseren Arbeiten und der besseren Bindung an den Hundeführer. Was den Hundeführern an der Methode Lob/Streicheln gefällt, ist die Tatsache, dass es immer und überall dabei sei, auch bei der Prüfung und auch wenn alles andere in Vergessenheit gerate. Konsequenterweise im richtigen Moment eingesetzt sei das viel besser als ein Hundeführer, der ewig an der Leine rupfe. Andere Hundeführer finden die letztere Methode aber gut, weil damit eine einfache Korrektur mit guter Wirkung erzielt werden könne. Der Hund merke sofort, dass er einen Fehler gemacht habe. Andererseits sei es für den Hund unangenehm und schmerzhaft. Auch das Lendenschnürchen und das Pascal-Leineli haben nach Angaben der Hundeführer seine Vor- und Nachteile. Das Lendenschnürchen wird als beste Variante angesehen, Fuss zu gehen. Der Hund denke, er sei frei, könne aber trotzdem korrigiert werden. Andererseits bestünde grosse Verletzungsgefahr, vor allem bei Rüden, und die Hunde würden bei zu häufiger Anwendung



abgehärtet. Auch das Pascal-Leineli würde der Hund im Normalfall nicht merken, könne aber trotzdem gut korrigiert werden. Ein Hundeführer bemängelt an dieser Methode, dass es nur eine gute Sache sei, wenn es korrekt eingesetzt würde. Dies sei nur der Fall, wenn der Anwender genügend Erfahrung besitze, was den allermeisten Rekruten fehlen würde. Ausserdem werde der Hund gewürgt und könne theoretisch daran ersticken. Die verbale Auseinandersetzung mit dem Hund, die ein Hundeführer offensichtlich anwendet, würde den Hund darin bestätigen, dass er etwas falsch gemacht habe. Der Hund wisse schon vorher, was er darf und was nicht, probiere aber immer wieder, seine Grenzen zu überschreiten (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Andere als die oben erwähnten Ausbildungsmethoden wurden in Bezug auf die Katastrophenhundeausbildung früher *von den Trainern* nicht angewendet (persönliche Mitteilung, Trainer). *Die Hundeführer gaben an*, im Zusammenhang mit anderen Ausbildungsrichtungen vermehrt Futter verwendet zu haben. Aber auch die Körpersprache kam bei einem Rekruten, die sekundäre Verstärkung durch Klicker bei einem anderen Rekruten und Wurfketten als Ablenkung beim dritten Rekruten zum Einsatz. Drei Hundeführer gaben an, nie andere Methoden angewandt zu haben (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Nicht anwenden würden die *Trainer* das Stachelhalsband und Strom. Dabei handle es sich um eine „Schnellbleiche“. Es wirke zwar kurzfristig gut, schlussendlich setze man damit aber keinen Grundstein. Deshalb heisse die einzig richtige Methode Disziplin. Ebenfalls schwachsinnig sei der Einsatz eines Schutzdienstärmels auf dem Trümmerhaufen, wie es anscheinend früher die Italiener gemacht haben. Damit würde der Schutztrieb des Hundes gefördert und sonst gar nichts (persönliche Mitteilung, Trainer). *Unter den Hundeführern* befanden sich zwei Personen, die keine Methoden kennen, die sie nicht anwenden würden, die anderen gaben die Verwendung eines Stachelhalsbandes (5 Personen), die Verwendung von Strom (4 Personen), das Hochheben des Hundes am Halsband, bis er keine Luft mehr bekommt (1 Person) und das Schlagen des Hundes (1 Person) als mögliche Antworten an. Diese Methoden würden weder den Hund motivieren, noch den Aufbau fördern. Es sei unfair dem Hund gegenüber und tierschutzwidrig. Damit würden dem Hund höchstens Schmerzen bereitet und ihm Verletzungen zugefügt (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Leute, die in der Schweiz mit den oben erwähnten Methoden arbeiten, sind *bei beiden interviewten Trainern* bekannt, ebenso bei drei der acht *Hundeführer* (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer).

### Trümmer

Nach diesem Umpolen am Anzeigenloch kann in der RS zur Anzeige im Trümmerhaufen übergegangen werden. Die Anzeigeübungen am Anzeigenloch werden aber trotzdem zwischendurch als Erinnerung durchgeführt. Der Hund wird immer ohne Leine und ohne Halsband in die Trümmer geschickt. Auch im Trümmerhaufen sind die Phasen 4 und 5 anwendbar. Zu Beginn soll der Hund wiederum alles beobachten können. Damit es der Hund anfangs nicht zu schwer hat, wird quasi als Übergang zwischen Anzeigenloch und Trümmerhaufen ein Versteck am Rande des Trümmerhaufens gewählt. Befindet sich der Figurant schliesslich mitten im Trümmerhaufen, so wird das Loch vorerst nur halb zugemacht.

Der Hund soll in dieser Phase nicht suchen, sondern die neue Situation mit der Arbeit am Anzeigenloch in Verbindung bringen. Sobald der Hund diese Verknüpfung gemacht hat, wird



**Abbildung 20: Versteck am Rande eines Trümmerhaufens**  
(© Müller, N. 2005)

ihm eine neue Aufgabe gestellt. Er soll einen Menschen suchen, von dem er nicht genau weiss, wo er sich befindet. Damit es am Anfang nicht zu schwierig ist, wird der Hund durch den Hundeführer angezogen, das heisst, der Hund soll auf den Doppelbefehl „Platz-Bleib“ an Ort und Stelle warten und wird sicherheitshalber durch eine Fremdperson festgehalten, während der Hundeführer mit riesen Radau um den Trümmerhaufen rennt. Das soll den Hund in die richtige Triebblase bringen, in die Stimmung, nach einem Vermissten respektive in diesem Fall nach seinem Herrchen zu suchen. Eine weitere Steigerung besteht darin, dass nicht mehr der Hundeführer selber den Hund anzieht, sondern eine Fremdperson. Diese Fremdperson rennt also vor dem Hund weg, über die Trümmer, macht ein riesen Trara und zeigt dem Hund auch, dass sie sein Spielzeug hat. Der Hund wird solange festgehalten, damit der Figurant einen Vorsprung hat und sicher in sein Versteck gelangt. Ziel ist es, den Hund soweit zu bringen, dass er selbständig sucht, ohne dass er vorher angezogen werden muss (persönliche Mitteilung, Trainer)!



**Abbildung 21: Trümmer aus dem Übungsdorf in Wangen a. A.**  
(© Müller, N. 2005)

Wenn der Hund auf den Trümmern mit Suchen nicht weiterkommt, schaut er eventuell zu seinem Besitzer, um zu fragen, was er machen soll. Dann kann man den Hund zu sich rufen und ihn an anderer Stelle wieder neu ansetzen. An der Prüfung wird vom Hundeführer auch erwartet, dass er dem Hund ein wenig hilft. Und da er den Trümmerhaufen selber nicht betreten darf, bleibt ihm nur die Möglichkeit, den Hund zu sich zu rufen. Sichere Hunde können gut geführt werden, auch durch aufmunternde Worte von Seiten des Hundeführers. Bei einem unsicheren Hund sollte der Führer so wenig wie möglich sagen, sonst schaut der Hund immer zurück, um sich abzusichern, was an der Prüfung mit Punkteabzug bestraft wird. Am Loch sollte bei diesen Hunden die Unterstützung, wenn überhaupt nötig, auch eher von vorne kommen. Damit der unsichere Hund am Anzeigenort nicht immer die Absicherung durch den Hundeführer sucht, soll jener nichts sagen. Der Figurant im Loch soll sich bemerkbar machen, falls dies überhaupt nötig ist. Beim Anzeigen in den Trümmern gilt dasselbe wie beim Anzeigen am Anzeigenloch. Der Hund soll sich einen geeigneten Ort zum Anzeigen suchen und den Ort während der gesamten Anzeige nicht mehr verlassen. Der Militär-Katastrophenhundeführer holt seinen Hund immer am Anzeigenort ab (persönliche Mitteilung, Trainer)!

Die absolut wichtigste Person für ein erfolgreiches Training ist der Figurant. Er muss den Hund im richtigen Moment bestätigen durch Spielen. Er soll ihm auch mit der Hand über das Gesicht und um die Augen fahren, in die Nasenlöcher fassen, ihn an den Ohren ziehen, usw. Beim Arbeiten kann er ja auch den Kopf anschlagen. So erschreckt er dann wenigstens nicht, weil er sich Hänseleien vom Figurant gewöhnt ist. Ein guter Figurant muss übrigens auch mal gegen den Hund verlieren können. Der Figurant muss den Hund so weit bringen, dass er mindestens genau so wichtig ist für den Hund wie der Hundeführer. Der Hund soll den Figuranten suchen, damit er dann mit ihm spielt oder ihm eine andere Belohnung gibt. Ständiges Absichern bei und Anschluss suchen an den Hundeführer sind unerwünscht. Das Spielzeug sollte stets sauber und gewaschen sein, sonst stinkt es und der Hund sucht nach dem Spielzeug anstatt nach dem Menschen. Würstchen sollten immer nur in einem Tupperware-Gefäss in der Hosentasche aufbewahrt werden. Sind sie lose in der Hosentasche, riecht die ganze Kleidung danach, und der Hund sucht das Futter anstatt den Menschen. Sind die Würstchen in einem Plastiksack, Kotsack



**Abbildung 22: Bestätigung eines Hundes durch den Figuranten nach korrekter Anzeige**  
(© Müller, N. 2005)



oder ähnlichem, knistert es beim Herausnehmen, und der Hund wartet auf dieses Geräusch. Die Übung sollte zur Festigung auf jeden Fall mit einem kurzen Spiel beendet werden, nicht bereits mit dem Auffinden der Person zu Ende sein. Das sorgt für eine bessere Motivation (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 23: Gebäude im Übungsdorf in Wangen a. A. als mögliches Suchobjekt**  
(© Müller, N. 2005)

Später muss der Hund lernen, dass eine gefundene Person nicht immer sofort ausgegraben wird. Es könnten noch mehr Personen verschüttet sein, und Zeit rettet Leben. Hunde, die damit Mühe haben, bekommen eine Staffettenanzeige. Der erste Figurant zieht den Hund an und versteckt sich. Der Hund wird geschickt. Darauf folgt der zweite Figurant. Er zieht den Hund an und versteckt sich. Der Hund wird geschickt.

Dasselbe geschieht durch den dritten, eventuell vierten und fünften Figuranten. So entsteht für den Hund ein Staffettenlauf. Das Ziel ist es,

dass der Hund keine Mühe damit hat, sich vom Loch zu lösen und weiterzusuchen, wenn der Figurant nicht vor seinen Augen herausgeholt wird. Sobald der Hund soweit gefestigt ist, wird er auch auf leere Suchen geschickt, das heisst, er sucht ein Trümmerfeld ab, wo gar niemand versteckt ist. Da in der Hundeausbildung aber generell immer mit einem Erfolg von Seiten des Hundes aufgehört werden soll, muss der Hund danach noch auf einen Haufen geschickt werden, in dem mindestens eine Person versteckt ist (persönliche Mitteilung, Trainer).

Für den Hund sehr schwierig ist die Anzeige in einem geschlossenen Raum. Der ganze Raum ist voll von Witterung, und der Hund weiss nicht so recht, wo er anzeigen soll. Grundsätzlich ist es auch einfacher, einen warmen Körper in kalter Umgebung zu suchen oder umgekehrt als einen Körper in gleichtemperierter Umgebung. Regen und Tiefdruckgebiete senken den Geruch ab. Der Hund zeigt die verschüttete Person zu tief an. Nebel und Schnee hingegen halten den Geruch sehr eng zusammen, so dass es für den Hund schwierig ist, jemanden zu lokalisieren. Die Duftwolke um den Verschütteten herum ist in diesem Fall kleiner (persönliche Mitteilung, Trainer).

Es kann auch vorkommen, dass eine verschüttete Person offen im Trümmergebiet liegt. Der Hund soll sie zwar in einer sogenannten Offenanzeige anzeigen, aber nicht packen. Hunde, die beissen, sind nicht geeignet als Katastrophenhunde. Das Wesen dieser Hunde muss folgendermassen getestet werden: Eine Testperson rennt vor dem Hund weg und wirft sich offen auf den Boden. Der Hund kann quasi auf Sicht jagen. Der Reiz zu beissen ist dann am grössten. Beisst der Hund in dieser Situation nicht zu, kann man sagen, dass er kein Beisser ist. War der Hund vorher einmal in einen Vorfall verwickelt, in dem er den Figuranten gebissen hat, er aber diesen Test besteht, so handelte es sich *nach Aussagen des Trainers* um ein Versehen. Der Hund hat den Figuranten nicht absichtlich gebissen. Wenn der Hund die Testperson aber beisst, und das auch bei Wiederholung des Tests, so ist er als Katastrophenhund, der Menschen retten und nicht beissen soll, nicht geeignet und wird ausgemustert. Davon zu unterscheiden sind Hunde, die gerne in die Decke beissen und diese verhuddeln. Ein solcher Hund kann trotzdem ein guter Katastrophenhund sein, ohne dass er jemanden beissen würde (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Unterordnung

Wie bei jeder Gebrauchshundausbildung gehört auch beim Katastrophenhund die Unterordnung dazu. Ohne Grundgehorsam kommt man nicht weit. *Nach Adjutant Unteroffizier G. Grand*<sup>6</sup> sollte der Hundeführer zu Beginn mit dem Hund streng sein, auch in der Tonlage, damit er dem Hund später mehr Freiheiten lassen kann, ohne es zu bereuen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Nimmt man den Hund aus dem Auto, kann er bereits durch kurzes Spielen motiviert werden. So ist er sofort bereit zu arbeiten. Macht man das nicht, muss der Hund eventuell auf dem Übungsplatz motiviert werden, bevor mit der Arbeit begonnen werden kann. Ob der Hund vor einer Übung im Fuss auf den Platz marschieren soll oder nicht, ist jedem Rekruten selber überlassen. Tatsächlich ist es aber so, dass die Hunde durch den Befehl „Fuss“ nur unnötig in ihrem Tatendrang gebremst werden. Ausserdem muss der Befehl „Fuss“ auch vor Übungsbeginn korrekt ausgeführt werden. Inkonsequenz nützt weder dem Hund noch dem Hundeführer (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Fuss/Au pied:** Damit der Hund den Anschluss an das Anmarschieren nicht verpasst, sollte man ihn darauf vorbereiten, indem man zuerst seinen Namen sagt, ihm den Befehl „Fuss“ respektive „Au pied“ gibt und vor dem Anmarschieren eine Sekunde wartet. Da der Hund immer auf der linken Seite des Hundeführers geht, sollte man den ersten Schritt mit dem rechten Bein machen. Dadurch hat der Hund noch eine Sekunde länger Zeit, sich vorzubereiten, ehe er mit dem Vorführen des linken Beines des Hundeführers anmarschieren muss. Macht der Hundeführer den letzten Schritt vor dem Anhalten auch mit rechts, bekommt es der Hund unmittelbar mit und wird gleichzeitig mit dem Hundeführer stehen bleiben. Ansonsten wird der Hund zu weit gehen, bis er merkt, was eigentlich los ist. Bei der Rechtswendung muss darauf geachtet werden, dass der Hund den Anschluss an das Bein des Hundeführers nicht verliert. Der Hundeführer sollte langsam gehen, da der Hund den viel weiteren Weg hat. Durch leichtes Zupfen an der Leine nach der Wendung kommt der Hund automatisch wieder in die korrekte Position. Mit dem Boudin unter der rechten Achsel und dem lockeren Pascal-Leineli in der rechten Hand funktioniert das so ganz gut. Im Militär werden Pascal-Leineli zur Korrektur verwendet. Abgesehen von einem leichten Zupfen sollte das Leineli immer locker sein, damit der Hund genügend Luft bekommt und nicht permanent korrigiert wird. Es handelt sich hier nicht um eine Spazierleine, was den Rekruten unmissverständlich klargemacht werden muss! Unmittelbar nach dem Anhalten sollte der Hund durch Spielen belohnt werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

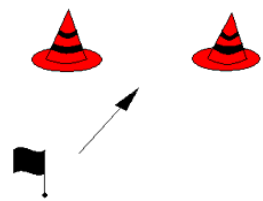
Läuft der Hund trotz Pascal-Leineli noch nicht wie gewünscht, wird im Militär sehr gerne zum Lendenschnürchen gegriffen, wie Abbildung 24 zeigt. Dabei handelt es sich um eine weitere Korrekturmethode. Das Lendenschnürchen wird, wie es der Name sagt, um die Lenden des Hundes gebunden. Am Ende des Schnürchens befindet sich eine Hilfsperson, die den Hund korrigiert. Sehr gross ist bei unsachgemässer Anwendung die Gefahr von Blasenrissen (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 24: Unterordnung mit Hilfe eines Lendenschnürchens**  
(© Müller, N. 2005)

<sup>6</sup> Adjutant Unteroffizier G. Grand: Fachlehrer im Armeehundewesen

- **Hochsprung/Saute:** Der Hund wird im Fuss vor ein Gitter geführt, über das er springen soll. Der Hund wartet vor dem Gitter, während der Hundeführer zum Gitter geht und es kurz antippt, um dem Hund zu zeigen, dass er darüber springen soll. Der Hundeführer geht zum Hund zurück und wirft den Boudin über das Gitter auf die andere Seite. Mit dem Kommando „Sprung“ oder „Saute“ soll der Hund darüberspringen und auf der anderen Seite seine Belohnung abholen. Bereits in der Landephase des Hundes, noch bevor er mit seinen Pfoten den Boden erreicht hat, gibt ihm der Hundeführer den Befehl „Platz“. So wird verhindert, dass der Hund landet, sich das Spielzeug schnappt und weiterrennt. Da der Hund in der Prüfung den Sprung nicht touchieren soll, muss der Hund in der für ihn besten Distanz vor dem Sprung abgesetzt werden. Jeder Hundeführer muss diese Distanz für seinen Hund selber herausfinden. Befindet sich der Hund zu weit vom Sprung weg, besteht die Gefahr, dass er auf der Seite am Sprung vorbeirennet. Sitzt er zu nahe vor dem Sprung, kann er nicht genügend Anlauf nehmen (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Voran/En avant:** Der Hund soll vom Ausgangspunkt Fanion geradeaus nach vorne rennen zwischen die zwei Pylonen und sich dort seinen Boudin abholen. Der Hundeführer hält rechts des Fanions mit dem Hund an, macht drei Schritte vorwärts im Fuss, hält an, und der Hund sitzt ab. Jetzt muss er den Hund ausreichend motivieren, damit dieser bis ganz nach vorne rennt. Mit dem Befehl „Voran“ respektive „En avant“ macht der Hundeführer einen halben Schritt nach vorne mit dem rechten Bein und streckt gleichzeitig seinen rechten Arm aus. Er bleibt in dieser Position, bis der Hund vorne angekommen ist. Anfangs wird der Hund zusätzlich durch eine Hilfsperson motiviert, die sich vorne hinter den zwei Pylonen befindet und so den Vorwärtsdrang des Hundes fördern soll. Ist der Hund vorne angekommen, wird er gelobt und aufgefordert zurückzukommen. Kurz bevor er zurück ist, gibt der Hundeführer ihm den Befehl „Fuss“ oder „Au pied“. Der Hund wird für das Ausführen dieses Befehles bestätigt. Erst dann wird ausgiebig gespielt (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Schussgleichgültigkeit:** Der Hund soll beim Abfeuern von Schüssen aus einer Waffe ruhig auf dem Boden liegen bleiben. Bei dieser Übung muss der Hund vor der „Schussstation“ Platz machen. Er ist abgesichert durch eine lange Leine, die von hinten von einer Hilfsperson gehalten wird. Der Rekrut geht nach vorne und schießt dreimal nacheinander, dann kehrt er zum Hund zurück, der immer noch im Platz ist. Der Hund muss lernen, dass die Übung erst zu Ende ist, wenn der Hundeführer ihn in die Sitzposition nimmt und mit ihm spielt. Sonst springt der Hund schon hoch, sobald sich der Hundeführer nach dem Schuss zu ihm dreht und auf ihn zugehen will, was in der Prüfung mit einem Abzug bestraft wird (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 25: Voran**  
(© Müller, N. 2005)



**Abbildung 26: Testen der Schussgleichgültigkeit**  
(© Müller, N. 2005)

### Ziel

Die acht *Rekruten, die ich befragt habe*, hatten allesamt ähnliche Motivationen bezüglich der Ausbildungsrichtung Katastrophenhund. Darunter befanden sich fünf Männer, die sowieso Militärdienst leisten mussten. Diese konnten dadurch ihren Dienst *nach eigenen Angaben* mit einer sinnvollen Aufgabe verbinden. So können sie später einmal Menschenleben retten, und nicht nur etwas schützen und bewachen. Ausserdem wollten einige Hundeführer ihr kynologisches Wissen vertiefen, dem eigenen Hund eine Ausbildung ermöglichen oder ganz einfach nur mit Hunden arbeiten. Ein Hundeführer, der seinen eigenen Hund mitnehmen konnte, interessierte sich viel mehr für eine Rettungsaufgabe als für den Schutzdienst. Ausserdem hält er seinen Hund sowieso als Schutzhund für ungeeignet. Ein anderer Hundeführer gibt seinen Wohnort in den Bergen als weiteren Grund für eine Katastrophenhundausbildung an (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Während der RS ist das primäre Ziel jedes Rekruten, den eigenen Hund ohne Verletzungen durchzubringen und zu lernen, den Hund zu führen und gleichzeitig zu kontrollieren. *Nach Angaben im Interview* soll der Hund Spass haben, körperlich und geistig beschäftigt sein und mit dem Hundeführer zu einem Team zusammenwachsen. Die Hundeführer haben vorerst das greifbare Ziel, ihr kynologisches Wissen zu vertiefen und durch diese Ausbildung eine weitere Gebrauchshundausbildung kennen zu lernen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Des Weiteren absolviert jeder Rekrut gegen Ende der RS eine Prüfung des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), wo er das Gelernte unter Beweis stellen kann. Diese Prüfung *geben im Interview* auch *etliche Hundeführer* als nächst grösseres Ziel an (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Für die einen das ultimative Ziel, für die anderen eine weitere Stufe auf der Leiter zum Erfolg ist das Bestehen der offiziellen Prüfungen der REDOG, da das Militär mit der REDOG ein Abkommen hat, das die Aufnahme der Militärkatastrophenhundeführer in die REDOG beinhaltet, um so ihre Einsatzfähigkeit zu erlangen (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer). Viele dieser Hundeführer träumen schon jetzt davon, bei einem Auslandeinsatz dabei zu sein (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Die Hälfte der befragten Hundeführer denkt allerdings weiter als bis zur Einsatzfähigkeit der REDOG. Sie sehen ihre berufliche Zukunft mit ihrem Hund zusammen, und zwar im Lawinendienst, in der Geländesuche (GS), beim GWK, der Polizei usw (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Dazu muss allerdings bemerkt werden, dass der Katastrophenhund an sich nur in der REDOG professionell eingesetzt wird. Arbeiten wie der Lawinendienst und die GS sind eigene Sparten und würden eine Umschulung der Katastrophenhunde respektive eine Zusatzausbildung voraussetzen. Bei GWK, Polizei, Securitas usw. werden hingegen hauptsächlich Schutzhunde eingesetzt. Desweiteren haben solche Organisationen Betäubungsmittelspür- und evtl. Sprengstoffspürhunde. Manchmal sind auch einzelne Exoten wie Brandschuttmittelspürhund oder Leichenspürhund dabei, um nur zwei davon zu erwähnen. Jedenfalls keine Arbeiten, die mit einem Katastrophenhund erledigt werden können!

Veränderungen bezüglich Verhalten der Hunde haben fünf der acht befragten Hundeführer bemerkt. Die Hunde sind *nach deren Angaben* selbstsicherer, ruhiger und weniger ängstlich als vorher, und die Bindung zwischen Hund und Hundeführer scheint sich gefestigt zu haben. Ein Hundeführer wusste nicht, wie er darauf antworten soll, und die zwei anderen bemerkten keine Veränderung (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Obligatorische Übungen

Nach der bestandenen VBS-Prüfung und zwei Katastrophenhundeprüfungen erfolgt die Aufnahme des Militärkatastrophenhundeteams in eine Regionalgruppe der REDOG. Ab diesem Zeitpunkt gelten für den Militärhundeführer die gleichen obligatorischen Übungen wie für zivile REDOG-Katastrophenhundeführer (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Prüfungen

**VBS-Prüfung:** Die erste Prüfung, die jeder Rekrut mit seinem Hund absolviert, ist die VBS-Prüfung in der 14. RS-Woche. Diese dauert zwei Tage und muss von jedem Hundeteam bestanden werden, um bei der REDOG aufgenommen zu werden. Zu dieser militärischen Prüfung werden Richter der REDOG eingeladen (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Aufgaben beinhalten eine Unterordnung und zwei Trümmersuchen mit je zwei vermissten Personen. Die Unterordnung beinhaltet Pistolenschiessen mit den Übungen „Frei ablegen“, „Freifolge“, „Vorankommen“, „Ablegen mit Herankommen“, „Hochsprung“, „Durchgehen einer Personengruppe“, „Begehen von unangenehmem Material“ und „Tragen des Hundes“. Die detaillierten Angaben zu dieser Prüfung gemäss der Arbeitsanweisung 028-0001 AD, Diensthundeprüfungen, Fachtechnische Weisungen, befinden sich im Anhang dieser Arbeit unter 9.2. VBS-Prüfung nach der Arbeitsanweisung 028-0001 AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen.

Die Prüfung gilt als bestanden, wenn in der Unterordnung und in den Personensuchen in den beiden Trümmerfeldern mindestens je 70 von 100 Punkten erreicht werden (Brecht, M. 2006, a). Die Hunde, die diese Prüfung bestehen, sind automatisch einsatzfähig im Inland. Ausserdem gibt es jährlich anerkannte Prüfungen wie die VBS-Prüfung, Katastrophenhundeprüfung der REDOG oder der Eignungstest der REDOG, für die der Hundeführer bei Teilnahme Futter und Spesen vergütet bekommt, und zwar wie folgt: Für die erste VBS-Prüfung bekommt das Team zwei Säcke Futter, ebenso für die zweite VBS-Prüfung. Wird zusätzlich eine Katastrophenhundeprüfung absolviert, bekommt das Team 600.- für Auslagen wie Prüfungsgebühren, Wegspesen usw (persönliche Mitteilung, Trainer).

- 1. Katastrophenhundeprüfung der REDOG:** Die Katastrophenhundeprüfung der REDOG ist eine ähnliche Prüfung wie die VBS-Prüfung. Sie besteht ebenfalls aus einem Teil Unterordnung und einem Teil Nasenarbeit. Da es sich dabei um eine Prüfung der REDOG handelt, wird der Ablauf dieser Prüfung im Kapitel 4.1.2.2. REDOG - Katastrophenhundeprüfung genau beschrieben.
- 2. Eignungstest der REDOG:** Auch auf den Eignungstest der REDOG wird im Kapitel 4.1.2.2. REDOG - Eignungstest genau eingegangen. Es handelt sich bei diesem Test um eine Prüfung, die nur Nasenarbeit verlangt, keine Unterordnung.
- 3. Einsatztest der REDOG:** Die Regionalgruppe der REDOG, in der der Hundeführer trainiert, entscheidet, wann das Team bereit ist für den Einsatztest. Dieser dauert zwei Tage und beinhaltet Nasenarbeit bei Tag und Nacht und erste Hilfe bei Hund und Mensch (persönliche Mitteilung, Trainer). Auch dieser Test wird genauer beschrieben im Kapitel 4.1.2.2. REDOG - Einsatztest.

### Einsatz

Manchmal sind die Einsatzgebiete nur schwer erreichbar. Deshalb lernen der Rekrut und sein Hund in der RS auch, in einem Helikopter mitzufliegen und sich danach zur Unfallstelle abzuseilen (persönliche Mitteilung, Trainer). Abbildung 27 zeigt einen Rekruten mit seinem Hund beim Abseilen von der Teufelswand während der Verlegung in Andermatt.

Auf dem Trümmerfeld angelangt, ist beim Ernsteinsatz immer ein Beobachter dabei. Dieser sieht eventuell mehr als der Hundeführer, weil er mehr Abstand zum Trümmerhaufen hat. Wird eine verschüttete Person aufgefunden und ist diese ansprechbar, muss der Hundeführer unbedingt am Fundort bleiben, bis ein zweiter Retter kommt und sich um das Opfer kümmert. Verschüttete stellen auf Notversorgung um und befinden sich im tiefsten Schockzustand. Werden sie aufgefunden, sind sie derart erleichtert, dass sich die Zentralisierung des Kreislaufs öffnet und die lebenswichtigen Organe zu wenig Blut und damit Sauerstoff erhalten. Ungefähr die Hälfte der aufgefundenen Opfer sterben deswegen *nach Angaben von Rolf Häusermann*<sup>7</sup> (persönliche Mitteilung, Trainer).

Übrigens sollte der Hundeführer auch bei einem Ernsteinsatz immer einen Boudin oder ein anderes Spielzeug dabei haben. Der Hundeführer selber muss den Hund dann bestätigen, weil die Opfer erstens nicht dafür ausgebildet sind und zweitens in dieser Situation sicher andere Sorgen haben als mit dem Hund zu spielen. Zwischen den einzelnen Suchen sollte unbedingt immer wieder eine Anzeigeübung eingebaut und mit dem Hund ausgiebig gespielt werden. Das ist gut für die Motivation von Hund und Führer. Dies gilt übrigens auch für alle Prüfungen (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 27: Abseilen von der Teufelswand in Andermatt**  
(© Müller, N. 2005)

---

<sup>7</sup> Rolf Häusermann: Fachlehrer im Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere (Komp Zen Vet D u A Tiere) für Katastrophenhunde und Mitglied der REDOG



### 4.1.2.2 REDOG Regionalgruppe Zürich (öffentlich)



Abbildung 28:  
Logo REDOG  
(REDOG, 2004)

Die REDOG wurde 1971 in Dübendorf gegründet unter dem Namen Schweizerischer Verein für Katastrophenhundeausbildung (REDOG, ohne Jahr, e). Urs Ochsenbein<sup>8</sup> hatte schon vier Jahre zuvor angefangen, Methoden zu entwickeln, die aus der Sucharbeit im Lawinenfeld abgeleitet wurden. In Deutschland wurde bereits im zweiten Weltkrieg mit Hunden nach Verschütteten gesucht, in ähnlichem Stil wie heute in der REDOG. Da sich der Katastrophenhund in Trümmer begeben muss, um nach Verschütteten zu suchen, wäre die korrektere Bezeichnung eigentlich Trümmersuchhund. 1982 kam als weitere Sucharbeit für Hunde die Flächen- und Gebirgsflächensuche dazu (REDOG, ohne Jahr, b). Erst später entstand der Name REDOG - Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde.

Momentan zählt die REDOG 672 Mitglieder, wovon 53% aktiv sind. Darin vertreten sind 41 einsatzfähige Katastrophenhundeteams, 41 einsatzfähige Flächen- und Gebirgsflächensuchhundeteams und zehn Personen in der technischen Ortung, welche mit Kopfhörern auf den Trümmern liegen und auf eventuelle Klopfzeichen von Verschütteten achten. Die restlichen aktiven Mitglieder befinden sich alle noch in Ausbildung mit ihren Hunden oder sind als Instruktoren tätig. Die Mitglieder sind verteilt auf verschiedene Regionalgruppen, deren Grenzen nicht an die Kantonsgrenzen gebunden sind. REDOG-Mitglieder müssen demzufolge für die Übungen einen Anfahrtsweg von einer Stunde oder mehr in Kauf nehmen (Burkart, HP. 2005).



Abbildung 29: Personen der technischen  
Ortung  
(© Müller, N. 2005)

<sup>8</sup> Urs Ochsenbein: Kynologe und Buchautor, 12. September 1923 – 6. März 2001

### Voraussetzungen

Wer sich dafür interessiert, mit seinem Hund eine Ausbildung bei der REDOG anzugehen, sollte unbedingt als erstes an den jährlich stattfindenden Infoabend gehen. Dort erfährt man viel über die Struktur der REDOG, Trainingszeiten und -intensität, Voraussetzungen für den Hundeführer und den Hund, Prüfungen, Regelung von Auslandseinsätzen usw (REDOG, ohne Jahr, d).

**Tabelle 5a: REDOG - Anforderungen an den Hundeführer**  
(Burkart, HP 2005)

- ✓ **Kynologische Kenntnisse**
- ✓ **Teamfähigkeit**
- ✓ **Gesundheit:** Für Personen, die durch gewisse Krankheiten oder Leiden vorbelastet sind, könnte es sich im Ausland unter Umständen als sehr schwierig erweisen, die benötigten Medikamente zu besorgen. Zu dieser Personengruppe zählen als Beispiel die Epileptiker.
- ✓ **Ausdauer:** Diese Voraussetzung impliziert nicht nur die sportliche Ausdauer, sondern auch die Geduld, eine Ausbildung, die drei bis vier Jahre dauern kann, in Angriff zu nehmen, ohne aufzugeben.
- ✓ **Mobilität:** Im Besitze eines Autos zu sein, ist für ein REDOG-Mitglied unerlässlich, da die verschiedenen Prüfungen in der ganzen Schweiz verteilt sind.
- ✓ **Freigestellt von der Arbeit für Ernsteinsätze:** Spätestens nach Bestehen des Einsatztestes muss der REDOG eine schriftlich Bestätigung des Arbeitgebers vorliegen, dass der Hundeführer im Falle eines Einsatzes jederzeit innerhalb von vier Stunden am Flughafen Zürich-Kloten sein kann.
- ✓ **Einverständnis des Partners:** Auch der Partner muss mit einem Engagement für die REDOG einverstanden sein. Die Trainings finden in der RG Zürich wöchentlich an einem Abend und Samstag ganztags statt, was die Beziehung sehr strapazieren kann. Ausserdem gibt es manchmal Wochenendtrainings mit Übernachtung. Die RG Zürich organisiert jährlich einen zehntägigen Wienaufenthalt, wo mit den Hunden streng gearbeitet wird. Dieses „Wienlager“ ist jedoch freiwillig.



**Tabelle 5b: REDOG - Anforderungen an den Hund**

(Burkart, HP. 2005; REDOG, ohne Jahr, a)

- ✓ **Gut sozialisiert:** Der Hund sollte kein Raufer und gegenüber anderen Hunden und Menschen gut sozialisiert sein. Hunde, die andere angreifen, werden sofort ausgeschlossen.
- ✓ **Grösse:** Ein Hund mittlerer Grösse, das heisst mit einem Gewicht von ca. 20-30 Kilogramm (kg), ist wünschenswert. Der Hund soll getragen und weitergegeben werden können. Weicht die Grösse von diesem Idealwert ab, ist es für den Hundeführer ratsam, sich eher zu einem kleineren Hund zu entscheiden, da dieser dann trotzdem noch getragen werden kann, auch von zierlichen Frauen. In der RG Zürich gibt es zum Beispiel auch einen einsatzfähigen Jack Russel Terrier. Folglich ist es vollkommen egal, welche Rasse man besitzt und welches Geschlecht, ob kastriert oder nicht, der Hund hat. Das Team soll einfach zusammenpassen! Ein Secondhandhund, der schon alles Mögliche durchgemacht hat, sowie Mischlinge aus exotischen Rassen wie Windhund oder Husky sind nicht empfehlenswert nach der Aussage von Hanspeter Burkart<sup>9</sup>.
- ✓ **Arbeitsfreudigkeit:** Der Hund sollte einen guten Suchtrieb haben. Dieser kann gefördert werden, indem mit dem Welpen Versteckspiele gespielt werden. Ein scheuer Hund wird ausgeschlossen.
- ✓ **Beweglichkeit und Fitness:** Die Ausdauer des Hundes ist speziell wichtig bei der Flächensuche und der Gebirgsflächensuche.
- ✓ **Gesundheit:** Das ist natürlich ein relativer Begriff. Der Hund sollte jedenfalls keine regelmässigen Medikamente einnehmen müssen.
- ✓ **Alter:** Es gibt keine offizielle Altersgrenze, aber mit fünf bis sechs Jahren sollte man sich gut überlegen, ob es sich noch lohnt, einen Hund auszubilden, da er beim Erreichen der Einsatzfähigkeit mindestens neun bis zehn Jahre alt sein wird.
- ✓ **Bestandene BH I-Prüfung mit AKZ:** Die Bedingungen für das Absolvieren einer BH I-Prüfung in einem Verein der SKG, kann der PO 88 entnommen werden. Andere bestandene I-er Prüfungen wie Schutzhund, SanH oder Militärhundeführer KH werden ebenfalls akzeptiert. Sobald der Hund nach bestandener BH I-Prüfung bei der REDOG aufgenommen worden ist, kann der Hundeführer theoretisch aus der SKG austreten. Eine gute BH I-Prüfung ist essentiell wichtig als Grundlage für das Aufbautraining als Katastrophenhund. Nach dem SKG-Reglement darf allerdings nur ein einziger Hund eines Besitzers ein Mischling sein respektive keine gültige Abstammungsurkunde besitzen. Hat bereits der erste Hund keinen Stammbaumnachweis, müssen alle Folgehunde einen Stammbaum besitzen, sonst werden sie nicht zu den SKG-Prüfungen zugelassen.

<sup>9</sup> Hanspeter Burkart: Verantwortlicher und Übungsleiter der REDOG, Regionalgruppe Zürich für Katastrophenhunde, Einsatzleiter Katastrophenhunde und Mitglied des Zentralvorstandes

Sind alle diese Voraussetzungen erfüllt, kann der Bewerber das Formular für die Anmeldung zur REDOG ausfüllen. Eine Aufnahmeprüfung gibt es nicht (persönliche Mitteilung, Trainer). *Beobachtet* wurden bei der REDOG RG ZH fünf Hunde aus der Aufbaugruppe, die den Rassen Golden Retriever (1), Boarder Collie (1), Tervüren (2) und Berger de Pyrénées (1) angehörten (eigene Beobachtungen). Die drei Hündinnen und zwei Rüden waren zwischen zwei und dreieinhalb Jahren (2J., 2J. 3Mte. und dreimal 3.5J.) alt und brachten allesamt eine bestandene BH I mit AKZ mit. Ein Hund hatte zusätzlich SanH I, ein anderer Begleithund II (BH II) (persönliche Mitteilung, Hundeführer). *Nach den Angaben im Trainerinterview* sind die zwei häufigsten Rassen respektive Rassengruppen Boarder Collie und Retriever. Die beiden befragten Trainer wagten zu behaupten, es gäbe etwa gleich viele Rüden wie Hündinnen, was sich durch *meine Beobachtungen* bestätigen liess (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Was weitere Voraussetzungen betrifft, haben sie mich auf den offiziellen Infoabend der REDOG verwiesen, dessen Informationen in die Tabellen 5a „REDOG - Anforderungen an den Hundeführer“ und 5b „REDOG - Anforderungen an den Hund“ eingeflossen sind.

### Aufbaugruppe

Nach der Anmeldung kommt das Katastrophenhundeteam im darauffolgenden März für ungefähr ein Jahr in die Aufbaugruppe. Das Training findet in der RG ZH jeweils an einem Abend statt. Ab Ende November bis Anfang März gehen die Katastrophenhundeteams in die Winterpause. Wenn die Übungsleitung der betreffenden Regionalgruppe das Gefühl hat, ein Hund bringt nicht die richtigen Voraussetzungen für diese Arbeit mit oder macht zu kleine Fortschritte, kann sie während dieses Aufbaujahres entscheiden, ob der Hund für ein Jahr zurückgestellt wird, damit das Team in der Zwischenzeit die Möglichkeit hat, an sich zu arbeiten, oder ob der Hund ganz aus der REDOG ausgeschlossen wird (persönliche Mitteilung, Trainer).

Nach einer positiven Beurteilung durch die Übungsleitung der entsprechenden Regionalgruppe erfolgt der Wechsel des Teams von der Aufbau- in die Aktivengruppe (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Aktivengruppe

Die Mitglieder der Aktivengruppe trainieren jeweils an einem Abend und samstags den ganzen Tag. In dieser Gruppe geht es darum, das Gelernte aus der Aufbaugruppe zu vertiefen und die Hundeführerteams auf das Ziel Einsatztest vorzubereiten (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Aufbau am Anzeigenloch

Jungen Hunden werden auf einem neuen, unbekannten Platz immer zuerst das offene Anzeigenloch und der „leere Deckel“ gezeigt. Dann findet eine Übung durch den leeren Deckel statt, um den Hund an ihn anzugewöhnen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Bei den nächsten Übungen schaut der Hund zu, wie der Besitzer respektive Figurant in der Röhre verschwindet (persönliche Mitteilung, Trainer). Der Katastrophenhund von der REDOG wird am Anzeigenloch genau gleich aufgebaut wie der Katastrophenhund des Militärs (eigene Beobachtungen).

Zum Anzeigen soll der Hund auch intensiv und ohne Unterbruch scharren und bellen (REDOG, ohne Jahr, c). Die Intensität ist enorm wichtig, da die Anzeigen im Ernstesinsatz aufgrund der Nervosität des Hundes und der Beschaffenheit des Untergrundes (Trümmer anstatt Anzeigenloch) viel schwächer ausfallen werden. Hat er einmal mit Scharren angefangen, soll er am Ort bleiben und an der gleichen Stelle weiterscharren, bis die Bestätigung von der anderen Seite des Deckels durch die Schiebetüre kommt. Hunde, die gerne vom Anzeigendeckel weglaufen, wenn nichts läuft, kann man vorerst nur dafür belohnen, dass sie zum Loch gehen. Im nächsten Schritt geht der Deckel dafür auf, dass sie am Loch bleiben, egal ob sie überhaupt bellen oder kratzen. Das Bellen und Kratzen kann danach immer noch aufgebaut werden. Wenn man zu versteift ist, kann man manchmal auch mehr kaputt machen als nützen. Alles kommt mit der Zeit, und alle Hilfsmittel sind erlaubt, um einen Hund zum Bellen und Scharren zu bringen, so Elisabeth Schlitner<sup>10</sup> von der REDOG RG ZH (persönliche Mitteilung, Trainer). Jemand aus der Aktivengruppe hat es mit einer Lage Karton hinter dem offenen Anzeigendeckel versucht, da der Hund gerne auf Karton scharrte, – und es hat geklappt! Dieser Hund wird *meinen Beobachtungen zufolge* übrigens auch mit Klicker bestätigt, einer Methode, bei der der Hund das gewünschte Verhalten durch positive Verstärkung mittels neutralem Klick, ohne Zwang, lernt (eigene Beobachtungen). Das Klicken sollte genau in dem Moment kommen, in dem der Hund das gewünschte Verhalten zeigt, und wird damit unmittelbar bestätigt. Eine zweite Belohnung, zum Beispiel in Form von Futter kann danach immer noch gegeben werden (Teuscher, F. 1999; Trachsel, V. 2000).

Ausserdem sollte der Hund am Boden des Anzeigendeckels scharren, nicht irgendwo an der Türe. Ist nämlich der Kopf des Hundes gegen den Boden gerichtet, ist die Tendenz des Hundes, nach hinten zum Besitzer zu schauen, kleiner. Dieses Verhalten ist ohnehin unerwünscht. Hat der Hund eine schöne Anzeige gemacht, wird er durch den Figuranten mit Futter oder mit Spielzeug belohnt. Da der Hund für die Beute, sein Spielzeug, gekämpft hat, möchte er es unter Umständen nicht so einfach hergeben. Der Befehl „Aus“ muss unbedingt ohne wenn und aber klappen (persönliche Mitteilung, Trainer). Im Unterschied zum Militär beendet bei der REDOG RG ZH der Figurant das Spiel mit dem Hund und nicht der Hundeführer selber (eigene Beobachtungen). Klappt das „Aus“ noch nicht einwandfrei, sollte es privat intensiv geübt werden. Das Wichtigste dabei ist, keinen Zug auf dem Spielzeug zu haben, sonst gibt der Hund automatisch Gegenzug. Dazu kann der Hund an einer Hautfalte am Kopf respektive am Hals gehalten werden. So ist der Zug allenfalls auf der Haut, aber nicht auf dem Spielzeug. Mit einem ruhigen Kommando geht es am besten. Zum Abschluss der Übung wird der Boudin in die Röhre geworfen, damit der Hund denkt, der Boudin sei beim nächsten Mal immer noch drin und warte nur darauf, gefunden zu werden (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 30:**  
**Anzeigendeckel**  
(© Müller, N. 2006)

<sup>10</sup> Elisabeth Schlitner: Übungsleiterin der REDOG, Regionalgruppe Zürich für Katastrophenhunde

Nach Elisabeth Schlitner bestehen rassetypische Eigenheiten, die für das Anzeigen in der Katastrophenhundearbeit von Vor- oder Nachteil sein können. So sind Schäferhunde beispielsweise schneller im Auslösen, das heisst, ihnen fällt es leichter durch Bellen anzuzeigen. Unter den Schäferhunden seien die Deutschen Schäfer allerdings eher wieder Spätzünder. Da Retriever für die Entenjagd gezüchtet wurden, wo sie über Generationen gelernt haben, sich absolut ruhig zu verhalten, haben sie im Aufbau mehr Mühe auszulösen. Sie müssen quasi erst bellen lernen! Ein typisches Verhalten von Goldenretrievern sei es, dass der Hundeführer viel vorzeigen müsse. Ist die Situation neu und der Figurant noch nicht so vertraut, kann sich der Goldenretriever sehr leicht überfordert fühlen. Riesenschnauzer wiederum fangen als Zeichen ihrer Verzweiflung an zu quietschen, wenn sie nicht weiterkommen, um nur einige Beispiele verschiedener Rasseneigenheiten zu nennen. Und genau deshalb werden nicht alle Hunde nach einem Standardschema ausgebildet. Nach den befragten Trainern braucht es jeder Hunde etwas anders, und da der Hundeführer seinen Hund besser kennt, als der Trainer, muss dieser bei der Wahl der Methoden mithelfen. Grundsätzlich wird gewählt zwischen Futter und Spielzeug, je nachdem, worauf der Hund besser anspricht. Sowohl Belohnung durch Futter als auch durch Spielzeug sei eine gute Methode. Gebe man dem Hund Futter, so sei er schneller wieder bereit zum Weiterarbeiten als er es mit Spielzeug wäre. Das Futter könne einen Hund ausserdem beruhigen. Dafür können Krümel auf den Boden fallen und so zum Beispiel das Anzeigenloch verunreinigen (persönliche Mitteilung, Trainer). Diese Vor- und Nachteile der Belohnung durch Futter gaben auch die Hundeführer im Interview an. Ausserdem sagten sie aus, dass extrem verfressene Hunde alleine durch den Gedanken an Futter trieblich so hoch sein können wie Spielzeugfanatiker durch den Gedanken an Spielzeug. Sie würden übereifrig an die Aufgabe herangehen und müssten teilweise sogar gebremst werden. Andererseits sei die Belohnung mittels Spielzeug erlösender für den Hund als durch Futter. Als dritte verwendete Methoden gaben zwei Hundeführer Lob und Bestätigung durch Berühren des Hundes an. Obwohl sicher eine konsequente Führung angebracht sei, sei Lob oder das Anwenden der Stimme ein gutes Mittel, den Hund in die richtige Stimmung zu bringen und ihn so optimal auf eine Situation vorzubereiten (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Weder die Trainer, noch die Hundeführer haben früher andere Methoden verwendet. Nie anwenden würden einschliesslich alle Hundeführer und Trainer Zwangsmittel wie Stachelhalsband oder Strom. Dies sei weder nötig, noch bringe es etwas. Es stelle sich dadurch kein langfristiger Erfolg ein. Der Hund werde nur eingeschüchtert und versuche immer, dem Zwang zu entfliehen. Müsse man so weit greifen, sei sicher schon vorher einiges falsch gelaufen. Damit würde dann nicht die Ursache bekämpft, sondern das Missverhalten an sich. Ausserdem verstehe es der Hund auch, ohne dass ihm wehgetan werden muss, und er soll schliesslich freudig aufgebaut werden (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer). Die Hundeführer selber hätten auch keine Freude, so arbeiten zu müssen. Die sanfteren Methoden würden vielleicht höchstens etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen. Und wenn sich der Hund nicht als Katastrophenhund eigne, so sei es auch kein Weltuntergang. Es gebe noch so viele andere Ausbildungen für Hunde (persönliche Mitteilung, Hundeführer). So gaben auch beide Trainer und zwei der fünf befragten Hundeführer im Interview an, keine Leute zu kennen, die in der Schweiz solche brutalen Methoden anwenden (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer).

### Offenanzeige

Die Offenanzeige ist etwas, was im Militär während der RS nicht geübt wird. Der Figurant kauert auf der Wiese und versteckt seine Hände, in denen sich Futter befindet. Er muss den Hund mit seiner Stimme anziehen und dann bestätigen. Wie bei der Anzeigenübung am Anzeigenloch wird der eine Hund eher auf das Bellen, ein anderer Hund eher auf das Scharren belohnt, je nachdem, was man fördern will. Natürlich kann der Hund auch mit einem Spielzeug belohnt werden. Dieses sollte aber gut versteckt und für den Hund nicht erreichbar sein. Sonst wird der Hund abgelenkt und hat als einziges Ziel das Klauen des Spielzeuges vor Augen. Der Hund soll in dem Moment schliesslich nicht spielen, sondern durch Bellen seinen Fund anzeigen. Ganz schlecht ist es, wenn sich der Figurant bewegt, um den Boudin besser zu verstecken, während der Hund sich auf die Anzeige konzentrieren soll. Das irritiert den Hund. Wenn er nicht bellt, soll der Figurant ihm das Kommando „Gib Laut“ geben und auf ein Bellen warten. Der Hund wird bei Lautäusserung sofort bestätigt (persönliche Mitteilung, Trainer).

Die Offenanzeige kann auch ganz gut mit dem sogenannten Spannungskreis geübt werden. Dabei stehen mehrere Leute im Kreis nebeneinander. Einer nach dem anderen macht mit dem Hund die oben beschriebene Übung (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Trümmer



**Abbildung 31: Hund bei der Trümmersuche**  
(© Müller, N. 2005)

Vom Hundeführer wird wie übrigens in allen Vereinen, Hundeschulen und Clubs erwartet, dass die Hunde versäubert sind, ehe sie den Übungsplatz betreten. Wenn die Blase drückt, können weder wir Menschen noch die Hunde gut arbeiten. Bei der Arbeit auf den Trümmern trägt der Hund nie ein Halsband, weil er damit hängen bleiben könnte (persönliche Mitteilung, Trainer). Nicht nur dieser Grundsatz hat auch im Militär Gültigkeit, sondern der ganze Aufbau für das Suchen auf den Trümmern ist genau gleich wie beim Militärkatastrophenhund (eigene Beobachtungen). Der Hund und vor allem seine Körperhaltung müssen in jedem Fall gut

beobachtet werden. Der Hund kreist die zu suchende Person ein und sucht sich eine geeignete Stelle zum Anzeigen. Nicht alle Hunde zeigen die gleichen Signale vor dem eigentlichen Anzeigen. Manche Hunde züngeln, lecken sozusagen nach Menschenluft, andere zeigen dieses Signal überhaupt nicht (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

Äusserst schwierig ist es für den Hund, Perspektiven einzuschätzen, wie das folgende Beispiel zeigt. Bei einer Übung der REDOG RG ZH wurden die Hunde einzeln durch einen Figuranten, der sich auf einem Trümmerhaufen befand, angezogen. Dieser rannte daraufhin von den Hunden weg eine Treppe hinunter in die Tiefe, so dass die Hunde ihn nicht mehr sehen konnten. Dann wurden sie losgelassen, um nach ihm zu suchen. Ausschliesslich alle Hunde haben den Rand oben rund um die Treppe gründlich abgesucht, weil sie dort den Figuranten zuletzt gesehen haben. Sie haben die Suche in weitem Bogen ausgedehnt, alles auf einer Ebene. Erst nach langer Suche haben sie gemerkt, dass es dort hinunter geht (eigene Beobachtungen). Für viele Hunde ist es ausserdem schwierig, in die Tiefe zu bellen, so dass es nicht verwundert, dass nur gerade ein Hund den Figuranten deutlich in der Tiefe angezeigt hat (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Eine weitere Schwierigkeit

besteht für den Hund darin, in einem Raum anzuzeigen, in dem es durch sein Bellen hallt oder dunkel ist. Der Hund muss sich zuerst orientieren können. In einem geschlossenen Raum ist die Witterung ganz anders als draussen. Dem Hund sollte nicht zu schnell geholfen werden, damit er aus der Situation etwas lernt. Manchmal brauchen die Hunde einfach etwas Zeit, um sich an eine neue Situation zu gewöhnen. Ausserdem gilt der folgende Grundsatz: Man macht die gleiche Übung nach einer kurzen Pause lieber nochmals zur Festigung, anstatt gleich eine neue Situation einzustudieren. Verlässt der Figurant nach einer Übung sein Versteck, muss er es offen lassen, damit der nächste Hund abchecken kann, ob sich noch jemand dort drin befindet oder ob es sich lediglich um Restwitterung handelt. Wird ein Versteck mit menschlicher Restwitterung wieder verschlossen, so zeigt ein korrekt aufgebauter Hund dort einen Fund an, weil er nicht wissen kann, dass das Versteck bereits wieder leer ist (persönliche Mitteilung, Trainer).

Auch auf den Trümmern beendet wieder der Figurant das Spiel mit dem Hund durch ein ruhiges „Aus“, wie er es bereits bei der Anzeige am Anzeigenloch gemacht hat. Erst dann übergibt er den Hund dem Hundeführer, der seinen Hund anleint. Und erst dann übergibt der Figurant dem Hundeführer das Spielzeug des Hundes (persönliche Mitteilung, Trainer). Im Unterschied zum Militär, wo der Hundeführer seinen Hund abholen muss und das Spiel selber beendet, will man in der REDOG RG ZH den Hund möglichst eng an den Figuranten binden (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Der Hund soll lernen, am Loch zu verharren und nicht direkt zum Besitzer zurückzurennen. Das funktioniert gut, da Hund und Hundeführer bereits eine enge Bindung haben und der Hund so lernt, sich etwas vom Hundeführer zu lösen (persönliche Mitteilung, Trainer). In der RS ist es aber wichtig, dass der Hundeführer zu seinem Hund zuerst überhaupt eine Bindung aufbaut, da sich Hund und Hundeführer dort in der Regel noch nicht lange kennen. Deshalb holt der Hundeführer den Hund am Anzeigenort ab und beendet das Spiel selber (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Hindernisse

Das Begehen von Hindernissen ist eine wichtige Disziplin im Aufbau eines Katastrophenhundes. Der Hund soll lernen, ruhig und langsam über die Hindernisse zu gehen und keine Angst zu zeigen. Er soll sich auf beweglichem oder unangenehmem Untergrund sicher fortbewegen können (REDOG, ohne Jahr, c). Dabei sollte sich der Hundeführer immer etwas hinter dem Hund befinden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Hintergrund für das Bewältigen der Hindernisse ist das Detachieren, wo der Hundeführer lernt, den Hund auf Distanz zu lenken. Manchmal sind die



**Abbildung 33: Hindernisparcours**  
(© Müller, N. 2005)



**Abbildung 32: Hindernisparcours**  
(© Müller, N. 2005)

Hindernisse nämlich so aufgebaut, dass der Hundeführer dem Hund nicht dicht folgen kann und er ihm Befehle auf Distanz geben muss. Die Übung ist erst mit dem Kommando „Fuss“ beendet, was vom Hund die volle Konzentration bis zum Schluss der Übung verlangt. Und erst dann darf der Hund bestätigt werden (persönliche Mitteilung, Trainer). In den Abbildungen sind einige Beispiele von Hindernissen vertreten.





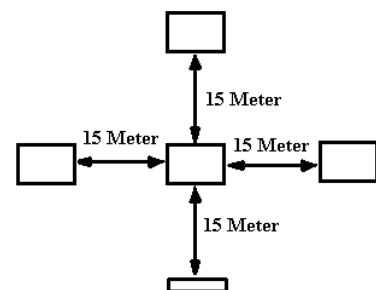
**Abbildung 34: Hindernis**  
(© Müller, N. 2005)



**Abbildung 35: Hindernis**  
(© Müller, N. 2005)

### Detachieren

Diese Disziplin gibt es in der Ausbildung des Militärkatastrophenhundes nicht (eigene Beobachtungen). Das Detachieren macht eine Aussage darüber, wie fähig der Hund ist. Hunde dürfen sich in den Trümmern zwar in dem Moment den Führungshilfen des Hundeführers widersetzen, in dem sie menschlichen Geruch in der Nase haben. Befindet sich das Team aber in einer Risikozone, muss der Hund in jedem Fall über die Unterordnung geführt werden können. Beim Detachieren steht der Hundeführer mit seinem Hund am Ausgangspunkt, der sich auf Abbildung 36 unten befindet. Ziel ist es, den Hund von dort aus über die Erhöhung (hier mit Kästchen dargestellt) über die Mitte voran, nach links und nach rechts schicken zu können. Der Hund soll auf jedem „Böckli“ fünf Sekunden sitzen bleiben (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 36: Schema für das Detachieren**  
(© Müller, N. 2006)

Für den Aufbau des Detachierens gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder stellt der Hundeführer jedes Mal vor dem Kommando „Vor“, „Links“ oder „Rechts“ einen Behälter aus Glas oder Plastik mit Futter auf die Erhebung, auf die der Hund abdetachiert wird, oder er tippt vor der Übung mit dem Spielzeug einmal alle Erhebungen kurz an, damit der Hund weiss, wo die „Böckli“ stehen, die er in der Übung nachher angehen soll. Wichtig ist beim Bestätigen und Korrigieren, dass der Hundeführer unbedingt den Umweg über die Mitte macht und nicht quer über den Platz geht zum Böckli, auf dem der Hund sitzt. So sieht der Hund von seinem Hundeführer, wie er es machen soll. Der Hund merkt sich nämlich immer das zuletzt gespeicherte Bild und geht instinktiv zuerst den Weg, den der Hundeführer zuletzt gewählt hat. Ausserdem wird vom Hund erwartet, dass er immer über die Mitte geht (persönliche Mitteilung, Trainer).

Eine Korrektur sollte nie auf Distanz vorgenommen werden. Ausserdem sollte darauf geachtet werden, dass der Hund für das Angehen der einzelnen Positionen etwa gleich häufig belohnt wird. Sonst könnte der Hund für gewisse „Böckli“ Vorlieben entwickeln, da er erwartet, dort mehr Belohnung dafür zu bekommen. Am Anfang sind die Distanzen natürlich noch kleiner als 15 Meter (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 37: Beispiel eines „Böcklis“**

(© Müller, N. 2006)

Da die Hunde bei dieser Übung auf Sicht gehen, haben sie in der Dämmerung und auf neuem Übungsplatz eventuell mehr Mühe, die Befehle korrekt auszuführen. Schaut ein Hund im Aufbau auf eine Erhöhung, auf die er unbedingt gehen will, ist es manchmal gar nicht so leicht, den Hund eben genau dorthin zu schicken. So haben Hund und Hundeführer ein Erfolgserlebnis. Beharrt der Hundeführer darauf, den Hund in eine andere Richtung zu schicken, riskiert er, mehr kaputt zu machen als aufzubauen. Andererseits muss darauf geachtet werden, dass der Hund grundsätzlich in die Richtung geht, in die ihn der Hundeführer schicken will. Um solche Entscheidungen zu treffen, ist Erfahrung und Einfühlungsvermögen gefragt (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Obligatorische Übungen

Die Übungen finden dreimal im Monat jeweils an einem Abend, für die Aktivengruppe auch am Samstag statt. Zwischen Ende November und Anfang März gehen die Hundeteams in die Winterpause. Allerdings organisiert die Übungsleitung auch durch den Winter ein paar Übungen für die Aktivengruppe, von denen die Teams profitieren sollten. Neben den normalen wöchentlichen Übungen gibt es in der RG ZH manchmal auch ausserordentliche Trainings wie zum Beispiel das Trainingslager in Wien, das eine Woche dauert und freiwillig ist, aber spannend und sehr lehrreich sein soll (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Einer der beiden befragten Trainer gab an*, ein Team müsse zusätzlich mindestens zwei- bis dreimal pro Woche üben, wobei unerfahrene, sich im Aufbau befindende Hunde mehr trainieren sollten. Der andere Trainer sagt, in der Kürze liegt die Würze, dafür ist tägliches Training angebracht (persönliche Mitteilung, Trainer). Vergleicht man diese Angaben mit den *Aussagen der Hundeführer*, wie oft diese tatsächlich trainieren, erfüllt nur einer die Mindestanforderungen nicht. Dieser gab an, neben dem Training in der REDOG RG ZH, das dreimal pro Monat stattfindet, alleine für sich nur einmal in zwei Wochen zu trainieren. Die anderen Hundeführer trainieren für sich alleine oder in Gruppen zwischen drei- bis viermal pro Woche bis zu täglich (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Kurskosten, Ausrüstung

Sämtliche Ausgaben werden von den Hundeführern selber getragen. Die einzige Arbeit, die entschädigt wird, ist ein allfälliger Katastropheneinsatz (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Ziel

Alle *Hundeführer*, die sich für die Ausbildung zum Katastrophenhundeführer angemeldet haben, hatten ähnliche Motivationen dafür. Alle wollten etwas Sinnvolles machen, das dem Hund gefällt und ihm Spass macht. Und alle finden es selber auch spannend. Einen Hund habe es angeödet, immer nur in der Sparte Begleithund zu üben (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

*Zwei der fünf Befragten gaben an*, es wäre ein Kindheitstraum gewesen, einmal einen Katastrophenhund zu besitzen und mit ihm in den Einsatz zu gehen, was auch das Ziel aller Hundeführer ist: Das Erlangen der Einsatzfähigkeit! Daneben sorgen sich alle Hundeführer um das Wohl ihrer Hunde und wollen dem Hund etwas bieten können, wobei er Spass hat und



geistig gefordert wird. Der Hund soll möglichst viel Abwechslung haben. Unter den befragten Hundeführer befand sich auch ein Mann. Dieser wollte sich über die REDOG RG ZH auf den Militärdienst vorbereiten und mit seinem Hund an den Eignungstest für Militärkatastrophenhundeführer gehen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Trotz guter Motivation, guten Ansätzen und hochgesteckten Zielen, bemerkten nur *drei der fünf Hundeführer* eine Veränderung ihres Hundes. Der stete Erfolg in ständig neuen Situationen habe sie selbstsicherer, selbstbewusster, neugieriger, gereifter und ausgeglichener gemacht (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Prüfungen

**1. Katastrophenhundeprüfung:** Im Verlauf des Aufbaus muss jedes Team zwei Katastrophenhundeprüfungen absolvieren, um schlussendlich zum Einsatztest zugelassen werden zu können. Bei den Prüfungsfächern nach der Katastrophenhunde-Prüfungsordnung 92 (KH-PO 92) handelt es sich nicht um Ernstfallimitationen, sondern um Aufgaben, die bestimmte, für die Arbeit im Katastrophenrevier notwendige Verhaltensweisen üben und prüfen lassen. Die Führung eines Hundes im Katastrophengebiet ist wie bereits erwähnt durch besondere Umstände erschwert. Sie setzt einen guten Kontakt zwischen Hundeführer und Hund voraus (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Prüfung soll der praktischen Ausbildung eine sportliche Note geben. Es wird gesamthaft bewertet, ob der Hund seine Arbeiten ruhig, möglichst selbständig und ohne sprunghaftes Ausweichen erfüllt und ob sein Hundeführer mit ihm einen guten Kontakt pflegt. Bei der Nasenarbeit, zu der Anzeigen und Suchen zählt, trägt der Hund weder Halsband noch eine -kette. Auf intensives Anzeigeverhalten wird grossen Wert gelegt. Hat der Hund Witterung aufgenommen, so soll er ohne Beeinflussung seines Hundeführers intensiv, eindeutig und selbständig durch Bellen und Scharren anzeigen. Nach korrekter Anzeige darf der Hund durch Berühren bestätigt werden. Die Wettkampfanlage darf in keinem Fall vor der Prüfung zu Übungszwecken benutzt werden. Zuwiderhandlungen haben Ausschluss von der Prüfung zur Folge. Das Mindestalter beträgt 14 Monate (SKG 1987/2003, a).

Die detaillierten Angaben zu dieser Prüfung befinden sich im Anhang im Kapitel 9.3. Katastrophenhundeprüfung gemäss KH-PO 92.

**2. Eignungstest:** Der Eignungstest ist ein Vortest, der den Hund auf den Einsatztest vorbereiten soll. Am Eignungstest werden keine Nebendisziplinen wie Unterordnung verlangt. Hier geht es nur um Nasenarbeit. Der Hundeführer soll dem Prüfungsrichter zeigen, dass das Team Hundeführer/Hund funktioniert, indem er seinen Hund lenkt und führt. An dieser Prüfung müssen zwei Trümmerhaufen abgesucht werden, in denen maximal fünf Figuranten versteckt sind. Die Verteilung der fünf Figuranten auf die Trümmer ist frei wählbar. Eines der beiden Trümmerfelder kann auch „leer“ sein, das heisst ohne versteckte Figuranten. Demzufolge müssten sich alle fünf Figuranten im zweiten Trümmerfeld befinden. Für die Suche stehen dem Hundeführer 20 Minuten zur Verfügung (persönliche Mitteilung, Trainer).

**3. Einsatztest:** Nach zwei bestandenen Katastrophenhundeprüfungen und einem bestandenen Eignungstest entscheidet die Übungsleitung der Regionalgruppe darüber, wann das Team bereit ist für den Einsatztest. Dieser dauert zwei Tage und beinhaltet Nasenarbeit und erste Hilfe bei Hund und Mensch. Vor dem Start und nach den Suchen am ersten Tag der Prüfung wird der Hund von einem Tierarzt untersucht. Sollte ein Hund auf einem Schadenplatz einen Unfall haben, wird er sofort tierärztlich untersucht und medizinisch betreut. Der Tierarzt entscheidet in einem solchen Fall, ob der Hund ausscheidet oder weitermachen kann (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 38: Einsatztest in der Zivilschutzanlage Epeisses, Genf**  
(© Müller, N. 2006)

- **1. Tag:** Am ersten Tag muss das Team fünf Schadenplätze absuchen. Pro Schadenplatz stehen maximal 20 Minuten zur Verfügung. Auf diese fünf Trümmer sind fünf Figuren willkürlich verteilt. Nicht alle Schadenplätze müssen zwingend einen Figuren beherbergen. Nach der Suche wird der Hundeführer in erster Hilfe bei Hund und Mensch praktisch getestet (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).
- **Nacht:** In der Nacht kann das Team ungestört arbeiten. Es muss einen Trümmerhaufen absuchen. Damit Hund und Hundeführer etwas sehen können und nicht geblendet werden, sollte die Suche im Licht begonnen werden. Auch diesmal stehen dem Team 20 Minuten zur Verfügung (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **2. Tag:** Am zweiten Tag muss das Team genau wie am ersten Tag nochmals fünf Schadenplätze nach Vermissten absuchen (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 39: Einsatztest in der Zivilschutzanlage Epeisses, Genf**  
(© Müller, N. 2005)

Beim Einsatztest geht es nicht darum, eine gewisse Punktzahl zu erreichen, sondern viel mehr um Grundsätzliches. Die Begutachter beurteilen, wie vorgegangen wird, wie das Team zusammenspielt, wie sich Hund und Hundeführer verhalten, wenn beide müde sind. Sie stellen sich das Team im Katastrophengebiet vor. Wenn das Gesamtbild für die Begutachter stimmt, so erlangt das Team die Einsatzfähigkeit. Es ist nicht schlimm, wenn das Team nicht alle Figuren findet (persönliche

Mitteilung, Trainer).

Nach bestandenen Einsatztest der REDOG ist das Team auch im Ausland einsatzfähig. Im Idealfall kommt ein Hund mit vier Jahren zu seinem ersten Einsatztest (persönliche Mitteilung, Trainer). Nach dem Reglement der REDOG müssen alle einsatzfähigen Teams alle drei Jahre den Einsatztest wiederholen, um an ihrer Einsatzfähigkeit festhalten zu können (REDOG, ohne Jahr, c). Ausserdem müssen die einsatzfähigen Teams jährlich eine Katastrophenhundeprüfung absolvieren (REDOG, ohne Jahr, f). Ist ein einsatzfähiger Hund zehn Jahre alt, muss er den Einsatztest jährlich wiederholen, bis er altershalber nicht mehr arbeiten kann. Diese Grenze wird bei den meisten Hunden mit



**Abbildung 40: Einsatztest in der Zivilschutzanlage Epeisses, Genf**  
(© Müller, N. 2005)

11 Jahren erreicht. Der Arbeitgeber muss sein schriftliches Einverständnis geben, dass der Hundeführer, falls es erforderlich ist, jederzeit die Arbeit verlassen kann, um an einem Katastropheneinsatz teilnehmen zu können, ansonsten ist die Einsatzfähigkeit ungültig (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Einsatz

Die REDOG ist dem Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) unterstellt und hat mit diesem einen Vertrag, so dass immer eine genügende Anzahl Teams einsatzfähig ist, die im Notfall ins Ausland geschickt werden können. Das SKH ist wiederum dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) unterstellt. Vom EDA kommt schlussendlich auch der Auftrag für eine allfällige Auslandsuche. Das SKH, das nur im Ausland arbeitet, hilft grundsätzlich bei Naturkatastrophen wie Erdbeben, aber auch bei Katastrophen, die durch den Menschen verursacht wurden wie zum Beispiel Damnbrüchen (Burkart, HP. 2005).

Bei Inlandeinsätzen arbeitet das SKH mit der REGA zusammen. Diese stellt Rekoteams, Funker, Ärzte usw. und ist immer als erste vor Ort. Früher stellte das Militär die Rettungstruppen, bestehend aus Soldaten, die einen WK absolvierten, oder sogar Rekruten aus der RS. Heute ist das aber nicht mehr so, da das Militär im Gegensatz zur REGA nicht das ganze Jahr über zur Verfügung steht (Burkart, HP. 2005).



**Abbildung 41: Einsatz der REDOG in Taitchun, Taiwan**  
(REDOG, 1999)



**Abbildung 42: Einsatz der REDOG in Gujarat, Indien**  
(REDOG, 2001)

Vergleichend kann man sagen, dass die Ausbildung zum und Arbeit als Katastrophen-respektive Trümmersuchhund viel anspruchsvoller ist als diejenige des Lawinenhundes. Der Katastrophenhund hat zwar viel mehr Zeit, die Verschütteten zu finden, aber sein Terrain ist viel schwieriger begehbar, und die Ablenkung durch Gaffer und Geräusche ist viel größer (Burkart, HP. 2005).

Der Katastrophenhund muss über Trümmer gehen, was er erst einmal mit viel Motivation lernen muss. Zu Beginn verbraucht er den grössten Teil seiner Energie dafür, seine Beine

richtig zu ordnen, damit er nicht stürzt. Der Lawinenhund muss nur über den Schnee rennen. Ausserdem riecht im Erdbebengebiet alles nach Menschen, da es sich oft auch um Wohnhäuser in Siedlungen handelt, die zuvor schon bewohnt waren. Lawinenverschüttete sind dagegen aufgrund des Menschengeruchs in neutraler Umgebung deutlicher abgrenzbar. Während Lawinenunglücke manchmal kaum beobachtet werden, hinterlassen Erdbeben sichtlich viel grössere Spuren. Angehörige wollen auch nach den Vermissten suchen, Maschinen und Geräte werden eingesetzt, die Bergungsteams machen ihre Arbeit, die Presse und andere Gaffer wollen ihre Sensationsgeilheit stillen. Hund und Hundeführer werden dadurch enorm abgelenkt und von Fernsehteams auf Schritt und Tritt verfolgt. Auch herumliegende Lebensmittel können die Hunde ablenken. Zum Glück ist die Motivation, mit

dem Hundeführer zu suchen, aber so enorm gross, dass Futter meist uninteressant ist (Burkart, HP. 2005).

Ein Einsatz als Katastrophenhund lohnt sich also immer, und im Gegensatz zum Suchen nach Lawinenunglücken können auch noch nach Stunden und Tagen Lebende gerettet werden (Burkart, HP. 2005).

Einsätze stellen sich *die befragten Hundeführer* einstimmig nur selten vor, wenn es überhaupt einmal dazu kommen würde. Ein Hundeführer machte die Aussage, einen einsatzfähigen Hundeführer zu kennen, der bereits mit seinem dritten Hund bereit wäre und noch immer nicht zu einem Einsatz gerufen worden sei. Nur einer der fünf befragten Hundeführer hat sich dazu angeblich noch keine Gedanken gemacht (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### 4.1.3 Betäubungsmittelspürhunde

Der Betäubungsmittelspürhund ist ein äusserst geschätztes und sicheres Hilfsmittel bei der Bekämpfung der Suchtmittelkriminalität, da Suchen einerseits zu den natürlichen Trieben des Hundes zählt und andererseits die Sensibilität der Hundenase jedes technische Gerät übertrifft. Hunde sind aber keine Maschinen! Deshalb ist es wichtig, den Betäubungsmittelspürhund und seinen Führer auf ihre Aufgaben gut vorzubereiten mit einem sauberen Aufbau.

Der ausgebildete Betäubungsmittelspürhund soll in der Lage sein, Hanf (*Cannabis sativa*), Kokain (*Erythroxylum coca*), Opium (*Papaver somniferum*), Heroin (Diacetylmorphin), Thaipillen (Methamphetamin) und Ecstasy (Methylenthoxymethamphetamin MDMA) in Verstecken ausfindig zu machen und eindeutig passiv durch stilles Hinzeigen mit der Nasenspitze in der dafür besten Position oder aktiv durch Scharren anzuzeigen (persönliche Mitteilung, Trainer).

#### 4.1.3.1 Kantonspolizei Bern (öffentlich)



Abbildung 43: Logo  
Kantonspolizei Bern  
(Kapo BE, 2006)

Das Diensthundewesen des Polizeikommandos des Kantons Bern bildet sowohl Betäubungsmittelspür-, als auch Brandmittelspür-, Leichenspür- und Sprengstoffspürhunde sowie Men Trailing-, Schutz- und Sondereinsatzhunde aus. Sondereinsatzhunde werden als Zugriffshunde im Bereich der Schwerstkriminalität eingesetzt, sofern kein milderes Mittel zur Verfügung steht, also unmittelbar vor der Schwelle des Schusswaffeneinsatzes. Die Kapo BE betreibt einen beträchtlichen finanziellen und personellen Aufwand für die Ausbildung und das Training ihrer Hundeteams. Der Kommandant der Kapo BE, Kurt Niederhauser, hat am Jahresrapport vom 17. November 2000 gesagt: „Wenn wir immer nur das tun, was alle tun, werden wir das haben, was alle haben. Und das ist das Mittelmass.“ Diesen Spruch habe er kürzlich gelesen, und er stimme für ihn, weil für ihn persönlich und für die Kapo BE das Mittelmass keine Messgrösse darstellen dürfe (Niederhauser, K. 2000).

### Voraussetzungen

Möchte sich ein Polizist bei der Kapo BE zum Diensthundeführer eines Betäubungsmittelspürhundes bewerben, muss er die Bedingungen in Tabelle 6a erfüllen.

**Tabelle 6a: Kantonspolizei Bern - Anforderungen an den Hundeführer eines Betäubungsmittelspürhundes**

(Messerli & Messerli 2005; persönliche Mitteilung, Trainer)

- ✓ **Mindestens zwei absolvierte Dienstjahre:** Wenn der Polizist bereits eine gewisse Routine bekommen hat in der täglichen Polizeiarbeit, fällt ihm das tägliche Training mit seinem Diensthund leichter. Dadurch wird ein guter Aufbau von Hundeführer und Hund in deren täglichen Arbeit gewährleistet. Ausserdem kann das Diensthundewesen aufgrund der Charakterzüge und Arbeitsweise des angehenden Diensthundeführers bereits vorselektionieren, wer für eine solche Zusatzausbildung eher geeignet ist und wer nicht.
- ✓ **Kynologische Kenntnisse:** Der Polizist sollte mindestens kynologische Kenntnisse haben. Auch Polizisten, die bereits Schutzhundeführer sind, sind willkommen. Dadurch kann der Diensthundeleiter geeignete Personen für eine Zusatzausbildung mit dem Hund auswählen und andere eher zurückstellen. Aus Kostengründen gibt es immer mehr sogenannte Kombihunde. Das sind einsatzfähige Schutzhunde, die zusätzlich als Betäubungsmittel- oder Sprengstoffspürhunde ausgebildet werden.
- ✓ **Gute Kondition, Ausdauer und Konzentration über längere Zeit:** Der Hundeführer soll nicht nur körperlich, sondern auch geistig fit sein, denn die Ausbildung eines Hundes erfordert sehr viel Zeit und Geduld.
- ✓ **Belastbarkeit:** Da der Hundeführer in erster Linie Polizist ist, bedeutet für ihn, Hundeführer zu sein, eine Mehrbelastung.
- ✓ **Disziplin:** Disziplin wird vom Hundeführer in allen Bereichen verlangt, sowohl im Umgang mit dem Hund als auch mit sich selbst.
- ✓ **Beobachtungsgabe:** Ein guter Beobachter versteht es, das Verhalten seines Hundes richtig zu interpretieren und der Situation angepasst zu handeln.
- ✓ **Teamfähigkeit:** Hund und Hundeführer sind ein Team! Begreift er mit dem Kopf und führt er mit dem Herzen, schafft er eine gute Voraussetzung dafür.
- ✓ **Einsatzfreude**
- ✓ **schriftliches Einverständnis für Hundehaltung vom Vorgesetzten und Vermieter:** Da das Diensthundewesen quasi eine eigene Einrichtung ist, aber mit den verschiedenen Polizeiposten zusammenarbeitet, muss der angehende Diensthundeführer das Einverständnis seines Vorgesetzten auf der Dienststelle einholen. Daneben benötigt er auch das Einverständnis seines Vermieters für die Anschaffung eines Hundes. Ist der angehende Diensthundeführer im schriftlichen Besitz dieser Einverständnisse, kann er eine Bewerbung an das Diensthundewesen schreiben. Ausser den Instruktoren, die vollamtlich mit Hundeausbildung beschäftigt sind, sind die anderen Polizisten mit Hund nur nebenamtliche Hundeführer, das heisst, sie arbeiten primär als Polizisten in der Fahndung, im Verkehrsdienst usw.



**Tabelle 6b: Kantonspolizei Bern - Anforderungen an den Betäubungsmittelspürhund**  
(Messerli & Messerli 2005; persönliche Mitteilung, Trainer)

- ✓ **Ausgeprägter Such- und Spieltrieb:** Ein ausgeprägter Such- und Spieltrieb ist die Voraussetzung dafür, dass der Hund Freude hat am Arbeiten, da der Aufbau auf spielerische Weise erfolgt.
- ✓ **Wesensfestigkeit:** Diese Eigenschaft muss der Hund unbedingt besitzen, und zwar auch in schwierigen Situationen.
- ✓ **Gesundheit:** Jeder Hund, der eine Dienstleistung zu erfüllen hat, muss eine gute Gesundheit besitzen.
- ✓ **Belastbarkeit:** Genauso wie der Hundeführer muss auch der Hund selber psychisch und physisch belastbar sein, denn ein Einsatz bedeutet auch für den Hund eine Belastung.
- ✓ **Selbständig, sicher:** Der Hund soll im Stande sein, selbständig zu suchen. Dafür muss er sicher sein, dass das, was er macht, auch richtig ist. Ebenso darf er sich nicht durch laute und knatternde Geräusche ablenken lassen.
- ✓ **Gute Führigkeit:** Da der Hund selbstständig suchen soll, in Risikosituationen aber trotzdem abgerufen werden können muss, sollte der Hund eine gute Führigkeit aufweisen. Das bedeutet, dass der Hund auf Distanz gut gelenkt werden kann. Damit dies möglich ist, braucht der Hund auch eine gute Bindung an den Führer.
- ✓ **Gute Bindung an den Führer**
- ✓ **Grösse:** Es kommt ganz darauf an, wo der Hund eingesetzt werden soll. Grössere Hunde können weiter nach oben schnüffeln, kleinere Hunde eignen sich unter Umständen besser für die Durchsuchung von Fahrzeugen. In speziellen Situationen bedarf es speziellen Hunden. Mit einem Hund mittlerer Grösse (zum Beispiel Malinois, Labrador) ist ein Hundeführer aber auf jeden Fall nicht schlecht bedient. Die Rasse spielt überhaupt keine Rolle. Auch Mischlinge können gut eingesetzt werden.

Ängstliche, unsichere, unruhige, leicht ablenkbare, kranke und wesensschwache, rauffreudige Hunde mit geringer Bindung an den Führer, fehlendem Spieltrieb, niedriger Reizschwelle und grossem Jagdtrieb sind nicht geeignet, um einige wichtige Eigenschaften zu nennen (Messerli & Messerli 2005).

Vier der fünf *von mir beobachteten Betäubungsmittelspürhunde* der Kapo BE waren Labradore, der fünfte war ein Malinois (eigene Beobachtungen). Die vier Rüden und die eine Hündin waren zwischen eineinhalb und neun Jahren (1.5J., 3J., 4J., 5J. und 9J.) alt, und nur einer brachte vor der Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhund die Einsatzfähigkeit als Schutzhund mit. *Die Hundeführer* der anderen vier Hunde *gaben an*, mit ihnen vorher noch keine Ausbildung absolviert zu haben (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Diese Angaben decken sich mit den *Angaben*, die ich *vom Trainer* erhalten habe. Dieser sagte aus, vor allem männliche Labradore würden bei ihm die Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhund durchlaufen. Diese bräuchten keine Vorbildung und könnten bereits in einem Alter von acht Wochen spielerisch aufgebaut werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Eignungstest

Ein Eignungstest wird bei den Spürhunden nicht durchgeführt. Besteht das Bedürfnis für einen Betäubungsmittelspürhund auf einem Posten, so wird ein Polizist gesucht, der daran Interesse hat. Dieser stellt dann ein Gesuch an das Hundewesen der Kapo BE (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Hundekauf

Der Verantwortliche des Fachbereichs Diensthundewesen sucht einen Hund aus für den angehenden Hundeführer. Über die Rasse und allenfalls die Wahl des Züchters lässt sich reden. Die Züchter werden aber nach bisherigen Erfahrungen des Diensthundewesens ausgewählt und stammen je länger je mehr aus dem Ausland. Ist ein Welpen ausgewählt, gehen der Hundeführer und der Verantwortliche für den Hundekauf gemeinsam zum Züchter für eine erste Besichtigung. Ein komplizierter, aber in manchen Fällen auch möglicher Weg ist es, dass der Hundeführer Vorschläge bringt bezüglich Zwinger und Welpen. Auch in diesem Fall gehen der Verantwortliche für den Hundekauf und der Hundeführer gemeinsam an eine Besichtigung der Welpen. Ist der Verantwortliche für den Hundekauf mit dem ausgewählten Züchter einverstanden, steht dem Hundeführer nichts mehr im Weg (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der Hund gehört aber schlussendlich der Kapo BE, und nicht dem Hundeführer! Der Hundeführer ist nur der Halter, nicht der Besitzer. Deswegen bekommt er eine monatliche Entschädigung für seine Auslagen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Aufbau

Mit Übernahme des Hundewelpens vom Züchter beginnt bereits dessen Angewöhnung an den neuen Führer und seine Umgebung. Um dem Welpen diese Umgewöhnung - weg von der Mutter und den Wurfgeschwistern zum „Einzelkind“ - zu erleichtern, ist es sehr wichtig, dass der Hundeführer sehr viel Zeit mit dem Welpen verbringt. Dadurch entsteht eine vertrauensvolle Bindung, was äusserst wichtig ist für eine gute Ausbildung und das harmonische Zusammenarbeiten im Team. Durch regelmässiges Spielen mit dem Hundeführer wird diese Bindung von Hund und Hundeführer verstärkt, und bereits verschiedene Unterordnungsübungen wie Sitz, Platz oder Steh können trainiert werden. In dieser ersten Phase der Ausbildung sollte der Hund übrigens durch Kontakt mit anderen Hunden sozialisiert und durch Sammeln von Erfahrungen im Alltag positiv von der Umwelt geprägt werden. Ist der Junghund von der physischen und psychischen Reife her bereit, beginnt die eigentliche Ausbildung für Betäubungsmittelspürhunde (Messerli & Messerli 2005).

Auch der Betäubungsmittelspürhund wird in verschiedenen Phasen aufgebaut. Er soll nach diesem Aufbau in der Lage sein, die verschiedenen Betäubungsmittel zu finden und korrekt anzuzeigen (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 44:**  
**Hundeführer**  
**Leuenberger mit**  
**Hund A'x**  
(©Müller, N. 2005)



- **Phase 1:** Das Spielzeug wird für einige Zeit in ein Gefäß verbracht, das das erste an den Hund zu gewöhnende Betäubungsmittel enthält. Hat das Spielzeug dessen Geruch angenommen, wird der Hund durch intensives Spielen an das Betäubungsmittel gewöhnt, das ihm vermittelt werden soll. Das Spielzeug riecht also von Anfang an nach diesem Betäubungsmittel (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Phase 2:** Nach dieser ersten Spielphase wird das mit der Droge kontaminierte Spielzeug vor dem Hund so versteckt, dass dieser alles beobachten kann und quasi schon weiss, wo es versteckt ist, bevor er zu suchen beginnt. Er soll das Spielzeug sofort finden (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Phase 3:** Jetzt wird ein sauberes, nicht kontaminiertes Spielzeug wie in Phase 2 versteckt. Der Hund beobachtet alles und weiss genau, wo das Spielzeug versteckt ist. Das Spielzeug selber riecht nicht nach Betäubungsmitteln, aber der Hund riecht diese, da sie sich im Versteck direkt hinter dem Spielzeug befinden (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Phase 4:** In einer weiteren Schwierigkeitsstufe wird nur noch das Betäubungsmittel versteckt. Als Behältnis werden Petrohlinge verwendet, die seitlich gelocht sind, damit der Geruch in die Umgebung austreten kann. Der Hundeführer zeigt seinem Hund zwar das Spielzeug, tut aber nur so, wie wenn er es dort verstecken würde. Stellt sich der Hundeführer geschickt an, merkt der Hund nicht, dass sein Spielzeug gar nicht dort ist, wo er sucht. Der Hund hat in den vorherigen Phasen aber gelernt, dass sein Spielzeug nach diesem Betäubungsmittel riecht und sucht nach diesem Geruch. Hat der Hund das Betäubungsmittel gefunden, muss er das anzeigen, wobei der Hundeführer das Spielzeug



**Abbildung 45: Petrohling ohne Löcher**  
(Frischknecht, M. 2006)

so geschickt hervorzaubert, dass der Hund wiederum nicht merkt, dass es die ganze Zeit in der Hose des Hundeführers und nicht im Versteck war. Zur Belohnung bekommt der Hund sein Spielzeug (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Phase 5:** Der Hund hat jetzt gelernt, sein Spielzeug mit einem Geruch zu identifizieren. In dieser Phase muss er noch lernen, ausdauernd danach zu suchen. Dafür sollten die Verstecke sorgfältig ausgewählt und deren Schwierigkeitsgrad dem Können des Hundes angepasst werden. Fühlt sich der Hund im Suchen und Auffinden dieses ersten Betäubungsmittels sicher, kann er an einen zweiten Stoff angewöhnt werden, wobei dafür wieder bei Phase 1 begonnen wird. Da der Hund jetzt schon weiss, was er machen muss, dauert der Aufbau des zweiten und der Folgestoffe nicht so lange wie beim ersten Betäubungsmittel, bei dem es sich immer um Hanf handelt, da dieses stark riecht und für den Hund so einfacher auffindbar ist. Danach folgt Heroin, dann Kokain und zuletzt die Designerdrogen, zu denen die Thaipillen und Ecstasy zählen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Wie aus den Beschreibungen der verschiedenen Phasen ersichtlich ist, wird der Hund für seine Arbeit hauptsächlich durch ein Spielzeug motiviert. Auch *der Trainer gab mir im Interview zu verstehen*, dass er alle Hunde mittels Motivation über Spielzeug trainiert, dass aber nicht alle Hunde das gleiche Spielzeug mögen und dass auf die Probleme der Teams eingegangen werden muss, was ein individuelles Training erforderlich macht. Nachteile bezüglich Training mit Spielzeug sind ihm keine bekannt (persönliche Mitteilung, Trainer). Und auch *die Hundeführer bestätigten im Interview* einstimmig, dass mit Spielzeug trainiert

wird. Sie sehen die Vorteile dieser Methode in einer guten und länger anhaltenden Motivation als bei Verwendung von Futter. Der Hund suche gerne, lange und sehr intensiv. Für ihn sei das Ganze ein Spiel, an dem er Freude habe. Ausserdem könne Spielzeug nicht den Platz kontaminieren, wie es bei Futter der Fall sein könne, und Boudins, Bälle und Muffs seien gut waschbar. Der einzige Nachteil, der einem Hundeführer in den Sinn gekommen ist, ist die höhere Verletzungsgefahr des Hundegebisses beim Einsatz harten Spielzeugs im Gegensatz zum Futter, welches nur einer der fünf Hundeführer zusätzlich zum Spielzeug zum Trainieren verwendet. Dieses sei gut einsetzbar im Milieutaining. Ein anderer Hundeführer denkt sogar daran, dass er seinem Hund gegenüber Lobesworte ausspricht und ihn durch Berührungen bestätigt (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Selbstverständlich machen das auch die anderen vier Hundeführer, *wie ich es beobachten konnte*, aber daran wird selten gedacht, weil es alle als selbstverständlich erachten (eigene Beobachtungen). Der *Trainer* und drei der fünf *Hundeführer* verneinten im Interview die frühere Verwendung anderer Methoden zur Ausbildung von Betäubungsmittelspürhunden. Ein Hundeführer arbeitete früher auch mit Futter, ein anderer machte dem Hund Druck mit seiner Stimme. Nicht anwenden würden sowohl Trainer als auch Hundeführer Strom, Stachelhalsband, Druck, Gewalt und Zwangsmethoden allgemein. Diese Methoden seien tierschutzwidrig und tierquälerisch. Sie würden sich negativ auf das Wesen des Hundes auswirken und den Spieltrieb zusammenstauchen, anstatt ihn zu fördern. Dadurch würde der Hund nicht mehr suchen. Ein solcher Hund wäre kein freudiger Hund mehr, weshalb das Resultat schlecht wäre und das Ziel nicht erreicht würde. Demzufolge sollte ein guter Hundeführer auch ohne diese Methoden auskommen können. Die Motivation sei speziell wichtig (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer). Der *Trainer* findet die Anwendung von Strom jedoch vertretbar, wenn es professionell angewandt wird und der Korrektur des Jagens dient (persönliche Mitteilung, Trainer). Leute aus der Schweiz, die solche Methoden anwenden, sind dreien der fünf *befragten Hundeführer* bekannt (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Der *Trainer* scheint keine solchen Leute zu kennen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Bei der Kapo BE wird ausschliesslich mit Echtstoffen geübt. Diese werden in einem Plastiksäckchen in Petrohlinge abgepackt und im Training überall dort verwendet, wo die Plastikverpackung der Betäubungsmittel beschädigt werden könnte. Dadurch soll eine unnötige Kontamination der Umgebung verhindert werden, was den Hund zur ungenauen Anzeige animieren würde. Auch in Schränken werden gerne Petrohlinge verwendet, da die Kontamination geringer ist als im leeren Plastiksack. Der Geruch tritt nur zu den Löchern heraus und ist nicht grossflächig vorhanden. Dadurch bleibt der Schrank auch weniger lange kontaminiert. Die gebrauchten Petrohlinge werden den zuvor darin versteckten Betäubungsmitteln entsprechend separat aufbewahrt. Ein Petrohling, der zum Beispiel mit Heroin gespickt war, wird auch das nächste Mal für Heroin verwendet, um eine Vermischung der verschiedenen Gerüche zu vermeiden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Daneben gibt es noch Ersatzstoffe, die sogenannten Sokks oder Tubings von Prof. Dr. Wolf A. Kafka<sup>11</sup>. Dabei handelt es sich um Röhrchen, auf die entgiftete Drogen aufgedampft wurden. Der Einsatz von Ersatzdrogen bei der Betäubungsmittelspürhundeausbildung hat viele Vorteile. Der noch unerfahrene Hundeführer hat so die Sicherheit, dass sein Hund bei versehentlicher Einnahme der Röhrchen niemals eine Vergiftung davonträgt. Dies gilt auch für andere Hunde, die ein bei einer Übung verloren gegangenes Röhrchen auffinden und fressen. Ausserdem muss der Hund mit den Sokks genauer arbeiten. Ist er mit der Nase nicht genau dort, wo das Röhrchen ist, riecht er es nicht. Die Sokks eignen sich gut, um ein genaues Suchen zu trainieren. Ebenso sind sie geeignet für Vorführungen. Man sollte aber darauf achten, dass für die Betäubungsmittelspürhundeausbildung nicht ausschliesslich Sokks

---

<sup>11</sup> Prof. Dr. Wolf A. Kafka: international bekannter Biophysiker und Entwickler der Sokks

verwendet werden, da es sich immerhin nur um Ersatzstoffe handelt (persönliche Mitteilung, Trainer). Eine sehr wichtige Frage, auf die noch keine konkrete Antwort gefunden werden konnte, ist, wie lange der Ersatzstoff seine Geruchsintensität behält. Erfahrungsgemäss sollten Ersatzstoffe nicht länger als fünf bis sechs Monate verwendet werden (Messerli & Messerli 2005). Da der Kapo BE keine Sokks zur Verfügung stehen, arbeitet sie nicht mit diesen Ersatzstoffen! Sie wäre aber auch nicht abgeneigt, solche in ihr Training einzubauen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Ganz egal, ob Echt- oder Ersatzstoffe verwendet werden, die Proben dürfen nur mit Handschuhen angefasst werden, um eine Überlagerung mit menschlichem Geruch zu vermeiden. Der Hund soll lernen, nach dem echten Geruch eines Betäubungsmittels zu suchen, und nicht nach einem Gemisch von Mensch und Betäubungsmittel, oder gar nur nach dem Menschen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Anzeigen

Das Anzeigen für einen Fund kann durch den Hund passiv durch stilles Hinzeigen mit der Nasenspitze in der dafür besten Position oder aktiv durch Scharren erfolgen. Bei der passiven Anzeige wird dem Hund beigebracht, den Fund in der für die Anzeige besten Position, entweder im Sitz oder im Platz, durch einen starren Blick in die Fundrichtung anzuzeigen. Er soll mit der Nase möglichst genau an den Fundort zeigen, auch wenn er sich dafür noch so verrenken muss. Dieses Verhalten widerspricht dem natürlichen Trieb des Hundes und muss über Unterordnung gelernt werden, was für den Hund einen gewissen Druck von Seiten des Führers bedeutet. Der Vorteil dieser Anzeigenform liegt eindeutig in der ausbleibenden Beschädigung verschiedener Objekte wie Autoinnenausstattung oder Lack, Wohnungs-, Hauseinrichtung, usw. durch Hundekrallen. Da Betäubungsmittel einen für die Hundennase langanhaltenden intensiven Geruch hinterlassen, zeigt ein Hund unter Umständen an einem Ort Betäubungsmittel an, wo sich zum Zeitpunkt der Anzeige gar keine solchen mehr befinden. Der durch eine aktive Anzeige geschädigte Auto- und Hausbesitzer oder Mieter und ähnliches, fordert dann Schadenersatz ein, da nichts gefunden wurde. Dies sind Fälle für die Haftpflichtversicherung der Polizei, was sie teuer zu stehen kommt. Bei der aktiven Anzeigenform wird der natürliche Trieb des Hundes, etwas unbedingt besitzen zu wollen, verstärkt. Der Hund lernt, sein Spielzeug durch Scharren „hervorzukratzen“ (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 46: Aktive Anzeige**  
(©Müller, N. 2005)



**Abbildung 47: Passive Anzeige**  
(©Müller, N. 2005)

Für das Üben einer korrekten aktiven Anzeige kennt man in der Schweiz nach dem Buch „Die „Leise-Ausbildung“ des Drogensuchhundes“ von Ursula und Heinrich Messerli (2005) verschiedene Methoden:

1. **Kratzen und Scharren nach Gynnar Hamberg<sup>12</sup>:** Das mit Betäubungsmitteln gespickte Spielzeug wird vor den Augen des Hundes unter den Füßen des Hundeführers versteckt. Während der Hundeführer also mit den Schuhen auf dem Spielzeug seines Hundes steht, versucht dieser seinem natürlichen Trieb folgend, durch Kratzen und Scharren wieder in dessen Besitz zu gelangen. Je mehr der Hund kratzt und scharrt, desto mehr sollte er motiviert werden durch Lob und Gestik. Plötzlich hebt der Hundeführer seine Füße, so dass der Hund das Spielzeug erobern kann, wodurch der Hund in seinem Verhalten bestätigt wird. Der Hund soll ein langes und intensives Scharren zeigen, da die Anzeigen im Ernsteinsatz unter Stress oft in einer schwächeren Form gezeigt werden.



**Abbildung 48: Kratzen und Scharren nach Gynnar Hamberg**  
(© Müller, N. 2006)

Bei dieser Methode ist ausserdem darauf zu achten, dass der Hundeführer gutes Schuhwerk trägt, denn kratzende Hundepfoten auf leichtbekleideten Füßen können grossen Schaden anrichten. Diese Methode ist einfach und überall ohne Hilfsmittel einsetzbar (Messerli & Messerli 2005). Da die Kapo BE aber immer mehr von der Aktivanzeige wekommt, wird diese Methode in Zukunft wohl nicht mehr angewendet.

2. **Kratzen und Scharren nach Heinrich Messerli<sup>13</sup>:** Diese Methode ähnelt sehr der Methode nach Gynnar Hamberg. Das mit Betäubungsmitteln gespickte Spielzeug wird auf dem Boden in eine kleine Mulde gelegt. Darüber kommt ein Brett mit kleinen Löchern, durch die der Geruch der Betäubungsmittel austreten kann. Der Hundeführer steht am Rande auf das Brett, so dass der Hund es nicht wegkratzen kann. Der Hund, der die



**Abbildung 49: Methode nach H. Messerli**  
(© Müller, N. 2006)

gesamte Vorbereitung beobachtet hat, kratzt schlussendlich am anderen Ende des Brettes, weil er unbedingt sein Spielzeug haben will. Im Unterschied zur Methode nach Gynnar Hamberg, bei der der Hund auf den Schuhen des Hundeführers kratzt, kratzt er hier auf dem Brett am Boden, was für den Hundeführer selber angenehmer ist (Messerli & Messerli 2005). Diese Methode wird vom Diensthundewesen der Kapo BE nicht angewendet (eigene Beobachtungen).

<sup>12</sup> Gynnar Hamberg: Ausbilder für Betäubungsmittelspürhunde an der Militärakademie Solleftea, Schweden

<sup>13</sup> Heinrich Messerli: Betäubungsmittelspürhundeführer der Kapo BE und Buchautor



3. **Anzeigen nach Markus Frischknecht<sup>14</sup>:** Der Hund lernt bei dieser Methode, ohne Führerhilfe zu scharren. An der obersten mehrerer Holzpaletten wird ein Seil befestigt, dessen Ende über einen Trägerbalken gezogen von einer Hilfsperson auf Distanz zum Hund gehalten wird. Der Hund wartet in der Position Sitz oder Platz, während der Hundeführer ihm das Spielzeug mit den Betäubungsmitteln zeigt und es unter die oberste Palette legt. Nun schickt er den Hund aus einer Distanz von ca. sechs bis acht Metern zum Palettstapel, an dem der Hund intensiv Kratzen und Scharren soll. Auf Zeichen des Hundeführers zieht der Helfer am Seil, woraufhin sich die oberste Palette hebt und der Hund zu seinem Erfolg kommt. Es ist wichtig, dass der Hundeführer nichts sagt, sondern dem Helfer nur ein Handzeichen gibt, da der Hund sonst lernt, sich nach hinten zu seinem Führer abzusichern, und dadurch selber unsicher wird. Wird diese Übung korrekt ausgeführt, kann damit das selbständige Arbeiten des Hundes gefördert werden (Messerli & Messerli 2005). Diese Methode hat ihren Ursprung am Arbeitsort von Markus Frischknecht, dem Hundausbildungszentrum der Schweizer Armee. Sie hat sich im Diensthundewesen der Kapo BE nicht durchgesetzt (eigene Beobachtungen).



**Abbildung 50: Anzeigen nach M. Frischknecht**  
(Messerli & Messerli 2005)

4. **Anzeigen mit dem HAZKI:** Wie der Name HAZKI sagt, handelt es sich dabei um ein Kistchen (KI), das im Hundausbildungszentrum der Armee (HAZ) entworfen wurde. Das HAZKI könnte man als Miniaturformat der Konstruktion aus der Methode nach Markus Frischknecht bezeichnen. Das Kistchen hat auf der Frontseite eine Schiebetür mit Löchern, die über ein Seil und ein Flaschenzugsystem nach oben gezogen werden kann. Auch hier soll der Hund lernen, selbständig, das heisst ohne Führerhilfe, anzuzeigen. Das Vorgehen ist genau das gleiche wie bei der Methode nach Markus Frischknecht. Das



**Abbildung 51: HAZKI**  
(© Müller, N. 2006)

HAZKI wird in einer Entfernung von ca. sechs bis acht Metern zum Hund auf den Boden gestellt. Während der Hund in der Position Sitz oder Platz wartet, zeigt ihm der Hundeführer sein Spielzeug und legt es vor seinen Augen in das HAZKI. Sobald der Hundeführer zum Hund zurückgekehrt ist und dieser in voller Spannung darauf wartet, sein Spielzeug holen zu dürfen, gibt der Hundeführer dem Hund den Befehl, das Spielzeug zu suchen. Der Hund versucht durch intensives Scharren, sein Spielzeug hervorzukratzen. Zeigt der Hund ein schönes Eindringverhalten, gibt der Hundeführer dem Helfer ein Handzeichen für den Zug am Seil, wodurch sich die Schiebetür hebt und der Hund zu seinem geliebten Spielzeug gelangt (Messerli & Messerli 2005).

Bei diesen Methoden handelt es sich um Aufbaumethoden, durch die der Hund lernt, richtig und intensiv anzuzeigen. Sie finden bereits in der ersten Phase des Aufbaus Verwendung. Sie eignen sich selbstverständlich auch zwischendurch zur Gedächtnisauffrischung und Verbesserung der Anzeigentechnik eines Hundes (persönliche Mitteilung, Trainer). Ein Hund wird entweder auf aktives oder passives Anzeigen ausgebildet. Der Hund sollte nie im Aufbau mit beiden Methoden gleichzeitig konfrontiert werden, sonst bekommt er ein

<sup>14</sup> Markus Frischknecht: Betäubungsmittelspürhundeführer der Schweizer Armee

Durcheinander. Früher war die aktive Anzeige gängig, heute wird aus Beschädigungsgründen mehr und mehr die passive Anzeige bevorzugt. Hunde, die aktiv anzeigen, können zwar zur passiven Anzeigenform umtrainiert werden, aber es erfordert viel Energie und Geduld von Seiten des Hundeführers (persönliche Mitteilung, Trainer).

Hat der Hund einmal gelernt, was Anzeigen bedeutet, werden diese Anzeigen in Suchen eingebaut (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Suchen



**Abbildung 52: Passive Anzeige von Hund Elvis nach einer Feinsuche**  
(©Müller, N. 2005)

Jetzt, wo der Hund das Anzeigen des ersten zu vermittelnden Stoffes beherrscht, findet Phase 5 des Aufbaus Anwendung. Das Betäubungsmittel ist bereits irgendwo versteckt worden, ohne dass der Hund es gesehen hat. Der Hundeführer nimmt das Spielzeug seines Hundes hervor und zeigt ihm damit an, wo er überall suchen soll. Hund und Hundeführer sollen sich bei diesem Vorgang gegenseitig beobachten können. Während der Hund in der Position Sitz oder Platz wartet, lässt der Hundeführer das Spielzeug plötzlich in der Hosentasche so geschickt verschwinden, dass der Hund nicht merkt, was wirklich passiert ist. Der Hund sieht nur, dass sein Spielzeug verschwunden ist, und denkt, sein Führer hätte es dort irgendwo versteckt. Danach geht der Hundeführer zum Hund zurück und motiviert ihn durch Körperkontakt und Worte zur Suche. Nach dem Befehl „Such“ geht der Hund logischerweise zuerst dort schauen, wo sich der Hundeführer zuletzt befunden hat. Der Hundeführer lässt den Hund vorerst in einer sogenannten Grobsuche selbständig suchen. Er muss den Hund genau beobachten, denn jeder Hund ist ein Individuum und hat seinen eigenen Suchstil. Merkt er aber, dass der Hund nicht weiterkommt, hilft er ihm, indem er mit der Feinsuche beginnt. Bei der Feinsuche führt der Hundeführer seinen Hund mit der Hand überall dort entlang, wo der Hund mit seiner Nase suchen soll. Der Hundeführer befindet sich immer vor dem Hund, mit dem Gesicht zum Hund gewendet und geht rückwärts, so dass der Hund vorwärts suchen kann. Hat der Hund das versteckte Betäubungsmittel gefunden, zeigt er es so an, wie er es im Aufbau gelernt hat. Das Spielzeug, das sich in der Hosentasche des Hundeführers befindet, wird zur Bestätigung von hinten über den Hund an den Ort der Anzeige geworfen. *Nach Meinung des Verantwortlichen für die Ausbildung* der Betäubungsmittelspürhunde der Kapo BE soll der Hund bei einer Übung einen Fund an der gleichen Stelle nur einmal anzeigen. Zeigt er dieselbe Stelle erneut an, so soll er darauf aufmerksam gemacht werden, dass er diese Stelle bereits vorher gefunden hat. Der Hund wird nie ein zweites Mal bestätigt für den gleichen Anzeigenort (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 53: Passive Anzeige in einem Gestell eines Lagerraumes**  
(©Müller, N. 2005)

Für eine optimale Vorbereitung jedes Betäubungsmittelspürhundes auf den Einsatz ist Abwechslung im Training enorm wichtig. Der Hund soll mit möglichst vielen verschiedenen Situationen konfrontiert werden. Kommt ein Hund in einem Einsatz in eine völlig neue Situation, besteht die Möglichkeit, dass er dadurch unsicher wird und seine Arbeit nicht auf dem von ihm gewohnten Niveau verrichtet. Deshalb sollten alle möglichen Übungsobjekte wie Wohnungen, Lagerhäuser, Autos inklusive Gepäck, das in einer Strasse ausgelegt wird, Bunker, Ruinen, Palettstapel an einer Wand entlang, Hydranten usw. genutzt werden. Werden Betäubungsmittelspürhunde gemäss Einfallsreichtum der Dealer für Drogenverstecke

ausgebildet, kann man sich gut vorstellen, dass ebenso das Milieutaining enorm wichtig ist. Der Hund darf keine Angst haben, auf ein Gestell zu springen, unangenehmes oder wackelndes Material zu begehen, usw (persönliche Mitteilung, Trainer).

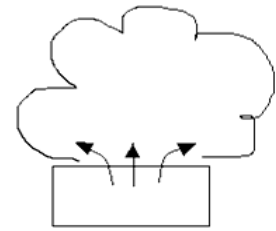
Ausserdem sollte man sich bei der Ausbildung folgendes Wissen zu Nutze machen:

Befinden sich Betäubungsmittel in einem Behältnis, strömt ihr Geruch aus den Ritzen und Löchern. Der Duft steigt, das heisst, Hunde riechen die Betäubungsmittel bei freier Strömungslaufbahn höher als sie tatsächlich gelagert sind. Von der Ventilation oder bei Luftwirbeln im Raum wird der Geruch eventuell an einen anderen Ort im Raum transportiert. Der Hund zeigt dort an, wo er die Betäubungsmittel riecht, was nicht unbedingt an der tatsächlichen Lagerungsstelle ist.

Dies sollte vom Hundeführer unbedingt immer bedacht werden. Auch Stoffmengen im Kilogramm Bereich zeigt der Hund weit weg vom eigentlichen Versteck an, da er es erst dort als solches erkennt, wo der Geruch nachlässt. Grosse Stoffmengen riechen demnach anders als

kleinere Stoffmengen. Der Mensch sieht eventuell bereits ein grosses Drogenpaket und denkt, sein Hund sei doof, dass er es nicht sofort dort anzeigt. Der Hund hat aber gelernt, Betäubungsmittel mit der Nase zu suchen, und im Normalfall handelt es sich um so kleine, gut versteckte Mengen, dass er das Paket gar nie zu Gesicht bekommt. Da die Kapo BE mit beschlagnahmten Stoffen trainiert, die meist nur in kleinen Mengen vorhanden sind, und nicht extra für die Ausbildung grosse Mengen an Drogen selber herstellt, ist es relativ schwierig, grössere Mengen aufzutreiben (persönliche Mitteilung, Trainer). Folglich trainieren sie im Gegensatz zum GWK, das bereits Junghunde auf grosse Mengen ausbildet, nur mit Kleinmengen (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

Des Weiteren sollte daran gedacht werden, dass Betäubungsmittel, die einen Temperaturunterschied zur Umgebung aufweisen, für den Hund einfacher auffindbar sind als Betäubungsmittel in gleichtemperierter Umgebung. Nimmt der Hundeführer also Betäubungsmittel aus dem geheizten Auto und versteckt sie im Winter in der kalten Umgebung, besteht ein beträchtlicher Temperaturunterschied. Dies gilt auch für „kalte“ Betäubungsmittel in warmer Umgebung. Es dauert eine Weile, bis eine Temperaturangleichung stattgefunden hat (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 54:**  
**Duftwolke Drogen**  
(©Müller, N. 2005)

### Kurse/Training/WK

Das Training der Hundeteams findet für die gesamte Kapo BE dreimal monatlich an einem Halbttag statt. Zusätzlich findet jährlich ein WK von einer Woche statt. Im WK trainieren Betäubungsmittel- und Sprengstoffspürhunde zum Teil gemeinsam (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Neben diesen geführten Trainings sollte der Hundeführer *nach den Trainerangaben im Interview* täglich in kleinen Sequenzen üben. Dies sei ihm lieber als ein einmaliges wöchentliches Training, das dafür lange dauert. Tägliches Training sei vor allem im Aufbau wichtig (persönliche Mitteilung, Trainer). Vergleichend mit den *Aussagen der Hundeführer* wird dem Leser klar, dass drei der fünf Hundeführer eindeutig zu wenig trainieren. Zwei Hundeführer trainieren zusätzlich zum gemeinsamen Training einmal alle zwei Wochen für sich alleine oder in einer anderen Gruppe, und zwei Hundeführer trainieren zusätzlich täglich für sich alleine. Der fünfte Hundeführer trainiert nicht zusätzlich (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Veränderungen des Hundes seit Beginn der Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhund haben zwei *Hundeführer* bemerkt. Sie *geben an*, ihr Hund sei selbstsicherer und habe einen besseren Appell. Ausserdem sei er kräftiger geworden und habe ein athletischeres Erscheinungsbild. Der dritte Hundeführer konnte auf diese Frage keine Antwort geben. Die

zwei letzten Hundeführer konnten keine Veränderung ihres Hundes feststellen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Kurskosten

Der Hundeführer eines Betäubungsmittelspürhundes der Kapo BE erhält monatlich eine Entschädigung von 179.- sFr. für seinen Hund. Darin enthalten ist Geld für Futter, Impfen, Entwurmen, Material wie Leinen usw. Zusätzlich bezahlt werden anstehende Tierarztkosten, auch Operationen, wenn diese für den Einsatz des Hundes wichtig sind. Allerdings muss sich der Hundeführer immer vorgängig absichern, ob die Kosten, vor allem bei Operationen, auch wirklich übernommen werden. Die Entschädigungen sind von Korps zu Korps unterschiedlich (persönliche Mitteilung, Trainer).

Für die normalen Übungen während des Jahres werden keine weiteren Mittel ausgeschüttet. Im WK geht die Übernachtung zu Lasten des Diensthundewesens der Kapo BE (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Notfallkoffer

Jeder Hundeführer mit Betäubungsmittelspürhund besitzt seinen persönlichen Notfallkoffer. Dieser enthält Substanzen gegen eine Drogenüberdosis, falls der Hund bei einer Übung oder einem Einsatz aus Versehen Drogen einnimmt. Am Deckel befindet sich eine Liste mit der richtigen Dosierung der Gegenmittel (persönliche Mitteilung, Trainer). Im Notfallkoffer sind folgende Mittel enthalten:

**Tabelle 7: Notfallkoffer eines Betäubungsmittelspürhundes der Kapo BE**  
(persönliche Mitteilung, Trainer)

- **Ringerlaktat:** Diese Lösung dient dem sofortigen Ausspülen des Hundemaules bei einer allfälligen Drogeneinnahme, damit keine Drogen mehr über die Maulschleimhaut in den Blutkreislauf aufgenommen werden.
- **Apomorphin:** 1%iges Apomorphin wird in einer Dosierung von 0.04mg/kg parenteral verabreicht und löst innert weniger Minuten Erbrechen aus.
- **Aktivkohle Suspension:** Diese Suspension wird peroral verabreicht und bindet im Magendarmtrakt Drogen, so dass sie nicht über die Darmschleimhaut in den Blutkreislauf aufgenommen werden können.
- **Katheter, Kanülen, Spritzen:** Dies sind Verbrauchsmaterialien zur Verabreichung von Ringerlaktat, Apomorphin und Aktivkohle.
- **Diazepam Desitin®:** Dabei handelt es sich um Rectal Tubes zum Einlauf in den Darm. Der Wirkstoff Diazepam wirkt Krämpfen entgegen.
- **Narkan:** Narkan enthält den Wirkstoff Naloxon und ist der Antagonist von Apomorphin.



### Ziel

Die Gründe für die *Hundeführer* der beobachteten Hunde, einen Betäubungsmittelspürhund zu führen, waren allesamt ähnlich. Die Polizisten arbeiten in der Fahndung, bei der Betäubungsmittelspür- und Sprengstoffspürhunde eingesetzt werden. Die einen wollten partout keinen Sprengstoffspürhund, bei den anderen hatte der beste Freund auch einen Betäubungsmittelspürhund. Ein Hundeführer wollte nur einen Hund, wenn er ihn zur Arbeit mitnehmen kann, also musste er sich einen Diensthund anschaffen. Und ein anderer Hundeführer wollte nach dem letzten Hund eigentlich wieder einen Familienhund. Da an seinem Arbeitsort aber noch ein Betäubungsmittelspürhund fehlte, entschloss er sich, diesen Umstand mit seinem Wunsch nach einem Hund zu verbinden (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Das Ziel jedes *Betäubungsmittelspürhundeteams* ist einstimmig, die Einsatzfähigkeit zu erlangen und im Einsatz gute Arbeit zu leisten. Der Hund soll im täglichen Dienst ein Hilfsmittel sein. Er soll gegen die Kriminalität eingesetzt werden können und Betäubungsmittel finden und nicht in einer Show eine gute Figur machen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Einsatztest

Der Zeitpunkt des Einsatztestes wird vom Ausbildungsleiter für Betäubungsmittelspürhunde festgelegt, bewegt sich aber in der Grössenordnung von einem Alter von ca. 18 Monaten. Am Einsatztest müssen vier Aufgaben erfüllt werden. An jedem der vier Posten befinden sich die vier Proben Heroin, Kokain, Haschisch oder ein ähnliches Produkt und Tabletten wie Thaipillen, von denen der Hund möglichst viele finden soll (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Gepäckstrasse:** Für die Gepäckstrasse werden verschiedene Gepäckstücke von der Handtasche über die Sporttasche und den Rucksack bis zum Hartschalenkoffer in einer Reihe auf dem Boden so ausgelegt, damit der Hund ungestört um jedes Gepäckstück gehen und es beschnüffeln kann. Der Hund wartet in der Position Sitz oder Platz, während der Hundeführer dem Hund mit dem Spielzeug



Abbildung 55: Gepäckstrasse

(©Müller, N. 2005)

zeigt, wo er suchen soll. Der Hundeführer versteckt das Spielzeug und schickt den Hund zur Suche los. Der Hund kann mit oder ohne Leine suchen. Nachdem der Hund zuerst selbständig gesucht hat, wird er in der Feinsuche von einem Gepäckstück zum anderen geführt. Der Hund soll diejenigen Gepäckstücke anzeigen, in denen sich Betäubungsmittel befinden (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Geländesuche:** Bei der Geländesuche handelt es sich um eine Suche nach Betäubungsmitteln in freiem Gelände. Auch die Drogendealer verstecken ihre Drogen draussen in einem Bunker. Dieser Teil des Einsatztests soll - der Fantasie der Dealer und dem Gelände angepasst - möglichst realitätsnah sein. Dabei müssen diejenigen, die das Gelände für die zu Prüfenden vorbereiten, darauf achten, dass der Hundeführer die Stelle nicht von blossen Auge erkennt (persönliche Mitteilung, Trainer).



Abbildung 56: Bestätigung nach Anzeige im Gelände

(© Müller, N. 2005)

- **Gebäudedurchsuchung:** In einem Gebäude gibt es unendlich viele Versteckmöglichkeiten. Damit das Team zum Erfolg kommt, muss nicht nur der Hund seine Nase einsetzen und den Fund deutlich anzeigen, sondern auch der Hundeführer den Hund gut führen und richtig lesen. Das Prinzip ist immer dasselbe: Der Hund wartet in der Sitz- oder Platzposition, während der Hundeführer dem Hund mit seinem Spielzeug seinen Suchbereich zeigt. Nach einer selbständigen Grobsuche wird der Hund in einer Feinsuche systematisch durch den Raum geführt. Bei korrekter Anzeige wird der Hund mit seinem Spielzeug bestätigt (persönliche Beobachtungen).



**Abbildung 57: Anzeige im Gebäude**  
(© Müller, N. 2005)

- **Fahrzeugsuche:** Was für die Gebäudedurchsuchung gilt, hat auch Gültigkeit in der Fahrzeugsuche. Drogendealer sind sehr einfallsreich beim Finden neuer Verstecke im und am Auto. Deshalb ist es enorm wichtig, dass der Hund genau arbeitet. Das Vorgehen ist wie bei allen Suchen gleich, zuerst Warten, mit Spielzeug anzeigen, dann Grob- und schliesslich Feinsuche (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 58: Fahrzeugsuche**  
(© Müller, N. 2005)

Dieser Einsatztest muss zur Bestätigung der Einsatzbereitschaft alle zwei Jahre wiederholt werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Einsatz

Die Hundeteams werden als polizeiliche Einsatzmittel für das gesamte Polizeikorps angesehen, auch über Bezirks-, Regionen- oder Abteilungsgrenzen hinweg. Übergeordnete Bedürfnisse von regionaler oder kantonaler Bedeutung haben immer Priorität vor dem örtlichen Alltagsauftrag (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Die von mir beobachteten Betäubungsmittelspürhunde* sind mehrheitlich durchschnittlich ein- bis zweimal monatlich im Einsatz. Nur der doppelt einsatzfähige Malinoisrüde A'x (Schutzhund und Betäubungsmittelspürhund) soll nach den Angaben des Hundeführers im Interview pro Sparte zweimal wöchentlich im Einsatz sein. Der Hundeführer, der noch keinen einsatzfähigen Betäubungsmittelspürhund hat, möchte mit diesem einfach bei möglichst vielen Einsätzen dabei sein, sobald es soweit ist (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### 4.1.3.2 Kantonspolizei Thurgau (öffentlich)



In der Kapo TG werden sowohl Drogen- als auch Schutzhunde ausgebildet. Im Gegensatz zur Kapo BE werden keine Kombihunde eingesetzt. Dabei handelt es sich um Hunde, die nach der Schutzdienstausbildung eine weitere Ausbildung durchlaufen, in diesem Fall die Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhund. Die Betäubungsmittelspürhundegruppe der Kapo TG trainiert mit einigen Betäubungsmittelspürhundeführern der mobilen Sicherheit, Militärpolizei, zusammen (persönliche Mitteilung, Trainer).

#### Voraussetzungen

Möchte ein Polizist bei der Kapo TG Hundeführer eines Betäubungsmittelspürhundes werden, muss er ein schriftliches Gesuch an das Polizeikommando stellen. Dies kann er theoretisch direkt nach Abschluss der Polizeischule machen (persönliche Mitteilung, Trainer). Damit das Gesuch bewilligt wird, müssen folgende Kriterien erfüllt werden:

- **Vorhandene Nachfrage:** Damit ein Betäubungsmittelspürhund ausgebildet und eingesetzt werden kann, bedarf es der Nachfrage eines solchen Hundes im entsprechenden Polizeiposten. Die Bewilligung eines Gesuches ist also auch abhängig vom Arbeitsort (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Einverständnis der Familie:** Da alle Betäubungsmittelspürhundeführer der Kapo TG nur nebenamtlich mit dem Hund im Dienst sind und den Hund nicht immer zur Arbeit mitnehmen können, muss auch die Familie mit einer Hundehaltung einverstanden sein. Diese muss sich nämlich während der hundefreien Arbeit des Polizisten um den Hund kümmern (persönliche Mitteilung, Trainer).

#### Eignungstest

Ein Eignungstest wird nicht durchgeführt (persönliche Mitteilung, Trainer).

#### Hundekauf

Sind die Bedingungen für die Haltung und das Arbeiten mit einem Diensthund erfüllt, sucht der technische Leiter das Gespräch mit dem Bewerber. Er spricht mit ihm unter anderem über die Hundehaltung im Allgemeinen und über seine Vorstellungen bezüglich der Rasse. Ebenso wird der Bewerber in der Auswahl des geeigneten Zwingers unterstützt. Der angehende Hundeführer muss den Welpen schlussendlich privat kaufen (persönliche Mitteilung, Trainer). Die *von mir beobachteten Hunde* gehörten den Rassen Deutscher Schäferhund (2), Malinois (1) und Labrador (2) an und waren im Alter von drei bis neun Jahren (3J., 3J., 3J., 6J., 9J.). Wotan von der Militärpolizei war bereits vor der Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhund ein einsatzfähiger Schutzhund beim Militär. Die anderen drei der vier Rüden hatten keine Vorbildung vor Inangriffnahme dieser Ausbildung. Ein Hund wurde allerdings von einem Kollegen übernommen und musste durch den jetzigen Hundeführer nicht mehr als

Betäubungsmittelspürhund aufgebaut werden. Auch die Hündin hatte keine vorherige Ausbildung (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Nach Angaben des Trainers im Interview werden bei der Kapo TG mehrheitlich Malinoisruden ausgebildet (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Rassenangaben decken sich nicht mit *meinen Beobachtungen* (eigene Beobachtungen).

### Aufbau

Der Junghund respektive bereits der Welpen muss erst einmal sicher werden im Milieu. Dieses beinhaltet das angstfreie Begehen verschiedener Materialien wie Geröll, Wellbleche, ein Meer aus Petflaschen, Pneus, Gestelle, Gittertreppen usw. Diese Materialien können sicher befestigt sein oder auch wackeln. Ausserdem darf der Hund sich weder ablenken noch durch Lärm oder ähnliches erschrecken lassen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Parallel dazu lernt der Hund, Betäubungsmittel korrekt anzuzeigen. Er konnte durch intensives Spielen mit dem Hundeführer in den vergangenen Tagen und Wochen bereits seinen Spieltrieb wecken (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 60: Betäubungsmittelspürhund im Aufbau - aktive Anzeige**  
(Leitz, B. 2005)

Wird die Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhund bei der Kapo TG mit derjenigen der Kapo BE in Bezug auf die fünf Phasen verglichen, können eindeutig grosse Parallelen festgestellt werden (eigene Beobachtungen). Einige kleine Unterschiede bestehen dennoch:

- **Phase 1:** Bei der Kapo TG wird mit dem Hund zuerst mit einem neutralen Spielzeug gespielt. Das heisst, es riecht nicht nach Betäubungsmitteln, im Gegensatz zu jenen der Kapo BE in der ersten Phase, wo das Spielzeug durch Inkubation in ein Gefäss voller Betäubungsmittel dessen Geruch annimmt. Während des Spiels mit dem neutralen Spielzeug hält der Hundeführer dem Hund plötzlich ein Röhrchen vor die Nase, das das erste zu vermittelnde Betäubungsmittel enthält. Dieser nimmt einen Luftzug voll davon, und es wird weiter gespielt. So lernt der Hund spielerisch den ersten Geruch kennen. Daraufhin wird das Spielzeug des Hundes so mit dem ersten Betäubungsmittel präpariert, dass der Hund damit spielen kann, der Geruch immer vorhanden ist, die Betäubungsmittel aber nicht eingenommen werden können (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).
- **Phase 2:** Die zweite Phase ist dann wiederum gleich bei den zwei beobachteten Kapos. Das mit dem Betäubungsmittel kontaminierte Spielzeug wird vor dem Hund so versteckt, dass dieser alles beobachten kann und sieht, wo das Versteck ist. Ziel dieser Phase ist es, das Spielzeug - ohne zu suchen - schnell zu finden und korrekt anzuzeigen (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).
- **Phase 3:** Die Phase 3 der Kapo BE, bei der ein neutrales Spielzeug vor dem anzuzeigenden Betäubungsmittel versteckt wird, existiert bei der Kapo TG nicht. Sie gehen direkt zu der vierten Phase über, in der nur noch das Betäubungsmittel ohne Spielzeug versteckt wird (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).



- **Phase 4:** Die Phase 4 ist dann dafür wieder bei beiden Kapos identisch. Hier wird nur noch das Betäubungsmittel versteckt. Als Behältnis werden ebenfalls Petrohlinge verwendet, die seitlich gelocht sind, damit der Geruch in die Umgebung austreten kann. Der Hundeführer zeigt seinem Hund zwar das Spielzeug, tut aber nur so, wie wenn er es dort verstecken würde. Stellt sich der Hundeführer geschickt an, merkt der Hund nicht, dass sein Spielzeug gar nicht dort ist, wo er sucht. Der Hund hat in den vorherigen Phasen aber gelernt, dass sein Spielzeug nach diesem Betäubungsmittel riecht und sucht nach diesem Geruch. Hat der Hund das Betäubungsmittel gefunden, muss er das anzeigen, wobei der Hundeführer das Spielzeug so geschickt hervorzaubert, dass der Hund wiederum nicht merkt, dass es sich die ganze Zeit in der Hose des Hundeführers befand und nicht im Versteck. Zur Belohnung bekommt der Hund sein Spielzeug (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).
- **Phase 5:** Nachdem der Hund das korrekte Anzeigen des ersten Betäubungsmittels gelernt hat, folgt einerseits das ausdauernde Suchen danach, andererseits die Geschmacksvermittlung weiterer Betäubungsmittel. Dafür gelten genau die gleichen Grundsätze wie bei der Kapo BE (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

Ein weiterer Unterschied in der Ausbildung besteht darin, dass die Kapo TG mit Tubings, den sogenannten Kafkaröhrchen arbeitet (eigene Beobachtungen). Tubings sind wie bereits erwähnt Plastikröhrchen, die mit Heroin, Kokain, Amphetaminen oder Kanabisprodukten bedampft worden sind. Die Drogen darauf befinden sich im Nanogrammbereich, deshalb spricht man auch von Ersatzstoffen (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Vorteile der Tubings sind folgende:

- **Genaues Suchen:** Hund und Hundeführer müssen alles genau absuchen. Hat der Hund seine Nase nicht bis auf maximal 5cm Abstand zum Versteck, riecht er die Drogenspuren auf den Tubings nicht (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Versehentliche Aufnahme ungefährlich:** Frisst der Hund aus Versehen ein T tubing, so ist es nicht so schlimm wie mit Echtdrogen. Er braucht keine Behandlung gegen Vergiftung (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 61: Anzeige im Lagerraum einer Autowerkstatt**  
(Leitz, B. 2005)

Proben von Echtstoffen aus dem Säckchen sind nicht nur mit dem Drogengeruch, sondern auch mit Fremdgerüchen behaftet, zu denen der Geruch des Säckchens (Trägermaterial), der Atmosphäre, aller damit in Berührung gekommenen Personen, sofern diese nicht mit Handschuhen gearbeitet haben, und Kontaminationen von früheren Verstecken zählen. Echtstoffe werden immer wieder gebraucht und werden dadurch jedes Mal wieder mehr kontaminiert, was den Reinstoff ungemein verfälscht. Tubings werden hingegen im Glas aufbewahrt. Sie sind ideal für die Grundstoffvermittlung, da sie nur mit Eigengeruch und Atmosphärengeruch behaftet sind,

vorausgesetzt natürlich, man arbeitet sauber, das heisst mit Handschuhen. Tubings kann man nach Gebrauch einfach mit dem Abfall entsorgen. Trotzdem sollte auch *nach Angaben der Kapo TG* nicht nur mit Tubings gearbeitet werden. Immerhin handelt es sich um Drogen im Nanogrammbereich. Wenn man bedenkt, dass Hunde, die mit etwas grösseren Mengen an Betäubungsmitteln ausgebildet wurden, enorme Schwierigkeiten haben, diese im

Kilogramm Bereich als solches zu identifizieren, muss sich jeder Ausbilder fragen, wie ein Hund, der nur mit Tubings ausgebildet wurde, auf eine handelsübliche Betäubungsmittelmenge reagiert. Werden Wohnungen, Büros, Lagerräume etc. durchsucht, stösst ein Team sicher nie auf so kleine Mengen, dass sie im Nanogramm Bereich liegen. Das anzunehmen wäre unrealistisch! Deshalb empfehlen auch die Thurgauer ein kombiniertes Training mit Tubings und Echtstoffen - Tubings, um die Suche des Hundes und des Hundeführers zu verfeinern und den Grundstoff zu vermitteln; Echtstoffe, um realitätsnahe Übungen durchzuführen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Was sich die Berner bei der Stoffvermittlung ganz am Anfang des Aufbaus zu Nutze machen, braucht Reto Moser<sup>15</sup> von der Militärpolizei für das Verfeinern der Anzeigen nach dem Suchen. Er legt neutrale Zigarettenfilter zusammen mit Betäubungsmitteln in einem Glas ein und wartet ungefähr eine Woche. In dieser Zeit nimmt der Filter den Geruch der Betäubungsmittel an (persönliche Mitteilung, Trainer). Erfindergeist ist gefragt!

Die *Befragung von Trainer und Hundeführern* zum Thema angewandte Ausbildungsmethoden lieferte folgende Antworten. Der *Trainer* arbeitet ausschliesslich mit Spielzeug, wendet für die Korrektur des Hundes aber auch ein heftiges, ruckartiges Ziehen an der Leine an. Diese Massnahme sei gut, solange sie im richtigen Moment erfolge und nicht missbraucht werde. Man müsse dem Hund gegenüber fair bleiben. Das Arbeiten mit dem Spielzeug sei eine sehr gute Methode, da der Hund alles mache für sein Spielzeug. Deshalb solle man auch nur ein einziges Spielzeug verwenden, das so klein sei, dass man es gut verstecken könne. Für den Aufbau müsse man aber auf die verschiedenen Hunde eingehen, da der Spieltrieb nicht bei allen Hunden gleich ausgeprägt sei. Und auch früher habe er bereits mit den gleichen Methoden gearbeitet. Methoden, die er nicht anwenden möchte, sind das Stachelhalsband und Strom. Es gebe nur Probleme, und es gehe ausserdem auch ohne, unter Berücksichtigung, dass etwas mehr Zeit investiert werden müsse. Personen, die solche Methoden anwenden, sind ihm keine bekannt (persönliche Mitteilung, Trainer).

Dass die Betäubungsmittelspürhunde der Kapo TG mittels Spielzeug aufgebaut werden, *bestätigten* mir auch die *Hundeführer im Interview*, wie auch *meine Beobachtungen* (persönliche Mitteilung, Hundeführer; eigene Beobachtungen). In deren Augen ist es eine gute Methode, weil der Hund Freude am Spielen habe und es gut funktioniere. Trotzdem würden aber nicht alle Hunde gleich gerne spielen und zum Spielen verschiedene Spielzeuge bevorzugen. Nur einer der Hundeführer gab an, seine früheren Hunde im Zusammenhang mit der Schutzhundausbildung zur Bestrafung auch am Genick gepackt und geschüttelt zu haben. Die anderen Hundeführer haben vorher keine anderen Methoden angewandt. Nicht anwenden würden aber allesamt ein Stachelhalsband, Strom und gewalttätige Handlungen, die den Hund aggressiv machen und den Wehrtrieb fördern. Hunde, die über den Wehrtrieb handeln, machen dies weil sie bedroht werden und sich wehren wollen. Diese Hunde seien aggressiv und unberechenbar, was sie gefährlich machen würde. Im Allgemeinen sagten sie aus, dass es mit diesen Methoden zwar sicher schneller gehen würde, der Hund dann aber keine Freude mehr habe. Man müsse mit guten Erfahrungen zum Ziel kommen und nicht mit einer Ausbildung, die nur auf Schmerzen basiere. Ausserdem wollen sie gar keine Maschinen, sondern freudige Hunde. Auch die Hundeführer scheinen keine Leute in der Schweiz zu kennen, die solche Methoden anwenden. Ein Hundeführer wollte sich zu dieser Frage allerdings nicht äussern (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

---

<sup>15</sup> Reto Moser: Hundeführer bei der Militärpolizei und Übungsleiter der Betäubungsmittelspürhunde der Kapo TG

### Anzeigen



**Abbildung 62: Aktive Anzeige und Meldung durch den Hundeführer**

(Leitz, B. 2005)

Die verschiedenen Methoden, einem Hund das Anzeigen beizubringen, wurden bereits im Kapitel 4.1.3.1 Kantonspolizei Bern - Anzeigen ausführlich beschrieben. Bei der Kapo TG zeigen alle Hunde aktiv an. Nur Reto Moser von der Militärpolizei versucht gerade, seinen Hund Wotan auf passiv umzustellen. Deshalb sind bei der Kapo TG die Methode nach Gynnar Hamberg und das Anzeigen mit dem HAZKI die gängigen Methoden für den Aufbau der Betäubungsmittelspürhunde (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

Der Hundeführer in Abbildung 62 meldet dem Übungsleiter vorschriftsgemäss den Fund von Betäubungsmitteln durch seinen Hund, indem er seinen Arm senkrecht in die Höhe streckt.

### Suchen



**Abbildung 63: Beginn einer Suche**

(Leitz, B. 2005)

Das Suchen läuft wieder genau gleich ab bei den Bernern und den Thurgauern. Der Hund wartet in der Position Sitz respektive Platz, während der Hundeführer ihm mit seinem Spielzeug den Bereich anzeigt, in dem er nach Betäubungsmitteln suchen soll. Enorm wichtig ist sowohl bei der Kapo TG, als auch bei der Kapo BE, dass der Hund im Aufbau mit einfachen Verstecken beginnt, so dass er nicht lange suchen muss, mit der Zeit aber Ausdauer bekommt im Suchen. Die Verstecke sollen nach und nach schwieriger werden und die Mengen an Betäubungsmitteln pro Versteck abnehmen. Dadurch muss der Hund länger und genauer suchen. Aufgrund der Nähe

des Kantons Thurgau zu unserer Landesgrenze im Norden dürfen Diensthunde der Kapo TG keine Angst haben, vom Pier aus in ein Boot zu springen und darauf nach Betäubungsmitteln zu suchen (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

### Kurse/Training/WK

Die Betäubungsmittelspürhunde der Kapo TG trainieren wöchentlich an einem Halbtage gemeinsam. Zusätzliche Übungen sollte *nach Meinung des Trainers* jedes Team zwei- bis dreimal die Woche einbauen (persönliche Mitteilung, Trainer). *Nach den Angaben der Hundeführer* trainiert einer täglich für sich alleine in kurzen Sequenzen, ein anderer trainiert gar nicht nebenbei (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Dies ist einerseits sicher zu wenig, wenn man aber andererseits bedenkt, dass es sich dabei um einen älteren Hund mit gesundheitlichen Problemen handelt, der deswegen am Ende meiner Beobachtungen ausgeschieden ist, ist diese Trainingsfrequenz sicherlich gerechtfertigt. Die anderen drei *Hundeführer gaben an*, ein- bis zweimal wöchentlich für sich alleine zu üben (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Veränderungen des Hundes stellten zwei der fünf *Hundeführer* fest. Sie *gaben an*, ihre Hunde seien sicherer, aufmerksamer und agiler geworden. Man merke ihnen richtig an, dass sie arbeiten wollen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Kosten

Die Hundeführer bekommen vor Erlangen der Einsatzfähigkeit zwei Drittel des Futtergeldes und die vollen Tierarztkosten bezahlt. Um die Hundeführer zum Trainieren zu motivieren, bekommen sie nach Bestehen des Einsatztestes neben einem Teil des Kaufpreises des Hundes das restliche Drittel des Futtergeldes zurückerstattet. Möchte der Hundeführer mit seinem einsatzfähigen Diensthund aber doch nicht mehr arbeiten, so muss er den bei Erlangen der Einsatzfähigkeit erhaltenen Teilbetrag des Kaufpreises zurückerstatten (persönliche Mitteilung, Trainer). So wird der Hundeführer psychologisch dazu ermuntert, mit seinem Hund bei der Kapo TG zu bleiben und fleissig weiter zu trainieren.

### Notfallkoffer

Die Betäubungsmittelspürhundeführer der Kapo TG besitzen alle ein Notfallset aus Aktivkohle-Gel zur Bindung aufgenommener Drogen im Magen-Darm-Trakt, Apomorphin-Augentropfen, um beim Hund Erbrechen auszulösen, und Primperan, ein antiemetisches Mittel, das den Wirkstoff Metoclopramid enthält, um den Brechreiz des Hundes wieder zu stoppen. Zudem liegt auf der kantonalen Notrufzentrale ein Notfallset für die Betäubungsmittelspürhundeführer auf, welche die notwendigen Medikamente und Anweisungen für den Tierarzt beinhalten. Dieses Set wird bei einem Notfall durch den Hundeführer oder eine Patrouille dem Tierarzt übergeben, welcher als einziger befugt ist, die darin enthaltenden Medikamente zu verabreichen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Ziel

Die Motivationen der einzelnen Hundeführer, mit einem Betäubungsmittelspürhund zu arbeiten, waren für einmal sehr unterschiedlich. Ein *Hundeführer gab an*, er habe im Dienst bereits ohne Hund häufig mit Drogenkonsumenten zu tun gehabt. Ausserdem wollte er einen Familienhund haben und konnte dies so mit etwas Nützlichem verbinden. Ein anderer Hundeführer wollte unbedingt Labradorbesitzer werden. Da sich Labradore schlecht als Schutzhunde eignen, entschloss er sich zur Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhundeführer. Ausserdem finde er es auch interessant. Der dritte Hundeführer wollte unabhängig von Rassefragen einfach keinen Schutzhund haben, so entschloss er sich, mit ihm Betäubungsmittel zu suchen. Der vierte Hundeführer schliesslich war ursprünglich nur Gastgeber und Ferienpension für seinen jetzigen Hund. Da sein Kollege den Hund nicht mehr halten konnte und er sich schon so an ihn gewöhnt hatte, entschloss er sich, den bereits ausgebildeten Betäubungsmittelspürhund zu übernehmen. Der fünfte Hundeführer arbeitet bei der Militärpolizei, was auch der Grund für diese Ausbildung mit dem Hund war (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Das Ziel haben dann wiederum alle *Hundeführer* gleich vor Augen. Sie wollen in erster Linie die Einsatzfähigkeit erlangen und mit ihrem Hund erfolgreich sein. Ausserdem wird die Freude für Hund und Hundeführer und der Teamgeist gross geschrieben. Für den Hundeführer des älteren Hundes mit den gesundheitlichen Problemen steht jetzt natürlich ein schmerzfreier Lebensabend an erster Stelle (persönliche Mitteilung, Hundeführer).



### Einsatztest

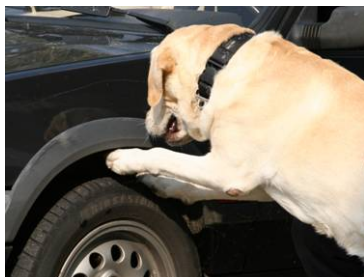
Der Einsatztest wird nach der Arbeitsanweisung 028-0001AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen, dem Prüfungsreglement für militärische Diensthundeführer, durch die Kapo TG durchgeführt. Der Schweizerische Militärhundeführer Verband (SMF) führt jährlich mehrere Prüfungen nach dieser Arbeitsanweisung durch, deren Teilnahme grundsätzlich offen ist für Berufshundeführer der Armee sowie für Hundeführer von Behörden und Verwaltungen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Es werden je zwei Betäubungsmittel für Hundeführer und Hund weder sicht- noch erreichbar in drei Prüfungsanlagen versteckt, die vom Hund eindeutig aufzufinden sind (Brechtbühl, M. 2006, d). Die drei Prüfungsanlagen sind folgende:

- **Abteilung A, Innenraum:** Der Innenraum ist möbliert. Es handelt sich um einen Wohn- oder Arbeitsraum (Brechtbühl, M. 2006, d).



**Abbildung 64: Abteilung A, Innenraum**  
(Leitz, B. 2005)



**Abbildung 65: Abteilung B, Fahrzeug**  
(Leitz, B. 2005)

- **Abteilung B, Fahrzeug:** Zwei bis vier Fahrzeuge müssen von aussen und innen durchsucht werden. Dabei kann es sich um Personenwagen, Lastwagen oder Cars handeln (Brechtbühl, M. 2006, d). Dass bei der aktiven Anzeige, wie sie im Bild nebenan ersichtlich ist, das Auto Schaden nimmt, sollte jedem klar sein.

- **Abteilung C, Gepäckstrasse:** Bei der dritten Aufgabe, der Gepäckstrasse, werden mit dem Hund zwei verschiedene Strassen abgesucht. Eine Strasse besteht aus acht bis zehn Postpaketen, Couverts, Büchern etc., die andere Strasse besteht aus acht bis zehn Koffer, Rucksäcken, Taschen etc (Brechtbühl, M. 2006, d).

Die zu prüfenden Betäubungsmittel sind Hanf, Marihuana, Heroin und Kokain. Bei Heroin und Kokain kann es sich auch um Ersatzstoffe handeln. Die Mindestmenge der Proben ist auf 2.0 Gramm (g) festgelegt. Besonderen Wert wird auf eine freudige, selbständige Arbeit des Hundes mit spontaner Anzeige gelegt. Die Anzeige kann passiv durch Verweisen oder aktiv durch eindeutiges Eindringverhalten geschehen. Der Hundeführer wird vom Warteraum abgeholt und an die Prüfungsanlage geführt. Vor Betreten der Anlagen ist es dem Hundeführer erlaubt, den Hund unter Aufsicht vorzubereiten. Wer mit Prüfungsteilnehmern oder Zuschauern kommuniziert, die wissen, wo sich der zu suchende Stoff in der

Prüfungsanlage befindet, wird disqualifiziert. Die maximal zur Verfügung stehende Suchzeit beträgt ab dem Ansetzen 20 Minuten pro Abteilung. Das Ende der Arbeit wird durch den Prüfungsrichter bestimmt. Pro Abteilung sind mehrere Prüfungsanlagen vorzubereiten. Um eine faire Zuweisung der Prüfungsanlagen zu garantieren, wird die zu prüfende Abteilung jeweils unmittelbar vor der Arbeit eines neuen zu prüfenden Teams durch den Prüfungsrichter ausgelost. Anzeigen, die der Hundeführer als korrekt befindet, sind dem Prüfungsrichter klar und eindeutig zu melden. Demgegenüber müssen Anzeigen, die vom Hundeführer als Fehlanzeige gedeutet werden, nicht gemeldet werden. Trotzdem fliessen sie als Abzug in die Bewertung ein. Nach maximal drei Fehlanzeigen ist die Suche abubrechen (Brechtbühl, M. 2006, d).

Wird im Einsatz oder bei den Übungen festgestellt, dass der Hund nicht mehr gut arbeitet oder nicht mehr richtig anzeigt, wird der Hundeführer aufgefordert, den Einsatztest zu wiederholen. Zusätzlich darf jeder Hundeführer an freiwilligen Diensthundeprüfungen teilnehmen, die mehrmals jährlich stattfinden (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Einsatz

Da alle Betäubungsmittelspürhundeführer der Kapo TG nebenamtliche Hundeführer sind, läuft ein allfälliges Einsatzaufgebot wie folgt ab: Der Hundeführer wird telefonisch angefragt, ob er Zeit hat. Daraufhin verlässt er seine eigentliche Arbeit, um nach Betäubungsmitteln zu suchen. Bei einem Touren- respektive Patrouillendienst muss der Polizist zuerst einen Ersatz für sich finden, bevor er die Arbeit verlassen darf. Auf einer Tour ist zwar immer ein zweiter Polizist dabei, dieser darf die Tour aber nicht alleine fortführen. In Wirklichkeit wissen die Hundeführer aber meist schon ein paar Tage vorher, wann es einen Einsatz gibt und können so frühzeitig einen Ersatz organisieren (persönliche Mitteilung, Trainer).

Die Einsatzhäufigkeit der Hundeführer liegt zwischen zweimal monatlich und einmal in sechs Wochen. *Ein Hundeführer fügte die Bemerkung an*, dass es immer mehr Betäubungsmittelspürhunde gibt und deshalb die Einsatzfrequenz pro Hund sinkt. Mit seinem ersten Hund habe er durchschnittlich mehr Einsätze gehabt (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### 4.1.4 Sprengstoffspürhunde

Sprengstoffspürhunde sind Hunde, die nach Sprengstoffen, Waffen und Munition suchen und diese beim Auffinden passiv anzeigen müssen. Dabei darf der Hund weder kratzen, noch bellen, um das Auslösen einer Detonation zu verhindern (persönliche Mitteilung, Trainer). Unter dem Begriff Sprengstoffe versteht man chemische Stoffe oder Mischungen chemischer Stoffe, die unter bestimmten Bedingungen sehr schnell und heftig reagieren und dabei neben einer Druckwelle, die einen lauten Knall zur Folge hat, viel Energie in Form von Hitze freisetzen. Moderne Sprengstoffe basieren meist auf energetischen Verbindungen, welche die chemischen Elemente Kohlenstoff (C), Wasserstoff (H), Stickstoff (N) und Sauerstoff (O) enthalten. Die Sprengstoffe gehören zusammen mit den Zündmitteln, den Initialsprengstoffen, Treib- und Schiessstoffen und pyrotechnischen Erzeugnissen zu den Explosivstoffen respektive explosionsgefährlichen Stoffen (Anonym, ohne Jahr, a). Für Sprengstoffexperten relativ problematisch ist die Tatsache, dass viele Sprengstoffe in anderen Ländern unterschiedliche Namen tragen (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 66: Ausgewählte Sprengstoffe**  
(© Müller, N. 2005)

#### 4.1.4.1 Kantonspolizei Bern (öffentlich)



**Abbildung 67: Logo Kantonspolizei Bern**  
(Kapo BE, 2006)

Das Diensthundewesen der Kapo BE wurde bereits unter 4.1.3.1. Betäubungsmittelspürhund – Kantonspolizei Bern vorgestellt.

### Voraussetzungen

Um bei der Kapo BE zum Sprengstoffspürhundeführer zu werden, gelten die gleichen Bedingungen wie für die Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhund. Diese sind beschrieben im Kapitel 4.1.3.1. Kantonspolizei Bern - Voraussetzungen.

### Eignungstest

Ein praktischer Eignungstest wird bei den Sprengstoffspürhunden der Kapo BE nicht durchgeführt (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Hundekauf

Da im Diensthundewesen der Kapo BE sowohl die Betäubungsmittel- als auch die Sprengstoffspürhunde demselben Chef unterstellt sind, wird der Ankauf von Hunden in beiden Sparten gleich organisiert (persönliche Mitteilung, Trainer). Der Hundekauf ist im Kapitel 4.1.3.1. Kantonspolizei Bern - Hundekauf ausführlich beschrieben.

Nach Trainerangaben werden bei der Kapo BE hauptsächlich Labradorrüden zum Sprengstoffspürhund ausgebildet. Da dies bereits im Welpenalter möglich sei, sei keine vorherige Ausbildung nötig. Hundeführer mit einsatzfähigem Schutzhund dürfen sich aber auch melden, sofern das Alter des Hundes 3 Jahre nicht überschreitet. Diese Altersgrenze wurde vom Trainer aber willkürlich gezogen. Trainieren sollte ein Team nach dessen Meinung täglich in kleinen Sequenzen. Zusätzlich sollten ein- bis zweimal wöchentlich längere Übungen eingebaut werden, zum Beispiel eine Fahrzeugsuche (persönliche Mitteilung, Trainer). Zu den *von mir beobachteten Sprengstoffspürhunden* zählten zwei Labradore, ein Deutscher Schäferhund, ein Malinois und ein Tschechischer Schäferhund (eigene Beobachtungen). Sie waren im Alter zwischen 14 Monaten und fünfeinhalb Jahren (14Mte., 2J., 3J., 4J., 5.5J.). Die drei Rüden und zwei Hündinnen hatten unterschiedliche Vorbildungen. Bei einem Hund handelt es sich um einen sogenannten Kombihund. Er war bereits einsatzfähig als Schutzhund, hatte aber keinen sauberen Biss, weshalb er zu den Sprengstoffspürhunden wechselte. Ein anderer wurde bereits in Holland zum Sprengstoffspürhund ausgebildet und wurde als Fortgeschrittener übernommen. Der dritte Hund stammt vom Deutschen Grenzschutz und ist ganz neu in der Schweiz bei seinem neuen Hundeführer. Über vorherige Ausbildungen ist nichts bekannt. Die letzten zwei Hunde hatten keine vorherige Ausbildung. Trainiert wird zusammen dreimal monatlich an einem Halbtage und zusätzlich eine Woche pro Jahr im WK. Für sich alleine trainieren die Hundeführer durchschnittlich zwei- bis dreimal pro Woche, zwei Hundeführer trainieren täglich (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Aufbau

Was für den Betäubungsmittelspürhund gilt, hat hier wiederum Gültigkeit für den Sprengstoffspürhund. Nach dem Kauf eines Welpen vom Züchter ist es enorm wichtig, den Kleinen an sein neues Zuhause und seine neue Umgebung anzugewöhnen. Er soll durch regen Kontakt mit anderen Welpen gut sozialisiert und durch intensives Spielen, vor allem auch mit dem Hundeführer, im Spieltrieb gefördert werden. In täglichen kleinen Sequenzen kann bereits etwas Unterordnung eingebracht werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Sogar die verschiedenen Phasen des Aufbaus zum Sprengstoffspürhund sind in der Kapo BE fast gleich wie diejenigen des Betäubungsmittelspürhundes (eigene Beobachtungen).

- **Phase 1:** Die Phase 1 des Betäubungsmittelspürhundes, in der das Spielzeug für einige Zeit in ein mit Betäubungsmittel gefülltes Gefäß verbracht wird, um dessen Geruch anzunehmen, existiert beim Sprengstoffspürhund der Kapo BE in dieser Form allerdings nicht (eigene Beobachtungen). Nach der Angewöhnungsphase des Hundes an seine neue Familie, in der er mit einem neutralen Spielzeug intensiv zum Spielen gekommen ist, wird dasselbe Spielzeug direkt mit dem ersten an den Hund anzugewöhnenden Sprengstoff gefüllt und intensiv weitergespielt. Es sollte vorher ausgekocht werden, damit es nicht nach Speichel und ähnlichem riecht. Der Hund lernt, sein Spielzeug mit Sprengstoff in Verbindung zu bringen und nicht mit Speichel (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Phase 2:** In dieser Phase wird das von innen heraus kontaminierte Spielzeug vor dem Hund so versteckt, dass dieser alles beobachten kann und das Versteck seines Spielzeuges bereits ohne zu suchen kennt, damit er es auch möglichst schnell findet (persönliche Mitteilung, Trainer). Diese Phase entspricht derselben Phase im Aufbau zum Betäubungsmittelspürhund der Kapo BE (eigene Beobachtungen).

- **Phase 3:** Jetzt wird ein sauberes, nicht kontaminiertes Spielzeug wie in Phase 1 versteckt. Der Hund beobachtet alles und weiss genau, wo das Spielzeug versteckt ist. Das Spielzeug selber riecht nicht nach Sprengstoff, aber der Hund riecht den Sprengstoff, der sich im Versteck direkt hinter dem Spielzeug befindet (persönliche Mitteilung, Trainer). Diese Phase entspricht der Phase 3 im Aufbau zum Betäubungsmittelspürhund der Kapo BE (eigene Beobachtungen).
- **Phase 4:** In einer weiteren Schwierigkeitsstufe wird nur noch der Sprengstoff versteckt. Der Hundeführer zeigt seinem Hund zwar das Spielzeug, tut aber nur so, wie wenn er es dort verstecken würde. Stellt sich der Hundeführer geschickt an, merkt der Hund nicht, dass sein Spielzeug gar nicht dort ist, wo er sucht. Der Hund hat in den vorherigen Phasen aber gelernt, dass sein Spielzeug nach diesem Sprengstoff riecht und sucht nach diesem Geruch. Hat der Hund den Sprengstoff gefunden, erfolgt eine Anzeige seitens des Hundes. Zur Belohnung zaubert der Hundeführer das Spielzeug hervor, das sich die ganze Zeit in der Hosentasche des Hundeführers befand, und gibt es dem Hund (persönliche Mitteilung, Trainer). Diese Phase entspricht der Phase 4 im Aufbau zum Betäubungsmittelspürhund der Kapo BE (eigene Beobachtungen).
- **Phase 5:** Der Hund hat jetzt gelernt, sein Spielzeug mit einem Geruch zu identifizieren. In dieser Phase muss er noch lernen, ausdauernd danach zu suchen. Dafür sollten die Verstecke sorgfältig ausgewählt und deren Schwierigkeitsgrad dem Können des Hundes angepasst werden. Fühlt sich der Hund im Suchen und Auffinden dieses ersten Sprengstoffes sicher, kann er an einen zweiten Sprengstoff angewöhnt werden, wobei dafür wieder bei Phase 2 begonnen wird. Die Hunde lernen, ca. 25 verschiedene Sprengstoffe zu identifizieren. Da der Hund jetzt schon weiss, was er machen muss, und die verschiedenen Sprengstoffe oft wenigstens eine gleiche Komponente enthalten, geht der Aufbau des zweiten und der danach folgenden Sprengstoffe wesentlich schneller voran. Gewisse Sprengstoffe sind sogar für den Menschen riechbar. Diese finden vorzugsweise am Anfang des Aufbaus Verwendung, damit es für den Hund möglichst einfach ist, seine neue Aufgabe zu verstehen. Die meisten Sprengstoffe sind aber nur der Hundenase zugänglich (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 68: Passive Anzeige von Sprengstoff**  
(© Müller, N. 2005)

Ebenso wichtig wie das Auskochen des Spielzeuges vor jedem Einsatz im Sprengstofftraining ist das Arbeiten mit Handschuhen, wann immer Sprengstoff zum Üben ausgelegt oder eingesammelt wird. Dadurch soll, analog dem Arbeiten mit Betäubungsmitteln, der Echtgeruch des Sprengstoffes erhalten bleiben. Durch Anfassen des Sprengstoffes mit blossen Händen, wird der Sprengstoffgeruch durch Eigengeruch des Hundeführers überlagert. Der Hund lernt, einen verfälschten Geruch als Sprengstoff zu identifizieren und hat später im Einsatz seine Mühe damit. Natürlich tragen die Attentäter auch keine Handschuhe beim Bau und Verstecken einer Bombe. Wird der Hund aber so sauber wie möglich aufgebaut, dass heisst mit reinem Sprengstoff, an dem keine Fremdgerüche haften, so erkennt er einen Grundgeruch, der immer dabei sein wird, egal, welche Fremdgerüche noch dazu kommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Auch bei den Sprengstoffen existieren die sogenannten Sokks von Professor Wolf A. Kafka. Die Herstellung, Vor- und Nachteile entsprechen denjenigen der „Drogensokks“. Ein weiterer Aspekt, dem Beachtung

geschenkt werden sollte, ist die Tatsache, dass verlorener Echtsprengstoff vom Finder theoretisch für Selbstlaborate verwendet werden könnte, verlorene Sokks aber sicher nie. Dem Diensthundewesen der Kapo BE stehen auch bei den Sprengstoffen keine Sokks zur Verfügung, es möchte aber in Zukunft solche einsetzen als Ergänzung zum Echtstoff (persönliche Mitteilung, Trainer).

Die *Trainerangaben* bezüglich den angewandten Methoden decken sich mit meinen Beobachtungen. Dieser gab an, die Hunde hauptsächlich mit Hilfe von Spielzeug auszubilden. Daneben würde aber auch mit Futter und mit lobenden Worten und Gesten gearbeitet. Die Motivation durch Spielzeug sei eine gute Methode, würde manche Hunde aber übermotivieren. Diese seien dadurch überdreht, und es käme eine unangemessene Hektik auf, was sie im Lernerfolg bremsen würde. Das Handling mit Spielzeug und Hund müsse geübt werden. Als wichtige Ergänzung zum Spielzeug sieht der Trainer den Einsatz von lobenden Worten und Gestik. Diese seien sehr wichtig, damit der Hund merke, ob der Chef zufrieden sei. Allerdings könne durch deren zu häufigen Einsatz die Selbstständigkeit des Hundes Schaden nehmen. Käme die verbale Bestätigung zu spät oder bleibe sie aus, habe der Hund die Tendenz, zum Hundeführer zurückzuschauen, weil er nichts gehört habe. Futter hingegen sei eine gute Variante, um nervöse Hunde - wie sie oft bei der Rasse Malinois zu beobachten sind - zu beruhigen. Es findet aber nur selten Anwendung in der Sprengstoffspürhundegruppe der Kapo BE. Auch schon früher habe er ähnlich gearbeitet, aber mit mehr Druck und weniger Motivation. Die Hundeausbildung habe sich im Allgemeinen geändert. Und so achte er jetzt viel mehr darauf, was der Hund gut gemacht habe, und nicht nur, was schlecht war. Wer erfolgreich sein will, müsse auf die Bedürfnisse der einzelnen Hunde eingehen. Heute immer noch nicht anwenden würde er Strom und Stachelhalsbänder, weil es auch ohne Zwangsmittel gehe. Personen, die solche illegalen Methoden in der Schweiz anwenden, sind dem Trainer keine bekannt. Gegen den gezielten Einsatz von Strom durch einen Profi zur Korrektur habe er allerdings nichts einzuwenden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Auch die *Hundeführer gaben im Interview an*, sowohl jetzt wie auch früher schon mit Spielzeug zu arbeiten. Nur ein Hundeführer verwendete früher Futter, und einer verwendet es aktuell zusätzlich als Bestätigung, weil er den Hund erst seit kurzem übernommen hat und dieser an das Arbeiten mit Futter gewöhnt ist. Seine Motivation sei enorm hoch, und es sei äusserst schwierig, einen Hund, der an Futter gewohnt ist, auf Spielzeug umzustellen. Das Arbeiten mit Spielzeug sei eine gute Methode, um Hunde mit gutem Spieltrieb zu motivieren, aber es sei schwierig, das absolut gute Spielzeug für einen Hund zu finden, da nicht alle Hunde die gleichen Spielzeuge mögen. Die einen lieben Schläuche, die anderen Bälle, die dritten Boudins usw. Auch schwierig sei es, das Spielzeug unbemerkt aus der Tasche zu nehmen, während der Hund bei der Anzeige auf seine Belohnung wartet. Nachteilig sei höchstens die erhöhte Verletzungsgefahr im Bereich des Fangs bei harten Spielsachen. Die Hunde seien in der Spielphase aber dermassen hoch im Spieltrieb, dass sie allfällige Verletzungen gar nicht wahrnehmen würden. Methoden, die alle Hundeführer nicht anwenden würden, sind Zwangsmittel wie Strom, Stachelhalsbänder und rohe Gewalt. Es brauche zwar eine starke Hand und eine gewisse Härte, ein Familienmitglied sollte aber nicht durch Zwangsmassnahmen függig gemacht werden. Das Ergebnis sei ohnehin nicht dauerhaft und würde durch Motivation viel besser erreicht werden. Die Hunde seien sensibel und würden an gewalttätigen Akten kaputt gehen. Drei der fünf Hundeführer scheinen Personen zu kennen, die obgenannte Methoden anwenden (persönliche Mitteilung, Hundeführer).



### Anzeigen

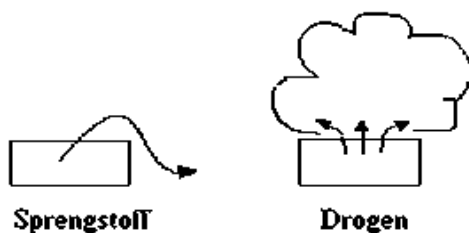
Da Sprengstoffe sehr heikel sind und theoretisch durch Schall, Berührung oder Druck in die Luft gehen können, muss der Hund einen Sprengstoff-Fund in jedem Fall passiv anzeigen. Die Passivanzeigen eines Sprengstoff- und Betäubungsmittelspürhundes sind identisch, auch wenn der Grund für ein passives Anzeigen nicht derselbe ist. Bei der passiven Anzeige wird dem Hund beigebracht, den Fund in der für die Anzeige besten Position, entweder im Sitz oder im Platz, durch einen starren Blick in die Fundrichtung anzuzeigen. Er soll mit der Schnauze möglichst genau an den Fundort zeigen, auch wenn er sich dafür noch so verrenken muss. Dieses Verhalten widerspricht dem natürlichen Trieb des Hundes und muss über Unterordnung gelernt werden, was für den Hund einen gewissen Druck von Seiten des Hundeführers bedeutet. Noch viel wichtiger als beim passiven Anzeigen eines Betäubungsmittelspürhundes ist es, dass der Hund den Sprengstoff auf keinen Fall belästigt, also weder daran kratzt noch seine Position verändert. Entgegen der früheren Ausbildung ist es dem heutigen Sprengstoffspürhund im Hinblick auf eine Schallentwicklung und eine dadurch entstehende etwaige Detonation nicht mehr erlaubt, beim Anzeigen zu bellen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Für das Antrainieren der passiven Anzeigenform gibt es nicht so viele Möglichkeiten wie für das aktive Anzeigen des Betäubungsmittelspürhundes. Der Hund muss in jedem Fall lernen, vor dem Sprengstoff abzusitzen oder Platz zu machen und mit der Schnauze möglichst genau in dessen Richtung zu zeigen. Das wird dadurch erreicht, dass der Hund im Aufbau beim Auffinden seines mit Sprengstoff gefüllten Spielzeuges in die Sitz- respektive Platzposition befohlen wird. Eine weitere Methode besteht darin, das Spielzeug im Aufbau im HAZKI, das bereits bei den Betäubungsmittelspürhunden besprochen wurde, zu deponieren. Der Hund soll das Spielzeug im HAZKI anzeigen und wird dafür ebenfalls in die Position Sitz oder Platz befohlen. Dieser Befehl kommt vom Hundeführer so lange, bis der Hund bei der Anzeige automatisch sitzt oder Platz macht. Bei diesen Methoden handelt es sich um Aufbaumethoden, durch die der Hund lernt, korrekt anzuzeigen. Sie finden bereits in der ersten Phase des Aufbaus Anwendung. Sie eignen sich selbstverständlich auch zwischendurch zur Gedächtnisauffrischung und Verbesserung der Anzeigentechnik eines Hundes. Hat der Hund einmal gelernt, was Anzeigen bedeutet, werden diese Anzeigen in Suchen eingebaut (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 69: Passive Anzeige von Sprengstoff**  
(© Müller, N. 2005)

### Suchen



**Abbildung 70: Geruchsverteilung bei Sprengstoff und Drogen**  
(© Müller, N. 2005)

Zu Beginn werden nur kurze, einfache Suchen mit dem Hund durchgeführt. Der Hund muss zuerst Kondition aufbauen. Mit der Zeit kommt ein wenig Routine in die Übungen, sowohl für den Hundeführer als auch für den Hund. Damit es nicht langweilig wird und um das Team auf möglichst viele verschiedene Situationen vorzubereiten, ist die Kapo BE darum bemüht, ein abwechslungsreiches Training an den unterschiedlichsten Orten durchzuführen. Dabei kann es sich um Wohnungen, Lagerhäuser aller Art,

Estriche, Keller, Fahrzeuge oder Gegenstände wie Koffer oder um eine Suche im Freien usw. handeln. Der Hundeführer zeigt dem Hund mit seinem Spielzeug grob an, wo er überall suchen soll, während der Hund in der Sitzposition wartet. Auf das Kommando „Such“ lässt der Hundeführer den Hund zuerst selber suchen, was als Grobsuche bezeichnet wird. Findet er länger nichts oder geht er zu unsystematisch vor, beginnt der Hundeführer mit ihm eine Feinsuche. Er führt den Hund systematisch von einem Ausgangspunkt aus den abzusuchenden Objekten entlang, bis sie zusammen alles abgesucht haben. Obwohl der Geruch von Sprengstoff im Gegensatz zu demjenigen von Betäubungsmitteln sinkt, ist es auch beim Suchen nach Sprengstoff wichtig, dass nicht nur am Boden gesucht wird, sondern auch in der Höhe. Allerdings bringt es nichts, den Hund hochzuheben, damit er auch oben absuchen kann. Der Hund zeigt einen Fund in jedem Fall passiv an, aber da sich der Hundeführer in dem Moment quasi unter dem Hund befindet, kann er den Hund nicht mit genügender Distanz beobachten und sieht nicht, dass der Hund gerade eine Anzeige gemacht hat. Ausserdem ist es so für den Hund sehr schwierig, eine schöne, eindeutige Anzeige zu Stande zu bringen. Besser ist es, wenn der Hundeführer dem Hund das Bein zur Hilfe gibt. So kann sich der Hund mit den Vorderpfoten darauf abstützen und in der Höhe suchen. Für die Anzeige kann er dann auf den Boden sitzen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Im Gegensatz zum *Übungsleiter* der Betäubungsmittelspürhunde der Kapo BE ist der dortige Übungsleiter der Sprengstoffspürhunde *der Meinung*, dass ein Hund, der beim Üben eine kontaminierte Stelle zum zweiten Mal sauber anzeigt, dafür genauso belohnt werden muss wie bei der ersten Anzeige. Es ist genau genommen die Schuld des Hundeführers, dass der Hund zurückgehen konnte und die gleiche Stelle nochmals angezeigt hat. Dieser ist dafür verantwortlich, dass der Hund vorausschauend gelenkt wird. Auch kommt es vor, dass Hunde an einer Stelle anzeigen, an der sich gar



**Abbildung 71: Suche im Freien**

(© Müller, N. 2005)

kein Sprengstoff befindet. Dabei handelt es sich entweder um eine totale Fehlanzeige oder um eine Anzeige von Restgeruch, wie es beim Betäubungsmittelspürhund auch vorkommen kann. Wurde an dieser Stelle in den letzten Tagen Sprengstoff gelagert, riecht der Hund den Sprengstoff immer noch, da die Umgebung kontaminiert ist. Der Sprengstoff kann bereits wieder entfernt worden sein. Die Stärke der Kontamination hängt von verschiedenen Faktoren wie der Raum- respektive Lufttemperatur und vom Luftverhältnis ab. Poröses Material wie Stoff nimmt den Geruch besser an. Ein geschlossener Stoffkoffer ist beispielsweise erst nach ungefähr vier bis fünf Tagen „ausgelüftet“. Ist der Koffer geöffnet, ist der Sprengstoff schon nach 12 Stunden nicht mehr durch den Hund nachweisbar. Beim Üben sollte deshalb darauf geachtet werden, dass die kontaminierten Stellen genügend Abstand zu den neuen Übungsverstecken aufweisen. Ebenso wie bei den Drogen riecht eine grosse Menge Sprengstoff anders als kleine Mengen. Der Hund wird nach Möglichkeit auf verschiedenen grosse Mengen Sprengstoff trainiert (persönliche Mitteilung, Trainer). Wird die Ausbildung zum Betäubungsmittelspürhund mit derjenigen zum Sprengstoffspürhund verglichen, werden viele Gemeinsamkeiten entdeckt (eigene Beobachtungen). Für den Hundeführer von Vorteil, aber nicht obligatorisch, ist es, wenn er eine Sprengstoffprüfung absolviert, wobei es verschiedene Ausweise – A (= Basis), B und C – gibt (persönliche Mitteilung, Trainer).



### Kurse/Training/WK

Trainiert wird in einer Gruppe aller Sprengstoffspürhunde der Kapo BE wöchentlich an einem Halbtage. Daneben findet gemeinsam mit den Betäubungsmittelspürhunden der Kapo BE jährlich ein einwöchiger WK statt, in dem Betäubungsmittel- und Sprengstoffspürhunde der Kapo BE zum Teil gemeinsam trainieren (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Kurskosten

Die Sprengstoff- und die Betäubungsmittelspürhundeführer der Kapo BE werden nach gleichen Ansätzen entschädigt. Dabei handelt es sich um eine Pauschale von 179.- sFr (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Notfallkoffer

Auch beim Notfallkoffer der Sprengstoffspürhundeführer handelt es sich um das gleiche Modell mit gleichem Inhalt wie bei den Betäubungsmittelspürhundeführern der Kapo BE (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Ziel

Neben der Verwirklichung von Knabenträumen spielten vor allem berufliche Gründe eine entscheidende Rolle für die Anschaffung eines Sprengstoffspürhundes. Es gibt aber auch durchaus andere Motive für die Haltung und das Arbeiten mit einem Sprengstoffspürhund wie das nachfolgende Beispiel zeigt. Der Deutsche Schäferhund Norbo arbeitete als Schutzhund. Als er eine Allergie gegen Futtermittel und Hausstaubmilben entwickelte, wurde sein Biss zusehends schlechter. Sein Hundeführer brachte den Leistungsabfall des Hundes mit der Allergie in Verbindung und wollte für seinen Hund eine Arbeit, die körperlich nicht so anstrengend ist. Da es bereits genügend Betäubungsmittelspürhunde gab, entschied er sich, mit ihm nach Sprengstoffen zu suchen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Das Ziel eines jeden Sprengstoffhundeteams ist es in erster Linie, die Einsatzfähigkeit zu erreichen und durch seine Arbeit helfen zu können, Menschenleben zu schützen. Die Hundeführer wollen einen gesunden, freudigen und hochmotivierten Hund mit sauberen Anzeigen, auf den sie sich verlassen können. Dafür müssen sie ein gutes Team sein (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Veränderungen des Hundes im Zusammenhang mit der Arbeit als Sprengstoffspürhund haben die meisten *Hundeführer festgestellt*. Das Verhältnis zwischen Hund und Hundeführer sei besser geworden. Die Hunde seien freudiger, ausgeglichener, gehorsamer und arbeitswillig. Durch das Training sei ebenfalls der Spieltrieb noch mehr geweckt worden. Der Hund spiele viel lieber als vorher (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Und dass der Hundeführer mit dem Neuankommeling noch keine Veränderungen feststellen konnte in der kurzen Zeit, seit der Hund bei ihm ist, verwundert überhaupt nicht.

### Einsatztest

Der Ausbildungsverantwortliche für die Gruppe Sprengstoffspürhunde entscheidet darüber, wann ein Team bereit ist, an den Einsatztest zu gehen. In der Regel ist das nach ungefähr zwei Jahren der Fall. Ist das Ergebnis der Prüfung unbefriedigend, so kann der Hundeführer die Prüfung nach drei bis vier Monaten wiederholen. An der Prüfung werden verschiedene Aufgaben gestellt. Diese beinhalten das Absuchen zweier Identifikationsstrassen, eines Geländeabschnittes und das Durchsuchen eines Gebäudes. Ausserdem müssen zwei Fahrzeuge oder ein Fahrzeug und ein Anhänger auf Sprengstoff überprüft werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Sowohl Identifikationsstrassen, als auch Gebäude- und Fahrzeugsuchen werden nach der Arbeitsanweisung 028-0001AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen, dem Prüfungsreglement für militärische Diensthundeführer, durchgeführt. Die Geländesuche wird allerdings nach dem Prüfungsreglement der Kapo BE durchgeführt, da diese Disziplin beim militärischen Diensthundeführer nicht geprüft wird (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Identifikationsstrasse:** Eine Identifikationsstrasse besteht aus Gegenständen wie Gepäckstücken, Couverts, Paketen, usw. Es können dieselben Gepäckstücke wie für die Gepäckstrasse der Betäubungsmittelspürhunde verwendet werden. Die Gegenstände werden ebenfalls in einer Reihe so ausgelegt, dass der Hund ungestört um jeden Gegenstand gehen und ihn beschnüffeln kann. Der Hund wartet in der Position Sitz oder Platz, während der Hundeführer dem Hund mit dem Spielzeug zeigt, wo er suchen soll. Der Hundeführer versteckt das Spielzeug und schickt den Hund zur Suche los. Der Hund kann mit oder ohne Leine suchen. Nachdem der Hund zuerst selbständig gesucht hat, wird er in der Feinsuche von einem Gegenstand zum anderen geführt. Der Hund soll diejenigen Gegenstände anzeigen, in denen sich Sprengstoff befindet. An der Prüfung gibt es zwei Identifikationsstrassen mit je zehn Gegenständen, in denen je ein Sprengstoff versteckt ist. Hund und Hundeführer stehen 20 Minuten Suchzeit zur Verfügung (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 72: Absuchen einer Gepäckstrasse**  
(©Müller, N. 2005)

- **Gebäudedurchsuchung:** Auch hier wartet der Hund in der Position Sitz oder Platz, während der Hundeführer dem Hund mit seinem Spielzeug seinen Suchbereich zeigt. Nach einer selbständigen Grobsuche wird der Hund in einer Feinsuche systematisch durch den Raum geführt. Bei korrekter Anzeige wird der Hund mit seinem Spielzeug bestätigt. An der Prüfung sollte der Hund an drei verschiedenen Orten innerhalb von 20 Minuten Sprengstoff finden und diesen korrekt anzeigen (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Fahrzeugsuche inklusive Anhänger:** Am Einsatztest muss der Hundeführer mit seinem Hund ein Fahrzeug inklusive Anhänger oder zwei Fahrzeuge absuchen. An zwei Orten ist Sprengstoff versteckt, und zwar kann sich dieser im oder aussen am Fahrzeug respektive Anhänger befinden. Das Vorgehen bei einer Fahrzeugsuche entspricht dem allgemeinen Vorgehen bei einer Suche. Zuerst muss der Hund warten, dann wird ihm mit seinem Spielzeug der Suchbereich angezeigt, dann wird er zur Grobsuche aufgefordert, bis ihm der Hundeführer schliesslich in der Feinsuche weiterhilft (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 73: Durchsuchen des Motorraums eines Fahrzeuges**  
(© Müller, N. 2005)

- **Geländesuche:** Gemäss der Geländesuche bei den Betäubungsmittelspürhunden der Kapo BE wird am Einsatztest auch eine Geländesuche mit den Sprengstoffspürhunden durchgeführt. Dabei stehen dem Team je nach Grösse und Beschaffenheit des Geländeabschnittes 30 bis 45 Minuten Suchzeit zur Verfügung, um an zwei Orten Sprengstoff zu finden. Ob, wann und wie lange der Hund zwischendurch Pause braucht, muss der Hundeführer selber entscheiden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der Einsatztest muss jährlich zur Bestätigung wiederholt werden. Jedes zweite Jahr werden die Hundeführer durch einen externen Experten überprüft, der die Hundeführer nicht kennt und sich dadurch auch nicht beeinflussen lassen kann. Die anderen Jahre wird der Einsatztest vom Übungsleiter der Sprengstoffspürhundegruppe abgenommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Einsatz

Hat der Hundeführer mit seinem Hund den Einsatztest bestanden, kann er für Einsätze im Kanton Bern aufgeboden werden. Da der Einsatz von Sprengstoffspürhunden bei der Kapo BE gleich organisiert ist wie der Einsatz von Betäubungsmittelspürhunden, sind kantonale oder regionale Aufträge von übergeordneter Dringlichkeit ebenfalls wichtiger als die alltäglichen Aufgaben. Dabei handelt es sich meist um präventive Einsätze. Bei Staatsbesuchen hoher Politiker beispielsweise soll die Freiheit eines Gebäudes von Sprengstoff garantiert werden können. Dazu suchen sicherheitshalber immer zwei Teams nacheinander einen Raum ab (persönliche Mitteilung, Trainer).

Überdies hinaus sollte der Hundeführer in einem Einsatz merken, wann der Hund keine Energie zum Suchen mehr hat, und dann dort aufhören. In der Regel ist das nach ca. 20 Minuten der Fall. Dann muss ein anderer Hund an der Stelle weitersuchen, an der die Suche abgebrochen wurde (persönliche Mitteilung, Trainer).

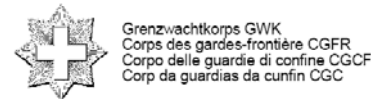
Vorstellungen über die Häufigkeit von Einsätzen haben sich alle *Hundeführer* gemacht, auch wenn eine *Aussage* darüber nach deren Meinungen schwierig sei. Die Einsätze würden vor allem auf präventiver Basis stattfinden, zum Beispiel vor Staatsbesuchen, und seien in der Häufigkeit der politischen Situation angepasst. Ein Hundeführer, der bereits vorher mit Sprengstoffspürhunden gearbeitet hat, berichtet erfahrungsgemäss über drei bis vier Einsätze



**Abbildung 74: Hundeführer Rimaz mit Hund Jenna**  
(© Müller, N. 2005)

pro Monat nach einer Flaute über mehrere Monate. Diese Erfahrungen decken sich mit den Angaben des einsatzfähigen Teams. Dieser gab an, durchschnittlich ein- bis zweimal monatlich im Einsatz zu sein. Die Vorstellungen der anderen Teams, die sich noch in Ausbildung befinden, liegen in der gleichen Größenordnung (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

#### 4.1.4.2 Grenzwachtkorps (öffentlich)



**Abbildung 75: Logo Grenzwachtkorps**  
(GWK, 2005)

Das Grenzwachtkorps (GWK) ist der uniformierte und bewaffnete Teil der Eidgenössischen Zollverwaltung und ist in vier Korps unterteilt, deren Kommandos sich bei den Zollkreisdirektionen in Basel (GWK I), Schaffhausen (GWK II), Genf (GWK III) und Lugano Paradiso (GWK IV) befinden. Aufgrund der vielfältigen Aufgabenbereiche verfügt das GWK über ein grosses Fachwissen und -können, besonders im Sicherheitsbereich, bei der Bekämpfung der grenzüberschreitenden Betäubungsmittelkriminalität sowie bei Ausweissfälschungen, wodurch es in enormem Masse zur Förderung der inneren Sicherheit der Eidgenossenschaft beiträgt. Da die heutigen Methoden der Kriminellen, Schmuggler und illegalen Migranten die Behörden zu mehr Mobilität und entsprechender Anpassungsfähigkeit zwingen, wird die Grenzliniensicherung vermehrt durch mobile Kontrollen im rückwärtigen Raum ersetzt. Für diese tägliche Arbeit werden sowohl Schutz-, als auch Betäubungsmittel- und Sprengstoffspürhunde ausgebildet (eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2006).

#### Voraussetzungen

Interessiert sich ein Grenzwächter für eine Ausbildung zum Sprengstoffspürhundeführer, muss er beim GWK bereits Hundeführer sein und einen einsatzfähigen Schutzhund haben. Das bedeutet, dass alle Sprengstoffspürhunde des GWK Kombihunde aus Schutz- und Sprengstoffspürhund sind. Erfüllt der Hundeführer diese Voraussetzung, kann er einen Antrag stellen auf Spezialausbildung Sprengstoffspürhund. Aus diesem System resultiert folgender Vorteil: Das Team ist den Trainern und Kollegen bereits bekannt aus der Schutzhundausbildung. Es kann besser eingeschätzt werden, ob sich das Team für die Aufgaben eines Sprengstoffspürhundeteams eignet. Schliesslich möchte das GWK weder einen ungeeigneten Hund ausbilden noch einen Hundeführer, der sich keine Mühe gibt. Neben Engagement sollte der Hundeführer über ein gewisses taktisches Verständnis verfügen, damit er sich und seinen Hund im schlimmsten Fall im Einsatz nicht selber in die Luft sprengt. Aufgrund dieser Kriterien entscheiden die Instruktoren des GWK, ob der Hund und vor allem der Hundeführer geeignet sind, diese Doppelbelastung durch eine Zusatzausbildung zu ertragen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Die *durch mich beobachteten Hunde* waren allesamt männlich, zwischen zwei und sieben Jahren (2J., 2.5J., 4.5J., 6J., 7J.) alt und gehörten folgenden Rassen an: Drei Malinois, ein Deutscher Schäferhund und ein Flat Coated Retriever (persönliche Mitteilung, Hundeführer; eigene Beobachtungen). Die *Hundeführer* der beiden Betäubungsmittelspürhunde, die für den WK in dieser Gruppe trainierten, konnten sich nicht an eine vorherige Ausbildung des Hundes erinnern. Der Polizist der Kapo BL *gab an*, dass sein Hund bereits einsatzfähiger Schutzhund im obgenannten Polizeikorps sei, und die anderen zwei Sprengstoffspürhunde sollen früher schon eine Ausbildung zum Schutzhund der Grenzwaache durchlaufen haben (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Werden diese Angaben mit den *Trainerangaben aus dem Interview* verglichen, so können zumindest bezüglich der Sprengstoffspürhunde des GWK keine

Unstimmigkeiten entdeckt werden. Der Trainer informierte darüber, dass die für diese Ausbildung am häufigsten verwendete Rasse momentan der Malinois sei und dass es zufällig mehr Rüden als Hündinnen gebe. Die Hunde würden alle aus dem Schutzdienst der Grenzwache rekrutiert, und das Höchstalter sei abhängig vom Nutzen, den der Hund nach Vollendung der Ausbildung dem GWK noch bringe, im Verhältnis zum Aufwand, der betrieben werden müsse, bis der Hund so weit sei. Unabhängig vom Alter müsse seines Erachtens ein Team täglich kurze Übungssequenzen einbauen (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Übungssequenzen scheinen jedoch nicht nach den Vorstellungen des Trainers frequentiert zu werden, wenn die *Aussagen der Hundeführer* ernst genommen werden. Neben dem jährlichen WK, der eine Woche dauert, trainieren die Sprengstoffspürhunde des GWK zusammen mit dem Sprengstoffspürhund der Kapo BL einmal monatlich an einem Halbtage. Alle Hundeführer bis auf einen gaben an, zusätzlich alleine oder in anderen Gruppen zwischen einmal und zweimal pro Monat zu trainieren. Jener Hundeführer, der eine Ausnahme zu sein scheint, trainiert nach eigenen Angaben zusätzlich dreimal wöchentlich. Allerdings liegen widersprüchliche Aussagen vor bezüglich der Trainingsintensität. Ein Hundeführer antwortete auf die Frage, weshalb er sich für diese Ausbildung mit seinem Hund entschieden habe, dass das eine sehr interessante Disziplin sei, in der der Hund täglich eingesetzt werden könne. Er finde jeden Tag die Gelegenheit, ein bisschen zu trainieren. Und dies, obwohl er angeblich nur ein- bis zweimal monatlich trainiert (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Eignungstest

Aufgrund des Auswahlverfahrens aus der Schutzhundausbildung wird ein Eignungstest für die Sprengstoffausbildung überflüssig (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Hundekauf

Da die Hundeführer bereits einen einsatzfähigen Schutzhund in die Ausbildung zum Sprengstoffspürhund mitbringen, müssen sie sich nicht mehr um die Anschaffung eines Welpen kümmern. Und obwohl die Hunde bis an ihr Lebensende dem GWK gehören, das auch die Tierarztrechnungen und Futterkosten der Hunde übernimmt, liegt die Verantwortung für die Hunde ganz alleine bei den Hundeführern (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Aufbau

Das GWK arbeitet im Gegensatz zur Kapo BE nicht mit Boudins oder anderen Spielzeugen. Es ist bekannt für das Training mit dem sogenannten Muff. Dabei handelt es sich um ein verschnittenes Frottétuch, das so gewickelt wird, dass es die Form eines Boudins bekommt. Im Gegensatz zum üblichen Boudin kann der Muff zu Hause einfach auseinander genommen und in der Waschmaschine gewaschen werden. Er trocknet dadurch viel schneller als der kompakte Boudin. Das Waschen des Muffs respektive des Boudins ist sehr wichtig, damit er nicht mit Eigengeruch behaftet ist. Der Hund soll schliesslich lernen, nach Sprengstoff zu suchen und nicht nach seinem eigenen Speichel (persönliche Mitteilung, Trainer)! Auch im GWK kann man die Ausbildung in verschiedene Phasen einteilen:



**Abbildung 76: Hund mit Muff**  
(© Müller, N. 2005)



- **Phase 1:** Da der auszubildende Sprengstoffspürhund seine Familie bereits kennt und einsatzfähiger Schutzhund ist, bringt er im Gegensatz zu den meisten Sprengstoffspürhunden der Kapo BE eine wichtige Voraussetzung mit: Das Vertrauen zu seinem Hundeführer ist bereits aufgebaut. Trotzdem wird mit ihm zu Beginn so oft es nur geht mit dem Muff gespielt. Es werden schon jetzt einfache Anzeigeübungen durchgeführt. Der Hund sitzt zwei Meter entfernt und sieht, wie der Hundeführer den Muff so versteckt, dass er in jedem Fall für den Hund immer sichtbar bleibt. Der Muff ist immer noch neutral, das heisst er enthält noch keinen Sprengstoff. In dieser ersten Phase des Aufbaus ist es wichtig, dass der Hund den Befehl für das Suchen mit dem Akt verknüpft, den man von ihm verlangt. Auch wenn der Hund noch nicht intensiv nach dem Muff suchen muss, weil er ihn ja sowieso von weitem sieht, so begreift er doch wenigstens, dass er den Muff finden soll und welches das von ihm erwartete Verhalten beim Auffinden des Muffs ist. Der Hund soll auch beim GWK passiv anzeigen, da Sprengstoff nun mal empfindlich ist. Zuerst wird das Anzeigen nur in der Sitzposition trainiert, später folgen auch Anzeigen in der Position Platz oder Steh. Alle diese Anzeigen erfolgen in der ersten Phase für einen neutralen Muff! Es handelt sich um sogenannte Negativanzeigen (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Phase 2:** Sobald der Hund alle Positionen der neutralen Anzeige beherrscht, auch unbequeme bei engen Platzverhältnissen, wird er mit dem ersten anzutrainierenden Sprengstoff „geimpft“. Diese Impfung läuft folgendermassen ab: Während der Hund mit dem Muff spielt und diesen gerade im Fang hält, wird ihm ein Glas mit dem zu impfenden Sprengstoff unter die Nase gehalten. Dieser Vorgang wird drei- bis viermal wiederholt. Der Hund lernt so, seinen Muff mit dem Geruch dieses ersten Sprengstoffes in Verbindung zu bringen. Da die Zusammensetzung der einzelnen Stoffe unbekannt ist, wird der einzelne Echtstoff 1:1 „geimpft“ (persönliche Mitteilung, Trainer). Im Unterschied zur Kapo BE befindet sich der Sprengstoff also nicht im Spielzeug selber, sondern wird dem Hund wiederholt an die Nase gehalten (eigene Beobachtungen).
- **Phase 3:** Nach dieser Impfung folgen einfache Anzeigeübungen. Der Sprengstoff wird so versteckt, dass der Hund ihn nicht sehen kann. Der neutrale Muff befindet sich unmittelbar vor dem Sprengstoff und ist im Gegensatz zum versteckten Spielzeug der Kapo BE in der entsprechenden Phase des Aufbaus anfänglich nur halbversteckt. Der Muff wird immer mehr von der Sicht des Hundes abgebaut, bis der Hund ihn nicht mehr auf den ersten Blick sieht und beginnen muss, etwas danach zu suchen. Der Hund sitzt selbstverständlich immer noch auf zwei Meter Entfernung und kann beobachten, wie sein Hundeführer den Muff versteckt (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Phase 4:** In dieser nächsten Phase wird der Muff nicht mehr versteckt, sondern nur noch der Sprengstoff an sich. Der Hund weiss das aber nicht, weil er seinen Hundeführer mit dem Muff in der Hand gesehen hat, und jetzt ist der Muff auf einmal verschwunden. Er denkt, der Hundeführer habe den Muff versteckt und sucht danach. Es ist extrem wichtig, dass der Hundeführer vorsichtig genug arbeitet, sonst merkt der Hund mit der Zeit, dass er die ganze Zeit nur hintergangen wird. Dann will er nicht mehr richtig suchen, weil er sich denkt, dass sein Spielzeug sowieso in der Hosentasche seines Hundeführers ist. Deshalb sollte der Hundeführer immer mehrere Muffs dabei



**Abbildung 77: Vorbereiten zur Bestätigung**  
(© Müller, N. 2005)

haben, in verschiedenen Taschen versteckt, so dass er im Moment der Anzeige auf alles vorbereitet ist (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Phase 5:** Genau gleich wie in der entsprechenden Phase der Sprengstoffspürhunde der Kapo BE muss der Sprengstoffspürhund des GWK jetzt noch lernen, ausgiebig nach diesem ersten Sprengstoff zu suchen. Auch hier sollten die Verstecke sorgfältig ausgewählt und deren Schwierigkeitsgrad dem Können des Hundes angepasst werden. Fühlt sich der Hund im Suchen und Auffinden dieses ersten Sprengstoffes sicher, kann er an einen zweiten Sprengstoff angewöhnt werden, wobei dafür wieder bei Phase zwei, der Impfung, begonnen wird (persönliche Mitteilung, Trainer).

Auch beim GWK sind im Umgang mit Sprengstoff die gleichen Regeln zu beachten wie bei der Kapo BE. Wann immer Sprengstoff im Aufbau eines Hundes gehandelt wird, sei es zum Verstecken für Anzeigeübungen oder zum Wiedereinsammeln nach solchen Übungen, müssen unbedingt Handschuhe getragen werden, damit einerseits keine Kontamination des Sprengstoffes stattfindet und sich andererseits keine Duftwolke um die Sprengstoffprobe herum bildet, die dann andere Stoffe kontaminieren könnte. Der Hund soll ein möglichst reines Bild des einzelnen Stoffes bekommen. Deshalb wird auch versucht, alles möglichst luftdicht zu verpacken. Nach *Meinung des GWK* ist aber auch beim Arbeiten mit Handschuhen Vorsicht geboten. Diese haben nach deren Angaben auch einen Eigengeruch. Da der Hund schlussendlich den Stoff anzeigen soll und nicht die Handschuhe, arbeiten die Hundeführer des GWK nach einem sauberen Aufbau, der immer mit Handschuhen erfolgt, beim erfahreneren Hund zwischendurch auch ohne Handschuhe. Dadurch entfällt die Komponente der Handschuhe und wird ersetzt durch Individualgeruch der Person, die den Sprengstoff angefasst hat. Jedenfalls lernt der erfahrener Hund so, dass ein Sprengstoff noch andere Geruchskomponenten enthalten kann als nur der Grundgeruch des Sprengstoffes an sich (persönliche Mitteilung, Trainer).

Das Grenzwachkorps ist grundsätzlich misstrauisch gegenüber neueren Methoden wie den sogenannten Sokks, bevor sich diese nicht bewährt haben. Nach deren Meinung überlagert das Trägermaterial der Sokks den Geruch des aufgedampften Sprengstoffes. Der Hund soll den Sprengstoff anzeigen und nicht das Trägermaterial! In den Anfangszeiten der Sokks hat Professor Wolf A. Kafka anscheinend gesagt, der Hund würde das Oktogen, eine Komponente in verschiedenen Sprengstoffen, riechen, und hat Oktogen chemisch auf ein Trägermaterial aufgedampft. Es wurde *nach Traineraussagen* nur noch mit Sokks gearbeitet, nicht mehr mit Originalsprengstoff. Die Hunde, die so aufgebaut wurden, haben *nach Berichten der Hundeführer des GWK* aber den Originalsprengstoff nicht mehr gefunden. Heute wisse man, dass Oktogen praktisch in keinem Sprengstoff vorkomme. Es sei allerdings nicht klar, ob der Hund einen Einzelstoff herausrieche oder eine Wolke eines Gesamtbildes. Deshalb ist das GWK strikte gegen den alleinigen Einsatz von Sokks zum Aufbau eines Sprengstoffspürhundes. Aber auch praktisch arbeiten sie lieber ohne Sokks, dafür nur mit Originalsprengstoffen (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer).

Der Trainer gab während des Interviews zu Protokoll, dass alle Sprengstoffspürhunde mit Hilfe der Muffs ausgebildet würden, die die Funktion eines Spielzeuges hätten, aber besser gewaschen werden könnten. Selbstverständlich werde dabei auf die Stärken und Schwächen der verschiedenen Hunde eingegangen. Früher habe er keine anderen Methoden angewendet, könne sich aber auch keine Methoden vorstellen, die er nicht anwenden würde. Trotzdem kenne er keine Personen, die in der Schweiz verbotene Methoden anwenden (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Hundeführer sagten allesamt, sie würden nur mit dem Muff trainieren. Dabei handle es sich um ein gutes System, mit dem vor allem auch die Stoffvermittlung bestens funktioniere. Ausserdem werde so mit wenig Druck gearbeitet, und der Hund habe Freude am Spiel. Natürlich gebe es bei jedem System Vor- und Nachteile,

namentlich konnten aber keine Nachteile genannt werden. Bezüglich Sprengstoffspürhundeausbildung wurden früher von keinem der befragten Hundeführer andere Methoden angewandt. Abgeneigt sind die Hundeführer gegenüber Druck im Allgemeinen und Starkzwang. Es gebe andere Methoden, die angewendet werden könnten und die besser seien. Es würde dem Hund nicht gut tun und sei absolut überflüssig. Hund und Hundeführer sollen ein Team sein! Von den fünf befragten Hundeführern scheint nur einer eine oder mehrere Personen zu kennen, die diese Methoden in der Schweiz anwenden (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Anzeigen

Aus den bei den Sprengstoffspürhunden der Kapo BE genannten Gründen müssen auch die Sprengstoffspürhunde des GWK passive Anzeigen machen. Wie bereits erwähnt, lernt der Hund passives Anzeigen nur über einen gewissen Druck von Seiten des Hundeführers. Der Hund muss sich dafür unterordnen können, was für einmal mit Motivation nicht erreicht werden kann. Deshalb ist das passive Anzeigen in jedem Fall psychisch stärkeren Hunden vorbehalten. Es bringt nichts, einen Hund zu vergewaltigen, nur damit er passiv anzeigt, wenn er dafür nicht mehr sucht. Der Sprengstoffspürhund des GWK lernt bereits zu Beginn des Aufbaus, wie eine passive Anzeige korrekt ausgeführt wird. Dafür wird er zuerst in die Sitzposition befohlen. Beherrscht er diese Position, wird ihm auch noch das Anzeigen im Platz und Steh beigebracht. Auch unbequeme Positionen bei engen Platzverhältnissen werden geübt, da das bei Fahrzeugdurchsuchungen, wie sie an der Grenze häufig sind, nicht anders ist. Anfangs der dritten Phase sieht der Hund seinen Muff noch von weitem, dann wird er aber nach und nach besser versteckt. Für das Bestätigen der passiven Anzeige ab der vierten Phase, in der nur noch der Sprengstoff versteckt ist, gibt es verschiedene Variationen. Wichtig ist in jedem Fall, dass der Hundeführer Fantasie zeigt beim Bestätigen (persönliche Mitteilung, Trainer). Standardmässig werden dem Hund in der Anzeigenposition kurz die Augen verdeckt, wie es in Abbildung 78 ersichtlich ist. Währenddessen holt der Hundeführer den Muff aus dem Ärmel, aus der Hosentasche oder aus der Jacke. Wenn der Hund ein Rascheln hört, weiss er erfahrungsgemäss eigentlich schon, was kommt. Deshalb werden dem Hund oft nochmals die Augen aufgedeckt, um ihm zu suggerieren, dass das Rascheln nicht vom Muff gekommen ist. Mit erneut verdeckten Augen wartet der Hund darauf, dass der Muff vor ihm liegt, wenn er das nächste Mal die Augen öffnet (eigene Beobachtungen). Sobald der Muff für den Hund sichtbar ist, muss der Hundeführer den Hund auf die Folter spannen, bis der Hund endlich spielen darf. Natürlich darf für das Bestätigen einer Anzeige auch eine Hilfsperson beigezogen werden, die den Muff liefert. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass ein Babymuff versteckt wird, der so klein ist, dass er ins tatsächliche Versteck passt, vom Hund aber nicht entdeckt wird (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 78: Hund mit verdeckten Augen kurz vor der Bestätigung mit Hilfe einer Zweitperson**  
(© Müller, N. 2005)



### Suchen



**Abbildung 79: Motivation des Hundes zur Suche**

(© Müller, N. 2005)

Auch beim GWK werden zwecks Konditionsaufbaus zu Beginn nur kurze, einfache Suchen mit dem Hund durchgeführt. Damit die Übungen möglichst einsatzgetreu sind, ist es wichtig, an verschiedenen Orten zu üben, auch unter Ablenkung durch Gerüche oder Verkehr und anderen Lärm (persönliche Mitteilung, Trainer). Für das Suchen nach Sprengstoff wird beim GWK genau gleich vorgegangen wie bei der Kapo BE (eigene Beobachtungen). Nach grobem Anzeigen des Suchgebietes wird der Hund motiviert, sich auf die Suche zu machen. Nach einer selbständigen Grobsuche durch den Hund wird dieser in einer Feinsuche über die Strukturen des abzusuchenden Abschnittes geführt. Während einer allfälligen Anzeige wird der Hund belästigt, um abzuchecken,

wie sicher sich der Hund ist. Alles, was ablenkt und stört ist erlaubt: Täschneln, der Versuch, ihn wegzuschupsen, Ziehen am Schwanz, Grübeln in den Ohren usw. Dieses Belästigen des Hundes während einer Anzeige ist GWK-typisch (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Bei der Kapo BE wird das nicht gemacht (eigene Beobachtungen). Bleibt der Hund standhaft und lässt sich bei seiner Anzeige nicht stören, ist das ein Anzeichen dafür, dass sich der Hund sicher fühlt. Er darf für sein Ausharren und das richtige Anzeigen mit Spielen belohnt werden. Zeigt der Hund an einem Ort, an dem er schon eine Anzeige gemacht hat, erneut an, so muss er *nach Meinung des GWK* auch ein zweites, drittes oder viertes Mal bestätigt werden. Dass der Hund wieder dorthin gelangt ist und wieder den gleichen Stoff gefunden hat, ist schliesslich nicht sein Fehler, sondern der Fehler des Hundeführers, der ihn nicht richtig gelenkt hat (persönliche Mitteilung, Trainer).

Eine beim GWK viel wichtigere Disziplin als bei der Kapo BE ist das Durchsuchen von Fahrzeugen. Die Sprengstoffspürhunde der Grenzwaache arbeiten wie der Name sagt an der vordersten Front, an der Grenze. Nicht nur Betäubungsmittel, sondern auch Zigaretten, Geld, Schmuck, Alkohol, Sprengstoff usw. werden in präparierten Fahrzeugen über die Grenze geschmuggelt. Häufig werden Fahrzeuge doppelt genutzt. Sie schmuggeln auf dem Hinweg die eine Ware ins Land hinein, auf dem Rückweg eine andere Ware aus dem Land heraus. Für den Schmuggel werden alle Hohlräume eines Fahrzeuges ausgenutzt. Jeder Typ Auto einer Marke hat andere konstruktionsbedingte Verstecke. Den Schmugglern ist kein Aufwand zu gross, um ihre Fahrzeuge zu präparieren, und der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Da die Autos immer besser isoliert sind, tritt der Geschmack weniger gut aus, was es für den Hund umso schwieriger macht. Die Kunst eines guten Schmugglers ist es, bei der Abpackung so steril zu arbeiten, dass keine Aussenkontamination stattfindet, was aber sehr schwierig sein dürfte. Spuren von Sprengstoff genügen dem Hund für eine Anzeige. Ob der Hund in einem Fahrzeug etwas findet, hängt also immer davon ab, wie sauber die Schmuggler gearbeitet und wie gut sie das Versteck isoliert haben beim Wiederverschliessen. Verdächtig sollte einem Grenzwaacher ein Auto oder ein Lastkraftwagen (LKW) vorkommen, der auf eine unnatürliche Weise schmutzig aussieht, mit Öl und Sand beschmiert ist oder dessen hintere Stossstange bis auf zehn Fingerabdrücke in einer Reihe sauber poliert ist. Bei Verdacht auf Sprengstoffschmuggel muss alles Gepäck aus dem Auto ausgeladen und in einer Gepäckstrasse aufgestellt werden. Der Hund muss anschliessend das Fahrzeug und die Gepäckstücke absuchen. Je nach Situation, Wetter und Platzverhältnissen muss der Hundeführer selber entscheiden, ob er zuerst das Gepäck oder das Auto durchsuchen will. Ist

beispielsweise eine Garage vorhanden, so kann das Auto zum Abkühlen in die Garage gestellt werden, während das Team mit dem Durchsuchen des Gepäcks beginnt (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Gepäckstrasse:** In der Grundausbildung sowohl des Absuchens der Gepäckstrasse als auch der Fahrzeugdurchsuchung wird immer mit der Leine gearbeitet. Es werden sieben bis zehn unterschiedliche Gepäckstücke im Abstand von ungefähr zwei Metern aneinandergereiht. Der Hund wartet wiederum wie bei der Kapo BE in der Position Sitz oder Platz, während der Hundeführer dem Hund mit dem Spielzeug zeigt, wo er suchen soll. Der Hundeführer versteckt das Spielzeug und schickt den Hund zur Suche los. Nachdem der Hund zuerst selbständig gesucht hat, wird er in der Feinsuche von einem Gepäckstück zum anderen geführt. Der Hund soll diejenigen Gepäckstücke anzeigen, in denen sich Sprengstoff befindet (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 80: Absuchen einer Gepäckstrasse**  
(©Müller, N. 2005)

- **Fahrzeug:** Bevor der Hund ein Fahrzeug absuchen kann, muss es durch den Hundeführer dafür optimal vorbereitet werden. Der Hundeführer muss durch Öffnen der Türen den Innenraum des Fahrzeuges belüften, damit der Sprengstoff besser herausriechbar ist. Danach sollte die Türe angelehnt, aber nicht ganz geschlossen werden. Ebenso muss der Hundeführer alle Gegenstände entfernen, die für den Hund gefährlich sein könnten. Auch die Fahrzeugdurchsuchung wird in eine Grob- und eine Feinsuche eingeteilt. Wichtig für Hundeführer und Hund ist es, ein System zu haben, nach dem immer vorgegangen wird, damit erstens der Hundeführer nichts vergisst und zweitens ein geregelter Ablauf für Hund und Hundeführer in diese Aufgabe kommt (persönliche Mitteilung, Trainer). Im GWK läuft das System folgendermassen ab:

1. **Grobsuche aussen:** Der Hund lernt vorerst an der Leine, dass die Fahrzeugdurchsuchung aussen beginnt. Er soll selbständig einmal im Uhrzeigersinn und einmal im Gegenuhrzeigersinn um das Fahrzeug gehen und dabei bereits seine Nase einsetzen (persönliche Mitteilung, Trainer; Diensthundewesen GWK, 2005).



**Abbildung 81: Absuchen eines Fahrzeuges - Feinsuche aussen**  
(© Müller, N. 2005)

2. **Feinsuche aussen:** Hat der Hund diese Grobsuche beendet, fordert der Hundeführer ihn auf, mit ihm eine Feinsuche anzugehen. Im Aufbautraining stehen dem Team idealerweise etwa zehn präparierte Fahrzeuge zur Verfügung. In jedem Fahrzeug sollte der Stoff woanders versteckt sein, was grosse Bedeutung hat. Ist der Sprengstoff immer am gleichen Ort versteckt, so weiss der Hund ja sowieso schon, wo das Versteck ist, und sucht nicht mehr, sondern geht direkt dorthin nachschauen (persönliche Mitteilung, Trainer; Diensthundewesen GWK, 2005).

3. **Suche Innenraum:** Im Innenraum wird die ganze Sucherei etwas schwieriger, weil die Platzverhältnisse oft sehr bescheiden sind. Die Reihenfolge der Durchsuchung ist aber für alle immer gleich. Der Hundeführer beginnt mit der Türe vorne links, also auf der Fahrerseite. Ist dieser erste Quadrant abgesucht, folgt der Quadrant mit der Türe hinten links, danach vorne rechts und schlussendlich hinten rechts. Diese Reihenfolge wurde von den Ausbildern des GWK so festgelegt. Pro Quadrant geht der Hundeführer mit dem Hund acht Punkte durch, an denen häufig etwas versteckt ist. Viele dieser Punkte befinden sich an der Türe selber, dann geht es weiter mit Lenkrad und Konsole. Auf der rechten Seite das Handschuhfach und in der Mitte den Rückspiegel nicht vergessen. Daraus ist zu schliessen, dass der Hund im Aufbau idealerweise acht Fahrzeuge zur Verfügung hat, die an den acht verschiedenen Stellen mit Sprengstoff gespickt sind. Würde man nur ein oder zwei Fahrzeuge nehmen und dafür pro Fahrzeug vier der erwähnten Stellen mit Sprengstoff laden, könnte der Hund die Duftwolken der einzelnen Proben nicht genau lokalisieren, weil sie zu einer grossen Duftwolke verschmelzen würden (persönliche Mitteilung, Trainer; Diensthundewesen GWK, 2005).



**Abbildung 82: Absuchen eines Fahrzeuges - Suche Innenraum, Türrahmen**  
(© Müller, N. 2005)

4. **Suche Motorraum:** Nachdem der Innenraum abgesucht ist, folgt das Absuchen des Motorraums. Dafür muss der Motor in jedem Fall abgekühlt sein. Für den Aufbau müssen mindestens zwei verschiedene Verstecke gewählt werden. Das eine kann zum Beispiel beim Kühler gewählt werden, das andere an der Motorhaube. Auch hier ist es von Vorteil, wenn mehrere Fahrzeuge zur Verfügung stehen (persönliche Mitteilung, Trainer; Diensthundewesen GWK, 2005). Der Hund darf für die Suche gerne auch selber im Motorraum stehen, wie Abbildung 83 deutlich zeigt (eigene Beobachtungen).



**Abbildung 83: Absuchen eines Fahrzeuges – Motorraum**  
(© Müller, N. 2005)

5. **Suche Kofferraum:** Zu guter letzt folgt noch das Absuchen des Kofferraumes. Wie beim Absuchen des Motorraums werden auch hier mindestens zwei Verstecke, wenn möglich in verschiedenen Fahrzeugen, gewählt. Der Hund darf auch dieses Mal im Kofferraum stehen für das Absuchen (persönliche Mitteilung, Trainer; Diensthundewesen GWK, 2005).



**Abbildung 84: Absuchen eines Fahrzeuges – Kofferraum**  
(© Müller, N. 2005)



Folgende sind klassische Verstecke für Schmuggelwaren in Fahrzeugen nach Erfahrungen des GWK: Armaturenbrett, Stossstange vorne in den Ecken und hinten auf der gesamten Länge, Motor- und Kofferraum, unter Sitz oder Teppich, Unterboden, Innenauskleidung Koffer und natürlich alle Gegenstände (Wecker, Bücher, ausgehöhlte Behälter, usw.) und Personen (Unterwäsche, Schuhsohlen, Magen usw.), die im Fahrzeug mitgeführt werden. Damit der Hund in dieser schwierigen Situation etwas Hilfe bekommt, muss unbedingt daran gedacht werden, das Fahrzeug gut auf eine Durchsuchung vorzubereiten und während der Suche den Wind auszunützen. Dieser soll dem Hund den Sprengstoffgeruch direkt in die Nase tragen (persönliche Mitteilung, Trainer; Diensthundewesen GWK, 2005).

- **Gelände:** Neben dem Durchsuchen von Fahrzeugen und Gepäckstücken gehört auch das Absuchen von Wegrändern und offenem Gelände zu den eigentlichen Aufgaben des Sprengstoffspürhundes im GWK. Anders als in der Funktion des Schutzhundes, muss der Hund nicht nach einem flüchtigen Täter Ausschau halten, sondern mit seiner Nase am Boden intensiv und systematisch nach Sprengstoff suchen (persönliche Mitteilung, Trainer).

1. **Wegrandsuche:** Unter Wegrandsuche versteht man das Absuchen des Geländes beidseits von einem Strassen- oder Wegrand. Der Hundeführer geht dem Weg entlang und schickt den Hund abwechselungsweise im Zickzack einmal nach links und einmal nach rechts ins Gelände. Nach einigen Metern soll der Hund auf ein Kommando umkehren, den Hundeführer passieren und auf der anderen Seite weitersuchen. Der Sprengstoff liegt irgendwo offen in der Wiese. Auch offen im Gelände liegender Sprengstoff wird passiv angezeigt, wie es der Hund im Aufbau gelernt hat. Das Ziel dieses Trainings ist es auch, dass Wald- und Gebüschgrenzen vom Hund durchbrochen werden. Er soll nicht nur am Rand suchen, sondern auch lernen, über natürliche Grenzen hinauszugehen (persönliche Mitteilung, Trainer).

2. **Suche in Gelände, Waldstück, Wiese:** Wird das abzusuchende Gebiet in der Mitte nicht durch einen Weg oder eine Strasse in zwei Hälften geteilt, soll es durch den Hundeführer in Teilgebiete von ungefähr 20x20m<sup>2</sup> aufgeteilt werden. Jedes Teilgebiet wird kreisend in einer Spirale abgesucht. Der Hund beginnt ganz aussen und kreist das Zentrum ein. Diese Aufgabe erfordert vom Hund grosse Konzentration, da er sich an keinem Gegenstand festhalten und dessen Abgrenzung absuchen kann. Noch viel schwieriger wird es, wenn der Boden nass ist. Die schwere, feuchte Luft und Erde drückt den Sprengstoffgeruch in den Boden hinein (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 85: Geländesuche**  
(© Müller, N. 2005)

- **Gebäude:** Daneben wird auch der Sprengstoffspürhund des GWK im Durchsuchen von Gebäuden ausgebildet. Diese Disziplin ist beim GWK aber viel weniger wichtig als das Absuchen von Autos und LKW's, da an der Grenze selten ein Haus vorbeifährt (persönliche Mitteilung, Trainer).

Anders als bei Betäubungsmitteln ist es für das GWK beim Sprengstoff sehr schwierig, grosse Mengen für das Training einzusetzen. Da Sprengstoff nach wie vor heikel handzuhaben ist, braucht es für den Transport grosser Mengen sowohl eine Transportbewilligung als auch gewisse Transportvorschriften wie das Mitführen eines Feuerlöschers usw. eingehalten

werden müssen. Ausserdem muss der gesamte Übungsplatz abgesichert werden. Deshalb trainiert das GWK nur mit kleineren Mengen Sprengstoff. Es ist aber anzunehmen, dass grosse Sprengstoffmengen ähnlich grossen Mengen an Betäubungsmitteln aufgrund der Geruchsintensität dem Hund ein anderes Duftbild vermitteln (persönliche Mitteilung, Trainer).

### **Kurse/Training/WK**

Neben dem gemeinsamen Training aller Sprengstoffspürhunde, das dreimal monatlich stattfindet, werden die Hundeführer sowohl der Sprengstoff- als auch der Betäubungsmittelspürhunde zu einem gemeinsamen einwöchigen WK aufgeboten (persönliche Mitteilung, Trainer).

### **Kurskosten**

Der Hundeführer eines Sprengstoffspürhundes des GWK bekommt für seinen Hund eine monatliche Entschädigung von rund 220.- sFr. Anfallende Tierarztkosten werden vom GWK separat übernommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### **Notfallkoffer**

Da das Risiko für Vergiftungen mit Sprengstoffen bei Hunden verschwindend klein ist, führt das GWK keinen Notfallkoffer für diese Hunde. Anders sieht es bei den Betäubungsmittelspürhunden aus. Was aber immer mitgeführt wird, ist ein Erste-Hilfe-Koffer mit Verbandsmaterial für kleinere Verletzungen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### **Ziel**

Ausnahmslos alle *Hundeführer finden* ihre Arbeit mit dem Sprengstoffspürhund interessant. Sonst hätten sie sich nicht zu dieser Ausbildung entschlossen. Positiv findet ein Hundeführer, dass er bei dieser Arbeit täglich mit dem Hund arbeiten und an seiner Technik feilen kann. Dies sei bei anderen Disziplinen nicht möglich. Der Hundeführer der Kapo BL findet seine Arbeit zwar interessant, aber eigentlich war es nicht seine Entscheidung, mit seinem Hund eine Ausbildung zum Sprengstoffspürhund zu machen. Er verriet mir, dass ursprünglich vom Korps aus ein Sprengstoffspürhund benötigt wurde und dass sein Hund als ideal dafür angesehen wurde. Und auch wenn ursprünglich unterschiedliche Motivationen bestanden haben, so haben alle Hundeführer das gleiche Ziel vor Augen. Sie wollen zur Bekämpfung der Sprengmittelkriminalität im Einsatz zusammen mit ihren Hunden etwas erreichen, ein gutes, eingespieltes Team sein, das Erfolg hat und sich selber nicht in die Luft sprengt (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Veränderungen der Hunde sehen die Hundeführer an verschiedenen Stellen. Der eine scheint allgemein viel sicherer zu sein, der andere sei speziell in der Nasenarbeit besser geworden, und der dritte sei geistig gefordert und habe einfach ein ausgefülltes Leben. Die anderen Hundeführer wollen keinen Unterschied zu früher bemerkt haben (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Einsatztest

Der Einsatztest ist praktisch aufgebaut, damit die Teams, die den Einsatztest bestehen, auch optimal auf einen reellen Einsatz vorbereitet sind. Der Prüfungsexperte legt die Prüfungsgliederung fest. Aus einem Topf werden drei Lose gezogen, um zu bestimmen, welcher Hundeführer welche Anlagen zum Absuchen bekommt. Auf diese Weise kann hinterher kein Hundeführer sagen, er hätte eine schwierigere Anlage bekommen, weil er dem Prüfungsexperten nicht sympathisch war. Jeder Hundeführer hat aber insgesamt drei Anlagen abzusuchen, in denen bis maximal drei Sprengstoffproben versteckt sein können. Die Anlage kann auch leer sein. Ebenso kann dieselbe Anlage für den einen Hundeführer zwei Sprengstoffe enthalten, für einen anderen Hundeführer aber zum Beispiel drei. So wird für jeden Kandidaten eine neue Situation geschaffen, damit er nicht weiss, was auf ihn zukommt. Der Einsatztest soll schliesslich wie ein richtiger Einsatz ablaufen. Die drei abzusuchenden Anlagen bestehen aus einer Gebäudedurchsuchung, einer Geländesuche und einer Fahrzeugsuche inklusive der dazugehörenden Gepäckstrasse. Die Zeitlimits werden nach Gutdünken des Prüfungsexperten der Grösse der abzusuchenden Anlage angepaßt (persönliche Mitteilung, Trainer).

Bei diesem Einsatztest wird nicht nur der Hund überprüft, sondern auch der Hundeführer. Er muss seine taktischen Grundlagenkenntnisse zum Besten geben, indem er zum Beispiel entscheidet, wo er den Hund ansetzt, wie er im Gebäude vorgeht und welche Türen er gefahrlos öffnen kann. Dafür muss er unter anderem über die verschiedenen Sprengmittel und deren Zündraten Bescheid wissen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Mit Bestehen des Einsatztestes kann das Team in der täglichen Arbeit als Sprengstoffspürhundeteam eingesetzt werden. In den regelmässig stattfindenden Übungen wird das Team kontrolliert und nötigenfalls korrigiert (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Einsatz

Sprengstoffspürhunde sind effiziente Hilfsmittel für das Aufspüren von Sprengstoff. Der Hund ist schneller als der Mensch mit seinen Geräten. Trotzdem sind sie keine Maschinen und brauchen nach einer gewissen Zeit eine Erholungsphase. Zeigt ein Hund nichts an, so ist das keine Garantie dafür, dass auch wirklich nichts da ist. Grundsätzlich sollen die Sprengstoffspürhunde im Einsatz verdächtige Gegenstände aufspüren und nicht Gegenstände absuchen, die schon verdächtig sind. Aufgefundene, verdächtige Gegenstände werden dann von einer Spezialeinheit auf das Vorhandensein von Sprengstoff geprüft (persönliche Mitteilung, Trainer).

Ganz wichtig für den Hundeführer ist es im Einsatz, seinem Hund zu vertrauen und ihn genau zu beobachten. Es kann sein, dass die Anzeige im Einsatz aufgrund der ungewohnten Situation und der Unsicherheit und Hektik aller beteiligten Personen nicht so eindeutig erfolgt wie in den Übungen. Der Hundeführer, der seinen Hund aber kennt und ihn richtig liest, sollte im Stande sein, eine Anzeige trotzdem zu erkennen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Da die Sprengstoffspürhunde des GWK also an der Grenze arbeiten, müssen sie vor allem Fahrzeuge und mitgeführtes Gepäck durchsuchen, vom Personenwagen über Reisecars bis hin zum LKW. Sie suchen dort nach einzelnen Sprengstoffen und Waffen, aber nicht nach zusammengesetzten Bomben. Dafür wäre dann die Polizei zuständig. Natürlich gibt es aber hin und wieder gemeinsame Einsätze der Polizei und des GWK. Auch das Kontrollieren des Bahnverkehrs fällt nicht in den Zuständigkeitsbereich der Sprengstoffspürhunde des GWK, da diese Hunde einerseits eine Vorbildung als Schutzhund haben und es andererseits mehr Sinn macht, dafür Betäubungsmittelspürhunde einzusetzen. In den engen überfüllten Wagons weiss man nie genau, wie die Leute reagieren, wenn ein Hund kommt. Der Eine oder Andere könnte

Angst haben vor Hunden. Macht dieser in Panik eine falsche Bewegung, könnte der Hund es falsch interpretieren, da er die Situation eventuell vom Schutzdienst her kennt (persönliche Mitteilung, Trainer).

Im Einsatz befinden sich die Teams des GWK beinahe täglich, da es an der Grenze jede Menge Fahrzeuge zu kontrollieren gibt. Der Hundeführer der Kapo BL ist nur gerade fünf Mal jährlich im Einsatz für Präventivaufgaben wie beispielsweise vor Staatsbesuchen hoher Politiker. Seine Arbeit ist also sowohl vom Einsatzgebiet als auch von der Einsatzhäufigkeit her vergleichbar mit der Arbeit der Sprengstoffspürhundeteams der Kapo BE (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Überprüft wird die Einsatztauglichkeit sowohl laufend in den offiziellen Trainings während des Jahres, als auch an den Weiterbildungskursen, für die jeder Hundeführer alle zwei Jahre aufgeboten wird und die eine Woche dauern. Dort muss er einen Eintrittstest bestehen. Das Team soll bereits einen gewissen Ausbildungsstand in den Kurs mitbringen und nicht die ganze Woche aufgebaut werden müssen. So kann es auch vorkommen, dass ein Team wegen ungenügender Leistung vom Kurs zurückgewiesen wird und nach einer Frist erneut zum Eintrittstest in den Weiterbildungskurs antreten muss. Besteht er den Eintrittstest auch das zweite Mal nicht, so wird ihm die Einsatzfähigkeit aberkannt (persönliche Mitteilung, Trainer).

Andererseits kann das GWK die Hundeführer zu einem zusätzlichen Kurs von einer Woche aufbieten, wenn zum Beispiel neue Sprengstoffproben auf dem Markt aufgetaucht sind (persönliche Mitteilung, Trainer).



### 4.1.5 Schutzhunde

Unter dem Begriff Schutzhundausbildung sind verschiedene Ausbildungen vertreten, die zwar unter Umständen das gleiche bezwecken sollen, im Grunde aber nicht unter einen Hut gesteckt werden dürfen. Der Schutzhund, wie er in der Bevölkerung bekannt ist, hat in unserer Gesellschaft einen weitläufig verpönten Ruf. Ignorante Hundehasser sehen den Zweck der Schutzhundausbildung im Abrichten unkontrollierbarer bissender Bestien, die ziel- und wahllos kleine Kinder und dergleichen attackieren, und vergiften mit ihrem Gedankengut schlecht oder überhaupt nicht informierte Mitbürger. In Tat und Wahrheit gehen Beissunfälle aber selten auf das Konto richtig ausgebildeter Schutzhunde (Oberthaler, A. 2006, a). Im Gegenteil: Im Schutzdienst können keine unkontrollierbaren und aggressiven Hunde gebraucht werden. Die Ausbildung im Rahmen des Schutzdienstes dient nicht dazu, den Hund heiss auf den Menschen zu machen. Der Schutzhund lernt während seiner Ausbildung, mit seinen Trieben umzugehen und auch unter extremen Bedingungen auf ein Kommando seines Hundeführers zu reagieren (Schneider, U. ohne Jahr, c; Naef, C. 2006; Steiger, W. 2005, b). Der gut ausgebildete Schutzhund zeichnet sich aus durch Nervenfestigkeit, Selbstbewusstsein, Unerschrockenheit und Mut, Belastbarkeit, vor allem aber Führbarkeit, was bedeutet, dass der Hundeführer den Hund in jeder Triebelage kontrolliert führen kann. Durch gezielte Arbeit kann ein nervöses, hektisches Tier lernen, ruhiger zu werden, nicht nur auf dem Übungsplatz, sondern auch im Alltag (Hayoz, B. ohne Jahr, b; Naef, C. 2006). Würde der Schutzdienst die Hunde wirklich aggressiv machen und ihnen beibringen, nach allem zu beissen, was sich ihnen nähert, wie es manchmal in den Medien dargestellt wird, so wäre jeder Schutzdiensthelfer und Trainer bei Polizei, Militär, Sicherheitsdienst, Grenzwache und ähnlichen Organisationen lebensmüde, da er nie wüsste, wo der Hund dieses Mal gerade Lust hat, zuzubeissen (Oberthaler, A. 2006, b). Bissige Hunde sind das Ergebnis falscher Erziehung und Haltung! Die Ursachen für beissfreudige Hunde liegen oft in einer unzureichenden Sozialisierung des Hundes, mangelhafter Aufzucht, ungenügender Kenntnis von typischen Verhaltensweisen und Bedürfnissen des Hundes, nachlässiger und oberflächlicher Erziehung und fahrlässiger Beaufsichtigung (Schneider, U. ohne Jahr, b). Wie bereits erwähnt, trifft man unter dem Begriff Schutzhundausbildung in der Schweiz verschiedene Ausbildungen an. Auf der einen Seite wäre da der Diensthund, ein Schutzhund wie er bei Polizei, Militär, Grenzwache, Sicherheitsdiensten usw. eingesetzt wird, auf der anderen Seite der Sport-Schutzhund, der ausgebildet werden kann nach der Vielseitigkeitsprüfung (VPG) der PO 88 oder aber nach der IPO der FCI. Der Schutzhund nach VPG ist quasi ein Schweizer Produkt. Nach dieser Prüfungsordnung können nur Prüfungen in der Schweiz abgelegt werden (Steiger, W. 2005, b). Anders ist das bei IPO. Wie der Name schon sagt, handelt es sich dabei um eine internationale Prüfung, die dementsprechend auch international ausgetragen werden kann und strengerem Massstäben folgt als die Prüfungen nach VPG (Anonym 2004). Genau wie der Diensthund muss der Sport-Schutzhund auch diszipliniert und kontrolliert eingesetzt werden. Im Unterschied zum Diensthund finden die Schutzdienstseinsätze des Sport-Schutzhundes aber nach einem festgelegten Schema immer auf dem Trainingsplatz oder im Prüfungsgelände statt. Das Rollenspiel des Schutzdienstes ist sowohl im Sport als auch bei professionellen Diensthundeunternehmen für die Hundeführer ein Räuber- und Gendarmenspiel, während es für den Hund nichts als ein Spiel ist, bei dem er seine Energien loswerden und seinen Spieltrieb ausleben kann. Dieses Spiel würde er auch mit seinem eigenen Herrn als Figurantenspieler, ohne ihm jemals etwas Böses zu wollen (Schneider, U. ohne Jahr, a). Bei allen Übungsteilen muss der Hund wachsam auf den Figurantenaufpassen und gleichzeitig voll im Gehorsam seines Hundeführers stehen. Bei diesem Ablauf hat der Hund solange nicht anzugreifen, wie keine Gegenwehr vom Figurantengeleistet wird. Erst bei einem Fluchtversuch oder Angriff

darf der Hund aktiv werden. Er darf im Sport nur in einen gepolsterten Schutzärmel beißen und muss auf ein einmaliges Kommando sofort ablassen. Der Hund sieht den Schutzärmel als seine Beute an, die er bei der Übung auch meist wegtragen darf. Er beisst, um diese Beute zu erringen und nicht, um den Menschen zu verletzen. Das wird auch dadurch offensichtlich, dass der Hund, sobald der Figurant den Ärmel auslässt, jedes Interesse an dem Menschen verliert und sich nur noch mit dem Ärmel beschäftigt. Es entsteht also ein ständiger Wechsel von Belastungen in hoher Reizlage und Ruhephasen. Das erfordert vom Hund ein Höchstmass an Selbstbeherrschung (persönliche Mitteilung, Trainer). Im Diensthundewesen gibt es neben anderen Beissmöglichkeiten als dem Schutzärmel im eigentlichen Schutzdienst auch Unterschiede in den zusätzlichen Disziplinen, auf die ich in den nachfolgenden Kapiteln eingehen werde (eigene Beobachtungen).



**Abbildung 86: Sport-Schutzhund**  
(© Müller, N. 2005)

Ein weiterer Zweig, auf den ich in dieser Arbeit nicht eingehen werde, ist das sogenannte Mondioring. Die Grundlagen für diese Disziplin bilden die bekanntesten Schutzhundesportarten Europas wie der Deutsche Schutzhund, der Schweizer Schutzhund (VPG), der Internationale Schutzhund (IPO), der Französische, Belgische und Holländische Ring. Das Ziel war es, eine internationale Ring-Welt-Schutzhundesportart zu gründen, woher auch der Name „Mondio-Ring“ kommt (Sagarra, R. 2006).



#### 4.1.5.1 SC OG Winterthur, ZH (privat)

**Abbildung 87: Logo SC OG Winterthur**  
(Achermann, H. ohne Jahr)

Der Schweizerische Schäferhundclub (SC) ist ein Rasseclub, der mit seinen Ortsgruppen (OG) der SKG angehört. Der SC OG Winterthur wurde im Jahr 1937 von einigen hundesportbegeisterten Schäferhundefreunden gegründet (Achermann, H. 1999). Ausgebildet werden sowohl die Sportart Begleithund, als auch Schutzhund nach VPG und nach IPO (Achermann, H. 2001). Da in den einzelnen Disziplinen Fährten, Revieren, Unterordnung und Schutzdienst der zwei Prüfungsordnungen nur geringfügige Unterschiede bestehen, die Grundlagen aber die gleichen sind, werden die Schutzhunde nach VPG und nach IPO im Training gleich behandelt (Steiger, W. 2005, b). Es spielt keine Rolle, in welcher Reihenfolge die verschiedenen Hunde zum Training auf den Platz kommen und in welcher Sparte sie trainieren. Obwohl es sich um eine Ortsgruppe des Schäferhundclubs handelt, sind auch alle anderen Rassen willkommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Voraussetzungen

Die einzige Voraussetzung für das Schutzhundetraining in der SC OG Winterthur, die der *Übungsleiter* stellt, ist diejenige, dass während des Aufbaus des Hundes nicht zusätzlich in einer anderen Gruppe, in einer anderen Schule, mit anderen Trainern trainiert wird. Jeder Schutzhundhelfer arbeitet *seiner Meinung nach* etwas anders, was den Hund im Aufbau nur verwirren würde. Wird diese Voraussetzung nicht eingehalten, hat der Übungsleiter des SC OG Winterthur kein Problem damit, ein Team aus dem Training auszuschließen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Idealerweise entschliesst man sich zu diesem Sport mit einem mittelgrossen bis grossen Hund einer Gebrauchshunderasse. Zu diesen zählen der Deutsche Schäfer, der Belgische Malinois,



**Abbildung 88:**  
**Lederlappen**  
(© Müller, N. 2005)

der Dobermann, Rottweiler, Riesenschnauzer, Airedale Terrier, Boxer, Hovawart und der Bouvier des Flandres (Anonym, 2005). Der Deutsche Schäfer soll *nach Aussagen des Trainers* neben dem Boxer die häufigste Rasse auf dem Übungsplatz des SC OG Winterthur sein, wobei die Rüden überdurchschnittlich häufig vertreten sind (persönliche Mitteilung, Trainer). So handelt es sich bei den beobachteten Hunden um vier Rüden und eine Hündin, drei Deutsche Schäferhunde, einen Boxer und einen Hund der Rasse Deutsch Drahthaar. Die Hunde waren zum Beobachtungszeitpunkt zwischen einem und sechs Jahren (1J., 2J., 2.5J., 3J. und 6J) alt und brachten allesamt keine vorherige Ausbildung mit (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Der Hund kann bereits im Welpenalter den ersten Schritt des Aufbaus wagen: Beutespiele mit einem Lederlappen, wie er in Abbildung 88 ersichtlich ist, mit dem Übungsleiter als Spielgefährten. Eine vorherige Ausbildung ist nicht nötig, was auch die Aussagen der Hundeführer im Interview bestätigt (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Eignungstest

Die Schutzhundausbildung in der SC OG Winterthur ist offen für alle. Einen Eignungstest gibt es nicht. Selbstverständlich beobachtet der Schutzhundhelfer aber den Hund bei jedem Training und tut, wenn nötig, seine Meinung über Entwicklung und Eignung des Hundes als Schutzhund kund (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Aufbau

Neben dem eigentlichen Schutzhund, der ohne Zweifel alle Hundeführer begeistert, die diesen Sport betreiben, und der der eigentliche Grund ist, sich für diese und nicht für eine andere Sportart zu entscheiden, müssen an der Prüfung auch andere Disziplinen beherrscht werden. Beim Sport-Schutzhund nach VPG und IPO sind das die Nasenarbeit und die Unterordnung. In der Nasenarbeit sind nach VPG zwei Teilprüfungen enthalten, das Fährten und das Revieren. Nach IPO wird nur das Fährten verlangt. Da es sich bei den Hunden, die in der SC OG Winterthur trainieren, nicht um Diensthunde sondern um Privathunde handelt, ist es jedem Hundeführer selber überlassen, mit welchem Alter er mit seinem Hund zu trainieren beginnen will. Es spricht nichts dagegen, bereits mit einem Welpen ins Training zu gehen, um ihm bereits von Klein auf durch Spiel und Spass die erforderliche Motivation zu liefern, um über die Unterordnung Disziplin zu bekommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Fährten:** Beim Fährten hat der Hund auf das Kommando „Such“ eine Fährte auszuarbeiten und Gegenstände zu suchen, die er beim Auffinden bringen/apportieren oder anzeigen/verweisen soll (Künzle, L. 2005). Ob der Hund künftig verweisen oder apportieren soll, muss der Hundeführer ganz am Anfang des Aufbaus entscheiden. Obwohl das Apportieren sowieso für die Unterordnung gelernt werden und das Aufnehmen von Gegenständen einer natürlichen Neigung des Hundes entspricht, unterbricht es doch das Absuchen der Fährte viel massiver als wenn der Hund an Ort und Stelle bleibt und verweist. Und da die Gefahr einer fehlerhaften Ausführung beim Verweisen viel geringer ist, wird in der SC OG Winterthur das Fährten mit Verweisen geübt, auch wenn dies bedeutet, dass der Hund eine weitere kleine Disziplin beherrschen muss. Ungeachtet dessen, ob der Hund auf der Fährte apportiert oder verweist, soll er der Fährte ruhig, konzentriert und mit tiefer Nase intensiv folgen. Er lernt, aufgrund des Geruches, der bei einer Bodenverletzung durch die umgeknickten und niedergetretenen Pflanzen und deren Gärungsprozess durch Bodenbakterien entsteht, der Spur eines Menschen zu folgen. Ausserdem haben Menschen einen typischen Geruch, den der Hund wahrnimmt (Achermann, H. 2005, a; Achermann, H. 2006). Jeder Mensch riecht ein wenig anders. Je mehr Zeit zwischen dem Legen der Fährte und dem Absuchen durch den Hund verstreicht, desto besser riecht er den Duft des Gärungsprozesses der Pflanzen, desto schlechter riecht er aber den Individualgeruch des Fährtenlegers.

Für die Fährtenarbeit wird der Jagdtrieb genutzt. Der Hund ist instinktiv bestrebt, Beute aufzuspüren, zu verfolgen und zu reissen, um seinen Sättigungsdrang zu befriedigen. Im Aufbau und beim erfahrenen Hund befindet sich mindestens am Ende einer Fährte eine grosse Belohnung für den Hund in Form von Futter. Damit der Hund hochmotiviert ist, nach Futter zu suchen, sollte er nie gerade vor dem Fährten gefüttert werden (Achermann, H. 2005, a; Achermann, H. 2006). Bereits mit dem jungen Hund kann regelmässig gearbeitet werden. Zu Beginn muss der Hund lernen, die Spur seines eigenen Herrchens zu verfolgen. Beherrscht er dies, lernt er, der Spur einer Fremdperson zu folgen. Der junge Hund muss stets schnell zum Erfolg kommen und sollte daher am Anfang nicht mit zu langen Fährten überfordert werden. Als Schlüsselreiz werden dem Hund vor dem Fährten immer das Fährteneschirr und die lange Leine angezogen. Dadurch weiss er, dass es seine Aufgabe sein wird, einer Fährte zu folgen (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 89: Fährtenabgang**  
(© Müller, N. 2006)

Der Anfangsabschnitt, der auf einer Länge von ungefähr einem Meter keilförmig abgetreten wird, heisst Abgang. Die Keilspitze befindet sich bei einem Fähnchen, das am linken Rand der Fährte deren Anfang symbolisiert. Am Abgang bleibt der Hundeführer beim Legen der Fährte ungefähr zwei Minuten lang stehen, damit der Boden seinen Geruch stark annimmt. Erst dann

geht er im Gänseschritt fünf bis zehn Meter in Windrichtung geradeaus. Das bedeutet, dass an die Fusspitze des einen Fusses immer gleich die Ferse des anderen Fusses folgt. So riecht der Hund dann beim Folgen der Fährte die ganze Fusslänge. Nach jedem Schritt legt der Hundeführer ein Würstchen auf den Boden. Würde gegen den Wind geübt werden, hätte der Hund schon von weitem nur die Würstchen in der Nase und er würde sich überhaupt nicht für die anderen Gerüche am Boden interessieren. Der Hundeführer kehrt nach dem Legen der Fährte in weitem Bogen zum Abgang zurück und holt den Hund (Achermann, H. 2005, a). Dieser wird mit dem wiederholten Kommando „Such“ langsam der Fährte entlang geführt. Der Hund sollte sein Tempo demjenigen des Hundeführers anpassen und nicht umgekehrt (Achermann, H. 1992/1998). Die Würstchen auf der Fährte werden ihm vorerst noch gezeigt. Dieser erste Schritt des Fährtens wird, je nachdem wie schnell der Hund lernt, fünf bis zehn Mal wiederholt. Danach werden

richtige Schritte von ca. 70cm Länge gemacht. Auch hier folgt nach jedem Schritt ein Würstchen. Bald können die Würstchen aber in der Anzahl verringert und nur noch in unregelmässigen Abständen gelegt werden. Beherrscht der Hund diese Minifährten, so kann die Fährte bei der nächsten Übung gerne verlängert werden. Nach einigen Übungsfährten sollte dann auch der Schwierigkeitsgrad der Fährte dem Können des Hundes angepasst werden. Es werden Hilfen wie der Keil am Abgang abgebaut und Kurven nach links oder rechts eingebaut, die dann allmählich zu Winkeln werden. Im Winkel muss besonders auf die Schrittfolge geachtet werden. Es sollen engere Schritte gewählt und bis in die Ecke des Winkels getreten werden. Das Würstchen soll sich nie unmittelbar nach dem Winkel auf dessen zweiten Schenkel befinden. Der Hund lernt dadurch, den Winkel zu schneiden, anstatt ihn schön auszulaufen. Besser ist es, das Würstchen direkt in die Ecke zu legen. Ausserdem sollten dem Hund zur Abwechslung nicht nur Fährten auf Wiesen, sondern auch auf Äcker und dergleichen angeboten werden. Als weitere Schwierigkeitsstufe wird während des Absuchens der Fährte der Abstand des Hundeführers zum Hund vergrössert. Weicht der Hund von der Fährte ab, so soll der Hundeführer ruhig stehen bleiben und einfach nur die Leine festhalten. Er soll weder daran ziehen, noch dem Hund ein Kommando geben. Er soll einfach nur beobachten, was der Hund macht. Kehrt der Hund von selber wieder auf die Fährte zurück und folgt ihr, geht der Hundeführer lobend mit. Folgt der Hund aber einer Fremdspur wie sie vor allem im Wald von Wild vorkommen kann, wird er kommentarlos gepackt und wieder auf die Fährte gesetzt. Sucht er jetzt schön weiter, wird er dafür gelobt. Hat der Hund den entsprechenden Ausbildungsstand, sollten ab und zu auch solche Verleitungsfährten mit Absicht gelegt werden, damit es für den Hund etwas schwieriger ist, ans Ziel zu gelangen (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 90: Fixpunkt: SBB-Mast und Hausecke**  
(© Achermann, H 2005)

Zur Orientierung des Hundeführers dienen sogenannte Fixpunkte. Das sind zwei Punkte, die sich nicht bewegen können, sich je nach Perspektive aber decken (Achermann, H. 2006). Der Hundeführer kann sich auch an der Grenze zwischen Acker und Feld oder an einem markanten Stein oder ähnlichem orientieren. Er darf einfach nie den genauen Verlauf der Fährte vergessen, denn ein Hund darf nur lobend oder tadelnd beeinflusst werden, wenn sich der Hundeführer über Erfolg oder Misserfolg seines Hundes absolut sicher ist (Achermann, H. 2005, a). Der Hundeführer muss sich voll auf die Arbeit seines Hundes konzentrieren und mitdenken. Er kann seinem Hund nicht einfach kopflos folgen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Parallel zum Aufbau der Würstchenfährte und unabhängig von dieser kann mit dem Hund bereits das Verweisen respektive das Apportieren geübt werden. Da das Apportieren auch in der Unterordnung eine Aufgabe darstellt und in der SC OG Winterthur auf der Fährte ohnehin keine Anwendung findet, gehe ich hier nicht näher darauf ein. Beim Verweisen lernt der Hund, vor einem Gegenstand die zum Anzeigen geeignete Position still einzunehmen, bis der Hundeführer ihn lobt und den Gegenstand gegen ein Würstchen eintauscht. Das Verweisen kann im Sitzen, Liegen oder Stehen erfolgen. Jede Anzeigeposition hat seine Vor- und Nachteile. Verweist der Hund im Stehen, ist die Gefahr sehr gross, dass er bei Annäherung des Hundeführers die Gegenstände überläuft, da dieser ihn dadurch eventuell dazu drängt, weiter vorwärts zu gehen. Zumal die Stehübung ohnehin eine der schwereren Übungen ist, ist von dieser Anzeigenposition abzuraten. Da die Position Platz relativ schnell eingeübt und ein Überlaufen der Gegenstände in dieser Position fast ausgeschlossen ist, wird die Platzposition auch in der SC OG Winterthur zum Anzeigen von Gegenständen verwendet (persönliche Mitteilung,



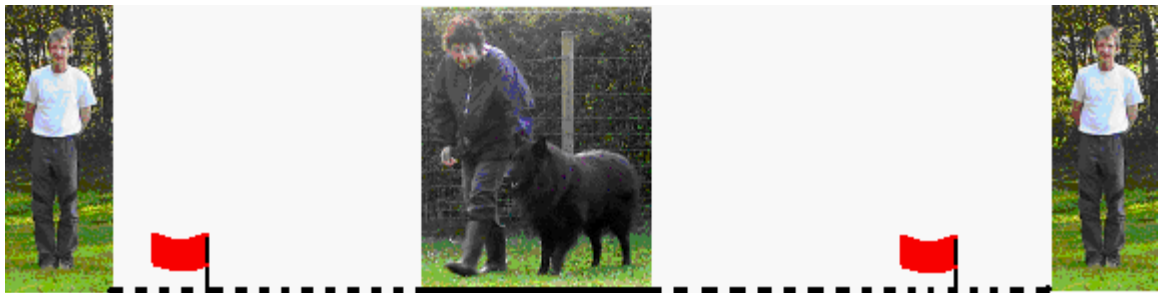
Trainer; eigene Beobachtungen). Ausserdem zu begrüßen bei dieser Anzeigenform ist die Tatsache, dass der Hund die Nase während des Anzeigens dicht über dem Boden hat und so direkt den Duft der Fährte einatmet. Beim Einnehmen der korrekten Anzeigenposition muss unbedingt auch bereits zu Beginn des Aufbaus darauf geachtet werden, dass der Hund immer in Fährtenrichtung vor dem Gegenstand abliegt und den Gegenstand nicht berührt (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der erste Schritt, um dem Hund das Verweisen beizubringen, sieht folgendermassen aus: Der Hundeführer bleibt mit seinem Hund an einer Stelle stehen und legt vor ihm einen Gegenstand auf den Boden, den er mit ein paar Würstchen in der Hand hält. Nun folgt das Kommando „Platz“. Durch den Wurstgeschmack, der aus der Hand über dem Gegenstand austritt, geht der Hund gerne in die ihm befohlene Position und verknüpft Abliegen bei einem Gegenstand mit Belohnung durch Futter. Sobald der Hund im Platz ist, gibt ihm der Hundeführer das Kommando „Zeigen“. Liegt der Hund regungslos vor dem Gegenstand, wird er gelobt und bekommt als Belohnung ein Würstchen. Das Kommando „Zeig“ und die Lob- und Würstchengaben können ein-, zweimal wiederholt werden, dann tauscht der Hundeführer den Gegenstand gegen ein Würstchen ein. Diese Übung wird dreimal nacheinander ausgeführt. Beim nächsten Mal, bei dem der Hund das Verweisen üben soll, ist das erste Kommando „Platz“ sehr wahrscheinlich nicht mehr notwendig, da der Hund jetzt ja weiss, dass sich in der Hand über dem Gegenstand Würstchen befinden. Er macht freiwillig Platz, um an Futter zu kommen. Stattdessen kann ihm schon aus dem Stehen das Kommando „Zeigen“ gegeben werden. Mit der Zeit werden die Hilfen abgebaut, bis der Hund ohne Kommandi spontan verweist. Diese Übung kann übrigens auch gut beim Spazieren geübt werden. Beherrscht der Hund das Verweisen von Gegenständen, kann diese Übung in die Fährte eingebaut werden. Idealerweise werden zuerst grössere, dann kleinere Gegenstände mit verschiedenen Formen und aus Materialien wie Holz, Stoff, Teppich, Leder, Kunststoff, Metall etc. verwendet. Die Gegenstände müssen vor dem Legen gut verwittert sein, das heisst, sie müssen den Geruch des Fährtenlegers gut angenommen haben. Beim Auslegen der Gegenstände auf der Fährte ist es wichtig, nicht stehen zu bleiben oder die Schrittlänge zu verändern. Ausserdem sollten Gegenstände nicht zu nahe an Winkel gelegt werden, da der Hund sie sehen und eine Abkürzung nehmen könnte. Nachdem der Hund einen Gegenstand verwiesen hat, wird die Suche mit dem Kommando „Such“ fortgesetzt. Fährten sollen zu allen Tageszeiten und bei jedem Wetter geübt werden, um den Hund mit möglichst vielen verschiedenen Situationen vertraut zu machen. Es sollte aber niemals im Schnee eine Fährte gelegt werden, da der Hund dadurch lernt, mit den Augen anstatt mit der Nase zu suchen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Alternativ kann der Aufbau auch über eine Schleppfährte erfolgen. Dabei wird ein Stück Fleisch an einer langen Schnur befestigt, die zwischen den Beinen des Hundeführers hindurchgezogen wird. Das Fleisch wird nun in einigen Metern Abstand zum Hundeführer auf dem Boden hinter diesem hergeschleppt, damit der Boden den Fleischgeruch annimmt und der Hund auf der gesamten Länge der Fährte das Fleisch riecht (Achermann, H. 2006). Die Meinungen bezüglich der besten Methode für den Fährtenaufbau gehen weit auseinander. Viele Hundeführer schwören auf die Ausbildung mittels Schleppfährte (persönliche Mitteilung, Trainer). In der SC OG Winterthur wird diese Methode aber nicht angewendet (eigene Beobachtungen).

- **Revieren nach Gegenständen:** Beim Revieren nach Gegenständen muss der Schutzhund nach VPG ein quadratisches Revier mit systematischer Quersuche ausarbeiten, wobei die Grösse des Reviers von der Prüfungsstufe abhängt. Er muss darin Gegenstände finden, die er wie beim Fährten anzeigen oder bringen soll. Der Schutzhund nach IPO muss diese Disziplin nicht zeigen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Zuerst wird das Revier mit Fähnchen abgesteckt, damit Hund und Hundeführer eine Begrenzung sehen. Der erste und wichtigste Teil des Aufbaus findet auf der Grundlinie statt. Das ist die Linie, auf der das Revier beginnt. Der Hundeführer steht mit seinem Hund in der Mitte dieser Linie und sieht also das gesamte Revier vor sich. Der fortgeschrittene Hund würde nun von der Mitte aus jeweils abwechselnd nach links und - über die Mitte zurück - anschliessend nach rechts vorwärts geschickt werden. Zu Beginn des Aufbaus wird der Hund auch nach links und nach rechts geschickt, aber der Hundeführer bleibt in der Mitte der Grundlinie stehen und bewegt sich nicht vorwärts! Auf beiden Seiten befindet sich ein Fähnchen, das die Begrenzung des Reviers markiert. Ungefähr zehn Meter weiter aussen, das heisst ausserhalb des Reviers, befindet sich je links und rechts eine Hilfsperson, die dort mit Würstchen bereitsteht (persönliche Mitteilung, Trainer).



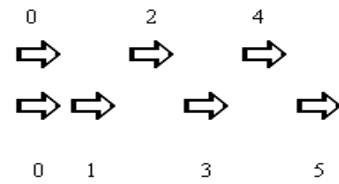
**Abbildung 91: Schema der Grundlinie für Sachenrevier mit Hilfspersonen**  
(© Müller, N. 2006)

Die Hilfsperson muss zu Beginn so weit aussen stehen, damit der Hund lernt, wirklich bis ans Ende des Reviers nach aussen zu revieren. Würde sich die Hilfsperson direkt auf der seitlichen Begrenzungslinie des Reviers befinden, wäre die Gefahr sehr gross, dass der Hund nachher, wenn die Hilfen abgebaut werden, nicht mehr die ganze Breite des Reviers absucht. Die Hilfsperson, die sich auf einer imaginären Verlängerung der Grundlinie auf der Seite ausserhalb des Reviers befindet, motiviert den Hund durch freundliches Zurufen, zu ihr zu kommen. Der Hundeführer, der mit seinem Hund in der Mitte der Grundlinie steht, lässt diesen zur Hilfsperson rennen und gibt ihm gleichzeitig das Kommando „Revier“. Die Hilfsperson bestätigt den Hund mit Futter. Danach ruft der Hundeführer seinen Hund wieder zu sich in die Mitte, bevor er auf die gleiche Weise wie vorher auf die andere Seite des Reviers geschickt wird. Die Hilfspersonen bestätigen den Hund in einem ersten Schritt mit Futter aus der Hand. Später lassen sie das Würstchen beim Ankommen des Hundes direkt vor dessen Augen auf den Boden fallen, damit er sich daran gewöhnt, dass er sich auf Würstchen auf dem Boden achten muss. In einem weiteren Schritt lassen sie das Würstchen schon auf den Boden fallen, wenn der Hund noch weit weg ist. Er sieht nicht mehr wie das Würstchen zu Boden fällt, aber er hat bereits vorher die Verknüpfung gemacht, dass sich die Würstchen jetzt auf dem Boden und nicht mehr in der Hand der Hilfsperson befinden. Sobald der Hund diesen ersten Seitenschlag auf der Grundlinie beherrscht und das Apportieren kennt, werden die Gegenstände eingebaut. Diese werden in der Regel vom Hund aufgenommen und zum Hundeführer gebracht, der auf der Mittellinie steht. Der Aufbau der Gegenstände erfolgt analog zum Aufbau mit Futter. Eine Hilfsperson zieht den Hund anfänglich wieder an. Später werden keine Hilfspersonen mehr benötigt, und die Gegenstände können sich dann auch Mitten im Feld befinden. Dieses Training auf der Grundlinie dauert durchschnittlich etwa neun Monate. Erst kurz vor der Prüfung wird der Hund nach vorne gearbeitet. Beim Revieren mit Vorwärtsbewegung sollte immer mit dem Wind im Rücken geübt werden, damit der Hund den Duft des Gegenstandes nicht zugetragen bekommt und dadurch lernen könnte,



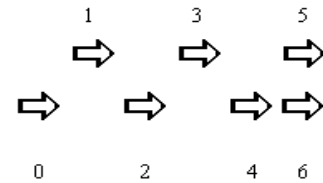
Abkürzungen zu nehmen. An der Prüfung ist ein Arbeiten gegen den Wind jedoch erwünscht, da der Hund dadurch den Gegenstand schon riecht, bevor er dort ist, und ihn auf diese Weise sicher nicht überläuft. Wird das Revier an einem Hang angelegt, so soll sich der Hund zum Üben von unten nach oben durcharbeiten. Dadurch, dass sich der Hund bergwärts bewegen muss, wird er in seiner Geschwindigkeit ein wenig gebremst, was die Gefahr verringert, dass er Gegenstände überläuft (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Unterordnung:** Diese setzt sich aus verschiedenen Teilübungen zusammen, die mit steigender Prüfungsklasse schwieriger werden. Wie diese Teilübungen im Detail aussehen, kann im Anhang im Kapitel 9.4. VPG nach PO 88 und 9.5. Internationale Prüfungsordnung IPO den entsprechenden Prüfungsordnungen entnommen werden. In der Unterordnung sollen Hund und Hundeführer durch harmonisch aufeinander abgestimmte Bewegungsabläufe zu einer Einheit zusammenwachsen. Daraus ist ersichtlich, ob der Hund seinem Hundeführer vertraut oder nicht. Die Grundausbildung sollte in jedem Fall auch dann in Angriff genommen werden, wenn es nicht das Ziel ist, an einer Prüfung teilzunehmen. Damit die jungen Hunde nicht überfordert werden, gilt hier wie in anderen Disziplinen selbstverständlich auch, dass nur kurze Übungen durchgeführt werden, die dafür öfters wiederholbar sind. Sobald der Hund unkonzentriert ist, wird er durch Spiel und Spass wieder motiviert. Für den eigentlichen Aufbau der verschiedenen Übungen der Unterordnung wird viel mit Futter gearbeitet. Dabei sollte man darauf achten, dass das Futter nicht zu Boden fällt. Der Hund soll seinem Hundeführer aufmerksam folgen und nicht auf dem Boden nach heruntergefallenen Würstchen herumschnüffeln. Zur Unterstützung des Hundes werden die Befehle anfangs in Kombination mit Sichtzeichen gegeben, die allmählich abgebaut werden (Achermann, H. 2005, b).
- ❖ **Fuss:** Da es für den unerfahrenen Hundehalter sehr schwierig ist, sich auf die Schrittfolge zu konzentrieren und dabei noch den Hund zu kontrollieren, sollten gewisse Teilübungen zuerst trocken, also ohne Hund geübt werden. Beim „Fuss“ sehr wichtig ist die Grundstellung. Der Hundeführer steht still, mit beiden Füßen nebeneinander, während der Hund links von ihm mit seiner Schulter auf dessen Kniehöhe sitzt. Um dem Hund die Grundstellung beizubringen, wird er durch das Kommando „Sitz“ hingesezt. Sitzt der Hund zu Beginn noch nicht optimal, so ist das nicht weiter schlimm. Der Hundeführer stellt sich so neben den Hund, dass die Position stimmt. Sitzt der Hund still, wird er gelobt und durch das Kommando „Fuss“ darauf vorbereitet, dass das Sitzen in dieser Stellung der Beginn einer Übung ist, die mit dem Kommando „Fuss“ ausgeführt wird. In diesem ersten Schritt bleibt der Hund beim Kommando „Fuss“ aber noch sitzen respektive der Hundeführer stehen. Erst allmählich wird versucht, einen einzelnen Schritt vorwärts zu machen. Wie bereits im Kapitel 4.1.2.1. Militär (öffentlich) im Abschnitt „Unterordnung - Fuss/Au pied“ beschrieben, geht der Hundeführer dann aber immer mit dem rechten Fuss an, damit der Hund auf das Anmarschieren vorbereitet ist. Beim Anhalten macht der linke Fuss den ersten Schritt. Der rechte Fuss wird neben den linken gestellt. Der Hund soll automatisch neben dem Hundeführer die Grundstellung einnehmen (Achermann, H. 2005, b).



0 = Grundstellung

**Abbildung 92: Fuss – Anmaraschieren**  
(© Müller, N. 2006)



5 + 6 = Grundstellung

**Abbildung 93: Fuss – Anhalten**  
(© Müller, N. 2006)

Damit sich der Hund aber auf seinen Hundeführer konzentriert, wird er mit Futter bestochen. Die Belohnung sollte immer in der rechten Tasche verstaut werden, da sich der Hund links vom Hundeführer befindet. So kommt der Hund näher an den Hundeführer heran. Wenn möglich sollte das Futter mit der rechten Hand auf Brusthöhe gehalten und von dort dem Hund überreicht werden. Dieser Bewegungsablauf muss immer gleich aussehen. Die Häufigkeit der Belohnung durch Futter, die zu Beginn der Ausbildung sehr hoch ist, wird mit der Zeit reduziert (Achermann, H. 2005, b). Später kann der Hundeführer auch mehrere Würstchen in den Mund nehmen und diese bei Bedarf von oben in Richtung Hund „herunterspucken“. Dabei sollte der Hundeführer seinen Mund aber nicht zu voll nehmen, denn er muss den Hund ja auch noch mit Worten Loben können (eigene Beobachtungen). Kann der Hund bereits längere Passagen „im Fuss“ gehen, so werden als weiterer Schwierigkeitsgrad Richtungsänderungen und Wendungen eingebaut. Richtungsänderungen haben einen Winkel von 90 Grad, Wendungen einen Winkel von 180 Grad. Die Gefahr bei der Richtungsänderung nach rechts besteht darin, dass der Hund den Anschluss verpassen könnte. Er sollte vor der Richtungsänderung nach rechts durch ein leichtes Zupfen an der Leine darauf aufmerksam gemacht werden, dass etwas passiert. Entgegengesetzt den Richtungsänderungen liegt die Schwierigkeit der Wendungen in der Wendung nach links. Die Wendung nach rechts erfolgt problemlos, indem der Hundeführer sehr kleine Schritte macht und der Hund ihm an dessen linken Seite folgt. Die Wendung nach links kann auf zwei verschiedene Arten erfolgen. Der Hundeführer dreht sich um 180 Grad links herum gegen den Hund. Währenddessen führt er den Hund in einer Rechtswendung um sich herum, indem er für das Halten der Leine zweimal die Hand wechselt. Der Hundeführer macht also eine Linksumkehr, während der Hund eine Rechtsumkehr macht. Schlussendlich befindet sich der Hund wieder auf der linken Seite des Hundeführers auf dessen Kniehöhe. Da diese Schrittfolge nicht nur enorm schwierig zu beschreiben, sondern auch auszuführen ist, sollte diese Übung vorher unbedingt trocken geübt werden. Die zweite und viel einfachere Möglichkeit besteht darin, dass der Hund immer an der linken Seite des Hundeführers bleibt. Der Hund muss, analog zur Wendung nach rechts, dieses Mal die kleinen Schritte machen, während der Hundeführer den weiteren Weg hat (Achermann, H. 2005, b).

- ❖ **Hoch-/Weitsprung:** Da das Längenwachstum der Knochen bei Welpen und Junghunden noch nicht abgeschlossen ist und die Gelenke noch nicht gefestigt sind, ist beim Hoch- und Weitsprung grösste Vorsicht geboten. Die Hunde sollen nicht überfordert werden, auch wenn sie gerne springen würden. Der Hundeführer sollte vorher immer die Folgen seines Handelns bedenken. Gute Hochsprünge sind aber in ihrer Höhe verstellbar. So kann der Junghund den Hochsprung wenigstens bereits als Minisprung kennenlernen. Ebenso können die Gummibänder des Weitsprungs so nahe aneinander geschoben werden, dass der junge Hund quasi darübergehen kann, ohne zu springen (Achermann, H. 2005, b).



**Abbildung 94:**  
**Hochsprung**  
(Achermann, H. 2005)

- ❖ **Ablegen frei:** Diese Übung ist für den jungen Hund zu Beginn der Ausbildung eine der schwierigsten, da er an Ort und Stelle warten muss, während sein Hundeführer von ihm weggeht. Sie wird in der Regel mit anderen Hunden als Gruppenarbeit ausgeführt, wobei sich die Hunde in einem Abstand von fünf Metern zueinander auf einem Glied befinden. Der angeleinte Hund geht auf das entsprechende Kommando in die Position Platz. Der Hundeführer steht zu Beginn noch auf die Leine, damit der Hund weder aufstehen, noch sich entfernen kann. Möchte der Hund trotzdem aufstehen, so wird er durch die Leine daran gehindert und mit erneutem Kommando wieder in die Platzposition befohlen. Damit der Hund weiss, dass er in der Position Platz bleiben soll, bekommt er ein zweites Kommando für das Bleiben. Sobald es nicht mehr notwendig ist, auf die Leine zu stehen, und der Hund ruhig liegen bleibt, macht der Hundeführer einen Schritt vom Hund weg, dreht sich gegen ihn und wartet. Mit der Zeit soll der Abstand zum liegenden und wartenden Hund vergrössert und auch die Dauer des Wartens verlängert werden. Angestrebt werden eine Distanz von fünf Metern und eine Wartedauer von fünf Minuten. Danach geht der Hundeführer zu seinem Hund zurück, der erst aufsitzen darf, wenn das entsprechende Kommando vom Hundeführer kommt. Natürlich wird der Hund für das korrekte Ausführen dieser Übung auch belohnt (persönliche Mitteilung, Trainer).

- ❖ **Apportieren:** Während der Hundeführer das Bringholz nach vorne wirft, sitzt der Hund links neben dem Hundeführer in der Grundstellung. Auf das Kommando „Bring“ soll der Hund zum Bringholz rennen, dieses aufnehmen und dem Hundeführer bringen. Vor dem Hundeführer soll der Hund die Frontstellung einnehmen. Dabei steht der Hundeführer mit gespreizten Beinen da, während der Hund mit dem Bringholz im Fang direkt vor dem Hundeführer sitzt und zu diesem hochschaut. Um diese Frontstellung mit dem Hund zu üben, ist es wichtig, dass Hund und Hundeführer bereits vorher häufig miteinander gespielt haben. Der Hundeführer fasst mit beiden Händen das Spielzeug, das sich im Fang des Hundes befindet, und zieht diesen so näher an sich heran. Durch gleichzeitigen leichten Aufwärtzug wird der Hund in die sitzende Position gebracht. Damit der Hund, der bisher nur an weiche Gegenstände gewohnt war, nun aber lernt, das harte Bringholz aufzunehmen, gibt ihm der Hundeführer dieses das erste Mal in den Fang, während der Hund erwartungsvoll zum Hundeführer nach oben schaut und auf seine Belohnung wartet. Ein breiter und zu Beginn noch nicht ganz so harter Steg des Gegenstandes führt zu ruhigem Griffverhalten. Im Verlauf des Trainings sollen kurze



**Abbildung 95:**  
**Apportieren**  
**Frontstellung**  
(Achermann, H. 2005)

Haltesequenzen eingebaut werden. Der Hund muss lernen, dass auch ein Bringholz wie ein Spielzeug herumgetragen werden kann. Damit der Hund später diesen Gegenstand auch beim Vorbeirennen rasch aufnehmen kann, rennt der Hundeführer mit dem angeleiteten Hund mit einem Anlauf von ungefähr zwei bis drei Metern an diesem vorbei, ohne anzuhalten. Da der Hund den Gegenstand nicht liegenlassen will, lernt er so, schnell nach dem Gegenstand zu greifen. Auf ähnliche Weise lernt der Hund auch, bis zum Ankommen beim Hundeführer sein Tempo beizubehalten. Damit der Hund nicht vorzeitig abbremst, soll er ab und zu zur Abwechslung zwischen den gespreizten Beinen des Hundeführers hindurchgeschickt werden. Damit der Hund die Spannung an dieser Übung nicht verliert, ist ein variantenreiches Training angesagt (Achermann, H. 2005, b).

- ❖ **Voran:** Der Hund soll in schneller Gangart und auf direktem Weg über eine festgelegte Distanz geradeaus rennen. Die Grösse der Distanz hängt von der Prüfungsklasse ab, in der geübt wird. Um das Voran zu üben, wird ein Voranteller in den Boden gesteckt und mit einem Würstchen versehen. Dabei handelt es sich um einen Ständer, auf dem ein kleines Plateau befestigt ist. In einem ersten Schritt geht es nicht darum, dass der Hund voranrennen soll, sondern vielmehr darum, dass der Hund den Teller kennenlernt und begreift, dass sich darauf Würstchen befinden. Der geladene Teller wird dem Hund also gezeigt. Er darf seine Belohnung selber nehmen. Dann wird der Teller wieder geladen, und Hund und Hundeführer machen ein paar Rückwärtsschritte. Der Hund wird mit dem Kommando „Voran“ und mit einem Sichtzeichen zum Voranteller geschickt, um seine Würstchen selbständig abzuholen. Mit dem Kommando „Fuss“ wird der Hund wieder zum Hundeführer zurückgerufen, wobei er sich eine weitere Belohnung abholen kann. Wie beim Ablegen frei wird mit der Zeit die Distanz zum Voranteller vergrössert. Das Sichtzeichen wird aber belassen. Dabei wird der rechte Arm ausgestreckt und in Richtung Voranteller ruhig gehalten. Erst wenn der Hund beim Teller ankommt, senkt der Hundeführer den Arm wieder. Alternativ zum Ständer mit den Würstchen kann in der Ferne auch ein Spielzeug deponiert werden (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

- **Schutzdienst:** Dies ist die Königsdisziplin unter den Disziplinen der Schutzhundausbildung. Der Hund hat die Aufgabe, einen Verbrecher durch Verbellen zu stellen, diesen an der Flucht zu hindern, indem er ihn bei einem allfälligen Fluchtversuch verfolgt und in den Ärmel beisst, und ihn mit Hilfe seines Hundeführers in einem Seiten- respektive Rückentransport zum Richter zu geleiten. Bis der Hund aber soweit ist, all diese Aufgaben korrekt auszuführen, muss sehr viel Zeit investiert werden. In einem ersten Schritt muss der Schutzdiensthelfer, der auch Piqueur genannt wird, mit Hilfe von Futter das Vertrauen der



**Abbildung 96: Animation zum Beutespiel**

(© Müller, N. 2005)

Welpen gewinnen. Selbstverständlich dürfen sich auch ältere Hunde für diese Ausbildung interessieren. Mit ungefähr 12-14 Wochen wird der Junghund dann zum Beutespiel animiert. Ganz am Anfang stehen dem Schutzdiensthelfer Leder- oder Stofflappen zur Verfügung, später wird umgestellt auf Beisswurst oder Boudin, wie er auch genannt wird. Um den Beutetrieb auch zu Hause zu fördern, soll der Hundeführer möglichst viel mit dem Hund spielen. Alles, was sich bewegt, ist interessant. Dabei kann der Hundeführer die privaten Spielsachen seines Hundes verwenden. Misstrauische Hunde spielen unter Umständen zu Hause gerne mit ihrem Hundeführer, weniger gerne aber mit dem Schutzdiensthelfer. In diesem Fall versucht der Schutzdiensthelfer zuerst, mit dem

privaten Spielzeug des Hundes zu spielen. Erst wenn das klappt, kann auf den Boudin des Schutzdiensthelfers gewechselt werden. Dabei wird der Hund vom Hundeführer an der langen Leine festgehalten. Der Schutzdiensthelfer tänzelt vor dem Hund mit dem Boudin hin und her (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

Alternativ kann er den Boudin auch an einer langen Leine in der Luft im Kreis schwingen, so dass der Hund, der immer noch an einer langen Leine zurückgehalten wird, danach springen muss. Zwischendurch gibt der Schutzdiensthelfer ihm die Möglichkeit, in den „fliegenden“ Boudin zu beissen. Das erste Ziel ist erreicht. Der Hund ist interessiert und will spielen. Der Schutzdiensthelfer soll den Hund während diesem Spiel aber jederzeit anfassen können, auch wenn dieser seine Beute im Fang trägt. Deshalb streicht er dem Hund über den Kopf und fasst ihm unter den Hals. Der Hund soll in einem nächsten Schritt lernen, Laut zu geben. Der Schutzdiensthelfer hält den Boudin auf Brusthöhe. Der Hund muss hochspringen, um nach ihm schnappen zu können. Er bekommt den Boudin erst, wenn er bellt. Sobald der Hund seine Beute bekommen hat, muss der Hundeführer mit ihm eine Runde rennen. Dabei verlangsamt er aber sein Tempo so, dass er die eine



**Abbildung 97: Ausphase mit Hochheben am Halsband**  
(© Müller, N. 2005)

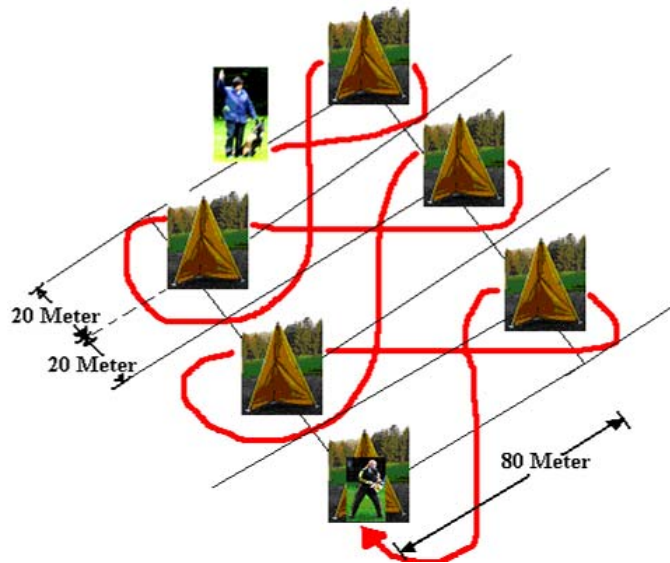
Hand unter den Fang und die andere Hand seitlich an den Brustkorb des Hundes halten kann. Dies ist wichtig, da auch der Hundeführer den Hund anfassen können soll, wenn dieser seine Beute, den Boudin, im Fang trägt. Danach nimmt er ihm den Boudin wieder weg. Da der Hund das Kommando für das Auslassen des Boudins noch nicht kennt, wird er vom Hundeführer am Halsband hochgezogen, bis dieser den Fang aufmacht und den Boudin fallen lässt (siehe Abbildung 97). In dem Moment, in dem der Boudin zu Boden fällt, gibt der Hundeführer das Kommando „Aus“ und kickt ihn von sich weg. Später kann das Kommando bereits vor dem Fallenlassen des Boudins ausgesprochen werden. Sobald der Hund gut mitspielt und der Griff sitzt, wechselt der Schutzdiensthelfer zuerst zu einem weichen, dann zu einem harten Ärmel. Dabei handelt es sich um eine Manschette, die der Schutzdiensthelfer um seinen linken Arm trägt (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

In einem Alter von ungefähr fünf bis acht Monaten findet bei Hunden der Zahnwechsel statt. In dieser Zeit sollte der Hund eine Pause machen. Danach kann der Aufbau aber bedenkenlos fortgesetzt werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Neben dem Fassen des Ärmels, das der Hund später mit der Immobilisation eines Flüchtenden verknüpft, muss er auch lernen, einen ruhig stehenden Verbrecher zu stellen und zu verbellen. Bei diesem Verbrecher handelt es sich natürlich um den Schutzdiensthelfer. Der Hund soll vor dem Schutzdiensthelfer sitzen, der sich normalerweise in einem „Wändli“ befindet, zu diesem hochschauen und ihn anbelln, aber nicht belästigen und schon gar nicht in dessen Schutzdienstärmel beißen. Der Hund darf erst in den Ärmel beißen, und nur in den Ärmel, wenn der Schutzdiensthelfer versucht zu fliehen. Belästigt der Hund den Schutzdiensthelfer bei ruhigem Verhalten aber trotzdem, muss dem Hund der Weg zum Ärmel mit der Hand oder mit einer Plastikscheibe oder ähnlichem versperrt werden. Alternativ kann der Hund auch abgeschreckt werden, indem der Schutzdiensthelfer ihn mit Wasser aus dem Mund anspritzt. Das entsprechende Kommando für Stellen/Verbellen ist „Zeigen“. Diese Arbeit soll auch schon beim Training mit dem Boudin zwischendurch eingebaut werden (persönliche Mitteilung, Trainer).



Damit das Ganze für den Hund aber nicht so einfach ist, muss er noch lernen, das Stellen/Verbellern ans Ende des Absuchens eines Reviers zu hängen. Das Revieren hat er bei VPG ja schon unabhängig von Schutzdienst gelernt, für die Disziplin Revieren nach Gegenständen. Im Schutzdienst handelt es sich aber nicht um ein Sachenrevier, sondern es geht darum, um die „Wändli“ zu rennen und dahinter nachzuschauen, ob sich darin ein Verbrecher befindet. Der Schutzdiensthelfer befindet sich aber immer im letzten „Wändli“, was der Hund auch in kürzester Zeit bemerkt und deshalb schnell um alle



**Abbildung 98: Schema Revieren um „Wändli“**

(© Müller, N. 2006)

„Wändli“ rennt, um schneller beim letzten „Wändli“ anzukommen, in dem sich der Schutzdiensthelfer befindet (persönliche Mitteilung, Trainer).

Fortgeschrittene Teams, bei denen das Stellen/Verbellern bereits klappt und der Gehorsam des Hundes stimmt, üben zusammen die Transporte. Für einen Seiten- respektive Rückentransport muss der Hundeführer dem Schutzdiensthelfer befehlen, das „Wändli“ zu verlassen. Daraufhin kommt der Schutzdiensthelfer aus seinem Versteck und geht beim Rückentransport vor und beim Seitentransport links neben Hundeführer und Hund. Beim Seitentransport befindet sich der Hund in der Mitte zwischen Hundeführer und Schutzdiensthelfer. Während des Transportes muss sich der Hund einerseits auf den Hundeführer konzentrieren, in dessen Gehorsam der Hund steht, und andererseits auf den Schutzdiensthelfer. Denn sobald der Schutzdiensthelfer fliehen will, muss ihm der Hund selbständig nachrennen und diesen immobilisieren, indem er an ihm hochspringt und in den Schutzdienstärmel beißt (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Aus der Befragung von Trainer und Hundeführern* bezüglich angewandten Ausbildungsmethoden liegen folgende Ergebnisse vor. Der *Trainer* bildet im Schutzdienst alle Hunde seit jeher mit Spielzeug aus, wobei er für die Wahl des Spielzeuges respektive des Schutzdienstärmels, der als Beute fungiert, auf die Motivation und den Ausbildungsstand des Hundes achtet. Dadurch seien die Hunde normalerweise gut motivierbar. Der Einsatz von Starkzwang wie Strom oder Stachelhalsbänder sind ihm zu wider. Dadurch würde zwar der Wehrtrieb angesprochen und nicht der Beutetrieb, und der Hund lerne eventuell etwas schneller, aber er könne es auch gut lernen, ohne gequält werden zu müssen. Ausserdem könne der Hund schon beißen, er müsse im Schutzdienst nur lernen, dies kontrolliert zu machen (persönliche Mitteilung, Trainer). Der *Trainer* und die meisten *Hundeführer* des SC OG Winterthur scheinen Personen zu kennen, die in der Schweiz solche Methoden anwenden. Nur einer von fünf Hundeführern verneinte diese Frage, ein anderer wollte keine Aussage wagen (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer).

Die aktuell angewandten Methoden für die Schutzhundausbildung des SC OG Winterthur sind *nach Aussagen der Hundeführer* einstimmig die Motivation mittels Spielzeug, Futter, Lob und Berührungen. Die Hunde würden sowohl mit Futter, als auch mit Spielzeug gut arbeiten, und seien durch Lob noch viel freudiger. Gewisse Hunde seien durch das Spielzeug aber eher zu hochtriebig und würden die Aufgabe nicht mehr ernsthaft angehen. Andere Hunde seien für das Arbeiten mit Futter nicht genug verfressen. Wieder andere würden von zu

gut gemeinten Bestätigungen in Form von Würstchen Durchfall bekommen. Andere Ausbildungsmethoden wurden von den Hundeführern auch früher nicht angewandt. Und Methoden wie der Einsatz von Strom, Stachelhalsbändern und Gewalt generell wollen sie auch in Zukunft bei ihren Hunden nicht anwenden. Das mache man schlichtweg nicht. Es sei nicht tiergerecht und brutal. Hunde seien auch Lebewesen und müssen geachtet werden. Die Hunde sollen schliesslich Freude haben am Arbeiten. Ein Hundeführer sagte, er selber arbeite auch lieber, wenn er motiviert sei und nicht geschlagen werde. Eine kurze Korrektur sei dagegen in Ordnung, damit der Hund merke, dass er etwas falsch gemacht habe. Aber niemals dürfen Korrekturen in Zwang übergehen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Training

Das Training findet jeweils an einem Abend während der Woche und am Samstagnachmittag auf dem Clubplatz statt. In der ersten Hälfte des Trainings wird unter der Woche nur Unterordnung geübt, samstags Unterordnung und Fährten beziehungsweise Revieren. Die zweite Hälfte des Trainings ist an beiden Tagen für den Schutzdienst reserviert (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Alle Hundeführer gaben im Interview an*, regelmässig an beiden Halbtagen im Club zu trainieren. Zusätzlich trainieren die Hundeführer für sich alleine oder in anderen Gruppen in anderen Ausbildungsrichtungen durchschnittlich vier- bis fünfmal wöchentlich (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Dabei wurden bei den Hunden durch die Hundeführer selber auch Veränderungen bemerkt. Die Hunde seien allgemein ausgeglichener, sicherer, selbstbewusster und konzentrierter bei der Arbeit. Nur ein Hundeführer konnte bei seinem Hund keine Veränderungen feststellen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Kurskosten

Die ersten fünf Lektionen sind probeweise und kostenlos. Danach wird der Hundeführer automatisch als Mitglied in den SC OG Winterthur aufgenommen und hat eine Jahresgebühr zu bezahlen (Achermann, H. 1999).

### Ziel

*Die Hundeführer des SC OG Winterthur gaben im Interview unterschiedliche Gründe für die Entscheidung zur Schutzhundausbildung ihres Hundes an*. Ein Hund soll beispielsweise extrem triebstark und temperamentvoll sein und brauche irgendwo ein Ventil, um Energie ablassen zu können. Ein anderer Hund habe einen starken Jagdtrieb, der so besser zu kontrollieren sei. Alle sagten aber aus, dass sie mit ihren Hunden etwas machen wollten, an dem sie Spass haben. Daneben soll der Hund auch die Befehle besser ausführen lernen. Entsprechend den Motivationen wird auch das Ziel der meisten Hundeführer, die in diesem Club trainieren, geleitet durch den Spassfaktor ihres Hundes. Das Bestehen und Brillieren vor allen anderen an Prüfungen steht in diesem Club im Hintergrund. Viel wichtiger ist es, mit dem Hund etwas Sinnvolles zu machen und zusammen Spass zu haben, mit dem Hund, aber auch die Hundeführer untereinander. Nur ein Hundeführer gab an, er wolle mit seinem Hund unbedingt IPO III bestehen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).



### Prüfungen

Für die Teilnahme an Schutzhundeprüfungen müssen sich die Clubmitglieder nach dem Veranstaltungsplan der SKG richten und sich für gewünschten Ort und gewünschtes Datum anmelden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Die SC OG Winterthur veranstaltet jedes Jahr eine Herbstprüfung. Dabei handelt es sich um eine der obgenannten offiziellen Prüfungen der SKG, bei der verschiedene Disziplinen wie BH, VPG oder IPO vertreten sind und die durch einen SKG-Richter gerichtet werden. Die Prüfungen finden gemäss PO 88 für VPG respektive gemäss der internationalen Prüfungsordnung für IPO statt, die im Leitfaden für die internationalen Gebrauchshundeprüfungen und die internationale Fährtenhundeprüfung der FCI geregelt ist (persönliche Mitteilung, Trainer). Diese Prüfungsordnungen befinden sich im Anhang in den Kapiteln 9.4. Vielseitigkeitsprüfung (VPG) nach Prüfungsordnung 88 (PO 88) und 9.5. Internationale Prüfungsordnung (IPO). Von den *im Interview befragten Hundeführern* stört sich keiner daran, dass sie „nur“ Hundesport betreiben und bei der Polizei nicht einsatzfähig werden können. Einige sind aber mit ihren Hunden bei einem Sicherheitsunternehmen tätig (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

#### 4.1.5.2 SKG Sektion Dübendorf (privat)



Abbildung 99: Logo SKG Sektion Dübendorf  
(© Müller, N. 2006)

Die SKG Sektion Dübendorf ist als Sektion der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft dieser unterstellt und bietet momentan folgende Ausbildungen an: Begleithund, Erziehungskurse, Jugend und Hund, „Plauschhündelen“ und die Schutzhundeausbildung nach IPO. Auch in diesem Verein sind Hunde aller Rassen willkommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Voraussetzungen

Die Eigenschaften, die ein Hund für eine Schutzhundeausbildung mitbringen muss, sind im Allgemeinen für alle Hunde in allen Hundeschulen, Clubs und Vereinen dieselben. Das Allerwichtigste ist ein guter Beutetrieb, da eine gute Ausbildung im Schutzdienst auf Beute aufgebaut ist. Für die weiteren Disziplinen in der Schutzhundeausbildung sollte der Hund bereits einen Grundgehorsam mitbringen (Oberthaler, A. 2006, c).

Im Unterschied zum Schutzdiensthelfer der SC OG Winterthur, der der Meinung ist, dass sich auch unsichere Hunde für diese Ausbildung eignen, dass sie dadurch gestärkt und selbstsicherer werden, sagt der Schutzdiensthelfer der SKG Sektion Dübendorf, zu unsichere Hunde könnten im Schutzdienst nicht gebraucht werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Bei den *Hunden der beobachteten* Personen handelt es sich um drei Deutsche Schäferhunde, einen Malinois und einen Airdale im Alter von anderthalb bis vier (1.5J., 1J. 9Mte., 2J. und zweimal 4J.) Jahren (persönliche Mitteilung, Hundeführer; eigene Beobachtungen). Vier davon sind Rüden, einer ist eine Hündin. Keiner dieser Hunde brachte eine vorherige Ausbildung in den Schutzhundeaufbau mit (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Die *Trainer* waren sich *im Interview* nicht so einig bezüglich häufigster Rasse und Geschlechtsverteilung. Nach dem einen Trainer gibt es am meisten Deutsche Schäferhunde und eindeutig mehr Rüden als Hündinnen. Der andere Trainer sagte, es habe momentan am

meisten Airdales, dann kämen die Malinois. Das würde aber immer wieder ändern. Rüden und Hündinnen würden sich in etwa die Waage halten (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Eignungstest

Auch in der SKG Sektion Dübendorf gibt es keinen Eignungstest, um in die Schutzhundegruppe aufgenommen zu werden. Alle Interessenten sind willkommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Aufbau

Da hier nur nach der internationalen Prüfungsordnung für IPO ausgebildet wird, müssen die Teams im Gegensatz zu den Teams des SC OG Winterthur nur in denjenigen Disziplinen ausgebildet werden, die in dieser Prüfungsordnung verlangt werden. Diese sind das Fährten, die Unterordnung und der Schutzdienst. Das Revieren nach Gegenständen, das nach VPG verlangt wird, entfällt für diese Gruppe (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Fährten/Unterordnung:** In diesem Verein wird während der Schutzhundausbildung keine Zeit reserviert für ein gemeinsames Fährten und für die Unterordnung, wie dies im SC OG Winterthur der Fall ist. Jeder Hundeführer ist selber dafür verantwortlich, dass sein Hund diese Disziplinen erlernt, weshalb die Ausbildungsmethoden bezüglich dieser Disziplinen in der Schutzhundegruppe der SKG Sektion Dübendorf auch nicht einheitlich sind. Individuelles Training führt zu individuellen Ergebnissen (eigene Beobachtungen). Ein paar Hundeführer haben sich aber zusammengeschlossen und trainieren neben dem wöchentlichen Training im Schutzdienst zusammen für die übrigen Disziplinen. Wird für die Unterordnung um Hilfe von anderen Hundeführern gebeten, sind diese aber dazu bereit, etwas früher auf den Platz zu kommen und das Problem gemeinsam anzugehen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).
- **Schutzdienst:** Für die ersten Lektionen im Schutzdienst eignen sich bereits junge Hunde im Alter von 15 Wochen. Vorausgesetzt wird ein guter Spiel- und Beutetrieb oder wenigstens die Bereitschaft des Hundeführers, diesen bei seinem kleinen Sprössling zu Hause intensiv zu fördern. Trainiert wird dann vorerst mit einem „Fellhudeli“, das als Beute dient und so gezielt den Beutetrieb des jungen Hundes fördert. Der Schutzdiensthelfer achtet dabei auf das Können und die Leistungsfähigkeit von Hund und Hundeführer, ebenso auf das Mass der Motivation des Hundes, das ausschlaggebend ist für einen guten Aufbau im Schutzdienst, der eigentlich erst nach dem Zahnen beginnt. *Nach Trainerangaben* muss dem Hundeführer grundsätzlich mehr beigebracht werden als dem Hund selber. Ist der Spieltrieb noch ungenügend, wird der Hundeführer aufgefordert, mit dem Hund zu Hause viel zu spielen, um ihn für den eigentlichen Schutzdienst nach dem Zahnen optimal vorzubereiten (persönliche Mitteilung, Trainer).  
Im Unterschied zur SC OG Winterthur, wo im Schutzdienst immer mit einem breiten Halsband gearbeitet wird, bevorzugen die Hundeführer der SKG Sektion Dübendorf das Hetzgeschirr (eigene Beobachtungen). Das hindert sie aber nicht daran, mit den Beutespielen dort weiter zu machen, wo sie vor der Zahnwechselfpause aufgehört haben. Nach dem Fellhudeli folgt der Boudin, dann der weiche und schliesslich der harte Ärmel. Die einen Hunde haben vielleicht schon vor der Zahnwechselfpause Bekanntschaft gemacht mit einem Schutzdienstärmel. Der Hund wird dann für die Triebförderung durch Beutespiele an einem Seil angebunden, das an einer Stange befestigt ist, während der

Schutzdiensthelfer mit dem Ärmel vor dem Hund heruntänzelt. Da die Stange, an der der Hund angebunden ist, fest im Boden verankert ist, kann sie auch dem Zug des Hundes absolut standhalten. Das bringt einerseits den Vorteil mit sich, dass immer der gleiche Abstand zwischen Hund und Schutzdiensthelfer garantiert wird und andererseits der Hundeführer so seine Hände frei hat, mit dem Hund zusammen das Kommando „Aus“ sauber zu üben (persönliche Mitteilung, Trainer). Das Aus erfolgt prinzipiell gleich wie im SC OG Winterthur. Der Hundeführer streicht dem Hund vom Kopf über den Hals zur Seitenbrust, wo er ihn festhält. Mit der anderen Hand fasst er den Hund unter dem Kinn. Damit der Hund den Schutzdienstärmel auslässt, wird er am Hetzgeschirr hochgehalten (eigene Beobachtungen).

Vom Hund wird ein fester, ruhiger Biss verlangt. Er soll den Ärmel halten und nicht an ihm herumnagen. Sitzt der Biss noch nicht so, wie er sollte, empfiehlt der Schutzdiensthelfer das Verwenden eines rutschigeren Ärmels. Dadurch wird der Hund zwar frustriert, aber das bewegt ihn auch, sich beim Beissen mehr Mühe zu geben. Damit der Hund immer etwas gefordert ist, sollten Ärmel mit verschiedenen Materialien verwendet werden (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 100: Verbellen**  
(Pfeiffer, N. 2005)

Der *Schutzdiensthelfer der SKG Sektion Dübendorf* operiert mit den Begriffen linkslastiger und rechtslastiger Hund. Ein linkslastiger Hund ist für ihn ein Hund, der allgemein etwas unsicher ist. Ein rechtslastiger Hund dagegen ist überdurchschnittlich sicher. Da die unsichereren Hunde dazu neigen, schneller zu bellen, eignen sie sich hervorragend für das Verbellen. Dieser Teilschritt ist bei solchen Hunden also schnell eingeübt. Der rechtslastige, sichere Hund fordert seine Beute. Er will sie besitzen und bellt nicht gerne dafür. Er belästigt so lange, bis er sie hat. Deshalb wird bei diesen Hunden zuerst der Beutetrieb vermehrt gefördert. Das bietet sich von ihrer Art her an. Erst wenn er soweit ist, zu verbellen, wird im Beutespiel stärker abgeblockt, damit er mehr bellen muss, um an die Beute zu kommen. Für das eigentliche Verbellen befindet sich der Schutzdiensthelfer im „Wändli“.

Der Hund, der vom Hundeführer an einer langen Leine gehalten wird, soll den Schutzdiensthelfer anbellern, um an die Beute zu kommen, aber nicht belästigen. Will der hochspringen, wird er durch einen heftigen Zug an der Leine daran gehindert. So soll der Hund lernen, dass er zum Bellen an Ort und Stelle bleiben soll. Hat der Hund das einmal begriffen, schafft der Schutzdiensthelfer mit viel Fantasie sehr viel Abwechslung zum Üben. Daneben lernen die Hunde, ebenfalls über den Beutetrieb, nach dem Helfer zu revieren, ihren Hundeführer zu verteidigen, einen Verbrecher an der Flucht zu hindern und diesen im Seiten- respektive Rückentransport abzuführen. Das korrekte Ausführen all dieser Übungen erfordert einen guten Appell. „Ein Hund, der gut beisst, nützt nichts, wenn er nicht auch gehorcht“, so einer der Schutzdiensthelfer der SKG Sektion Dübendorf (persönliche Mitteilung, Trainer).

Bei den angewandten Methoden in der Schutzhundausbildung handelt es sich *nach Trainerangaben* hauptsächlich um die Förderung des Beutetriebes durch Spielzeug. Damit der Aufbau funktioniere, müsse der Hund einen genügenden Beutetrieb mitbringen. Daneben komme aber auch mal das Pascal-Leineli, ein Würger, zum Einsatz, das auch im Militär Anwendung findet, so der eine Trainer (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Anwendung dieser Methode in der SKG Sektion Dübendorf konnte *von mir nicht beobachtet* werden (eigene Beobachtungen). Dieses Leineli müsse einfach dosiert und kontrolliert eingesetzt werden. Grundsätzlich habe er damit aber gute Erfahrung gemacht, und es sei auch vom

Tierschutz her erlaubt. Dieser Trainer hat früher auch mit Strom und Stachelhalsbändern gearbeitet. Diese seien gute Methoden, um Hunde auszubilden. Es müsse aber richtig eingesetzt werden. Jetzt mache er es nicht mehr, weil es verboten sei. Er habe ausserdem gelernt, schon früher im Aufbau besser auf Kleinigkeiten zu achten. Der andere Trainer hat früher keine anderen Methoden angewandt. Dementsprechend kennt auch nur der letztere Trainer Methoden, die er nicht anwenden würde. Dabei handelt es sich um Starkzwang wie Strom oder das Stachelhalsband. Bevor man zu solchen Mitteln greifen müsse, sollte man sich fragen, wo der Fehler liegt. So sind den beiden Trainern auch keine Personen bekannt, die in der Schweiz noch heute mit diesen Methoden arbeiten (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Die befragten Hundeführer* konnten sich an mehr Methoden erinnern als nur das Spielzeug. Dafür hat niemand das Pascal-Leineli genannt. Neben dem Spielzeug, das bei drei von fünf Hundeführern an erster Stelle, von den anderen zwei Hundeführern an zweiter Stelle genannt wurde, komme auch Futter (2), Lob und Bestätigung durch Berührung (1), leichter Zwang, auch unter Mithilfe der Stimme (2), und heftiges ruckartiges Ziehen an der Leine (2) zur Anwendung. Das Spiel motiviere Hunde mit gutem Spieltrieb gut. Passe man aber nicht auf, so seinen gewisse Hunde trieblich schnell zu hoch, wodurch der Hund schwieriger zu führen sei und die Perfektion leide. Der Einsatz von Futter wurde von zwei Hundeführern an erster Stelle genannt. Verfressene und speziell hochtriebige Hunde würden dadurch gut und ruhig arbeiten. Beim Anwenden von leichtem Zwang und beim heftigen ruckartigen Zug an der Leine müsse man darauf achten, dass sich der Hund in der optimalen Triebelage befinde, damit er dadurch nicht ins Meiden falle. Dafür sei eine gute Perfektion möglich, und nur mit Motivation würde es eben doch auch nicht funktionieren (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Anstelle des heftigen Zuges an der Leine wurde zur Korrektur auch der Einsatz von Ruten beobachtet für die Unterordnung (eigene Beobachtungen).

Nur einer der fünf *Hundeführer* hat früher auch eine andere Methode angewandt: Motivation durch Futter. Nicht anwenden würden drei Hundeführer Starkzwang und einer den Klicker. Der Trick mit dem Klick wurde anscheinend schon ausprobiert und habe den Hund nicht befriedigt. Er sei nur mit seiner Beute zufrieden. Bezüglich den Gründen für die Ablehnung gegenüber Starkzwang bekam ich folgende Antworten: Es füge dem Hund nur Schmerzen zu. Es sei unnötig, und es gebe andere Wege wie die Motivation, um das Ziel zu erreichen. Ausserdem müsse der Hund wollen. Lehne sich der Hund so gegen alles auf, dass für das Training Starkzwang nötig sei, so könne dieser Hundeführer auch keine Prüfungen mit seinem Hund machen, da diese Methoden dort nicht angewandt werden dürfen. Hunde sollten nicht so ausgebildet werden. Ein anderer Hundeführer sieht die Problematik mit anderen Augen. Er sagt, es gebe keine Methoden, die er nicht anwenden würde, weil es keine richtigen und falschen Methoden gebe. Es gebe nur Methoden, die falsch angewendet werden. Es sei reine Gefühlssache, wann welche Methoden zum Zuge kommen sollten, aber es sei gut, dass gewisse Sachen nicht erlaubt sind. Ein Hundeführer kennt trotzdem jemanden, der diese Methoden auch heute noch in der Schweiz anwendet. Drei andere scheinen keine solchen Personen zu kennen, und der fünfte Hundeführer wollte sich dazu nicht äußern (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Training

Trainiert wird in der SKG Sektion Dübendorf jeweils an einem Abend pro Woche im Schutzdienst. Wer möchte, kann gerne vor dem Training auf dem Übungsplatz selbständig Unterordnung üben. Für das Üben des Fährten haben sich ein paar Vereinsmitglieder zusammengeschlossen (persönliche Mitteilung, Hundeführer). In diesem Verein fehlt aber eine einheitliche Struktur für das Üben dieser „Nebendisziplinen“. Jeder übt ein bisschen für sich. Dafür wird die Zusammengehörigkeit im Schutzdienst groß geschrieben. Nach dem

Schutzdiensttraining sitzen jeweils alle anwesenden Mitglieder im Vereinshäuschen bei einem Nachessen gemütlich zusammen und plaudern gesellig über Hundesport, Hundeführer und was sonst noch dazu gehört (eigene Beobachtungen).

*Im Interview gaben die befragten Hundeführer an*, einmal pro Woche im Verein zu üben. Zusätzlich wird in anderen Gruppen oder für sich alleine zwischen zwei- bis dreimal wöchentlich und täglich trainiert (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Dies entspricht der *Meinung der Trainer*. Der eine Trainer findet es angebracht, wenn Hund und Hundeführer zwei- bis dreimal wöchentlich in kurzen Sequenzen trainieren. Der andere Trainer wünscht tägliches Training (persönliche Mitteilung, Trainer).

Zwei der fünf *befragten Hundeführer* sehen keine Veränderungen ihrer Hunde aufgrund des Trainings, wobei der eine die Frage zurückgegeben hat, wie er sich denn ohne Ausbildung zum Schutzhund verhalten würde. Da sich sein Hund wie ein ganz gewöhnlicher Familienhund verhalte, glaube er nicht, dass sich sein Hund verändert habe. Die restlichen drei Hundeführer sehen ihre Hunde sicherer und stärker. Die Hunde hätten Spass am Training, und es laufe immer etwas für sie (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Kurskosten

Da es sich bei der Schutzhundegruppe der SKG Sektion Dübendorf um eine private Gruppe handelt, müssen alle Ausgaben für persönliches Material, Anfahrtswege für Prüfungen usw. von jedem Hundeführer selber bezahlt werden. Der jährliche Mitgliederbeitrag beläuft sich auch ca. 100.-. Darin enthalten ist das Abonnement der offiziellen SKG-Zeitschrift, in der auch alle kommenden Prüfungen publiziert sind (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Ziel

Bei diesem Verein ist mir speziell die Prüfungsgeilheit der einzelnen Hundeführer aufgefallen (eigene Beobachtungen). Generell sind Menschen verschieden und nicht alle Hunde und Hundeführer haben das gleiche Ziel, aber in der SKG Sektion Dübendorf haben sich diesbezüglich Gleichgesinnte gefunden, die ehrgeizig auf ihr Ziel hinarbeiten. So *gaben drei der fünf Hundeführer an*, ihr Ziel sei es, mit ihren Hunden IPO III zu bestehen und nach Möglichkeit an der SM teilzunehmen. Der vierte Hundeführer gab nicht spezifisch IPO III als Ziel an, wollte aber auf jeden Fall auch gute Prüfungen mit seinem Hund absolvieren. Nur ein Hundeführer nahm das Wort Prüfungen nicht in den Mund und sagte aus, er wolle einfach Hundesport betreiben. Weitere Ziele der fünf Hundeführer sind ein regelmässiges Training mit dem Hund, Förderung und Beschäftigung des Hundes und das Zusammenwachsen zu einem guten Team (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Die ursprünglichen Motivationen der *Hundeführer*, sich für diese Sportart zu entscheiden, sahen wie folgt aus: Ein Hundeführer arbeitet im Sicherheitsdienst. Die ähnliche Sportausbildung unterstützt seinen Hund in der täglichen Arbeit. Ein anderer Hundeführer wollte sich nach früheren Hunden, die im Jagd- und Rettungswesen und als Begleithund ausgebildet waren, mit einem Malinois in der Schutzhundausbildung versuchen. Der dritte Hundeführer wollte irgendeinen Gebrauchshund haben, mit dem er auch arbeiten kann. Er wollte keinen Hund, der nur zu Hause sitzt. Die anderen beiden Hundeführer haben nach eigenen Aussagen schlichtweg einen Hund, der sich dafür eignet. Aber keinen der fünf befragten Hundeführer stört es, dass sie mit dieser sportlichen Schutzhundausbildung nicht in den Einsatz geschickt werden können (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Prüfung

Die Prüfungen erfolgen in dieser Gruppe nur nach der Internationalen Prüfungsordnung für IPO. Genauere Angaben zu dieser Prüfungsordnung sind im Anhang im Kapitel 9.5. Internationale Prüfungsordnung für IPO zu finden.

#### 4.1.5.3 Kantonspolizei Zürich (öffentlich)



Abbildung 101: Logo  
Kantonspolizei Zürich  
(Kapo ZH ohne Jahr)

Das Diensthundewesen der Kapo ZH gehört zur Sicherheitspolizei, welche eine der sechs Hauptabteilungen der Kapo ZH darstellt (Kantonspolizei Zürich 2004). Es ist in der Ausbildung zwar autonom, kann als Mitglied der Sektion Zürich/Schwyz/Schaffhausen des Schweizerischen Polizeihundeführer-Verbandes (SPV) aber Erfahrungen und Wissen mit anderen Sektionen austauschen. Dieser wurde im Jahre 1912 gegründet und ist die Dachorganisation des schweizerischen Diensthundewesens (Anonym, ohne Jahr, b). Im Diensthundewesen der Kapo ZH werden nicht nur Schutzhunde, sondern auch Betäubungsmittelspürhunde, Leichensuchhunde und Hunde, die nach Vermissten suchen, sogenannte Mantrailing-Hunde, ausgebildet. Neu, und erst nach der Zeit meiner Feldstudie dazugekommen, sind die Sprengstoffspürhunde (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Voraussetzungen

Eine Ausbildung zum Schutzhundeführer ist bei der Kapo ZH theoretisch frisch ab der Polizeischule möglich. Der Interessent meldet sich im Diensthundezentrum der Kapo ZH in Dübendorf. Darauf hin wird er zusammen mit dem Partner respektive der Partnerin zu einem Gespräch eingeladen, in dem er über die Ausbildung zum und über die Arbeit als Schutzhundeführer informiert wird. Dabei wollen die Verantwortlichen des Diensthundewesens natürlich auch herausspüren, wie ernst es dem Kandidaten ist mit der Ausbildung zum Schutzhundeführer (persönliche Mitteilung, Trainer). Bevor der Polizist aber ein offizielles Gesuch an das Diensthundezentrum stellen kann, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- ✓ **Übungsbesuch während drei Monaten:** Der Polizist muss im Vorfeld in seiner Freizeit während drei Monaten die laufenden Übungen der Schutzhundegruppe der Kapo ZH besuchen, um zu sehen, ob er diese Ausbildung auch wirklich machen will. In dieser Zeit besucht er insgesamt etwa neun Übungen (persönliche Mitteilung, Trainer).
- ✓ **Einverständnis des Partners und des Chefs:** Neben dem Einverständnis des Chefs für die Haltung eines Diensthundes, der die Ausfälle des Polizisten während des Trainings in Kauf nehmen muss, muss auch der Partner respektive die Partnerin mit einer Hundehaltung einverstanden sein. Ist der Hundeführer für längere Zeit abwesend und kann den Hund nicht mitnehmen, muss sich jemand um den Hund kümmern. In der Regel ist das die Familie, eventuell die Eltern des Hundeführers (persönliche Mitteilung, Trainer).



- ✓ **Wohnsituation:** Auch wenn Chef und Familie mit der Haltung eines Diensthundes einverstanden sind, so muss doch auch das häusliche Umfeld stimmen. Die Wohnung muss nicht nur genügend Platz bieten für einen Hund, auch der Hausbesitzer muss mit einer Hundehaltung einverstanden sein (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Hundekauf

Sobald das Gesuch des Polizisten seitens des Diensthundezentrums positiv beantwortet worden ist, beginnt die Suche nach einem geeigneten Hund. Der Hund muss in jedem Fall rasserein sein und einer der Rassen entsprechen, die im Reglement über Diensthunde festgehalten sind. Dabei handelt es sich um Rottweiler, Deutsche Schäferhunde, Boxer, Malinois, Dobermann und Riesenschnauzer. Das Diensthundezentrum geht zwar so gut wie möglich auf die Wünsche des zukünftigen Hundeführers ein und berät ihn bei der Suche nach seinem Hund, empfiehlt dem Anfänger aber einen Deutschen Schäferhund, da diese *nach Meinung der Hundeverantwortlichen* einfacher zu handhaben sind. Als Zweithund ginge auch eine etwas schwieriger zu führende Rasse wie ein Rottweiler oder ein Riesenschnauzer. Auch bei der Wahl des Züchters hat das Diensthundezentrum ein gewichtiges Wort, da es erfahrungsgemäss gewisse Zwinger bevorzugt. Es werden grundsätzlich Züchter im In- und Ausland berücksichtigt, wobei aber vor allem Züchter aus der Schweiz, aus Deutschland und Österreich vertreten sind. Ist schliesslich ein Züchter gewählt, wird der angehende Hundeführer von einem Hundeverantwortlichen des Diensthundezentrums zur Welpenbesichtigung begleitet. Bei den ungefähr sechswöchigen Welpen wird bei der Besichtigung vor allem darauf geachtet, ob der Wurf gleichmässig ausgefallen ist oder ob in irgendwelcher Form Besonderheiten auffallen. Scheint mit dem Wurf alles in Ordnung zu sein, so darf der angehende Hundeführer innerhalb dieses Wurfs seinen Hund selber auswählen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Unter den fünf Deutschen Schäferhunden im Alter von zwei bis drei Jahren (2J., 2J., 2J., 2.5J., 3J.), *die ich beobachtet habe*, haben sich vier Rüden und eine Hündin befunden (persönliche Mitteilung, Hundeführer; eigene Beobachtungen). Keiner der fünf Hunde konnte eine vorherige Ausbildung ausweisen, da sie alle bereits im Welpenalter ins Training aufgenommen wurden (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Die Aussagen der Hundeführer decken sich auch mit den *Angaben des Instruktors*. Nach ihm ist die häufigste Rasse auszubildender Hunde für die Schutzhundebildung der Deutsche Schäferhund, wobei es mehr Rüden gebe. Die Hunde würden bereits im Welpenalter eingekauft und ins Training aufgenommen, weshalb eine vorherige Ausbildung unmöglich sei (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Eignungstest

Ein Eignungstest für die Aufnahme in die Schutzhundegruppe wird bei der Kapo ZH nicht durchgeführt (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Aufbau

Sobald der kleine Welpen im Alter von acht bis 12 Wochen bei seinem neuen Hundeführer zu Hause ist, muss er bis zu seiner 16. Lebenswoche in die Welpenspielstunde gehen. Nach einer Angewöhnungszeit an das neue Zuhause von ungefähr einer bis zwei Wochen, werden parallel dazu bereits die ersten Diensthundeübungen besucht. Damit der Kleine nicht alleine

dasteht und sich ohne Problem eine Anfängergruppe füllen lässt, werden immer gleich mehrere Welpen für neue Diensthundeführer gleichzeitig gekauft. Bei der Kapo ZH gibt es vier verschiedene Gruppen von Junghunden, die sich nach dem Ausbildungsstand der Hunde richten. Jeder Welpen beginnt in der Gruppe D, die für die Jüngsten unter den Anfängern reserviert ist. Mit der Zeit arbeitet sich das Schutzhundeteam, das heisst Hund und Hundeführer, hoch, über die Gruppen C und B bis zur Gruppe A, und gelangt schliesslich nach etwa zweieinhalb bis drei Jahren zum Einsatztest. Wann ein Team die Gruppe wechselt, entscheidet der Trainer. Es wechseln nicht alle Hunde einer Gruppe die Stufe gleichzeitig (persönliche Mitteilung, Trainer).

Zu Beginn einer jeden Ausbildung steht vor allem die Schulung des Hundeführers. Er muss lernen, seinen Hund richtig zu lesen und im richtigen Moment zu Bestätigen respektive zu Korrigieren. Damit der Welpen Vertrauen gewinnt in seinen Hundeführer, wird viel gespielt. Es können bereits Appellübungen durchgeführt, kleine Fährten gelegt und beim Milieutaining und in Gebäuden auch im Dunkeln Sicherheit gewonnen werden. Alle diese Übungen sollten auf der Motivation des Hundes aufgebaut werden. Was dabei nicht in Vergessenheit geraten sollte, ist das Spielen mit anderen Hunden. Dabei wird der Hund optimal sozialisiert und kann seine Energien ausleben (persönliche Mitteilung, Trainer).

Die Schutzhundausbildung der Kapo ZH beinhaltet folgende Sparten:

➤ **Nasensuche:** Unter dem Begriff Nasensuche werden alle Disziplinen zusammengefasst, zu deren Bewältigung der Einsatz der Hundenase erforderlich ist. Beim Schutzhund der Kapo ZH handelt es sich dabei um das Fährten, das Revieren und die Gebäudedurchsuchung (persönliche Mitteilung, Trainer).

❖ **Fährten:** Bei der Fährtenarbeit geht es - wie im Hundesport auch - darum, dass der Hund nach einer bestimmten Wartezeit unter Einsatz seines Geruchssinnes einer Eigen- oder Fremdfährte folgt, die einen oder mehrere Richtungswechsel aufweist. Eigenfährten werden vom Hundeführer selber gelegt, Fremdfährten von einem fremden Spurenläufer. Auf der Fährte sollen verlorene Gegenstände aufgefunden und durch Einnehmen einer bestimmten Position wie Sitz, Platz oder Steh angezeigt werden (Anonym, ohne Jahr, c). Im Einsatz bedeutet das, eine von einem Täter unbeabsichtigt gelegte Spur zu verfolgen und Gegenstände wie zum Beispiel Waffen aufzufinden, die er auf seiner Flucht eventuell geworfen hat. Das funktioniert allerdings nur dort, wo es genügend Gräser hat, da der Hund neben dem Individualgeruch der flüchtigen Person, welchen er über verlorene, zu Boden gefallene Hautpartikel riecht, Bodenverletzungen über den Geruch zertrampelter Gräser wahrnimmt, die durch Bodenbakterien einem Gärungsprozess unterliegen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der Fährtenaufbau beginnt bereits im Alter von zehn bis 12 Wochen. Den stürmischen jungen Hunden wird beigebracht, an einer langen Leine, die unter dem rechten Vorderbein durchgezogen wird, langsam (!) der zuvor gelegten, mit Futter gespickten Spur ihres Hundeführers zu folgen. Die Leine wird unter dem rechten Vorderbein durchgezogen, damit nicht die ganze Last am Hals hängt und der Hund durch den Zug an der Leine nicht den Kopf in die Höhe hält. Das Ziel ist es schliesslich, dass der Hund mit dem Kopf respektive mit der Nase am Boden geht, damit er gut suchen kann. Desweiteren würde das Halsband auch auf den Kehlkopf drücken. Der Hund bekäme nicht genügend Luft und würde mit offenem Maul



**Abbildung 102: Fährten mit Leine unter dem rechten Vorderbein durchgezogen**  
(© Müller, N. 2005)

suchen. Ist die Schnauze geöffnet, riecht der Hund wenig mit der Nase. Deshalb ist es wichtig, dass der Hund langsam geht und die Nase am Boden hat beim Suchen. Alternativ kann ein spezielles Brustgeschirr, ein Fährteneschirr, getragen werden, an dem die lange Leine an einer Schnalle am Rücken befestigt wird. Damit der Hund vor allem am Anfang des Aufbaus optimal motiviert wird, legt der Hundeführer ab dem Ausgangspunkt, an dem ein Fähnchen im Boden steckt, eine kurze Spur, auf der sich bei jedem oder jedem zweiten Tritt wenig Futter befindet. Durch die kleinen Futtermengen, die der Hund erst von Nahem riecht, wird der Hund gezwungen, der Fährte genau zu folgen. Das Gelingen dieser Übung setzt allerdings voraus, dass sich der Hundeführer genau merkt, wo er beim Legen der Fährte durchgegangen ist. Zwischen dem Legen der Fährte und dem Ausarbeiten durch den Hund lässt er zehn bis 20 Minuten verstreichen, damit der Geruch der zertrampelten Gräser austreten kann, was es für die Hundenase einfacher macht. Sollte der Hund einmal die Fährte verlieren, so darf er ruhig etwas kreisen und sich so den Weg suchen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Am Ende der Fährte soll der Hund Platz machen, wofür er mit Futter, Lob und Spiel belohnt wird. Mit der Zeit kann die Fährte problemlos verlängert, über Wege geführt, Winkel und Gegenstände eingebaut und die Futterabstände unregelmässig vergrößert werden. Gegenstände wie Schlüssel, Taschen, Waffen, Natels, Werkzeuge, Geldbeutel, Brillen, usw. sollten schon möglichst früh eingebaut werden (Anonym, ohne Jahr, c). Der Hund muss sie beim Auffinden verweisen, indem er davor in die Sitzposition geht oder Platz macht. Dafür wird er mit Futter belohnt. Vor allem früher war es noch üblich, dass der Hund die aufgefundenen Gegenstände dem Hundeführer gebracht hat. Heute wird das Verweisen dem Bringen vorgezogen. Sobald sich der Hund beim Auffinden von Gegenständen auf einer geraden Strecke sicher fühlt, werden Richtungsänderungen, sogenannte Winkel, eingebaut. Beträgt der Winkel 90 Grad, so bedeutet das eine abrupte Richtungsänderung. Dabei auf der richtigen Spur zu bleiben, ist für den Hund nicht ganz einfach. Das Futter sollte nie direkt nach dem Winkel gelegt werden, da der Hund es bereits vor dem Winkel wahrnimmt, so der Fährte nicht korrekt nachgeht und den Winkel schneidet. Dadurch wird er falsch bestätigt. Beherrscht der Hund das Winkelgehen auch, so können die Fährten als Variation in den Wald verlegt, über Wege geführt und mit anderen Fährten gekreuzt werden. Dadurch wird es für den Hund zwar schwieriger, aber auch interessanter. Das Ziel ist es, dass der Hund in jedem Fall den richtigen Weg findet. Bei der Kapo ZH gibt es kein festes Schema. Die Übungen sollten möglichst praxisbezogen sein (persönliche Mitteilung, Trainer).

- ❖ **Waldrevier:** Im Waldrevier kann sowohl nach Personen als auch nach Gegenständen



**Abbildung 103: Hund mit oranger Schabracke bereit für Waldrevier**  
(© Müller, N. 2005)

gesucht werden. Beim Sachenrevier und der Wegrandsuche geht es, wie bereits im Kapitel 4.1.4.2. Grenzwachtkorps (öffentlich) im Abschnitt „Suchen“ beschrieben, darum, dass der Hund ausgehend von einem Weg das beidseits umliegende Gelände nach Gebrauchsgegenständen absucht. Diese werden entweder dem Hundeführer gebracht

oder durch Einnehmen der Positionen Sitz oder Platz verwiesen. Bevor der Hund aber auf den Wald losgelassen werden kann, muss ihm auf dem Übungsplatz beigebracht werden, was Revieren überhaupt ist. Das geschieht bei der Kapo ZH gleich wie in

jeder Hundeschule. Der Hundeführer befindet sich auf der Mittellinie eines Vierecks. Am linken und am rechten Rand befinden sich zwei Hilfspersonen, die Futter bei sich haben. Der Hund wird von der Mittellinie, also vom Hundeführer aus, zuerst zu der einen Hilfsperson, dann wiederum über den Hundeführer zu der anderen Hilfsperson geschickt. Jedes Mal, wenn der Hund bei einer Person ankommt, wird er mit Futter bestätigt. Später werden Gegenstände eingebaut. Genau wie auf dem Übungsplatz funktioniert es eigentlich auch im Wald. Der Weg entspricht der Mittellinie im Viereck. Die Umgebung zur linken Hand stellt die linke Hälfte des Vierecks dar, die Umgebung zur rechten Hand die rechte Hälfte. Bei der Kapo ZH tragen alle Hunde, die ein Waldrevier erarbeiten eine orange Schabrake, beschriftet mit einem „P“ für Polizei. Diese Schabrake dient nicht nur der Sicherheit des Hundes gegenüber Jagdaufsehern, sondern stellt für den Hund auch einen Schlüsselreiz dar. Trägt er diese Schabrake, weiss er ganz genau, dass es um das Revieren geht. Bevor der Hund mit der Suche beginnt, muss er an einer bestimmten Stelle sitzen und warten, während der Hundeführer ein paar Meter dem Weg entlang geht und den Hund im Glauben lässt, er werfe diejenigen Gegenstände in den Wald, die er nachher suchen soll. Jetzt geht der Hundeführer zum Hund zurück und schickt ihn mit den Befehlen „Revier“ und „Kehren“ abwechselungsweise einmal nach links und einmal nach rechts zum Suchen ins Gelände. Der Hund soll ungefähr soweit ins Gelände vordringen, wie ein Mensch vom Weg aus werfen kann. Werden Gegenstände aufgefunden, können sie entweder apportiert oder durch die Position Sitz respektive Platz verwiesen werden. Der Vorteil des Apportierens ist die Tatsache, dass der Hund die Gegenstände zum Hundeführer bringt. Dieser muss den Hund nicht suchen gehen, wenn er etwas gefunden hat und still im Gebüsch auf seinen Hundeführer wartet. Verweist der Hund einen Gegenstand, liegt er unter Umständen irgendwo ab, wo der Hundeführer ihn nicht mehr sehen kann, zum Beispiel im Jungholz oder in hohem Gras. Andererseits kann der Hund die aufgefundenen Gegenstände kaputt machen beim Apportieren, wenn er nicht genug sanft damit umgeht. Dadurch könnten allfällig vorhandene Fingerabdrücke des Täters verloren gehen (persönliche Mitteilung, Trainer).



**Abbildung 104: Waldrevier**  
(© Müller, N. 2005)

Im Gegensatz zum Fährten sucht der Hund beim Revieren nicht nach Bodenverletzungen, sondern nach Gegenständen, die mit menschlichem Geruch behaftet sind. Er kann unterscheiden, ob der Gegenstand schon lange dort liegt oder erst seit kurzem. Die alten Gegenstände sollte er ignorieren. Schwieriger wird es für den Hund bei lang anhaltendem Regen. Gegenstände aus Stoff oder Leder nehmen den Geruch der Menschen zwar besser an als Gegenstände aus Metall, aber wenn es regnet, wird der Geruch quasi wieder ausgewaschen. Ganz egal, ob Personen oder Gegenstände im Waldrevier gesucht werden, es wird immer eine Quersuche durchgeführt wie oben geschrieben. Im Unterschied zu Gegenständen werden Personen aber weder apportiert, noch durch stilles Verweisen angezeigt. Aufgefundene Personen werden verbellt. Selbstverständlich lassen sich solche Übungen interdisziplinär verknüpfen, was sie für Hund und Hundeführer zu einem realitätsnahen Erlebnis macht. Eine Möglichkeit ist die Kombination eines Sachenreviers im Wald mit Schutzdienst. Dabei wird erstens der Appell gefördert, zweitens die Gegenstandssuche geübt und drittens der Hund in einem Überraschungsmoment umgestellt auf Beißarbeit (persönliche Mitteilung, Trainer). Der Hundeführer sucht mit seinem Hund nach Gegenständen im Wald, die ein Täter



zuvor weggeworfen hat, während dieser plötzlich auftaucht. Dabei handelt es sich in der Übung natürlich nur um einen Figuranten, der eine Franzosenjacke trägt. Dies ist eine dicke, gut gepolsterte Jacke, wo der Hund gut zubeissen kann, ohne dass es dem Figuranten etwas macht. In diesem Moment, wo der Täter auftaucht, hält der Hundeführer seinen Hund fest und ruft den Täter an mit „Polizei, stehen bleiben oder ich schicke den Hund!“ Dann flieht der Täter, und der Hund wird losgelassen, damit er ihn an der Flucht hindern kann (eigene Beobachtungen).

- ❖ **Gebäudedurchsuchung:** Bei der Gebäudedurchsuchung hat das Schutzhundeteam die Aufgabe, Raum für Raum nach einem Täter abzusuchen und diesen durch Verbellen anzuzeigen. Der Hund muss selbständig arbeiten, aber trotzdem führig bleiben. Bei der Kapo ZH trägt der Hund vor einer Gebäudedurchsuchung immer einen Maulkorb als Schlüsselreiz, auch wenn es sich nur um eine Übung handelt. Dadurch weiss der Hund, dass er gleich ein Gebäude durchsuchen muss. Bevor das Team das Gebäude betritt, muss der Hundeführer im Einsatz eventuelle Augenzeugen befragen und mit anderen Kollegen vor Ort das weitere Vorgehen besprechen. Beim Betreten des Gebäudes zieht der Hundeführer dem Hund den Maulkorb und die Leine ab und ruft in den Raum: „Polizei! Herauskommen, oder ich schicke den Hund!“ Wenn sich im Gebäude nichts tut, so wird der Hund geschickt. Er durchsucht unter der Führung des Hundeführers einen Raum nach dem anderen. Im Raum selber soll er aber selbständig arbeiten. Sobald der Hundeführer seinen Hund aber nicht mehr sieht, ruft er ihn zu sich, ändert mit dem Hund zusammen seine Position und gibt ihm einen neuen Suchbereich bekannt. Wichtig ist, dass die Suche, die bis zu 20 Minuten dauern kann, kontrolliert abläuft. Alle Räume, die nicht abgeschlossen sind, müssen kontrolliert werden. Leider handelt es sich bei den Übungsgebäuden der Polizei vielfach um Gebäude mit sogenannten toten Räumen. Das heisst, das Gebäude steht das ganze Jahr über leer. Es wird nur für solche Übungen benutzt. Da sich keine fremden menschlichen Gerüche in solchen Gebäuden befinden, riecht der Hund sofort, wo der Figurant und sein Helfer überall durchgegangen sind, bevor der Figurant versteckt und das Versteck verbarrikadiert wurde. Deshalb sind tote Gebäude eigentlich unrealistische Übungsobjekte. Besser wäre zum Üben ein belebtes Gebäude, wo auch andere Gerüche vorhanden sind. Nichts desto trotz sind Hund und Hundeführer ein Team. Sie müssen sich nicht nur gegenseitig vertrauen, der Hundeführer muss auch lernen, den Hund zu beobachten und ihn zu lesen. Er muss zum Beispiel merken, wenn da jemand ist, obwohl der Hund nicht richtig anzeigt. Ob der Hundeführer im Gebäude mit Licht oder im Dunkeln mit der Taschenlampe arbeiten will, ist ihm überlassen. Es ist jedoch sowohl für den Polizisten als auch für den Täter vorteilhaft, wenn das Licht brennt. Damit der Hund auch wirklich mit der Nase sucht und nicht mit dem Gehör, ist es wichtig, dass sich der Figurant, der sich im Gebäude versteckt, möglichst ruhig verhält. Zu Beginn des Aufbaus handelt es sich beim Figuranten aber um den Hundeführer selber. Der Hund wird gehalten, der Hundeführer entfernt sich zuerst nur ein paar Schritte vom Hund. Dann wird es aber immer schwieriger für den Hund. Der Hundeführer geht weiter weg, auch um Ecken. Er versteckt sich zum Teil auch im Dunkeln. Die grösste Belohnung ist für den Hund schlussendlich das Auffinden seines Meisters, durch den der Hund überschwänglich empfangen wird bei dessen Auffinden. Eine zusätzliche Belohnung durch Futter oder Spielzeug erachtet



**Abbildung 105: Hund mit Maulkorb bereit für Gebäudedurchsuchung**  
(© Müller, N. 2005)

die Kapo ZH in diesem Moment nicht als erforderlich. Sobald das Suchen nach dem eigenen Meister klappt, wird umgestellt auf das Suchen nach einer Fremdperson. Hier reicht die blosse Freude am Menschen meist nicht mehr als Motivation und Belohnung. Der Figurant weckt den Beutetrieb des Hundes, indem er ihm einen Boudin zeigt, in einiger Entfernung zum Hund ein riesen Theater ablässt und danach wegrennt. Der Hund möchte dem wegrennenden Figuranten gleich folgen, um an das Spielzeug zu kommen. Er sucht danach. Sobald der Hund den Figuranten aufgefunden hat, zeigt er ihn durch Bellen an. Es ist nicht immer so einfach, den Figuranten richtig zu lokalisieren. Besitzt der Raum, in dem sich der Figurant befindet zum Beispiel eine Lüftung, entsteht dadurch eine Dynamik in der Luft. Der menschliche Geruch des Figuranten kann so nach oben abgezogen werden oder an einer anderen Stelle im Raum wieder mit der Luft hinunterströmen. Der unerfahrene Hund kann die Person möglicherweise nicht richtig lokalisieren oder wird so dazu verleitet, am falschen Ort anzuzeigen. Der Hundeführer muss unbedingt an solche Dinge denken, denn in diesem Fall zeigt der Hund richtig an, weil er mit seinem Geruchssinn sucht und den Figuranten dort riecht, wo er anzeigt. Der Hund sollte für solche „Missgeschicke“ nicht bestraft werden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der Figurant, der sich im Versteck befindet, hat bei fortgeschrittenen Hunden anstelle eines Boudins einen Schutzdienstärmel bei sich. Diesen Ärmel trägt er, um den Hund bei dessen Auffinden zu bestätigen. Oft wird der Hund bei dieser Art von Übung aber gar nicht belohnt. Der Hund wird durch den Hundeführer festgehalten, der Figurant tritt hervor und verschwindet. Er zieht den Hund in der gleichen Weise wie vor der Suche noch ein bisschen an, was den Hund zur Weitersuche motiviert. Da für den Hund alle Leute im Gebäude, die sich nicht unmittelbar hinter dem Hundeführer aufhalten, Verbrecher sind, muss der Figurant in seinem Versteck einerseits so verbarrikadiert werden, dass der Hund nicht gleich an ihn herankommt, andererseits muss der Hundeführer den Hund nach Auffinden des Figuranten so lange festhalten, bis dieser definitiv verschwunden ist. Der Hund kann auch nicht unterscheiden zwischen Polizeiuniform und normaler Kleidung. Wenn ein Täter im Gebäude wegrennt, ihm ein Polizist folgt und diesem der Schutzhund, dann wird der Hund den Erstbesten festhalten, den er rennen sieht, auch wenn es sich dabei um den Polizisten handelt. Der Hund kann aber dank des Schlüsselreizes Maulkorb unterscheiden zwischen Arbeit und Freizeit respektive Spaziergang. Er kennt es nicht, auf dem Spaziergang jemanden zu verfolgen und macht es deshalb auch nicht (persönliche Mitteilung, Trainer).

- **Unterordnung:** Ein gewisser Grundgehorsam ist auch für den Diensthund unerlässlich. Immerhin muss der Hund schliesslich auf seinen Hundeführer hören. Für einen Diensthund ist es aber nicht wichtig, zum Beispiel korrekt über eine Hürde zu springen, korrekt zu sitzen oder geradeaus zu rennen bis durch die Ziellinie. Der Diensthund soll soviel Gehorsam besitzen, wie es für die möglichst realitätsnahen Übungen, die meist gleich mehrere Disziplinen des Diensthundes beinhalten, erforderlich ist (persönliche Mitteilung, Trainer).
- **Schutzdienst:** Genau wie in der Schutzhundausbildung im Sportbereich stellt der Schutzdienst auch bei der Polizei einen zentralen Teil der Diensthundausbildung dar (Anonym, ohne Jahr, d). Da die Sport-Schutzhundausbildung ihren Ursprung bei der Polizei hat, haben sowohl Dienst- als auch Sportschutzhunde grundsätzlich die gleichen Aufgaben zu bewältigen. Sie müssen Verbrecher stellen und verbellen, sie an der Flucht hindern, einen Angriff durch diese abwehren, sie bewachen und abtransportieren. Der eigentliche Aufbau erfolgt deshalb grundsätzlich wie im Sportbereich. Zu Beginn werden



mit dem Hund Beutespiele gespielt mit einem Lappen, dann mit dem Boudin und schliesslich mit dem Schutzdienstärmel. Ursprünglich sollte auch der Polizei-Schutzhund beim Üben nur in den Schutzdienstärmel beißen, der ausgebildete Hund im Einsatz bei wegrennenden Verbrechern also immer auf die Arme losgehen. Es gab aber Flüchtige, die zu ihrem Körperschutz die Arme angezogen hielten. Der Hund wusste nicht so recht, wo zubeissen. Deshalb wird jetzt auch mit der Franzosenjacke respektive mit dem ganzen Anzug ausgebildet. Der Hund soll dabei lernen, dass er notfalls auch in die Brust- oder Bauchregion oder in die Beine beißen kann. Für dieses Training kann der Figurant einen Gürtel tragen, an dem mittels Klettverschluss ein Boudin befestigt ist. Dabei verschränkt der Figurant die Arme, fasst den Boudin, der durch seine Arme vor dem Hund verborgen ist, und wartet, bis der Hund beißt. Zur Bestätigung des Hundes kann er den Boudin dank des Klettverschlusses ganz einfach vom Gürtel abreißen und diesem geben. Das Beißen auf die Beine funktioniert nach demselben Prinzip mit einer Beinmanschette. Der Hund lernt bei der Kapo ZH also das Beißen auf den Ärmel mit Varianten. Diese Varianten befinden sich am restlichen Körper, also Rumpf und Beine. Wichtig ist, dass der Hund begreift, dass er bei einem fliehenden Verbrecher alles fassen kann, was er gerade erwischt. Im Gegensatz dazu werden solche Hunde im Sport nicht geduldet. Diese dürfen nur auf den Ärmel beißen. Die Ausbilder der Polizei müssen bei den Übungen auch viel mehr Fantasie zeigen. Damit der Hund optimal auf seine Aufgabe als Schutzhund vorbereitet wird, muss der Hund mit möglichst vielen verschiedenen Situationen in allen vorstellbaren Variationen konfrontiert werden. Manchmal muss ausprobiert werden, ob der Hund für diese neue Situation schon bereit ist. Dies erfordert sehr viel Fingerspitzengefühl von Seiten des Trainers und eine genaue Einschätzung von Hund und Hundeführer. Da es keinen fixen Ablauf wie im Sport gibt und sich in der Realität auch niemals ein Verbrecher hinter einem „Wändli“ verstecken würde, setzt die Polizei auf viele verschiedene natürliche Verstecke wie Bäume, Büsche oder Mauern im Freien. In Gebäuden werden Schränke, Betten, Toiletten usw. verwendet. Das Training mit „Wändli“ wird nur sportmässig praktiziert. Der Diensthund muss auch nicht revieren, bis er zum Versteck des Verbrechers gelangt. Fühlen sich Hund und Hundeführer soweit sicher, so wird eine weitere Variation eingebaut, die es im Sport nicht gibt. Der Schutzdienstärmel, Franzosenanzug oder die Jacke wird unter zivilen Kleidern so versteckt, dass der Hund einen ganz normalen, dicken, zivilen Menschen sieht. Dass der Figurant nicht dick ist, sondern einfach nur gut gepolstert ist unter der Kleidung, kann der Hund ja nicht wissen. So lernt der Hund, auch fliehende Personen zu fassen, bei denen kein Schutzdienstärmel oder ähnliches sichtbar ist. Und das ist ein weiterer wichtiger und riesengrosser Unterschied zum Sport, weshalb diese zwei Ausbildungen trotz gleicher Namensgebung eigentlich nicht miteinander verglichen werden sollten. Bei diesem Verfolgen von zivilen Personen muss aber ganz klar betont werden, dass hier das gleiche Motto gilt wie bei der Gebäudedurchsuchung. Der Hund kennt es nicht, auf dem Spaziergang jemanden zu verfolgen und macht es deshalb auch nicht. Er merkt, wann er an der Arbeit ist und wann er Freizeit hat (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Diensthunde der Schutzhundegruppe der Kapo ZH, die für diese Arbeit *durch mich beobachtet* wurden, sind ganz umgängliche und freundliche Hunde (eigene Beobachtungen).

Die Schutzhundausbildung der Kapo ZH wird *laut den Aussagen des Instructors* der beobachteten Gruppe mittels Motivation durch Futter und durch Spielzeug durchgeführt. Das Futter eignet sich für das Üben der Nasenarbeit und das Stärken des Appells, während sich das Spielzeug hervorragend für die Förderung des Beutetriebes im Schutzdienst eignet. Man müsse aber darauf achten, welche Methode sich für den jeweiligen Hund besser eigne. Der Trainer hat früher auch andere Methoden angewandt. Er hat vor allem mit mehr Druck

gearbeitet, ab und zu auch mal an der Leine gerissen oder den Hund mit der Rute geschlagen, um den Hund nach eigenen Angaben im Notfall zu kontrollieren. Heute seien diese Methoden verpönt, weshalb er sie nicht mehr anwende. Ausserdem hätten sie nie zu seinen Gewohnheiten gezählt. Von Methoden wie dem Einsatz von Strom und Stachelhalsbändern für eine reguläre Hundeausbildung hält der befragte Instruktor nichts, weil sie verboten sind und er sie nie zu diesem Zweck eingesetzt hat. Er hat zwar die erforderliche Prüfung zum Anwenden von Stromhalsbändern bestanden, würde diese Methode aber sowieso nur zur Korrektur von Hunden anwenden, die jagen. Ab und zu höre er von Personen, die verbotene Methoden anwenden sollen, er habe sich aber nie selber davon überzeugen können (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Die befragten Hundeführer gaben alle an*, ihre Hunde mittels Spielzeug und Futter zu trainieren. Ein Hundeführer erinnerte sich daran, den Hund auch zu loben und durch Berührungen zu bestätigen. Der Hund spüre dadurch richtig, dass der Hundeführer Freude habe (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Natürlich ist dieser Hundeführer nicht der einzige der Gruppe, der diese Methode anwendet. Für die Anderen scheint das Loben des Hundes selbstverständlich zu sein (eigene Beobachtungen). Den Vorteil der Verwendung von Spielzeug gegenüber dem Futter sehen die *Hundeführer* darin, dass der Hund länger motivierbar ist. Von den Hunden könne dadurch fast alles verlangt werden. Ein Spielzeug sei ausserdem eher bei einem Einsatz dabei als Futter. Dafür wird einer der Hundeführer auf dem Spaziergang regelrecht durch seinen Hund belästigt, weil er weiss, dass das Spielzeug dabei ist und er es haben könnte. Andererseits war ein anderer Hundeführer der Meinung, dass Futter eine ähnliche Auswirkung auf Hunde haben könne. Sie würden immer zu den Personen hingehen, die die Hände in den Hosentaschen haben, um nach Futter zu betteln. Aber nur ein Hundeführer liess verlauten, dass sein Hund besser auf Futter reagiere als auf Spielzeug. Die anderen finden die Verwendung eines Spielzeuges die bessere Methode (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Über die Methoden, die die *Hundeführer* nicht anwenden würden, herrschen verschiedene Meinungen. Ein Hundeführer möchte sich in der Methodenwahl nicht einschränken lassen. Die anderen vier Hundeführer haben alle den Einsatz von Stromhalsbändern genannt, während der Einsatz von Stachelhalsbändern nur drei- von möglichen fünfmal genannt wurde. Ein Hundeführer möchte seinem Hund generell keine Gewalt irgendeiner Art zuführen. Ein anderer Hundeführer ist der Methode Natural Dogmanship ganz und gar abgeneigt (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Dabei handelt es sich um eine Methode, bei der zur Erziehung des Hundes dessen Jagdinstinkt zu Nutze gemacht wird. Hund und Hundeführer gehen quasi zusammen auf die Jagd. Der Hund bekommt eine Aufgabe, die für ihn Sinn macht, und als Belohnung bekommt er vom Hundeführer eine Beute, ein mit Futter gefüllter Beutel (Anonym, 2005). Der Entwickler dieser Erziehungsmethode, der Holländer Jan Nijboer, versicherte: „Durch den gemeinsamen Jagderfolg lernt Ihr Hund fast nebenbei, was für ihn überlebenswichtig ist: Auf Sie zu achten, Ihnen zu folgen und sich auf Sie zu konzentrieren.“ Und das ist genau der Punkt, den der betreffende Hundeführer kritisiert. Er sagte, er wolle einen Hund haben, der selbständig ist und selbstbewusst arbeitet. Er wolle nicht einen Hund haben, der ihm auf Schritt und Tritt folgt und von ihm als Dosenöffner für dessen Beute abhängig ist (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Die *Hundeführer* der befragten Gruppe sind im Allgemeinen aber davon überzeugt, dass das Arbeiten ohne Gewalt für Hund und Hundeführer friedlicher ist und mehr Freude bereitet. Sie wollen von ihren Hunden nichts erzwingen durch Bestrafungen. Es gehe auch anders. Ausserdem sei sicher schon vorher vieles falsch gelaufen, wenn zu Methoden wie Stachel- oder Stromhalsbändern gegriffen werden müsse. Diese Methoden seien auch deshalb so gefährlich, weil sie mehr kaputt machen, als dass sie nützen. Leute, die diese Methoden in der Schweiz anwenden, sind aber nur einem Hundeführer bekannt (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Training

Die Schutzhundeteams der Kapo ZH trainieren dreimal im Monat an einem halben Tag in der jeweiligen Gruppe, in der sie eingeteilt sind. Zusätzlich sollte jedes Team einmal wöchentlich in einer privaten Gruppe trainieren (persönliche Mitteilung, Trainer).

*Nach der Meinung des Instructors* sollte ein Team neben dem offiziellen Training der Schutzhundegruppe etwa dreimal wöchentlich mit seinem Hund üben. Der Appell sollte aber täglich auf dem Spaziergang trainiert werden (persönliche Mitteilung, Trainer). *Die Schutzhundeführer der beobachteten Gruppe gaben an*, neben diesem Training zusätzlich alleine und in anderen Gruppen zwischen viermal pro Woche und täglich zu üben. So haben auch alle Hundeführer Veränderungen ihrer Hunde durch das Training festgestellt. Die Hunde seien ernsthafter, aufmerksamer, wachsamer und selbstsicherer geworden. Sie seien arbeitsfreudig und wollen gefordert werden. Andererseits mache der Hund auch ohne Training pubertätsbedingte Veränderungen durch, weshalb sich ein Hundeführer nicht sicher war, ob all diese Veränderungen dem Training zuzuschreiben sind (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Kosten

Die Hälfte des Hundes bezahlt das Polizeikommando, die andere Hälfte der Hundeführer. Ausserdem bekommt der Diensthundeführer eine Entschädigung für die Futterkosten, und die Tierarztrechnungen für Impfungen und Behandlungen werden übernommen. Diese Entschädigungen werden auch noch nach der Pensionierung des Hundes, bis zu dessen Tod, ausgeschüttet (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Ziel

In erster Linie handelte es sich bei allen in der beobachteten Gruppe befindlichen Hundeführer um Polizisten, die einen Hund haben wollten. Nebenamtliche Hundeführer der Kapo ZH können nur die Ausbildung zum Schutzhundeführer machen, nicht aber zum Beispiel zum Betäubungsmittelspürhundeführer. An dieser Disziplin hätte der eine oder andere Hundeführer grundsätzlich auch Freude gehabt (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Das Ziel jedes Diensthundeführers ist das Bestehen des Einsatztestes und somit das Erlangen der Einsatzfähigkeit. Daneben wollen sie aber auch einen familientauglichen Hund, der möglichst gesund bleibt und alt wird und zu dem sie eine harmonische Beziehung aufbauen können. Des Weiteren wollen sie mit diesem ein gutes Team bilden und zusammen Spass an der Arbeit haben (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

### Einsatztest

Nach etwa zweieinhalb bis drei Jahren Training gelangt das Schutzhundeteam endlich zum heiss ersehnten Einsatztest. Einige Tage vor dem Test bekommt der Hundeführer einen telefonischen Anruf, bei dem ihm mitgeteilt wird, wann er sich für den Einsatztest wo bereithalten muss. Am Morgen früh um fünf Uhr hat sich das zu testende Team in den Warteraum zu begeben. Die Verantwortlichen für die Ausbildung treffen sich in der Nähe des Warteraumes, um die Aufgaben für die Prüfung vorzubereiten. Damit sich der Hundeführer nicht bereits im Voraus über die Aufgaben informieren kann, sind diese bei jedem Test variabel, dem durch die Prüflinge zu erbringenden Leistungsniveau aber trotzdem angepasst,

damit für alle Chancengleichheit gewährleistet werden kann. So weiss der Hundeführer wirklich nicht, was ihn erwartet, was den Test sehr realitätsnah werden lässt (persönliche Mitteilung, Trainer). Der Test beinhaltet in jedem Fall folgende Aufgaben, die fließend ineinander übergehen können:

- 1. Gebäudedurchsuchung:** Der zu Prüfende bekommt die telefonische Anweisung, ein Gebäude zu durchsuchen, in dem sich Einbrecher aufhalten. Bei dem Gebäude handelt es sich um eine Firma, ein Lagergebäude, ein Einfamilienhaus oder ähnliches, worin einer bis zwei Figuranten versteckt sind. Der Hundeführer selber weiss aber nicht, wie viele Personen sich darin befinden. Bei diesem Prüfungsteil wird auf die Arbeit mit dem Hund und auf das taktische Vorgehen des Hundeführers geachtet. Ihm wird zwar kein Zeitlimit gesetzt. Findet er aber die Figuranten nicht, so gilt dieser Teil des Einsatztests als nicht bestanden (persönliche Mitteilung, Trainer).
- 2. Fährte:** Der Hundeführer erhält die Aufgabe, einer Fährte zu folgen und darauf einen Flüchtigen und/oder zwei bis vier Gegenstände zu finden. Für den Einsatztest vorgegeben ist nur, dass die Fährte durch Mischgelände führen muss, also durch den Wald und über Wiesen, Acker und Wege usw. Sowohl die Länge als auch das Alter der Fährte variieren je nach Lust und Laune des Prüfers. Die Fährte kann zwischen 10 Minuten und einer Stunde alt sein. Der Hundeführer muss mit seinem Hund die Fährte soweit verfolgen, bis es keinen Sinn mehr macht, weiter zu suchen. Das könnte der Fall sein, wenn der Hundeführer an einem Parkplatz angelangt und annehmen muss, dass der Täter auf ein Fahrzeug umgestiegen ist, oder wenn er mitten im Nirgendwo keine Möglichkeit für einen Täter mehr sieht, sich dort zu verstecken (persönliche Mitteilung, Trainer).
- 3. Waldrevier:** Das Waldrevier basiert auf der Suchhundeproofung, wie sie einmal jährlich von der SKG angeboten wird. Dort müssen im Wald zwei vermisste Personen, ein Koffer und ein Metallgegenstand aufgefunden werden. Hat der Hundeführer bereits vorgängig eine solche Suchhundeproofung absolviert und bestanden, dann muss er diesen Teil des Einsatztestes nicht mehr machen (persönliche Mitteilung, Trainer).
- 4. Geländeüberwachung:** Der Hundeführer muss einen Geländeabschnitt am Waldrand überwachen, in dem sich zum Beispiel ein Drogendealer aufhält. Kommt der Dealer aus dem Wald, muss er vom Hundeführer angesprochen werden. Natürlich versucht der Dealer zu fliehen, und der Hund wird geschickt, um ihn an der Flucht zu hindern. Dieser Prüfungsabschnitt wird immer mit einem Unterzug durchgeführt, das heisst der Figurant trägt einen Schutz (Unterzug) unter der zivilen Kleidung (persönliche Mitteilung, Trainer).
- 5. Hindernisse:** Um das Handling mit dem Hund zu beurteilen, muss der Hundeführer mit seinem Hund einen Parcours absolvieren. In diesem Teil der Prüfung wird der Hund auch auf Schussgleichgültigkeit überprüft. Während der Hundeführer mit seinem Hund davonläuft, wird von einer anderen Person ein Schuss abgefeuert (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der Einsatztest gilt als bestanden, wenn alle Aufgaben in den verschiedenen Disziplinen gelungen sind. Schneidet der Hundeführer in einem Teil der Prüfung nicht gut ab, so kann er diesen Teil später nochmals wiederholen. Erst dann ist er einsatzfähig und muss Pikettdienst leisten. Des Weiteren muss er alle zwei Wochen in ein Training des Diensthundezentrums gehen, das einen halben Tag in Anspruch nimmt, und jährlich im Frühjahr einen WK von einer Woche leisten. Auf diese Weise wird die Kontrolle der Teams gewährleistet. Der

Diensthundeführer muss jedes Jahr eine Suchhundeprüfung von der Polizei oder von der SKG und eine Diensthundeprüfung absolvieren. Gerichtet wird von fremden Richtern, um eine neutrale Beurteilung zu gewährleisten (persönliche Mitteilung, Trainer).

### Einsatz

Nicht alle *Hundeführer* haben Vorstellungen bezüglich ihrer zukünftigen Einsatzrate. Diejenigen, die klare Vorstellungen haben, wollen zwischen zwei- und viermal im Monat im Einsatz sein (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Tatsächlich ist es so, dass der Hundeführer bei seiner täglichen Arbeit über die Einsatzzentrale zu einem Einsatz mit Hund aufgeboten werden kann. Daneben hat er ungefähr vier- bis fünfmal jährlich ein einwöchiges Pikett zu leisten, das am Abend nach seiner eigentlichen täglichen Arbeit beginnt und vom Hundeführer einhundertprozentigen Einsatz verlangt. Die Hundeführer werden turnusgemäss nach einer Woche von einem anderen pikettleistenden Hundeführer abgelöst. Durch dieses doppelspurige System wird gewährleistet, dass jederzeit mehrere Diensthunde, auch nachts über, einsatzfähig sind (persönliche Mitteilung, Trainer).

#### 4.1.5.4 Kantonspolizei Bern (öffentlich)



Abbildung 106: Logo  
Kantonspolizei Bern  
(Kapo BE, 2006)

Eine Schutzhundegruppe der Kapo BE diente in dieser Ausbildungsrichtung nur der Datengewinnung aus dem Interview. Diese Gruppe wurde während des Trainings nicht beobachtet. *Am Interview teilgenommen* haben fünf *Hundeführer*, die die Rassen Malinois (2) und Deutscher Schäferhund (3) besitzen. Bei diesen Hunden handelt es sich um vier Rüden und eine Hündin. Sie sind zwischen 21 Monaten und acht Jahren (21Mte., 3J., 4J. 3Mte., 8J. und 8J.) alt und haben alle vor der Ausbildung zum Schutzhund keine Ausbildung mitgebracht. Die drei Hundeführer, die glauben, ihre Hunde hätten sich durch die Ausbildung verändert, sagten gleichzeitig aber auch, dass diese Frage schwierig zu beantworten sei, da sie ihre Hunde nun mal nur mit Ausbildung kennen. Sie sind sich aber sicher, dass das Leben der Hunde durch ihre Arbeit interessanter ist und dass das permanente Fordern nach mehr Arbeit die Hunde geistig agil hält und deren Freude am Leben fördert. Ein Hundeführer stellt die Vermutung an, dass sein Hund selbstsicherer geworden ist, ein anderer glaubt, dass sich der Charakter seines Hundes gefestigt habe. Der vierte Hundeführer bleibt bei der Aussage, dass er seinen Hund nicht anders kennt, und er diese Frage deshalb nicht beantworten kann. Der fünfte Hundeführer ist sich nicht sicher, ob sich sein Hund verändert hat, würde diese Veränderungen aber auf die Einsätze und nicht auf die Ausbildung an sich zurückführen (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Als Gründe für die Anschaffung eines Diensthundes hörte ich einerseits von ideellen Vorstellungen in Verbindung mit dem Beruf, abgesehen davon, dass alle Ersthundeführer zuerst einen Schutzhund halten müssen, andererseits von persönlichen Sehnsüchten, Hunde zu halten und mit ihnen zu arbeiten. Ein Hundeführer gab ausserdem klar zu verstehen, dass die Verbrecher auch mehr Respekt hätten, wenn ein Diensthund dabei sei. Und wenn ursprünglich zum Teil auch voneinander abweichende Motivationen bestanden haben, so haben doch alle Hundeführer in dieser Gruppe im Grossen und Ganzen ein ähnliches Ziel. Sie wollen zusammen mit ihren Hunden ein gutes Team bilden, gegenseitiges Vertrauen geniessen und den Hund fair behandeln. Ein gutes Arbeiten des Hundes motiviert die Hundeführer, selber mehr zu leisten und den Hund noch mehr zu motivieren. Schliesslich soll

der Hund nicht nur die Arbeit kennen, sondern den Anforderungen entsprechen, die an ihn gestellt werden, seine Arbeit gut machen, an Verbesserungen arbeiten können, im Einsatz nicht versagen und trotzdem Freude daran behalten (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Damit Hund und Hundeführer immer besser werden, trainieren sie zusammen in einer Gruppe dreimal monatlich an einem Halbtage und einmal jährlich in einem einwöchigen WK. Dieses Trainingsschema entspricht den Schemata der Betäubungsmittelspür- und Sprengstoffspürhunde der Kapo BE. Neben diesen gemeinsamen geführten Trainings üben diese Hundeführer zwischen zweimal pro Woche und täglich (2x, 3x, 6-7x, 7x und 7x wöchentlich) für sich alleine oder in einer anderen Gruppe. Die Ausbildung erfolgt in dieser Gruppe vor allem mit Hilfe von Spielzeug. Die zweithäufigst genannte Ausbildungsmethode ist Motivation durch Futter. Auch genannt wurden lobende Worte, aber auch Bestrafungen in Form von Worten und Gesten. Ein Hundeführer gibt an, seinen Hund manchmal auch durch Futterentzug, am Hals packen oder Schlagen zu bestrafen. Den Vorteil des häufig verwendeten Spielzeuges sehen die Hundeführer in der guten Motivation des Hundes. Er habe dadurch ein klares Ziel vor Augen, habe Freude und arbeite qualitativ gut. Andererseits sei das Spielzeug zum Beispiel im Waldrevier nicht zum Bestätigen geeignet, weil es den Hund so motiviert, dass er vom Spiel nicht genug bekommen kann und sich nicht mehr auf die Arbeit konzentrieren will. Einige Hunde würden auch in allen nur erdenklichen Situationen gerne den Hundeführer belästigen, um an ihr Spielzeug zu gelangen. Andere Hunde wiederum würden sich durch Spielzeug nicht so gut motivieren lassen. Diese Hunde würden besser auf Futter ansprechen, denn verfressene Hunde machen alles für Futter. Aufpassen müsse man allerdings beim Verwenden von Futter in der Unterordnung. Falle dieses zu Boden, suche der Hund nach dem Futter anstatt sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren. Und überhaupt nicht geeignet sei Futter als Bestätigungsmethode im Schutzdienst. Zum Arbeiten mit der Stimme äussern sich die Hundeführer folgendermassen: Es sei eine gute Methode, müsse aber zum richtigen Zeitpunkt angewendet werden und man dürfe keine gegenteiligen Gedanken dabei haben. Dies würden die Hunde nämlich spüren. Ebenso sei eine verbale Korrektur eine denkbar schlechte Methode für den Schutzdienst an sich. Die Hunde seien dort so hoch im Trieb, dass sie auf ein paar laute Worte nicht reagieren würden. Da alle fünf Hundeführer früher selber keine Hunde hatten, haben sie auch keine anderen Methoden angewandt. Nicht anwenden würden zwei der fünf Hundeführer alle Methoden, die verboten sind. Die Hunde könnten auch ohne Strom und Stachelhalsbänder ein ähnlich gutes Resultat erzielen. Es sei einfach mit mehr Aufwand verbunden. Die anderen drei Hundeführer kennen keine Methoden, die sie nie anwenden würden. Personen, die in der Schweiz die erwähnten verbotenen Methoden anwenden, sind aber nur einem Hundeführer sicher bekannt. Zwei Hundeführer kennen solche Personen nur vom Hörensagen, und zwei Hundeführern sind solche Personen gänzlich unbekannt (persönliche Mitteilung, Hundeführer).

Vier der fünf befragten Hundeführer sind bereits einsatzfähig und haben den Hund immer bei der Arbeit dabei. Der Hund werde täglich eingesetzt für Patrouillendienst oder komme einfach so mit. Gerufene, offizielle Einsätze, bei denen der Hund Gegenstände suchen, Gebäude durchsuchen und Fährten absuchen müsse, würden aber wesentlich seltener stattfinden. Diesbezüglich sind die Angaben der Hundeführer sehr unterschiedlich und reichen von einmal monatlich bis ein- bis zweimal pro Woche. Der fünfte Hundeführer, der sich mit seinem Hund noch in Ausbildung befindet, möchte gerne wöchentlich in den Einsatz gerufen werden, ist sich aber dessen bewusst, dass das nur ein Wunschgedanke ist (persönliche Mitteilung, Hundeführer).



### 4.2 Statistische Auswertungen

In diesem Kapitel folgen die statistischen Auswertungen aus meinen Beobachtungen und aus den Interviewaussagen der Hundeführer und Trainer. In einem ersten Teil werden all jene Hypothesen auf ihre Richtigkeit überprüft, die statistisch ausgewertet werden konnten. In einem zweiten Teil befinden sich Hypothesen, die aus einem bestimmten Grund nicht ausgewertet werden konnten. Sie wurden der Vollständigkeit halber aber trotzdem aufgeführt und qualitativ bewertet. Im dritten Teil wurden Hundeführer und Trainer nach deren Einschätzung bezüglich Eigenschaften der Hunde gefragt, was ebenfalls statistisch ausgewertet wurde.

#### 4.2.1 Die getesteten Hypothesen

Die nachfolgenden Hypothesen wurden als reine Vermutungen der Beobachterin aufgestellt, lange bevor der praktische Teil der Studie in Angriff genommen wurde. Die Hypothesen wurden während der Beobachtungszeit bewusst nicht mehr angeschaut, um möglichst wenig Einfluss auf die Beobachtungen zu nehmen. Ziel der statistischen Auswertungen war es, nachfolgende Hypothesen zu untermauern respektive zu widerlegen und dadurch zu überprüfen, ob ich mit meinen persönlichen Vermutungen Recht hatte oder nicht. Zur besseren Übersicht über die zahlreichen Hypothesen wurden diese zu Hypothesen betreffend Tonart, Belohnung und Bestrafung, Charaktereigenschaften und Verletzungshäufigkeit gruppiert. Diejenigen Hypothesen, die bei mehr als einer der Gruppen eingeteilt werden könnten, sind der Einfachheit halber nur bei der erstmöglichen Gruppe erwähnt.

##### 4.2.1.1 betreffend Tonart

###### 4.2.1.1.1 „Die Tonart im öffentlichen Bereich ist herrischer als im privaten Bereich.“

Diese Hypothese wurde aufgestellt aufgrund der Vermutung, dass die Hundeführer und Instrukturen öffentlicher Institutionen einen Terminplan einzuhalten haben für die Ausbildung. Demzufolge stehen sie permanent unter einem enormen Zeitdruck, so dass man meinen könnte, sie würden bei Nichtgelingen einer Übung schneller die Nerven verlieren, als dies an privaten Ausbildungsorten der Fall ist, und das durch mehr herrische Kommandi zum Ausdruck bringen.

Von 11 Gruppen mit insgesamt 58 Hunden wurden 43 Hundeführer aus dem öffentlichen und 15 Hundeführer aus dem privaten Bereich unter die Lupe genommen. Bei den öffentlichen Gruppen wurden während der gesamten Beobachtungszeit 4193 Befehle ausgesprochen, wovon 496 (oder 11.8%) herrisch waren. Bei den privaten Gruppen wurden während der Beobachtungszeit 1226 Befehle ausgesprochen, wovon 277 Befehle (oder 22.6%) herrisch waren. Die Prozentwerte der einzelnen Hundeführer sind sowohl bei den öffentlichen, als auch bei den privaten Gruppen normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed. Der Unterschied ist nicht signifikant ( $p_{MW} = 0.0679$ ). Ausserdem gibt es, entgegen der Hypothese, in den privaten Gruppen mit 22.6% mehr herrische Befehle als in den öffentlichen Gruppen mit 11.8%. Die Hypothese ist somit eindeutig verworfen.

### **4.2.1.1.2 „Die Tonart bei Wiederholung des Befehls ist herrischer als beim ersten Befehl.“**

Diese Hypothese ist entstanden aufgrund der Annahme, dass nur ein Nicht-Ausführen eines Befehls eine Wiederholung braucht und dass die Tatsache, dass der Hundeführer den Befehl wiederholen muss, diesen sicherlich ärgert und folglich das wiederholte Kommando herrischer gibt als den ersten Befehl.

Während der Beobachtungszeit wurden auf alle Gruppen verteilt, sowohl private als auch öffentliche, 4369 erste Befehle ausgesprochen, wovon 3882 freundlich und 487 (oder 11.2%) herrisch waren.

788 dieser Befehle wurden wiederholt. Es kam zu 579 freundlichen und zu 209 (oder 26.5%) herrischen ersten Wiederholungen. Diese ersten Wiederholungen wurden unabhängig davon ausgesprochen, ob der erste Befehl freundlich oder herrisch war. Wird die erste Wiederholung nicht in Abhängigkeit gesetzt zum ersten Befehl, besteht eine Wahrscheinlichkeit von 50%, dass die ersten Wiederholungen freundlich respektive herrisch ausfallen.

Von den ersten Wiederholungen wurden wiederum 265 Befehle wiederholt. Bei diesen 265 zweiten Wiederholungen waren 186 freundlich und 79 (oder 29.8%) herrisch.

Daraus ist ersichtlich, dass sowohl die ersten als auch die zweiten Wiederholungen prozentual mehr herrische Kommandi enthalten als die ersten Befehle. Die Prozentwerte der einzelnen Hundeführer sind weder bei den ersten Befehlen, noch bei den zweiten Wiederholungen normalverteilt. Demgegenüber sind sie bei den ersten Wiederholungen normalverteilt. Die Signifikanzen wurden getestet durch den Wilcoxon-Test, one-tailed. Die Unterschiede zwischen den ersten Befehlen und den ersten Wiederholungen, sowie zwischen den ersten Befehlen und den zweiten Wiederholungen sind hoch signifikant ( $p_{WC} < 0.0001$ ). Der Unterschied zwischen den ersten Wiederholungen und den zweiten Wiederholungen ist nicht signifikant ( $p_{WC} = 0.1314$ ). Dieses Testergebnis sagt aus, dass die Tonart der Wiederholungen herrischer ist als diejenige der Erstbefehle.

### **4.2.1.1.3 „Die Tonart in der Schutzhundausbildung ist herrischer als bei anderen Ausbildungsrichtungen.“**

Nach der Meinung, die in der Allgemeinheit vertreten wird, geht es im Schutzdienst rauher zu und her als bei anderen Ausbildungsrichtungen. Aufgrund dessen wurde diese Hypothese aufgestellt.

Während der Beobachtungszeit wurden 15 Schutzhundeteams und 43 Teams anderer Ausbildungsrichtungen beobachtet. Bei den Schutzhunden wurden 1297 Befehle ausgesprochen, wovon 953 Befehle freundlich und 344 (oder 26.5%) herrisch waren. Bei den anderen Gruppen wurden 4122 Befehle ausgesprochen, wovon 3693 Befehle freundlich und 429 (oder 10.4%) herrisch waren. Die Prozentwerte der einzelnen Hundeführer sind sowohl bei der Schutzhundausbildung, als auch bei den anderen Ausbildungsrichtungen normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed. Der Unterschied ist hoch signifikant ( $p_{MW} = 0.0004$ ), was diese Hypothese untermauert.

### 4.2.1.1.4 „Bei freundlich-auffordernder Tonart führt der Hund die Befehle schneller aus als bei herrischer Tonart.“

Der Grundgedanke hinter dieser Hypothese war der, dass Hunde, die freundlich-auffordernde Befehle erhalten, grosse Freude daran haben, diese auszuführen, während die Hunde bei herrischen Befehlen eher zögern, da sie Angst haben könnten, einen Fehler zu machen und dafür bestraft zu werden.

Für diese Hypothese wurden bei den 11 Gruppen, die beobachtet wurden, nur diejenigen Befehle ausgezählt, die schon beim ersten Mal vom Hund richtig ausgeführt wurden. Dazu gehören auch die Befehle, die zwar schon zu Beginn richtig ausgeführt wurden, zur Aufmunterung und Ermutigung des Hundes aber trotzdem wiederholt wurden. Auch hier wurden aber nur die jeweils ersten Befehle gezählt. Von 3587 Erstbefehlen waren 3215 freundlich und 372 herrisch.

Von den freundlichen Befehlen wurden 3095 (oder 96.3%) schnell ( $\leq 3$  Sekunden), 102 (oder 3.2%) zögernd ( $\leq 5$  Sekunden) und 18 (oder 0.6%) langsam ( $\leq 8$  Sekunden) ausgeführt.

Von den herrischen Befehlen wurden 354 (oder 95.2%) schnell ( $\leq 3$  Sekunden), 14 (oder 3.8%) zögernd ( $\leq 5$  Sekunden) und 4 (oder 1.1%) langsam ( $\leq 8$  Sekunden) ausgeführt.

Die Prozentwerte der einzelnen Gruppen sind sowohl bei den freundlichen Befehlen, die schnell, zögernd und langsam ausgeführt wurden, als auch bei den herrischen Befehlen, die schnell und zögernd ausgeführt wurden, normalverteilt. Nur bei den herrischen Befehlen, die langsam ausgeführt wurden, sind sie nicht normalverteilt. Die Signifikanzen wurden getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed. Die Unterschiede sind weder zwischen den freundlich langsamen und den herrisch langsamen Befehlen ( $p_{MW} = 0.1440$ ), noch zwischen den freundlich zögernden und den herrisch zögernden Befehlen ( $p_{MW} = 0.2059$ ), noch zwischen den freundlich schnellen und den herrisch schnellen Befehlen ( $p_{MW} = 0.4478$ ) signifikant. Das bedeutet, dass meine Annahme falsch war, und aufgrund dieser Ergebnisse stellten sich mir folgende zwei Fragen:

#### 1. „Wird der Befehl schon beim ersten Mal richtig ausgeführt?“

Hier wurden alle ersten Befehle ausgezählt. Bei freundlicher Aufforderung wurden 3192 Befehle (oder 82.2%) schon beim ersten Mal richtig ausgeführt, 690 Befehle mussten wegen Nichtbefolgens wiederholt werden. Bei herrischer Tonlage wurden 369 Erstbefehle (oder 75.7%) richtig und 118 Befehle falsch ausgeführt. Die Prozentzahlen der einzelnen Gruppen sind sowohl bei den herrischen, als auch bei den freundlichen Kommandi normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed. Der Unterschied ist nicht signifikant ( $p_{MW} = 0.0946$ ). Das bedeutet, dass das unmittelbare richtige Ausführen der Befehle unabhängig von der Tonart des Erstbefehls ist.

Aus der Hypothese 4.2.1.1.2. kann entnommen werden, dass von insgesamt 4369 freundlichen und herrischen Erstbefehlen, 788 (oder 18.0%) wiederholt werden mussten. Von diesen 788 Wiederholungen mussten wiederum 265 (oder 33.6%) wiederholt werden. Daraus geht hervor, dass die Hunde die ersten Wiederholungen sogar schlechter ausführen, als die Erstbefehle.

#### 2. „Wird der Befehl häufiger wiederholt, wenn der erste Befehl freundlich oder herrisch war?“

Hier wurden wiederum alle ersten Befehle ausgezählt. Da es bei den Betäubungsmittelspürhunden der Kapo BE keine herrischen Erstbefehle gab, die wiederholt wurden, wurde diese Gruppe von den Auswertungen für diese Frage ausgeschlossen. Bei

freundlicher Aufforderung wurden also von 3451 Befehlen 618 (oder 17.7%) wiederholt. Von 487 herrischen Befehlen wurden 112 (oder 23.0%) wiederholt. Umgerechnet auf die durchschnittliche Anzahl Wiederholungen pro ausgesprochenem ersten Befehl, der wiederholt werden musste, ergibt das 1.31 Wiederholungen pro freundlichem Erstbefehl und 1.37 Wiederholungen bei den herrischen Erstbefehlen. Diese Durchschnittszahlen sind sowohl bei den freundlichen, als auch bei den herrischen wiederholten Erstbefehlen normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet mittels Mann-Whitney U-Test, one-tailed. Auch bei dieser Teilfrage ist der Unterschied nicht signifikant ( $p_{MW} = 0.3980$ ). Das heisst, dass freundliche und herrische Erstbefehle etwa gleich häufig wiederholt wurden.

Aufgrund der Testergebnisse sowohl der eigentlichen Hypothese als auch der zwei Teilfragen wurde diese Hypothese eindeutig widerlegt.

### **4.2.1.2 betreffend Belohnung und Bestrafung**

#### **4.2.1.2.1 „Hunde, die mehr belohnt werden, sind selbstsicherer.“**

Eine Belohnung wird gegeben als Bestätigung, dass etwas gut gemacht wurde. Diese Geste steigert möglicherweise das Selbstwertgefühl des Hundes. Deshalb wurde die Behauptung aufgestellt, dass Hunde, die mehr belohnt werden, selbstsicherer wirken.

Bei jedem der 58 beobachteten Hunde wurde die durchschnittliche Anzahl Belohnungen pro Beobachtung ausgerechnet. Dieser Durchschnittswert wurde in Korrelation gebracht mit dem prozentualen Wert an Selbstsicherheit für jeden Hund. Dieser prozentuale Wert lässt sich wie folgt bestimmen: In jeder einzelnen Stichprobe wurde jeder Hund aufs Neue beurteilt, ob er sich gesamthaft gesehen unsicher oder selbstsicher zeigte. Aufgrund der Anzahl der Einstufungen "Hund macht selbstsicheren Eindruck" der einzelnen Stichproben konnte ein Prozentwert in Bezug auf alle zehn Stichproben desselben Hundes ausgerechnet werden. Dieser prozentuale Wert an Selbstsicherheit ist über die 58 beobachteten Hunde nicht normalverteilt, und die Signifikanz wurde getestet durch die Spearman Korrelation. Zwischen der Anzahl Belohnungen und der Selbstsicherheit der Hunde besteht keine Korrelation ( $r_s = -0.1957$ ,  $p_s = 0.0704$ ).

#### **4.2.1.2.2 „Hunde, die mehr belohnt werden, haben mehr Freude an der Arbeit.“**

Wird davon ausgegangen, dass Hunde die mehr belohnt werden, selbstsicherer sind, und dass selbstsichere Hunde mehr Freude an der Arbeit haben als unsichere Hunde (wie es in einer der folgenden Hypothesen behauptet wird), so müssten doch Hunde, die mehr belohnt werden, auch mehr Freude haben an der Arbeit.

Bei jedem der 58 beobachteten Hunde wurde die durchschnittliche Anzahl Belohnungen pro Beobachtung ausgerechnet. Dieser Durchschnittswert wurde in Korrelation gebracht mit dem prozentualen Wert an Freude für jeden Hund. Für die Berechnung der Freude wurde wie in der vorangehenden Hypothese vorgegangen. Der prozentuale Wert an Freude ist über die 58 beobachteten Hunde nicht normalverteilt. Zwischen der Anzahl Belohnungen und der Freude der Hunde besteht keine signifikante Korrelation ( $r_s = 0.04537$ ,  $p_s = 0.3676$ ). Meine Hypothese wurde somit nicht untermauert.

### 4.2.1.2.3 „Hunde, die mehr belohnt werden, führen die Befehle schon beim ersten Mal richtig aus.“

Hinter dieser Hypothese versteckt sich die Annahme, dass der Hund dem Hundeführer unbedingt gefallen will und für eine Belohnung alles macht. Demzufolge wird er sich grosse Mühe geben, die Befehle schon beim ersten Mal richtig auszuführen. Bekommt der Hund dann tatsächlich seine Belohnungen dafür, wird er die folgenden Befehle auch gerne schon beim ersten Mal richtig ausführen.

Für die 58 beobachteten Hunde wurde wiederum die durchschnittliche Anzahl Belohnungen pro Beobachtung ausgerechnet. Auf der anderen Seite wurden die Befehle, die schon beim ersten Mal richtig ausgeführt wurden, gegen diejenigen Befehle, die beim ersten Mal nicht richtig ausgeführt wurden, ausgezählt. Daraus wurde der prozentuale Anteil der beim ersten Mal richtig ausgeführten Kommandi für jeden Hund ausgerechnet.

Diese Hypothese wurde auf zwei verschiedene Arten auf Normalverteilung und Signifikanz getestet.

In der Methode 1 wurden drei Gruppen gebildet, in denen die durchschnittliche Anzahl Belohnungen unterschiedlich hoch ist (Gruppe 1: 0.01-4.0, Gruppe 2: 4.01-8.0, Gruppe 3: 8.01-12.0 Belohnungen pro Beobachtung). Der prozentuale Anteil der beim ersten Mal richtig ausgeführten Kommandi ist bei allen drei Gruppen normalverteilt. Die Signifikanzen wurden getestet mittels One-Way ANOVA und dem Bonferroni Posthoc-Test. Die Unterschiede zwischen den drei Gruppen sind nicht signifikant ( $p_{An} = 0.1869$ ,  $p_{Bon} > 0.05$ ). Der Bonferroni Posthoc-Test aus dem Statistikprogramm Statview 5 betrachtet bei drei Gruppen einen Unterschied nur dann als signifikant, wenn  $p < 0.0167$  ist.

In der Methode 2 wurde ebenfalls die durchschnittliche Anzahl Belohnungen bestimmt. Diese Durchschnittswerte wurden aber nicht gruppiert, sondern als Ganzes in einen direkten Zusammenhang mit dem prozentualen Anteil der beim ersten Mal richtig ausgeführten Kommandi gebracht. Dieser prozentuale Anteil ist über alle 58 Hunde gesehen normalverteilt. Zwischen der Anzahl Belohnungen und dem prozentualen Anteil an richtig ausgeführten Kommandi besteht keine Korrelation ( $r_s = -0.01365$ ,  $p_s = 0.4595$ ). Beide Tests lassen also darauf schliessen, dass die Belohnungshäufigkeit nicht im Zusammenhang steht mit dem auf Anhieb korrekten Ausführen der Erstbefehle.

### 4.2.1.2.4 „Hunde, die mehr belohnt werden, führen die Befehle schneller aus.“

Gestützt auf die Begründung der Hypothese 4.2.1.2.3. wird der Hund, der viel belohnt wird, die Befehle, die er erhält, nicht nur bereits zu Beginn richtig, sondern auch schnell ausführen, um möglichst schnell an seine Belohnung zu kommen.

Für die 58 beobachteten Hunde wurde auch hier die durchschnittliche Anzahl Belohnungen pro Beobachtung ausgerechnet. Ausserdem wurden alle Befehle ausgezählt, die schon beim ersten Mal richtig ausgeführt wurden, getrennt nach allen schnell ( $\leq 3$  Sekunden) ausgeführten und allen zögernd ( $\leq 5$  Sekunden), langsam ( $\leq 8$  Sekunden) oder gar nicht ( $\geq 9$  Sekunden) ausgeführten Befehlen. Daraus ergibt sich ein prozentualer Anteil an schnell ausgeführten ersten Befehlen gegenüber allen anderen ersten Befehlen. Diese Hypothese wurde analog der vorhergehenden Hypothese auf zwei verschiedene Arten auf Normalverteilung und Signifikanz getestet.

In der Methode 1 wurden wiederum drei Gruppen gebildet, in denen die durchschnittliche Anzahl Belohnungen unterschiedlich hoch ist (Gruppe 1: 0.01-4.0, Gruppe 2: 4.01-8.0, Gruppe 3: 8.01-12.0 Belohnungen pro Beobachtung). Der prozentuale Anteil der schnell ausgeführten Erstbefehle ist bei allen drei Gruppen normalverteilt. Die Signifikanzen wurden

getestet mittels One-Way ANOVA und dem Bonferroni Posthoc-Test. Die Unterschiede zwischen den drei Gruppen sind nicht signifikant ( $p_{\text{An}} = 0.1716$ ,  $p_{\text{Bon}} > 0.05$ ).

In der Methode 2 wurde ebenfalls die durchschnittliche Anzahl Belohnungen bestimmt. Diese Durchschnittswerte wurden aber wie in der Methode 2 der vorhergehenden Hypothese nicht gruppiert, sondern als Ganzes in einen direkten Zusammenhang mit dem prozentualen Anteil der schnell ausgeführten Erstbefehle gebracht. Dieser prozentuale Anteil ist über alle 58 Hunde gesehen normalverteilt. Aufgrund des Ergebnisses der Spearman Korrelation besteht zwischen der Anzahl Belohnungen und dem prozentualen Anteil an schnell ausgeführten Erstbefehlen keine Korrelation ( $r_s = -0.06501$ ,  $p_s = 0.3139$ ). Auch diese Hypothese ist eindeutig verworfen.

#### **4.2.1.2.5 „Im öffentlichen Bereich werden die Hunde öfter bestraft als im privaten Bereich.“**

Auch diese Hypothese ist wie die Hypothese 4.2.1.1.1. aus den Überlegungen entstanden, dass im öffentlichen Bereich ein Zeitdruck herrscht, der im privaten Bereich nicht da ist, und dass dieser die Hundeführer und Instruktoren nervös macht, was sich neben herrscheren Befehlen auch in öfterer Bestrafung als bei den privaten Gruppen widerspiegelt.

Von 11 Gruppen mit insgesamt 58 Hunden wurden wiederum 43 Hundeführer aus dem öffentlichen und 15 Hundeführer aus dem privaten Bereich beobachtet. Bei den Hundeführern öffentlicher Gruppen wurden während der gesamten Beobachtungszeit 4193 Befehle ausgesprochen, auf die 95 Bestrafungen folgten. Wird angenommen, dass es pro Befehl maximal eine Bestrafung gibt, entspricht dies einer Bestrafungsrate von 2.3%. Bei den privaten Gruppen wurden während der Beobachtungszeit 1226 Befehle ausgesprochen, auf die 110 Bestrafungen folgten. Unter derselben Annahme wie in den öffentlichen Gruppen ergibt sich hier eine Bestrafungsrate von 9.0%. Die Prozentwerte der einzelnen Hundeführer sind bei den öffentlichen Gruppen im Gegensatz zu den privaten Gruppen nicht normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed, und der Unterschied ist nicht signifikant ( $p_{\text{MW}} = 0.2298$ ). Ausserdem gibt es, entgegen der Hypothese, bei den Hundeführern in den privaten Gruppen mit 9.0% mehr Bestrafungen als bei den Hundeführern in den öffentlichen Gruppen mit 2.3%. Die Hypothese ist somit eindeutig verworfen.

#### **4.2.1.2.6 „Hunde, die bestraft werden, sind unsicherer als Hunde, die nicht bestraft werden.“**

Diese Hypothese wurde aufgrund der Vermutung aufgestellt, dass Hunde oft zu spät für ihre Fehler bestraft werden oder für Situationen, in denen der Befehl seitens des Hundeführers nicht klar war. So ist sich der Hund eventuell nicht sicher, weshalb er eine Bestrafung für etwas erhalten hat. Dies könnte sich in einer allgemeinen Unsicherheit des Hundes äussern.

Von insgesamt 58 beobachteten Hunden konnten bei 28 Hunden Bestrafungen durch den Hundeführer festgestellt werden. Bei 30 Hunden konnte in keiner einzigen Stichprobe eine Bestrafung beobachtet werden.

Ausserdem wurde jeder Hund pro Stichprobe beurteilt, ob er sich selbstsicher oder unsicher zeigte. Daraus liess sich der prozentuale Anteil an Unsicherheit pro Hund berechnen. Weder bei den Hunden mit Bestrafung noch bei denjenigen ohne Bestrafung waren diese Prozentwerte normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed. Der Unterschied ist nicht signifikant ( $p_{\text{MW}} = 0.2954$ ), was bedeutet, dass die Hypothese verworfen werden muss.



#### 4.2.1.2.7 „Hunde, die bestraft werden, sind ängstlicher als Hunde, die nicht bestraft werden.“

Auch für Hunde ist eine Bestrafung nichts Angenehmes. Fällt die Bestrafung besonders hart oder übermässig häufig aus, was vom Verhaltensmuster des jeweiligen Hundeführers abhängt, ist der grundsätzlich bestrafte Hund vorstellbar ängstlicher als der unbestrafte Hund (O'Farrell, V. 1991).

Während der Beobachtungszeit wurden dieselben 28 Hunde mit Bestrafung und 30 Hunde ohne Bestrafung beobachtet wie in Hypothese 4.2.1.2.6. Jeder Hund wurde pro Stichprobe beurteilt, ob er ängstlich war oder nicht. Daraus liess sich der prozentuale Anteil an Ängstlichkeit pro Hund berechnen. Dieser ist bei den bestraften Hunden nicht normalverteilt. Bei den nicht bestraften Hunden konnte kein Test auf Normalverteilung durchgeführt werden, da keiner der Hunde in keiner einzigen Stichprobe als ängstlich eingestuft wurde. Die Signifikanz wurde getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed. Der Unterschied ist nicht signifikant ( $p_{MW} = 0.1614$ ).

Daraufhin stellte ich mir die Frage, ob der Unterschied zwischen der bestraften und der nicht-bestraften Hundegruppe auch dann nicht signifikant ist, wenn anstelle meiner Einschätzungen bezüglich Ängstlichkeit der Hunde die Einschätzungen der Hundeführer selber eingesetzt werden. Da einige Hundeführer zugleich auch Trainer der entsprechenden Gruppe waren, wurden sie nicht nach ihrer persönlichen Einschätzung *ihrer* Hundes bezüglich ausgewählter Eigenschaften, sondern nach einer durchschnittlichen Einschätzung *aller* beobachteten Hunde in der Gruppe bezüglich dieser Eigenschaften gefragt. Deshalb wurden die Einschätzungen dieser Hundeführer mit Doppelfunktion nicht für die statistische Auswertung berücksichtigt, weshalb die Anzahl befragter Hundeführer auch von der Anzahl der tatsächlich beobachteten Hunde abweicht. Die 25 befragten Hundeführer, die ihre Hunde bestrafen, sagten insgesamt neun Mal aus, dass ihre Hunde oft oder manchmal ängstlich sind, und 16 Mal, dass sie selten oder nie ängstlich sind. Das ergibt zu 36.0% Hunde, die oft oder manchmal, und zu 64.0% Hunde, die selten oder nie ängstlich sind. Demgegenüber sagten die 29 befragten Hundeführer, die ihre Hunde aber nicht bestrafen, 11 Mal aus, ihre Hunde seien oft oder manchmal ängstlich, während sie 18 Mal angeblich selten oder nie ängstlich sind. Das ergibt zu 37.9% Hunde, die oft oder manchmal, und zu 62.1% Hunde, die selten oder nie ängstlich sind.

**Tabelle 8a: Verteilung der bestraften und unbestraften Hunde bezüglich Ängstlichkeit nach Einschätzung durch die Hundeführer**

Observed Frequencies for Hunde, ängstlich			
	bestraft	unbestraft	Totals
oft/manchmal	9	11	20
selten/nie	16	18	34
Totals	25	29	54

**Tabelle 8b: Prozentuale Verteilung der bestraften und unbestraften Hunde bezüglich Ängstlichkeit**

Percents of Row Totals for Hunde, ängstlich			
	bestraft	unbestraft	Totals
oft/manchmal	36.00	37.93	37.04
selten/nie	64.00	62.07	62.96
Totals	100.00	100.00	100.00

Ausgewertet wurden diese Angaben durch den Chi-Quadrat-Test in einer Vierfelder-Tafel. Der Unterschied ist auch mit den „Hundeführerdaten“ nicht signifikant ( $\chi^2 [1, N = 54] = 0.021$ ,  $p = 0.8835$ ). Dieses Ergebnis bestätigt nicht meine Hypothese, untermauert aber das Ergebnis der ersten Auswertung, bei der *meine* Einschätzungen bezüglich Ängstlichkeit der Hunde als Daten eingesetzt wurden.

### **4.2.1.2.8 „Hunde, die bestraft werden, haben keine Freude an der Arbeit im Gegensatz zu Hunden, die nicht bestraft werden.“**

Gestützt auf die Hypothese 4.2.1.2.7. und aufgrund dessen, dass Ängstlichkeit meines Erachtens nicht zusammenpasst mit Freude, wurde die Behauptung aufgestellt, dass Hunde, die bestraft werden, keine Freude haben können an der Arbeit im Gegensatz zu Hunden, die nicht bestraft werden.

Bei allen 58 beobachteten Hunden wurde pro Stichprobe beurteilt, ob der Hund Freude hatte oder nicht. Daraus liess sich für jeden Hund ein prozentualer Anteil an Freudlosigkeit errechnen. Die bestraften Hunde zeigten zu 4.4% keine Freude, die unbestraften Hunde zu 1.8%. Die einzelnen Prozentwerte waren weder bei den 28 bestraften, noch bei den 30 unbestraften Hunden normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed, und der Unterschied ist tendenziell signifikant ( $p_{MW} = 0.0118$ ).

### **4.2.1.3 betreffend Charaktereigenschaften**

#### **4.2.1.3.1 „Selbstsichere Hunde zeigen weniger Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen als unsichere Hunde.“**

Übersprungshandlungen und Beschwichtigungssignale sind sogenannte Ersatzhandlungen (Immelmann, K. et al. 1996). Der Hund tut vor allem bei den Übersprungshandlungen etwas ganz anderes, als das, was von ihm in der betreffenden Situation erwartet wird. Viele Signale können in verschiedenen Situationen sowohl Übersprungshandlung als auch Beschwichtigungssignal sein (Rugaas, T. 2001, c) und veräussern einen inneren Konflikt des Hundes (Albrecht, M. 2000). Andererseits können Hunde in der gleichen Situation ganz unterschiedliche Beschwichtigungssignale zeigen. Manche dieser Signale werden blitzschnell, andere länger gezeigt (Rugaas, T. 2001, b). Die Beschwichtigungssignale dienen nicht nur als vorbeugende Massnahme, um sich anbahnende Konflikte zu vermeiden, Bedrohungen abzuwenden, Stress, Unruhe, Nervosität, laute Geräusche und andere unangenehme Dinge zu vermindern, sondern auch dazu, Verunsicherung und Überforderung zu überdecken. Sie können in diesem Sinn auch der eigenen Beruhigung dienen (Rugaas, T. 2001, a). Aus diesen Überlegungen heraus wurde die Hypothese aufgestellt, dass selbstsichere Hunde alltägliche Situationen zielstrebiger angehen und folglich keine oder weniger Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen verwenden als unsichere Hunde.

Von gesamthaft 58 Hunden wurden vier als unsicher und 54 als selbstsicher eingestuft. Für diese Einstufung wurde jeder Hund in jeder einzelnen Stichprobe aufs Neue beurteilt, ob er sich gesamthaft gesehen unsicher oder selbstsicher zeigte. Wurde der Hund in mindestens drei von zehn Beurteilungen als unsicher eingestuft, so galt der Hund als unsicher. Bei weniger als drei unsicheren Beurteilungen galt der Hund als selbstsicher.

Auf 5010 Befehle, in denen auch alle Wiederholungen als einzelne Befehle gezählt wurden, folgten bei den selbstsicheren Hunden 374 Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen. Bei den unsicheren Hunden waren es 409 Befehle und 135 Übersprungshandlungen. Analog der Hypothese 4.2.1.2.5. wird auch hier angenommen, dass auf einen Befehl maximal ein Beschwichtigungssignal oder eine Übersprungshandlung folgt. Daraus ergeben sich für die selbstsicheren Hunde 7.5% Befehle mit Beschwichtigungssignal respektive Übersprungshandlung und für die unsicheren Hunde 33.0%.

Die Prozentwerte der einzelnen Hunde sind bei den selbstsicheren Hunden normalverteilt. Bei den unsicheren Hunden ist die Anzahl Hunde ( $n = 4$ ) zu klein, um auf Normalverteilung zu testen. Die Signifikanz wurde getestet durch den Mann-Whitney U-Test, one-tailed. Der Unterschied ist signifikant ( $p_{MW} = 0.0010$ ), was bedeutet, dass unsichere Hunde tatsächlich mehr Beschwichtigungssignale und Übersprunghandlungen zeigen als selbstsichere Hunde.

### **4.2.1.3.2 „Selbstsichere Hunde haben mehr Freude an der Arbeit als unsichere Hunde.“**

Diese Hypothese wurde aufgestellt aufgrund der Vermutung, dass Selbstsicherheit nicht nur die Menschen, sondern auch die Hunde innerlich beflügelt. Man stelle sich vor, dass diese innere Zufriedenheit sich äusserlich in Freude zeigt (siehe Traber, J. 1999). Demzufolge müssen selbstsichere Hunde mehr Freude an der Arbeit haben als unsichere Hunde.

Von total 58 beobachteten Hunden wurden 54 als selbstsicher und vier als unsicher eingestuft. Aufgrund welcher Kriterien diese Einstufung erfolgte, kann der Hypothese 4.2.1.3.1. entnommen werden. In jeder neuen Stichprobe wurde unabhängig von vorherigen Stichproben beurteilt, ob der beobachtete Hund im Gesamtbild der jeweiligen Beobachtung Freude zeigte oder nicht. Bei den selbstsicheren Hunden wurde während der gesamten Beobachtungszeit in 543 Stichproben Freude gezeigt, in 19 Stichproben war keine Freude zu erkennen. Das entspricht einem prozentualen Wert an Freude von 96.6%. Bei den unsicheren Hunden war nur in einer von 50 Stichproben keine Freude zu sehen, was einem prozentualen Wert an Freude von 98.0% entspricht. Die Prozentwerte der einzelnen Hunde sind bei den selbstsicheren Hunden nicht normalverteilt. Bei den unsicheren Hunden ist die Anzahl Hunde ( $n = 4$ ) zu gering, um auf Normalverteilung zu testen. Der Vollständigkeit halber wurde auch diese Hypothese auf Signifikanz getestet (Mann-Whitney U-Test, one-tailed), obwohl die Werte an Freude bei den selbstsicheren (96.6%) und unsicheren (98.0%) Hunden sehr nahe beieinander liegen und vermuten lassen, dass es bezüglich dieser Hypothese keinen statistischen Unterschied zwischen den beiden Gruppen (selbstsichere und unsichere Hunde) gibt. Der Unterschied ist tatsächlich nicht signifikant ( $p_{MW} = 0.4511$ ). Das bedeutet, dass unsichere Hunde mindestens genau so viel Freude bei der Arbeit zeigen wie selbstsichere Hunde.

### **4.2.1.4 betreffend Verletzungshäufigkeit**

#### **4.2.1.4.1 „Hundehalter im Sportbereich beobachten während des Trainings Verletzungen mit der gleichen Häufigkeit wie Hundehalter im öffentlichen Bereich.“**

Alle Hunde haben eine Arbeit zu verrichten, wobei das Risiko besteht, dass Unfälle auftreten. Gestützt auf die Annahme, dass Sporthundeteams zwar weniger lange trainieren, dafür aber weniger routiniert sind als die professionellen Teams, und dass dieser Umstand die Häufigkeit von Verletzungen sowohl bei den Hunden als auch bei den Hundeführern der Sportgruppen an die Häufigkeit in den öffentlichen Gruppen angleicht, wurde diese Behauptung aufgestellt.

Um diese Hypothese zu überprüfen wurden aus den beobachteten Gruppen auch Hundeführer befragt, deren Hunde nicht beobachtet wurden. Die befragten Hundeführer und Trainer stammten aber alle aus Gruppen, die ungefähr die gleiche Grösse (5-8 Teams) aufwiesen.

*Im Interview* wurden also 63 Hundeführer und Trainer aus öffentlichen und 27 Hundeführer und Trainer aus privaten Gruppen nach beobachteten Verletzungen während des Trainings an

*sich selber* gefragt. 27 (42.9%) Personen der öffentlichen und sechs (22.2%) Personen der privaten Gruppen konnten diese Frage positiv beantworten. Ausgewertet wurden diese Angaben durch den Chi-Quadrat-Test in einer Vierfelder-Tafel. Der Unterschied zwischen den öffentlichen und privaten Gruppen bezüglich beobachteten Verletzungen an Personen ist nicht signifikant ( $\chi^2$  [1, N = 90] = 3.465, p = 0.0627). Damit ist meine Hypothese bezüglich Verletzungshäufigkeit von Personen untermauert.

Die gleichen Hundeführer wurden nach beobachteten Verletzungen während des Trainings *am eigenen Hund* gefragt. Den Trainern wurde diese Frage nicht gestellt, da sie ihren eigenen Hund im Normalfall nicht im Training hatten. Folglich bleiben 54 Hundeführer aus öffentlichen und 21 Hundeführer aus privaten Gruppen übrig, denen diese Frage gestellt wurde. Neun (16.7%) Personen der öffentlichen und eine (4.8%) Person der privaten Gruppen konnten diese Frage positiv beantworten. Ausgewertet wurden auch diese Angaben durch den Chi-Quadrat-Test in einer Vierfelder-Tafel. Der Unterschied zwischen den öffentlichen und den privaten Gruppen bezüglich beobachteten Verletzungen am eigenen Hund ist nicht signifikant ( $\chi^2$  [1, N = 75] = 1.854, p = 0.1733). Das bedeutet, dass Verletzungen während des Trainings nicht nur an Personen, sondern auch an Hunden in den privaten und öffentlichen Gruppen etwa mit der gleichen Häufigkeit beobachtet werden, was die Hypothese untermauert.

### 4.2.2 Weitere Hypothesen, die nicht ausgewertet werden konnten

Bei einigen Hypothesen fand nach den jeweiligen Kriterien eine äusserst ungleichmässige Zuteilung der Hunde respektive Personen zu einer von jeweils zwei Gruppen statt. Dadurch standen in der jeweils kleineren Gruppe nicht genügend Stichproben für eine statistische Auswertung zur Verfügung. Trotzdem möchte ich diese Hypothesen und deren Begründungen vorstellen und die Ergebnisse zumindest qualitativ (%) angeben.

#### 4.2.2.1 „Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, zeigen weniger Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen als Hunde, die nicht wissen, was von ihnen erwartet wird.“

Nach der Annahme, dass Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen das Ergebnis von Unsicherheit sind und dass diese Unsicherheit aus der Unwissenheit des Hundes, was er zu tun hat, resultieren kann, wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass Hunde, die nicht wissen, was von ihnen erwartet wird, viele Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen zeigen. Anders ausgedrückt zeigen Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, weniger dieser Signale.

In jeder Stichprobe wurde erneut beurteilt, ob der Hund für die Dauer der Stichprobe wusste, was er machen soll. Wusste er es in  $\geq 30\%$  der Stichproben nicht, so wurde er als Hund definiert, der nicht weiss, was von ihm erwartet wird. Das trifft auf 1.7% der Hunde (n = 1) zu, welche 0.3 Beschwichtigungssignale oder Übersprungshandlungen pro Stichprobe gezeigt haben. 98.3% der Hunde (n = 57) wussten, was von ihnen erwartet wird, und haben zwischen 0.0 und 3.6 Beschwichtigungssignalen respektive Übersprungshandlungen pro Beobachtung gezeigt. Der Durchschnitt liegt bei diesen Hunden bei 0.84 Beschwichtigungssignalen respektive Übersprungshandlungen pro Beobachtung. Diese Hypothese konnte statistisch nicht ausgewertet werden, da per Definition nur ein Hund nicht wusste, was von ihm erwartet wird.

### **4.2.2.2 „Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, führen die Befehle schon beim ersten Mal richtig aus.“**

Beim Aufstellen dieser Hypothese stütze ich mich auf eine logische Schlussfolgerung. Weiss der Hund, was er machen soll, so führt er den Befehl wohl richtig aus. Weiss er hingegen nicht, was er machen soll, so kann er den Befehl ja gar nicht richtig ausführen, ausser er macht zufällig das Richtige.

Die Zuteilung zu einer der beiden Gruppen (Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, und Hunde, die nicht wissen, was von ihnen erwartet wird) geschah auf die gleiche Weise wie in der Hypothese 4.2.2.1. Ausgezählt wurden alle Erstbefehle danach, ob sie beim ersten Mal richtig ausgeführt wurden oder nicht.

1.7% der Hunde (n = 1) wussten nicht, was von ihnen erwartet wird, und haben die Befehle zu 63.9% schon beim ersten Mal richtig ausgeführt. 98.3% der Hunde (n = 57) wussten, was von ihnen erwartet wird, und haben zwischen 63.6% und 100% der Befehle schon beim ersten Mal richtig ausgeführt. Der Durchschnitt für die richtig ausgeführten Erstbefehle liegt bei der Gruppe der Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, bei 81.8%. Auch diese Hypothese konnte aus dem Grund nicht statistisch ausgewertet werden, weil per Definition nur ein Hund nicht wusste, was von ihm erwartet wird.

### **4.2.2.3 „Hunde, die wissen, was von ihnen erwartet wird, führen die Befehle schnell ( $\leq 3$ Sekunden) aus.“**

Diese Hypothese wurde aufgrund der Vermutung aufgestellt, dass ein Hund einen Befehl nur dann nicht nur korrekt, sondern auch schnell ausführen kann, wenn er weiss, was er zu tun hat.

Auch hier wurde auf die gleiche Weise beurteilt, ob die beobachteten Hunde wissen, was von ihnen erwartet wird. Für die Auswertungen wurden alle Erstbefehle ausgezählt und nach Geschwindigkeit gruppiert, und zwar alle schnell ( $\leq 3$  Sekunden) ausgeführten Befehle gegen alle Befehle, die zögernd ( $\leq 5$  Sekunden), langsam ( $\leq 8$  Sekunden) oder gar nicht ( $\geq 9$  Sekunden) ausgeführt wurden. 1.7% der Hunde (n = 1) wussten nicht, was von ihnen erwartet wird, und haben die Befehle zu 59.0% schnell ausgeführt. 98.3% der Hunde (n = 57) wussten, was von ihnen erwartet wird, und haben zwischen 55.0% und 97.7% der Befehle schnell ausgeführt. Der Durchschnitt liegt in dieser Gruppe bei 78.6% schnell ausgeführter Erstbefehle.

### **4.2.2.4 „Dominante Hunde werden häufiger bestraft als unterwürfige Hunde.“**

Diese Hypothese wurde aufgrund der Annahme aufgestellt, dass dominante Hunde frecher sind als unterwürfige Hunde, dass sie dem Hundeführer nicht gehorchen wollen und alles ausprobieren, um diesen zu ärgern (Turner, D. C. 2006). Gelingt es ihnen, den Hundeführer aus der Ruhe zu bringen, werden sie dafür bestraft.

In dieser Hypothese wurden alle Hunde als dominant eingestuft, die in mindestens 30% der Beobachtungen einen dominanten Eindruck hinterliessen. 3.5% der Hunde (n = 2) sind dominant gegenüber ihrem Hundeführer und haben zwischen 0.0 und 0.2 Bestrafungen pro Beobachtung erhalten mit einem Durchschnitt von 0.07 Bestrafungen pro Beobachtung. 96.6% der Hunde (n = 56) sind nicht dominant und haben zwischen 0.0 und 4.6 Bestrafungen

pro Beobachtung erhalten. Der Durchschnittswert in dieser Gruppe liegt bei 0.34 Bestrafungen pro Beobachtung.

#### **4.2.2.5 „Dominante Hunde führen die Befehle nur langsam ( $\leq 8$ Sekunden) oder gar nicht ( $\geq 9$ Sekunden) aus.“**

Die Gründe, weshalb diese Hypothese aufgestellt wurde und nicht statistisch ausgewertet werden konnte, sind die gleichen wie in der vorhergehenden Hypothese 4.2.2.4.

Für die prozentualen Auswertungen wurden alle Erstbefehle in zwei Gruppen ausgezählt, und zwar alle, die schnell ( $\leq 3$  Sekunden) oder zögernd ( $\leq 5$  Sekunden) ausgeführt wurden, gegen alle, die langsam ( $\leq 8$  Sekunden) oder gar nicht ( $\geq 9$  Sekunden) ausgeführt wurden. Auch hier wurden wiederum 3.5% der Hunde ( $n = 2$ ) als dominant eingestuft. Diese führten zwischen 22.8% und 32.5% aller Erstbefehle langsam oder gar nicht aus, während die 96.6% unterwürfigen Hunde ( $n = 56$ ) die Erstbefehle zwischen 0.0% und 37.9% nur langsam oder gar nicht ausgeführt haben. Die Durchschnittswerte liegen bei den dominanten Hunden bei 26.1%, während sie bei den unterwürfigen Hunden bei 18.8% liegen.

#### **4.2.2.6 „Ein selbstsicherer Hundehalter ist dominant gegenüber dem Hund. Er hat den Hund im Griff.“**

Diese Hypothese wurde aufgestellt aufgrund der Vermutung, dass die Selbstsicherheit des Hundehalters den Hund so überzeugt, dass er sich dem Hundeführer unterwerfen wird. Somit ist der Hundehalter dominant gegenüber seinem Hund.

In jeder Stichprobe wurde der Hundeführer erneut beurteilt, ob er einen selbstsicheren oder unsicheren Eindruck machte. Wurde der Hundeführer in  $\geq 30\%$  der Beobachtungen als unsicher eingestuft, so galt er als unsicher. Ebenfalls pro Stichprobe beurteilt wurde, ob der Hundeführer ein dominantes Verhalten gegenüber dem Hund gezeigt hat oder nicht. Daraus wurde der prozentuale Anteil an Beobachtungen mit dominantem Verhalten des Hundeführers ausgerechnet. Da kein einziger Hundeführer als unsicher eingestuft wurde, konnte diese Hypothese weder statistisch, noch qualitativ ausgewertet werden. Die 58 beobachteten Hundeführer, die allesamt als selbstsicher eingestuft wurden, waren in 80.0% bis 100% der Beobachtungen dominant gegenüber ihrem Hund, wobei der Durchschnitt bei 97.4% liegt.

#### **4.2.2.7 „Hundeführer, die mit der Leistung ihres Hundes zufrieden sind, bestrafen diese nicht.“**

Beim Erstellen dieser Hypothese fragte ich mich, welchen Grund ein Hundeführer haben könnte, seinen Hund zu bestrafen, wenn er doch mit dessen Leistung zufrieden ist. Was will er denn noch mehr?

Ob die Hundeführer mit der Leistung ihres Hundes zufrieden sind oder nicht, wurde für jede Stichprobe neu bestimmt. Die Hundeführer, die mit der Leistung ihres Hundes nicht zufrieden sind, wurden erst als solche eingestuft, wenn dies in  $\geq 30\%$  der Beobachtungen zutrifft. Des Weiteren wurde eine klare Trennung gemacht zwischen Hundeführern, die ihre Hunde bestrafen, und solchen, die es unterlassen. Wichtig war nur, ob sie die Hunde bestrafen und nicht wie oft, weshalb die Anzahl Bestrafungen für diese Hypothese nicht ausgezählt wurden.

Da kein einziger Hundeführer mit der Leistung seines Hundes unzufrieden war, konnte diese Hypothese nicht statistisch ausgewertet werden. 100% der Hundeführer ( $n = 58$ ) sind demzufolge mit der Leistung ihres Hundes zufrieden. Trotzdem bestrafen 48.3% der Hundeführer ihre Hunde.

### 4.2.3 Die Einschätzung der beobachteten Hunde durch die Hundeführer selber und durch die Trainer

Im Interview wurden die Hundeführer danach gefragt, welche Eigenschaften grundsätzlich in welchem Masse auf ihre Hunde zutreffen (siehe Anhang 8.9). Den Trainern wurde die gleiche Frage gestellt, aber in Bezug auf einen Durchschnitt aller sich in der jeweiligen Gruppe befindlichen Hunde. Diese Frage wurde im Interview im Rahmen einer Likert Skala beantwortet, in der für jede Eigenschaft eine von fünf möglichen Antworten (immer, oft, manchmal, selten, nie) gegeben werden konnte. Für alle Auswertungen aus dieser Likert Skala wurden die fünf möglichen Antworten in eine Zahlenreihe eingegliedert (nie = 1, selten = 2, manchmal = 3, oft = 4, immer = 5). Zunächst sollte festgestellt werden, ob die Einschätzung der Hunde durch die Hundeführer von derjenigen durch die Trainer abweicht. Dafür wurde pro Eigenschaft der Durchschnitt aller Hundeführeraussagen der jeweiligen Gruppe errechnet und dem Durchschnitt der Traineraussagen gegenübergestellt. Eine übersichtliche Tabelle (Tabelle 18), aus der die Durchschnittswerte und die empirischen Irrtumswahrscheinlichkeiten  $p_{WC}$  aus dem Vergleich der Einschätzung der Hunde durch die Hundeführer selber und durch die Trainer ersichtlich sind, befindet sich im Anhang. Ein signifikanter Unterschied konnte in den Gruppen Katastrophenhunde REDOG ( $p_{WC} = 0.02$ ), Betäubungsmittelspürhunde Kapo BE ( $p_{WC} = 0.02$ ) und Schutzhunde SKG Sektion Dübendorf ( $p_{WC} = 0.03$ ) festgestellt werden. Bei allen anderen Gruppen bestand keine Signifikanz.

Ausserdem sollte überprüft werden, ob die tatsächlichen Eigenschaften der Hunde, wie sie durch die Trainer eingeschätzt wurden, von den Eigenschaften abweichen, die einen Hund zum Ideal machen. Hier konnte bei keiner Gruppe ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Die Hunde der jeweiligen Gruppe scheinen bezüglich ihrer Eigenschaften nicht vom Ideal abzuweichen. Aufgrund der kleinen Datenmenge ist dieses Ergebnis aber vorsichtig zu werten. Bei den Sprengstoffspürhunden des GWK konnte keine empirische Irrtumswahrscheinlichkeit  $p_{WC}$  errechnet werden, da der Trainer die Hunde in der Gruppe bereits als Ideal empfand. Seiner Meinung nach würde die Einschätzung der Hunde gleichzeitig dem Ideal entsprechen, da aufgrund des Rekrutierungsverfahrens nur ideale Hunde ausgewählt wurden. Somit besteht nicht der geringste Unterschied zwischen diesen zwei Aussagen des Trainers.

Alle, sowohl Hundeführer als auch Trainer, meinen, die Hunde richtig eingeschätzt zu haben. Da aber nicht messbar ist, wer Recht hat, wurden für die weiteren statistischen Tests, die die Beziehung der Eigenschaften der Hunde untersuchen, sowohl die Daten aus der Einschätzung der Hundeführer selber, als auch aus derjenigen durch die Trainer verwendet.

#### 4.2.3.1 Korrelationen zwischen ausgewählten Eigenschaften der Hunde

Zuerst sollte geprüft werden, ob grundsätzlich Korrelationen bestehen zwischen gewissen Eigenschaften der Hunde oder nicht. Die untersuchten Eigenschaften sind folgende: „Gesund“, „kränklich“, „oft müde“, „ängstlich“, „selbstbewusst“, „sicher“, „nervenfest“ und „belastbar“. Verglichen wurden alle Antworten der Hundeführer und Trainer ( $n = 91$ ) zu allen



beobachteten Hunden ( $n = 58$ ) aus dem Interview, egal welcher Ausbildungsrichtung sie angehören. Auch dabei sind die Antworten der fünf befragten Schutzhundeführer der Kapo BE, die nicht beobachtet wurden.

Um die Ehrlichkeit der befragten Personen zu überprüfen, wurden absichtlich Kontrollfragen eingebaut.

### **4.2.3.1.1 Zwischen „gesund“ und „kränzlich“**

Da es sich bei den Eigenschaften „gesund“ und „kränzlich“ um zwei völlig gegensätzliche Eigenschaften handelt, wird eine negative Korrelation erwartet (Kontrollfrage!).

Die Eigenschaften „gesund“ und „kränzlich“ sind nicht normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch die Spearman Korrelation. Zwischen der Eigenschaft „gesund“ und der Eigenschaft „kränzlich“ besteht eine hoch signifikante negative Korrelation ( $r_s = -0.6964$ ,  $p_s < 0.0001$ ). Je gesünder der Hundeführer seinen Hund also eingestuft hat, desto weniger kränzlich hat er ihn eingestuft und umgekehrt.

### **4.2.3.1.2 Zwischen „oft müde“ und „kränzlich“**

Aufgrund der Annahme, dass Kranksein an den Kräften zehrt, müssen sich kränkliche Hunde kraftlos fühlen und demnach oft müde sein.

Die Eigenschaften „oft müde“ und „kränzlich“ sind nicht normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch die Spearman Korrelation. Zwischen der Eigenschaft „oft müde“ und der Eigenschaft „kränzlich“ besteht eine hoch signifikante positive Korrelation ( $r_s = 0.3447$ ,  $p_s = 0.0004$ ), was bedeutet, dass kränklichere Hunde tatsächlich öfter müde sind.

### **4.2.3.1.3 Zwischen „selbstbewusst“ und „sicher“**

Nach Meinung der Autorin zeigt sich ein gesundes Selbstbewusstsein in sicherem Auftreten, weshalb diese zwei Eigenschaften nach der Einschätzung der Hundeführer und Trainer verglichen werden sollten.

Die Eigenschaften „selbstbewusst“ und „sicher“ sind nicht normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch die Spearman Korrelation. Zwischen der Eigenschaft „selbstbewusst“ und der Eigenschaft „sicher“ besteht eine hoch signifikante positive Korrelation ( $r_s = 0.7483$ ,  $p_s < 0.0001$ ). Demnach steigt mit dem Grad an Sicherheit des Hundes auch dessen Selbstbewusstsein.

### **4.2.3.1.4 Zwischen „ängstlich“ und „selbstbewusst“**

Zeigt ein Hund ein ängstliches Verhalten, so kann er wohl kaum selbstbewusst sein. Um diese Vermutung zu überprüfen, wurden die Eigenschaften „ängstlich“ und „selbstbewusst“ einem statistischen Test unterzogen.

Weder die Eigenschaft „ängstlich“, noch die Eigenschaft „selbstbewusst“ ist normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch die Spearman Korrelation. Zwischen der Eigenschaft

„ängstlich“ und der Eigenschaft „selbstbewusst“ besteht eine signifikante negative Korrelation. ( $r_s = -0.2672$ ,  $p_s = 0.0052$ ). Dieses Ergebnis macht klar, dass selbstbewusstere Hunde weniger ängstlich sind und umgekehrt.

#### **4.2.3.1.5 Zwischen „nervenfest“ und „belastbar“**

Angenommen Belastbarkeit setzt unter anderem Nervenfestigkeit voraus, so müsste eine positive Korrelation bestehen zwischen der Eigenschaft „nervenfest“ und der Eigenschaft „belastbar“.

Diese zwei Eigenschaften sind nach der Einschätzung von Hundeführern und Trainern nicht normalverteilt. Die Signifikanz wurde getestet durch die Spearman Korrelation, und zwischen den beiden Eigenschaften besteht eine tendenziell signifikante, positive Korrelation ( $r_s = 0.1925$ ,  $p_s = 0.0338$ ). Das bedeutet, dass Nervenfestigkeit und Belastbarkeit beim Hund meist gleichermassen ausgebildet sind.

#### **4.2.3.2 Ein Vergleich der verschiedenen Ausbildungsrichtungen bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde**

Hier wurde überprüft, ob die Hunde verschiedener Ausbildungsrichtungen tendenziell dieselben Eigenschaften besitzen. Diese Eigenschaften wurden wiederum, wie bei allen Auswertungen aus der Likert Skala, im Interview von den Hundeführern und Trainern erfragt. Die untersuchten Eigenschaften sind folgende: „Nervenfest“, „sicher“, „belastbar“, „wendig“, „gemütlich“, „kränklich“ und „nervös“. Die Definitionen dieser Eigenschaften liegen im Auge des Betrachters. Verglichen wurden alle Antworten für diese Eigenschaften betreffend Lawinen- ( $n = 26$ ), Katastrophen- ( $n = 18$ ), Betäubungsmittelspür- ( $n = 13$ ), Sprengstoffspür- ( $n = 11$ ) und Schutzhunde ( $n = 23$ ). In Tabelle 9 sind pro Eigenschaft die Mittelwerte mit Standardabweichung über alle fünf Gruppen sowie für jede einzelne der fünf Gruppen gegeben. Bereits aus diesen Mittelwerten ist ersichtlich, dass es keine grossen Unterschiede zwischen den Gruppen gibt. Die statistischen Tests bestätigen diesen ersten Eindruck. Anhand der p-Werte aus dem Kruskal-Wallis-Test respektive One-Way ANOVA und den Posthoc-Tests Dunns respektive Bonferroni ist ersichtlich, dass nur bezüglich der Eigenschaft „gemütlich“ zwischen den zwei Gruppen Lawinen- und Schutzhunde ( $p_{An} = 0.018$ ,  $p_{Bon} = 0.0029$ ) und bezüglich der Eigenschaft „kränklich“ zwischen den zwei Gruppen Lawinen- und Katastrophenhunde ( $p_{An} = 0.0017$ ,  $p_{Bon} = 0.0004$ ) ein signifikanter Unterschied besteht. Die Lawinenhunde sind nach Besitzer- und Trainerangaben manchmal bis oft ( $3.615 \pm 1.359$ ) gemütlich, während es auf die Schutzhunde selten bis manchmal ( $2.609 \pm 0.9409$ ) zutrifft. Dafür sind die Lawinenhunde fast nie ( $1.269 \pm 0.4523$ ) kränklich, während es die Katastrophenhunde selten ( $1.972 \pm 0.5278$ ) sind. Bei allen anderen Gruppen bestehen bezüglich der ausgewählten Eigenschaften keinerlei signifikante Unterschiede.

## Resultate

**Tabelle 9: Ein Vergleich der verschiedenen Ausbildungsrichtungen bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde**

	Law <sup>a</sup>	Kata <sup>a</sup>	BM <sup>a</sup>	Spr <sup>a</sup>	Schutz <sup>a</sup>	p <sub>KW</sub> <sup>b</sup>	p <sub>Dun</sub> <sup>c</sup>
Total N = 91	26	18	13	11	23		
Nervenfest						0.0883	>0.005
Mittelwert 3.89 ± 0.733	4.115 ± 0.8638	3.778 ± 0.6236	3.692 ± 0.8549	3.636 ± 0.6742	3.957 ± 0.5623		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-5	1-5	2.5-5	2-5	2-4	3-5		
Normalverteilung	nein	ja	ja	nein	nein		
Sicher						0.336	>0.005
Mittelwert 4.093 ± 0.641	4.269 ± 0.7243	3.861 ± 0.6137	4.154 ± 0.3755	4.091 ± 0.7006	4.043 ± 0.6381		
Bandbreite <sup>d</sup> 2-5	3-5	2-5	4-5	3-5	3-5		
Normalverteilung	nein	nein	nein	ja	nein		
Belastbar						0.2165	>0.005
Mittelwert 4.017 ± 0.68	4.038 ± 0.9992	3.861 ± 0.5089	4.308 ± 0.4804	4.182 ± 0.6030	3.957 ± 0.4747		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-5	1-5	3-5	4-5	3-5	3-5		
Normalverteilung	ja	ja	nein	ja	nein		
Wendig						0.4308	>0.005
Mittelwert 4.489 ± 0.683	4.500 ± 0.7071	4.361 ± 0.7437	4.538 ± 0.6602	4.818 ± 0.4045	4.391 ± 0.7223		
Bandbreite <sup>d</sup> 3-5	3-5	3-5	3-5	4-5	3-5		
Normalverteilung	nein	ja	ja	nein	nein		
Gemütlich						0.018 (p <sub>An</sub> ) <sup>e</sup>	0.0029 <sup>f</sup> (p <sub>Bon</sub> ) <sup>g</sup>
Mittelwert 3.209 ± 1.202	3.615 ± 1.359	2.944 ± 0.7648	3.615 ± 1.325	3.455 ± 1.293	2.609 ± 0.9409		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-5	1-5	2-5	1-5	1-5	1-4		
Normalverteilung	ja	ja	ja	ja	ja		
Kränklich						0.0017	0.0004 <sup>h</sup>
Mittelwert 1.533 ± 0.657	1.269 ± 0.4523	1.972 ± 0.5278	1.692 ± 0.8549	1.364 ± 0.5045	1.478 ± 0.7305		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-4	1-2	1-3	1-4	1-2	1-4		
Normalverteilung	nein	ja	ja	ja	nein		
Nervös						0.3427 (p <sub>An</sub> ) <sup>e</sup>	>0.005
Mittelwert 2.665 ± 0.943	2.346 ± 0.9356	2.806 ± 0.9873	2.923 ± 0.9541	2.727 ± 1.009	2.739 ± 0.8643		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-5	1-4	1-4.5	1-4	2-5	1-5		
Normalverteilung	ja	ja	ja	ja	ja		

<sup>a</sup> Die fünf untersuchten Gruppen: Lawinen-, Katastrophen-, Betäubungsmittelspür-, Sprengstoffspür- und Schutzhunde

<sup>b</sup>  $p_{KW}$ , p-Werte  $<0.05$  werden als signifikant betrachtet.

<sup>c</sup>  $p_{Dun}$ , p-Werte  $<0.005$  aus dem Posthoc-Test Dunns werden als signifikant betrachtet.

<sup>d</sup> Die Daten sind gegeben nach der Likert Skala aus dem Interview, in der zu jeder Eigenschaft fünf mögliche Antworten (nie = 1, selten = 2, manchmal = 3, oft = 4, immer = 5) gegeben werden konnten.

<sup>e</sup>  $p_{An}$ , p-Wert erhalten aus One-Way ANOVA. P-Werte  $<0.05$  werden als signifikant betrachtet.

<sup>f</sup>  $p_{Dun} = 0.0029$  für Lawinenhunde/Schutzhunde. Das heisst, dass zwischen den erwähnten zwei Gruppen ein signifikanter Unterschied besteht. Zwischen allen anderen Gruppen ist  $p_{Dun} >0.005$  und somit nicht signifikant.

<sup>g</sup>  $p_{Bon}$ , p-Wert erhalten aus dem Posthoc-Test Bonferroni. P-Werte  $<0.005$  werden als signifikant betrachtet.

<sup>h</sup>  $p_{Dun} = 0.0004$  für Lawinenhunde/Katastrophenhunde. Das heisst, dass zwischen den erwähnten zwei Gruppen ein signifikanter Unterschied besteht. Für alle anderen Gruppen ist  $p_{Dun} >0.005$  und somit nicht signifikant.

### **4.2.3.3 Ein Vergleich der Lawinenhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde**

Bei den Lawinenhunden wurden eine private und eine öffentliche Gruppe beobachtet, die sowohl im Aufbau, als auch im Aufgabenbereich des Hundes, vor allem aber auch des Hundeführers, beträchtliche Unterschiede aufweisen. Deshalb wurden einige Eigenschaften der Hunde aus den Lawinenhundegruppen ausgewählt und die Angaben der Hundeführer und der Trainer genauer angeschaut. Die untersuchten Eigenschaften sind folgende: „Nervenfest“, „sicher“, „belastbar“, „sehr gehorsam“, „gemütlich“ und „kränklich“. Verglichen wurden alle Antworten für diese Eigenschaften betreffend Lawinenhunde im privaten ( $n = 14$ ) und im öffentlichen ( $n = 8$ ) Bereich. In Tabelle 10 sind pro Eigenschaft die Mittelwerte mit Standardabweichung über beide Gruppen zusammen sowie für jede der zwei Gruppen einzeln gegeben. Ausserdem ist anhand der p-Werte (alle  $>0.05$ ) aus dem parametrischen T-Test und dem nicht-parametrischen Mann-Whitney U-Test klar ersichtlich, dass alle untersuchten Unterschiede nicht signifikant sind.

## Resultate

**Tabelle 10: Ein Vergleich der Lawenhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde**

	Law öffentlich <sup>a</sup>	Law privat <sup>a</sup>	p <sub>T</sub> <sup>b</sup>	p <sub>MW</sub> <sup>c</sup>
Total N = 22	8	14		
Nervenfest				0.2007
Mittelwert 4.0 ± 0.873	4.250 ± 0.7071	3.857 ± 0.9493		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-5	3-5	1-5		
Normalverteilung	ja	nein		
Sicher			0.4782	
Mittelwert 4.136 ± 0.71	4.125 ± 0.6409	4.143 ± 0.7703		
Bandbreite <sup>d</sup> 3-5	3-5	3-5		
Normalverteilung	ja	ja		
Belastbar			0.3472	
Mittelwert 3.864 ± 0.99	3.750 ± 1.282	3.929 ± 0.8287		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-5	1-5	3-5		
Normalverteilung	ja	ja		
Sehr gehorsam			0.2669	
Mittelwert 4.0 ± 0.69	4.125 ± 0.6409	3.929 ± 0.73		
Bandbreite <sup>d</sup> 3-5	3-5	3-5		
Normalverteilung	ja	ja		
Gemütlich			0.1563	
Mittelwert 3.591 ± 1.403	4.000 ± 1.309	3.357 ± 1.447		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-5	2-5	1-5		
Normalverteilung	ja	ja		
Kränklich				0.0842
Mittelwert 1.273 ± 0.456	1.500 ± 0.5345	1.143 ± 0.3631		
Bandbreite <sup>d</sup> 1-2	1-2	1-2		
Normalverteilung	ja	nein		

<sup>a</sup> Die zwei untersuchten Gruppen: Lawenhunde öffentlich und privat.

<sup>b</sup> p<sub>T</sub>, p-Wert erhalten aus dem parametrischen T-Test. P-Werte <0.05 werden als signifikant betrachtet.

<sup>c</sup> p<sub>MW</sub>, p-Wert erhalten aus dem Mann-Whitney U-Test. P-Werte <0.05 werden als signifikant betrachtet.

<sup>d</sup> Die Daten sind gegeben nach der Likert Skala aus dem Interview, in der zu jeder Eigenschaft fünf mögliche Antworten (nie = 1, selten = 2, manchmal = 3, oft = 4, immer = 5) gegeben werden konnten.

### **4.2.3.4 Ein Vergleich der Schutzhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde**

Da bei den Schutzhunden der Aufgabenbereich der Hunde im öffentlichen Bereich von demjenigen im privaten Bereich enorm abweicht, wurden zwei private ( $n = 13$ ) und zwei öffentliche ( $n = 10$ ) Gruppen zu Ihrer persönlichen Einschätzung betreffend gewisser Eigenschaften Ihrer Hunde befragt. Verglichen und statistisch ausgewertet wurden die Aussagen zu den Eigenschaften „ängstlich“, „nervenfest“, „sicher“, „belastbar“, „sehr gehorsam“, „gemütlich“, „kränklich“ und „nervös“. In Tabelle 11 sind wiederum pro Eigenschaft die Mittelwerte mit Standardabweichung über beide Gruppen zusammen sowie für jede der zwei Gruppen einzeln gegeben. Ausserdem ist anhand der p-Werte (alle  $>0.05$ ) aus dem parametrischen T-Test und dem nicht-parametrischen Mann-Whitney U-Test auch bei den untersuchten Eigenschaften der Schutzhunde klar ersichtlich, dass keiner der untersuchten Unterschiede signifikant ist.

## Resultate

**Tabelle 11: Ein Vergleich der Schutzhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde**

	Schutz öffentlich <sup>a</sup>	Schutz privat <sup>a</sup>	p <sub>T</sub> <sup>b</sup>	p <sub>MW</sub> <sup>c</sup>
Total N = 23	10	13		
<b>Ängstlich</b>				
Mittelwert $1.87 \pm 0.626$	$1.800 \pm 0.4216$	$1.923 \pm 0.7596$		0.3881
Bandbreite <sup>d</sup> 1-3	1-2	1-3		
Normalverteilung	nein	ja		
<b>Nervenfest</b>				
Mittelwert $3.957 \pm 0.562$	$3.800 \pm 0.4216$	$4.077 \pm 0.6405$		0.1776
Bandbreite <sup>d</sup> 3-5	3-4	3-5		
Normalverteilung	nein	ja		
<b>Sicher</b>				
Mittelwert $4.043 \pm 0.638$	$3.900 \pm 0.5676$	$4.154 \pm 0.6887$	0.1781	
Bandbreite <sup>d</sup> 3-5	3-5	3-5		
Normalverteilung	ja	ja		
<b>Belastbar</b>				
Mittelwert $3.957 \pm 0.475$	$3.900 \pm 0.3162$	$4.000 \pm 0.5774$		0.3736
Bandbreite <sup>d</sup> 3-5	3-4	3-5		
Normalverteilung	nein	ja		
<b>Sehr gehorsam</b>				
Mittelwert $3.913 \pm 0.733$	$4.000 \pm 0.6667$	$3.846 \pm 0.8006$	0.3145	
Bandbreite <sup>d</sup> 3-5	3-5	3-5		
Normalverteilung	ja	ja		
<b>Gemütlich</b>				
Mittelwert $2.609 \pm 0.941$	$2.800 \pm 0.7888$	$2.462 \pm 1.050$	0.2025	
Bandbreite <sup>d</sup> 1-4	2-4	1-4		
Normalverteilung	ja	ja		
<b>Kränklich</b>				
Mittelwert $1.478 \pm 0.73$	$1.700 \pm 0.9487$	$1.308 \pm 0.4804$		0.1867
Bandbreite <sup>d</sup> 1-4	1-4	1-2		
Normalverteilung	ja	nein		
<b>Nervös</b>				
Mittelwert $2.739 \pm 0.864$	$2.800 \pm 0.7888$	$2.692 \pm 0.9473$	0.3873	
Bandbreite <sup>d</sup> 1-5	2-4	1-5		
Normalverteilung	ja	ja		

<sup>a</sup> Die zwei untersuchten Gruppen: Schutzhunde öffentlich und privat.

<sup>b</sup> p<sub>T</sub>, p-Wert erhalten aus dem parametrischen T-Test. P-Werte <0.05 werden als signifikant betrachtet.



## Resultate

---

<sup>c</sup>  $p_{MW}$ , p-Wert erhalten aus dem Mann-Whitney U-Test. P-Werte  $<0.05$  werden als signifikant betrachtet.

<sup>d</sup> Die Daten sind gegeben nach der Likert Skala aus dem Interview, in der zu jeder Eigenschaft fünf mögliche Antworten (nie = 1, selten = 2, manchmal = 3, oft = 4, immer = 5) gegeben werden konnten.

## 5 Diskussion

### 5.1 Vergleiche der verschiedenen Ausbildungen

Das Ziel der vorliegenden Studie lag darin, verschiedene Ausbildungen von Gebrauchshunden zu vergleichen und diese dem Leser näher zu bringen. Insbesondere sollte festgestellt werden, ob es einerseits in der Ausbildung zwischen den verschiedenen Ausbildungsrichtungen und andererseits zwischen öffentlichen, professionellen und privaten, hobby-mässigen Gruppen der jeweiligen Ausbildungsrichtung Unterschiede gibt. Für diese Vergleiche wurden 11 Gruppen aus fünf Ausbildungsrichtungen ausgewählt (siehe Kapitel 3.2. Material und Methoden – Gruppen). Die Teams aus den drei privaten und acht öffentlichen Gruppen wurden während ihres offiziellen Trainings in einer Feldstudie beobachtet und die Daten mittels eines Kontrollblattes festgehalten. Ferner wurden die aufgestellten Hypothesen anhand der aus den Beobachtungen und Befragungen gewonnenen Daten statistisch ausgewertet.

#### 5.1.1 Lawinenhunde

Für den Vergleich der Ausbildung von Lawinenhunden wurden eine öffentliche (SAC) und eine private (HSV March-Höfe) Gruppe gewählt. Beide Gruppen wurden im Rahmen eines einwöchigen Trainingslagers in Andermatt (SAC) respektive in Davos (HSV March-Höfe) beobachtet und befragt.

Ein wesentlicher Unterschied, der auch jedem Laien sofort aufgefallen wäre, ist mir bereits bei meiner Ankunft ins Auge gestochen und betrifft die Räumlichkeiten für die Hunde. Während die Hunde des HSV March-Höfe die Abende nach dem harten Training in familiärem Rahmen gemütlich mit ihren Hundeführern im Hotel verbringen durften, herrschten beim SAC diesbezüglich schon brachialere Sitten (eigene Beobachtungen). Die Unterbringung der Hunde in Armeehundeboxen in einem Gebäude fernab des Hotels könnte als historisches Überbleibsel des früheren militärischen Regimes gewertet werden oder lässt vermuten, dass die nationale Lawinenhundeausbildung in ferner Zukunft wieder militärisch organisiert sein wird. Die Hunde hatten dort zwar keinen schlechten Schlafplatz, immerhin war es trocken und warm, aber manch ein Hund dürfte sich von zu Hause aus Anderes gewohnt sein. Ob nun aber die Schlafsituation einen Einfluss auf die Motivation und Arbeitsqualität der Lawinenhunde des SAC hat oder nicht, bleibt in einer anderen Studie zu untersuchen. An dieser Stelle könnte ich nur Vermutungen anstellen.

Ein weiterer Punkt, an dem sich der SAC vom HSV March-Höfe unterscheidet, ist auf den verschiedenen Funktionen der Teams beider Gruppen begründet. Da die Teams des SAC die Einsatzfähigkeit erreichen sollten und bei einem Ernsteinsatz eine grosse Verantwortung tragen, müssen nicht nur die Hunde durch intensives Training gut ausgebildet werden. Die Hundeführer des SAC müssen über organisatorisches und taktisches Geschick verfügen und auch in Krisensituationen ruhig und überlegt bleiben und wenn nötig erste Hilfe leisten können (persönliche Mitteilung, Trainer). Demgegenüber muss der Sport-Lawinenhundeführer taktisch nur über ein theoretisches Wissen verfügen. Er kann sich an der Prüfung genügend Zeit nehmen, um zu überlegen. Von seinen Entscheidungen, und vor allem von der Geschwindigkeit seiner Entschlussfähigkeit hängen keine Menschenleben ab (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Wichtigkeit, dass der SAC-Hundeführer gewisse Voraussetzungen erfüllt, die der Sport-Lawinenhundeführer nicht zu erfüllen hat, wird bereits im Kapitel 4.1.1.1. "SAC" in Tabelle 2 "Voraussetzungen für angehende Lawinenhundeführer

und ihre Hunde" klar. Dementsprechend haben auch nur die angehenden SAC-Hundeführer einen Eintrittstest zu absolvieren und werden in ein Aufbauschema gedrückt, das absolviert werden muss. Bringt der Hund oder der Hundeführer nicht die erforderlichen Leistungen nach Meinung der Übungsleiter, so wird über das Team eine Entscheidung gefällt, die der Hundeführer zu akzeptieren hat (persönliche Mitteilung, Trainer). Im Sport handelt es sich eher um ein „Plauschhündelen“, bei dem jeder mitmachen kann, solange der Hund und vor allem der Hundeführer Spass daran haben. Die Entscheidung, ob das Team weitermachen will oder nicht, liegt hier ganz alleine beim Hundeführer, obschon die Übungsleitung ihre Meinung kundgeben darf (persönliche Mitteilung, Trainer).

Die eigentliche Ausbildung der Hunde erfolgt allerdings bei beiden Gruppen nach dem 4-Phasen-System, obwohl ein kleiner Unterschied feststellbar ist. Die Sport-Hündeler bauen den Hund über Motivation durch Futter und/oder Spielzeug auf. Die Trainer achten sich, worauf der Hund besser anspricht und setzen die verschiedenen Methoden entsprechend ein. Möglicherweise kommen bei einem Hund in verschiedenen Situationen beide Methoden zur Anwendung (persönliche Mitteilung, Trainer). Anders ist das im SAC! Aus Zeitgründen wird der Hund für die eigentliche Lawinenhundeausbildung nur mit Futter bestätigt. Ob und wie viel die Hundeführer mit ihren Hunden spielen, sobald sie sich vom Lawinenfeld entfernt haben, ist der Übungsleitung egal (persönliche Mitteilung, Trainer). Dabei handelt es sich zwar auch um eine gewisse Motivation, für eine Bestätigung kommt sie aber zum falschen Zeitpunkt. Vielleicht könnte aus einigen Hunden des SAC mehr herausgeholt werden, würden sie direkt auf dem Lawinenfeld mit Spielzeug belohnt werden. Erfreulicherweise werden aber sowohl die SAC-Hunde, als auch die Hunde des HSV March-Höfe nicht oder nur selten bestraft. Und schlussendlich machten alle Hunde einen freudigen Eindruck (eigene Beobachtungen).

### 5.1.2 Katastrophenhunde

Für den Vergleich der Ausbildung von Katastrophenhunden wurden mangels privaten Gruppen zwei öffentliche Gruppen gewählt, die Vet RS 57/2005 und die REDOG RG ZH. Die Hunde der RS wurden auf zwei RS im gleichen Jahr verteilt beobachtet, die Hunde der REDOG RG ZH wurden während ihres offiziellen Trainings während rund einem halben Jahr beobachtet.

Ein grundsätzlicher Unterschied beider Gruppen besteht in der Dauer, in der die Hunde bereits bei ihrem momentanen Hundeführer sind. Von Mitgliedern der REDOG wird erwartet, dass der Hund bereits vor Antreten der Ausbildung zum Katastrophenhund eine mit Ausbildungskennzeichen bestandene BH I-Prüfung mitbringt (persönliche Mitteilung, Trainer). Das impliziert, dass der Hund mindestens 9 Monate alt ist und dass Hund und Hundeführer in der intensiven, gemeinsamen Trainingszeit zu einem Team zusammengewachsen sind. Für die Vergabe des Ausbildungskennzeichens muss das Team in jeder zu absolvierenden Abteilung mindestens 70% des Punktemaximums erreichen (SKG 1987/2003, c). Ganz anders sieht es bei den Rekruten aus, die alle vorgängig einen Eignungstest zu absolvieren haben. Den Wenigsten gelingt es aber, mit ihrem eigenen Hund die RS zu absolvieren. Im Gegenteil: Für die Anmeldung zum Eignungstest sind weder das Mitbringen eines Hundes, noch kynologische Vorkenntnisse nötig! So kann es passieren, dass ein Rekrut ohne Hundevorahnung in der RS einen Hund zugeteilt bekommt, mit dem er nicht zu Recht kommt. Am Anfang der RS kann der Hund ohne grosse Einbussen ausgetauscht werden. Bei einem späteren Austausch ist die Bindung zum neuen Hundeführer zum Zeitpunkt der VBS-Prüfung in der 14. RS-Woche aber sicher noch nicht genug stark, um darin zu brillieren (persönliche Mitteilung, Trainer). Des Weiteren müssen Ausfälle durch

Unfälle oder Krankheit in Kauf genommen werden. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass Milizsoldaten nach der RS beim Eintritt in die REDOG mit ihren Hunden einen Rückstand gegenüber zivilen REDOG-Hunden gleichen Alters wett zu machen haben.

Ein weiterer Unterschied besteht nicht so sehr in der Ausbildung der Hunde, sondern viel eher in der Förderung der Hundeführer, hat aber in gewissem Masse auch damit zu tun, wie gut der Hundeführer seinen Hund kennt und abschätzen kann, was ihn in gewissen Übungssituationen weiterbringen könnte. Die Hundeführer der RS sind sehr jung und häufig unerfahren im Arbeiten mit Hunden (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Das Metier Katastrophenhundeausbildung ist neu für sie. Oft sind sie unsicher, was sie machen sollen, oder erkennen die Zusammenhänge nicht oder zu spät. Der Fachlehrer unterstützt sie mit Ratschlägen, wenn sie nicht weiterkommen (persönliche Mitteilung, Trainer). Plötzlich steht das Team aber ohne Fachlehrer da, der wie gewohnt weiterhilft, wenn es klemmt, und zwar das erste Mal am Tag der VBS-Prüfung (eigene Beobachtungen). Der Hundeführer ist auf sich alleine gestellt, und eventuell kommt er an einen Punkt, an dem normalerweise der Fachlehrer sagt, was er machen soll. Der Hundeführer wird unter Umständen unsicher und nervös, weil er in dieser Situation überfordert ist und überträgt diese Gemütszustände auf den Hund, der folglich nicht mehr so arbeitet, wie es der Hundeführer von ihm gewohnt ist (persönliche Mitteilung, Trainer). Dadurch entsteht ein Teufelskreis und Hund und Hundeführer steigern sich gegenseitig in etwas hinein, aus dem sie so einfach nicht mehr herauskommen. Und das macht den Unterschied zu den REDOG-Teams aus. Die zivilen Hundeführer der REDOG sind meist schon ein paar Jahre älter und verfügen über Lebenserfahrung und Reife. Sie kennen nicht nur ihre Hunde schon länger und können genauestens abschätzen, wie ihre Hunde in gewissen Situationen reagieren und wie sie dem präventiv entgegenwirken können. Sie werden auch bereits vom ersten Tag an vollständig in den Übungsablauf integriert, indem sie durch selbständiges Denken und Handeln lernen, alle dafür nötigen Massnahmen zu treffen (eigene Beobachtungen). Das frühzeitige Fördern der Selbständigkeit der Hundeführer hat *meiner Meinung nach* einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Arbeit der Hunde. Diese Selbständigkeit und Erfahrung der REDOG-Hundeführer gegenüber den Milizsoldaten wird auch in der Wahl der Ausbildungsmethoden ersichtlich. Während sich die Rekruten, die oft ihren ersten Hund ausbilden, den gängigen Methoden des Militärs anschliessen, zeichnen sich die Methoden der REDOG-Hundeführer durch geistreiche Ideen und Variantenreichtum aus (eigene Beobachtungen). Erfahrungsgemäss können sie der Übungsleitung mitteilen, was früher schon geholfen hat, was den Hund eher anspricht oder welche Methoden nach ihren Vorstellungen eher zum Erfolg führen. Die Meinung der Hundeführer zählt in der Methodenwahl, um aus jedem Hund das Beste herauszuholen (persönliche Mitteilung, Trainer). Wie ein Beispiel eines Teams der REDOG RG ZH verdeutlicht, sind auch neuere sanfte Methoden wie Klicker willkommen (eigene Beobachtungen). In der RS hingegen zählt zwar die Meinung der Rekruten hin und wieder auch ein bisschen, die Hundeführer sind aber häufig unsicher, was die beste Methode für ihre Hunde betrifft. Sie kennen sie ja auch noch nicht so lange! Deshalb hängt die Wahl der Methode vom Fachlehrer ab, der die Hunde auch nicht so viel länger kennt (persönliche Mitteilung, Trainer). Und ausserdem sind die Rekruten immer noch in einer laufenden RS. Viele haben nicht den Mut, andere Methoden anzusprechen oder die Anwendung solcher zu verweigern. Wer sich aber dennoch traut, könnte damit Erfolg haben. So hat ein Rekrut, der mit seinem Hund an dieser Studie teilgenommen hat, erfolgreich die Anwendung des Lendenschnürcbens an seinem Hund verhindern können (eigene Beobachtungen).

Eine weitere Variation zwischen den zwei beobachteten Gruppen besteht in der Art und Weise, wie eine Übung im Aufbau des Hundes beendet wird. Während das Militär damit kämpft, die Bindung zwischen Hund und Hundeführer möglichst schnell zu vertiefen (persönliche Mitteilung, Trainer) und der Hundeführer den Hund nach der Bestätigung durch den Figuranten immer am Anzeigenort abholen muss (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene

Beobachtungen), bringen die REDOG-Teams bereits eine tiefe gegenseitige Bindung mit. Dort ist es wichtig, das Vertrauen der Hunde in Fremdpersonen zu fördern (persönliche Mitteilung, Trainer). Deshalb holt der Hundeführer seinen Hund am Anzeigenort nicht ab, sondern lässt ihn sich vom Figuranten bringen, der den Hund auch bestätigt und bestimmt, wann die Bestätigung zu Ende ist, was beim Spielzeug durch den Befehl „Aus“ geschieht (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). In Anbetracht der völlig unterschiedlichen Voraussetzungen, die beide Gruppen mitbringen, ist dieser Unterschied sicherlich gerechtfertigt und der Situation angepasst.

Was in der Ausbildung zum Katastrophenhund beim Militär während der RS gänzlich fehlt, ist das Üben der Offenanzeige (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Dadurch lernt der Hund, dass verletzte Personen auch offen auf der Wiese liegen können und nicht immer unter Trümmern liegen müssen. Eine ebenfalls unbekannte Übung im Militär ist das Detachieren (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Das ist eine typische REDOG-Übung, bei der der Hundeführer lernt, seinen Hund auf Entfernung zu lenken, respektive der Hund lernt, sich auf Distanz zum Hundeführer lenken zu lassen. Das Beherrschen dieser Übung ist eine wichtige Grundlage für das Lenken des Hundes über Hindernisse, bei denen der Hundeführer dem Hund nicht direkt folgen kann (persönliche Mitteilung, Trainer). Der Grund für den Verzicht dieser Disziplin an der militärischen VBS-Prüfung dürfte wohl in der fehlenden Zeit für die Einübung während der ohnehin kurzen RS liegen.

Dafür konzentriert sich die REDOG RG ZH nicht auf das Üben der Nebendisziplin Unterordnung (eigene Beobachtungen). Die Übung "Ablegen frei mit störenden Einwirkungen" wird zwar hin und wieder mit allen anwesenden Hunden im Verband geübt, für das Beherrschen der anderen Übungen, die zur Unterordnung gehören, ist aber jeder Hundeführer selber verantwortlich (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Schliesslich haben alle Teams bereits die BH I-Prüfung mit AKZ bestanden. Aufgrund der Umstände im Militär, die Hund und Hundeführer meistens zusammengebracht haben, wird auf intensives Üben der Unterordnung grossen Wert gelegt (persönliche Mitteilung, Trainer).

### 5.1.3 Betäubungsmittelspürhunde

Bei dieser Ausbildungsrichtung wurden wiederum zwei öffentliche Gruppen (Kapo BE, Kapo TG) zur Beobachtung ausgewählt. Schliesslich ist der private Besitz von Drogen gesetzlich verboten und der Nutzen eines privaten Betäubungsmittelspürhundes sehr fraglich. Beide Gruppen wurden während ihres offiziellen Trainings während rund einem halben Jahr beobachtet.

Wird der Aufbau des Betäubungsmittelspürhundes beider Gruppen miteinander verglichen, so werden bei der Kapo BE fünf, bei der Kapo TG vier Phasen gezählt. Auch inhaltlich gibt es einige Unterschiede, die in Tabelle 12 ersichtlich sind (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen).

**Tabelle 12: Vergleich des Aufbaus Betäubungsmittelspürhund von Kapo BE und Kapo TG**

	<b>Kapo BE</b>	<b>Kapo TG</b>
<b>Phase 1:</b>	<b>Spieren:</b> Ein mit einem Betäubungsmittel <i>kontaminiertes Spielzeug</i> wird dem Hund zum Spielen gegeben. Der Hund wird so an den Geruch des Betäubungsmittels gewöhnt.	<b>Spieren:</b> Ein <i>neutrales Spielzeug</i> wird dem Hund zum Spielen gegeben. Der Hund wird mit dem anzugewöhnenden Geruch „geimpft“, indem ein Röhrchen mit Stoff während des Spiels mehrmals vor seine Nase gehalten wird.
<b>Phase 2:</b>	<b>Anzeigeübung:</b> Einfache Verstecke des kontaminierten Spielzeuges. Der Hund beobachtet den Vorgang. Er soll nicht suchen, sondern anzeigen lernen.	
<b>Phase 3:</b>	<b>Anzeigeübung:</b> Wie Phase 2, aber das Betäubungsmittel befindet sich im Versteck direkt hinter dem sauberen, <i>nicht kontaminiertem Spielzeug!</i>	<b>Die Kapo TG geht direkt zu Phase 4 über!</b>
<b>Phase 4:</b>	<b>Anzeigeübung:</b> Einfache Verstecke des Betäubungsmittels. Als Behältnis dienen Petrohlinge. Das Spielzeug wird nicht mehr mitversteckt, nur noch das Betäubungsmittel.	
<b>Phase 5:</b>	<b>Suche:</b> Ausdauernde Suche nach dem Betäubungsmittel im Versteck.	

Die Unterschiede im Aufbau bestehen also vor allem in der ersten Phase. Während das Spielzeug der Kapo BE permanent nach dem anzugewöhnenden Betäubungsmittel riecht, gibt es in der Kapo TG nur kurze Momente, in denen der Hund den Geruch in seine Nase bekommt (persönliche Mitteilung, Trainer). Anscheinend reichen diese kurzen Momente aber aus, dem Hund beizubringen, wonach er suchen soll. Würde der Hund nämlich die Verknüpfung nicht machen, dass sein Spielzeug ab sofort nach diesem Geruch riecht, so würde er in den späteren Phasen auch nicht danach suchen. Andererseits muss betont werden, dass die Betäubungsmittelspürhunde der Kapo BE keine Drogenabhängigen sind, nur weil sie in der ersten Phase des Aufbaus das Betäubungsmittel permanent in der Nase haben. Auch ältere Betäubungsmittelspürhunde, die bereits viele Betäubungsmittel gesucht und gefunden haben, sind trotzdem ganz normale Familienhunde, denen die Betäubungsmittel nicht fehlen, wenn sie nach der Pensionierung nicht mehr danach suchen. Sie spielen, auch im Alter noch, gerne mit ihrem Spielzeug, auch wenn es nicht nach einem Betäubungsmittel riecht (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer).

Ein weiterer Unterschied besteht im Verwenden von Ersatzstoffen. Diese sind für etwas weiter fortgeschrittene Hunde reserviert, da der Hund im Gegensatz zu den Echtstoffen, wie sie im Aufbau beider Gruppen verwendet werden, genauer suchen muss. Ersatzstoffe sind im Nanogrammereich auf Röhrchen aufgedampfte entgiftete Betäubungsmittel (Heroin, Kokain, Amphetamine, Kanabisprodukte) und werden auch Sokks oder Tubings genannt (persönliche Mitteilung, Trainer). Die Kapo BE arbeitet im Gegensatz zur Kapo TG nicht mit diesen Ersatzstoffen (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen)! Vor- und Nachteile der Sokks wurden bereits in den Kapiteln 4.1.3.1. Kantonspolizei BE (öffentlich) im Abschnitt „Aufbau“ und im Kapitel 4.1.3.2. Kantonspolizei TG (öffentlich) im Abschnitt „Aufbau“ besprochen. Wichtig ist beim Verwenden von Sokks, dass sie nicht zur alleinigen Anwendung kommen. Trainiert ein Team mit Sokks, so sollte es immer wieder auch Anzeigen und Suchen mit Echtstoffen durchführen. Sokks sind eben doch nur Ersatzstoffe und niemals ein genereller Ersatz für Echtstoffe (persönliche Mitteilung, Trainer)!

Wird dann die Methode des Anzeigens beider Gruppen miteinander verglichen, so wird festgestellt, dass bei beiden Gruppen sowohl die aktive Anzeige durch Scharren, als auch die passive Anzeige durch stilles Hinzeigen mit der Nasenspitze in der dafür besten Position zur Anwendung kommt (eigene Beobachtungen). Der jetzige Übungsleiter der Betäubungsmittelspürhunde der Kapo BE bringt allerdings allen Junghunden, die neu in die Ausbildung kommen, das passive Anzeigen bei, da das Kratzen der aktiven Anzeige oft zu Beschädigungen führt, die die Haftpflichtversicherung der Kapo BE begleichen muss. Die älteren Hunde, die bereits gelernt haben, aktiv anzuzeigen, werden allerdings nicht umgeschult (persönliche Mitteilung, Trainer). Demgegenüber zeigen bei der Kapo TG alle Hunde aktiv an (eigene Beobachtungen) und werden auch in Zukunft auf aktives Anzeigen ausgebildet (persönliche Mitteilung, Trainer). Nur ein Hundeführer ist gerade dabei, seinen Hund von aktiv auf passiv umzustellen (eigene Beobachtungen).

### 5.1.4 Sprengstoffspürhunde

Für den Vergleich der Ausbildung von Sprengstoffspürhunden musste auch hier auf zwei öffentliche Gruppen (Kapo BE, GWK) zurückgegriffen werden. Die Sprengstoffspürhundegruppe der Kapo BE wurde während rund einem halben Jahr während ihres offiziellen Trainings beobachtet, diejenige des GWK während des einwöchigen WKs in Interlaken, wo intensiv trainiert wurde.

Im Gegensatz zur Kapo BE, bei der die meisten Hundeführer mit ihrem Welpen direkt die Ausbildung zum Sprengstoffspürhund ansteuern, zählt das GWK auf die sogenannten Kombihunde (persönliche Mitteilung, Trainer). Dabei handelt es sich um einsatzfähige Schutzhunde, die zusätzlich auf das Suchen nach Betäubungsmitteln respektive Sprengstoff ausgebildet werden. Beim GWK werden ausser bei der Bahnpolizei nur solche Kombihunde eingesetzt, bei der Kapo BE ist das nicht generell der Fall, wird *nach Aussagen der Übungsleitung* aber aus Kostengründen immer mehr kommen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Wie es beim Aufbau der Betäubungsmittelspürhunde kleine Unterschiede bei den beobachteten Gruppen gibt, so konnten auch welche bei den Sprengstoffspürhunden gefunden werden (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Diese können aus Tabelle 13 entnommen werden.



**Tabelle 13: Vergleich des Aufbaus Sprengstoffspürhund von Kapo BE und GWK**

	<b>Kapo BE</b>	<b>GWK</b>
<b>Phase 1:</b>	<b>Spiele:</b> Ein mit einem Sprengstoff kontaminiertes, gespicktes Spielzeug wird dem Hund zum Spielen gegeben. Der Sprengstoff befindet sich im Innern des Spielzeuges, was ein starres Gehäuse erforderlich macht. Der Hund wird so an den Geruch des Sprengstoffes gewöhnt.	<b>Anzeigeübung:</b> Einfache Verstecke des <i>neutralen Spielzeuges</i> (sogenannte Negativanzeige). Der Hund beobachtet den Vorgang. Er soll nicht suchen, sondern anzeigen lernen.
<b>Phase 2:</b>	<b>Anzeigeübung:</b> Einfache Verstecke des <i>kontaminierten Spielzeuges</i> . Der Hund beobachtet den Vorgang. Er soll nicht suchen, sondern anzeigen lernen.	<b>Spiele:</b> Ein <i>neutrales Spielzeug</i> wird dem Hund zum Spielen gegeben. Der Hund wird mit dem anzugewöhnenden Geruch „geimpft“, indem ein Röhrchen mit Stoff während des Spiels mehrmals vor seine Nase gehalten wird.
<b>Phase 3:</b>	<b>Anzeigeübung:</b> Wie Phase 2, aber der Sprengstoff befindet sich im Versteck direkt hinter dem sauberen, <i>nicht kontaminiertem Spielzeug!</i>	<b>Anzeigeübung:</b> Analog der Phase 3 der Kapo BE, aber das Spielzeug wird anfänglich nur halb versteckt, so dass es der Hund von weitem sieht. Das Anzeigen auf Sicht wird dann nach und nach abgebaut.
<b>Phase 4:</b>	<b>Anzeigeübung:</b> Einfache Verstecke des Sprengstoffes. Das Spielzeug wird nicht mehr mitversteckt, nur noch der Sprengstoff.	
<b>Phase 5:</b>	<b>Suche:</b> Ausdauernde Suche nach dem Betäubungsmittel im Versteck.	

Ganz typisch für das GWK ist die Verwendung des sogenannten Muffs als spielerische Bestätigung nach amerikanischem Vorbild (persönliche Mitteilung, Trainer). Der Muff ist ein Frotteetuch, das so gewickelt wird, dass sich daraus ein Spielzeug ergibt, das einem Boudin ähnelt (eigene Beobachtungen). Demgegenüber sind die Hundeführer der Kapo BE frei in der Wahl ihres Spielzeuges. Der Hund muss es einfach gerne haben und bereitwillig danach suchen (persönliche Mitteilung, Trainer).

Auch ganz ungewöhnlich ist beim GWK das Üben einer korrekten Anzeige mit dem neutralen Muff, eine sogenannte Negativanzeige, noch bevor der Hund je einen Sprengstoff gerochen hat. Erst in der nächsten Phase wird der Hund mit dem ersten anzugewöhnenden Sprengstoff geimpft, und erst danach beginnen die eigentlichen Anzeigeübungen bezogen auf den anzugewöhnenden Sprengstoff (persönliche Mitteilung, Trainer). Durch das Üben der Negativanzeigen in der ersten Phase des Aufbaus lernt der Hund zwar, was es bedeutet, eine Anzeige zu machen, es hat aber im eigentlichen Sinne nichts mit dem Anzeigen von Sprengstoff zu tun und ist meiner Meinung nach etwas gefährlich, da der Hund lernt, auch neutrale Muffs anzuzeigen. Andererseits könnte damit argumentiert werden, dass die Muffs nur dazu dienen, dem Hund das Anzeigen beizubringen, und dass der Hund sehen muss, wie der Muff versteckt wird. Er arbeitet in dieser Phase also in gewisser Weise auf Sicht. Würde einfach so ein neutraler Muff versteckt werden, und müsste der Hund danach suchen, würde er ihn nicht finden, weil er nach nichts riecht. Und trotzdem riecht der Hund doch mindestens das Waschmittel, mit dem der Muff gewaschen wurde. Und da beim GWK eine Phase fehlt, in der ein kontaminierter Muff versteckt wird, ist es vielleicht gar nicht so falsch, in der

dritten Phase nach dem Impfen des Hundes zu Beginn noch Anzeigen auf Sicht zu verlangen. Diese Sichthilfe wird dann nach und nach abgebaut (persönliche Mitteilung, Trainer).

Bei der Kapo BE verfolgt der Aufbau des Sprengstoffspürhundes eine logischere Abfolge. In Phase 1 lernt der Hund den Sprengstoff kennen, indem er mit einem kontaminierten Spielzeug ausgiebig spielen darf. Erst dann werden von ihm Anzeigen gefordert (persönliche Mitteilung, Trainer). Und auch wenn die Suchübungen *bei meinen Beobachtungen* auf den ersten Blick bei beiden Gruppen gleich ausgesehen haben, so wird nach diesen Ausführungen doch klar, dass ein sehr unterschiedlicher Aufbau, vor allem der ersten zwei Phasen, in gewisser Weise auch der Phase 3, dahinter steckt (eigene Beobachtungen). Und trotzdem funktionieren die Hunde beider Gruppen einwandfrei.

Auch sehr GWK-eigen sind die Belästigungen und Hänseleien, die der Hund bei der passiven Anzeige über sich ergehen lassen muss (eigene Beobachtungen). Während der Hund nämlich korrekt anzeigt, wird er von den Hundeführern des GWK gerne belästigt und dadurch versucht, ihm die Anzeige streitig zu machen. Damit wollen sie testen, wie sicher sich der Hund bei seiner Anzeige ist. Bleibt er standhaft, kann davon ausgegangen werden, dass es sich nicht um eine Fehlanzeige handelt (persönliche Mitteilung, Trainer). Diese Belästigungen habe ich nur im GWK gesehen, und auch die Hundeführer der Kapo BE waren erstaunt, als sie gesehen haben, was die Hundeführer des GWK in diesem Moment ihren Hunden zumuten (eigene Beobachtungen).

Ein weiterer Unterschied besteht in der Art und Weise, wie der Hund bei der Anzeige bestätigt wird. Zwar arbeiten alle mit einem Spielzeug, das GWK speziell mit dem Muff, aber wiederum eine Eigenheit des GWK ist es, dem Hund vor der Bestätigung die Augen zu verdecken, damit er nicht sieht, woher der Muff kommt (persönliche Mitteilung, Trainer; eigene Beobachtungen). Schliesslich befindet er sich nicht im Versteck, wie es dem Hund von je her weissgemacht wird. Der Hund lernt dafür, sich bei verschlossenen Augen auf sein Gehör zu konzentrieren und merkt genau, wann die Bestätigung stattfinden wird. Deshalb decken die Hundeführer des GWK manchmal die Augen des Hundes nochmals kurz auf, bevor sie sie erneut verdecken, um den Muff für die Anzeige in Position zu bringen (persönliche Mitteilung, Trainer). Grundsätzlich vermute ich, dass es nicht so wichtig ist, ob dem Hund die Augen verdeckt werden oder nicht, sondern dass dem Hund durch fantasievolle Bestätigungen die Spannung erhalten bleibt, wodurch seine Suchen nie langweilig werden.

Aufgrund des unterschiedlichen Einsatzgebietes der Sprengstoffspürhunde der Kapo BE und des GWK sind auch die Schwerpunkte in der Ausbildung anders verteilt. Während beim GWK an der Grenze hauptsächlich Fahrzeuge und mitgeführte Gegenstände abgesucht werden müssen, werden die Hunde der Kapo BE hauptsächlich präventiv zum Absuchen von Gebäuden vor Staatsbesuchen hoher Politiker eingesetzt (persönliche Mitteilung, Trainer). Diese Tatsache erklärt auch, weshalb bei der Ausbildung der Teams des GWK als „Fahrzeugspezialisten“ beim Absuchen grossen Wert auf die Systematik gelegt wird (persönliche Mitteilung, Trainer), während die Teams der Kapo BE den Hund im Innenraum des Fahrzeuges mehrheitlich selbständig suchen lassen (eigene Beobachtungen). Das im GWK übliche System zum Absuchen eines Fahrzeuges ist in Kapitel 4.1.4.2. Grenzwachtkorps (öffentlich) im Abschnitt „Suchen“ ausführlich beschrieben.

### 5.1.5 Schutzhunde

Für den Vergleich der Schutzhundausbildung wurden zwei private (SCOG Winterthur, SKG Sektion Dübendorf) und eine öffentliche (Kapo ZH) Gruppe gewählt. Die Hunde der privaten Gruppen wurden auf ihren Übungsplätzen in Winterthur respektive Dübendorf während des öffentlich zugänglichen Trainings beobachtet, die Hunde der Kapo ZH wurden nach dem Übungsplan des Diensthundewesens an deren offiziellen Übungen beobachtet.

Wie bereits im Kapitel 4.1.5. Schutzhunde erklärt, handelt es sich bei der Schutzhundausbildung im Rahmen des Hundesportes (VPG, IPO) keinesfalls um die gleiche Disziplin wie bei der Diensthundausbildung öffentlicher Institutionen. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass in der Ausbildung der für diese Studie gewählten Gruppen wesentliche Unterschiede bestehen.

Bereits für die Zulassung zur Schutzhundausbildung bestehen logischerweise unterschiedliche Anforderungen. Während das Training bei den Sport-Schutzhundegruppen offen ist für alle Teams, die sich dafür interessieren, werden bei der Kapo ZH nur Polizisten aus den eigenen Reihen integriert (persönliche Mitteilung, Trainer).

Der eigentliche Schutzdienst nimmt sowohl bei den privaten, als auch bei der öffentlichen Gruppe eine zentrale Stellung ein. Und da der sportmässige Schutzdienst seinen Ursprung im Diensthundewesen hat (persönliche Mitteilung, Trainer), müssen sowohl Sport-Schutzhunde als auch Diensthunde im eigentlichen Schutzdienst grundsätzlich ähnliche Aufgaben bewältigen. Im Unterschied zum Schutzdienst bei der Kapo ZH findet der Schutzdienst im Sport aber nur auf dem Übungsplatz des jeweiligen Clubs oder Vereins statt und folgt einem in den Prüfungsreglementen (VPG oder IPO) festgelegten Schema (eigene Beobachtungen). Etwas sehr Typisches für den Sport, was nur dort bekannt ist, sind die sechs „Wändli“, die nach reglementarisch festgelegtem Schema auf dem Platz aufgestellt sind und um die der Hund revieren muss, bevor er zum Verbrecher gelangt, der sich immer im letzten dieser sechs „Wändli“ versteckt hält. Da der Hund mit der Zeit merkt, dass er nur hinter dem letzten „Wändli“ nachschauen muss, kommt in diese Übung eine gewisse Routine, wie sie bei der Polizei keinesfalls erwünscht ist. Dort wird sehr darauf geachtet, dem Hund durch viel Fantasie möglichst viele verschiedene Situationen anzubieten, damit dieser optimal auf den Ernst des Lebens vorbereitet wird. Die Verbrecher, die der Hund zu verfolgen hat, folgen schliesslich auch keinem reglementarisch festgelegten Schema. So ist es äusserst wichtig, dass der Hund schon früh im Training viele verschiedene Situation kennen lernt, damit er in ähnlichen Ernstsituationen auf ein Verhaltensrepertoire zurückgreifen kann. Bei der Polizei kommen auch keine „Wändli“ wie im Sport zum Einsatz. Die Diensthundeführer der Kapo ZH versuchen, möglichst natürliche Verstecke wie Bäume, Büsche, Mauern, usw. auszunutzen (persönliche Mitteilung, Trainer). Und anhand dieser Eigenschaft der Diensthundeführer wird klar, weshalb die Hundeführer der SKG Sektion Dübendorf variationsmässig zwischen dem SC OG Winterthur und der Kapo ZH stehen. Während im SC OG Winterthur streng sportmässig ausgebildet wird, versuchen die Pikeure der SKG Sektion Dübendorf, die beide beruflich für die Polizei respektive das Militär tätig sind, etwas Abwechslung in den Sport zu bringen, soweit es die Situation auf dem Übungsplatz zulässt (eigene Beobachtungen).

Ein ebenfalls sehr wichtiger Unterschied zwischen der Diensthundausbildung und der sportmässigen Ausbildung ist die Tatsache, dass Diensthunde lernen müssen, Täter zu stoppen, die nicht mit einem Schutzdienstärmel in der Gegend herumrennen. Deshalb arbeitet die Polizei in der Schutzdienstausbildung nicht nur mit dem Schutzdienstärmel, sondern auch mit der Franzosenjacke, mit dem ganzen Franzosenanzug oder mit Arm- und Beinmanschetten, wodurch der Diensthund das Beissen mit Varianten lernt. Das heisst, dass er lernt, dass er bei einem fliehenden Täter alles fassen kann, was er gerade erwischt, egal ob

Arm, Bein oder Rumpf. Im Gegensatz dazu werden solche Hunde im Sport nicht geduldet. Diese dürfen nur in den Ärmel beißen. Des Weiteren arbeitet die Kapo ZH mit dem Unterzug, der im Sport auch nicht akzeptiert wird. Das heisst, dass der Figurant über dem Franzosenanzug normale zivile Kleidung trägt und für den Hund den Eindruck eines dicken Verbrechers erweckt, sobald er zu fliehen versucht (persönliche Mitteilung, Trainer). Und das ist ein weiterer wichtiger und sehr grosser Unterschied zum Sport, weshalb diese zwei Ausbildungen trotz gleicher Namensgebung eigentlich nicht miteinander verglichen werden sollten.

Die zwei privaten Gruppen vergleichend sind in der eigentlichen Schutzhundausbildung nicht viele Unterschiede aufgefallen. Während die Hundeführer des SC OG Winterthur aber mit einem breiten Halsband arbeiten, bevorzugen die Hundeführer der SKG Sektion Dübendorf das Hetzgeschirr. Und während der Übungsleiter des SC OG Winterthur versucht, Konflikte auf die sanfte Tour zu lösen, neigen die Schutzdiensthelfer der SKG Sektion Dübendorf dazu, härtere Methoden anzuwenden (eigene Beobachtungen).

Für den Vergleich der Nebendisziplinen Fährten, Revieren und Unterordnung können nur die beiden Gruppen SC OG Winterthur und Kapo ZH zugezogen werden. Da diese Nebendisziplinen in der SKG Sektion Dübendorf nicht gemeinsam auf dem Platz geübt werden (persönliche Mitteilung, Hundeführer) und jeder für sich alleine verantwortlich ist, ob und wie er in diesen Ausbildungsteilen weiterkommt, konnten keine für die Gruppe einheitlichen Beobachtungen angestellt werden.

Betreffend dem Fährten konnten keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen dem SC OG Winterthur und der Kapo ZH festgestellt werden (eigene Beobachtungen). Die Kapo ZH folgt einfach auch hier, wie bereits im Schutzdienst, nicht streng dem Prüfungsreglement, da der Sinn und Zweck des Fährtens bei der Kapo ZH ein anderer als im Sport ist. Diensthunde lernen das Fährten, um der Spur flüchtiger Verbrecher folgen zu können, und nicht um in einer Prüfung eine möglichst hohe Punktzahl zu erreichen (persönliche Mitteilung, Trainer). Ebenso verhält es sich mit der Unterordnung. Ein gewisser Grundgehorsam ist zwar auch für Polizeihunde wichtig, diese müssen aber nicht korrekt über eine Hürde springen können oder ein sauberes Voran zeigen. Auch das Revieren nach Gegenständen sieht im Sport anders aus als bei der Kapo ZH, obwohl der Grundaufbau bei beiden Gruppen gleichermassen erfolgt. Während im VPG auf einem übersichtlichen Feld abwechselungsweise nach links und nach rechts reviert wird, müssen die Diensthunde schlussendlich ihr Können in einem Waldrevier unter Beweis stellen (eigene Beobachtungen). Im Waldrevier kann sowohl nach Gegenständen, als auch nach Personen gesucht werden. Damit der Hund weiss, dass er im Wald ein Revier absuchen soll, wird ihm immer vor Arbeitsbeginn eine orange Schabracke angezogen, die für den Hund einen Schlüsselreiz darstellt. Ebenfalls typisch für die Diensthundausbildung ist das Koppeln mehrerer Disziplinen, um dem Hund ein möglichst realitätsnahes Bild zu vermitteln und ihn bestmöglich auf verschiedene mögliche Einsatzsituationen vorzubereiten (persönliche Mitteilung, Trainer). So kann der Hund zum Beispiel die Aufgabe bekommen, in einem Waldstück nach Gebrauchsgegenständen wie Portemonnaies, Brillen, Uhren usw. zu suchen, während sich plötzlich ein Täter erkenntlich zeigt und fliehen will. Die Übung, die so harmlos als Waldrevier begonnen hat, endet plötzlich in einer Verbrecherjagd im Schutzdienst (eigene Beobachtungen).

Die letzte Disziplin, die auch nicht auf einen Übungsplatz einer Sportgruppe gehört, ist die Gebäudedurchsuchung. Da diese Disziplin unter den in dieser Studie beobachteten Schutzhundgruppen nur bei der Kapo ZH ausgebildet wird, kann sie nicht mit der Ausbildung in anderen Schutzhundgruppen verglichen werden.

### 5.1.6 Interdisziplinärer Vergleich der Ausbildungen

Hier werden nicht die einzelnen Gruppen innerhalb einer Ausbildungsrichtung miteinander verglichen, sondern prinzipiell die verschiedenen Ausbildungsrichtungen Lawinen-, Katastrophen-, Betäubungsmittelspür-, Sprengstoffspür- und Schutzhund untereinander. Auffallend ist, dass die Hauptdisziplinen von vier der fünf Ausbildungsrichtungen aus Nasenarbeit bestehen und deren Aufbau immer einem 4- respektive 5-Phasen-System folgt. Nur im Schutzdienst muss die Nase nicht eingesetzt werden. Dafür wird in der Sport-Schutzhundausbildung nach IPO das Fährten, nach VPG das Fährten und Revieren und bei der Polizei das Fährten und das Waldrevier verlangt. Alle diese Nebendisziplinen der Schutzhundausbildung erfordern den Einsatz der Hundenase. Aber auch vom Katastrophenhund werden Aufgaben verlangt, die mit der Nasenarbeit nichts zu tun haben. So muss von den Teams eine Unterordnung sowohl im Militär, als auch in der REDOG, das Detachieren und Begehen von Hindernissen jedoch nur in der REDOG gezeigt werden. Bei den Ausbildungsrichtungen Lawinen-, Betäubungsmittelspür- und Sprengstoffspürhund müssen die Teams zwar auch verschiedene Aufgaben bewältigen, sie zählen aber alle auf den Einsatz der Hundenase.

In Tabelle 14 sind die an der Prüfung verlangten Disziplinen der einzelnen Gruppen aufgeführt.

**Tabelle 14: Die untersuchten Ausbildungsrichtungen und ihre Disziplinen**

<b>Ausbildung</b>	<b>Gruppen</b>		
<b>Lawinenhunde</b>	<b>SAC:</b> 1. Suche nach Personen und Gegenständen	<b>HSV March-Höfe:</b> 1. Suche nach Personen und Gegenständen	
<b>Katastrophenhunde</b>	<b>Militär:</b> 1. Suche nach Personen 2. Unterordnung	<b>REDOG RG ZH:</b> 1. Suche nach Personen 2. Unterordnung 3. Detachieren 4. Hindernisse	
<b>Betäubungsmittelspürhunde</b>	<b>Kapo BE:</b> 1. Gepäckstrasse 2. Fahrzeugsuche 3. Gebäudedurchsuchung 4. Geländesuche	<b>Kapo TG:</b> 1. Gepäckstrasse 2. Fahrzeugsuche 3. Gebäudedurchsuchung	
<b>Sprengstoffspürhunde</b>	<b>Kapo BE:</b> 1. Gepäckstrasse 2. Fahrzeugsuche 3. Gebäudedurchsuchung 4. Geländesuche	<b>GWK:</b> 1. Gepäckstrasse 2. Fahrzeugsuche 3. Gebäudedurchsuchung 4. Geländesuche	
<b>Schutzhunde</b>	<b>SC OG Winterthur:</b> 1. Schutzdienst 2. Fährte (VPG & IPO) 3. Revier (VPG) 4. Unterordnung	<b>SKG Sektion Dübendorf:</b> 1. Schutzdienst 2. Fährte (VPG & IPO) 3. Revier (VPG) 4. Unterordnung	<b>Kapo ZH:</b> 1. Schutzdienst 2. Fährte 3. Waldrevier 4. Gebäudedurchsuchung 5. Hindernisse 6. Geländeüberwachung

Bezüglich der angewandten Ausbildungsmethoden ist auffallend, dass alle Gruppen ihre Hunde loben und durch Berührungen positiv bestärken (eigene Beobachtungen), auch wenn dies einige Gruppen nicht als Ausbildungsmethode innerhalb der operanten Konditionierung angegeben haben. Zwei weitere Belohnungsarten, die bevorzugt angewandt werden, sind die Bestätigung durch Spielzeug und durch Futter. Nur bei der Lawinenhundegruppe des SAC konnte der Einsatz eines Spielzeuges nicht *beobachtet* werden, obwohl *einige Hundeführer im Interview angaben*, diese Methode auch zu verwenden (persönliche Mitteilung, Hundeführer; eigene Beobachtungen). Die Bestätigung durch Futter konnte weder bei den Betäubungsmittelspürhunden der Kapo BE, noch bei denjenigen der Kapo TG *beobachtet* werden. Ebenso verzichtet die Sprengstoffspürhundegruppe des GWK darauf (eigene Beobachtungen). Ebenfalls nicht beobachtet werden konnten sowohl die Beschimpfung der Militär-Katastrophenhunde (eigene Beobachtungen), obwohl ein *Hundeführer* diese Methode anscheinend anwendet (persönliche Mitteilung, Hundeführer), als auch die Korrektur durch das Pascal-Leineli in der Sport-Schutzhundegruppe der SKG Sektion Dübendorf (persönliche Mitteilung, Trainer). Des Weiteren konnte bei der Betäubungsmittelspürhundegruppe der Kapo TG keine Bestrafung der Hunde durch heftigen, ruckartigen Zug an der Leine festgestellt werden (eigene Beobachtungen), wie es *der Trainer in der Befragung zugab* (persönliche Mitteilung, Trainer). Dafür konnte diese Methode bei einem Sprengstoffspürhund der Kapo BE *beobachtet* werden (eigene Beobachtungen), obwohl weder *Hundeführer* noch *Trainer* bei der Befragung *im Interview* an diese Methode dachten. Alle anderen Beobachtungen bezüglich Ausbildungsmethoden decken sich mit den Trainer- und Hundeführerangaben oder zumindest mit den Angaben einer der beiden Parteien. Der Grund für die Unterschlagung gewisser Methoden seitens der Trainer und der Hundeführer liegt meiner Meinung nach nicht in einer absichtlichen Täuschung, sondern schlichtweg daran, dass die Befragten nicht viel Zeit hatten, sich darüber Gedanken zu machen. Dadurch geriet die eine oder andere Methode in Vergessenheit. Eine Übersicht über die in den beobachteten Gruppen angewandten Methoden ist in Tabelle 15 wiedergegeben. **Fett** geschriebene Methoden zeigen Abweichungen zwischen den *Angaben im Interview* (Trainer und/oder Hundeführer) und *meinen Beobachtungen*.

**Tabelle 15: Angewandte Ausbildungsmethoden**

Ausbildungsrichtung		Ausbildungsmethoden		
		Trainer <sup>a</sup>	Hundeführer <sup>b</sup>	beobachtet <sup>c</sup>
<b>Lawinenhunde</b>	<b>SAC</b>	1. Futter 2. Lob	1. Futter 2. Lob 3. Spielzeug	1. Futter 2. Lob/Streicheln
	<b>HSV March-Höfe</b>	1. Führermotivation 2. Futter 3. Spielzeug	1. Führermotivation 2. Futter 3. Spielzeug 4. Lob/Streicheln	1. Führermotivation 2. Futter 3. Spielzeug 4. Lob/Streicheln
<b>Katastrophenhunde</b>	<b>Militär</b>	1. Spielzeug 2. Futter	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln 4. heftiges, ruckartiges Ziehen an der Leine 5. Lendenschnürchen 6. Pascal-Leineli <b>7. Beschimpfung</b>	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln 4. heftiges, ruckartiges Ziehen an der Leine 5. Lendenschnürchen 6. Pascal-Leineli
	<b>REDOG</b>	1. Futter 2. Spielzeug	1. Futter 2. Spielzeug 3. Lob/Streicheln	1. Futter 2. Spielzeug 3. Lob/Streicheln
<b>Betäubungsmittel-spürhunde</b>	<b>Kapo BE</b>	1. Spielzeug	1. Spielzeug	1. Spielzeug 2. Lob/Streicheln
	<b>Kapo TG</b>	1. Spielzeug <b>2. heftiges, ruckartiges Ziehen an der Leine</b>	1. Spielzeug	1. Spielzeug <b>2. Lob/Streicheln</b>
<b>Sprengstoff-spürhunde</b>	<b>Kapo BE</b>	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln	1. Spielzeug 2. Futter	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln <b>4. heftiges, ruckartiges Ziehen an der Leine</b>
	<b>GWK</b>	1. Muff	1. Muff	1. Muff
<b>Schutzhunde</b>	<b>SC OG Winterthur</b>	1. Spielzeug 2. Futter	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln
	<b>SKG Sektion Dübendorf</b>	1. Spielzeug <b>2. Pascal-Leineli</b>	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln 4. verbale Unterdrückung 5. heftiges, ruckartiges Ziehen an der Leine	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln 4. verbale Unterdrückung 5. heftiges, ruckartiges Ziehen an der Leine
	<b>Kapo ZH</b>	1. Spielzeug 2. Futter	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln	1. Spielzeug 2. Futter 3. Lob/Streicheln



<sup>a</sup> Trainer: Aussagen der Trainer im Interview

<sup>b</sup> Hundeführer: Aussagen der Hundeführer im Interview

<sup>c</sup> beobachtet: In der Feldstudie durch die Autorin beobachtet

Unabhängig von den angewandten Methoden ist mir aufgefallen, dass die beobachteten Gebrauchshunde generell sehr gut erzogen sind und ihre Arbeit mit Freude zu machen scheinen (eigene Beobachtungen). Ob sie besser erzogen sind als andere Hunde, bleibt offen, ist aber wahrscheinlich.

Ein weiterer Punkt, der eines interdisziplinären Vergleiches würdig ist, ist die Frage nach der durchschnittlichen Dauer der Ausbildung bis zur Einsatztauglichkeit bei öffentlichen Gruppen, respektive bis zur Prüfungsreife der jeweils ersten Prüfungsklasse der betreffenden Ausbildungsrichtung bei privaten Gruppen. Auch diese Angaben wurden durch die *Befragung der Trainer und Hundeführer* in Erfahrung gebracht und sind in Tabelle 16 zusammengefasst (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer).

**Tabelle 16: Ausbildungsdauer**

Ausbildungsrichtung		Ausbildungsdauer	
		öffentlich <sup>a</sup>	privat <sup>b</sup>
Lawenhunde	SAC	2 Saison	
	HSV March-Höfe		2 Saison
Katastrophenhunde	Militär	10 Wochen	
	REDOG	3 - 4 Jahre	
Betäubungsmittelspürhunde	Kapo BE	1.5 Jahre	
	Kapo TG	1 Jahr	
Sprengstoffspürhunde	Kapo BE	1.5 - 2 Jahre	
	GWK	3 Monate	
Schutzhunde	SC OG Winterthur		1 Jahr
	SKG Sektion Dübendorf		1 Jahr
	Kapo ZH	2.5 - 3 Jahre	

<sup>a</sup> öffentlich: Ausbildungsdauer bis zum Erreichen der Einsatzfähigkeit

<sup>b</sup> privat: Ausbildungsdauer bis zur Prüfungsreife der jeweils ersten Prüfungsklasse

Der deutliche Unterschied in der Ausbildungslänge der Katastrophenhunde des Militärs und der REDOG ist darauf zurückzuführen, dass die Militärhunde einerseits bereits eine Vorbildung mitbringen im Gegensatz zu den REDOG-Hunden und sie andererseits nach zehn Wochen Training in der RS mit Bestehen der VBS-Prüfung nur in der Schweiz einsatzfähig sind. Danach trainieren sie in einer Regionalgruppe der REDOG weiter, wo sie auf den internationalen Einsatztest hinarbeiten. Dieses Training erfolgt nach den Massstäben der REDOG und nimmt schlussendlich gleich viel Zeit in Anspruch wie bei den REDOG-Hunden (persönliche Mitteilung, Trainer).

Im Unterschied zum GWK, wo die Sprengstoffspürhundeteams an einem Intensiv-Aufbaumodul über drei Monate teilnehmen, trainieren die Sprengstoffspürhundeteams der Kapo BE auch zu Beginn viel weniger intensiv, weshalb die Ausbildung entsprechend eine längere Zeitspanne in Anspruch nimmt (persönliche Mitteilung, Trainer).

Wird die Ausbildungslänge der Sport-Schutzhundegruppen mit derjenigen der Diensthundegruppe der Kapo ZH verglichen, fällt auch ein grosser Unterschied auf. Während die Schutzhunde der Kapo ZH ihre Hunde während rund zweieinhalb bis drei Jahren aufbauen, wollen die Sport-Schutzhündeler bereits nach einem Jahr reif sein für eine Prüfung.

Hier muss aber beachtet werden, dass ein Sport-Schutzhund auf dem Niveau von IPO I respektive VPG I bei Weitem nicht das gleiche Können besitzt wie ein einsatzfähiger Diensthund (eigene Beobachtungen). Ein Schutzhund mit bestandener Prüfung in IPO III respektive VPG III ist mit einem einsatzfähigen Schutzhund in Bezug auf seine Fähigkeiten wohl eher vergleichbar, was *nach Trainer- und Hundeführerangaben* ungefähr drei bis dreieinhalb Jahre in Anspruch nimmt (persönliche Mitteilung, Trainer und Hundeführer).

## 5.2 Die statistischen Auswertungen

Die statistischen Auswertungen dienten einerseits der Überprüfung der aufgestellten Hypothesen, andererseits konnte so generell die Beziehung verschiedener Eigenschaften der Hunde zueinander überprüft werden. Des Weiteren konnte festgestellt werden, ob es bezüglich ausgewählter Eigenschaften Unterschiede gibt zwischen den Hunden verschiedener Ausbildungsrichtungen respektive verschiedener Gruppen in der gleichen Ausbildungsrichtung.

### 5.2.1 Die getesteten Hypothesen

Die nachfolgenden Hypothesen wurden ursprünglich als reine Vermutungen der Beobachterin und Autorin aufgestellt und konnten mit Hilfe von statistischen Methoden untermauert respektive widerlegt werden. In diesem Kapitel soll diskutiert werden, weshalb gewisse Hypothesen in dieser Form nicht zutreffen.

#### 5.2.1.1 betreffend Tonart

##### 5.2.1.1.1 „Die Tonart im öffentlichen Bereich ist herrischer als im privaten Bereich.“

Diese Hypothese wurde ursprünglich aufgestellt aufgrund der Vermutung, dass die Hundeführer und Instrukturen öffentlicher Institutionen aufgrund des einzuhaltenden Terminplans unter permanentem Zeitdruck stehen. An Trainingstagen, an denen das Team nur kleine, kaum feststellbare Fortschritte macht, würden die Hundeführer demzufolge schneller die Nerven verlieren, als dies an privaten Ausbildungsorten der Fall ist. Mehr herrische Kommandi wären die Folge. Diese Hypothese wurde aber eindeutig verworfen, nachdem die Prüfung durch statistische Methoden folgende Ergebnisse lieferte: In den öffentlichen Gruppen waren die Befehle zu 11.8% herrisch, in den privaten Gruppen zu 22.6%. Das heisst, dass in den untersuchten privaten Gruppen verhältnismässig rund doppelt so viele herrische Kommandi gebraucht wurden wie in den öffentlichen Gruppen. Zwar stehen die öffentlichen Gruppen einerseits sicher unter einem gewissen Zeitdruck, andererseits versuchen sie aber, dem Hund die nötige Zeit zu geben, die er braucht, um gut vorbereitet an den Einsatztest zu gehen. Es ist nicht tragisch, wenn ein Hund etwas länger braucht, solange das Potential in ihm steckt. Ausserdem hilft die sorgfältige Zwingerauswahl vor dem Kauf eines Welpen vielen öffentlichen Institutionen, einen geeigneten Welpen mit den nötigen Erbanlagen zu finden

(persönliche Mitteilung, Trainer). Die Abstammungslinie arbeitsamer Hunde kann wesentlich zum schnellen Erfolg in einer Ausbildung beitragen (Hart, B. & Hart, L. 1991). Bezüglich der vermehrten Verwendung herrischer Kommandi in den privaten Gruppen muss festgehalten werden, dass es sich bei zwei der drei privaten Gruppen um Schutzhundegruppen handelt. Diese schlagen zwar weder grundsätzlich einen militärischen Ton an, noch sind sie deswegen rüpelhaft im Umgang mit ihren Hunden. Trotzdem haben die Hundeführer der einen Gruppe die Tendenz, ihren Hunden vermehrt herrische Befehle zu geben (eigene Beobachtungen). In der anderen Gruppe trainiert ein Hundeführer, der die Schutzhundeausbildung mit seinem Hund woanders begonnen hat. Von dort her hat sein Hund ein Problem mit dem Befehl „Aus“. Damit der Hund das Kommando einwandfrei ausführt, muss es ihm herrisch befohlen werden (persönliche Mitteilung, Hundeführer). Aufgrund des Ausbildungsstandes dieses Hundeführers wurde die Sequenz des Angriffes auf den Hundeführer mit anschliessendem Auslassen des Schutzdienstärmels intensiv geübt, was die Anzahl herrischer Kommandi enorm in die Höhe getrieben hat (eigene Beobachtungen). Hätte ich anstelle dieses Hundes einen anderen Hund genommen, so bin ich überzeugt, dass der Anteil herrischer Kommandi in den privaten Gruppen zu einem bedeutendem Teil hätte gesenkt werden können.

### **5.2.1.1.2 „Die Tonart bei Wiederholung des Befehls ist herrischer als beim ersten Befehl.“**

Diese Hypothese ist entstanden aufgrund der Annahme, dass nur ein Nicht-Ausführen eines Befehls eine Wiederholung braucht und dass die Tatsache, dass der Hundeführer den Befehl wiederholen muss, diesen sicherlich ärgert und er das wiederholte Kommando folglich herrischer gibt als den ersten Befehl. Sowohl die prozentualen, als auch die statistischen Testergebnisse konnten diese Hypothese untermauern. Während bei den ausgesprochenen Erstbefehlen nur 11.2% der Befehle herrisch waren, waren es bei den ersten Wiederholungen 26.5% und bei den zweiten Wiederholungen 29.8%. Somit sind zwar die wiederholten Befehle eindeutig herrischer als die Erstbefehle, es findet aber bereits bei der ersten Wiederholung eine enorme Steigerung des Gemütszustandes einiger Hundeführer statt, der sich in der Wahl eines herrischeren Kommandos widerspiegelt als dies beim ersten Befehl der Fall war. Demgegenüber besteht von der ersten zur zweiten Wiederholung nur eine geringe Steigerung der Anzahl herrischer Kommandi. Das ähnliche Ergebnis der ersten und zweiten Wiederholungen lässt vermuten, dass dieselben Hundeführer in beiden Wiederholungen herrische Kommandi verwenden und dass, aufgrund der geringen Steigerung herrischer Befehle in der zweiten Wiederholung, sich nur wenige Hundeführer dazu verleiten lassen, die Befehle erst dann herrisch auszusprechen. Vermutlich lässt sich die Erregbarkeit respektive das auch bei Nichtbefolgen des Kommandos seitens des Hundes weiterhin ruhige Verhalten gewisser Hundeführer auf deren Charakter und Reife zurückführen. Gewisse Menschen haben bekanntlich eine tiefere Reizschwelle, nicht nur im Umgang mit Hunden.

### **5.2.1.1.3 „Die Tonart in der Schutzhundausbildung ist herrischer als bei anderen Ausbildungsrichtungen.“**

Diese Hypothese wurde ursprünglich deshalb aufgestellt, weil in der Allgemeinheit die Meinung vertreten wird, dass die Hunde im Schutzdienst durch raue Methoden, wozu sie auch Anschreien des Hundes zählen, zu beissenden Monstern gemacht werden.

Aus der Diskussion, weshalb die Hypothese 4.2.1.1.1. verworfen werden musste, ist ersichtlich, dass eine der drei Schutzhundgruppen mit Vorliebe herrische Kommandi benutzt, in der zweiten Gruppe ein anderes ernsthaftes Problem besteht, das die Anwendung herrischer Kommandi nötig macht. Die Daten der betroffenen Hundeführer treiben die Anzahl herrischer Kommandi in die Höhe, obwohl die Atmosphäre bei zwei der drei Schutzhundgruppen im Grossen und Ganzen eigentlich ganz angenehm und die Tonwahl gegenüber den Hunden meistens sehr freundlich war (eigene Beobachtungen). Aufgrund der Verteilung der herrischen Kommandi (26.5% in den Schutzhundgruppen, 10.4% in den anderen Gruppen) und eines hoch signifikanten Testergebnisses wurde diese Hypothese bestätigt. Das Ergebnis sollte aus obgenannten Gründen aber vorsichtig gewertet und keinesfalls verallgemeinert werden.

### **5.2.1.1.4 „Bei freundlich-auffordernder Tonart führt der Hund die Befehle schneller aus als bei herrischer Tonart.“**

Ursprünglich wurde angenommen, dass freundlich-auffordernde Befehle mit grosser Freude ausgeführt werden, während die Hunde beim Ausführen herrischer Befehle Angst vor Fehlern, gefolgt von Bestrafungen, haben könnten und deshalb eventuell zögern. Diese Hypothese musste allerdings aufgrund der ähnlichen Resultate herrischer und freundlicher Befehle und aufgrund der statistischen Testergebnisse verworfen werden. Das bedeutet, dass meine Annahme falsch war. Denn die Hunde führen die Befehle trotz herrischer Tonlage schnell aus. Sie haben genau wie bei freundlichen Befehlen die Aussicht darauf, nach korrekter Ausführung dafür belohnt zu werden (eigene Beobachtungen). Würden sie bei der Befehlsausführung zögern, würden sie wahrscheinlich viel eher dafür bestraft werden. So denke ich, dass der Hund nicht Angst hat, etwas Falsches zu machen, sondern den Befehl möglichst schnell ausführen will, damit er auch nach dem Ausführen herrischer Befehlen belohnt werden kann.

Aufgrund dieser Testergebnisse stellten sich mir zwei weitere Fragen, die statistisch untersucht wurden, und zwar die Fragen, ob der Befehl schon beim ersten Mal richtig ausgeführt wird und ob der Befehl häufiger wiederholt wird, wenn der erste Befehl freundlich oder herrisch war.

Bezüglich der ersten Frage konnte nur ein kleiner Unterschied zwischen freundlichen und herrischen Befehlen festgestellt werden, was darauf schliessen lässt, dass das unmittelbare richtige Ausführen der Befehle unabhängig von der Tonart des Erstbefehls ist. Dieses Ergebnis widerlegt zwar die ursprüngliche Hypothese nochmals, könnte aber die Argumentation bestätigen, weshalb die Hypothese verworfen werden musste.

Wie in dieser Teilfrage ebenfalls festgestellt werden musste, werden verhältnismässig fast doppelt so viele erste Wiederholungen wiederholt wie dies bei den Erstbefehlen der Fall ist. Demnach gehorchen die Hunde besser auf Erstbefehle als auf bereits wiederholte Befehle, die nur einen kleinen Teil aller Befehle ausmachen. Hundeführer, die dazu neigen, Befehle öfters zu wiederholen, haben ihre Hunde wahrscheinlich unbeabsichtigt schon darauf trainiert, mit dem Gehorchen zu warten, weil sie sowieso noch einmal oder mehrere Male nach ihnen rufen

und er deshalb noch lange Zeit hat. Bei der operanten Konditionierung motivieren ja die Konsequenzen das Verhalten und nicht die Auslöser (Befehl), was nach Françoise Teuscher (1999) einer der Gründe ist, warum das mehrfache Wiederholen des Befehls mehr schadet als nützt (Teuscher, F. 1999).

Und auch die zweite Frage, in der untersucht wurde, ob es einen Unterschied in der Häufigkeit der Wiederholungen freundlicher respektive herrischer Befehle gibt, musste aufgrund ähnlicher Resultate verneint werden, was obige Argumentation wiederum untermauert.

### **5.2.1.2 betreffend Belohnung und Bestrafung**

#### **5.2.1.2.1 „Hunde, die mehr belohnt werden, sind selbstsicherer.“**

Diese Behauptung wurde unter der Annahme aufgestellt, dass eine Belohnung, die dem Hund für sein Handeln gegeben wird, dessen Selbstwertgefühl steigert und ihn dadurch selbstsicherer macht. Wird versucht, das Mass an Selbstsicherheit jedes Hundes in Abhängigkeit zu bringen zu der durchschnittlichen Anzahl erhaltener Belohnungen pro Beobachtung, so muss festgestellt werden, dass zwischen diesen zwei Werten keine Korrelation herstellbar ist. Weshalb häufiger belohnte Hunde nicht automatisch selbstsicherer sind, kann nicht erklärt werden. Ich denke aber, dass das unerwartete Ergebnis dieser Hypothese auf die Vorselektion der Hunde zurückzuführen ist. Einerseits haben alle beobachteten Hunde einen sehr hohen Prozentsatz an Selbstsicherheit, was eine gleichmässige Verteilung verunmöglicht, andererseits werden alle Hunde belohnt, wobei dort eine tendenziell bessere Verteilung der Daten ablesbar ist. Aufgrund der Verteilung der Gruppen auf öffentliche (8) und private (3) Institutionen ist es allerdings nicht verwunderlich, dass viele Hunde eine sehr gute Selbstsicherheit ausweisen. Die Welpen werden schliesslich nach Zuchtlinien und soweit bereits möglich nach charakterlichen Kriterien ausgewählt, die ihnen das Lernen und Arbeiten in der für sie vorgesehenen Ausbildung erleichtern (persönliche Mitteilung, Trainer). Nach Hart & Hart (1991) spielt die Auswahl sowohl einer geeigneten Rasse, als auch eines geeigneten Individuums innerhalb einer Rasse eine entscheidende Rolle für einen guten Aufbau der entsprechenden Ausbildung und ein gutes Arbeiten (Hart, B. & Hart, L. 1991).

#### **5.2.1.2.2 „Hunde, die mehr belohnt werden, haben mehr Freude an der Arbeit.“**

Wird davon ausgegangen, dass Hunde, die mehr belohnt werden, selbstsicherer sind, und dass selbstsichere Hunde mehr Freude an der Arbeit haben als unsichere Hunde, so müssten doch Hunde, die mehr belohnt werden, auch mehr Freude haben an der Arbeit. Aufgrund dieser Überlegungen wurde ursprünglich diese Hypothese aufgestellt. Da aber bereits die Hypothesen 4.2.1.2.1. und 4.2.1.3.2. verworfen werden mussten, ist es eine logische Schlussfolgerung, dass auch diese Hypothese verworfen werden muss, da sie auf den anderen beiden Hypothesen aufbaut.

Nach Françoise Teuscher<sup>16</sup> (1999) ist ein kontinuierliches Belohnungsschema, bei dem das gewünschte Verhalten jedes Mal belohnt wird, nur zu Beginn des Trainings einer Verhaltensweise angebracht. Die Belohnungshäufigkeit sollte mit der Zeit abnehmen und einem diskontinuierlichen Schema folgen. So weiss der Hund nie, wann er genau eine Belohnung bekommt auf sein Verhalten und bleibt dadurch hochmotiviert (Teuscher, F. 1999). Diese Motivation äussert sich in Form von Freude. Und da die beobachteten Hunde bereits etwas fortgeschritten sind im Aufbau der jeweiligen Ausbildungsrichtung, folgt ihr Belohnungsschema einer diskontinuierlichen Belohnung, wie es *meine Beobachtungen* bestätigen (eigene Beobachtungen). Dadurch lässt sich erklären, weshalb auch Hunde mit weniger Belohnungen trotzdem sehr viel Freude zeigen.

### **5.2.1.2.3 „Hunde, die mehr belohnt werden, führen die Befehle schon beim ersten Mal richtig aus.“**

Hinter dieser Hypothese versteckt sich die Annahme, dass der Hund dem Hundeführer unbedingt gefallen will und für eine Belohnung alles macht. Demzufolge wird er sich grosse Mühe geben, die Befehle schon beim ersten Mal richtig auszuführen. Bekommt der Hund dann tatsächlich seine Belohnungen dafür, wird er die folgenden Befehle auch gerne schon beim ersten Mal richtig ausführen. Diese Hypothese wurde auf zwei verschiedene Arten statistisch ausgewertet. Beide Testergebnisse lassen keine Korrelation feststellen, woraus geschlossen werden muss, dass die Belohnungshäufigkeit nicht im Zusammenhang mit dem auf Anhieb korrekten Ausführen der Erstbefehle steht. Wie bereits bei der vorangegangenen Hypothese erwähnt, wird das Training durch ein diskontinuierliches Belohnungsschema interessanter für den Hund. Er führt die Befehle schon beim ersten Mal korrekt aus, weil er die Hoffnung auf eine Belohnung denkbar nie aufgibt und ein korrektes Ausführen des Befehls seine Chancen auf Belohnung erhöht. Deshalb führen wahrscheinlich auch weniger belohnte Hunde die Befehle in der Regel schon beim ersten Mal richtig aus. Und da alle Hundeführer ihre Hunde gesamthaft gesehen häufig belohnen (eigene Beobachtungen), besteht bei keinem der beobachteten Teams die Gefahr, dass der Hund sich mangels Belohnungen nicht mehr für die Übung interessiert.

### **5.2.1.2.4 „Hunde, die mehr belohnt werden, führen die Befehle schneller aus.“**

Gestützt auf die Begründung der Hypothese 4.2.1.2.3. wird der Hund, der viel belohnt wird, die Befehle, die er erhält, nicht nur bereits zu Beginn richtig, sondern auch schnell ausführen, um möglichst schnell an seine Belohnung zu kommen. Da anhand der statistischen Tests bereits festgestellt werden musste, dass die Anzahl Belohnungen in keinem Zusammenhang stehen mit dem korrekten Ausführen der Erstbefehle, ist es nicht verwunderlich, dass auch die Geschwindigkeit des Ausführens der Erstbefehle nicht abhängig ist von der Anzahl Belohnungen. Aufgrund der Tatsache, dass alle Hunde die Befehle mehr oder weniger schnell ausgeführt haben (zwischen 59.0% und 97.7% schnell ausgeführte Kommandi), wird auch bei dieser Hypothese wieder damit argumentiert, dass ein diskontinuierliches Belohnungsschema den Hund motiviert, die Befehle schnell auszuführen.

---

<sup>16</sup> Françoise Teuscher: diplomierte Tierpsychologische Beraterin, I. E. T. (Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie)

### **5.2.1.2.5 „Im öffentlichen Bereich werden die Hunde öfter bestraft als im privaten Bereich.“**

Auch diese Hypothese ist aus den Überlegungen entstanden, dass im öffentlichen Bereich ein Zeitdruck herrscht, der im privaten Bereich nicht da ist, und dass dieser die Hundeführer und Instrukturen nervös macht, was sich neben herrischeren Befehlen auch in öfterer Bestrafung als bei den privaten Gruppen widerspiegelt. Aufgrund der ähnlichen Überlegungen, die zu dieser und wie auch der Hypothese 4.2.1.1.1. geführt haben, und der Tatsache, dass die letztere bereits verworfen wurde, so ist es naheliegend, dass auch diese Hypothese mit einer Bestrafungsrate von 2.3% bei den öffentlichen Gruppen gegenüber einer Bestrafungsrate von 9.0% bei den privaten Gruppen verworfen werden musste. Demzufolge werden die Hunde privater Gruppen sogar öfter bestraft als die Hunde öffentlicher Gruppe. Nach Valerie O'Farrell (1991) ist die Bestrafung die überstrapazierteste Methode in der Hundeerziehung (O'Farrell, V. 1991). Auch dieses Ergebnis wird auf die eine private Schutzhundegruppe zurückgeführt, deren Hundeführer nicht nur die Tendenz haben, bei der Wahl der Tonart für die Befehle etwas lauter zu werden, sondern den Hund auch bereitwillig bei jeder sich bietenden Gelegenheit durch heftige, ruckartige Züge an der Leine zu korrigieren versuchen. Der Einsatz dieser Methode in dieser hohen Frequenz konnte bei keiner anderen Gruppe festgestellt werden (eigene Beobachtungen). Auch Roll & Unshelme (1997) sind nach einer Studie über die Zusammenhänge zwischen Rasse, Herkunft, Trainingsmethoden, Faktoren (emotionale Bindung an den Hund, Beruf, Alter), die vom Besitzer abhängig sind, und der Aggressivität der einzelnen Hunde der Meinung, dass aggressive Hunde neben der Rassenwahl vorwiegend das Resultat gewaltanwendender Trainingsmethoden sind, wie sie häufig von Besitzern angewandt werden, die sich für das Schutzdiensttraining interessieren oder den Hund für andere Sicherheitsaufgaben halten und keine emotionale Bindung zu ihren Hunden aufbauen (wollen) (Roll, A. & Unshelm, J. 1997).

### **5.2.1.2.6 „Hunde, die bestraft werden, sind unsicherer als Hunde, die nicht bestraft werden.“**

Wird angenommen, dass der Zeitpunkt einer Bestrafung meistens nicht optimal gewählt wird oder der vorgängige Befehl für den Hund eventuell nicht klar formuliert war, könnte eine solche Bestrafung den Hund verunsichern. Aus diesem Grund wurde diese Hypothese aufgestellt, die aufgrund der statistischen Testergebnisse aber wieder verworfen werden musste. Rund die Hälfte der Hundeführer bestrafen oder besser gesagt korrigieren ihre Hunde für unangemessenes oder fehlbares Verhalten. Erstaunlicherweise haben sehr viele der beobachteten Hundeführer ein fundiertes kynologisches Wissen und vermögen dieses in die praktischen Übungen umzusetzen. Des Weiteren hilft ihnen der Trainer dabei. Die Korrektur oder Bestrafung erfolgte *nach meinen Beobachtungen* immer unmittelbar auf das Fehlverhalten des Hundes. Und wo der Hundeführer selber die Schuld zu tragen hatte, wurde meistens nicht der Hund durch den Hundeführer korrigiert, sondern der Hundeführer durch den Trainer zurechtgewiesen (eigene Beobachtungen). Durch ein regelmässiges geleitetes Training wird demnach sichergestellt, dass solche Missstände, die den Hund verunsichern könnten, gar nicht erst zustande kommen.



### **5.2.1.2.7 „Hunde, die bestraft werden, sind ängstlicher als Hunde, die nicht bestraft werden.“**

Eine logische Überlegung führte zu der Schlussfolgerung, dass Bestrafungen die Hunde ängstlich machen. Ob für die Beurteilung der Hunde bezüglich Ängstlichkeit aber die Daten aus *meinen Beobachtungen* oder die *Einschätzung der Hundeführer selber aus dem Interview* verwendet werden, die Ergebnisse zwischen bestraften und nicht-bestraften Hunden sind sehr ähnlich und der Unterschied keineswegs signifikant. In beiden Gruppen (bestrafte und nicht-bestrafte Hunde) sind rund ein Drittel der Hunde oft oder manchmal ängstlich, während zwei Drittel selten oder nie ängstlich sind.

*Während meinen Beobachtungen* konnte ich feststellen, dass sich die meisten Hundeführer sehr fair gegenüber ihren Hunden verhalten und dass Bestrafungen nur als Korrekturen unmittelbar auf das Fehlverhalten und in den meisten Gruppen nur soweit nötig eingesetzt werden (eigene Beobachtungen). Aufgrund dieses dosierten Einsatzes von Bestrafungen respektive Korrekturen und der freudigen Haltung der Hunde, die auch nach einer Korrektur mit Angehen der nachfolgenden Übung Ausblick auf eine Belohnung bekommen, kann die eingangs erwähnte Theorie nicht mehr unterstützt werden. Hunde, die gelegentlich als Korrekturmassnahme bestraft werden, sind nicht ängstlicher, als Hunde, die nie bestraft werden.

### **5.2.1.2.8 „Hunde, die bestraft werden, haben keine Freude an der Arbeit im Gegensatz zu Hunden, die nicht bestraft werden.“**

Gestützt auf die Hypothese 4.2.1.2.7. und aufgrund dessen, dass Ängstlichkeit meines Erachtens nicht zusammenpasst mit Freude, wurde diese Behauptung aufgestellt. Da nun aber eindeutig widerlegt wurde, dass bestrafte Hunde ängstlicher sind als nicht-bestrafte Hunde, müsste angenommen werden, dass auch diese Hypothese verworfen werden muss. Und obwohl der Unterschied zwischen beiden Gruppen nur tendenziell signifikant ist, geht der grösste Teil der Hunde mit oder ohne Bestrafung freudig an die ihnen gestellten Aufgaben heran (eigene Beobachtungen). Anscheinend erleiden bestrafte Hunde wirklich eine Bremsung in ihrer Bereitschaft zur Freude, die gerade so gross ist, dass es einen Unterschied zu den nicht-bestraften Hunden ausmacht, der aber zu gering ist, um behaupten zu können, dass die Hunde deswegen keine Freude mehr haben. Und auch hier denke ich, dass das Mass an Bestrafung für das Schwinden der Freude entscheidend ist. Wie bereits erwähnt, gehen die meisten Hundeführer relativ sparsam mit Bestrafungen respektive Korrekturen um und wenden diese unmittelbar nach einem Fehler des Hundes an (eigene Beobachtungen). Der Hund wird in der Regel nicht grundlos bestraft. Er weiss dadurch, was dem Hundeführer nicht gefallen hat, und kann nach der Korrektur wieder freudig an die nächste Aufgabe gehen.

### **5.2.1.3 betreffend Charaktereigenschaften der Hunde**

#### **5.2.1.3.1 „Selbstsichere Hunde zeigen weniger Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen als unsichere Hunde.“**

Verschiedene Tierpsychologen und Ethologen sind der Meinung, dass Beschwichtigungssignale und Übersprungshandlungen unter anderem innere Konflikte oder anders gesagt Unsicherheit des Hundes zum Ausdruck bringen. Um diese Theorie zu überprüfen, wurde diese Hypothese aufgestellt. Und tatsächlich ist der Unterschied zwischen unsicheren und selbstsicheren Hunden signifikant, was nicht nur diese Hypothese, sondern auch die Ergebnisse der erwähnten Forscher untermauert. Die unsicheren Hunde zeigten in dieser Studie etwas mehr als das Vierfache an Beschwichtigungssignalen und Übersprungshandlungen als selbstsichere Hunde.

#### **5.2.1.3.2 „Selbstsichere Hunde haben mehr Freude an der Arbeit als unsichere Hunde.“**

Diese Hypothese wurde unter der ursprünglichen Annahme aufgestellt, dass sich Selbstsicherheit in Freude äussert. Aufgrund des Testergebnisses müssten die unsicheren Hunde allerdings entgegen der Hypothese sogar geringfügig mehr Freude zeigen als die selbstsicheren Hunde. Dieses Ergebnis ist aber sehr vorsichtig zu werten, da es unter 58 beobachteten Hunden nur vier unsichere Hunde gab. Und da eine Stichprobe bis zu zehn Befehle zu fassen vermochte, die Beurteilung des Hundes aufgrund der jeweiligen Stichprobe als Ganzes durchgeführt wurde und so mehrere Aufgaben in die Beurteilung einfließen, ist es nicht verwunderlich, dass trotzdem viele Hunde gesamthaft gesehen einen freudigen Eindruck machten, auch die Unsicheren. Andererseits haben ausnahmslos alle beobachteten Hundeführer versucht, den Hund in Situationen, in denen er spürbar unsicher war, so weit zu motivieren, dass er sich durch das Vertrauen zu seinem Hundeführer und darüber hinaus durch die Gewissheit einer nachfolgenden Belohnung freudiger an die Aufgabe wagte (eigene Beobachtungen). Meiner Meinung nach spielt der Teamgeist eine entscheidende Rolle für ein freudiges Arbeiten von Hund und Hundeführer, auch wenn der Hund momentan noch unsicher sein sollte.

### **5.2.1.4 betreffend Verletzungshäufigkeit**

#### **5.2.1.4.1 „Hundehalter im Sportbereich beobachten während des Trainings Verletzungen mit der gleichen Häufigkeit wie Hundehalter im öffentlichen Bereich.“**

Wo Menschen mit Hunden arbeiten, sind Verletzungen vorprogrammiert, auch wenn sie meistens nicht absichtlich zugeführt werden. Immerhin sieht man daran, dass gearbeitet wurde. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde einerseits die Verletzungshäufigkeit an Personen und andererseits an Hunden untersucht.

In den öffentlichen Gruppen betrug der Anteil an verletzten *Personen* 42.9%, während er in den privaten Gruppen nur 22.2% ausmachte. Obwohl die Prozentwerte der öffentlichen und privaten Gruppen auf einen Unterschied in der Häufigkeit von Verletzungen während des Trainings hinweisen, lässt das statistische Testergebnis keine Signifikanz zu, was die Hypothese untermauert. Da der p-Wert mit  $p = 0.0627$  in der Nähe des Signifikanzniveaus liegt, könnte höchstens argumentiert werden, dass Profihundeführer durch die gewonnene Routine im täglichen Training eventuell nicht mehr gleich gut aufpassen wie Sporthundeführer.

Und auch die Frage an die Hundeführer bezüglich beobachteten Verletzungen während des Trainings *am eigenen Hund* wurde in den öffentlichen Gruppen (16.7%) häufiger positiv beantwortet als in den privaten Gruppen (4.8%). *Nach den Aussagen der Hundeführer* handelt es sich bei diesen Verletzungen häufig um Unfälle wie zum Beispiel das Herunterfallen vom Trümmerhaufen, Aufschneiden der Pfoten an Scherben, Verletzungen während des Durchkämmens eines Waldreviers wegen Sträuchern und Büschen, Unfälle mit Skikanten bei den Lawinenhunden, usw. (persönliche Mitteilung, Hundeführer). All diese Unfälle entstehen zufällig und folgen keinem Schema, das ein Unterschied zwischen den beiden Gruppen zulassen würde.

### 5.2.2 Weitere Hypothesen, die nicht getestet werden konnten

In einigen Hypothesen fand nach den jeweiligen Kriterien eine äusserst ungleichmässige Zuteilung der Hunde respektive Personen zu einer von jeweils zwei Gruppen statt. Dadurch standen in der jeweils kleineren Gruppe nicht genügend Stichproben für eine statistische Auswertung zur Verfügung. Dies ist vor allem bei den öffentlichen Gruppen auf die Selektionierung der Hunde und Hundeführer für eine bestimmte Ausbildungsrichtung zurückzuführen. Dadurch wurden bereits vorher möglichst alle ängstlichen und dominanten Hunde, sowie Hunde, die nicht wissen, was von ihnen erwartet wird, herausgefiltert. Genauso verhält es sich mit den Hundeführern. Unsichere Hundehalter werden in öffentlichen Gruppen aus dem Training ausgeschlossen respektive gar nicht für eine Zusatzausbildung vorgesehen (persönliche Mitteilung, Trainer). Deshalb trifft diese Eigenschaft auf keinen der beobachteten Hundeführer zu.

### 5.2.3 Die Einschätzung der beobachteten Hunde durch die Hundeführer selber und durch die Trainer

*Im Interview* wurden die *Hundeführer* danach gefragt, welche Eigenschaften grundsätzlich in welchem Masse auf ihre Hunde zutreffen. Den *Trainern* wurde die gleiche Frage gestellt, aber in Bezug auf einen Durchschnitt aller sich in der jeweiligen Gruppe befindlichen Hunde. Diese Frage wurde im Interview im Rahmen einer Likert Skala beantwortet, in der für jede Eigenschaft eine von fünf möglichen Antworten (immer, oft, manchmal, selten, nie) gegeben werden konnte. Für alle Auswertungen aus dieser Likert Skala wurden die fünf möglichen Antworten in eine Zahlenreihe eingegliedert (nie = 1, selten = 2, manchmal = 3, oft = 4, immer = 5) und statistisch ausgewertet.

Zunächst sollte festgestellt werden, ob die Einschätzung der Hunde durch die Hundeführer von derjenigen durch die Trainer abweicht, um abzuschätzen, ob die Trainer die Hunde mit anderen Augen sehen. Eine Übersicht über die Einschätzung und die Resultate der statistischen Tests ist in Tabelle 18 im Anhang gegeben. Ein signifikanter Unterschied konnte

in drei Gruppen festgestellt werden. Dabei handelt es sich um die Gruppen Katastrophenhunde REDOG RG ZH ( $p_{WC} = 0.02$ ), Betäubungsmittelspürhunde Kapo BE ( $p_{WC} = 0.02$ ) und Schutzhunde SKG Sektion Dübendorf ( $p_{WC} = 0.03$ ). Bei allen anderen Gruppen bestand keine Signifikanz. In der Katastrophenhundegruppe der REDOG RG ZH konnten grosse Unterschiede in der Beurteilung der Hunde bezüglich der Eigenschaften „hat grossen Jagdtrieb“, „gemütlich“ und „nervös“ festgestellt werden. Während die befragten Hundeführer der REDOG RG ZH dem Jagdtrieb und der Gemütlichkeit ihrer Hunde mehr Gewicht gaben, schätzten die Trainer die Hunde öfter nervös ein, als die Hundeführer dies taten. Wahrscheinlich steht dieses Ergebnis im Zusammenhang mit dem Privatleben der Hunde, das die Trainer nicht beurteilen konnten, auf die Einschätzung durch die Hundeführer aber trotzdem Einfluss nahm. Die Hunde scheinen während des Trainings aufgedrehter zu sein, was sich in weniger Gemütlichkeit und mehr Nervosität äussert. Der niedrig eingestufte Jagdtrieb könnte auch auf die Trainingssituation zurückzuführen sein. Während die Hunde in ihrer Freizeit eher einmal versuchen, etwas nachzujagen, sind sie im Training konzentriert und machen ihre Arbeit. In ähnlicher Weise könnten die Unterschiede in der Betäubungsmittelspürhundegruppe der Kapo BE erklärt werden. Die Hundeführer gewichteten alle drei Eigenschaften (hat grossen Jagdtrieb, sehr gehorsam, nervös), in denen zwischen den zwei befragten Parteien ein Unterschied besteht, mehr als der Trainer der Gruppe. Dass der Trainer die Hunde weniger nervös findet, als die Hundeführer selber dies tun, hat wahrscheinlich mit der Sucharbeit bei der Betäubungsmittelsuche zu tun, die ruhiges Arbeiten erfordert. Der Trainer sieht die Hunde wahrscheinlich tatsächlich in weniger nervösem Zustand, da sie sich im Training auf die Suche konzentrieren. Weshalb die Trainer die Hunde als weniger gehorsam einstufen als die Hundeführer, kann nicht abgeleitet werden. Auch in der Schutzhundegruppe der SKG Sektion Dübendorf geben die Hundeführer den drei von den Aussagen der Trainer abweichenden Eigenschaften „sehr gehorsam“, „gemütlich“ und „braucht immer Action“ einen höheren Wert. Und auch hier dürfte die fehlende Gemütlichkeit auf dem Trainingsplatz mit der Trieblage des Hundes zusammenhängen. Während er in seiner Freizeit einfach Hund ist, erlebt er im Training etwas wirklich Spannendes, was ihn in eine höhere Trieblage versetzt. Dadurch macht der Hund einen weniger gemütlichen Eindruck und wird durch seinen Trieb vielleicht auch so stark gelenkt, dass er das Rufen des Hundeführers nicht immer so richtig wahrnimmt. Dadurch könnte erklärt werden, weshalb die Trainer die Hunde als weniger gehorsam einstufen als es die Hundeführer tun. Weshalb die Trainer allerdings glauben, die Hunde bräuchten weniger oft Action als die Hundeführer das Gefühl haben, kann nicht so richtig nachvollzogen werden. Vielleicht genügt dem Hund die Action auf dem Trainingsplatz und ist dort nicht so fordernd wie zu Hause.

Ausserdem sollte überprüft werden, ob die tatsächlichen Eigenschaften der Hunde, wie sie durch die Trainer eingeschätzt wurden, von den Eigenschaften abweichen, die einen Hund zum Ideal machen. Hier konnte bei keiner Gruppe ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Die Hunde der jeweiligen Gruppe scheinen bezüglich ihrer Eigenschaften nicht gross vom Ideal abzuweichen. Kleine Unterschiede gibt es aber dennoch, wenn danach gesucht wird. Aufgrund der kleinen Datenmenge ist dieses Ergebnis aber vorsichtig zu werten. Bei den Sprengstoffspürhunden des GWK konnte keine empirische Irrtumswahrscheinlichkeit  $p_{WC}$  errechnet werden, da der Trainer die Hunde in der Gruppe bereits als Ideal empfand. *Seiner Meinung nach* würde die Einschätzung der Hunde gleichzeitig dem Ideal entsprechen, da aufgrund des Rekrutierungsverfahrens nur ideale Hunde ausgewählt würden (persönliche Mitteilung, Trainer). Somit besteht nicht der geringste Unterschied zwischen diesen zwei Aussagen des Trainers.

### 5.2.3.1 Korrelationen zwischen ausgewählten Eigenschaften der Hunde

Hier sollte geprüft werden, ob grundsätzlich Korrelationen zwischen gewissen Eigenschaften der Hunde bestehen oder nicht. Tabelle 17 fasst nochmals kurz die Ergebnisse der Korrelationsanalysen zusammen.

Die beobachteten Korrelationen entsprechen grundsätzlich den Erwartungen.

**Tabelle 17: Untersuchte Korrelationen zwischen ausgewählten Eigenschaften**

untersuchte Eigenschaften	$p_s$	$r_s$	erwartete Korrelation	tatsächliche Korrelation
1. gesund - kränklich	<0.0001	-0.6964	negativ	negativ
2. oft müde - kränklich	0.0004	0.3447	positiv	positiv
3. selbstbewusst - sicher	<0.0001	0.7483	positiv	positiv
4. ängstlich - selbstbewusst	0.0052	-0.2672	negativ	negativ
5. nervenfest - belastbar	0.0338	0.1925	positiv	tendenziell positiv

### 5.2.3.2 Ein Vergleich der verschiedenen Ausbildungsrichtungen bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde

Hier wurde anhand der *Hundeführer- und Trainerangaben aus dem Interview* überprüft, ob die Hunde verschiedener Ausbildungsrichtungen tendenziell die gleichen Eigenschaften besitzen.

Anhand der Ergebnisse aus Tabelle 9 ist ersichtlich, dass es keine grossen Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen gibt. Die statistischen Tests bestätigen diesen ersten Eindruck und verdeutlichen, dass nur bezüglich der Eigenschaft „gemütlich“ zwischen den zwei Gruppen Lawinen- (manchmal bis oft) und Schutzhunde (selten bis manchmal) und bezüglich der Eigenschaft „kränklich“ zwischen den zwei Gruppen Lawinen- (fast nie) und Katastrophenhunde (selten) ein signifikanter Unterschied besteht. Bei allen anderen Gruppen bestehen bezüglich der ausgewählten Eigenschaften keinerlei signifikante Unterschiede.

Auch wenn im Lawinenhundewesen die Zeit ein sehr wichtiger Faktor ist, so muss der Hund trotzdem ruhig und konzentriert suchen (persönliche Mitteilung, Trainer). Schutzhunde hingegen überzeugen durch ihre Geschwindigkeit. Gemütliche Hunde sind weniger gefragt (persönliche Mitteilung, Trainer). Weshalb die statistischen Tests allerdings nur bezüglich der Eigenschaft „gemütlich“ zwischen den beiden Ausbildungsrichtungen Lawinen- und Schutzhunde ein signifikantes Ergebnis lieferten, ist nicht nachvollziehbar. Ein signifikanter Unterschied wäre auch zwischen den Betäubungsmittelspür- und den Schutzhunden respektive zwischen den Sprengstoffspür- und Schutzhunden sehr gut vorstellbar, zumal diese Ausbildungsrichtungen ruhige Hunde erfordern, die überlegt an die Suche gehen. Werden die Mittelwerte bezüglich Gemütlichkeit aus Tabelle 9 verglichen, so ist aber auch feststellbar, dass die Werte der Betäubungsmittelspürhunde sehr nahe bei denjenigen der Lawinenhunde liegen, es für eine Signifikanz aber knapp nicht reicht. Auch die Werte der Sprengstoffspürhunde liegen tendenziell in diesem Bereich. Diese Tendenz unterstützt die obige Begründung.

Bezüglich der Eigenschaft „kränklich“ könnte der folgende Grund für den signifikanten Unterschied zwischen Lawinenhunden und Katastrophenhunden verantwortlich sein: Ist der Hund nicht mit genügend Immunabwehr gesegnet, wird er häufig krank sein. Da es sich bei den Lawinenhunden, die beobachtet wurden, aber um eine private und eine öffentliche Gruppe handelt und da deutlich mehr private als öffentliche Hundeführer befragt wurden,

dürfte es sich bei den befragten Hundeführern der privaten Gruppe um den eisernen Kern handeln. Lawinenhunde trainieren in der Kälte und halten dadurch Krankheitswellen vermutlich besser stand. Die Hundeführer aller schwächeren und kränklichen Hunde dürften aufgrund des Leidensdrucks die Sportart gewechselt haben. Andererseits dürften auch vernünftige Hundeführer der öffentlichen Lawinenhundegruppe aus dem Training aussteigen, wenn es der Gesundheitszustand des Hundes erfordert. Diese Theorie erklärt aber nicht, weshalb der Unterschied nur gerade zwischen den Lawinen- und den Katastrophenhunden signifikant ist.

Vielleicht sollte der Grund für die grosse Differenz zwischen den zwei erwähnten Ausbildungsrichtungen aber nicht bei den Lawinenhunden, sondern bei den Katastrophenhunden gesucht werden, wo aus der Gruppe des Militärs mehr Personen befragt wurden als aus der Gruppe der REDOG RG ZH. Aus eigener Erfahrung als Zeitmilitär-Tierärztin kann ich bestätigen, dass die Hunde vor allem zu Beginn der RS häufiger krank sind, als sie es vor der RS im Profizenter in der Aufbaugruppe waren (eigene Beobachtungen). Der Grund liegt mit höchster Wahrscheinlichkeit in der neuen Situation, in der sich die Hunde befinden. Ihnen kann nicht erklärt werden, dass für sie zu diesem Zeitpunkt ein neues Leben beginnt, in dem sie eine Bezugsperson bekommen, die sie mit nach Hause nimmt und sich um sie kümmert. Die Hunde waren sich bis anhin gewöhnt, jeden Tag zwischen Hundeboxe, Zwinger, Aussenauslauf, Auto und Trainingsplatz hin und her zu pendeln. In der RS ändert sich das ganze Leben der Hunde von heute auf morgen. Das abwechslungsreiche Training mit dem neuen Herrchen ist für die Hunde sicher spannend, bedeutet aber auch grossen Stress, zumal jeder Hundeführer wieder etwas anders ist. Dieser Stressfaktor schwächt meiner Meinung nach die Immunabwehr und führt häufiger zu Erkrankungen, wobei stressbedingter Durchfall an erster Stelle steht. Wird diese Argumentation mit der obigen verglichen, kann festgestellt werden, dass wiederum die Immunabwehr eine Rolle zu spielen scheint, weshalb ich dazu tendiere, anzunehmen, dass beide Teilgründe wahrscheinlich gemeinsam für das Testergebnis verantwortlich sind.

### **5.2.3.3 Ein Vergleich der Lawinenhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde**

Bei den Lawinenhunden wurden eine private und eine öffentliche Gruppe beobachtet, die sowohl im Aufbau, als auch im Aufgabenbereich des Hundes, vor allem aber auch des Hundeführers, beträchtliche Unterschiede aufweisen. Deshalb wurden einige Eigenschaften der Hunde aus den Lawinenhundegruppen ausgewählt und die Angaben der Hundeführer und der Trainer genauer angeschaut. Aus Tabelle 10 (siehe S. 155) ist klar ersichtlich, dass keiner der untersuchten Unterschiede signifikant ist. Aufgrund dieses Ergebnisses muss vermutet werden, dass die Unterschiede in der Ausbildung der öffentlichen und der privaten Gruppe keine oder keine grossen Auswirkungen auf die Eigenschaften der Hunde haben. Der grösste Unterschied in der Ausbildung betrifft wohl viel eher den Hundeführer als den Hund, macht auf einen Beobachter aber grossen Eindruck und vermittelt das Gefühl einer grossen Diskrepanz in der Ausbildung der öffentlichen und privaten Gruppe (eigene Beobachtungen).

### 5.2.3.4 Ein Vergleich der Schutzhunde im öffentlichen und privaten Bereich bezüglich ausgewählter Eigenschaften der Hunde

Da bei den Schutzhunden der Aufgabenbereich der Hunde im öffentlichen Bereich von demjenigen im privaten Bereich enorm abweicht, wurden *zwei private und zwei öffentliche Gruppen* zu Ihrer *persönlichen Einschätzung* betreffend gewisser Eigenschaften Ihrer Hunde befragt. Die Ergebnisse aus Tabelle 11 (siehe S. 157) verdeutlichen, dass keiner der untersuchten Unterschiede signifikant ist. Obwohl die Schutzhunde im Hundesport einen schematisierten Ablauf haben und zum Teil andere Aufgaben bewältigen müssen als die beobachteten Diensthunde der Polizei, scheinen sie bezüglich der untersuchten Eigenschaften keine grossen Unterschiede aufzuweisen. Ich nehme an, dass zum Schutzhundesport und noch viel mehr zum Diensthund ein Wesen gehört, das Nervenfestigkeit, Sicherheit und Belastbarkeit voraussetzt und weder Ängstlichkeit, noch Kränklichkeit, noch Nervosität zulässt. (Dies sind die Eigenschaften, die überprüft wurden.) Bei der Polizei ist es bekannt, dass sie ihre Hunde bereits als Welpen von einer handvoll Züchtern rekrutieren, von deren Hunden sie abstammungsmässig wissen, dass sie auf Leistung gezüchtet werden (persönliche Mitteilung, Trainer). Es ist aber gewagt zu behaupten, dass die Hunde im Hundesport bereits als Welpen bezüglich dieser Eigenschaften ausgewählt werden, zumal viele Hundebesitzer zum Zeitpunkt der Welpenauswahl noch gar nicht wissen, dass sie sich später im Sport-Schutzdienst engagieren wollen. Noch gewagter ist es, zu behaupten, den Hunden würden die erwünschten Eigenschaften anerzogen und durch den Einfluss ihrer Hundeführer verstärkt. Viel eher vermute ich, dass die Sportart aufgrund der Eigenschaften, die ein Hund besitzt, ausgewählt respektive davon abgesehen wird. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass bezüglich dieser Eigenschaften zwischen den öffentlichen und den privaten Gruppen nur geringe Unterschiede bestehen.



### 6 Schlusswort

Die vorliegende Studie hatte zum Ziel, verschiedene Ausbildungen von Gebrauchshunden zu vergleichen und diese dem Leser näher zu bringen. Insbesondere sollte aufgezeigt werden, ob es Unterschiede in der Ausbildung zwischen den verschiedenen Ausbildungsrichtungen und in der Ausbildung der jeweiligen Ausbildungsrichtung zwischen öffentlichen, professionellen und privaten, hobbymäßigen Gruppen gibt. Diese Ziele wurden sowohl im Rahmen des beschreibenden Teils der Studie, als auch im Rahmen der statistischen Auswertungen erreicht. Und obwohl nicht alle statistischen Ergebnisse den Erwartungen entsprachen, konnten daraus weitere interessante Erkenntnisse gezogen werden.

### 7 Literaturverzeichnis

**Achermann, H.** (1992/1998): Einleitung. S. 3. In: Achermann, H. Schweizerischer Schäferhundclub, SC OG Winterthur, Die Fährte, überarbeitete und ergänzte Schrift von Erwin Koller, ehemaliger Übungsleiter, Winterthur.

**Achermann, H.** (1999): Orientierung über die OG Winterthur. S. 1. In: Achermann, H. Schweizerischer Schäferhundclub, SC OG Winterthur, Begrüssungsschrift für Interessenten, Informationen über die Ortsgruppe Winterthur und den Hundesport, Winterthur.

**Achermann, H.** (2005, a): Die Fährtenarbeit. S. 2 – 4, 8, 9, 12, 43. Nach einem Vortrag von Hanspeter Hasler, Winterthur.

**Achermann, H.** (2005, b): Wie geht das? Praktische Ausbildungsunterlagen, Winterthur.

**Achermann, H.** (2006): Der Fährtenaufbau und das Fährtenlegen. S. 13 – 15, 19, 20, 24, 60. Nach einem Vortrag von Hans Mändli, Winterthur.

**Bahlig-Pieren, Z. & Turner, D. C.** (1999): Anthropomorphic interpretations and ethological descriptions of dog and cat behaviour by lay people, p. 205-210. In: Anthrozoös 12(4).

**Bergler, R.** (1988): Man and Dog. The Psychology of a Relationship. Blackwell Scientific Publications, Oxford.

**Brechbühl, M.** (2006, a): Prüfungen „Militärischer Katastrophenhund“, S. 15 - 21. In: Brechbühl, M. Arbeitsanweisung 028-0001 AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen. Prüfungsordnung für Diensthunde. Komp Zen Vet D u A Tiere, Schweizerische Armee, Schweiz.

**Brechbühl, M.** (2006, b): Allgemeine Bestimmungen - unzulässiger Umgang mit Diensthunden, S. 4. In: Brechbühl, M. Arbeitsanweisung 028-0001 AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen. Prüfungsordnung für Diensthunde. Komp Zen Vet D u A Tiere, Schweizerische Armee, Schweiz.

**Brechbühl, M.** (2006, c): Allgemeine Bestimmungen - Wesensmängel bei Diensthunden, S. 4. In: Brechbühl, M. Arbeitsanweisung 028-0001 AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen. Prüfungsordnung für Diensthunde. Komp Zen Vet D u A Tiere, Schweizerische Armee, Schweiz.

**Brechbühl, M.** (2006, d): Prüfungen „Betäubungsmittel-Spürhund“ (BM-SpH), S. 22 - 24. In: Brechbühl, M. Arbeitsanweisung 028-0001 AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen. Prüfungsordnung für Diensthunde. Komp Zen Vet D u A Tiere, Schweizerische Armee, Schweiz.

**Burkart, HP.** (2005): Der Katastrophenhund in der REDOG. Power Point Vortrag an der Infoveranstaltung für Interessenten der REDOG.

**Diensthundewesen GWK** (2005): Fahrzeugabsuche, Handout des GWK, Bern.

- Dressler, P.** (1999): Wie kam es zur Domestikation des Wolfes?, S. 10-12. In: Dressler, P. Medienspektakel um Kampfhunde. Schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Diplom-Kommunikationswirtin am Fachbereich 2 der Hochschule der Künste Berlin, Berlin.
- Feddersen-Petersen, D.** (1986): Hundepsychologie – Wesen und Sozialverhalten. Franck-Kosmos Verlag, Stuttgart.
- Hare, B. et al.** (2002): The Domestication of Social Cognition in Dogs, S. 1634-1636. In: Science, Vol 298, Fachzeitschrift.
- Hart, B. & Hart, L.** (1985): Selecting pet dogs on the basis of cluster analysis of breed behavioral profiles and gender, p. 1181-1185. J. Am. Vet. Med. Assoc. 186.
- Hart, B. & Hart, L.** (1991): Rassetypische Charaktereigenschaften bei Hunden, S. 203-208. In: Hart, B. & Hart, L. Verhaltenstherapie bei Hund und Katze, übersetzte Ausgabe von Jürgen Unshelm. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.
- Immelmann, K. et al.** (1996): Vorstellungen zur Koordinierung des Verhaltens - Übersprungsbewegung, S. 53. In: Immelmann, K. et al. Einführung in die Verhaltensforschung. 4. Auflage. Blackwell Wissenschafts-Verlag, Berlin.
- Kienast, D.** (2005): Nase in den Wind und buddeln wie verrückt. S. 83. In: Hunde 3/2005, Fachzeitschrift, Bern.
- Kienast, D.** (2006): Mit dem Hund ins Militär: Für viele bleibt ein Traum. S. 66/67. In: Hunde 6/2006, Fachzeitschrift, Bern.
- Kommission für Gebrauchshunde FCI** (2002, a): Allgemeiner Teil, S. 3-13. In: Leitfaden für die internationalen Gebrauchshundeprüfungen und die internationale Fährtenhundeprüfung der FCI, Schweiz.
- Kommission für Gebrauchshunde FCI** (2002, b): IPO 1, S. 14-25. In: Leitfaden für die internationalen Gebrauchshundeprüfungen und die internationale Fährtenhundeprüfung der FCI, Schweiz.
- Kommission für Gebrauchshunde FCI** (2002, c): IPO 2, S. 26-38. In: Leitfaden für die internationalen Gebrauchshundeprüfungen und die internationale Fährtenhundeprüfung der FCI, Schweiz.
- Kommission für Gebrauchshunde FCI** (2002, d): IPO 3, S. 39-52. In: Leitfaden für die internationalen Gebrauchshundeprüfungen und die internationale Fährtenhundeprüfung der FCI, Schweiz.
- Laubscher, K. C.** (2005): Lawinen-Schnupperkurs vom 11./12. Dezember 2004 (Partnun GR), S. 61. In: Hunde 2/2005, Fachzeitschrift, Bern.
- Messerli & Messerli** (2005): Die „Leise-Ausbildung“ des Drogensuchhundes. Ursula und Heinrich Messerli, Büren a. A.

**Metz, G.** (2005): Natural Dogmanship, S. 38. In: HundeWelt - Sonderheft 10/2005, Fachzeitschrift, Minerva-Verlag GmbH, Mönchengladbach.

**Naef, C.** (2006): Der Schutzdienst - ein Hundesport wie jeder andere auch?, S. 10. In: Tierwelt Nr. 17, Schweizerische Zeitschrift für Vogelhaltung, Vogelzucht und Artenschutz, Geflügel-, Kaninchen- und Taubenzucht, Kleintier- und Haustierhaltung, Gartenbau und Freizeitgestaltung, Schweizerische Gesellschaft für Kleintierzucht (SGK), Zofinger Tagblatt AG, Tierwelt-Verlag, Zofingen.

**Niederhauser, K.** (2000): Jahresrapport der Kantonspolizei Bern - Die Kapo Bern ist auf den Hund gekommen..., S. 11/12. Bern.

**O'Farrell, V.** (1991): Kognitive Prozesse - Lerntheorie - Bestrafung, S. 29. In: O'Farrell, V. Verhaltensstörungen beim Hund: ein Leitfaden für Tierärzte. M. & H. Schaper GmbH & Co., Alfeld, Deutschland.

**Parker, H. G. et al.** (2004): Genetic Structure of the Purebred Domestic Dog, S. 1163/1164. In: Science, Vol 304, Fachzeitschrift.

**REDOG** (ohne Jahr, a): REDOG - Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde. Flyer der REDOG, Olten.

**Roll A. & Unshelm J.** (1997): Aggressive conflicts amongst dogs and factors affecting them, S. 229-242; 240. In: Applied Animal Behaviour Science 52. Elsevier Science B. V., Fachzeitschrift.

**Rugaas, T.** (2001, a): Beschwichtigungssignale - Die Lebensversicherung der Hunde, S. 18. In: Calming Signals - Die Beschwichtigungssignale der Hunde. Animal Learn Verlag, Bernau, Deutschland.

**Rugaas, T.** (2001, b): Wer zeigt diese Signale?, S.21/23. In: Calming Signals - Die Beschwichtigungssignale der Hunde. Animal Learn Verlag, Bernau, Deutschland.

**Rugaas, T.** (2001, c): Wie werden die Beschwichtigungssignale erkannt und eingesetzt? - Zusammenfassung, S. 65. In: Calming Signals - Die Beschwichtigungssignale der Hunde. Animal Learn Verlag, Bernau, Deutschland.

**SAC** (2002): Herzlich Willkommen zum Lawinenhundeführerkurs 2005 in Andermatt, Handout des SAC, Bern.

**SAC** (2003): Alpine Rettung SAC, Bereich Hundewesen, Ausbildungsstrukturen Lawinenhundewesen (LW) und Geländesuche (GS), Handout des SAC, Bern.

**SKG** (1987/2003, a): Katastrophenhunde (KH-PO 92), S. 1 – 14. In: Prüfungsordnung (PO) für Gebrauchs- und Sporthunde, PO 88, Schweiz.

**SKG** (1987/2003, b): Lawinenhunde (LawH) - Lawinenhund 97, S. 1 – 25. In: Prüfungsordnung (PO) für Gebrauchs- und Sporthunde, PO 88, Schweiz.

**SKG** (1987/2003, c): Durchführung von Prüfungen – Ausbildungskennzeichen (AKZ), S. 14. In: Prüfungsordnung (PO) für Gebrauchs- und Sporthunde, PO 88, Schweiz.

**SKG** (1987/2003, d): Vielseitigkeitsprüfung 1 (VPG 1), S. 1 – 10. In: Prüfungsordnung (PO) für Gebrauchs- und Sporthunde, PO 88, Schweiz.

**SKG** (1987/2003, e): Vielseitigkeitsprüfung 2 (VPG 2), S. 1 – 10. In: Prüfungsordnung (PO) für Gebrauchs- und Sporthunde, PO 88, Schweiz.

**SKG** (1987/2003, f): Vielseitigkeitsprüfung 3 (VPG 3), S. 1 – 10. In: Prüfungsordnung (PO) für Gebrauchs- und Sporthunde, PO 88, Schweiz.

**Steiger, W.** (2005, a): Der Hund als RS-Kollege, S. 89. In: Hunde 2/2005, Fachzeitschrift, Bern.

**Steiger, W.** (2005, b): Kennen Sie sich aus im Sport?, S. 94/95. In: Hunde 2/2005, Fachzeitschrift, Bern.

**Teuscher, F.** (1999): Warum einen sekundären Verstärker und warum einen Klicker benutzen?, S. 6/7. In: Teuscher, F. Lernen bei Tieren - Einführung zur Anwendung der operanten Konditionierung mit einem sekundären Verstärker (Klicker) beim Training und der Verhaltensmodifikation von Hunden, Pferden und Katzen. Überarbeitete Ausgabe Mai 1999, Bern.

**Traber, J.** (1999): Ethologische Korrelate zu anthropomorphen Interpretationen des Hundeverhaltens. Diplomarbeit, Zoologisches Institut der Universität Zürich, Zürich.

**Trachsel, V.** (2000): Der Trick mit dem Click - richtiges Timing, S. 81. In: Hunde 15/2000, Fachzeitschrift, Bern.

**Turner, D. C.** (2006): Häufige Verhaltensstörungen, S. 1197-1209; 1201. In: Suter, P., Kohn, B. Praktikum der Hundeklinik. 10. Auflage. Parey in MVS Medizinverlage Stuttgart GmbH & Co. KG, Stuttgart.

**Turner, D. C. et al.** (1986): Variation in domestic cat behaviour towards humans: a paternal effect, p. 1890-1892. In: Anim. Behav. 34 (6).

**Völkel, I.** (2005): Der Rassebegriff - Hunderassen im Wandel der Zeiten, S. 14. In: Untersuchungen zur molekulargenetischen Rassendifferenzierung bei Canis familiaris. Inaugural Dissertation aus dem Institut für Tierzucht und Vererbungsforschung der Tierärztlichen Hochschule Hannover und dem Tierärztlichen Institut der Georg-August-Universität Göttingen, Hannover.

**Wirz, C.** (2005): Massnahmen ab bestimmtem Risikograd - Zum (politischen) Umgang mit gefährlichen Hunden. Interview mit PD Dr. sc. Dennis C. Turner, S. 13. In: NZZ vom 9. Dezember 2005, Tageszeitung, Zürich.

**Zimen, E.** (1988): Vom Hauswolf zum Haushund - Technik und Kultur, S. 83. In: Zimen, E. Der Hund. 1. Auflage. C. Bertelsman Verlag GmbH, München.

### 8 Internetquellen

**Achermann, H.** (2001): Ausbildung. Schweizerischer Schäferhundclub Ortsgruppe Winterthur. 15. November 2004. <<http://www.scog-winterthur.ch>>.

**Albert, M.** (2000): Abschlussarbeit von Martina Albert im Rahmen der Weiterbildung Heimtierethologie/Tierpsychologie und Verhaltenstherapie bei Dr. Dennis C. Turner, I.E.T., Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie, Schweiz - Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte - Definition der Übungssituationen. TEAMWORK – Schulungszentrum für Mensch und Hund. 23. Juli 2006. <<http://www.teamwork-albert.de/daten/team17.htm>>.

**Anonym** (ohne Jahr, a): Sprengstoff. Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. 15. Juni 2006. <<http://de.wikipedia.org/wiki/Sprengstoff>>.

**Anonym** (ohne Jahr, b): Portrait. Schweizerischer Polizeihundeführer-Verband. 17. Juni 2006. <<http://www.spv-fsccp.ch>>.

**Anonym** (ohne Jahr, c): Fährten: Stufe 1-3, Stufe 1a-3a, D1, D2, SPV. Diensthunde-Besitzer Verein Bern – Willkommen beim Diensthunde-Besitzer Verein Bern. 3. Juli 2006. <<http://www.dbv-bern.ch/4721/4775.html>>.

**Anonym** (ohne Jahr, d): Schutzdienst. Diensthunde-Besitzer Verein Bern - Willkommen beim Diensthunde-Besitzer Verein Bern. 3. Juli 2006. <<http://www.dbv-bern.ch/4721/4883.html>>.

**Anonym** (2004): IPO. Hundesport-Zollikon - Sektion der Schweiz. Kynologischen Gesellschaft. 15. Nov. 2004. <<http://www.hundesport-zollikon.ch/sport/sportarten.html#ipo>>.

**Anonym** (2005): Gebrauchshundezucht: Die ältesten Hunde der Leistungssiegerprüfungen 2005. Hundeonline - Die Online-Fachzeitschrift. 13. Mai 2006. <<http://www.hunde-online.net/Zucht-LP.html#Senior>>.

**Brinks, R.** (2001): Viel älter - Wie wurde der Wildcanide wann zum Haushund?. Unabhängig - kritisch - informativ - HundeZeitung®. 3. Aug. 2006. <<http://www.hundezeitung.de/hundekunde/aelter.html>>.

**Corleis, C.** (1997): Der Hund ist ein Wolf! - Verblüffende Fakten über unsere Hunde. Amarok - Wo die Wölfe heulen. 1. Aug. 2006. <<http://www.amarok-greywolf.de/wolfindog.htm>>.

**Eidgenössische Zollverwaltung EZV** (2006): Grenzwachtkorps - Organisation. Schweizerische Eidgenossenschaft - Bundesverwaltung admin.ch - Eidgenössisches Finanzdepartement EFD - Eidgenössische Zollverwaltung EZV. 15. Juni 2006. <<http://www.ezv.admin.ch/ezv/00434/01475/index.html?lang=de>>.

**Furrer, J.** (ohne Jahr): Sport-Lawinenhunde (LawH). Kynologischer Verein Embrach. 15. Nov. 2004. <[www.kvembrach.ch/sport-lawh.htm](http://www.kvembrach.ch/sport-lawh.htm)>.

**Hayoz B.** (ohne Jahr, a): Katastrophenhund - Wie sind die Ausbildungsziele für ein K-Team? Briard - Info & Zucht - Hundesport. 10. Nov. 2004. <<http://www.briard-pataviento.ch/katastro.htm>>.

**Hayoz B.** (ohne Jahr, b): IPO Schutzhund/VPG - Welche Voraussetzungen sollte ein SchH/IPO-Hund mitbringen? Briard - Info & Zucht - Hundesport. 10. Nov. 2004. <[http://www.briard-pataviento.ch/sch\\_ipo.htm](http://www.briard-pataviento.ch/sch_ipo.htm)>.

**HSV March-Höfe** (ohne Jahr, a): Wir stellen uns vor. Hundesportverein March-Höfe - Willkommen beim HSV March-Höfe. 31. Juli 2006. <[www.hundesportverein.ch](http://www.hundesportverein.ch)>.

**HSV March-Höfe** (ohne Jahr, b): Lawinenhunde. Hundesportverein March-Höfe - Willkommen beim HSV March-Höfe. 31. Juli 2006. <[www.hundesportverein.ch](http://www.hundesportverein.ch)>.

**Jensen, A. und Scheub, U.** (2001): Menschen und Tiere - Wir haben sie zum Fressen gern. Tagesspiegel online. 3. Aug. 2006. <<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/26.01.2001/ak-wl-ho-17088.html>>.

**Kantonspolizei Zürich** (2004): Sicherheitspolizei - Die Sicherheitsabteilung. Kantonspolizei Zürich. 22. Juli 2006. <[http://www.kapo.zh.ch/internet/ds/kapo/de/ueber\\_uns/organisation/sicherheitspolizei.html](http://www.kapo.zh.ch/internet/ds/kapo/de/ueber_uns/organisation/sicherheitspolizei.html)>.

**Krassnigg, A.** (ohne Jahr): Die Domestikation des Wolfes - Neue Fakten und Spekulationen. Tibet Terrier vom AMDO Kennel. 4. Aug. 2006. <<http://home.arcor.de/amdo/Domestikation.html>>.

**Künzle, L.** (2005): Schutzhund/IPO. Kynologischer Verein Will und Umgebung - Wir heissen Sie herzlich willkommen auf der Internetseite des Kynologischen Verein Wil und Umgebung. 23. Juni 2006. <<http://www.kv-wil.ch/ipo.asp>>.

**Oberthaler, A.** (2006, a): Plädoyer für einen hundegerechten Schutzdienst – schlechter Ruf. Herzlich willkommen in der Hunde(führer)schule Oberthaler. 13. Juni 2006. <<http://www.hundeschule-oberthaler.ch/berichtschatz.htm>>.

**Oberthaler, A.** (2006, b): Plädoyer für einen hundegerechten Schutzdienst - Was ist ein gut ausgebildeter Schutzhund?. Herzlich willkommen in der Hunde(führer)schule Oberthaler. 13. Juni 2006. <<http://www.hundeschule-oberthaler.ch/berichtschatz.htm>>.

**Oberthaler, A.** (2006, c): Der Schutzdienst - Schutzhund gemäss PO (Prüfungsordnung der SKG - Schweizerische Kynologische Gesellschaft). Herzlich willkommen in der Hunde(führer)schule Oberthaler. 13. Juni 2006. <<http://www.hundeschule-oberthaler.ch/schutzdienst.htm>>.

**Ogi, P. und Jaggi, H.** (ohne Jahr): Lawinenhundewesen im Schweizer Alpen-Club - Vorerst ein paar Sätze zur Geschichte. SAC Rettungshunde. 09. Nov. 2004. <[www.sac.cas.ch/pages\\_d/rettung.nsf/wViewContent/9FB255648A217F9BC1256EA8002AF07!OpenDocument](http://www.sac.cas.ch/pages_d/rettung.nsf/wViewContent/9FB255648A217F9BC1256EA8002AF07!OpenDocument)>.

**REDOG** (ohne Jahr, b): Allgemeine Information. REDOG - Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde. 9. Nov. 2004. <[http://www.redog.ch/redog/deu/allgemein\\_info.html](http://www.redog.ch/redog/deu/allgemein_info.html)>.

**REDOG** (ohne Jahr, c): Ausbildung. REDOG - Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde. 9. Nov. 2004. <<http://www.redog.ch/redog/deu/ausbildung.html>>.



**REDOG** (ohne Jahr, d): Regionalgruppe Zürich - Anforderungen KH und FS/GFS. REDOG - Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde. 9. Nov. 2004. <<http://www.redog.ch/redog/member/zh/zh.php#Anforderung>>.

**REDOG** (ohne Jahr, e): Regionalgruppe Zürich - Wir über uns. REDOG - Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde. 9. Nov. 2004. <<http://www.redog.ch/redog/member/zh/zh.php#Wir>>.

**REDOG** (ohne Jahr, f): Ausbildungsweg - Katastrophenhunde REDOG. REDOG - Schweizerischer Verein für Katastrophenhunde. 9. Nov. 2004. <[http://www.redog.ch/img/weg\\_kh\\_d.pdf](http://www.redog.ch/img/weg_kh_d.pdf)>.

**Sagarra, R.** (2006): Was ist Mondioring?. Herzlich willkommen auf Mondioring.ch. 5. Juli 2006. <<http://www.mondioring.ch/portal/text.php?id=57&s=read>>.

**Schneider, U.** (ohne Jahr, a): Der Sporthund. Hunde würden diese Homepage lesen ... ;-). 2. Juli 2006. <<http://www.hovawart-info.de/schutzhund.htm>>.

**Schneider, U.** (ohne Jahr, b): Soziale Unsicherheit führt zu erhöhter Gefährlichkeit! Hunde würden diese Homepage lesen ... ;-). 2. Juli 2006. <<http://www.hovawart-info.de/schutzhund.htm>>.

**Schneider, U.** (ohne Jahr, c): Zum Schutzdienst. Hunde würden diese Homepage lesen ... ;-). 2. Juli 2006. <<http://www.hovawart-info.de/schutzhund.htm>>.

## 9 Anhang

### 9.1 Fragenkatalog aus der Lawinhundeprüfung nach PO 88

(SKG 1987/2003, b)

1. „Wie nennt man die Suchmethoden?
  - a. Absuchen mit Auge und Ohr durch die nicht Verschütteten.
  - b. Grobsondierung.
  - c. Feinsondierung.
2. Was versteht man unter Fluchtweg?  
Vorbereiteter und vorbestimmter Pfad, auf welchem bei Lawinengefahr geflüchtet werden kann.
3. Worauf ist zu achten beim Anlegen des Materialdepots?  
Auf die Windrichtung. Lawinensicherer Ort, mindestens 20 Meter ausserhalb des Lawinenfeldes.
4. Wie verhält sich der Hundeführer beim Einsatz auf den Ruf „Achtung Lawine!“?  
Er flüchtet sofort in die vorbestimmte Richtung aus dem Lawinenbereich.
5. Worauf achtet der Hundeführer bei einem Einsatz unter Lawinengefahr?  
Wenn beim Eintreffen auf dem Lawinenfeld noch keine besondere Organisation getroffen worden ist, wird eine zuverlässige Person als Lawinenwache aufgestellt. Erst nachher wird das Lawinenfeld betreten. Der Hundeführer bestimmt in diesem Fall den Fluchtweg und lässt denselben treten und markieren.
6. Was versteht man unter „Absuchen mit Auge und Ohr“?
  - a. Aufstellen auf ein Glied, 3-6 Meter Zwischenraum.
  - b. Abschreiten des Lawinenfeldes auf einem Glied.
  - c. Abwechslungsweise Suchen mit den Augen, dann stehen bleiben und horchen.
7. Wann wird die Suchmethode „Absuche mit Auge und Ohr“ angewendet?  
Nachdem eine Lawinenwache und der Fluchtweg bestimmt worden sind, jedoch vor dem Sondieren.
8. Worauf achte ich beim Einsatz mit dem Hund?  
Auf den Wind, in Bezug auf Stärke und Richtung.
9. Wie werden Einfahrspuren/Verschwindepunkte/aufgefundene Gegenstände und Personen markiert?  
Mit zwei gekreuzten gelben Flaggen.
10. Wie ist der Lawinenrand markiert?  
Mit gelben Flaggen.
11. Wie werden durch die Sondiermannschaft oder Lawinhunde abgesuchte Flächen markiert?  
Mit roten Flaggen.

12. Wie wird eine Grobsuche und wie eine Feinsuche auf dem Feld markiert?
  - a. Grobsuche: mit roten Flaggen im Abstand von 6-10 Metern.
  - b. Feinsuche: mit roten Flaggen im Abstand von 2-4 Metern.
13. Wie verhält sich der Hundeführer bei abgesuchten Flächen in der Grobsuche?
  - a. Feinsondierung: gilt für den Hundeführer als abgesucht.
  - b. Grobsondierung: Gilt für den Hundeführer als nicht abgesucht.
14. Welches ist der Hauptvorteil des LawH gegenüber der Sondiermannschaft?  
Die grössere Suchgeschwindigkeit.
15. Welches ist der mittlere Zeitbedarf eines LawH für das grobe Absuchen einer Hektare (100x100m<sup>2</sup>)?  
30 Minuten.
16. Wie gross ist die Erfolgsaussicht bei einer Grobsuche mit einem LawH?  
Im Mittel etwa 70%.
17. Warum wird im Ernstfall immer mit der Grobsuche begonnen?  
Um einen schnellen Erfolg zu erreichen und Zeit zu gewinnen.
18. Welche Vor- und Nachteile hat die Feinsuche gegenüber der Grobsuche mit dem Hund?
  - a. Vorteile: Aussicht auf sicheren Erfolg.
  - b. Nachteile: geringere Suchgeschwindigkeit.
19. Was bezweckt die Feinsuche?  
Bei der Grobsuche überlaufene Personen zu finden. Dies bei Toten oder evtl. tief Verschütteten mit wenig Witterungsabgabe.
20. Wie lange ist grundsätzlich zu suchen?
  - a. Bis alle Vermissten gefunden sind.
  - b. Bis die Gefährdung der Suchmannschaft zu gross wird.
  - c. Bis keine Zweifel über den Tod mehr bestehen und die Weiterführung der Aktion einen unzumutbaren Aufwand erfordern würde.
21. Wie wird die Sondierstange angefasst?  
Sie darf nur mit Handschuhen angefasst werden (Vereisung durch Kälte und Schweissabsonderung).
22. Wie gross ist der Abstand von Person zu Person beim Überqueren eines lawinengefährdeten Hanges (Lawinenabstand)?  
Die Distanz richtet sich nach dem gefährdeten Hang. Von einem sicheren Punkt zum andern.
23. Was besagt die Einfahrspur, der Verschwindepunkt, aufgefundene Personen oder Gegenstände und die Strömungsrichtung der Lawine?  
Die vermutliche Verschüttungszone bzw. den primären Suchbereich.“

## 9.2 Auszug aus der VBS-Prüfung nach der Arbeitsanweisung 028-0001 AD - Diensthundeprüfungen - Fachtechnische Weisungen

(Brechtbühl, M. 2006, a)

### ABTEILUNG A

- **Unterordnung:** „Die Unterordnung kann selbständig oder kommandiert vorgeführt werden... Sie findet auf einem möglichst ebenen Gelände mit beliebiger Bodenbeschaffenheit statt (Asphalt, Gras, etc.). Die Unterordnung beginnt **immer** mit der Disziplin „Pistolenschiessen mit Frei Ablegen“. Die Reihenfolge der Ausarbeitung der restlichen Disziplinen der Unterordnung wird bei Prüfungsbeginn vom Richter festgelegt und ist für die Dauer der Prüfung beizubehalten. Bei mehrtägigen Prüfungen kann die Reihenfolge für jeden Prüfungstag neu festgelegt werden. Die Verwendung von Motivationsgegenständen oder Futter ist während der Unterordnung nicht gestattet.“
- **Pistolenschiessen mit Frei Ablegen:** „Der Hundeführer hat seinen Diensthund in Grundstellung frei abzulegen (keine Sphinxstellung erforderlich). Der Abstand zwischen Hundeführer und Hund beträgt maximal drei Meter, und der Hundeführer hat keinen Blickkontakt zu seinem Hund. Der Prüfungsrichter befiehlt dem Hundeführer die Schussabgabe. Dabei werden mindestens drei Schuss 9 Millimeter (mm) Markmunition verwendet.“
  - **Freifolge:** „Von der Grundstellung aus hat der Hund dem Hundeführer auf das Hörzeichen zu folgen. Zu Beginn der Übung hat der Hundeführer mit seinem Hund 50 Schritte geradeaus zu gehen ohne anzuhalten, eine Linkskehrwendung zu machen und auf dem Rückweg eine Links- und eine Rechtswendung, zweimaliges Anhalten sowie eine Rechtskehrwendung zu zeigen. Die Schenkel zwischen den Wendungen müssen mindestens zehn Schritte betragen. Der Diensthund kann links oder rechts geführt werden.“

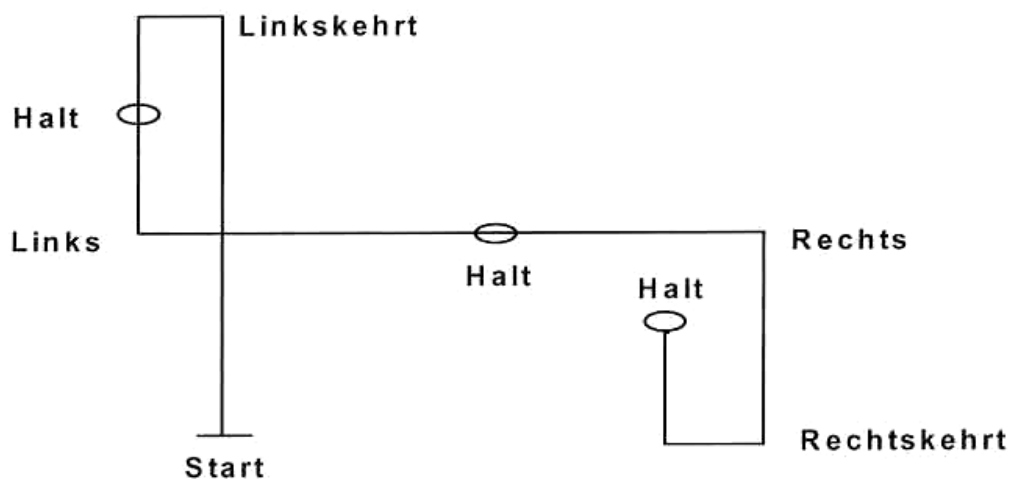


Abbildung 107: Unterordnungsschema  
(Brechtbühl, M.)

- **Voraussenden:** „Auf Anweisung des Prüfungsrichters marschiert der Hundeführer vom Ausgangspunkt maximal fünf Schritte mit seinem freifolgenden Hund geradeaus. Auf das Hörzeichen für das Voraussenden bleibt der Hundeführer stehen und sendet seinen Hund voraus. Ein zusätzliches Sichtzeichen ist erlaubt. Hierauf hat sich der Hund in zügigem, gleichmässigem Tempo mindestens 50 Schritte in der angezeigten Richtung zu lösen. „Nach Erreichen der Distanz kann der Hund auf Distanz abgelegt und anschliessend abgeholt werden, oder er kann direkt zurückgerufen werden, was einfacher ist. „Der Hundeführer darf den Arm solange richtungsweisend hochhalten, bis der Diensthund die Distanz erreicht hat. Beim Zurückrufen hat sich der Hund freudig und in schneller Gangart seinem Hundeführer zu nähern und sich neben seinem Führer zu setzen. Das Abrufen in die Position „Front“ und anschliessend in die Grundposition ist nicht fehlerhaft.“
- **Ablegen mit Herankommen:** „Von der Grundstellung aus geht der Hundeführer mit seinem Hund auf das Hörzeichen „Fuss“ geradeaus. Nach zehn Schritten hat sich der Hund auf das Hörzeichen „Platz“ schnell hinzulegen. Ohne andere Einwirkungen auf den Hund und ohne sich umzudrehen, geht der Hundeführer noch 30 Schritte weiter und dreht sich sofort zu seinem Hund hin. Auf das nächste Hörzeichen hat sich der Diensthund freudig und in schneller Gangart seinem Hundeführer zu nähern und sich neben seinem Führer zu setzen.“ Das Abrufen in die Position „Front“ und anschliessend in die Grundposition ist auch hier, wie schon beim „Voraussenden“, nicht fehlerhaft.
- **Hochsprung:** „Der Hundeführer stellt sich mit seinem Hund vor der Hürde auf. “ Die Hürde ist 1m hoch und 1.20 - 1.50m breit. „Auf Anweisung des Prüfungsrichters schickt der Hundeführer seinen Hund mit dem Hörzeichen für den Sprung über die Hürde. Auf ein weiteres Hörzeichen verharrt der Hund in beliebiger Stellung, bis er auf erneute Anweisung des Prüfungsrichters durch den Hundeführer abgeholt wird. Die Arbeit endet mit der Grundstellung. Ein zweites Hörzeichen für die Ausführung des Sprungs entwertet die Arbeit um 50%.“
- **Durchgehen einer Personengruppe:** „Der Hundeführer geht mit seinem Diensthund auf Anweisung des Prüfungsrichters zweimal durch eine Gruppe (zwei - 10 Personen) und zeigt beim zweiten Durchgehen ein Anhalten. Auf ein weiteres Zeichen des Prüfungsrichters verlässt der Hundeführer mit Hund die Gruppe. Die Gruppe hat sich durcheinander zu bewegen. Zeigt der Diensthund Aggressionen, so ist die Unterordnung mit Null zu bewerten. Diese Arbeit kann mit angeleintem Hund gezeigt werden. Dabei hat die Leine locker durchzuhängen.“
- **Begehen von unangenehmem Material:** „Hindernis: Auf einer Fläche von ca. 3x3m sind unangenehme Materialien auszulegen (z.B. mit Steinen unterlegte Blechtafeln, Baustahlgitter, Folien, Plastikflaschen, Schutt oder ähnliches Material). Der Hundeführer nimmt mit seinem Diensthund vor dem Hindernis die Grundstellung ein. Mit dem Hörzeichen „Fuss“ betritt der Hundeführer das Hindernis und geht mit seinem frei bei Fuss folgenden Hund einmal hin und zurück, wobei beim Zurückgehen ein einmaliges Anhalten zu zeigen ist. Nach Verlassen der Fläche nimmt der Hundeführer mit seinem Hund die Grundstellung ein.“

- **Tragen des Hundes:** „Der Hundeführer meldet sich in Grundstellung bereit. Auf Anordnung des Prüfungsrichters trägt er seinen Hund auf einer bezeichneten Strecke von ca. 20 Schritten, welche mit einem Hindernis versehen ist. Die Tragart ist freigestellt. Der Hund hat sich ruhig zu verhalten. Alsdann wird der Hund abgestellt und in die Platzstellung befohlen. Der Hundeführer begibt sich 20 Schritte zurück, und auf Anweisung des Prüfungsrichters ruft er seinen Hund in die Grundstellung ab. Das Abrufen in die Position „Front“ und anschliessend in die Grundposition ist nicht fehlerhaft.“

### ABTEILUNG B und C

- **Personensuche im Trümmerfeld:** „In einem Trümmerfeld (Übungsgelände der Armee oder des Zivilschutzes, Abbruchliegenschaft, etc.), dessen Ausmasse zwischen 800 - 1600m<sup>2</sup> betragen, sind zwei von Material bedeckte, vergrabene oder eingeschlossene Versuchspersonen zu suchen. Die zwei Versuchspersonen müssen sich mindestens 10 Minuten im Objekt befunden haben, bevor der Hund eingesetzt wird. Der Abstand zwischen den beiden Versuchspersonen muss mindestens 10m betragen. Der Hundeführer darf übersichtliches Gelände, welches durch den Prüfungsleiter auszuschneiden und zu markieren ist, nicht betreten. Nach Auffinden der ersten Versuchsperson ist es dem Hundeführer gestattet, beim Fundort mindestens solange zu verweilen, bis der Hund die Sucharbeit wieder aufgenommen hat...“ Für jede Suche stehen dem Team 20 Minuten zur Verfügung, inklusive Lageschilderung, Entschlussfassung und Suchen. Beim Auffinden der ersten Person wird die Zeit nicht unterbrochen im Gegensatz zu der Sport-Lawinenhundeproofung. Der Hund soll vor der Trümmersuche so angebunden werden, dass er die Befragung des Schadenplatzbeaufsichtigten mitverfolgen kann. Der Hundeführer stellt folgende Fragen:

- ✓ Was ist passiert?
- ✓ Wie viele Personen werden vermisst?
- ✓ Gibt es Augenzeugen?
- ✓ Wurde schon abgesucht – mit Auge und Ohr oder mit Hunden?
- ✓ Wie sieht die Infrastruktur aus (Polizei, Sanität, usw.)?
- ✓ Weiss man, an welchem Ort welches Gebäude stand?
- ✓ Wo sind die Büros?
- ✓ Bei einem Wohnhaus: Wo war der Eingang, wo die Küche, Schlafzimmer, Wohnzimmer usw.?
- ✓ usw.

Der Hundeführer muss ein gewisses strategisches Denken besitzen. Es soll dort zuerst gesucht werden, wo sich die Personen zum Zeitpunkt des Unglücks am wahrscheinlichsten aufgehalten haben. Dieser Ort wird als primärer Suchbereich bezeichnet. Der Rest des Schadenplatzes macht dann den sekundären Suchbereich aus. Sowohl mögliche Brandherde wie auch die Windrichtung sollten berücksichtigt werden, um den Hund optimal zur Suche anzusetzen. Damit der Hundeführer sein Vorhaben absichern kann, rennt er eine Runde um den Schadenplatz und zieht so gleichzeitig seinen Hund an. Dieser möchte am liebsten auch gleich mitrennen. Erst jetzt wird der Hund geschickt. Er soll selbständig suchen und den Verschütteten durch Lautgeben und intensives Eindringverhalten (scharren, Material wegweissen, eindringen) anzeigen. „Die Beeinflussung des Hundes durch Hör- und Sichtzeichen für die Auslösung des Eindringverhaltens ist nicht gestattet. Hingegen sind Hör- und Sichtzeichen für die Führung des Hundes während der Sucharbeit erlaubt. Während der Suche ist im Objekt

durch Hilfspersonen sporadisch Arbeitslärm zu verursachen (Motorsäge, Abbauhammer, Aggregat, Kompressor etc.)... Nach der Ortung der zweiten Person kann der Prüfungsrichter die Arbeit beenden. Auf eine freudige, selbständige Arbeit des Hundes mit spontaner Anzeige (eindeutiges „Eindringverhalten“ und „Bellen“) wird besonders Wert gelegt... Das Belohnen der Arbeit des Hundes mit Futter ist nicht gestattet. Einzig erlaubt sind Beisswurst, Kong oder Ball mit Schnur. Bei Widerhandlungen wird die Arbeit mit Null Punkten bewertet.“

Nicht gestattet sind das Anwenden von übermässiger Härte oder die Verwendung von Starkzwang. Die Folge ist eine sofortige Disqualifikation (Brechtbühl, M. 2006, b). Ebenfalls auszuschliessen sind schussscheue Hunde oder Diensthunde, die sich nicht in der Hand des Führers befinden (Brechtbühl, M. 2006, c).

### 9.3 Auszug aus der Katastrophenhundeprüfung gemäss KH-PO 92

(SKG 1987/2003, a)

➤ **Unterordnung:**

- **Leinenführigkeit:** „Der am Halsband angeleinte Hund muss seinem Hundeführer willig und freudig so folgen, dass die Leine lose hängt und sich der Hund mit der rechten Schulter dauernd dicht neben seinem Hundeführer auf der Höhe des linken Knies befindet. Die Leine in der linken Hand haltend, sind beide Arme zwanglos zu bewegen. Bei jedem Anhalten hat sich der Hund, ohne Beeinflussung, sofort parallel zum Hundeführer und nahe dem linken Fuss zu setzen, Schulter auf Kniehöhe des Hundeführers. Ausführungen in normalem Schritt mit je zwei Links- und Rechtswendungen und je einer Kehrtwendung (links und rechts) mit zweimaligem Anhalten.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt bei jedem Angehen und bei jeder Richtungsänderung.
- **Folgen frei bei Fuss:** „Wie bei der Leinenführigkeit umschrieben, jedoch ohne Leine. Diese ist von links nach rechts umzuhängen.“
- **Voran mit Hinlegen:** „Der Hundeführer marschiert etwa fünf Meter mit dem unangeleiteten Hund korrekt bei Fuss, wonach er diesen auf eine Distanz von etwa 30 Metern in gerader Richtung voranschickt. Geringe Abweichungen des Hundes nach links oder rechts sind gestattet. Dort hat sich der Hund rasch hinzulegen und zu verharren, bis er vom Hundeführer abgeholt wird. Der Hundeführer beendet die Arbeit, indem er den Hund in Sitzposition nimmt. Kippen beim Liegen ist nicht fehlerhaft. Der Hund darf sich beim Hinlegen gegen den Hundeführer wenden, seinen Standort aber nicht verlassen.“ Ein Hörzeichen mit gleichzeitigem kurzem Sichtzeichen ist erlaubt für das Vorangehen und das Hinlegen. Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Angehen und das Sitzen. Fehlerhaft ist zögerndes Vorausgehen, fehlende Distanz und Verlassen des Standortes des Hundeführers nach dem Kommando für das Voran.
- **Setzen, Legen, Front:** „Der unangeleinte Hund muss am linken Fuss parallel zum Führer und in Frontstellung sich je einmal legen und setzen. Beim Liegen hat der Hund die Pfoten nach vorne ausgestreckt (Sphinxstellung). Beim Sitzen hat der Hund die Vorderbeine senkrecht zu stellen und darf nicht kippen. Der Prüfungsrichter erteilt seine Anordnungen mit Sichtzeichen.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für jede Ausführung. „Bei Front ist Grätschstellung nach rechts gestattet, diese muss jedoch sofort beim Kommando „Front“ eingenommen werden. Bei der Rückkehr in die Grundstellung darf das rechte oder linke Bein angezogen werden. Im Übrigen hat sich der Hundeführer an seinem Standort absolut ruhig zu verhalten.“
- **Kriechen:** „Der Hund hat auf einer Geraden von zehn Metern zu kriechen. Zu Beginn muss er Platz machen. Während des Kriechens sind mehrere Hör- und Sichtzeichen sowie Atempausen erlaubt. Der Hundeführer darf mitkriechen oder nebenhergehen, fehlerhaft ist jedoch jedes Berühren des Hundes. Nach dem Kriechen hat sich der Hund erst auf das Kommando des Hundeführers zu setzen.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Ablegen und das Sitzen. „Beim Mitkriechen kann die Leine in der Tasche versorgt werden.“



- **Ablegen frei mit störenden Einwirkungen:** „Der Hundeführer legt seinen unangeleinten Hund an der bezeichneten Stelle ab. Hierauf hat er sich in Blickrichtung des Hundes ausser Sichtweite zu begeben. Der Hund hat ohne zu bellen an seinem Platz liegen zu bleiben, bis er nach zehn Minuten vom Hundeführer abgeholt wird. Kippen während des Ablegens frei ist nicht fehlerhaft. Mit dem Abgang vom abgelegten Hund darf der Hundeführer diesen nicht mehr beeinflussen. Hunde, welche dem Hundeführer nachlaufen, sind anzuleinen und mitzunehmen. Die Zeitrechnung beginnt bei Abgang des Hundeführers vom Hund. Nach der Rückkehr des Hundeführers und auf Anordnung des Prüfungsrichters ist die Arbeit erst mit der Sitzstellung des Hundes beendet. Bei gleichzeitiger Prüfung mehrerer Hunde wird diese Arbeit als Gruppenarbeit ausgeführt (acht Hunde im Maximum pro Gruppe). Die Hunde werden in einer Linie mit einem Zwischenraum von mindestens sechs Metern abgelegt. Nachdem die Hunde fünf Minuten abgelegt sind, haben einige Helfer, welche zum Teil Gegenstände tragen, schieben oder nachschleifen (Rettungsbrett oder Tragbahre, Schubkarren, Handwagen, Balken, Bretter, Blachen, Schläuche, Taue usw.) sich vor und hinter der Linie der abgelegten Hunde fortzubewegen, wobei sie selbst oder ihre Last in keinem Falle näher als fünf Meter an die Hunde herankommen dürfen. Damit eine gleichmässige Einwirkung gewährleistet ist, sind die Marschrouten der Helfer bei der Störaktion zu markieren. Die Störaktionen sind spätestens nach drei Minuten einzustellen, damit die Hunde die letzten zwei Minuten ungestört bleiben können.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Ablegen, beim Weggang des Führers und für die Sitzstellung.

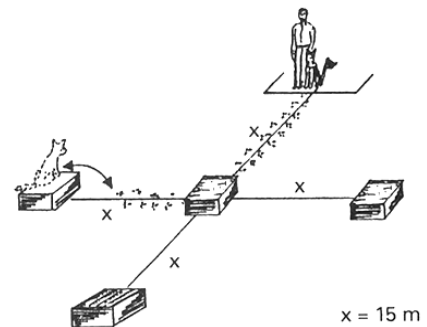
### ➤ **Führigkeit:**

- **Parcours:** „Der Führer hat seinen Hund unangeleint über fünf Hindernisse oder Hindernisgruppen, welche folgende Anforderungen stellen, zu geleiten:
  - Klettern (Leiter, hoher Asthaufen, steile Treppe, Trümmerpartie, Kinderrutschbahn usw.)
  - Begehen von nachgebendem Untergrund (Wippbrett, Fassbrücke, lose aufgeschichtetes Material wie Blech, Holzteile, Kunststoff)
  - Passieren einer Lärmquelle (Knatterblech, Kompressor, Hammerschläge, Trommel, Motorsäge, irgendein Kleinmotor, Hupe usw.)
  - Gleichgewicht verlangende Passage (Brett, Balken, Steg usw.)
  - Durchschlüpfen eines Engnisses (Röhre, Mauerlücke, Durchschlupf usw.)
  - Begehen von unangenehmem Material (Folien, Gläser, Flaschen, Wasserwanne, glattes Blech, Abbruchwagen)

Der Hund soll nicht bei Fuss über die Hindernisse geführt werden, sondern die Aufgabe möglichst ruhig und selbständig lösen. Es ist auf sicheres Gehen des Hundes zu achten. Jede Art von Springen ist dort, wo es technisch zu vermeiden wäre, fehlerhaft; ebenso falsch ist sprunghaftes Reagieren (Ausweichen, Vorprellen). Jedes Hindernis ist von vorn bis zum Ende zu begehen. Seitliches Hinaufgehen ist fehlerhaft. Der Führer begleitet seinen Hund seitlich an den Hindernissen vorbei, wobei er sich stets etwas hinter der Höhe des sich auf dem Hindernis fortbewegenden

Hundes zu halten hat. Es ist ihm jedoch erlaubt, stehen zu bleiben, den Hund wenden, zurückgehen und sich wieder vorwärtsbewegen oder irgendwelche andere Bewegungen auf dem Hindernis ausführen zu lassen. Erst wenn danach der Hund seinen Standort passiert hat, darf sich der Führer weiter bewegen. Nach jedem Hindernis hat er den Hund bei Fuss zu nehmen und erst auf Anordnung des Richters, nach erfolgter Bewertung, den Parcours fortzusetzen. Die Hindernisse sollen nicht festgebaut, sondern aus irgendwelchem Material improvisiert werden und nur für eine Übung oder Prüfung bestehen bleiben. Wo es geht, ist das Aufstellen des Parcours in gerader Linie zu vermeiden, da dies den Hund wie feste Hindernisse, an die er sich rasch gewöhnt, zu erhöhtem Tempo verleitet. Bei der Konstruktion ist darauf zu achten, dass die Abmessungen nicht zu knapp sind, wodurch grosse Hunde handicapiert würden. Die Hindernisse können im Hinblick auf die oben angeführten Anforderungen, die sie enthalten sollen, nach Belieben kombiniert werden. Sie sind jedoch in fünf Gruppen aufzustellen, die mit weithin sichtbaren Nummern 1 bis 5 markiert werden.“ Sicht- und Hörzeichen sind nach Belieben erlaubt. Die zur Verfügung gestellte Zeit beträgt maximal fünf Minuten exklusive der Wartezeit zwischen den Hindernisgruppen.

- **Detachieren:** „Die Arbeit beginnt 15 Meter (am Boden markiert) vor dem Zentrum der Erhöhungen mit frei Fuss sitzendem Hund. Die Reihenfolge der zu besteigenden Erhöhungen wird durch den Prüfungsrichter bekannt gegeben; die Erhöhungen sind, so wie sie bestiegen werden müssen, nummeriert. Auf Anordnung des Prüfungsrichters schickt der Hundeführer seinen Hund voran ins Zentrum, welches sich durch eine Erhebung deutlich von den drei Hindernissen unterscheidet. Diese Erhöhung sollte 30 - 40cm hoch sein und eine Grundfläche von 0.6 – 1m<sup>2</sup>



**Abbildung 108: Schema Detachieren (SKG)**

aufweisen. Der Hund hat dort etwa fünf Sekunden stehend, sitzend oder liegend zu verharren. Anschliessend sind die drei Erhöhungen in der Reihenfolge der Nummerierung zu besteigen. Auf jeder Erhöhung hat sich der Hund etwa fünf Sekunden stehend, sitzend oder liegend aufzuhalten. Mit Ausnahme des Startes führt der Hundeführer die Arbeit selbständig aus. Die Erhöhungen müssen 50 - 70cm hoch sein, eine Oberfläche von 0.6 – 1m<sup>2</sup> aufweisen und von stabiler Bauart sein. Sie sind gut lesbar und am Objekt selbst nummeriert. Sie müssen sich optisch gleichen und sich von der Umgebung deutlich abheben.“ Hör- und Sichtzeichen sind erlaubt für das Voraussenden, für jede Richtungsänderung, das Besteigen der Erhöhungen und das Anhalten. Ein Hörzeichen ist erlaubt für „Fuss“ beim Zurückrufen. Die zur Verfügung stehende Zeit beträgt maximal fünf Minuten.

### ➤ Nasenarbeit:

- **Anzeigen:** „Die Arbeit beginnt zehn Meter (am Boden markiert) vor der Stelle, wo eine Versuchsperson in einer Röhre mit Deckel oder in einer Kiste versteckt ist. Die Anzeigestelle ist ausserhalb des Suchbereiches anzulegen und muss als solche klar erkennbar sein. Das Versteck ist dem Hundeführer zu zeigen. Auf Anordnung des Prüfungsrichters befreit der Hundeführer den Hund vom Halsband oder von der Halskette, motiviert ihn und schickt ihn zum Versteck. Dort hat der Hund nach Aufnahme der Witterung Laut zu geben und mit intensivem Eindringverhalten

(verharren, scharren, Material weggreissen und ins Loch zwängen wollen) anzuzeigen. Ohne Punkteabzug muss dem Hund 15 Sekunden Zeit für die Aufnahme der Witterung gewährt werden. Es ist unbedeutend, wo der Hund am Deckel (Kiste usw.) anzeigt, sofern dort Witterung austreten kann. Nachdem der Hund angezeigt hat, darf der Hundeführer seinen Standort auf Anordnung des Prüfungsrichters verlassen und den Hund abholen. Der Hundeführer darf seinen Hund durch Berühren loben. Alsdann ist der Hund drei bis fünf Meter neben der Fundstelle frei abzulegen, wo sich dieser ruhig zu verhalten hat und keinesfalls die Bergung stören oder aus fehlgeleitetem Schutz- oder Kampftrieb Helfer oder Versuchspersonen angreifen darf. Der Führer hilft beim Freilegen der Versuchspersonen mit. Sobald die Öffnung gross genug ist, holt er den abgelegten Hund ab und lässt ihn zu der Versuchsperson vordringen, welche den Hund lobt (kein Futter). Hierbei haben sich Führer und Helfer abseits zu halten. Auf Anordnung des Prüfungsrichters holt der Hundeführer seinen Hund bei der Versuchsperson ab und leint ihn an. Die Arbeit ist mit dem Abmelden beim Prüfungsrichter beendet.“ Ein Hör- mit gleichzeitigem Sichtzeichen ist beim Start für das Anzeigen erlaubt. Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „Fuss“, „Platz“, „Sitz“ und zum Vordringen zur Versuchsperson. Nicht erlaubt sind Hör- und Sichtzeichen, die die Auslösung des Anzeigeverhaltens erwirken. Die Zeit bis zum Anzeigen darf nicht mehr als drei Minuten betragen.

- **Suchen:** „In einem Trümmerfeld (Abbruchliegenschaft, Bergrutschgebiet, Übungsgelände der Armee oder des Zivilschutzes usw.), dessen Ausmasse zwischen 800 und 1600m<sup>2</sup> betragen, sind zwei von Material bedeckte, vergrabene oder eingeschlossene Versuchspersonen zu suchen. Die zwei Versuchspersonen müssen sich mindestens zehn Minuten im Objekt befunden haben, bevor der Hund angesetzt wird. Der Mindestabstand dieser zwei Versuchspersonen zueinander muss zehn Meter betragen. Der Hundeführer darf übersichtliches Gelände, welches durch den Prüfungsleiter und Prüfungsrichter auszuschneiden und zu markieren ist, nicht betreten. Nach Auffinden der ersten Versuchsperson ist es dem Hundeführer gestattet, beim Fundort mindestens solange zu verweilen, bis der Hund die Suche wieder aufgenommen hat. Dem Hundeführer wird ein kurzer, schriftlicher Lagebericht gegeben. Er hat einen Einsatzentschluss zu fassen (Bezeichnen eines primären und sekundären Suchbereiches, Aufteilung der Suchparzellen, Berücksichtigung der Windrichtung, Brandherde und anderen Umständen) und nötigenfalls Helfer anzufordern (zwecks Beobachtung, Wegräumung, Bergung). Er ist befugt, aufgrund seiner Beurteilung der Lage die Ortung mit einer Grobsuche zu beginnen und erst danach zur systematischen Feinsuche überzugehen. Der Hund hat selbständig zu suchen und den Verschütteten durch Lautgeben und intensives Eindringverhalten (verharren, scharren, Material weggreissen und ins Loch zwängen wollen) anzuzeigen. Die Beeinflussung des Hundes für die Auslösung des Eindringverhaltens ist nicht gestattet. Während der Suche ist im Objekt von der Vergrabmannschaft sporadisch Arbeitslärm zu verursachen (Motorsäge, Abbauhammer, Aggregat, Kompressor usw.). Hör- und Sichtzeichen sind für die Führung des Hundes während der Sucharbeit erlaubt. Nicht erlaubt sind Hör- und Sichtzeichen, die die Auslösung des Anzeigeverhaltens erwirken.“ Total steht dem Team 20 Minuten zur Verfügung, inklusive Lageschilderung, Entschlussfassung und Suchen. „Beim Auffinden der ersten Versuchsperson wird die Zeit nicht unterbrochen. Nach der Ortung der zweiten Versuchsperson kann der Prüfungsrichter die Arbeit beenden.“

#### 9.4 Auszug aus der Vielseitigkeitsprüfung (VPG) nach Prüfungsordnung 88 (PO 88) (SKG 1987/2003, d; SKG 1987/2003, e; SKG 1987/2003, f)

##### ➤ Nasenarbeit

- **Eigenfährte (VPG 1)/Fremdfährte (VPG 2 & 3)**
  - **VPG 1:** Ausarbeiten einer Eigenfährte mit einer Länge von 200 Schritten. Die Eigenfährte soll zwei Richtungsänderungen links oder rechts und zwei weiche Gegenständen enthalten, wobei der zweite Gegenstand das Ende der Fährte bedeutet. Die Fährte soll etwa zehn Minuten alt sein und ist in Abwesenheit des Hundes zu legen. Der Abgang ist zu markieren. „Nachdem der Hundeführer am Abgang der Fährte längstens zwei Minuten ruhig verweilt hat, geht er den vorgeschriebenen Weg in normalem Schritt ohne zu scharren oder zu schleifen. Nach dem Ablegen des zweiten Gegenstandes geht er zunächst noch zehn Meter geradeaus, um dann abseits der Fährte auf einem Umweg hinter die Abgangsstelle zurückzukehren. Auf intensives Fährten ist besonders Wert zu legen. Zur Aufnahme der Fährte hat sich der Hundeführer mit angeleintem Hund (Fährtenausrüstung) bereit zu halten und anzumelden. Bei der Freifährte soll der Abstand zwischen Hundeführer und Hund nicht mehr als etwa 30 Meter betragen. Die Gegenstände sind herbeizubringen oder zu verweisen. Beim Herbeibringen hat der Hundeführer das Kommando „Aus!“ selbst zu geben. Nach Beendigung der Fährte begibt sich der Hundeführer mit angeleintem Hund auf direktem Weg zum Prüfungsrichter zurück und übergibt ihm die Gegenstände.“ Die Gegenstände für die Fährte sind zu nummerieren. Die Gegenstände sind dem Hundeführer nur bei VPG 1 etwa 15 Minuten vor dem Legen der Fährte auszuhändigen, da dieser die Fährte selber legen muss. Bei VPG 2 und 3 wird die Fährte von einer Fremdperson gelegt. „Zwei Selbstkorrekturen bis maximal 30 Meter nach rückwärts, auch bis zum Abgang, sind mit entsprechendem Abzug gestattet. Ist innert 15 Minuten nach dem Ansetzen beim Abgang das Ende der Fährte nicht erreicht, erfolgt Abbruch der Arbeit durch den Prüfungsrichter.“
  - **VPG 2:** Ausarbeiten einer Fremdfährte mit einer Länge von 400 Schritten. Die Fremdfährte soll drei Richtungsänderungen nach links oder rechts und drei weiche Gegenstände in beliebiger Reihenfolge enthalten, wobei der dritte Gegenstand das Ende der Fährte bedeutet. Die Fährte soll etwa 30 Minuten alt sein und ist in Abwesenheit von Hundeführer und Hund zu legen. Die Ausarbeitungszeit beträgt ebenfalls 15 Minuten. Ansonsten gibt es keine Unterschiede zur Eigenfährte in VPG 1.
  - **VPG 3:** Ausarbeiten einer Fremdfährte mit einer Länge von 600 Schritten. Die Fremdfährte soll vier Richtungsänderungen nach links oder rechts und drei weiche Gegenstände enthalten, wobei der dritte Gegenstand das Ende der Fährte bedeutet. Die Fährte soll etwa 60 Minuten alt sein und ist in Abwesenheit von Hundeführer und Hund zu legen. Die Ausarbeitungszeit beträgt 20 Minuten. Ansonsten gibt es keine Unterschiede zur Fremdfährte in VPG 2.

- **Revieren nach Gegenständen**

- **VPG 1:** Der Hund muss einen Geländeabschnitt von 30x30 Metern systematisch nach drei weichen Gegenständen abrevieren, wobei er keiner Fährte folgen darf. Dafür stehen ihm zehn Minuten zur Verfügung. „Auf intensive Quersuche mit grosser Führigkeit wird besonders Wert gelegt. Für Hundeführer und Hund nicht sichtbar werden auf dem abgesteckten Gelände durch den Prüfungsrichter drei weiche, gut verwitterte Gegenstände ausgeworfen. Für das Auswerfen der Gegenstände darf das Gelände nicht betreten werden. Der Hundeführer hat dem Prüfungsrichter mitzuteilen, auf welcher Seite des Reviers er seine Arbeit beginnt. Aufteilen des Reviers sowie Nachrevieren sind nicht gestattet. Der Hundeführer durchgeht das Revier auf der ungefähren Mittellinie. Abweichungen von etwa drei Metern nach links und rechts sind gestattet. Dabei soll der Hund nicht mehr als sechs Meter vor dem Hundeführer revieren. Hat der Hund die drei Gegenstände vor Zeitablauf gefunden, so ist der Prüfungsrichter berechtigt, die Arbeit abzubrechen. Die Gegenstände sind entweder herbeizubringen oder zu verweisen. Beim Herbeibringen hat der Hundeführer das Kommando „Aus!“ selbst zu geben. Nach Beendigung der Arbeit übergibt der Hundeführer dem Prüfungsrichter die Gegenstände.“ Ein Hörzeichen, verbunden mit kurzem Sichtzeichen, ist erlaubt für jede Richtungsänderung und bei jedem Vorbeigehen vor dem Hundeführer.
- **VPG 2:** Der abzusuchende Geländeabschnitt in VPG 2 ist 40x40 Meter gross. Sonst bestehen keine Unterschiede zum „Revieren nach Gegenständen“ in VPG 1.
- **VPG 3:** Der abzusuchende Geländeabschnitt in VPG 3 ist 50x50 Meter gross. Sonst bestehen keine Unterschiede zum „Revieren nach Gegenständen“ in VPG 1 und 2.

➤ **Unterordnung**

- **Folgen frei**

- **VPG 1:** „Der unangeleinte Hund muss seinem Hundeführer willig und freudig so folgen, dass sich der Hund mit der rechten Schulter dauernd dicht neben seinem Hundeführer auf der Höhe des linken Knies befindet. Beide Arme sind zwanglos zu bewegen. Bei jedem Anhalten hat sich der Hund, ohne Beeinflussung, sofort parallel zum Hundeführer und nahe dem linken Fuss zu setzen, Schulter auf Kniehöhe des Hundeführers. Ausführung in normalem Schritt mit je zwei Links- und Rechtswendungen und je einer Kehrtwendung (links und rechts) mit zweimaligem Anhalten.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt bei jedem Angehen und bei jeder Richtungsänderung.
- **VPG 2:** ... „Ausführung in normalem Schritt mit je zwei Links- und Rechtswendungen und je zwei Kehrtwendungen (links und rechts); im langsamen Schritt und Laufschrift ohne Wendungen sowie zweimaligem Anhalten, jedoch nicht aus dem Laufschrift.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt bei jedem Angehen und bei jedem Wechsel der Gangart. Ansonsten gilt für diese Übung dasselbe wie für „Folgen frei“ bei VPG 1.

- **VPG 3:** ... „Ausführung in normalem, langsamem Schritt und Laufschrift mit je einer Links- und Rechtswendung und je einer Kehrtwendung (links und rechts) in jeder Gangart sowie zweimaligem Anhalten, jedoch nicht aus dem Laufschrift.“ Ansonsten gilt für diese Übung dasselbe wie für „Folgen frei“ bei VPG 2.
- **Voran mit Hinlegen**
  - **VPG 1:** „Der Hundeführer marschiert etwa fünf Schritte mit dem unangeleiteten Hund korrekt bei Fuss, wonach er diesen auf eine Distanz von etwa zehn Schritten in gerader Richtung voranschickt. Geringe Abweichungen des Hundes nach links oder rechts sind gestattet. Dort hat sich der Hund rasch hinzulegen und zu verharren, bis er vom Hundeführer abgeholt wird. Der Hundeführer beendet die Arbeit, indem er den Hund in Sitzposition nimmt. Kippen beim Liegen ist nicht fehlerhaft. Der Hund darf sich beim Hinlegen gegen den Hundeführer wenden, seinen Standort aber nicht verlassen.“ Ein Hörzeichen mit gleichzeitigem kurzem Sichtzeichen ist erlaubt für das Vorangehen und das Hinlegen. Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Angehen und für das Sitzen.
  - **VPG 2:** Der Hund wird bei VPG 2 20 Schritte vorwärts geschickt. Ansonsten bestehen keine Unterschiede zum „Vorant mit Hinlegen“ in VPG 1.
  - **VPG 3:** Der Hund wird bei VPG 3 40 Schritte vorwärts geschickt. Ansonsten bestehen keine Unterschiede „zum Vorant mit Hinlegen“ in VPG 1 und 2.
- **Setzen, Legen (VPG 1 & 2)/ Setzen, Legen, Sitz aus der Bewegung (VPG 3)**
  - **VPG 1:** „Der unangeleitete Hund muss am linken Fuss parallel zum Hundeführer und in Frontstellung sich je einmal legen und setzen. Beim Liegen hat der Hund die Pfoten nach vorne ausgestreckt (Sphinxstellung). Beim Sitzen hat der Hund die Vorderbeine senkrecht zu stellen und darf nicht kippen.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für jede Ausführung. „Bei Front ist Grätschstellung nach rechts gestattet, diese muss jedoch sofort beim Kommando „Front!“ eingenommen werden. Bei der Rückkehr in die Grundstellung darf das rechte oder linke Bein angezogen werden. Im Übrigen hat sich der Hundeführer an seinem Standort absolut ruhig zu verhalten.“
  - **VPG 2:** „Der unangeleitete Hund muss am linken Fuss parallel zum Hundeführer, in Frontstellung und auf eine Distanz von etwa zehn Schritten, sich je einmal legen und setzen.... Auf Abruf muss der Hund sofort und auf dem kürzesten Weg in rascher Gangart an die linke Seite des Hundeführers in Sitzstellung gehen.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für jede Ausführung und für das Abrufen. Ansonsten gelten für diese Übung die gleichen Grundsätze wie für „Setzen, Legen“ in VPG 1.
  - **VPG 3:** Der unangeleitete Hund muss wie in VPG 1 am linken Fuss parallel zum Hundeführer und in Frontstellung sich je einmal legen und setzen. ... „Anschliessend gehen Hundeführer und Hund fünf Schritte geradeaus, wo der Hund auf ein Hörzeichen des Hundeführers sich sofort setzen und ruhig sitzen bleiben muss. Der Hundeführer geht, ohne sich umzudrehen, noch 20 Schritte weiter, bleibt stehen und dreht sich mit einer Kehrtwendung zu seinem Hund um. Auf ein Hörzeichen des Hundeführers hat sich der Hund sofort je einmal korrekt

zu legen und zu setzen.“ Ansonsten gelten für diese Übung die gleichen Grundsätze wie für „Setzen, Legen“ in VPG 2.

- **Front, Laut geben**

- **VPG 1:** „In Sitzstellung vor dem Hundeführer hat der Hund auf Kommando sofort wenigstens dreimal kräftig Laut zu geben. Das Front und Lautgeben wird in die Arbeit „Setzen, Legen“ eingeschaltet. Bei Front ist Grätschstellung gestattet (wie bei „Setzen, Legen“ umschrieben).“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für die Frontstellung, für das Lautgeben und für Fuss.
- **VPG 2:** Als einziger Unterschied zu VPG 1 muss der Hund zusätzlich auf eine Distanz von etwa zehn Schritten Laut geben.
- **VPG 3:** Als einziger Unterschied zu VPG 1 & 2 muss der Hund zusätzlich auf eine Distanz von etwa 20 Schritten Laut geben.

- **Stehenbleiben aus der Bewegung (VPG 2) respektive aus dem Laufschrift (VPG 3) mit Hinlegen**

- **VPG 1:** Diese Übung existiert in VPG 1 nicht.
- **VPG 2:** „Der Hundeführer marschiert mit seinem frei bei Fuss folgenden Hund fünf Schritte geradeaus, lässt den Hund, während er selbst in gerader Richtung weitergeht, stehen bleiben, dreht sich nach einer Distanz von etwa 15 Schritten um und lässt, in dieser Entfernung stehen bleibend, den Hund sich hinlegen (Sphinxstellung). Nach einer kurzen Pause geht der Hundeführer zu seinem Hund und stellt sich an dessen rechte Seite. Der Hundeführer beendet die Arbeit, indem er den Hund in Sitzstellung nimmt.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Angehen, für Stehenbleiben, für das Ablegen und für Sitzen.
- **VPG 3:** „Der Hundeführer läuft mit seinem frei bei Fuss folgenden Hund fünf Schritte geradeaus, lässt den Hund, während er selbst in gerader Richtung weiterläuft, ohne seine Gangart zu unterbrechen oder sich umzusehen, stehenbleiben, dreht sich nach einer Distanz von etwa 20 Schritten um und lässt, in dieser Entfernung stehen bleibend, den Hund sich hinlegen (Sphinxstellung).“ Der Rest der Übung entspricht der Übung aus VPG 2.

- **Apportieren**

- **VPG 1:** „Der neben dem Hundeführer frei sitzende Hund muss auf dessen Verlangen, in schneller Gangart, auf den mindestens sechs Schritte geradeaus fortgeworfenen, vom Hundeführer selbst gewählten Gegenstand zulaufen, diesen sofort aufnehmen, dem Hundeführer in schneller Gangart auf dem kürzesten Weg bringen, sich vor dem Hundeführer hinsetzen, den Gegenstand ausgeben und sich nachher wieder an den linken Fuss des Hundeführers setzen. Der Hund darf mit dem Gegenstand nicht spielen, nicht knautschen und ihn auch nicht fallen lassen. Einmaliges, im Arbeitseifer vorkommendes Nachfassen des Gegenstandes wird nicht bestraft. Hat der Hund den Gegenstand ausgegeben, so hat der Hundeführer diesen unverzüglich zu versorgen. Bei Front ist Grätschstellung nach rechts gestattet. Bei Grätschstellung muss diese beim Weggang des Hundes sofort

eingenommen werden. Bei der Rückkehr in die Grundstellung darf das rechte oder das linke Bein angezogen werden. Im Übrigen hat sich der Hundeführer an seinem Standort ruhig zu verhalten. Die ganze Arbeit wickelt sich in vier Zeiten ab. Nach jeder Handlung beziehungsweise nach jedem Kommando ist eine kurze Wartezeit einzuschalten.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Apportieren, für das Ausgeben und für Fuss.

- **VPG 2:** Das „Apportieren“ in VPG 2 entspricht demjenigen in VPG 1. Die ganze Arbeit ist jedoch zweimal auszuführen, zuerst mit dem weichen Gegenstand, das zweite Mal mit dem Metall nach einer Kehrtwendung.
- **VPG 3:** Das „Apportieren“ in VPG 3 entspricht vollumfänglich dem „Apportieren“ in VPG 2.
- **Ablegen frei**
  - **VPG 1:** Bei dieser Übung handelt es sich um eine Übung, die es nur in VPG 1 gibt. „Der Hundeführer legt seinen unangeleiteten Hund an der bezeichneten Stelle ab. Hierauf hat er sich in Blickrichtung des Hundes ausser Sichtweite zu begeben. Der Hund hat ohne zu bellen an seinem Platze liegen zu bleiben, bis er nach fünf Minuten vom Hundeführer abgeholt wird. Kippen während des Ablegens frei ist nicht fehlerhaft. Mit dem Abgang vom abgelegten Hund darf der Hundeführer diesen nicht mehr beeinflussen. Hunde, welche dem Hundeführer nachlaufen, sind anzuleinen und mitzunehmen. Die Zeitrechnung beginnt bei Abgang des Hundeführers vom Hund. Nach der Rückkehr des Hundeführers und auf Anordnung des Prüfungsrichters ist die Arbeit erst mit der Sitzstellung des Hundes beendet. Bei gleichzeitiger Prüfung mehrerer Hunde wird diese Arbeit als Gruppenarbeit ausgeführt. (Acht Hunde im Maximum pro Gruppe). Die Hunde werden in einer Linie mit einem Zwischenraum von mindestens sechs Schritten abgelegt.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Ablegen, beim Weggang des Hundeführers und für die Sitzstellung.
  - **VPG 2:** Diese Übung gibt es in VPG 2 nicht.
  - **VPG 3:** Diese Übung gibt es in VPG 3 nicht.
- **Hochsprung**
  - **VPG 1:** „Der Hundeführer stellt sich mit abgeleintem Hund vor der Hürde auf. Die Hürde ist 80cm hoch. Der Hund springt hin und zurück, ohne die Hürde zu berühren. Alsdann hat er sich sofort wieder korrekt am linken Fuss des Hundeführers zu setzen. Der Hundeführer darf seinen Standort nicht verlassen und hat sich absolut ruhig zu verhalten. Entfernt sich der Hund vom Hundeführer auf dessen Kommando, so gilt dies als ausgeführter Versuch. Ein zweites Ansetzen ist nicht gestattet.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für den Hinweg und für den Rücksprung.
  - **VPG 2:** Der „Hochsprung“ wird in VPG 1 und 2 gleich ausgeführt. Einzig vor dem Rücksprung ist in VPG 2 eine kurze Wartezeit einzuschalten, wofür ein zusätzliches Hörzeichen erlaubt ist.



- **VPG 3:** Diese Übung gibt es bei VPG 3 nicht.
- **Weitsprung**
  - **VPG 1:** „Der Hundeführer stellt sich mit seinem abgeleiteten Hund vor dem Weitsprung auf. Der Hund hat ein Hindernis von 150cm Länge frei zu überspringen, ohne dieses zu berühren. Der Hundeführer begleitet den Hund beim Anlauf. Während der Hund das Hindernis überspringt, läuft der Hundeführer an diesem vorbei. Nach dem Sprung wird der Hund auf Kommando des Hundeführers bei Fuss genommen. Beide marschieren weiter. Nach fünf Schritten hält der Hundeführer an, Hund in Grundposition. Ein zweites Ansetzen ist nicht gestattet.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für den Start, für den Sprung und für Fuss.
  - **VPG 2:** Der einzige Unterschied zum „Weitsprung“ in VPG 1 besteht in der Länge des Hindernisses, das in VPG 2 200cm beträgt.
  - **VPG 3:** In VPG 3 wird der „Weitsprung“ nicht verlangt.

### ➤ **Abteilung C**

- **Angriff auf den Hundeführer**
  - **VPG 1:** „Der Hundeführer geht mit seinem frei bei Fuss folgenden Hund auf ein 20 Meter entferntes, seitlich fünf Meter versetztes Versteck zu, in dem sich der mit dem Schutzanzug versehene Helfer befindet. Auf Anweisung des Prüfungsrichters hält der Hundeführer mit seinem Hund auf der Höhe des Versteckes an. Der Hund nimmt die Sitzstellung ein. Der Helfer wird nun durch den Prüfungsrichter aufgefordert, den Hundeführer von vorne anzugreifen. Der Hund hat den Helfer sofort und kräftig am Schutzärmel links oder rechts zu fassen und erst loszulassen, wenn dieser stillsteht. Hat der Hund gefasst, sind Versuche, ihn loszuwerden, mit ziehenden Bewegungen auszuführen. Nach dem Ablassen hat der Hund den Helfer aufmerksam zu bewachen.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Angehen, das Fassen und das Ablassen.
  - **VPG 2:** Die Ausgangsposition von Hund und Hundeführer ist wie in VPG 1... „Auf Anweisung des Prüfungsrichters tritt der Helfer aus dem Versteck und greift von vorne an. Der Hund hat den Helfer sofort und kräftig am Schutzärmel links oder rechts zu fassen und erst loszulassen, wenn dieser stillsteht. Beim Weggang des Hundes hat der Hundeführer sofort stillzustehen.“ Der Rest der Übung erfolgt wie in VPG 1.
  - **VPG 3:** „Der Hundeführer geht mit seinem frei bei Fuss folgenden Hund auf ein in 40 Meter entferntes, seitlich fünf Meter versetztes Versteck zu, in dem sich der mit dem Schutzanzug und biegsamem Stock versehene Helfer befindet. Gleichzeitig mit dem Abgang des Hundeführers verlässt der Helfer sein Versteck in normalem Schritt ins offene Gelände. Nach zehn Metern hat der Hundeführer den Helfer durch einen energischen Anruf „Halt“ zum Stehenbleiben aufzufordern. Ungeachtet dieser Aufforderung ergreift der Helfer die Flucht im Laufschrift. Der Hundeführer erteilt seinem Hund den Befehl zum Fassen und bleibt bei dieser Anordnung stehen. Sobald der Hund etwa zehn Meter an den Helfer herangekommen ist, dreht sich dieser um und unternimmt unter Drohbewegungen

mit dem Stock in der freien Hand, nicht unter Brusthöhe, einen Angriff auf den Hund. Der Hund hat den Helfer sofort und kräftig am Schutzärmel links oder rechts zu fassen und erst loszulassen, wenn dieser auf Anordnung des Prüfungsrichters stillsteht.“ Der Rest der Übung erfolgt wie in VPG 1 und 2.

- **Flucht des Helfers**

- **VPG 1:** „Nach fünf Sekunden unternimmt der Helfer auf Anweisung des Prüfungsrichters einen Fluchtversuch. Der Hund hat den Helfer sofort und kräftig am Schutzärmel links oder rechts zu fassen und erst loszulassen, wenn der Helfer stillsteht. Nach dem Ablassen hat der Hund den Helfer aufmerksam zu bewachen. Auf Anweisung des Prüfungsrichters begibt sich der Hundeführer zum Hund und nimmt ihn bei Fuss.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Fassen und das Auslassen.
- **VPG 2:** Die Übung wird bei VPG 2 gleich durchgeführt wie bei VPG 1. Allerdings ist hier nur ein Hörzeichen erlaubt für das Ablassen und für Fuss.
- **VPG 3:** Im Unterschied zur „Flucht des Helfers“ in VPG 2 begibt sich der Hundeführer zuerst zum Helfer, entwaffnet diesen, nimmt dann erst seinen Hund bei Fuss und übergibt den Stock dem Prüfungsrichter. Ansonsten entspricht die Übung der „Flucht des Helfers“ in VPG 2.

- **Rückentransport**

- **VPG 1:** Diese Übung gibt es bei VPG 1 nicht.
- **VPG 2:** „Anschliessend erfolgt ein Rückentransport des Helfers auf etwa zehn Meter. Auf Anweisung des Prüfungsrichters fordert der Hundeführer den Helfer auf voranzugehen und folgt ihm in fünf Metern Entfernung mit frei Fuss folgendem Hund. Nach dem Anhalten begibt sich der Hundeführer mit seinem Hund zum Helfer. Der Hund hat diesen aufmerksam zu bewachen. Der Hundeführer begibt sich in das ihm zugewiesene Versteck, von welchem aus er die Möglichkeit hat, die Arbeit des Hundes zu beobachten.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Angehen und für das Bewachen.
- **VPG 3:** Der „Rückentransport“ in VPG 3 entspricht dem ersten Teil des Rückentransportes in VPG 2. Hund und Hundeführer führen den Helfer zwar zehn Meter voran, aber es folgt keine Bewachungsphase. Ein Hörzeichen ist demzufolge nur erlaubt für das Angehen.

- **Überfall**

- **VPG 1:** Diese Übung gibt es bei VPG 1 nicht.
- **VPG 2:** Diese Übung gibt es bei VPG 2 nicht.
- **VPG 3:** „Aus dem Rückentransport, ohne anzuhalten, unternimmt der Helfer einen Angriff auf den Hund. Dieser hat ohne Einwirkung des Hundeführers den Helfer sofort und kräftig am Schutzärmel links oder rechts zu fassen und erst loszulassen, wenn der Helfer stillsteht. Nach dem Ablassen begibt sich der Hundeführer zum Hund und stellt diesen zum Bewachen auf. Der Hund hat den Helfer aufmerksam

zu bewachen. Der Hundeführer begibt sich in das ihm zugewiesene Versteck, von welchem aus er die Möglichkeit hat, die Arbeit des Hundes zu beobachten.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Auslassen und das Bewachen.

- **Angriff auf den Hund**

- **VPG 1:** Diese Übung gibt es bei VPG 1 nicht.
- **VPG 2:** „Nach zehn Sekunden unternimmt der Helfer einen Angriff auf den Hund. Dieser hat den Helfer sofort und kräftig am Schutzärmel links oder rechts zu fassen und erst loszulassen, wenn der Helfer stillsteht. Nach dem Ablassen hat der Hund aufmerksam den Helfer zu bewachen. Auf Anordnung des Prüfungsrichters geht der Hundeführer zum Hund und nimmt ihn bei Fuss.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Ablassen und für Fuss.
- **VPG 3:** „Nach 20 Sekunden unternimmt der Helfer einen erneuten Angriff auf den Hund. Dieser hat, ohne Einwirkung des Hundeführers, den Helfer sofort und kräftig am Schutzärmel links oder rechts zu fassen und erst abzulassen, wenn der Helfer stillsteht. Nach dem Ablassen hat der Hund aufmerksam den Helfer zu bewachen.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Auslassen.

- **Fluchtversuch**

- **VPG 1:** Diese Übung gibt es bei VPG 1 nicht.
- **VPG 2:** Diese Übung gibt es bei VPG 2 nicht.
- **VPG 3:** „Nach weiteren zehn Sekunden unternimmt der Helfer einen Fluchtversuch. Der Hund hat ohne Einwirkung des Hundeführers den Helfer sofort und kräftig am Schutzärmel links oder rechts zu fassen und erst abzulassen, wenn der Helfer stillsteht. Nach dem Ablassen hat der Hund den Helfer aufmerksam zu bewachen. Auf Anordnung des Prüfungsrichters geht der Hundeführer zum Hund und nimmt diesen bei Fuss.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Auslassen und für Fuss.

- **Seitentransport**

- **VPG 1:** „Anschliessend erfolgt ein Seitentransport des Helfers zum Prüfungsrichter über eine Distanz von etwa zehn Metern. Der Hundeführer hat mit seinem Hund an der rechten Seite des Helfers zu gehen, so dass sich der Hund zwischen Helfer und Hundeführer befindet. Nach dem Seitentransport meldet sich der Hundeführer ab. Der Helfer darf während des Transports am Ärmel festgehalten werden.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für das Angehen und das Anhalten. Für diese Arbeit muss in VPG 1 ein weicher Ärmel verwendet werden.
- **VPG 2:** Diese Übung entspricht dem „Seitentransport“ in VPG 1. Es muss aber kein weicher Ärmel verwendet werden, und ein Hörzeichen ist nur für das Angehen erlaubt.
- **VPG 3:** Diese Übung entspricht dem „Seitentransport“ in VPG 2.

### 9.5 Auszug aus der Internationalen Prüfungsordnung (IPO)

(Kommission für Gebrauchshunde FCI 2002, a; Kommission für Gebrauchshunde FCI 2002, b; Kommission für Gebrauchshunde FCI 2002, c; Kommission für Gebrauchshunde FCI 2002, d)

Die Prüfungen nach der internationalen Prüfungsordnung sind im Leitfaden für die internationalen Gebrauchshundeprüfungen und die internationale Fährtenhundeprüfung der FCI geregelt.

„Der Hundeführer muss während der gesamten Prüfung eine Führleine mitführen. Dies schliesst ein, dass der Hund auch ständig ein einfaches einreihiges, locker anliegendes Kettenhalsband, welches nicht auf Zug eingestellt ist, tragen muss. Andere zusätzliche Halsbänder wie zum Beispiel Lederhalsbänder, Zeckenhalsbänder und ähnliches sind während der Prüfung nicht erlaubt. Die Führleine kann sowohl unsichtbar für den Hund mitgeführt, als auch von links oben nach rechts unten umgehängt werden. Hörzeichen sind normal gesprochene, kurze, aus einem Wort bestehende Befehle. Sie können in jeder Sprache erfolgen, müssen jedoch für eine Tätigkeit immer gleich sein. Werden mehrere Teilnehmer in der gleichen Prüfungsstufe geprüft, so muss die Startreihenfolge durch Los ermittelt werden. Am Tag der Prüfungsveranstaltung muss der Hund das vorgeschriebene Alter vollendet haben. Es dürfen keine Ausnahmen gemacht werden.“ Für IPO 1 beträgt das Mindestalter 18 Monate, für IPO 2 19 Monate und für IPO 3 20 Monate. „Bei Prüfungsveranstaltungen dürfen alle Hunde ohne Rücksicht auf Grösse, Rasse oder Abstammungsnachweis teilnehmen. Der Hundeführer darf aber pro Tag nur an einer Prüfungsveranstaltung teilnehmen.“ Ein Hundeführer darf an einer Veranstaltung höchstens zwei Hunde zur Prüfung führen. „Ein Hund darf an einem Tag nur zu einer Prüfung geführt werden. Den Landesorganisationen ist es freigestellt, eine Mindestanzahl der Teilnehmer an einer Veranstaltung festzulegen. Jede Prüfungsstufe kann beliebig oft wiederholt werden. Die Prüfungsstufen sind der Reihe nach (Stufe 1-2-3) abzulegen. Zur nächsthöheren Prüfungsstufe darf der Hund erst nach bestandener niedrigerer Prüfungsstufe vorgeführt werden. Das Alterslimit ist zu berücksichtigen. Der Hund muss immer in der höchsten erreichten Prüfungsstufe geführt werden, ausgenommen wenn keine Reihung oder Qualifikation mit der Prüfung verbunden ist. Hitzige Hündinnen sind zu allen Prüfungsveranstaltungen zugelassen, müssen jedoch gesondert von den übrigen Prüfungsteilnehmern gehalten werden. Sie werden in der Abteilung A (Nasensuche) nach Zeitplan, in den übrigen Abteilungen als letzte Teilnehmer am Schluss der Veranstaltung geprüft. Trächtige und säugende Hündinnen sind nicht zugelassen. Kranke und ansteckungsverdächtige Tiere sind von allen Prüfungsveranstaltungen ausgeschlossen... Verlässt ein Hund während der Prüfung den Hundeführer oder den Vorführplatz und kommt auf dreimaliges Rufen nicht zurück, wird der Hund disqualifiziert. Bei einer Disqualifikation werden alle bis dahin vergebenen Punkte aberkannt. Im Leistungsheft werden weder Noten (Qualifikationen), noch Punkte eingetragen... Das Leistungsheft ist für jeden teilnehmenden Hund erforderlich. Die Ausstellung des Leistungsheftes erfolgt nach den Vorschriften der für den Hundeführer zuständigen Organisation. Es muss sichergestellt sein, dass für den jeweiligen Hund nur ein Leistungsheft ausgestellt wird. Die Verantwortung hierfür übernimmt die ausstellende Organisation. Das Prüfungsergebnis ist in jedem Fall in das Leistungsheft einzutragen, vom Prüfungsrichter und, sofern vorgesehen, ebenfalls vom Prüfungsleiter zu kontrollieren und zu unterschreiben. Zu Beginn jeder Prüfung, vor der ersten abzuleistenden Abteilung, muss der Prüfungsrichter den Hund einer Unbefangenheitsprobe (Wesenstest) unterziehen. Bestandteil der Unbefangenheitsprobe ist die Überprüfung der Identität des Hundes, zum Beispiel Überprüfen der Tätowiennummer, Chip usw... Der Nachweis von behördlich angeordneten Schutzimpfungen (Impfzeugnis) ist dem zuständigen Prüfungsrichter beziehungsweise dem

Prüfungsleiter vor Prüfungsbeginn auf Verlangen vorzulegen. Die Unbefangenheitsprobe hat unter normalen Umwelteinflüssen an einem für den Hund neutralen Ort zu erfolgen. Alle teilnehmenden Hunde sind dem Prüfungsrichter einzeln vorzuführen. Der Hund ist mit einer gebräuchlichen Führleine angeleint vorzustellen. Die Leine muss lose gehalten werden. Der Prüfungsrichter hat jegliche Reizeinflüsse zu unterlassen. Ein Anfassen des Hundes durch den Prüfungsrichter ist nicht gestattet. Hunde, die diese Unbefangenheitsprobe nicht bestehen, können an der Prüfung nicht teilnehmen beziehungsweise müssen disqualifiziert werden. Eigentümer von gechipten Hunden müssen dafür sorgen, dass eine Identifizierungsmöglichkeit vorhanden ist. Darüber hinaus beobachtet der Prüfungsrichter die Unbefangenheit (Wesen) des Hundes während der gesamten Prüfung. Der Prüfungsrichter ist verpflichtet, den Hund bei Erkennen von Wesensmängeln sofort zu disqualifizieren. Die Disqualifikation muss im Leistungsheft mit Angabe der Wesensmängel eingetragen werden. Hunde, die wegen Wesensmängeln disqualifiziert wurden, müssen dem zuständigen Gremium der Landesorganisation schriftlich gemeldet werden.“ Zeigt der Hund ein positives Verhalten, so ist der Hund bei der Überprüfung zum Beispiel neutral, selbstbewusst, sicher, aufmerksam, temperamentvoll und unbefangen. Noch zu vertretende Grenzfälle sind Hunde, die sich zum Beispiel etwas unruhig, leicht überreizt und leicht unsicher verhalten. „Diese Hunde können zugelassen werden, sind jedoch im Prüfungsverlauf genauestens zu beobachten.“ Negatives Verhalten des Hundes beziehungsweise Wesensmängel äussern sich in scheuem, unsicherem, schreckhaftem, schussscheuem, unfähigem, bissigem und aggressivem Verhalten und führen zur Disqualifikation.

„Eine Prüfung gilt als bestanden, wenn der Hund in jeder Abteilung einer Prüfungsstufe mindestens 70% der möglichen Punkte erreicht hat.“

### ➤ **Abteilung A**

Bei der Abteilung A handelt es sich um Nasenarbeit. Im Gegensatz zu den VPG-Prüfungen wird vom Schutzhundeteam nur das Absuchen einer Fährte, kein Revieren verlangt. In IPO 1 handelt es sich analog VPG 1 um eine Eigenfährte, in IPO 2 & 3 analog VPG 2 & 3 um eine Fremdfährte.

- **IPO 1:** Bei der Abteilung A handelt es sich um das Absuchen einer Eigenfährte von mindestens 300 Schritten mit drei Schenkeln und zwei rechtwinkligen Winkeln, auf der zwei dem Hundeführer gehörende Gegenstände ausgelegt sind. Die Fährte ist mindestens 20 Minuten alt. Dem Hundeführer stehen 15 Minuten zur Ausarbeitung der Fährte zur Verfügung. „Der Prüfungsrichter oder der Fährtenverantwortliche bestimmen unter Anpassung an das vorhandene Fährten Gelände den Verlauf der Fährte. Die Fährten müssen verschieden gelegt werden. Es darf nicht sein, dass zum Beispiel bei jeder Fährte die einzelnen Winkel und Gegenstände in der gleichen Entfernung beziehungsweise in gleichen Abständen liegen. Die Abgangsstelle der Fährte muss durch ein Schild gut gekennzeichnet sein, welches unmittelbar links neben der Abgangsstelle in den Boden gesteckt wird. Die Reihenfolge der Teilnehmer wird durch den Prüfungsrichter ausgelost.“ Der Hundeführer hat vor dem Legen der Fährte dem Prüfungsrichter oder Fährtenverantwortlichen die Gegenstände zu zeigen. Es dürfen nur gut, das heisst mindestens 30 Minuten lang verwitterte Gegenstände verwendet werden. Der Hundeführer, der zugleich Fährtenleger ist, verweilt kurz am Ansatz und geht dann mit normalen Schritten in die angewiesene Richtung. „Die Winkel werden ebenfalls in normaler Gangart gebildet. Der erste Gegenstand wird nach mindestens 100 Schritten auf dem ersten oder zweiten Schenkel, der zweite Gegenstand am Ende der Fährte abgelegt. Die Gegenstände müssen aus der Bewegung auf die Fährte gelegt werden. Nach dem Ablegen des

letzten Gegenstandes muss der Fährtenleger noch einige Schritte in gerader Richtung weitergehen. Innerhalb einer Fährte müssen unterschiedliche Gegenstände aus Materialien wie Leder, Textilien oder Holz verwendet werden. Die Gegenstände müssen eine Länge von ca. 10cm, eine Breite von 2-3cm und eine Dicke von 0.5-1cm aufweisen und dürfen sich in der Farbe nicht wesentlich vom Gelände abheben. Während des Legens der Fährte muss sich der Hund ausser Sicht aufhalten. Der Prüfungsrichter und Begleitpersonen dürfen sich während der Arbeit des Hundes nicht in dem Bereich aufhalten, in dem das Team (Hundeführer und Hund) das Recht hat zu suchen.“ Ein Hörzeichen für „suchen“ ist erlaubt bei Fährtenbeginn und nach dem ersten Gegenstand. „Der Hundeführer bereitet seinen Hund zur Fährte vor. Der Hund kann frei suchen oder an 10m langer Leine. Die 10m lange Fährtenleine kann über den Rücken, seitlich oder zwischen den Vorder- und/oder Hinterläufen geführt werden. Sie kann entweder direkt am nicht auf Zug eingestellten Halsband oder an der Anbindevorrichtung des Suchgeschirres befestigt sein.“ Erlaubt sind ein Brustgeschirr oder ein Böttgeschirr ohne zusätzliche Riemen. „Nach Aufruf meldet sich der Hundeführer mit seinem Hund in Grundstellung beim Prüfungsrichter und gibt an, ob sein Hund die Gegenstände aufnimmt oder verweist. Vor der Fährte, während des Ansetzens und der gesamten Fährte ist jeglicher Zwang zu unterlassen. Auf Anweisung des Prüfungsrichters wird der Hund langsam und ruhig zur Abgangsstelle geführt und angesetzt. Der Hund muss am Ansatz intensiv, ruhig und mit tiefer Nase Witterung nehmen. Der Hund muss dann mit tiefer Nase, in gleichmässigem Tempo, intensiv dem Fährtenverlauf folgen. Der Hundeführer folgt seinem Hund in 10m Entfernung am Ende der Fährtenleine. Bei Freisuche ist ebenfalls der Abstand von 10m einzuhalten. Die Fährtenleine darf, wenn sie vom Hundeführer nicht aus der Hand gelassen wird, durchhängen. Der Hund muss die Winkel sicher ausarbeiten. Nach dem Winkel muss der Hund in gleichem Tempo weitersuchen. Sobald der Hund einen Gegenstand gefunden hat, muss er ihn ohne Einwirkung des Hundeführers sofort aufnehmen oder überzeugend verweisen. Er kann beim Aufnehmen stehen bleiben, sich setzen oder auch zum Hundeführer kommen. Weitergehen mit dem Gegenstand oder Aufnehmen im Liegen sind fehlerhaft. Das Verweisen kann liegend, sitzend oder stehend (auch im Wechsel) erfolgen. Hat der Hund den Gegenstand verwiesen oder aufgenommen, legt der Hundeführer die Fährtenleine ab und begibt sich zu seinem Hund. Durch Hochheben des Gegenstandes zeigt er an, dass der Hund gefunden hat. Hierauf nimmt der Hundeführer die Fährtenleine wieder auf und setzt mit seinem Hund die Fährte fort. Nach Beendigung der Fährte sind die gefundenen Gegenstände dem Prüfungsrichter vorzuzeigen.“

- **IPO 2:** In der zweiten Stufe der IPO-Prüfung muss das Team einer Fremdfährte folgen, die mindestens 400 Schritte lang ist. Sie hat drei Schenkel, zwei rechtwinklige Winkel, enthält zwei Gegenstände und ist mindestens 30 Minuten alt. Die zur Verfügung stehende Ausarbeitungszeit beträgt 15 Minuten. Bei einer Fremdfährte wird die Fährte nicht durch den Hundeführer selber, sondern durch eine Fremdperson gelegt. „Während des Legens der Fährte müssen sich Hundeführer und Hund ausser Sicht aufhalten. Der Prüfungsrichter, Fährtenleger und Begleitpersonen dürfen sich während der Arbeit des Hundes nicht in dem Bereich aufhalten, in dem das Team (Hundeführer und Hund) das Recht hat zu suchen.“ Ansonsten gelten für die Abteilung A in IPO 2 die gleichen Grundsätze wie in IPO 1.
- **IPO 3:** Die Fremdfährte bei IPO 3, auf der sich drei Gegenstände befinden, hat eine Länge von mindestens 600 Schritten, fünf Schenkel, vier rechtwinklige Winkel und ist mindestens 60 Minuten alt. Dem Team stehen 20 Minuten zur Ausarbeitung der Fährte

zur Verfügung. Der erste Gegenstand wird nach mindestens 100 Schritten auf dem ersten oder zweiten Schenkel, der zweite Gegenstand auf dem zweiten oder dritten Schenkel und der dritte Gegenstand am Ende der Fährte abgelegt. Das Hörzeichen für „suchen“ ist erlaubt bei Fährtenbeginn sowie nach dem ersten und zweiten Gegenstand. Ansonsten gelten für die Abteilung A in IPO 3 die gleichen Grundsätze wie in IPO 1 & 2.

### ➤ Abteilung B

In der Abteilung B werden verschiedene Aufgaben der Unterordnung gestellt. „Der Prüfungsrichter gibt die Anweisung für den Beginn einer Übung. Alles weitere wie Wendungen, Anhalten, Wechseln der Gangart usw. wird ohne Anweisung ausgeführt.“ Als Hörzeichen gelten normal gesprochene, kurze, aus einem Wort bestehende Befehle. „Sie können in jeder Sprache erfolgen, müssen jedoch für eine Tätigkeit immer gleich sein. Führt ein Hund nach dem dritten gegebenen Hörzeichen eine Übung oder einen Übungsteil nicht aus, so ist die jeweilige Übung ohne Bewertung abzubrechen. Beim Abrufen kann anstelle des Hörzeichens für „herankommen“ auch der Name des Hundes verwendet werden. Der Name des Hundes in Verbindung mit jeglichen Hörzeichen gilt als Doppelhörzeichen. In der Grundstellung sitzt der Hund eng und gerade an der linken Seite des Hundeführers, so dass die Schulter des Hundes mit dem Knie des Hundeführers abschliesst. Jede Übung beginnt und endet mit der Grundstellung. Das Einnehmen der Grundstellung am Anfang der Übung ist nur einmal erlaubt. Ein kurzes Lob ist nur nach jeder beendeten Übung und nur in Grundstellung erlaubt. Danach kann der Hundeführer eine neue Grundstellung einnehmen. Jedenfalls muss zwischen Lob und Neubeginn ein deutlicher Zeitabstand (ca. drei Sekunden) eingehalten werden. Aus der Grundstellung heraus erfolgt die sogenannte Entwicklung. Der Hundeführer muss sie mindestens 10, jedoch höchstens 15 Schritte zeigen, bevor das Hörzeichen zur Ausführung der Übung gegeben wird. Zwischen den Übungsteilen Vorsitzen und Abschluss sowie beim Herantreten an den absitzenden, stehenden oder abliegenden Hund sind vor der Abgabe eines weiteren Hörzeichens deutliche Pausen (ca. drei Sekunden) einzuhalten. Beim Abholen kann der Hundeführer von vorne oder von hinten an seinen Hund herantreten. Die Freifolge ist auch auf den eventuell notwendigen Wegen zwischen den Übungen zu zeigen. Auch beim Holen des Bringholzes muss der Hund mitgeführt werden. Ein Auflockern oder Spielen ist nicht erlaubt. Die Kehrtwendung ist vom Hundeführer nach links auszuführen. Der Hund kann bei der Kehrtwendung entweder hinter dem Hundeführer herumkommen oder vorne zurückgehen, die Ausführung muss innerhalb einer Prüfung gleich sein. Nach dem Vorsitzen kann der Hund entweder hinten herum, als auch von vorne in die Grundstellung gehen.“ Bei den Bringübungen sind nur vom Veranstalter bereitgelegte Bringhölzer erlaubt, wobei die vorgeschriebenen Gewichte eingehalten werden müssen. Sie sind bei der Abteilung B in IPO 1 generell 650g schwer, in IPO 2 1000g und in IPO 3 2000g. In IPO 2 & 3 sind die Bringhölzer beim Bringen über die Hürde und Schrägwand wie in IPO 1 nur 650g schwer. Diese Bringhölzer müssen von allen Teilnehmern verwendet werden. „Bei allen Bringübungen darf das Bringholz dem Hund nicht vorher in den Fang gegeben werden. Sollte der Hundeführer eine Übung vergessen, wird der Hundeführer durch den Prüfungsrichter, ohne Punkteabzug, aufgefordert, die fehlende Übung zu zeigen.“

#### • Freifolge

- **IPO 1:** „Der Hundeführer begibt sich mit seinem freifolgenden Hund zum Prüfungsrichter, lässt seinen Hund absitzen und stellt sich vor. Aus gerader Grundstellung muss der Hund dem Hundeführer auf das Hörzeichen für „fussgehen“ aufmerksam, freudig und gerade folgen, mit dem Schulterblatt immer

in Kniehöhe an der linken Seite des Hundeführers bleiben und sich beim Anhalten selbständig, schnell und gerade setzen. Zu Beginn der Übung geht der Hundeführer mit seinem Hund 50 Schritte ohne anzuhalten geradeaus, nach der Kehrtwendung und weiteren zehn bis 15 Schritten muss der Hundeführer den Laufschrift und den langsamen Schritt zeigen (jeweils mindestens zehn Schritte). Der Übergang vom Laufschrift in den langsamen Schritt muss ohne Zwischenschritte ausgeführt werden. Die verschiedenen Gangarten müssen sich deutlich in der Geschwindigkeit unterscheiden. Im normalen Schritt sind dann mindestens eine Rechts-, Links- und Kehrtwendung auszuführen. Das Anhalten ist mindestens einmal aus dem normalen Schritt zu zeigen. Während der Übung geht der Hundeführer mit dem Hund die erste Gerade geht, sind zwei Schüsse (sechs mm Kaliber) im Zeitabstand von fünf Sekunden in einer Entfernung von mindestens 15 Schritten zum Hund abzugeben. Der Hund muss sich schussgleichgültig verhalten. Am Ende der Übung geht der Hundeführer mit seinem Hund auf Anweisung des Prüfungsrichters in eine sich bewegende Gruppe von mindestens vier Personen. Der Hundeführer muss mit seinem Hund dabei eine Person rechts und eine Person links umgehen und mindestens einmal in der Gruppe anhalten. Dem Prüfungsrichter ist es freigestellt, eine Wiederholung zu fordern. Der Hundeführer mit seinem Hund verlässt die Gruppe und nimmt Grundstellung ein.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für „fussgehen“. „Das Hörzeichen ist dem Hundeführer nur beim Angehen und beim Wechsel der Gangart gestattet.“

- **IPO 2:** Die Freifolge in IPO 2 entspricht der Freifolge in IPO 1.
- **IPO 3:** Die Freifolge in IPO 3 entspricht der Freifolge in IPO 1 & 2.
- **Sitz aus der Bewegung**
  - **IPO 1:** „Aus gerader Grundstellung geht der Hundeführer mit seinem freifolgenden Hund geradeaus. Nach zehn bis 15 Schritten muss sich der Hund auf das Hörzeichen für „absitzen“ sofort und in Laufrichtung absetzen, ohne dass der Hundeführer seine Gangart unterbricht, verändert oder sich umsieht. Nach weiteren 30 Schritten bleibt der Hundeführer stehen und dreht sich sofort zu seinem ruhig sitzenden Hund um. Auf Anweisung des Prüfungsrichters geht der Hundeführer zu seinem Hund zurück und stellt sich an dessen rechte Seite.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „fussgehen“ und „absitzen“.
  - **IPO 2:** In IPO 2 gibt es für diese Übung keine Unterschiede zu IPO 1.
  - **IPO 3:** In IPO 3 gibt es für diese Übung keine Unterschiede zu IPO 1 & 2.
- **Ablegen in Verbindung mit Herankommen**
  - **IPO 1:** „Aus gerader Grundstellung geht der Hundeführer mit seinem freifolgenden Hund geradeaus. Nach zehn bis 15 Schritten muss sich der Hund auf das Hörzeichen für „ablegen“ sofort und in Laufrichtung ablegen, ohne dass der Hundeführer seine Gangart unterbricht, verändert oder sich umsieht. Der Hundeführer geht noch etwa 30 Schritte geradeaus, bleibt stehen und dreht sich sofort zu seinem ruhig liegenden Hund um. Auf Anweisung des Prüfungsrichters ruft der Hundeführer seinen Hund mit dem Hörzeichen für „herankommen“ oder dem Namen des Hundes zu sich. Der Hund muss freudig, schnell und direkt



herankommen und sich dicht und gerade vor den Hundeführer setzen. Auf das Hörzeichen für „in Grundstellung gehen“ muss sich der Hund schnell und gerade links neben seinem Hundeführer mit dem Schulterblatt auf Kniehöhe absetzen.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „fussgehen“, „ablegen“, „herankommen“ und „in Grundstellung gehen“.

- **IPO 2:** Diese Übung wird in IPO 2 analog zur Übung in IPO 1 durchgeführt.
- **IPO 3:** Als Unterschied zu dieser Übung in IPO 1 & 2 folgen in IPO 3 nach zehn bis 15 Schritten in normaler Gangart weitere zehn bis 15 Schritte im Laufschrift. Danach wird die Übung wie in IPO 1 & 2 weitergeführt.
- **Stehen aus dem Schritt (IPO 2)/Stehen aus dem Laufschrift (IPO 3)**
  - **IPO 1:** Diese Übung gibt es in IPO 1 nicht.
  - **IPO 2:** „Aus gerader Grundstellung geht der Hundeführer mit seinem freifolgenden Hund geradeaus. Nach zehn bis 15 Schritten muss der Hund auf das Hörzeichen für „abstellen“ sofort in Laufrichtung stehen bleiben, ohne dass der Hundeführer die Gangart unterbricht, verändert oder sich umsieht. Nach weiteren 30 Schritten bleibt der Hundeführer stehen und dreht sich sofort zu seinem ruhig stehenden Hund um. Auf Anweisung des Prüfungsrichters geht der Hundeführer direkt zu seinem Hund zurück und stellt sich an dessen rechte Seite. Nach ca. drei Sekunden muss sich der Hund auf Anweisung des Prüfungsrichters auf das Hörzeichen für „absitzen“ schnell und gerade setzen.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „fussgehen“, „abstellen“ und „absitzen“.
  - **IPO 3:** Der Anfang dieser Übung ist in IPO 2 & 3 gleich, nur dass sie in IPO 3 im Laufschrift ausgeführt wird. Nachdem der Hund stehen geblieben ist, geht der Hundeführer in IPO 3 nicht zum Hund, sondern er ruft ihn auf Richteranweisung mit dem Hörzeichen für „herankommen“ oder dem Namen des Hundes zu sich. „Der Hund muss freudig, schnell und direkt herankommen und sich dicht und gerade vor den Hundeführer setzen. Auf das Hörzeichen für „in Grundstellung gehen“ muss sich der Hund schnell und gerade links neben seinem Hundeführer mit dem Schulterblatt auf Kniehöhe absetzen.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „fussgehen“, „abstellen“, „herankommen“ und „in Grundstellung gehen“.
- **Bringen auf ebener Erde**
  - **IPO 1:** Aus gerader Grundstellung wirft der Hundeführer ein Bringholz mit einem Gewicht von 650 Gramm etwa 10 Schritte weit weg. „Das Hörzeichen für „bringen“ darf erst gegeben werden, wenn das Bringholz ruhig liegt. Der ruhig und frei neben seinem Hundeführer sitzende Hund muss auf das Hörzeichen für „bringen“ schnell und direkt zum Bringholz laufen, es sofort aufnehmen und seinem Hundeführer schnell und direkt bringen. Der Hund muss sich dicht und gerade vor seinen Hundeführer setzen und das Bringholz so lange ruhig im Fang halten, bis ihm der Hundeführer nach einer Pause von ca. drei Sekunden das Bringholz mit dem Hörzeichen für „abgeben“ abnimmt. Das Bringholz muss nach der Abgabe mit nach unten ausgestrecktem Arm ruhig an der rechten Körperseite gehalten werden. Auf das Hörzeichen für „in Grundstellung gehen“ muss sich der Hund schnell und gerade links neben seinen Hundeführer mit dem Schulterblatt

auf Kniehöhe absetzen. Der Hundeführer darf während der gesamten Übung seinen Standort nicht verlassen.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „bringen“, „abgeben“ und „in Grundstellung gehen“.

- **IPO 2:** Diese Übung wird in IPO 2 mit einem Bringholz ausgeführt, das 1000g schwer ist. Ansonsten bestehen keine Unterschiede zu IPO 1.
- **IPO 3:** Diese Übung wird in IPO 3 mit einem Bringholz ausgeführt, das 2000g schwer ist. Ansonsten bestehen keine Unterschiede zu IPO 1 & 2.
- **Bringen über eine Hürde (100cm)**
  - **IPO 1:** „Der Hundeführer nimmt mit seinem Hund mindestens fünf Schritte vor der Hürde Grundstellung ein.“ Aus gerader Grundstellung wirft der Hundeführer ein Bringholz mit einem Gewicht von 650g über die Hürde. „Die starre Hürde hat eine Höhe von 100cm und eine Breite von 150cm. Das Hörzeichen für „springen“ darf erst gegeben werden, wenn das Bringholz ruhig liegt.“ Der ruhig und frei neben seinem Hundeführer sitzende Hund muss auf die Hörzeichen für „springen“ und „bringen“ im Freisprung über die Hürde springen, schnell und direkt zum Bringholz laufen, es sofort aufnehmen, sofort im Freisprung über die Hürde zurückspringen und das Bringholz seinem Hundeführer schnell und direkt bringen. Das Hörzeichen für „bringen“ muss während des Sprunges gegeben werden. „Der Hund hat sich dicht und gerade vor seinen Hundeführer zu setzen und das Bringholz so lange ruhig im Fang zu halten, bis ihm der Hundeführer nach einer Pause von ca. drei Sekunden das Bringholz mit dem Hörzeichen für „abgeben“ abnimmt. Das Bringholz muss nach der Abgabe mit nach unten ausgestrecktem Arm ruhig an der rechten Körperseite gehalten werden. Auf das Hörzeichen für „in Grundstellung gehen“ muss sich der Hund schnell und gerade links neben seinem Hundeführer mit dem Schulterblatt auf Kniehöhe absetzen. Der Hundeführer darf während der gesamten Übung seinen Standort nicht verlassen... Liegt das Bringholz stark seitlich oder für den Hund schlecht sichtbar, so hat der Hundeführer nach Befragen oder auf Hinweis des Prüfungsrichters die Möglichkeit, das Bringholz ohne Punkteabzug erneut zu werfen. Der Hund muss dabei sitzen bleiben.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „springen“, „bringen“, „abgeben“ und „in Grundstellung gehen“.
  - **IPO 2:** Das Bringen über eine Hürde erfolgt in IPO 2 gleich wie in IPO 1. Sogar das Gewicht der Bringhölzer ist gleich.
  - **IPO 3:** Das Bringen über eine Hürde erfolgt in IPO 3 gleich wie in IPO 1 & 2. Auch hier ist das Gewicht der Bringhölzer das gleiche.
- **Bringen über eine Schrägwand (180cm)**
  - **IPO 1:** „Der Hundeführer nimmt mit seinem Hund mindestens fünf Schritte vor der Schrägwand Grundstellung ein.“ Aus gerader Grundstellung wirft der Hundeführer ein Bringholz mit einem Gewicht von 650g über die Schrägwand. „Die Schrägwand besteht aus zwei am oberen Teil verbundenen Kletterwänden von 150cm Breite und 191cm Höhe. Am Boden stehen diese beiden Wände so weit auseinander, dass die senkrechte Höhe 180cm ergibt. Die ganze Fläche der Schrägwand muss mit einem rutschfesten Belag versehen sein. An den Wänden

sind in der oberen Hälfte je drei Steigleisten angebracht.“ Der ruhig und frei neben seinem Hundeführer sitzende Hund muss auf die Hörzeichen für „springen“ und „bringen“ über die Schrägwand klettern, schnell und direkt zum Bringholz laufen, es sofort aufnehmen, sofort über die Schrägwand zurückklettern und das Bringholz seinem Hundeführer schnell und direkt bringen. Das Hörzeichen für „bringen“ muss während des Sprunges gegeben werden. „Der Hund hat sich dicht und gerade vor seinem Hundeführer zu setzen und das Bringholz so lange ruhig im Fang zu halten, bis ihm der Hundeführer nach einer Pause von ca. drei Sekunden das Bringholz mit dem Hörzeichen für „abgeben“ abnimmt. Das Bringholz muss nach der Abgabe mit nach unten ausgestrecktem Arm ruhig an der rechten Körperseite gehalten werden. Auf das Hörzeichen für „in Grundstellung gehen“ muss sich der Hund schnell und gerade links neben seinen Hundeführer mit dem Schulterblatt auf Kniehöhe absetzen. Der Hundeführer darf während der gesamten Übung seinen Standort nicht verlassen... Liegt das Bringholz stark seitlich oder für den Hund schlecht sichtbar, so hat der Hundeführer nach Befragen oder auf Hinweis des Prüfungsrichters die Möglichkeit, das Bringholz ohne Punkteabzug erneut zu werfen. Der Hund muss dabei sitzen bleiben.“ Es ist je ein Hörzeichen erlaubt für „springen“, „bringen“, „abgeben“ und „in Grundstellung gehen“.

- **IPO 2:** Diese Übung wird in IPO 2 genau gleich ausgeführt wie in IPO 1.
- **IPO 3:** Diese Übung wird in IPO 3 genau gleich ausgeführt wie in IPO 1 & 2.
- **Voraussenden mit Hinlegen**
  - **IPO 1:** „Aus gerader Grundstellung geht der Hundeführer mit seinem freifolgenden Hund in der ihm angewiesenen Richtung gradeaus. Nach zehn bis 15 Schritten gibt der Hundeführer dem Hund unter gleichzeitigem, einmaligem Erheben des Armes das Hörzeichen für „voraussenden“ und bleibt stehen. Hierauf muss sich der Hund zielstrebig, geradlinig und in schneller Gangsart mindestens 30 Schritte in der angezeigten Richtung entfernen. Auf Richteranweisung gibt der Hundeführer das Hörzeichen für „ablegen“, worauf sich der Hund sofort hinlegen muss. Der Hundeführer darf den Arm so lange richtungsweisend hochhalten, bis sich der Hund gelegt hat. Auf Anweisung des Prüfungsrichters geht der Hundeführer zu seinem Hund zurück und tritt rechts neben ihn. Nach ca. drei Sekunden muss sich der Hund nach Anweisung des Prüfungsrichters auf das Hörzeichen für „aufsetzen“ schnell und gerade in die Grundstellung aufsetzen.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „voraussenden“, „ablegen“ und „aufsetzen“.
  - **IPO 2:** Auch diese Übung ist in IPO 1 & 2 identisch.
  - **IPO 3:** Sie ist ebenfalls identisch mit der Übung in IPO 3.
- **Ablegen des Hundes unter Ablenkung**
  - **IPO 1:** „Zu Beginn der Abteilung B eines anderen Hundes legt der Hundeführer seinen Hund mit dem Hörzeichen für „ablegen“ an einem vom Prüfungsrichter angewiesenen Platz aus gerader Grundstellung ab, und zwar ohne die Führleine oder irgendeinen Gegenstand bei ihm zu lassen. Nun geht der Hundeführer, ohne sich umzusehen, innerhalb des Prüfungsgeländes wenigstens 30 Schritte vom Hund weg und bleibt in Sicht des Hundes mit dem Rücken zu ihm ruhig stehen.“

Der Hund muss ohne Einwirkung des Hundeführers ruhig liegen, während der andere Hund die Übungen eins bis sechs, das heisst bis und mit „Bringen über eine Schrägwand“ zeigt. „Auf Anweisung des Prüfungsrichters geht der Hundeführer zu seinem Hund und stellt sich an dessen rechte Seite. Nach ca. drei Sekunden muss sich der Hund nach Anweisung des Prüfungsrichters auf das Hörzeichen für „aufsetzen“ schnell und gerade in die Grundstellung aufsetzen.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für „ablegen“ und „aufsetzen“.

- **IPO 2:** Diese Übung entspricht der gleichen Übung in IPO 1. Der Hund bleibt ebenfalls ruhig liegen, bis der andere Hund alle Übungen bis und mit „Bringen über eine Schrägwand“ vorgezeigt hat.
- **IPO 3:** Im Unterschied zu derselben Übung in IPO 1 & 2 geht der Hundeführer in IPO 3 ausser Sicht des Hundes. Der Hund bleibt so lange ruhig liegen, bis der andere Hund alle Übungen bis und mit „Bringen über eine Schrägwand“ gezeigt hat.

### ➤ Abteilung C

Auf einem geeigneten Platz sind an den Längsseiten sechs Verstecke, drei Verstecke auf jeder Seite, gestaffelt aufgestellt. „Die notwendigen Markierungen müssen für Hundeführer, Prüfungsrichter und Helfer gut sichtbar sein. Der Helfer muss mit einem Schutzanzug, Schutzarm und Softstock ausgerüstet sein. Der Schutzarm muss mit Beisswulst ausgestattet, der Überzug aus naturfarbener Jute gefertigt sein. Wenn es für den Helfer erforderlich ist, den Hund im Auge zu behalten, braucht der Helfer in der Bewachungsphase nicht unbedingt still zu stehen. Er darf aber keine drohende Haltung einnehmen und auch keine Abwehrbewegungen machen. Er muss mit dem Schutzarm seinen Körper decken. Die Art, wie der Hundeführer dem Helfer den Softstock abnimmt, bleibt dem Hundeführer überlassen... Bei Prüfungen kann in allen Prüfungsstufen mit einem Helfer gearbeitet werden, ab sechs Hunden in einer Prüfungsstufe müssen allerdings zwei Helfer eingesetzt werden. Es müssen für alle Hundeführer innerhalb einer Prüfungsstufe derselbe/dieselben Helfer zum Einsatz kommen. Hunde, die nicht in der Hand des Hundeführers stehen, die nach Verteidigungsübungen nicht oder nur durch Berühren durch den Hundeführer ablassen, die an anderen Körperteilen als an dem dafür vorgesehenen Schutzarm anpacken, müssen disqualifiziert werden... Bei Hunden, die bei einer Verteidigungsübung versagen oder sich verdrängen lassen, ist die Abteilung C abzubrechen.“ Das Hörzeichen für „ablassen“ ist bei allen Verteidigungsübungen einmal erlaubt.

#### • Revieren nach dem Helfer

- **IPO 1:** „Der Helfer befindet sich, für den Hund nicht sichtbar, im letzten Versteck. Der Hundeführer nimmt mit seinem freifolgenden Hund zwischen dem vierten und fünften Versteck Aufstellung, so dass zwei Seitenschläge möglich sind. Auf Anweisung des Prüfungsrichters beginnt die Abteilung C. Auf ein kurzes Hörzeichen für „revieren“ und Sichtzeichen mit dem rechten oder linken Arm, welche wiederholt werden können, muss sich der Hund schnell vom Hundeführer lösen und zielstrebig das angewiesene Versteck an-, eng und aufmerksam umlaufen.“ Hat der Hund den ersten Seitenschlag ausgeführt, ruft ihn der Hundeführer mit einem Hörzeichen für „herankommen“ zu sich heran und weist ihn aus der Bewegung heraus mit erneutem Hörzeichen für „revieren“ zum Helferversteck respektive bei IPO 2 und 3 zum nächsten Versteck ein. „Der

Hundeführer bewegt sich im normalen Schritt auf der gedachten Mittellinie, die er während des Revierens nicht verlassen darf. Der Hund muss sich immer vor dem Hundeführer befinden. Wenn der Hund das Helferversteck erreicht hat, muss der Hundeführer stehen bleiben. Hör- und Sichtzeichen sind dann nicht mehr erlaubt.“ Grundsätzlich ist je ein Hörzeichen erlaubt für „revieren“ und „herankommen“. Das Hörzeichen für „herankommen“ kann auch mit dem Namen des Hundes verbunden werden.

- **IPO 2:** Bei dieser Übung in IPO 2 nimmt der Hundeführer mit seinem Hund zwischen dem zweiten und dritten Versteck Aufstellung, so dass vier Seitenschläge möglich sind. Der Rest der Übung wird gleich ausgeführt wie in IPO 1.
- **IPO 3:** Bei dieser Übung in IPO 3 nimmt der Hundeführer mit seinem Hund vor dem ersten Versteck Aufstellung, so dass sechs Seitenschläge möglich sind. Der Rest der Übung wird gleich ausgeführt wie in IPO 1 & 2.
- **Stellen und Verbellen**
  - **IPO 1:** „Der Hund muss den Helfer aktiv und aufmerksam stellen und anhaltend verbellen. Der Hund darf den Helfer weder anspringen, noch darf er zufassen. Nach einer Verbelldauer von ca. 20 Sekunden geht der Hundeführer auf Anweisung des Prüfungsrichters bis auf fünf Schritte an das Versteck heran. Auf Anweisung des Prüfungsrichters ruft der Hundeführer seinen Hund in die Grundstellung ab.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „herankommen“ und „in Grundstellung gehen“.
  - **IPO 2:** Die Übung Stellen und Verbellen in IPO 2 ist mit derjenigen in IPO 1 identisch.
  - **IPO 3:** Die Übung Stellen und Verbellen in IPO 3 ist mit derjenigen in IPO 1 & 2 identisch.
- **Verhinderung eines Fluchtversuches des Helfers**
  - **IPO 1:** „Auf Anweisung des Prüfungsrichters fordert der Hundeführer den Helfer auf, aus dem Versteck herauszutreten. Der Helfer begibt sich in normaler Gangart zu dem markierten Ausgangspunkt für den Fluchtversuch. Auf Anweisung des Prüfungsrichters begibt sich der Hundeführer mit seinem freifolgenden Hund zu der markierten Ablageposition für den Fluchtversuch. Die Distanz zwischen Helfer und Hund beträgt fünf Schritte. Der Hundeführer lässt seinen bewachenden Hund in Platzposition zurück und begibt sich zum Versteck. Er hat Sichtkontakt zu seinem Hund, dem Helfer und dem Prüfungsrichter. Auf Anweisung des Prüfungsrichters unternimmt der Helfer einen Fluchtversuch. Der Hund muss, ohne zu zögern, den Fluchtversuch selbständig durch energisches und kräftiges Zufassen wirksam vereiteln. Er darf dabei nur am Schutzarm des Helfers angreifen. Auf Anweisung des Prüfungsrichters steht der Helfer still. Nach dem Einstellen des Helfers muss der Hund sofort ablassen. Der Hundeführer kann ein Hörzeichen für „ablassen“ in angemessener Zeit selbständig geben. Lässt der Hund nach dem ersten erlaubten Hörzeichen nicht ab, so erhält der Hundeführer die Richteranweisung für bis zu zwei weiteren Hörzeichen für „ablassen“. Lässt der

Hund nach dem dritten Hörzeichen (einem erlaubten und zwei zusätzlichen) nicht ab, erfolgt Disqualifikation. Während des Hörzeichens „ablassen“ muss der Hundeführer ruhig stehen, ohne auf den Hund einzuwirken. Nach dem Ablassen muss der Hund dicht am Helfer bleiben und diesen aufmerksam bewachen.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „fussgehen“, „ablegen“ und „ablassen“.

- **IPO 2:** Diese Übung ist bei IPO 1 & 2 identisch.
- **IPO 3:** Diese Übung ist bei IPO 1, 2 & 3 identisch.
- **Abwehr eines Angriffes aus der Bewachungsphase**
  - **IPO 1:** „Nach einer Bewachungsphase von etwa fünf Sekunden unternimmt der Helfer auf Anweisung des Prüfungsrichters einen Angriff auf den Hund. Ohne Einwirkung des Hundeführers muss sich der Hund durch energisches und kräftiges Zufassen verteidigen. Er darf dabei nur am Schutzarm des Helfers angreifen. Hat der Hund zugefasst, werden ihm zwei Schläge versetzt. Es sind nur Schläge auf Schultern und den Bereich des Widerristes zugelassen. Auf Anweisung des Prüfungsrichters steht der Helfer still. Nach dem Einstellen des Helfers muss der Hund sofort ablassen. Der Hundeführer kann ein Hörzeichen für „ablassen“ in angemessener Zeit selbständig geben. Lässt der Hund nach dem ersten erlaubten Hörzeichen nicht ab, so erhält der Hundeführer die Richteranweisung für bis zu zwei weiteren Hörzeichen für „ablassen“. Wenn der Hund nach diesen Hörzeichen (einem erlaubten und zwei zusätzlichen) nicht ablässt, erfolgt Disqualifikation. Während des Hörzeichens „ablassen“ muss der Hundeführer ruhig stehen, ohne auf den Hund einzuwirken. Nach dem Ablassen muss der Hund dicht am Helfer bleiben und diesen aufmerksam bewachen. Auf Richteranweisung geht der Hundeführer in normaler Gangart auf direktem Weg zu seinem Hund und nimmt ihn mit dem Hörzeichen für „in Grundstellung gehen“ in die Grundstellung. Der Softstock wird dem Helfer nicht abgenommen. “Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „ablassen“ und „in Grundstellung gehen“.
  - **IPO 2:** Auch diese Übung entspricht der gleichen Übung in IPO 1.
  - **IPO 3:** In IPO 3 ist die Übung ebenfalls identisch mit der gleichen Übung in IPO 1 & 2.
- **Rückentransport**
  - **IPO 1:** In der Stufe 1 der IPO-Prüfungen wird kein Rückentransport verlangt.
  - **IPO 2:** Anschliessend an die Übung „Abwehr eines Angriffes aus der Bewachungsphase“ erfolgt ein Rückentransport des Helfers über eine Distanz von etwa 30 Schritten. „Den Verlauf des Transportes bestimmt der Prüfungsrichter. Der Hundeführer fordert den Helfer auf, voranzugehen und geht mit seinem freifolgenden und den Helfer aufmerksam beobachtenden Hund frei bei Fuss in einem Abstand von fünf Schritten hinter dem Helfer nach. Der Abstand von fünf Schritten muss während des gesamten Rückentransportes eingehalten werden.“ Ein Hörzeichen ist erlaubt für „fussgehen“.

- **IPO 3:** Der Rückentransport wird in IPO 3 genau gleich ausgeführt wie in IPO 2.
- **Überfall auf den Hund aus dem Rückentransport**
  - **IPO 1:** Da es in IPO 1 keinen Rückentransport gibt, entfällt auch diese Übung.
  - **IPO 2:** „Aus dem Rückentransport erfolgt auf Anweisung des Prüfungsrichters, ohne anzuhalten, ein Überfall auf den Hund. Ohne Einwirkung des Hundeführers und ohne zu zögern muss sich der Hund durch energisches und kräftiges Zufassen verteidigen. Er darf dabei nur am Schutzarm des Helfers angreifen. Hat der Hund den Griff gesetzt, muss der Hundeführer am momentanen Standort stehen bleiben. Auf Anweisung des Prüfungsrichters stellt der Helfer ein. Nach dem Einstellen des Helfers muss der Hund sofort ablassen. Der Hundeführer kann ein Hörzeichen für „ablassen“ in angemessener Zeit selbständig geben. Lässt der Hund nach dem ersten erlaubten Hörzeichen nicht ab, so erhält der Hundeführer die Richteranweisung für bis zu zwei weiteren Hörzeichen für „ablassen“. Wenn der Hund nach diesen Hörzeichen (einem erlaubten und zwei zusätzlichen) nicht ablässt, erfolgt Disqualifikation. Während des Hörzeichens „ablassen“ muss der Hundeführer ruhig stehen, ohne auf den Hund einzuwirken. Nach dem Ablassen muss der Hund dicht am Helfer bleiben und diesen aufmerksam bewachen. Auf Richteranweisung geht der Hundeführer in normaler Gangart auf direktem Weg zu seinem Hund und nimmt ihn mit dem Hörzeichen für „in Grundstellung gehen“ in die Grundstellung. Der Softstock wird dem Helfer abgenommen. Es folgt ein Seitentransport des Helfers zum Prüfungsrichter über eine Distanz von etwa 20 Schritten. Ein Hörzeichen für „fussgehen“ ist erlaubt. Der Hund hat an der rechten Seite des Helfers zu gehen, so dass sich der Hund zwischen dem Helfer und dem Hundeführer befindet. Der Hund muss während des Transportes den Helfer aufmerksam beobachten. Er darf dabei jedoch den Helfer nicht bedrängen, anspringen oder fassen. Vor dem Prüfungsrichter hält die Gruppe an, der Hundeführer übergibt dem Prüfungsrichter den Softstock und meldet Teil 1 der Abteilung C beendet.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „ablassen“ und „fussgehen“.
  - **IPO 3:** Der Überfall auf den Hund aus dem Rückentransport erfolgt in IPO 3 gleich wie in IPO 2.
- **Angriff auf den Hund aus der Bewegung**
  - **IPO 1:** „Der Hundeführer wird mit seinem Hund zu einer markierten Stelle auf der Mittellinie in der Höhe des ersten Versteckes eingewiesen. Der Hund kann am Halsband gehalten werden, darf aber dabei vom Hundeführer nicht stimuliert werden. Auf Anweisung des Prüfungstrichters tritt der mit einem Softstock versehene Helfer aus einem Versteck und geht im normalen Schritt zur Mittellinie. Auf der Höhe der Mittellinie dreht sich der Helfer zum Hundeführer und greift, ohne seinen Laufschrift zu unterbrechen, den Hundeführer mit seinem Hund unter Abgabe von Vertreibungslauten und heftig drohenden Bewegungen frontal an. Sobald sich der Helfer dem Hundeführer und seinem Hund auf 40 bis 30 Schritte genähert hat, gibt der Hundeführer auf Anweisung des Prüfungsrichters seinen Hund mit dem Hörzeichen für „abwehren“ frei. Der Hund muss den Angriff ohne zu zögern durch energisches und kräftiges Zufassen abwehren. Er darf dabei nur am Schutzarm des Helfers angreifen. Der Hundeführer selbst darf seinen Standort

nicht verlassen. Auf Anweisung des Prüfungsrichters stellt der Helfer ein. Nach dem Einstellen des Helfers muss der Hund sofort ablassen. Der Hundeführer kann ein Hörzeichen für „ablassen“ in angemessener Zeit selbständig geben. Lässt der Hund nach dem ersten erlaubten Hörzeichen nicht ab, so erhält der Hundeführer die Richteranweisung für bis zu zwei weiteren Hörzeichen für „ablassen“. Wenn der Hund nach diesen Hörzeichen (einem erlaubten und zwei zusätzlichen) nicht ablässt, erfolgt Disqualifikation. Während des Hörzeichens für „ablassen“ muss der Hundeführer ruhig stehen, ohne auf den Hund einzuwirken. Nach dem Ablassen muss der Hund dicht am Helfer bleiben und diesen aufmerksam bewachen. Auf Richteranweisung geht der Hundeführer in normaler Gangart auf direktem Weg zu seinem Hund und nimmt ihn mit dem Hörzeichen für „in Grundstellung gehen“ in die Grundstellung. Der Softstock wird dem Helfer abgenommen. Es folgt ein Seitentransport des Helfers zum Prüfungsrichter über eine Distanz von etwa 20 Schritten. Ein Hörzeichen für „fussgehen“ ist erlaubt. Der Hund hat an der rechten Seite des Helfers zu gehen, so dass sich der Hund zwischen dem Helfer und dem Hundeführer befindet. Der Hund muss während des Transportes den Helfer aufmerksam beobachten. Er darf dabei jedoch den Helfer nicht bedrängen, anspringen oder fassen. Vor dem Prüfungsrichter hält die Gruppe an, der Hundeführer übergibt dem Prüfungsrichter den Softstock und meldet die Abteilung C beendet. Vor Beginn der Bewertungsbekanntgabe und auf Anweisung des Prüfungsrichters wird der Hund angeleint.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „absitzen“, „abwehren“, „ablassen“, „in Grundstellung gehen“ und „fussgehen“.

- **IPO 2:** Abgesehen davon, dass der Hundeführer seinen Hund schon bei Annäherung des angreifenden Helfers auf 50 bis 40 Schritte mit dem Hörzeichen für „abwehren“ freigibt, gibt es keine weiteren Unterschiede zu dieser Übung in IPO 1.
- **IPO 3:** Der Hund wird in IPO 3 bereits bei einer Distanz von ca. 60 Schritten zum angreifenden Helfer mit dem Kommando für „abwehren“ freigegeben. Nach der Ausphase und dem Bewachen ist diese Übung in IPO 3 beendet. Es erfolgt an dieser Stelle kein Seitentransport. Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „absitzen“, „abwehren“ und „ablassen“.
- **Abwehr eines Angriffes aus der Bewachungsphase**
  - **IPO 1:** Diese Übung existiert nicht in IPO 1. Mit der Übung „Angriff auf den Hund aus der Bewegung“ ist die Abteilung C in IPO 1 beendet.
  - **IPO 2:** Diese Übung existiert auch in IPO 2 nicht. Die Abteilung C in IPO 2 ist ebenfalls mit der Übung „Angriff auf den Hund aus der Bewegung“ beendet.
  - **IPO 3:** „Nach einer Bewachungsphase von etwa fünf Sekunden unternimmt der Helfer auf Anweisung des Prüfungsrichters einen Angriff auf den Hund. Ohne Einwirkung des Hundeführers muss sich der Hund durch energisches und kräftiges Zufassen verteidigen. Er darf dabei nur am Schutzarm des Helfers angreifen. Hat der Hund zugefasst, werden ihm zwei Schläge versetzt. Es sind nur Schläge auf Schultern und den Bereich des Widerristes zugelassen. Auf Anweisung des Prüfungsrichters steht der Helfer still. Nach dem Einstellen des Helfers muss der Hund sofort ablassen. Der Hundeführer kann ein Hörzeichen für „ablassen“ in angemessener Zeit selbständig geben. Lässt der Hund nach dem ersten erlaubten



Hörzeichen nicht ab, so erhält der Hundeführer die Richteranweisung für bis zu zwei weiteren Hörzeichen für „ablassen“. Wenn der Hund nach diesen Hörzeichen (einem erlaubten und zwei zusätzlichen) nicht ablässt, erfolgt Disqualifikation. Während des Hörzeichens „ablassen“ muss der Hundeführer ruhig sein, ohne auf den Hund einzuwirken. Nach dem Ablassen muss der Hund dicht am Helfer bleiben und diesen aufmerksam bewachen. Auf Richteranweisung geht der Hundeführer in normaler Gangart, auf direktem Weg zu seinem Hund und nimmt ihn mit dem Hörzeichen „in Grundstellung gehen“ in die Grundstellung. Der Softstock wird dem Helfer abgenommen. “ Es folgt ein zweiter Seitentransport des Helfers zum Prüfungsrichter über eine Distanz von etwa 20 Schritten. „Ein Hörzeichen für „fussgehen“ ist erlaubt. Der Hund hat an der rechten Seite des Helfers zu gehen, so dass sich der Hund zwischen dem Helfer und dem Hundeführer befindet. Der Hund muss während des Transportes den Helfer aufmerksam beobachten. Er darf dabei jedoch den Helfer nicht bedrängen, anspringen oder fassen. Vor dem Prüfungsrichter hält die Gruppe an, der Hundeführer übergibt dem Prüfungsrichter den Softstock und meldet die Abteilung C beendet. Vor Beginn der Bewertungsbekanntgabe und auf Anweisung des Prüfungsrichters wird der Hund angeleint.“ Je ein Hörzeichen ist erlaubt für „ablassen“, „in Grundstellung gehen“ und „fussgehen“.

## 9.6 Vergleich der Hundeführer- und Traineraussagen und des Ideals bezüglich Eigenschaften der Hunde

Tabelle 18: Vgl. der Hundeführer- und Traineraussagen und des Ideals bzgl. Eigenschaften der Hunde

Gruppe (n <sup>a</sup> )	ängstlich	nervenfest	selbstbewusst	sicher	belastbar	wendig	hat grossen Jagdtrieb	sehr gehorsam	gemütlich	verfressen	oft müde	braucht immer	gesund	kränklich	nervös	p <sub>WC</sub> <sup>d1</sup>	p <sub>WC</sub> <sup>d2</sup>
Lawinenhund SAC <sup>b</sup> (7)																	
Hfhr <sup>c</sup>	2.40	4.20	4.40	4.20	4.20	4.60	2.20	4.00	4.20	3.60	2.20	3.80	4.60	1.60	2.40	0.40	0.29
Tr <sup>c</sup>	2.00	4.00	4.00	4.00	4.00	4.00	3.00	4.50	3.00	5.00	2.50	3.50	5.00	1.50	2.50		
Id <sup>c</sup>	1.00	4.50	4.50	5.00	5.00	4.50	2.50	4.50	2.50	4.00	1.50	3.50	5.00	1.50	1.50		
Lawinenhund HSV March-Höfe <sup>b</sup> (9)																	
Hfhr <sup>c</sup>	2.00	4.33	4.66	4.66	4.66	4.33	1.66	4.00	3.33	3.66	1.66	3.33	5.00	1.00	1.33	0.24	0.09
Tr <sup>c</sup>	1.80	4.00	3.60	3.60	3.20	4.40	2.60	3.60	3.20	4.00	2.00	3.00	4.60	1.40	2.40		
Id <sup>c</sup>	1.00	5.00	4.60	5.00	5.00	5.00	1.80	4.80	2.80	4.60	1.00	4.40	5.00	1.00	1.20		
Katastrophenhund Militär <sup>b</sup> (10)																	
Hfhr <sup>c</sup>	2.63	3.30	3.81	3.75	3.81	4.31	3.56	3.43	2.75	3.19	2.13	3.88	4.25	2.00	3.19	0.47	0.18
Tr <sup>c</sup>	2.60	3.80	3.40	3.80	4.00	3.40	2.20	3.00	2.60	4.00	2.40	3.80	4.40	2.20	3.40		
Id <sup>c</sup>	1.75	4.75	4.00	4.75	5.00	4.75	2.00	4.00	2.25	4.00	1.50	3.50	5.00	1.25	2.50		
Katastrophenhund REDOG <sup>b</sup> (7)																	
Hfhr <sup>c</sup>	2.50	4.40	4.00	4.20	4.00	5.00	3.40	4.40	3.80	3.20	2.00	3.80	4.40	2.00	2.00	0.02 <sup>e</sup>	0.26
Tr <sup>c</sup>	2.00	4.00	4.00	3.50	3.50	4.25	1.00	3.75	2.00	3.75	1.50	3.00	4.75	1.50	3.25		
Id <sup>c</sup>	1.00	5.00	4.50	5.00	5.00	5.00	2.00	5.00	1.50	3.00	1.00	2.50	5.00	1.00	1.00		
Betäubungsmittelspürhund Kapo BE <sup>b</sup> (6)																	
Hfhr <sup>c</sup>	2.80	3.00	4.20	4.40	4.40	5.00	4.00	4.20	3.60	3.60	2.80	3.60	4.60	1.40	3.60	0.02 <sup>f</sup>	0.40
Tr <sup>c</sup>	2.00	4.00	4.00	4.00	4.00	4.00	2.00	3.00	4.00	3.00	2.00	3.00	4.00	2.00	2.00		
Id <sup>c</sup>	1.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	1.00	5.00	1.00	1.00	1.00	3.00	5.00	1.00	1.00		
Betäubungsmittelspürhund Kapo TG <sup>b</sup> (5)																	
Hfhr <sup>c</sup>	2.75	4.00	4.25	4.00	4.25	4.25	2.50	3.50	3.50	4.00	2.75	3.75	4.38	2.25	2.50	0.26	0.19
Tr <sup>c</sup>	1.00	4.00	4.00	4.00	5.00	4.00	3.00	4.00	4.00	4.00	3.00	3.00	5.00	2.00	3.00		
Id <sup>c</sup>	1.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	3.00	5.00	4.00	4.00	3.00	3.00	5.00	1.00	2.00		
Sprengstoffspürhund Kapo BE <sup>b</sup> (6)																	
Hfhr <sup>c</sup>	2.60	3.40	4.20	4.00	4.20	4.60	4.40	4.20	3.80	4.00	1.60	4.40	4.60	1.40	3.00	0.29	0.14
Tr <sup>c</sup>	2.00	4.00	4.00	4.00	4.00	5.00	4.00	4.00	4.00	5.00	1.00	4.00	5.00	1.00	2.00		
Id <sup>c</sup>	1.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	3.00	5.00	1.00	5.00	5.00	1.00	1.00		
Sprengstoffspürhund GWK <sup>b</sup> (5)																	
Hfhr <sup>c</sup>	1.75	4.25	4.00	4.00	4.00	5.00	2.25	4.50	3.25	2.75	2.50	3.75	4.75	1.50	2.75	0.27	g
Tr <sup>c</sup>	1.00	4.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	2.00	1.00	1.00	1.00	5.00	1.00	2.00		
Id <sup>c</sup>	1.00	4.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	2.00	1.00	1.00	1.00	5.00	1.00	2.00		
Schutzhund SC OG Winterthur <sup>b</sup> (5)																	
Hfhr <sup>c</sup>	1.75	4.50	4.25	4.25	4.25	5.00	2.50	4.25	2.00	3.50	1.25	4.50	4.50	1.25	2.75	0.15	0.26
Tr <sup>c</sup>	2.00	4.00	4.00	4.00	4.00	4.00	3.00	3.00	2.00	3.00	2.00	2.00	5.00	1.00	3.00		
Id <sup>c</sup>	1.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	2.00	5.00	2.00	3.00	1.00	3.00	5.00	1.00	1.00		
Schutzhund SKG Sektion Dübendorf <sup>b</sup> (7)																	
Hfhr <sup>c</sup>	1.80	4.00	4.00	4.20	3.80	4.40	3.40	4.20	3.20	4.80	1.80	3.80	5.00	1.20	2.60	0.03 <sup>h</sup>	0.26
Tr <sup>c</sup>	2.00	3.50	3.50	4.00	4.00	4.00	3.00	3.00	2.00		2.00	2.50	4.00	2.00	2.50		
Id <sup>c</sup>	1.50	4.50	4.50	4.50	5.00	4.50	3.00	4.00	2.00	3.00	1.50	1.50	5.00	1.00	1.50		
Schutzhund Kapo ZH <sup>b</sup> (5)																	
Hfhr <sup>c</sup>	1.75	3.75	3.75	3.75	4.00	4.25	3.25	3.75	2.75	3.25	2.25	4.25	4.25	2.25	2.75	0.29	0.21
Tr <sup>c</sup>	2.00	4.00	4.00	4.00	4.00	4.00	3.00	3.00	2.00	4.00	2.00	4.00	4.00	2.00	3.00		
Id <sup>c</sup>	1.00	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00	4.00	5.00	2.00	3.00	1.00	5.00	5.00	1.00	1.00		

<sup>a</sup> n = Anzahl befragte Hundeführer und Trainer

<sup>b</sup> Die 11 untersuchten Gruppen: Lawinenhunde SAC, Lawinenhunde Hundesportverein March-Höfe, Katastrophenhunde Militär, Katastrophenhunde REDOG, Betäubungsmittelspürhunde Kapo BE, Betäubungsmittelspürhunde Kapo TG, Sprengstoffspürhunde Kapo BE, Sprengstoffspürhunde Grenzwachtkorps, Schutzhunde SC OG Winterthur, Schutzhunde SKG Sektion Dübendorf und Schutzhunde Kapo ZH

<sup>c</sup> Hfhr = Hundeführeraussagen, Tr = Traineraussagen, Id = Ideal nach Meinung der Trainer. Die Daten sind errechnet aus der Likert Skala aus dem Interview, in der zu jeder Eigenschaft fünf mögliche Antworten (nie = 1, selten = 2, manchmal = 3, oft = 4, immer = 5) gegeben werden konnten. Pro Gruppe wurde sowohl aus den Antworten der Hundeführer, als auch aus denjenigen der Trainer für jede Eigenschaft ein Durchschnitt errechnet. Die Durchschnittswerte der Eigenschaften sind in der obigen Tabelle dargestellt. Bei den Idealen nach Meinung der Trainer handelt es sich um die Durchschnittswerte der Traineraussagen bezüglich der Eigenschaften, die einen Hund der jeweiligen Ausbildungsrichtung zum Ideal machen würden.

<sup>d1</sup>  $p_{WC}$ , p-Wert erhalten aus dem gepaarten Wilcoxon Test. P-Werte  $<0.05$  werden als signifikant betrachtet. GraphPad Prism 3.0. Hier wurden die Durchschnittswerte der Hundeführeraussagen mit denjenigen der Traineraussagen verglichen.

<sup>d2</sup>  $p_{WC}$ , p-Wert erhalten aus dem gepaarten Wilcoxon Test. P-Werte  $<0.05$  werden als signifikant betrachtet. GraphPad Prism 3.0. Hier wurden die Durchschnittswerte der Traineraussagen mit dem Ideal verglichen.

<sup>e</sup>  $p_{WC} = 0.02$  für den Vergleich der Hundeführeraussagen mit den Traineraussagen der Katastrophenhundegruppe der REDOG. Das heisst, dass zwischen der Einschätzung der Hunde durch die Hundeführer selber und durch die Trainer ein signifikanter Unterschied besteht.

<sup>f</sup>  $p_{WC} = 0.02$  für den Vergleich der Hundeführeraussagen mit den Traineraussagen der Betäubungsmittelspürhundegruppe der Kapo BE. Das heisst, dass zwischen der Einschätzung der Hunde durch die Hundeführer selber und durch die Trainer ein signifikanter Unterschied besteht.

<sup>g</sup> Die empirische Wahrscheinlichkeit  $p_{WC}$  aus dem Vergleich der Traineraussagen und des erwarteten Ideals der Sprengstoffspürhundegruppe des GWK konnte nicht errechnet werden, da der Trainer die Hunde in der Gruppe als Ideal empfand. Seiner Meinung nach würde die Einschätzung der Hunde gleichzeitig dem Ideal entsprechen, da aufgrund des Rekrutierungsverfahrens nur ideale Hunde ausgewählt würden. Somit besteht kein Unterschied zwischen diesen zwei Aussagen.

<sup>h</sup>  $p_{WC} = 0.03$  für den Vergleich der Hundeführeraussagen mit den Traineraussagen der Schutzhundegruppe der SKG Sektion Dübendorf. Das heisst, dass zwischen der Einschätzung der Hunde durch die Hundeführer selber und durch die Trainer ein signifikanter Unterschied besteht.

## 9.7 Checksheet für die Beobachtungen

Tabelle 19: Checksheet - Deckblatt




<b>Team 1</b> _____ / _____ Gruppe: _____	
1. Geschlecht des/der Hundeführers/in:	2. Alter des/der Hundeführers/in: _____ 
<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich	
3. Geschlecht des Hundes:	4. Intaktheit:   5. Alter: _____  6. Rasse: _____ 
<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> intakt <input type="checkbox"/> kastriert	

Tabelle 20: Checksheet - Vorderseite


<b>Team 1</b> <b>Stichprobe 1</b>	/	Gruppe:	Datum:
7. Auftreten des/der Besitzers/in gegenüber Hund (zu beobachten): <input type="checkbox"/> selbstsicher (Sicherheit in Stimme und Handlungen) <input type="checkbox"/> dominant (hat Hund im Griff) <input type="checkbox"/> unsicher (Unsicherheit in Stimme und Handlungen) <input type="checkbox"/> unterwürfig (lässt sich von Hund sagen, wie es geht)  <input type="checkbox"/> Jö-Hündli-Tante/Onkel	8. Auftreten des Hundes (zu beobachten): <input type="checkbox"/> selbstsicher (löst die ihm gestellten Aufgaben ohne zu zögern) <input type="checkbox"/> dominant (versucht, den Besitzer an der Nase herumzuführen) <input type="checkbox"/> unsicher (zögert in der Befehlsausführung/zeigt Beschwichtigungssign.) <input type="checkbox"/> ängstlich (Schwanz eingezogen, geduckte Körperhaltung, Ohren angelegt) <input type="checkbox"/> hat „Freude“ bei der Arbeit (Schwanz wedelt, aufrechte Körperhaltung, Ohren aufgestellt)	9. Weiss der Hund, was von ihm erwartet wird? (aus den Beobachtungen zu beurteilen) <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	
10. Wird der Hund während der Übung bestraft? (Strichliliste) <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein  wenn ja, wie oft? _____ wenn ja, wie? _____ _____ _____ _____	11. Wird der Hund während der Übung belohnt? (Strichliliste) <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein  wenn ja, wie oft? _____ wenn ja, womit? <input type="checkbox"/> Spielzeug <input type="checkbox"/> Futter <input type="checkbox"/> Click <input type="checkbox"/> Lob/Streicheln <input type="checkbox"/> anderes: _____	12. Welche Ausbildungsmethode wird grundsätzlich angewendet (beobachtet)? vom Trainer: _____ vom Besitzer: _____	
13. Ist der Trainer grundsätzlich mit der Leistung des Hundes zufrieden? (beobachtet oder anhand Kommentare des Trainers) <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	14. Ist der Trainer grundsätzlich mit dem/der Besitzer/in zufrieden? (beobachtet oder anhand Kommentare des Trainers) <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	15. Ist der/die Besitzer/in grundsätzlich mit der Leistung des Hundes zufrieden? (beobachtet oder anhand Kommentare des Besitzers) <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	


Tabelle 21: Checksheet - Rückseite


Reaktion Hd.				Reaktion Besitzer (Hd. führt Befehl nicht aus)			
Kommando	Tonart (h/f) <sup>1</sup>	Reaktion Hd. (s/z/l/Φ) <sup>2</sup>	Ausführung 1. Körperhaltung (↑/↓) <sup>3</sup>	Beschwign., Übersprungshandl. <sup>4</sup>	wiederholt Befehl	Tonart des wdh. Befehls (=/ <sup>5</sup> )	Trainer interveniert
1							
2							
3							
4							
5							
6							
7							
8							
9							
10							
<sup>1</sup> <b>Tonart 1. Befehl (h/f):</b> herrisch (h) freundlich-auffordernd (f)				<sup>3</sup> <b>Körperhaltung (↑/↓):</b> aufrecht, Ohren aufgestellt, Schwanz wedelt (↑) geduckt, Ohren angelegt, Schwanz eingezogen (↓)			
<sup>2</sup> <b>Reaktion Hd. (s/z/l/Φ):</b> schnell (s, ≤ 3 Sek.) zögernd (z, ≤ 5 Sek.) langsam (l, ≤ 8 Sek.) keine (Φ, ≥ 9 Sek.)				<sup>4</sup> <b>Beschwign., Überspr.handl.:</b> (1) abgewandter Blick u/o Kopf (2) Züngeln (3) Gähnen (4) Annäherung in Schlangelinien (5) Stoppen whrd. Annäherung (6) Schnüffeln (7) Markieren (8) sich Kratzen (9) Übersprungshandlung			
<sup>5</sup> <b>Tonart des wiederholten Befehls:</b> gleich (=) nachdrücklicher, herrischer (↑)				<sup>5</sup> <b>bestraft Hd.:</b> (1) Anbinden (2) auf den Rücken legen (3) Schnauze greifen (4) Lendenschnürrchen (5) Würgehalsband (6) Stachelhalsband (7) Stromstöße <sup>®</sup> (8) Master Plus <sup>®</sup> (9) heftiges ruckartiges Ziehen an der Leine (10) Ignorieren			

## 9.8 Interview mit dem Trainer

1. Welche Voraussetzungen muss ein Hund erfüllen, um bei Ihnen diese Ausbildung zu durchlaufen?

☐ Alter: \_\_\_\_\_ 

☐ Grösse/Gewicht: \_\_\_\_\_ 


☐ Temperament: \_\_\_\_\_ 

☐ Vor-Ausbildung?

☐ Begleithund I


☐ Begleithund II

☐ Begleithund III


☐ andere: \_\_\_\_\_ 

\_\_\_\_\_ 

\_\_\_\_\_ 

\_\_\_\_\_ 

2. Welches ist die häufigste Rasse, die bei Ihnen diese Ausbildung macht?

 *nicht aufzählen!*

☐ Deutscher Schäferhund

☐ Malinois


☐ Rottweiler

☐ Schnauzer

☐ Beauceron

☐ Labrador

☐ Bloodhound

☐ andere: \_\_\_\_\_ 

\_\_\_\_\_ 

3. Sind es mehr männliche oder weibliche Hunde?

☐ männliche

☐ weibliche

4. Haben Sie sich auch schon mal geweigert, einen Hund auszubilden?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, wieso? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_


5. Wie lange dauert diese Ausbildung? (Statistiken über letzte Jahre?)

- ☐ \_\_\_\_\_ Monate
- ☐ \_\_\_\_\_ Jahre

☐ Bemerkung: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_



### 6. Welche Ausbildungsmethode(n) wenden Sie an?


 *nicht aufzählen!*


 *Rangliste, Reihenfolge notieren!*

☐ Motivation durch:

- ☐ Futter
- ☐ Spielzeug
- ☐ Lob/Streicheln


☐ Bestrafung durch:

- ☐ Anbinden
- ☐ auf den Rücken legen
- ☐ Schnauze greifen
- ☐ Lendenschnürchen
- ☐ Würgehalsband
- ☐ Stachelhalsband
- ☐ Stromstöße
- ☐ Master Plus<sup>®</sup> (mit Luft, Wasser, anderen Essenzen)
- ☐ heftiges ruckartiges Ziehen an der Leine
- ☐ Ignorieren (bei Fehlern)
- ☐ anderes: \_\_\_\_\_ 


\_\_\_\_\_ 

\_\_\_\_\_ 

- ☐ sekundäre Verstärkung durch Pfeifton
- ☐ sekundäre Verstärkung durch Klicker
- ☐ Wurfketten (als Ablenkung)

☐ andere: \_\_\_\_\_ 

\_\_\_\_\_ 

\_\_\_\_\_ 

\_\_\_\_\_ 

### 7. Welche Erfahrungen haben Sie mit dieser Methode gemacht?

☐ Methode 1: \_\_\_\_\_ 


☐ gute: \_\_\_\_\_

---

---

---

---




☐ schlechte: \_\_\_\_\_

---

---

---

---



☐ Methode 2: \_\_\_\_\_ 


☐ gute: \_\_\_\_\_

---

---

---

---




☐ schlechte: \_\_\_\_\_

---

---

---

---



☐ Methode 3: \_\_\_\_\_ 


☐ gute: \_\_\_\_\_

---

---

---

---




☐ schlechte: \_\_\_\_\_

---

---

---

---



8. Haben Sie früher selber andere Methoden gebraucht?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, welche?

---

---

---

---

9. Warum haben Sie diese aufgegeben?

---

---

---

---

---

10. Kennen Sie Ausbildungsmethoden, die Sie nie anwenden würden?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, welche?

---

---

---

---

---

---

- ☐ Wieso würden Sie diese nie anwenden?

---

---

---

---

---

---


---

11. Kennen Sie Leute in der Schweiz, die solche Methoden anwenden? (ohne Namen zu nennen)

- ☐ ja  
☐ nein

12. Bilden Sie alle Hunde gleich aus? (mit der gleichen Methode?)

- ☐ ja  
☐ nein

- ☐ wenn nein, worauf achten Sie dabei? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

13. Wie oft sollte ein Team trainieren?

- ☐ täglich  
☐ \_\_\_\_\_ x pro Woche  
☐ \_\_\_\_\_ x pro Monat  
☐ \_\_\_\_\_ x pro Jahr

14. Welche Eigenschaften treffen grundsätzlich auf die Hunde zu, welche Sie ausbilden?

 zeigen, damit ich nicht immer alle 5 Möglichkeiten aufzählen muss!

trifft zu:	immer	oft	manchmal	selten	nie
ängstlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nervenfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
selbstbewusst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
belastbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wendig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat grossen Jagdtrieb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr gehorsam	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gemütlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verfressen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
oft müde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
braucht immer Action	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gesund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kränklich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nervös	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Welche Eigenschaften des Hundes wären Ihrer Meinung nach sehr wünschenswert?

 zeigen, damit ich nicht immer alle 5 Möglichkeiten aufzählen muss!


trifft zu:	immer	oft	manchmal	selten	nie
ängstlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nervenfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
selbstbewusst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
belastbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wendig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat grossen Jagdtrieb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr gehorsam	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gemütlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verfressen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
oft müde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
braucht immer Action	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gesund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kränklich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nervös	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Glauben Sie, die Hunde haben grundsätzlich Spass an Training und Ernstfall?

- ☐ ja  
☐ nein

17. Gibt es Hunde, die deutlich schneller oder langsamer lernen als andere Hunde in derselben Gruppe?

- ☐ ja  
☐ nein

- ☐ Wenn ja, welchen Grund vermuten Sie? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

18. Gibt es Dinge, die deutlich einfacher zu lernen sind als andere?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, welche?

---

---

---

---

---

---

19. Wurden Sie im Training schon einmal durch einen Hund verletzt?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, wie schwer?

---

---

---

- ☐ wenn ja, wie kam es dazu?

---

---

---

---

---

---

20. Wurden andere Personen während des Trainings je durch einen Hund verletzt?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, wie schwer?

---

---

---

- ☐ wenn ja, wie kam es dazu?

---

---

---

---

---

---

21. Wurde je ein Hund während des Trainings verletzt?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, mussten die Hunde tierärztlich versorgt werden?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, wie kam es dazu? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

22. Haben Sie selber auch einen/mehrere Hunde?

- ☐ ja
- ☐ nein





☐ wenn ja, wieviele? \_\_\_\_\_ 

23. Bilden Sie Ihre eigenen Hunde selber aus?

- ☐ ja
- ☐ nein



☐ wenn ja, welche Ausbildung?

- ☐ Begleithund
- ☐ Sprengstoffspürhund
- ☐ Drogenspürhund
- ☐ Mantrailing
- ☐ Katastrophenhund
- ☐ Lawinenhund
- ☐ Sanihund
- ☐ Blindenhund
- ☐ Agility
- ☐ Flyball
- ☐ andere: \_\_\_\_\_







\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_ 

24. Gibt es Hunde, die trotz körperlicher Beschwerden das Training absolvieren können und für einen Einsatz tauglich sind?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, zum Beispiel? \_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

25. Was für eine Ausbildung haben Sie in Bezug auf das Arbeiten mit Hunden?

☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_ 







26. Wieviel kostet ihre Ausbildung? (für Militär: Schätzung)

☐ gesamthaft: \_\_\_\_\_ sFr.  
☐ nach Stufe: \_\_\_\_\_ sFr.  
\_\_\_\_\_ sFr.  
\_\_\_\_\_ sFr.  
\_\_\_\_\_ sFr.  
\_\_\_\_\_ sFr.

27. Bis zu welchem Alter bleibt ein so ausgebildeter Hund normalerweise im Einsatz?

☐ \_\_\_\_\_ Jahre


28. Was sind die Gründe für einen Ausschluss oder eine Beendigung des Einsatzes?

☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_   
☐ \_\_\_\_\_ 









29. Sind die Hunde körperlich oder seelisch benachteiligt aufgrund ihrer Einsätze?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ Bemerkung: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

30. Welche Gefahren/Stress birgt so ein Einsatz für den Hund?

- ☐ \_\_\_\_\_ 
- ☐ \_\_\_\_\_ 
- ☐ \_\_\_\_\_ 
- ☐ \_\_\_\_\_ 
- ☐ \_\_\_\_\_ 
- ☐ \_\_\_\_\_ 

### 9.9 Interview mit dem Hundeführer

1. Wie heisst Ihr Hund?

☐ Name: \_\_\_\_\_ 

2. Welcher Rasse gehört Ihr Hund an?

- ☐ Deutscher Schäferhund
- ☐ Malinois
- ☐ Rottweiler
- ☐ Schnauzer
- ☐ Beauceron
- ☐ Labrador
- ☐ Bloodhound
- ☐ andere: \_\_\_\_\_ 

3. Wieviel wiegt Ihr Hund ungefähr?

☐ Gewicht: \_\_\_\_\_ 

4. Ist Ihr Hund männlich oder weiblich?

- ☐ männlich
- ☐ weiblich
  
- ☐ intakt?
  - ☐ ja
  - ☐ nein

5. Wie alt ist Ihr Hund jetzt?


☐ Alter: \_\_\_\_\_ 

6. Wie alt war Ihr Hund zu Beginn dieser Ausbildung?

☐ Alter: \_\_\_\_\_ 


7. Wie lange dauert diese Ausbildung?

- ☐ \_\_\_\_\_ Monate  
☐ \_\_\_\_\_ Jahre

☐ Bemerkung: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

8. Hat Ihr Hund schon vorher andere Ausbildungen absolviert?

- ☐ ja  
☐ nein  
☐ wenn ja, welche?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

9. Welche Ausbildungsmethode(n) wird hier angewendet?

☞ *nicht aufzählen!*

☞ *Rangliste, Reihenfolge notieren!*

☐ Motivation durch:

- ☐ Futter
- ☐ Spielzeug
- ☐ Lob/Streicheln

☐ Bestrafung durch:

- ☐ Anbinden
- ☐ auf den Rücken legen
- ☐ Schnauze greifen
- ☐ Lendenschnürchen
- ☐ Würgehalsband
- ☐ Stachelhalsband
- ☐ Stromstösse
- ☐ Master Plus<sup>®</sup> (mit Luft, Wasser, anderen Essenzen)
- ☐ heftiges ruckartiges Ziehen an der Leine
- ☐ Ignorieren (bei Fehlern)
- ☐ anderes: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

- ☐ sekundäre Verstärkung durch Pfeifton
- ☐ sekundäre Verstärkung durch Klicker
- ☐ Wurfketten (als Ablenkung)

☐ andere: \_\_\_\_\_


\_\_\_\_\_


\_\_\_\_\_


\_\_\_\_\_


10. Welche Erfahrungen haben Sie mit dieser Methode gemacht?


☐ Methode 1: \_\_\_\_\_ 

☐ gute: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 


☐ schlechte: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 


☐ Methode 2: \_\_\_\_\_ 

☐ gute: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

☐ schlechte: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

☐ Methode 3: \_\_\_\_\_ 

☐ gute: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

☐ schlechte: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

11. Welche andere(n) Methode(n) haben Sie früher selbst angewendet?

☞ *nicht aufzählen!*




☞ *Rangliste, Reihenfolge notieren!*

☐ Motivation durch:




- ☐ Futter
- ☐ Spielzeug
- ☐ Lob/Streicheln

☐ Bestrafung durch:

- ☐ Anbinden
- ☐ auf den Rücken legen
- ☐ Schnauze greifen
- ☐ Lendenschnürchen
- ☐ Würgehalsband
- ☐ Stachelhalsband
- ☐ Stromstösse
- ☐ Master Plus<sup>®</sup> (mit Luft, Wasser, anderen Essenzen)
- ☐ heftiges ruckartiges Ziehen an der Leine
- ☐ Ignorieren (bei Fehlern)

☐ anderes: \_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_ 

- ☐ sekundäre Verstärkung durch Pfeifton
- ☐ sekundäre Verstärkung durch Klicker
- ☐ Wurfketten (als Ablenkung)

☐ andere: \_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_ 

12. Kennen Sie Ausbildungsmethoden, die Sie nie anwenden würden?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, welche?

---

---

---

---

---

---

---

---

- ☐ Wieso würden Sie diese nie anwenden?

---

---

---

---

---

---

---

---

13. Kennen Sie Leute in der Schweiz, die solche Methoden anwenden? (ohne Namen zu nennen)

- ☐ ja
- ☐ nein

14. Weshalb haben Sie sich für diese Ausbildung mit Ihrem Hund entschieden? Wieso nicht für eine andere?

---

---

---

---

---

---

---

15. Was ist Ihr persönliches Ziel in Bezug auf diese Ausbildung?

---

---


---

---

---

---

---



16. Wie oft sind Sie mit Ihrem Hund im Einsatz

☐ noch in Ausbildung  *direkt weiter mit Frage 17!*

☐ \_\_\_\_\_ x pro Woche

☐ \_\_\_\_\_ x pro Monat

☐ \_\_\_\_\_ x pro Jahr


☐ Bemerkung/saisonale Unterschiede: \_\_\_\_\_


---

---

---

---



 *weiter mit Frage 18!*

17. Falls Sie noch in der Ausbildung sind: Wie oft stellen Sie sich solche Einsätze vor?

☐ \_\_\_\_\_ x pro Woche


☐ \_\_\_\_\_ x pro Monat

☐ \_\_\_\_\_ x pro Jahr

☐ Bemerkung: \_\_\_\_\_

---

---



18. Wie oft trainieren Sie mit Ihrem Hund in dieser Gruppe?

☐ täglich

☐ \_\_\_\_\_ x pro Woche

☐ \_\_\_\_\_ x pro Monat

☐ \_\_\_\_\_ x pro Jahr



19. Trainieren Sie zusätzlich auch mit anderen Gruppen? Oder für sich?

- ☐ ja
  - ☐ andere Gruppe(n)
  - ☐ alleine
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, wie oft?
  - ☐ täglich
  - ☐ \_\_\_\_\_ x pro Woche
  - ☐ \_\_\_\_\_ x pro Monat
  - ☐ \_\_\_\_\_ x pro Jahr

20. Welche Eigenschaften treffen grundsätzlich auf Ihren Hund zu?

*☞ zeigen, damit ich nicht immer alle 5 Möglichkeiten aufzählen muss!*

trifft zu:	immer	oft	manchmal	selten	nie
ängstlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nervenfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
selbstbewusst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
belastbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wendig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat grossen Jagdtrieb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr gehorsam	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gemütlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verfressen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
oft müde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
braucht immer Action	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gesund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kränklich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nervös	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Glauben Sie, Ihr Hund hat Spass an Training und Ernstfall?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ Woran erkennen Sie das?

- ☐ Schwanzwedeln
- ☐ aufgestellte/„gespitzte“ Ohren
- ☐ aufmerksame Körperhaltung
- ☐ arbeitet zielgerecht
- ☐ Schwanz eingezogen
- ☐ geduckte Körperhaltung
- ☐ verweigert Arbeit
- ☐ anderes:

---



---

---

---

---

---



22. Für Sporthündeler: Stört es Sie, dass Ihr Hund nie im Ernstfall eingesetzt wird?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ Wieso? 

---

---

---

---

---

---



23. Haben Sie das Gefühl, Ihr Hund lernt generell schneller/gleich schnell/langsamer als andere Hunde in derselben Gruppe?

- ☐ schneller
- ☐ gleich schnell
- ☐ langsamer

24. Gibt es Dinge, die er deutlich schneller begriffen hat als andere?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, welche?

---

---

---

---

---

---

25. Wurden Sie im Training schon einmal durch Ihren eigenen Hund verletzt?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, wie schwer?

---

---

---

- ☐ wenn ja, wie kam es dazu?

---

---

---

---

---

---

26. Wurden Sie im Training schon einmal durch einen anderen Hund verletzt?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ wenn ja, wie schwer?

---

---

---

- ☐ wenn ja, wie kam es dazu?

---

---

---


---


---

---

27. Wurde Ihr Hund im Training schon einmal durch einen anderen Hund verletzt?


- ☐ ja
- ☐ nein


☐ wenn ja, wie schwer? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

☐ wenn ja, wie kam es dazu? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

28. Haben Sie je gesehen, dass ein anderer Hund während dieser Ausbildung verletzt wurde?


- ☐ ja
- ☐ nein


☐ wenn ja, wie schwer? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

☐ wenn ja, wie kam es dazu? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

29. Wurden Sie schon einmal in einem Einsatz verletzt?


- ☐ ja
- ☐ nein


☐ wenn ja, wie schwer? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

☐ wenn ja, wie kam es dazu? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

30. Wurde Ihr Hund schon einmal in einem Einsatz verletzt?


- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, wie schwer? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

☐ wenn ja, wie kam es dazu? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

31. Hat Ihr Hund schon einmal einen anderen Hund oder Leute angegriffen?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, wie schwer? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

☐ wenn ja, wie kam es dazu? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

32. Haben Sie noch andere Haustiere?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, welche?

- ☐ Hund(e): Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ Katze(n): Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ Vögel: Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ Meerschweinchen: Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ Hamster: Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ Mäuse: Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ Kaninchen: Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ Fische: Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ Schlange(n): Anzahl \_\_\_\_\_
- ☐ andere: \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

33. Haben die anderen Hunde in Ihrem Haushalt auch eine Ausbildung für Gebrauchshunde oder eine andere?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, welche Ausbildung?

- ☐ Begleithund
- ☐ Sprengstoffspürhund
- ☐ Drogenspürhund
- ☐ Mantrailing
- ☐ Katastrophenhund
- ☐ Lawinenhund
- ☐ Sanihund
- ☐ Blindenhund
- ☐ Agility
- ☐ Flyball
- ☐ andere: \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

34. Haben Sie das Gefühl, dass diese Ausbildung Ihren Hund in seiner Persönlichkeit verändert hat?

- ☐ ja
- ☐ nein

☐ wenn ja, wie? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

35. Hat das Arbeiten mit dem Hund Ihr Leben verändert?

- ☐ ja
- ☐ nein



☐ wenn ja, wie? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

36. Gibt es andere Personen in Ihrem Haushalt, von denen der Hund Befehle entgegennimmt?

- ☐ ja
- ☐ nein


☐ wenn ja, von wem?

- ☐ Partnerin
- ☐ Partner
- ☐ Mutter
- ☐ Vater
- ☐ Schwester
- ☐ Bruder
- ☐ Tochter
- ☐ Sohn
- ☐ andere: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_   
\_\_\_\_\_ 

37. Führt er diese Befehle genau so aus, wie wenn Sie den Befehl gegeben hätten?

- ☐ ja
- ☐ nein

- ☐ wenn nein, was ist anders? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ 

38. Arbeiten Sie tagsüber ausser Haus?

- ☐ ja
- ☐ nein

- ☐ wenn ja, nehmen Sie den Hund zur Arbeit mit?

- ☐ ja
- ☐ nein

- ☐ wenn nein, hat er eine Bezugsperson, die sich während Ihrer Abwesenheit um ihn kümmert?

- ☐ eine
- ☐ mehrere
- ☐ bleibt alleine zu Hause

39. Ist Ihr Hund geimpft/entwurmt?

- ☐ geimpft gegen:

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Staupe        | } |  |
| <input type="checkbox"/> HCC           | } |  |
| <input type="checkbox"/> Parvovirose   | } |  |
| <input type="checkbox"/> Zwingerhusten | } |  |
| <input type="checkbox"/> Leptospirose  | } |  |
| <input type="checkbox"/> Tollwut       | } |  |
- KOMBI

- ☐ entwurmt
- ☐ weder noch



40. Welches Futter bekommt Ihr Hund?

☐ trocken

☐ nass

☐ Marke:

---

---

---

---

41. Hat Ihr Hund körperliche Beschwerden, die dem Training Grenzen setzen?

☐ ja

☐ nein

☐ wenn ja, welche?

---

---

---

---

---

---

### 10 Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre Unterstützung zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

An erster Stelle möchte ich mich bei Herrn PD Dr. sc. Dennis C. Turner für die Überlassung des Dissertationsthemas, für die sehr kompetente wissenschaftliche Betreuung des Projektes und seine jederzeit freundliche und freundschaftliche Unterstützung bedanken.

Bei Herrn Prof. Dr. P. M. Montavon möchte ich mich für die Übernahme des Korreferates bedanken.

Ein herzliches Dankeschön geht an Claudia Helbling, tierpsychologische Beraterin I. E. T. und Betreiberin der Hundeschule Wila, für die professionelle Einführung in die kynologische und ethologische Beobachtungsweise und die guten Tipps für die Feldstudie.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Dominic Schuhmacher von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich für den statistischen Beistand.

Besonderer Dank gebührt Maria Alice Gomes aus dem Veterinär-Medizinischen Labor des Tierspitals Zürich für die selbstlose Hilfe, die guten Ratschläge, die kompetente Betreuung bezüglich Inhalt und Gestaltung dieser Arbeit und die schnellen Vorkorrekturen. Dank ihr ist mir vieles leichter gefallen.

Meiner Schwester, Miriam Müller, danke ich für die Lektüre dieser Arbeit und die Vorkorrekturen.

Ebenfalls entscheidend mitgewirkt hat Daniel Ried, bei dem ich mich vor allem für die Hilfe bei computertechnischen Problemen bedanken möchte.

Für die Unterstützung durch die hilfsbereite Art und für die beherzte Mithilfe sowie das Füllen der letzten Lücken bedanke ich mich recht herzlich bei Markus Frischknecht mit seinen Hunden Pedro und Cocain.

Besonderen Dank schulde ich allen Hundeteams, die mir die Daten für die Feldstudie lieferten, sowie allen Hundeführern, die sich für ein Interview zur Verfügung stellten, insbesondere:

- Trix Richard, Alois Zehnder, Doris mit Hund Ice Cream, Rebecca mit Hund Saphir, Ruedi mit Hund Maika, Margrit Thommen mit Hund Laika, Bruno mit Hund Mambo und alle anderen befragten Hundeführer der Sport-Lawinenhundegruppe des HSV March-Höfe.
- Axel Budde, Werner Gisler, Markus Wey, Marcel Meier, Dani mit Hund Kiron, Roman mit Hund Cliff, Désirée mit Hund Yak, Paul mit Hund Ben, Wendel mit Hund Tom, sowie allen anderen Personen der Lawinenhundegruppe des SAC, mit denen ich ein Interview durchführen durfte.
- Maj Stéphan Membrez, Stabsadj Martin Gut, Rolf Häusermann, Oblt Andrea Schwarz, Adj Gerd Grand, Adj Daniel Rätzo, Sdt Mathias Ambord mit Hund Goro, Sdt Severin Kuster mit Hund Rudi, Sdt Matthias Imwinkelried mit Hund Max, Sdt Astrid Haltner mit Hund

Dr. Dre, Sdt Christoph Zemp mit Hund Dyko, Sdt David Schärz mit Hund Lux, Sdt Valeska Klauz mit Hund Quasar und Sdt Doreen Jenny mit Hund Ukie, die zu den Katastrophenhundeführern der Schweizer Armee zählen und in ihrer begrenzten Zeit der laufenden RS für meine Fragen zur Verfügung standen.

- Joseph Furrer, Hanspeter Burkart, Elisabeth Schlitner, Andrea Landolt, Eva mit Hund Luna, Claudia mit Hund Mel, Nicole mit Hund Woody, Barbara mit Hund Rondo und Thomas mit Hund Malika, sowie alle anderen involvierten Personen der Katastrophenhundegruppe der REDOG RG ZH.
- Martin Bidermann, Beat Bandi, Daniel Zedi mit Hund Ringo, Christoph Leuenberger mit Hund A'x, Chantal Vuillemin mit Hund Toska, Freddy Pauli mit Hund Elvis und André Steiner mit Hund Isko, sowie allen anderen befragten Personen der Betäubungsmittelspürhundegruppe der Kapo BE.
- Reto Moser mit Hund Votan von der Militärischen Sicherheit, Thomas Müller mit Hund Baghira, Bruno Leitz mit Hund Nemo, Hermann Merz mit Hund Bolero, Iwan Meng mit Hund Randy, sowie allen anderen Personen der Betäubungsmittelspürhundegruppe der Kapo Thurgau, mit denen ich ein Interview durchführen durfte.
- Herrn Boss, Richard Blättler mit Hund Norbo, Laurent Rimaz mit Hund Jenna, Rudolf Hofer mit Hund Saron, Christian Fuhrer mit Hund Buddie und Ueli Lauener mit Hund Luna, sowie allen involvierten Personen der Sprengstoffspürhundegruppe der Kapo BE.
- Adrian von der Kapo Basel-Landschaft mit Hund Aares, Roli mit Hund Happy und Remo mit Hund Maiki von der Betäubungsmittelspürhundegruppe der Grenzwahe, Marcel mit Hund Aares, Stefan mit Hund Odin und Reinhart Greutmann von der Sprengstoffspürhundegruppe der Grenzwahe.
- Hans Achermann, dem Präsidenten des SC OG Winterthur, Michi Achermann mit Hund Jive, Sara mit Hund Neiko, Bettina mit Hund King, Christoph mit Hund Tessi und Christina mit Hund Beau, sowie allen anderen Personen der Schutzhundegruppe des SC OG Winterthur, mit denen ich ein Interview durchführen durfte.
- Rolf Loretan, Andy Jäger, Marianne mit Hund Doro, Moni mit Hund Sippli, Yvonne mit Hund Ronnie, Keiko mit Hund Chuck und Corinne mit Hund Iwa von der Sport-Schutzhundegruppe der SKG Sektion Dübendorf.
- Jean Vollenweider, Erwin Patzen, Ernst Leuthold mit Hund Jacko, Adrian mit Hund Gyzmo, Karin mit Hund Dessy, Michel mit Hund Corro und Dani mit Hund Exo von der Diensthundegruppe der Kapo ZH.
- allen Schutzhundeführern der Kapo BE, die ich interviewen durfte.

Meinen Eltern möchte ich an dieser Stelle für die finanzielle Unterstützung und die Ermöglichung meines Studiums einen besonderen Dank aussprechen. Insbesondere möchte ich meinem Freund, El Hadji Mbaye Cissé, für die langjährige moralische Unterstützung und die Geduld während meines Studiums und meiner Doktorarbeit danken.

### 11 Curriculum vitae

Natascha Müller, geboren am 31. Dezember 1978 in Kilchberg (ZH), Bürgerin von St. Gallenkappel (SG), aufgewachsen in der Stadt und im Kanton Zürich.

1985 – 1991	Primarschule in Rüschlikon (ZH) und Zürich-Altstetten
1991 – 1998	Gymnasium an der katholischen Schule Kreuzbühl in Zürich und am Realgymnasium Rämibühl in Zürich, Matura Typus B
1998 – 2004	Studium der Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich
Mai 2004	eidgenössisches Staatsexamen der Veterinärmedizin an der Universität Zürich
2004 – 2006	Dissertation in der Klinik für Kleintierchirurgie an der Vetsuisse Fakultät der Universität Zürich
ab Oktober 2005	Zeitmilitärtierarzt im Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere in Schönbühl (BE)
11. Januar 2007	